

Magdalena Saiger

Wanderungen eines Ortes

Das Gelände der Alten Messe
(„Staro Sajmište“), Belgrad



DE GRUYTER
OLDENBOURG

Magdalena Saiger

Wanderungen eines Ortes

Südosteuropäische Arbeiten

Für das Leibniz-Institut
für Ost- und Südosteuropaforschung
herausgegeben von
Ulf Brunnbauer und Konrad Clewing

Band 169

Magdalena Saiger

Wanderungen eines Ortes

Das Gelände der Alten Messe („Staro Sajmište“),
Belgrad

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Diese Arbeit wurde mit einem Förderpreis der Fritz und Helga Exner-Stiftung ausgezeichnet.

Gedruckt mit Unterstützung der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius im Rahmen des Programms „Offene Wissenschaft“.



ISBN 978-3-11-106930-2

e-ISBN (PDF) 978-3-11-114714-7

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-114902-8

ISSN 0933-6850

DOI <https://doi.org/10.1515/9783111147147>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>.

Die Creative Commons-Lizenzbedingungen für die Weiterverwendung gelten nicht für Inhalte (wie Grafiken, Abbildungen, Fotos, Auszüge usw.), die nicht im Original der Open-Access-Publikation enthalten sind. Es kann eine weitere Genehmigung des Rechteinhabers erforderlich sein. Die Verpflichtung zur Recherche und Genehmigung liegt allein bei der Partei, die das Material weiterverwendet.

Library of Congress Control Number: 2022951457

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung

Veröffentlicht durch Verlag De Gruyter Oldenbourg, Berlin/Boston

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.degruyter.com.

Einbandabbildung: Blick vom Messeturm in Richtung Stadtzentrum.

Fotografie Magdalena Saiger, 2010.

Satz: Satzstudio Borngräber, Dessau-Roßlau

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

www.degruyter.com



Für Mirjana und Anastasia.

Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet.
Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint,
da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer
auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert.
Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken
und das Zerschlagene zusammenfügen.
Aber ein Sturm weht vom Paradiese her,
der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist,
daß der Engel sie nicht mehr schließen kann.
Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft,
der er den Rücken kehrt,
während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst.
Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.

Walter Benjamin

Vorwort

Seit ich diese Arbeit im Mai 2021 als Dissertation verteidigt habe, hat sich manches ereignet.

Auf der *Textebene* ist aus der an der Historischen Fakultät der Universität Hamburg eingereichten, mehrere Kilogramm schweren Doktorarbeit dieses Buch geworden und hat dank der redaktionellen Anregungen von Dr. Konrad Clewing vom IOS Regensburg, dem für die aufmerksame Betreuung dieser Publikation mein Dank gebührt, nochmals einigen Schliff erhalten: Der theoretische „Vorbau“ ist nicht in seiner inhaltlichen Ausrichtung, wohl aber in seinem Umfang deutlich verschlankt worden, um schneller Raum zu geben für die Betrachtung des Ortes selbst. Dafür sind gegenüber der ursprünglich eingereichten Fassung einige Themen vertieft oder von weiteren Seiten beleuchtet worden. So hat etwa das Teilkapitel über die Rolle der Jugoslawiendeutschen im Kontext der nationalsozialistischen Besatzung (in Kapitel 4.2) durch weitere Recherche und wissenschaftlichen Austausch manche Konkretisierung erfahren, und ich bin dem zunächst lediglich erwähnten Gerücht um ein angebliches Straflager für gefangengenommene „Volksdeutsche“ auf der Alten Messe nach Ende des Zweiten Weltkriegs so weit nachgegangen, um es als Gerücht entlarven zu können (Kapitel 4.6). Aber auch in dieser Arbeit nur gestreifte Hintergrundthemen, etwa der Charakter des Nationenkonzepts im Königreich Jugoslawien (bis 1929 Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen) während der Zwischenkriegszeit, haben im Prozess der Redaktion verdienten Feinschliff und Differenzierung erfahren – und die Arbeit im Ganzen dadurch an Tiefenschärfe gewonnen.

Während die Gestalt des Textes diese Verfeinerungen erlebte, erlebte die Gestalt *des Ortes* eine grundlegende Veränderung, und er hat, um die zentrale These dieses Buches aufzugreifen, seine Wanderschaft weiter fortgesetzt: Nachdem über Jahrzehnte Ankündigungen einer künftigen Gedenkstätte auf dem Gelände der Alten Messe nur Worte in der Ferne blieben, die auf den Ort selbst, der weiter in seiner Verwahrlosung am Rande der städtischen und medialen Aufmerksamkeit vor sich hin dämmerte, praktisch keinerlei Auswirkungen hatten, trat im Juli 2022 der serbische Staatspräsident Aleksandar Vučić in Sajmište auf und verkündete, umrahmt von Würdenträgern der orthodoxen Kirche und mit großer medialer Präsenz, den Beginn der Bauarbeiten für ein Gedenkmuseum auf dem Alten Messengelände. Ein Fachteam des Museums für die Opfer des Genozids ist unter der Führung der neu benannten Gedenkstättendirektorin, der Sprach- und Kulturwissenschaftlerin Krinka Vidaković-Petrov, mit der Ausarbeitung der Inhalte der beiden Teilmuseen betraut,¹ während

1 www.danas.rs/vesti/drustvo/poceli-radovi-na-rekonstrukciji-centralne-kule-memorijalnog-kompleksa-staro-sajmiste/ (18.11.2022).

Kräne das seit der Messeeröffnung vor mehr als 80 Jahren ins Stadtbild ragende Turmgerüst abtrugen und der Rumpfbau des Turmgebäudes entkernt wurde.²

Damit ist fast achtzig Jahre nach der Schließung des Konzentrationslagers etwas erreicht, was selbst die im Kampf um eine Gedenkstätte Engagiertesten kaum noch wirklich glaubten: Staro Sajmište wird zum öffentlichen, staatlich getragenen Gedenkort.

Über die diskutablen inhaltlichen Vorzeichen und manches problematische mitgeschleppte Erbe der zu erwartenden Ausstellung gibt das Kapitel 5 ausführlich Auskunft; das Resultat zu beurteilen, wird an anderer Stelle die Aufgabe sein.

Der Text wie der Ort – sie sind sich also auch nach Abschluss meiner letzten Recherchereise nicht gleich geblieben.

Was aber bleibt, ist mein Bedürfnis, an dieser Stelle Dank auszusprechen. Denn es sind viele, ohne die diese Arbeit in dieser Form nicht hätte entstehen können – und ohne die sie nicht eine solch unverhoffte Bereicherung für mein Denken und Leben geworden wäre.

Zuallererst danke ich allen Gesprächspartnerinnen und -partnern, die bereit waren, ihre Zeit und Erfahrungen mit mir zu teilen – auch wenn viele von ihnen diese Arbeit vermutlich nie lesen werden. Mirjana Novitović, die mein „Schlüssel“ zu den Anwohner:innen von Sajmište war, Tomislav Todorović, Dušan Đokić, Predrag Vukičević, Ratko Lalić, Jelena Milošević, Maja Berendija, Dušan Minkonjić, Raša Todosiljević und Marinela Koželj, Vladan und Željko Priča, Srđan Novitović, Gabriela Šabanović, Senad Saitović, Mirjana Šabanović, Igor Arizanović, Tanja, Stana, Sonja, Božana, Drita Sadri sowie Sanja Petrović Todosijević, Haris Dajč, Milena Dragičević Šešić, Aleksandra Fulgosi, Ruben Fuks, Robert Sabadoš, Dragoljub Acković, Branko Đurić, Jovan Čulibrk, Josef Žamboki, Miško Stanišić, Nikola Šuica, Veran Matić, Željko Ožegović, Viktor Lazić, Branislav Mitrović, Bruno Boyer, Matthias Schikorski, Igor Jovičić, Asja Dračan Muntean, Miloš Gajić, Veljko Đurić Miniša und (nun ja) Vladimir Božović.

Ohne Rena Rädle und ihren Impuls zu einer deutsch-serbischen „Geschichtswerkstatt“ im Sommer 2010 wäre mir der Ort unbekannt geblieben.

Zudem danke ich herzlich Prof. Dr. Monica Rütters, Hamburg, und Prof. Dr. Wolfgang Höpken, Leipzig, sowie PD Dr. Heidemarie Uhl, Wien, für die durchgehend wohlwollende und anregende Begleitung meines Forschens.

Für den freundschaftlichen und wissenschaftlich besonders inspirierenden Austausch bin ich Nathalie Keigel und Lea Horvat tief dankbar.

Überhaupt war die solidarische Hilfsbereitschaft innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft in Belgrad und andernorts ein beglückendes Erlebnis.

² Video vom 5.11.2022: www.youtube.com/watch?v=dQ2C_TukYw (zuletzt abgerufen am 17.11.2022).

Hierfür danke ich dem unermüdlichen Milan Koljanin sowie Ljiljana Blagojević, Vladana Putnik Priča, Milovan Pissari, Nikola Radić Lucati, Davor Stipić, Srđan Radović, Biljana Vuković, Žaklina Gligorijević, Miodrag Nestorović, Jelena Z. Milošević und Ana Ristović sowie Georg Hoffmann, Carlo Gentile, Elisa Satjukow, Mathias Beer, Beate Niemann, Walter Manoschek, Zoran Janjetović, Snežana Stanković und Linda Paganelli.

In den verschiedenen Archiven und Bibliotheken standen mir mit gutem Rat Branka Džidić vom Jüdischen Historischen Museum Belgrad, Slobodan Mandić und die Mitarbeiterinnen im Lesesaal des Belgrader Stadtarchivs zur Seite, aber auch die kleinen Gesten wie die abendliche selbstgedrehte Feierabendzigarette mit Braco, Pförtner im Arhiv Jugoslavije, sind nicht zu unterschätzen. Danken möchte ich zudem Maša Mihailović vom Atelje 212, Olja Stojanović vom Museum für darstellende Künste (MPUS) und Marta Vukotić-Lazar, die mir ihre umfangreiche, für ein Projekt des Amtes für Stadtentwicklung (URBEL) zusammengetragene Bildersammlung zur Verfügung gestellt hat.

Die Südosteuropagesellschaft und die Fritz und Helga Exner-Stiftung haben dankenswerterweise einige meiner Rechercheisen unterstützt, ebenso das Graduiertenkolleg „Vergegenwärtigungen. Repräsentationen der Shoah in komparatistischer Perspektive“ an der Universität Hamburg.

Für die Gastfreundschaft und die geteilte Zeit in den Belgrader Sommern danke ich Anika Freese und Luiš Batalha.

Und nicht zuletzt hat das nachhaltige Interesse am Fortgang der Arbeit, wie es Eva-Maria Lavies, Ursula Guggenmos, Katja Hüneke, Birte Kosten, Dorothea Gädeke, Uwe Brost, Brigitte van Kann, Thomas Storrer, Ursula und Peter Ostendorf sowie Anna-Julia Saiger, David Saiger, Hans Saiger, Angela Mennig-Saiger und Markus Siegert gezeigt haben, mich durch die intensive Zeit begleitet und getragen.

Dank auch allen, die hier zwischen den Zeilen stehen.

Inhalt

Vorwort — VII

1 Ausgangspunkt, Denkanstoß — 1

2 Zum Ansatz: Verortungen, Wanderungen — 5

2.1 Der fließende Raum, Räume im Plural — 5

Die fließende Zeit, disziplinäre Zuständigkeiten — 5

Spatial turn — 6

Zum Raumbegriff — 8

2.2 Verorten: Operationalisierung — 11

„Städte lesen“: Der gebaute Raum als Quelle — 13

Raum-Symbolik, Raum-Zeichen, Raum-Bilder: der aufgeladene Raum — 20

Lebensweltliche Raumkonstitution — 28

Macht und Raum — 34

Fazit: Bündelung, Widersprüche, kreative Metaphern — 42

2.3 Herausforderungen: Ausschnitt, narrative Struktur, Quellenbestände — 48

Territorialer Ausschnitt und narrative Struktur — 48

Zur Quellenbasis — 50

2.4 Zum Forschungsstand — 52

3 Zwischen Addis Abeba und Paris:

Die Messe als Vehikel zur westlichen Moderne — 59

3.0 Vorbemerkung: Quellenbasis — 59

3.1 Mythos: Die „architektonische Revolution“ — 60

Anhaltspunkte für eine „visionäre“ Architektur — 61

Einschub: Einige begriffliche Fallen — 61

Relativierung: Mittelmäßigkeit des Projekts — 70

Die „weiße Stadt“: Das Erlebnis räumlicher Einheit — 79

3.2 Symbolische Materialität: Die Aufladung des Raumes mit Bedeutung — 83

„Sauberes Bauen“ als Zukunftsversprechen — 84

Die Messe als Reklame — 87

Das leuchtende Zeichen — 91

3.3 Diskursive Erwartungshorizonte — 97

Wirtschaftliche Blüte — 97

Nation und Stigma	— 99
Zukunft und Zivilisation	— 106
3.4 Die Messe als Heterotopie	— 107
Merkmale des anderen Raums	— 107
Phantasmagorien und Verzerrungen: Der Blick des Kindes und des Riesen	— 109
Bewegte Bilder, Spiegelbilder	— 114
3.5 Publikumsmagnet und lebensweltliche Nische	— 117
Der Gegen-Ort als Attraktion	— 117
Geschmacksbildung und soziale Distinktion	— 122
Neue Weiblichkeit	— 127
3.6 Die Messe als machtpolitisches Instrument	— 129
„Wir Fortschrittlichen“: Die lokalen Vorkämpfer	— 130
Der Ort als Bühne: Pomp, Prestige, Identifikation	— 135
Der Wille zum Zentrum, der Wille zur Einheit	— 139
Das Neue als machtpolitisches Kapital	— 143
Heterotopie und Macht	— 146
3.7 Verortungs-Anstrengung	— 148
4 Wie weit ist es? Von der Messe zum Lager	— 151
4.0 Vorbemerkung: Quellenbasis	— 151
4.1 Der Mythos vom „Bruch“	— 153
Vorweggenommene Zukunft I: Krieg im Raum der Messe	— 154
Vorweggenommene Zukunft II: Architektur des Faschismus auf der Messe	— 158
Die deutsche Wirtschaftshegemonie oder: Warum der Französische Pavillon nicht gebaut wird	— 166
4.2 Spuren als Verknüpfungs- und Bruchlinien	— 173
Personelle Verbindungslinien	— 175
Franz Neuhausen	— 175
Dragomir Jovanović	— 177
Die Spur als Bruch-Linie	— 184
Neue Karrieren: Herbert Andorfer	— 184
„Viel Arbeit gab es nicht für mich“: Die innere Organisation des Lagers	— 197
„Volksdeutsche“	— 197
Häftlinge als Teil der Lagerpolizei	— 202
Die jüdische „Selbstverwaltung“	— 204
Gespiegelte Spuren: Der Kladovo-Transport – der reparaturbedürftige Gaswagen	— 208
Ein Stolperstein in Berlin-Moabit	— 208

	Zum Hintergrund: Der Kladovo-Transport	— 209
	Belgrad – Berlin – Riga? Die Route des Gaswagens	— 211
	Hintergrund: Zu den Opferzahlen	— 214
	Das Lager jenseits der Welt: Hilda Dajč, Familie Demajo	— 217
4.3	Die Lager Sajmište	— 225
	Wie viele Lager gab es?	— 225
	Das Lager Sajmište	— 227
	Die Lager Sajmište: Das <i>Anhaltelager</i> als neuer Raum	— 231
	Lager im Lager	— 237
	<i>Rom:nija</i> im Judenlager	— 237
	<i>Geschlechtergrenzen: Männer im Judenlager,</i>	
	<i>Frauen im Anhaltelager</i>	— 240
4.4	Die Ambivalenz der Heterotopie	— 246
	Umbaumaßnahmen	— 246
	Die Schaffung von Innen und Außen: Der Zaun	— 249
	Das Lager als panoptischer Raum: Grundriss und Turm	— 265
	Zwischenbemerkung: „Säuberung“, „Ordnung“	— 274
4.5	Verortung: Das nahe Dunkel	— 275
4.6	Ausblick: Kontinuität der Lagerformation nach 1944	— 279
5	Ortsverschiebungen im Kalender:	
	Gedenktage als räumlich-symbolische Bezugsetzungen	— 283
5.0	Vorbemerkung: Quellenbasis	— 283
5.1	Verschiebungen	— 283
	Verschieben: Ein zeit-räumlicher Vorgang	— 285
	Was ist eine Erinnerungslandkarte?	— 287
	Vorweg: Zur Unmöglichkeit „angemessener“ Begriffe	— 289
5.2	22. April: Eine „zweite Blume“ für Sajmište	— 291
	Zur Orientierung	— 291
	Große Geste im Raum	— 291
	„ <i>This is not the place</i> “: Ortlosigkeit, Unsichtbarkeit	— 292
	Der verbaute Bezug	— 293
	Flexible Semantik	— 297
	Symbolische Verknüpfung: Die „zweite Blume“	— 298
	Die Diskursmacher	— 307
	Die entrissene Stimme: Das Dilemma	
	der jüdischen Beteiligten	— 311
	„The co-suffering Gypsies“	— 317
	Gewalterinnerung als Gewaltlegitimation	— 319
	Verschobene Geschichte: Fehl-Verortungen	— 326

- 5.3 Sozialistisches Gedenken an Sieg und Befreiung:**
- 7. Juli, 20. Oktober, 9. Mai — 328**
 - Eine Gedenktafel auf dem Messegelände (1974) — 328
 - Gedenken andernorts — 330
 - Deutungsmacht und Deutungs-Macher — 331
 - Der SBNOR/SUBNOR — 331
 - Das Erschaffen von Helden und „heldenhaften Opfern“:
 - Der Diskurs zum 9. Mai — 339
 - Verortung: Im Schatten von Banjica und Jajinci — 345
 - Überlappungen: alte und neue Kulturen des Gedenkens — 347
- 5.4 o. D.: Der weiße Fleck auf der jugoslawischen Erinnerungslandkarte — 351**
- Was *wird* erinnert? „Hauptstädte“ der jugoslawischen Erinnerungslandschaft — 351
 - Jasenovac als problematische Stelle — 353
 - Konzentrationslager im europäischen Nachkriegsgedenken — 358
 - „*Nije se pričala priču*“: Die verdeckte Stimme der jüdischen Gemeinden — 360
 - Weißtöne — 363
- 5.5 27. Januar: „Europa erinnert an den Holocaust“ — 365**
- „Universelles“ Gedenken als Signal und Strategie der Teilhabe — 366
 - „Es hat vibriert“: Alle entdecken das Thema — 374
 - „*A narrative for Europe*“ — 380
 - Verortung: „Teil der europäischen Landkarte des Leidens“ — 386
- 5.6 8. Dezember: „Walking the history“ — 390**
- Der europäische Kontext als politischer Ermöglichungsraum — 390
 - „*The forum is open to the public and is free of charge.*“ — 390
 - „Ohne diesen Kontext gäbe es keine Debatte.“ — 394
 - Cross-minority-Unterstützung? — 397
 - Verortung: In unbequemer Nachbarschaft — 400
- 5.7 Schlingendes Gedenken: Der Traditionsmix am 10. Mai — 402**
- Überreste des 9. Mai — 402
 - Der bröckelnde 27. Januar — 403
 - 27. Januar/22. April — 406
 - Der 10. Mai — 415
- 6 Insel, Dschungel, Tabula rasa: Der zersplitternde Raum — 421**
- 6.0 Vorbemerkung: Quellenbasis — 421**
 - 6.1 Das zerbrochene Riesenrad — 423**
 - 6.2 *Amazônia*: Oase der Kultiviertheit — 424**
 - „Exzentrischer Geschmack“ — 424

- Ein mächtiger Fürsprecher — 426
- „Wir Jungen“ und „Olga“ — 428
 - Der Duft verbotener Früchte — 428
 - „Olga, Beckett, Ben Shahn“ — 435
- Die „Malerkolonie“ als Schandfleck — 439
- 6.3 Der „Dschungel“ als „No-go-area“ — 440**
 - „*Drugo mesto*“: der ferne Raum — 440
 - Expedition zu den „Wilden“ — 443
- 6.4 „Dorfleben“ und „Zigeunerleben“ — 449**
 - Extra muros*: „Wie auf dem Dorf“ — 449
 - Innere Grenzen — 452
 - Geschichten vom Ankommen, Anpacken, Einrichten — 453
 - Wabernde Grenzen, Verbindungslinien, Kontaktzonen — 460
- 6.5 Sajmište als Gewerberaum — 462**
 - Am Tor — 462
 - Nachkriegswirtschaft: *Autoremont* — 463
 - 24/7: Cheops-Pyramiden der post-kommunistischen Wirtschaft — 466
- 6.6 Trennlinie zwischen Gegenwart und Vergangenheit — 469**
 - Der unsichtbare Pavillon — 469
 - „*Naše svakodnevnice*“: Psychologische Schutzzäune — 472
- 6.7 „Tabula rasa“: Novi Beograd als Stadt ohne Geschichte — 474**
 - „Das einzige existierende Objekt“ — 475
 - „*Mi gradimo Novi Beograd*“ — 477
 - Am Weg zur Macht — 481
 - Verortung: Im Strahlenkranz, am Rand der Mitte — 485
- 6.8 Die Freiheit des „Nirgendwo“ — 492**
 - „Machen, was man will“: Die Messebaustelle im Nirgends — 493
 - Große Würfe ins Leere — 497
 - Zukunftsmusik: Ein Opernbau in Sajmište — 498
 - Landmarke auf dem Weg ins dritte Millennium: Das „*Savski amfiteatar*“ — 503
 - „Weltmarketing“: *Europolis, Varoš na vodi* — 506
 - „*Belgrade is not a flat surface*“: Die Waterfront — 510
 - Abrisspläne und städtebaulicher Abfall — 518
- 6.9 Raumkollisionen — 522**
 - Leerer Raum vs. „Yad Vashem“ — 522
 - „*Serbia's Nazi Rock Venue*“: Freizeitzone vs. Erinnerungsort — 526
 - #goodday*: Staro sajmište als Freizeitraum — 532
- 6.10 Fazit: Disparate Verortungen — 536**

7 Zurück zum Ausgangspunkt. Schlüsse — 543

Zurück am Ausgangspunkt — **543**

Ausblick — **546**

Anhang

Verzeichnis der Abbildungen — 551

Abkürzungsverzeichnis — 563

Quellen- und Literaturverzeichnis — 565

1 Ungedruckte Quellen — **565**

Archivbestände — **565**

2 Gedruckte Quellen und Publikationen mit Quellencharakter — **571**

Zeitungen, Zeitschriften, Web-Archive — **571**

3 Literaturverzeichnis — **578**

Orts- und Sachregister — 607

Personenregister — 615

*We shall not cease from exploration
And the end of all our exploring
Will be to arrive where we started
And know the place for the first time.*
T. S. ELIOT, The Four Quartets

1 Ausgangspunkt, Denkanstoß



Abb. 1, 2: Die Trennwand um die Terrasse des Restaurants *So i biber*. Fotografien M. S., 2015 (links), 2017 (rechts).

Ausgangspunkt dieser Arbeit sei ein Gegenstand auf dem Gelände der Alten Messe, *Staro Sajmište*, im Zentrum Belgrads, der buchstäblich zu den randständigen gehört: Die Terrasse des Restaurants *So i biber* („Salz und Pfeffer“), das mit seiner Nähe zum Save-Ufer mit seinen Restaurant- und Vergnügungsbooten wirbt, ist nach zwei Seiten hin durch eine Trennwand aus einem halbtransparenten, bedruckten Kunststoffbanner eingefasst. Aufgespannt zwischen Metallstreben, lässt das Banner einen Durchgang zu einer kleinen Grünfläche ist offen. Wer hier an einem der Tische unter weißen Kugellampen Platz nimmt, blickt auf die Silhouetten von Menschen an Restauranttischen, die wie Schatten früherer Gäste auf die Innenseite der Trennwand gedruckt sind.

Wer sehr nah an die Trennwand herangeht und durch die Perforation des Plastiks blickt, dem verschwimmt das aufgedruckte Bild einer stilisierten urbanen Genusswelt, und er sieht, umrahmt von parkenden Autos, einer aufgespannten Wäscheleine und einigen Büschen, schemenhaft eine schmale Betonstele: Nur wenige Meter jenseits der Umzäunung ist, von der Terrasse aus gesehen auf deren Rückseite, auf einer Marmorplatte in serbischer Sprache folgender Text zu lesen:

Auf dem Gelände der alten Messe hat die deutsche Gestapo im Jahr 1941 das Lager „Sajmište“ eingerichtet, in dem, unter Mithilfe heimischer Verräter, fast 40.000 Menschen aus allen Teilen unseres Landes grausam gefoltert und getötet wurden.¹

Denken wir uns Folgendes: Auf der einen Seite der halbtransparenten Trennwand betritt eine Person die Terrasse, die zu einer der hier regelmäßig abgehaltenen Familienfeiern geladen ist, auf der anderen ist jemand vor der Plakette stehengeblieben und sieht sich nach weiteren Erläuterungen um.

Der Abstand zwischen beiden Personen beträgt wenige Meter.

Befinden sich die beiden am selben Ort?

Die Trennwand selbst lässt sich als ersten Hinweis zu einer Antwort auf diese Frage lesen. Denn auch wenn sie möglicherweise dieselbe Adresse in ein Navigationsgerät eingegeben haben, betritt die erste Person einen gastronomischen Raum, der sich zum Feiern privater Festivitäten oder für ein Feierabendgetränk anbietet und dessen Preis-Leistungs-Verhältnis die Nutzerin später über soziale Netzwerke oder Touristik-Websites mit dem Angebot ähnlicher Lokalitäten vergleichen wird.

Die zweite Person hingegen hat einen Gedenkort aufgesucht, der nicht leicht zu finden war und den sie in Verbindung bringt mit anderen bereits besuchten öffentlichen Gedenkortern, die an die Gräueltaten des Nationalsozialismus erinnern sollen. Ihr Weg an diese Stelle hat über ganz andere Anhaltspunkte geführt, die Landkarte in ihrem Kopf bildet ein Netz ab, in dessen Koordinaten KZ-Gedenkstätten und die Denkmäler verschiedener europäischer Hauptstädte eingezeichnet sind, andere Topographien des Terrors, bebildert vielleicht durch Familienerzählungen und ihre Leerstellen, historische Wissensbestände, ikonisch gewordene Bilder.

Auf dem Weg zurück zum Parkplatz durchquert die eine Person die Lücke in der Trennwand und geht an der anderen vorbei.

Vielleicht gibt es einen Moment der Irritation, vielleicht sind sie einander ein Dorn im Auge – eine Restaurantbesucherin im ehemaligen Lager? Eine betroffene, vielleicht vorwurfsvoll dreinblickende Bildungstouristin als Störfaktor im verdienten Feierabend? Dann findet ein kurzes Einbrechen einer anderen Landschaft, eines anderen Raums in die eigene räumliche Ordnung statt.

Vielleicht nehmen sie einander überhaupt nicht wahr; blenden aus, was nicht ins Bild passt.

Die beiden Personen gehören unterschiedlichen Räumen an.

¹ Alle Übersetzungen in dieser Arbeit sind, soweit nicht anders gekennzeichnet, von mir, Anm. M. S.

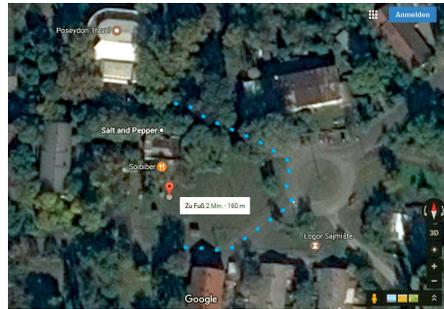


Abb. 3: Die Inschrift auf dem Denkmal. Fotografie M. S. 2016;

Abb. 4: Lageplan von Restaurant und Denkmal. Quelle: *Google Maps*; der angegebene Umweg wäre nicht notwendig. Anm. M. S.

Sie sind Koordinatensystemen gefolgt, die sich nicht berühren, obwohl sie dieselbe geografische Stelle enthalten.

Sie haben den Schauplatz in verschiedene Richtungen verlassen.

Diese fiktive, aber mögliche Szene² sei ein Ausgangspunkt für das Nachdenken über den Ort dieser fragwürdigen Begegnung. Ihre Konstellation verdeutlicht eine Beobachtung über den Charakter öffentlicher Räume im Allgemeinen und der Alten Messe im Besonderen – und führt zur Grundfrage, die diese Arbeit leiten soll.

Die *Beobachtung*, auf der die Frage aufbaut, ist, dass die Alte Messe insofern einen besonderen Untersuchungsgegenstand für eine raumbezogene Geschichtsschreibung darstellt, als die Vielfalt ihrer Nutzungsformen ihresgleichen sucht, sowohl in ihrer raschen zeitlichen Abfolge und Ablösung, als auch in ihrer Überlappung, Überschneidung und ihrem räumlichen Neben- und Ineinander.

Staro Sajmište stellt nicht nur einen serbischen, jugoslawischen und europäischen Erinnerungsort dar, auf den unterschiedliche ethnische, religiöse und politische Gruppierungen sich berufen, die sich als Angehörige verschiedener Erinnerungsgemeinschaften und Opfergruppen voneinander abgrenzen und deren Erinnerungsmythen und -praktiken sich unterscheiden. Die Alte Messe wird zugleich bis heute als Symbol für das Modernisierungspotential Jugoslawiens bzw. Serbiens gehandelt, für wirtschaftliches Aufblühen und städtebauliche Innovation, für das die Einrichtung der Messe Ende der 1930er Jahre stehen soll.

² Zu den Erkenntnismöglichkeiten der Ethnofiktion vgl. Marc AUGÉ, *Tagebuch eines Obdachlosen*. München 2012.

Zudem ist das Areal, auf dem 1937 die Messepavillons entstanden, nicht zuletzt seiner prominenten zentralen Lage wegen, mehrmals im Laufe seiner Geschichte gezielt für machtpolitische Zwecke vereinnahmt worden. Das geschah zuerst durch die politische und wirtschaftliche Elite des Königreichs Jugoslawiens, die den „internationalen Raum“ der „Mustermesse“ mit seiner Aura des Neuen als repräsentative Bühne zu nutzen verstand, nach Kriegsbeginn dann durch die deutschen Besatzer, die das nunmehr nutzlos gewordene Gelände zum Konzentrationslager machten – von Dezember 1941 bis Mai 1942 diente das *Judenlager Semlin* als Vernichtungslager für die verbliebene jüdische Bevölkerung, anschließend bis Kriegsende als Durchgangslager (*Anhaltelager*) für Kriegsgefangene unterschiedlicher politischer und ethnischer Zugehörigkeit, die zum Arbeitseinsatz nach Mitteleuropa weiter deportiert wurden.

Diesen Vorkriegs- und Kriegsjahren „im Fokus“ entscheidungsmächtiger Eliten folgt, nach einer kurzen Indienstnahme für die Errichtung der neuen jugoslawischen Hauptstadt Novi Beograd, eine bis heute andauernde Phase als innerstädtische „Brache“. Diese geht mit erheblichem Verfall einher, bietet zugleich aber vielfältige Nutzungs-Nischen im Schatten der öffentlichen Wahrnehmung: als „Künstlerkolonie“, als Wohnprovisorium, das sich teilweise als über mehrere Generationen dauerhaft erwiesen hat, als Wirtschaftsraum für diverses Kleingewerbe, darunter Einrichtungen wie ein Fußballfeld, ein Fitness-Club oder besagtes Restaurant, die das Gelände zum Teil jener Freizeitzone werden lassen, wie sie auch die übrigen Belgrader Ufer der Save säumt.

Und während einerseits das Gebiet dem Verfall und einer zunehmenden Überwucherung ausgesetzt ist, dadurch nach und nach in die Unsichtbarkeit abdriftet und für eine Mehrheit der Stadtbevölkerung aufhört, ein *Begriff* zu sein, reißt gleichzeitig während der gesamten Nachkriegszeit die Debatte darüber niemals ganz ab, wie ein angemessener städtebaulicher und erinnerungspolitischer Umgang mit diesem Ort und seinem „Vermächtnis“ aussehen könnte. Die teils hochfliegenden Entwürfe, die von einem Opernhaus bis zu „Gedenkkomplexen“ unterschiedlichsten Zuschnitts reichen, sind Legion – und doch allesamt unrealisiert geblieben.

Dieser kurze Abriss über die Geschichte des Ortes deutet bereits an, welche Vielzahl an Räumen hier aufeinander folgen, aneinanderstoßen, ineinander liegen.

Sie sind mit Sicherheit niemals alle für den langen Zeitraum des Bestehens dieses Ortes erfassbar.

Sie bieten aber einen ungewöhnlich dichten Anschauungsgegenstand, weil ihre Zusammenschau dazu einlädt, besagter Grundfrage nachzugehen, ob Orte wirklich so *immobil* sind, wie wir oft annehmen.

2 Zum Ansatz: Verortungen, Wanderungen

*Ce n'est pas la distance qui mesure l'éloignement.
Le mur d'un jardin de chez nous peut enfermer plus de secrets que le mur de Chine,
et l'âme d'une petite fille est mieux protégée par le silence que ne le sont,
par l'épaisseur des sables, les oasis sahariennes.
Antoine de Saint-Exupéry, *Terre des hommes**

2.1 Der fließende Raum, Räume im Plural

Die fließende Zeit, disziplinäre Zuständigkeiten

Die Wahrnehmung, die Zeit sei das dynamisch-bewegliche „Fluidum“, während der Ort „herumgammle“, ist ein Erbe des Historismus und hat sich als beachtlich stabil erwiesen. Das alltagspraktische Wissen der meisten Menschen folgt der Vorstellung eines homogenen, „ganzen“ Raums, der wie ein Behältnis oder eine „Schachtel“ (Einstein) gefüllt wird durch die wandelbaren Läufe der Zeit. Dieses absolute Raumverständnis steht in einer langen Tradition, die von Ptolemäus über Kopernikus, Kepler, Galilei, Descartes und Newton führt, sich in Kants Annahme des Raumes als a priori gegebenes Ordnungsprinzip wiederfindet und in der dreidimensionalen euklidischen Geometrie ihr Modell hat.¹

Und doch hat die Vorstellung von statischem Raum und fließender Zeit im Laufe des 20. Jahrhunderts von unterschiedlichen Seiten erhebliche Risse zugefügt bekommen. In der Physik sind seit Einsteins Relativitätstheorie und der von Hermann Minkowski angedachten vierdimensionalen Raumzeit die drei euklidischen Dimensionen um eine vierte, zeitliche ergänzt,² und dadurch die Annahme eines absolutistischen Raum-Containers korrigiert. In der Literaturwissenschaft hat Michail Bachtin mit der Analyse von *Chronotopoi* raumzeitliche Strukturen in literarischen Werken offengelegt. Für die Phänomenologie haben Edmund Husserl, Martin Heidegger, Maurice Merleau-Ponty und Bernhard Waldenfels das individuelle, leiblich-sinnliche Erleben raumzeitlicher Verhältnisse in den Mittelpunkt gestellt. Die Anthropologie hat die sozialen Beziehungen, die einen Ort durchziehen, untersucht, und an Henri Lefebvres Nachweis der sozialen Produktion von Räumen kommen die Sozialwissenschaftler kaum noch vorbei. In den Kulturwissenschaften hat die Beschäftigung mit

1 Vgl. Martina Löw, *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main 2001, 17f., 36.

2 Hermann MINKOWSKI, *Raum und Zeit* (Vortrag, 1908). Zit. nach FRANK/MAHLKE, *Nachwort*, in: Michail BACHTIN, *Chronotopos*. Frankfurt am Main 2008, 201–242, hier 214: „Hiernach würden wir dann in der Welt nicht mehr *den* Raum, sondern unendlich viele Räume haben [...]“

liminalen (also Schwellen-)Räumen ein Bewusstsein für die Vielfalt von Raumordnungen geschaffen, und die Atmosphäre wurde als Analysegegenstand entdeckt. Die Geografie, lange zuständig für die deskriptive Lehre von den starren Formationen der Umwelt, hat von den „postmodernen Geografien“ Edward Sojas wichtige Anregungen bekommen und sich zur Sozial- und Kulturwissenschaft gewandelt, die sich von der Idee des „bestehenden Raums“ abgewandt hat.³ So sind in den vergangenen Jahrzehnten akademische Zuständigkeiten neu verhandelt worden, und die im 19. Jahrhundert aufgekommene Selbstverständlichkeit, die Geschichtswissenschaft sei der Betrachtung der Zeit, die Geografie hingegen dem Raum verpflichtet, wurde als hinfällig erkannt.

Spatial turn

Dafür haben insbesondere jene gesorgt, deren Arbeiten seit den 1980er Jahren den *spatial turn* angestoßen haben.

Für Henri Lefebvre folgt aus der Untersuchung urbaner Räume, dass Räume sozial erzeugt werden und der Raum damit mehr ist als „Dekor“ oder neutrales *Setting* für eine Handlung, vielmehr aktiven Anteil am Geschehen hat. Die Auffassung vom Raum als *Produkt* hat das Erkenntnisinteresse verschoben „von den Dingen im Raum zur Produktion des Raums selbst“.⁴ Dabei denkt Lefebvre Raum als materielles Produkt zusammen mit sozialen Strukturen, aber auch dem ideologischen Gehalt sozial erzeugter Räume und nimmt, ganz in marxistischer Tradition, die „geographischen Unebenheiten“ (Soja) des kapitalistischen Raums mit seinen Hierarchien, Fragmentierungen und seiner Homogenisierung kritisch in den Blick.⁵

Der US-amerikanische Geograf Edward Soja, „Protagonist eines kritischen Raumverständnisses“,⁶ sieht bei Lefebvre die Keimzelle des *spatial turn*. Er beschreibt den Raum als dialektisches Produkt, das in soziale und ökonomische Prozesse eingewoben ist, so dass räumliche und soziale Strukturen nicht länger getrennt betrachtet werden können: „Space in itself may be primordially given,

3 Vgl. Doris BACHMANN-MEDICK, *Spatial Turn*, in: DIES., *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg 2006, 284–328, hier 305.

4 Henri LEFEBVRE, *Die Produktion des Raums* [1974], in: *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Hg. von Jörg DÜNNE und Stephan GÜNZEL. Frankfurt am Main 2006, 330–342, hier 333.

5 Edward W. SOJA, *Postmodern Geographies: The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. London 1989, 76ff., 92.

6 BACHMANN-MEDICK, *Spatial Turn*, 291.

but the organization, and meaning of space is a product of social translation, transformation, and experience.“⁷

Die Prämisse einer prozesshaften Verschränkung räumlicher und sozialer Phänomene haben auch David Harvey und Manuel Castells weitergeführt. Ihre neomarxistische *New Urban Sociology* untersucht seit den 1970er Jahren die Bedeutung der gebauten Umwelt im Akkumulationsprozess von Waren und Finanzströmen.⁸

Für die deutschsprachige Geschichtswissenschaft hat insbesondere Karl Schlögel Sojas Forderung nach einer „Verräumlichung“ (*spatialization*) des historischen Denkens und Erzählens fruchtbar gemacht. Die (Wieder-)Entdeckung der Räumlichkeit menschlicher Geschichte⁹ und der Pluralität der Räume verdankt Schlögel der „Augenarbeit“ in der Tradition des großen Flaneurs Walter Benjamin: Im Verlassen auf die Sinne, im Ausliefern an einen Ort steigert sich die wahrgenommene Unübersichtlichkeit – um so „in unser Bild von der Welt, unsere ohnehin zur Simplifikation verurteilten Repräsentationen von der Welt, eine Ahnung von der Komplexität zurück [zu bringen], die die Welt ist“.¹⁰ Angelehnt an Benjamins Verständnis von Geschichte als „raumgewordener Vergangenheit“, entwickelt Schlögel eine räumlich, nicht zeitlich gegliederte Hermeneutik.¹¹ Dabei bedeutet *Spacing History* eine „Verflüssigung“ und die „Vergegenwärtigung von Vergangenheit in räumlichen Koordinaten“.¹²

Der Annahme eines statischen, toten, der Zeit enthobenen oder sie nur beherbergenden Raums steht auch das Werk Michel Foucaults entgegen. Seine *Heterotopologie*, die Analyse „anderer Räume“, lässt die Relationalität von Räumen sichtbar werden.¹³ Foucault unternimmt den Versuch,

7 SOJA, *Postmodern Geographies*, 79f.

8 Vgl. u. a. David HARVEY, *Social Justice and the City*. London 1973; vgl. u. a. Manuel CASTELLS, *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter. Wirtschaft. Gesellschaft. Kultur* [1989]. Wiesbaden 2017.

9 Schlögel macht deutlich, dass in den Anfängen der Historiographie, etwa bei Herodot, Raum und Zeit selbstverständlich zusammengedacht wurden und die Spaltung in Teilzuständigkeiten Postulat des 19. Jahrhunderts ist: Karl SCHLÖGEL, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. Frankfurt am Main ³2009, 479.

10 Ebd., 69.

11 Thomas SERRIER, *Phantomgrenzen und Erinnerungsräume. Zum Verhältnis von historischen Raumordnungen, sozialen Praktiken und Erinnerungskulturen*, in: VON HIRSCHHAUSEN u. a. (Hgg.), *Phantomgrenzen*. Göttingen 2015, 107–133, hier 115.

12 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 302.

13 Michel FOUCAULT, *Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge* [1966]. Frankfurt am Main 2005, 11.

zwischen den Elementen, die in der Zeit verteilt worden sein mögen, ein Ensemble von Relationen zu etablieren, das sie als nebeneinandergestellte, einander entgegengesetzte, ineinander enthaltene erscheinen läßt: also zu einer Art Konfiguration; dabei geht es nicht darum, die Zeit zu leugnen; es handelt sich um eine bestimmte Weise, das zu behandeln, was man die Zeit und was man die Geschichte nennt.¹⁴

Zum Raumbegriff

How we represent space and time in theory matters, because it affects how we and others interpret and then act with respect to the world.

David Harvey, *The Condition of Postmodernity*

Die lange Tradition des Raumdenkens stellt die Behauptung einer generellen „Raumblindheit“¹⁵ der Geistes- und Sozialwissenschaften infrage. Wohl eher läßt sich das Problem so beschreiben, dass „Raum als derart selbstverständlich vorausgesetzt wurde, dass eine nähere Auseinandersetzung mit ihm unnötig erscheinen musste.“¹⁶

Gerade innerhalb der Soziologie hat sich inzwischen aber die Raumsoziologie, deren Begriffsbildung von den oben skizzierten Denkansätzen geprägt wurde, fest etabliert.

Nachdem bereits die „Urväter“ der Soziologie, Émile Durkheim (*Die elementaren Formen des religiösen Lebens: Les formes élémentaires de la vie religieuse*, 1912) und Georg Simmel (*Die Großstädte und das Geistesleben*, 1903; *Die Alpen*, 1918), Raum als soziale Konstrukte angedacht, sich dann aber doch noch nicht ganz von einer euklidischen Behältervorstellung gelöst haben, hat Martina Löw 2001 ein Standardwerk der Raumsoziologie vorgelegt. Sie stellt sich in eine Tradition relationalen Raumdenkens, die sie unter anderem auf Leibniz zurückführt, weitergeführt von Norbert Elias, Pierre Bourdieu, Anthony Giddens und Michel Foucault. Sie alle vertreten die Auffassung, Raum sei kein „naturegegebener“ leerer „Behälter“, sondern ergebe sich aus der relativen Lage von Körpern. Er wird also als Anordnung aufgefasst, die durch Handeln zustande gebracht wird. Auf dieser Basis kommt Martina Löw zu einer Definition des Raums als

¹⁴ Michel FOUCAULT, *Andere Räume* [1967], in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.), *Raum und Ort*. Stuttgart 2016, 123–130, hier 123. In *Archäologie des Wissens* (1973) erhält der Raum eine epistemologische Schlüsselrolle; auch Diskurse werden als Räume bzw. Felder aufgefasst.

¹⁵ Dieter LÄPPLE, *Essay über den Raum*. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept, in: HÄUSSERMANN u. a. (Hgg.), *Stadt und Raum*. Pfaffenweiler 1991, 157–207, hier 163.

¹⁶ Markus SCHROER, *Soziologie*, in: GÜNZEL (Hg.), *Raumwissenschaften*. Frankfurt am Main 2009, 354–369, hier 359.

„Anordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten“;¹⁷ diese Anordnung unterliegt fortwährender Bewegung und Veränderung. Raum kann „demnach nicht der starre Behälter sein, der unabhängig von den sozialen und materiellen Verhältnissen existiert, sondern Raum und Körperwelt sind verwoben.“¹⁸

Löw beschreibt eine Dualität von Struktur und Handeln, indem sie die miteinander verschränkten raumbildenden Tätigkeiten des *Spacing* (im Errichten, Positionieren, Bauen) und der *Syntheseleistung* (durch Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Erinnerungsprozesse) unterscheidet.¹⁹ Ein solcher Raumbegriff lenkt den Blick auf die Konstruktionsarbeit und Verknüpfungsleistung, die räumlichem Agieren und Erleben zugrunde liegen. So entsteht das Bewusstsein, dass am selben Ort viele, auch schwer vereinbare Räume existieren können, abhängig von jenen, die den Ort gestalten und erleben – und dass *ein* Raum an verschiedenen, durch ihre Bedeutung und durch soziale Akteurinnen und Akteure miteinander verbundenen Orten entstehen kann. Der Phänomenologe Waldenfels nimmt entsprechend an,

daß der Raum sich von sich aus in eine Vielfalt von regionalen Räumen zerteilt und verzweigt und Zwischen-Räume entstehen läßt, wo ein Raum in einen anderen übergeht. *Den* Raum gibt es nur in der Vielfalt von Raumweisen und in der raumübergreifenden Verketung oder Verschmelzung verschiedenartiger Räume.²⁰

Auch wenn Löw selbst bekundet, dass „Raum [...] nie nur eine Substanz und nie nur die Beziehung“ sei,²¹ ist an ihrem und anderen relativistischen oder relationalen Modellen kritisiert worden, dass sie mit dem Fokus auf das Hybride, Ortlose die durchaus statischen, starren Elemente vernachlässigten und den überkommenen „Raumdeterminismus“ durch einen ebenso einseitigen „Raumvolontarismus“ ersetzen.²² Ein entterritorialisierter Raumbegriff, der sich an Luhmanns Systemtheorie anlehnt und Gesellschaft losgelöst von einem Territorium denkt,²³ ist zwar sicherlich gewinnbringend, um transnationale

17 Löw, Raumsoziologie, 271. Als „soziale Güter“ werden primär materielle Güter aufgefasst, die platzierbar sind. Aufgrund ihrer materiellen Eigenschaften sind soziale Güter zu Räumen verknüpfbar und entfalten eine symbolische Wirkung (ebd., 224).

18 Ebd., 131.

19 Ebd., 158ff.

20 Bernhard WALDENFELS, Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen. Modi leibhaftiger Erfahrung. Frankfurt am Main 2016, 66.

21 Vgl. Löw, Raumsoziologie, 224: „aus der (An)Ordnung, das heißt aus der Platzierung in Relation zu anderen Platzierungen entsteht Raum.“

22 SCHROER, Soziologie, 365.

23 Niklas LUHMANN, Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main 1984, 555ff.

oder virtuelle Räume oder die *Global Cities* der Informations- und Finanzströme zu beschreiben. Gleichzeitig besteht durch die implizite Annahme, der Raum sei in Zeiten der Vernetzung und Globalisierung ein quasi bereits überwundenes Hindernis, in der Tat die Gefahr, vor lauter Flexibilität, Hybridität und Dynamik – allesamt Charakteristika, die traditionell der Zeit zugeordnet waren – ein verzerrtes Bild zu zeichnen. Denn es werden auch gegenwärtig Räume als Containerräume entworfen und stilisiert (etwa die Sicherheitsschleusen der Flughäfen oder die Katalogsimulationen von Neubaukomplexen). Zudem ist die Betonung der kreativen Mitgestaltung von Räumen für manche Kontexte irreführend, machen doch Individuen je nach ihrer sozialen Position regelmäßig die Erfahrung, dass sie in Räume geraten, deren Anordnung sie weder geschaffen haben noch verändern können.²⁴ Anthony Giddens analysiert etwa die Institution Schule als „Machtbehälter“ mit einer weitgehend fixierten Architektur.²⁵ Das wohl deutlichste containerräumliche, nicht-partizipative Arrangement ist indes die Grenze der Nationalstaaten, die jüngst als Antwort auf Fluchtbewegungen und Pandemie ein nicht nur diskursives Revival erlebt hat. Die „Festung Europa“, Tendenzen der Rückbesinnung auf das Lokale, Regionale, Nationale, aber auch privat gesicherte *Gated Communities* offenbaren eine „Renaissance des Container-Modells“.²⁶ Marcus Schroer kritisiert:

Die Deterritorialisierungsthese lebt [...] von der Grundannahme des Abbaus der Grenzen und der zunehmenden Irrelevanz des Raums. Nun ist es aber gerade die Erfahrung der Entgrenzung, der weltweiten kommunikativen Erreichbarkeit und der damit einhergehenden Herausbildung einer Nahwelt, die eine Möglichkeiten der Abstandsvergrößerung und der Abschottung nach sich zieht, die neue Grenzen, Mauern und zumindest die Simulation von Entfernung auf den Plan ruft. Mit anderen Worten: Auf die Deterritorialisierung folgt eine Reterritorialisierung, auf die Enträumlichung eine erneute Verräumlichung.²⁷

Diese Kritik ist berechtigt und wichtig, macht sie doch deutlich, dass aller Fluidität von Räumen zum Trotz das Statische der Bebauung und der geografischen Lage nicht ausgeblendet werden darf; nur ist es zu begreifen als Gestaltetes, neu wieder Anzueignendes. Letztlich sind diese Präzisierungen aber Gewichtungen, basierend auf einem Raumverständnis, das sich von binären Schemata gelöst hat: Nicht länger werden Raum und Zeit über die Attribute des Unbeweglichen einerseits und des Agilen andererseits gegeneinander ausgespielt. Nicht länger

²⁴ SCHROER, Soziologie, 224, 364f.

²⁵ Anthony GIDDENS, Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main, New York 1988, 189ff.

²⁶ Markus SCHROER, Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Frankfurt am Main 2006, 214.

²⁷ Ebd., 207.

wird der Raum *entweder* als physische Substanz *oder* als soziale Größe verstanden: Auch der physische ist immer schon sozialer Raum. Im Singular gibt es *den* Raum nur als Abstraktum, während die historische Fallstudie einen vermeintlich monolithischen Raum als plurales Gefüge, als Neben- und Ineinander unterschiedlicher Räume zeigt. Was wir erleben und zu beschreiben lernen müssen, ist also

nicht das Ende des Raums, sondern eine *Diversifizierung* der räumlichen Bezüge. [...] Statt von einem Obsoletwerden des Raums auszugehen, gilt es deshalb, den Mehrebenencharakter, die Pluralität räumlicher Bezüge in den Blick zu nehmen. [...] Womit wir es also zu tun haben, ist nicht ein Ende, sondern eine permanente Erfindung und Neuerfindung des Raums.²⁸

Nimmt man diese Überlegungen ernst, bedeutet den Raum – und den Ort als Stelle im Raum – zu betrachten, immer *Räume* zu betrachten. Dem will die folgende Operationalisierung Rechnung tragen.

2.2 Verorten: Operationalisierung

Hilfreich dafür, das Nachdenken über Räume aus binären Mustern zu befreien, ist insbesondere Henri Lefebvre. Er schlägt drei zusammenwirkende Kategorien vor, um die Produktion von Räumen zu erfassen. Dabei unterscheidet er die räumliche Praxis im alltäglich genutzten Raum (*l'espace perçu*), die Repräsentationen des Raums, konzipiert durch Wissen und Codes der Planenden (*l'espace conçu*), und den „erlittenen“ Raum der Repräsentation, also den imaginierten Raum der Bilder und Symbole (*l'espace vécu*), der sich über den physischen legt.²⁹ Die Unterscheidung verschiedener Verständnisebenen („Isotopien“), die den Raum als mentales, physisches und symbolisches Konstrukt beschreibbar machen, entspricht der Vieldimensionalität des Raumes viel eher als dualistische Gegenüberstellungen und findet sich, wenn auch nicht immer mit den identischen Kategorien, bei Soja, Löw oder dem Konzept der *Phantomgrenzen*, das von Béatrice von Hirschhausen und anderen entwickelt worden ist.

Auch hier sollen nicht eins zu eins Lefebvres Kategorien übernommen werden, laden doch seine Begriffe zu Missverständnissen ein, etwa wenn er den „wahrgenommenen“ Raum als „*praktische*“ Grundlage der Wahrnehmung der Außenwelt beschreibt, während der „gelebte“ Raum der symbolisch codierte sein soll. Sein Interesse an der sozialen Produktion von Räumen und der Ansatz,

²⁸ Ebd., 223, 225.

²⁹ LEFEBVRE, Die Produktion des Raums, 333ff.

durch ein Mehrebenenmodell die verschiedenen Faktoren im Prozess der Entstehung und Wandlung von Räumen zu erfassen, sind aber von grundlegender Bedeutung.

Um der Multidimensionalität von Räumen gerecht zu werden, seien hier – angelehnt an die raumsoziologischen Arbeiten Martina Löws, Gabriele Sturms und Dieter Läßples – vier Verständnisebenen genannt, die wie „Seile“ einen Ort und die in ihm enthaltenen Räume vertäuen und so eine Positionsbestimmung möglich machen. Zentral ist jeweils die Frage nach der *Verortung* – das heißt nach der Kontextualisierung, die durch die architektonische *Form*, die *symbolische* Aufladung, die *lebensweltliche* Aneignung und die *machtpolitische* Indienstnahme erfolgt. Im Wesentlichen entspricht dies den von Dieter Läßple unterschiedenen Komponenten, mit denen er die Facetten von Raum „wie einen Fächer“³⁰ ausbreitet. Läßple unterscheidet

1. das materiell-physische Substrat gesellschaftlicher Verhältnisse, also ihre materielle Erscheinungsform;
2. das räumliche Zeichen- und Repräsentationssystem, durch das räumliches Verhalten vorstrukturiert ist;
3. die gesellschaftlichen Interaktions- und Handlungsstrukturen, also die Praxis von Raumproduktion und -aneignung; und
4. das normativ-institutionalisierte Regelsystem des Raumes, etwa in Gestalt von Eigentumsverhältnissen und Zugriffsrechten.³¹

Keine dieser Ebenen steht jemals allein; wie bei der Kommunikationsanalyse, die beim Sender jeder Botschaft vier „Schnäbel“ (und bei jedem Empfänger vier „Ohren“) erkennt,³² sind alle Ebenen bei der Entstehung und Wahrnehmung von Räumen präsent. Allerdings kommt es vor, dass einzelne Ebenen zu einem bestimmten Zeitpunkt dominant sind, während andere in den Hintergrund rücken.

³⁰ Löw, Raumsoziologie, 138.

³¹ LÄPPLÉ, Essay über den Raum, 196f. Sowohl Gabriele STURM (Wege zum Raum, 2000) als auch Martina Löw (Raumsoziologie, 2001) berufen sich auf Läßples „Matrix-Raum“, auch wenn sie manche Akzente anders setzen.

³² Vgl. Friedemann SCHULZ VON THUN, Miteinander Reden. 1: Störungen und Klärungen. Reinbek bei Hamburg 1981.

„Städte lesen“: Der gebaute Raum als Quelle

Wenn jede Gesellschaft, jede soziale Gruppe den ihr eigenen Raum produziert, dann ist umgekehrt der Raum Spiegel dieser Gesellschaft oder Gruppe.³³ Nirgends aber schlagen sich „kristallisierte Zeit“ (Castells) und soziale Ordnung so sehr nieder wie in den *cityscapes* der Metropolen mit ihrer Dichte an Straßen, Plätzen, Monumenten, Nischen – als Räumen, in denen unterschiedlichste Bewegungsmuster, Öffentlichkeiten und Interaktionsmöglichkeiten koexistieren, in deren Zusammen- und Widerspiel erst die Stadt als „Sekundärprodukt“ (Droesser) entsteht.³⁴ Wer die physisch-materiellen Artefakte der gebauten Umwelt als „Verkörperung des Lebens einer Kultur“³⁵ begreift, muss sie zu entschlüsseln lernen, um etwas über diese Kultur zu erfahren.

Die Experten solcher Stadtlektüre sind die Flaneure.³⁶ Seit Franz Hessel durch Berlin spaziert ist und Walter Benjamin in den Pariser Passagen das „Maskenfest des Raumes“ analysiert hat, wird das Flanieren als eine Erkenntnisform ernstgenommen, die die Stadt als „steinerner Chronik“³⁷ ihrer selbst begreift. Die „Priester des *genius loci*“³⁸ leisten sich „den Luxus des Dilletierens, der Zusammenschau, der Synthese“,³⁹ um mit ebenso kindlichem wie kriminalistischem

33 Vgl. u. a. Manuel CASTELLS, *Das Informationszeitalter* [1966]. Opladen 2001, 500. Das betrifft selbst den Naturraum, der in der (post-)modernen Welt als Biotop längst selbst Sozialraum geworden ist: Löw, *Raumsoziologie*, 228.

34 Gerhard DROESSER, *Stadterzählungen. Auf der Suche nach Verstehenskategorien für eine kompakte Wirklichkeit*, 2002, URL: www.medienheft.ch/dossier/bibliothek/d17_Droesser_Gerhard.html (06.09.2022); vgl. auch Henri LEFEBVRE, *Das Recht auf Stadt* [1968]. Hamburg 2016, 51, 95. Das Phänomen Stadt sei hier nicht auf eine containerartige Kulisse reduziert, sondern begriffen als „raumstrukturelle Form“, die Dichte und Vielfalt organisiert: Helmuth BERKING, „Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen“, in: DERS./LÖW (Hgg.), *Die Eigenlogik der Städte*. Frankfurt am Main, New York 2008, 15–31.

35 Yi-Fu TUAN, *Space and Place: Humanistic Perspective* [1977], in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.), *Raum und Ort*. Stuttgart 2016, 133–166, hier 157f.

36 Dass der Flaneur in der Regel männlich ist, privilegiert durch Zeit, Geld, Muße und bürgerliche Bildung, ist aus feministischer Perspektive viel kritisiert worden, vgl. Janet WOLFF, *The Invisible Flâneuse, Theory, Culture and Society* 3 (1985), 37–46; vgl. Griselda POLLOCK, *Vision and Difference*. London, New York 1988; vgl. Deborah L. PARSONS, *Streetwalking the Metropolis*. Oxford 2000; vgl. Rebecca SOLNIT, *Wanderlust*. London 2014. Die der Flâneuse eigenen Blickweisen auszuloten, hat sich Lauren Elkin zum Ziel gesetzt, vgl. Lauren ELKIN, *Flâneuse. Frauen erobern die Stadt – in Paris, New York, Tokio, Venedig und London*. München 2018, 23ff.

37 Karl SCHLÖGEL, *Chronotop St. Petersburg: Zur Rekonstruktion der Geschichte einer europäischen Metropole*, in: DERS. u. a. (Hgg.), *Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte*. Frankfurt am Main, New York 2007, 23–44, hier 23.

38 Walter BENJAMIN, *Die Wiederkehr des Flaneurs*, in: Franz HESSEL, *Ein Flaneur in Berlin*. Berlin 1984, 277–281, hier 279.

39 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 264.

Blick Vergangenes im Gegenwärtigen aufzudecken und die Bedeutsamkeit von „Belanglosigkeiten“ zu erkennen.⁴⁰

Aleida Assmann nennt den Flaneur einen „Weltleser“.⁴¹ Wie weit aber trägt der Vergleich zwischen Sprache und Architektur? Sind Städte „lesbar“ wie Bücher? Wer von „Architektursprache“ und „Formvokabular“ spricht, bedient sich ja bereits einer Metaphorik, die das Gebaute als interpretierbares Kommunikationssystem auffasst. Die Architektursoziologin Silke Steets verteidigt eine solche Analogie: Wie die Sprache ist das Gebaute Zeichensystem und Bedeutungsspeicher und vermittelt über die physische Präsenz bestimmte gesellschaftliche Erfahrungen. Architektonische Artefakte können dann wie sprachliche Ausdrücke dazu beitragen, die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt zu deuten.⁴²

Wittgenstein vergleicht die Sprache selbst mit einer alten Stadt, mit einem

Gewinkel von Gäßchen und Plätzen, alten und neuen Häusern, und Häusern mit Zubauten aus verschiedenen Zeiten; und dies umgeben von einer Menge neuer Vororte mit geraden und regelmäßigen Straßen und mit einförmigen Häusern.⁴³

Das Bild verdeutlicht, dass die Sprache wie die Stadt uns Vorgefundenes, Festes liefern, in dem wir uns zu bewegen lernen; wie beim räumlichen Orientieren modelliert die Sprache unsere Weltstruktur, und wir *verfügen* über sie, wenn wir die Verknüpfungsregeln kennen, die die Übertragung von Sinn ermöglichen.⁴⁴

Wenn Kevin Lynch, der sich mit geistigen Bildern von Städten beschäftigt hat, von „Ablesbarkeit“ spricht, beschreibt er die Klarheit einer gelungenen Stadtplanung, die „Leichtigkeit [...], mit der ihre einzelnen Teile erkannt und zu einem zusammenhängenden Muster aneinandergesfügt werden können“,

40 Vgl. Vittorio Magnago LAMPUGNANI, *Bedeutsame Belanglosigkeiten. Kleine Dinge im Stadtraum*. Berlin 2019. Der Stadtwissenschaftler betrachtet „kleine“ Architekturen wie Haltestellen, Kiosks, öffentliche Toiletten oder Schachtdeckel.

41 Aleida ASSMANN, *Im Dickicht der Zeichen*. Frankfurt am Main 2015, 27.

42 Silke STEETS, *Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt. Eine Architektursoziologie*. Frankfurt am Main 2015, 99, 176; vgl. Peter L. BERGER/Thomas LUCKMANN, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main 1972.

43 Ludwig Wittgenstein, zit. nach Clifford GEERTZ, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt am Main 1987, 261.

44 Vgl. Jurij M. LOTMAN, *Die Struktur literarischer Texte*. München 1972, 38; vgl. auch STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 184. Die Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno Latours geht so weit, Gebäuden Handlungskapazität zuzumessen, weil sie in der Lage sind, Menschen zu Handlungen zu bewegen oder sie davon abzuhalten – sie sind also Teil eines kommunikativen Prozesses, vgl. STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 47.

während man sonst „*lost*“ ist, verloren, orientierungslos im nicht entzifferbaren Raum.⁴⁵

Als kohärenter Zeichenkomplex ist die Textur der Stadt ein *Text* – allerdings kein „gebügeltes“ Gewebe, sondern „eine Art von Netz mit ungleichen Maschen, denen mehr oder weniger ausgedehnte Sektoren – Weiler oder Dörfer, ganze Regionen – entgleiten“,⁴⁶ mit Wucherungen, Falten, Überschreibungen ist zu rechnen.

Der Flaneur ist „raumfähig“⁴⁷ und weiß etablierte „Vokabeln“ (Ornamente, Beleuchtungskonzepte, Gebäudeformationen) zu übersetzen, verwechselt er doch den Friedhof niemals mit einem Fußballfeld, weiß den Supermarkt vom Parkhaus zu unterscheiden und die Kirche von der Shopping Mall: Er *liest* den Raum, indem er „visuelle Reime“⁴⁸ erkennt und die Facetten der gebauten Umwelt synthetisiert. In der Routine festigt er Ortstypen weiter, oder er wandelt die „städtische Morphologie“ (Bohm) durch abweichendes Handeln ab.⁴⁹ Der Flaneur weiß auch um die Unauflösbarkeit mancher Raumanordnung, er hat sich oft schon verlaufen, kennt verworrene Stellen, Mischräume, auf die er sich keinen Reim zu machen weiß und für die er sein Zeichenrepertoire erweitern muss.⁵⁰ Absolutheitsanspruch können die Rückschlüsse, die der Flaneur aus der urbanen „Textur“ zieht, sicherlich keinen haben, liest er doch die Stadt „rückwärts“⁵¹ und wie die Linien einer Hand:

Aber die Stadt sagt nicht ihre Vergangenheit, sie enthält sie wie die Linien einer Hand, geschrieben in die Straßenränder, die Fenstergitter, die Brüstungen der Treppengeländer, die Blitzableiter, die Fahnenmasten, jedes Segment seinerseits schraffiert von Kratzern, Sägsuren, Einkerbungen, Einschlägen.⁵²

45 Kevin LYNCH, *Das Bild der Stadt*. Berlin u. a. 1965, 12. Auch Meaghan Morris spricht von der „Grammatik“ und „Lesbarkeit“ von Gebäuden, vgl. Meaghan MORRIS, *Things to do with Shopping Centres*, in: DURING (Hg.), *The Cultural Studies Reader*. London, New York 2001, 391–409, hier 391.

46 LEFEBVRE, *Das Recht auf Stadt*, 39.

47 Die Psychologie spricht von „*spatial ability*“ als Fähigkeit, symbolische, nichtsprachliche Informationen mental zu generieren, repräsentieren, transformieren und aus dem Gedächtnis abzurufen, vgl. Judith GLÜCK/Oliver VITOUCH *Psychologie*, in: GÜNZEL (Hg.), *Raumwissenschaften*, 324–337, hier 325.

48 Maria STEPANOVA, *Nach dem Gedächtnis*. Roman. Frankfurt am Main 2018, 212.

49 Michael BOHM, *Architektur und Stadtkörper: Zur Kontinuität des Urbanen in Raum und Zeit*. Berlin 1998; vgl. STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 185; vgl. Löw, *Raumsoziologie*, 229.

50 Vgl. ASSMANN, *Im Dickicht der Zeichen*, 190.

51 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 304.

52 Italo CALVINO, *Die unsichtbaren Städte* [1972]. Roman. München 1985, 14.

Es lässt sich also nicht umstandslos „die Zeit im Raume“ ablesen,⁵³ bleibt doch

ein „raumbezogener“ Zugang *immer* ein problematischer und interpretationsbedürftiger Zugang zur sozialen Welt. Er schließt nicht nur vieles ein, das ohne die Berücksichtigung der Differenz im Raum ausgeschlossen bliebe [...], sondern er schließt auch ebenso vieles aus, das gerade durch die räumliche Projektion reduziert wird.⁵⁴

Als zweifelsfreie Deutungsinstanz wäre also der Flaneur überschätzt, und man hat ihm vorgeworfen, sein exemplarisch-metaphorisches Auge ignoriere die Vielfalt von Raumzugängen, Nutzungsformen und -motiven.⁵⁵ Fasst man aber den Flaneur nicht als historische Figur oder „kulturellen Typus“ auf, sondern als „Name [...] für ein bestimmtes Potential“,⁵⁶ dann bietet das Flanieren die Chance,

die Erfahrung des synthetischen Blicks und der langsamen und ziellosen Bewegung, die in der Durchsetzung der Arbeitsteilung der Disziplinen verlorengegangen ist, wieder zu gewinnen. Flaneurie ist epistemologisch der Name für eine Bewegung der Reintegration, ohne die auch die Wissenschaft nicht auskommt.⁵⁷

Der Flaneur ist *der* Protagonist einer Aufwertung der vermeintlich „niederen“ Fähigkeiten der Sinne; er setzt sich dem Dreidimensionalen aus, anstatt es bei der Betrachtung des zweidimensionalen Entwurfs zu belassen. In der Erfahrungsoffenheit, auch das Zufällige, Widersinnige wahrzunehmen, vermag der wandernde Blick, im Mosaik eines Ortes neue, unerwartete Aspekte zu erkennen und „vor der Interpretation der Phänomene [...] ihre Entdeckung“⁵⁸ zuzulassen. Denn die Fülle bedeutet nicht, dass alles im Stadtraum Präsent auch *wahrgenommen* wird; der Flaneur aber äugt nach den „Überbleibseln“ (Aby Warburg) des Vergangenen.⁵⁹ Es geht also um *Weltanschauung* im Wortsinne, nicht in der kultisch-verquasteten Bedeutung, die erst die *Lingua Tertii Imperii*

53 Die Überschrift zu Schlögels Raumenken lieferte der Geograf Friedrich Ratzel.

54 Judith MIGGELBRINK, Die (Un-)Ordnung des Raumes. Bemerkungen zum Wandel geographischer Raumkonzepte im ausgehenden 20. Jahrhundert, in: GEPPERT u. a. (Hgg.), Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Bielefeld 2005, 79–105, hier 104.

55 Vgl. MORRIS, Things to do with Shopping Centres, 397. Kritik am Flanieren hat nach dem Zweiten Weltkrieg auch die Psychogeographie geübt, die im ziellosen Herumtreiben (*dérive*), eine „unverbildete“, „echtere“ Form der Raumerkundung und -erkenntnis sah, vgl. u. a. Guy DEBORD, *Theory of Dérive*, in: DERS. (Hg.), *Situationist International Anthology*. Berkeley 1981.

56 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 264.

57 Ebd.

58 Marc BLOCH, Für eine vergleichende Geschichtsbetrachtung der europäischen Gesellschaften, in: MIDDELL/SAMMLER (Hgg.), *Alles Gewordene hat Geschichte*. Leipzig 1994, 121–167, hier 126.

59 Vgl. Sigrid WEIGEL, *Die Sprache des Unbewussten*. Pathosformeln der Gedächtnisgeschichte,

dem Begriff zugemischt hat.⁶⁰ Es handelt sich um eine Anschauung der Welt, aus der erst die Begriffe erwachsen, das Verlassen auf die „Augenarbeit“ (Schlögels) der Sinne als Gegengewicht zu festgefügtten philosophischen oder ideologischen Denkgebäuden.

Im Plädoyer für ein Ernstnehmen des Sichtbaren liegt das Interesse für das *Resultat* der Raumproduktion. Inschriften, Einzeichnungen, Verwitterungen, Überreste sind mit gegenwärtig wirksamen Verbindungen und Vernetzungen verwoben. Die Stadt ist – wiederum eine Sprachmetapher – ein Palimpsest, dessen Oberflächen und Schichten zur Analyse herausfordern und „antiquarisches Sehen“ schulen.⁶¹ Es geht hier demnach darum, die widerständige, materiale Oberfläche des Gebauten als Quelle einer verräumlichten Geschichtsbeachtung einzubeziehen. Denn der per se unsichtbare Raum ist immer *auch* greifbares, physisches Produkt, das mit sozialen und symbolischen Aktionen im Dialog steht und die „Choreographie städtischen Lebens“⁶² prägt. Als anfassbare Objekte im Raum schaffen Gebäude *Wirklichkeit*, weil sie sich dem Menschen in ihrer Faktizität gegenüberstellen, Widerstand erzeugen und einzelne Handlungssituationen überdauern.⁶³ Das Konkrete, Gegenständliche – die *Forensic Architecture* spricht hier von *matter*⁶⁴ – muss Teil einer Raumbetrachtung sein, damit diese sich nicht dem Vorwurf aussetzen muss, vorschnell diskursiven Höhenflügen zu folgen und an Bodenhaftung zu verlieren.

Wie weit Semiotik und Diskurs sich von der materiellen Substanz des Ortes entfernen können, zeigt sich gerade für die verwahrloste Brache des Belgrader Alten Messegeländes während seiner Nachkriegsgeschichte immer wieder. Und gerade deshalb ist die materiale Dimension für den hier verfolgten Ansatz so wichtig.

Beim „Lesen“ von Sajmište lässt sich nachvollziehen, wie die Sprache des Raums vom Zusammenspiel von *Architektur* und *Sediment* lebt: Eine aktive Setzung erfolgt durch die Planenden, die Objekte in den Raum stellen – und

in: FREI (Hg.), Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts? Göttingen 2006, 58–66, hier 66.

⁶⁰ Vgl. Victor KLEMPERER, LTI. Notizbuch eines Philologen. Leipzig ⁴1975, 128f.

⁶¹ SCHLÖGEL (Chronotop St. Petersburg, 31) unterscheidet mit Nietzsche eine monumentalistische von einer antiquarisch-kritischen Haltung gegenüber dem „Stadttext“: Letztere führt vom Studium der Oberfläche hin zur Wahrnehmung von Kontexten, Zusammenhängen und Konfigurationen.

⁶² BOHM, Architektur und Stadtkörper, 57.

⁶³ STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 7, 169.

⁶⁴ The Anthropocene Project. Forensic. The Architecture of Public Truth. Eyal WEIZMAN im Gespräch mit Bernd M. SCHERER, Videobeitrag der Konferenz vom 15.–16. Mai 2014 im Haus der Kulturen der Welt, Berlin.

dabei oft vorgehen, als hätten sie es wirklich mit einem leeren Container zu tun.⁶⁵ Dieses *Spacing* lässt sich als *Text* beschreiben, der einem tradierten Zeichensystem folgt – und dem die irrationale *Spur*, das Sediment, gegenübersteht.⁶⁶ Denn die Vieldeutigkeit und Lebendigkeit des „Stadttextes“ erwächst aus den Ablagerungen und Abwandlungen, denen die Ergebnisse abstrakter Planungstätigkeit ausgesetzt sind. Wieder behelfen wir uns mit Metaphern, wenn wir geologische Begriffe bemühen – das Bild der *Schichtung* etwa, das Reinhart Koselleck in der Geschichtswissenschaft verankert hat:

Zeitliche und räumliche Fragen bleiben immer ineinander verschränkt. [...] Dass auch „Geschichte“ eine räumliche Konnotation zulässt, nämlich die, Schichten zu enthalten, mag als Wortspielerei abgetan werden. Aber die verräumlichende Metapher, die den Zeitbegriff pluralisiert, hat einen Vorteil für sich. „Zeitschichten“ verweisen, wie ihr geologisches Vorbild, auf mehrere Zeitebenen verschiedener Dauer und unterschiedlicher Herkunft, die dennoch gleichzeitig vorhanden sind und wirksam sind.⁶⁷

Zwar unterscheidet sich die Stadtlektüre schon deshalb von der Buchlektüre, weil Städte „Texte“ unzähliger Urheber:innen sind, die meist im Dunkel bleiben und mal bewusst, mal unbewusst unterschiedlichste Handschriften und Krakel übereinander legen; ein *Dokument* bleibt das Gebaute dennoch. Gegenüber hochfliegenden Planungen und schnelllebigen Diskursen hat es ein anderes Beharrungsvermögen und macht in der „Langzeitbelichtung“ Muster sichtbar, die sonst verborgen blieben. Das Immobile, das die Zeitspanne von Menschenleben, Regierungen, Regimen überdauert, liefert eine eigene Tonspur im Konzert des Raumes.

Auch wenn Pierre Bourdieu dem Sozialen (dem *Habitus*) den Vorrang gegenüber dem Raum gibt,⁶⁸ bezieht er mit dem *Habitat* die „Beharrungskraft“ physischer Strukturen in sein Denken mit ein:

Ein Teil der *Beharrungskraft* der Strukturen des Sozialraums resultiert aus dem Umstand, daß sie sich ja in den physischen Raum einschreiben und nur um den Preis einer mühevollen Verpflanzung, eines Umzugs von Dingen, einer Entwurzelung bzw. Umsiedlung

⁶⁵ Unter „Architektur“ versteht Steets den *absichtsvoll* geformten Teil der gebauten Umwelt: STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 11.

⁶⁶ Aleida ASSMANN, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, 141f. Ähnlich: *Tradition/Überrest* (Niethammer), *mémoire volontaire/mémoire involontaire* (Assmann).

⁶⁷ Reinhart KOSELLECK, Zeitschichten. Studien zur Historik. Frankfurt am Main 2000, 9.

⁶⁸ Vgl. Löw, Raumsoziologie, 183. Als *Habitus*, der wiederum „das Habitat macht“, beschreibt Bourdieu die Einschreibung sozialer Strukturen in den Körper: Pierre BOURDIEU, Physischer, sozialer und angelegener physischer Raum, in: WENTZ (Hg.), Stadt-Räume. Frankfurt am Main, New York 1991, 25–34, hier 32.

von Personen veränderbar sind, was selbst wiederum höchst schwierige und kostspielige gesellschaftliche Veränderungen voraussetzt. Der verdinglichte, d. h. physisch wirklichte bzw. objektivierter Sozialraum präsentiert sich solcherart als eine Verteilung verschiedener Akteure und Gruppen mit physischer Plazierung (im Sinne von dauerhaft ortsgebundenen Körpern).⁶⁹

Durch die Einlagerung sozialer Strukturen gibt die Physis von Räumen Auskunft über die Stellung im sozialen Raum. Was Martina Löw anhand der Anordnung von Möbeln in einem Klassenzimmer veranschaulicht,⁷⁰ ist nicht auf Innenräume beschränkt: Gebäude, ja Dinge überhaupt und ihre Verteilung im Raum sind, mit Durkheim gesprochen „soziale Tatsachen“, denen soziale Sinnstrukturen zugrunde liegen.⁷¹

Institutionen sind nicht einfach nur Gedankengebilde: sie müssen auf die Erde gebracht werden, ganz mit Stofflichem beschwert, menschlichem Stoff und unbelebtem Stoff, mit Lebewesen aus Fleisch und Blut, mit Bauwerken, Häusern, Plätzen, dem Gewicht des Raums. All diese Dinge [...] sind Gestaltungen im Raum, die man beschreiben kann, zeichnen, messen und wägen, deren Teile man zählen, deren Ausrichtung, deren Veränderung man erkennen, deren Vergrößerung, deren Verkleinerung man sehen kann. In genau diesem Sinne besitzen dann alle Einrichtungen des sozialen Lebens auch materielle Formen.⁷²

Eine Bemerkung ist noch zu machen zum Leseprozess – und seinen Implikationen auf das hier entwickelte Narrativ: Der flanierende Blick ist ein *geschulter*, ein Blick mit Vorannahmen und begrifflichen Gerüsten, ein wissender, selektiver, konditionierter Blick, der das Wahrgenommene seinen Kategorien unterwirft. Diesem „angestammten Horizont“ entrinnen wir nicht;⁷³ wir bleiben der „Gesichtspunkt im Blickfeld“.⁷⁴ Es lässt sich damit nur so umgehen, dass wir uns bemühen, uns offen auszuliefern an den Raum und seine verstörend unordentlichen Sinnesreize. Und dass wir als Historikerinnen die eigenen Begriffe, Verknüpfungen und Deutungswege nachvollziehbar machen und zur Diskussion stellen. Der Gefahr, aus dem Vorgefundenen ein allzu geschlossenes theoretisches

69 Pierre BOURDIEU, Ortseffekte [1992], in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.), Raum und Ort, 15–122, hier 117.

70 Löw, Raumsoziologie, 246. Norbert ELIAS zeigt in *Die höfische Gesellschaft* (1969), wie die Ausstattung und Anlage adeliger *Hôtels* Hierarchien und Geschlechterverhältnisse allgemein lesbar machen.

71 Émile DURKHEIM, Die Regeln der soziologischen Methode [1895]. Frankfurt am Main 1984, 114.

72 Maurice HALBWACHS, Soziale Morphologie: Ausgewählte Schriften. Konstanz 2002, 15f., zit. nach STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 24f.

73 Karl SCHLÖGEL, Moskau lesen. Die Stadt als Buch [1984]. Berlin 2000, 365f.

74 Erich KÄSTNER, Büchner-Preisrede 1957.

Modell zu zimmern, wird hoffentlich der Eigensinn⁷⁵ des räumlichen Ineinander ein Schnippchen schlagen. „Das steinerne Schweigen brechen“⁷⁶ heißt: aushalten, dass eine Kakophonie herauskommt, ein Kataklysmus aus abbrechenden Stimmen, dissonanten Akkorden statt einer faltenfreien Monumentalerzählung. Augenarbeit ist die beste Garantie dafür, dass Lücken und Abbruchkanten nicht begradigt werden – sondern auch die verlorengelassene Spur als Spur in Betracht kommt, die Reibung als Reibung hörbar gemacht und die Lücke als anwesende Abwesenheit markiert wird. Hermeneutik soll nicht „harmoneutisch“ werden, indem sie das Sperrige beseitigt.⁷⁷ Als manchmal widerspenstige „Bassstimme“ ist der Blick auf die physische Gestalt des Raumes wertvoll; gerade wo sie sich nicht ohne Weiteres fügt, wird es interessant.

Raum-Symbolik, Raum-Zeichen, Raum-Bilder: der aufgeladene Raum

Gebäude sind und bleiben also materielle Gebilde – und sind zugleich viel mehr. Denn die räumliche *Präsentation* ist „eingewickelt“ in die *Re-Präsentation* menschlicher Deutung.⁷⁸ Wie ein Raum wahrgenommen wird, wird von kulturellen Imaginationen bestimmt.⁷⁹ Als *animal symbolicum* (Ernst Cassirer) liest und interpretiert der Mensch das Vorgefundene und ordnet auch den Ort der „Weltabkürzungskunst“ der Zeichen zu.⁸⁰ Die Synthetisierung erfolgt als Verknüpfungsleistung von Materiellem und Imagination. Das Herstellen von Relationen aber ist ein primär symbolischer Akt, bei dem die materielle Komponente nur die Voraussetzung für die symbolische ist.⁸¹

75 Vgl. Alf LÜDTKE, Geschichte und Eigensinn, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Münster 1994, 139–153.

76 SCHLÖGEL, Moskau lesen, Klappentext.

77 ASSMANN, Im Dickicht der Zeichen, 299ff.

78 SOJA, Postmodern Geographies, 121: „wrapped“.

79 Vgl. Angelika HARTMANN, Konzepte und Transformationen der Trias „Mental maps, Raum und Erinnerung“. Einführende Gedanken zum Kolloquium, in: DAMIR-GELSDORF/HARTMANN (Hgg.), Mental Maps – Raum – Erinnerung. Kulturwissenschaftliche Zugänge zum Verhältnis von Raum und Erinnerung. Münster u. a. 2005, 3–21, hier 12.

80 ASSMANN, Im Dickicht der Zeichen, 32, 17.

81 Löw, Raumsoziologie, 193, 228f. Vgl. auch Benno WERLEN, Gesellschaft, Handlung und Raum: Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie, 181, zit. nach Peter WEICHHART, Die Räume zwischen den Welten und die Welt der Räume. Zur Konzeption eines Schlüsselbegriffs der Geographie, in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.), Raum und Ort, 63–92, hier 69: „Die einseitige Zuordnung zur physischen Welt ist deshalb als unangemessen zu betrachten, weil in Artefakten immer auch Sinnsetzungen der Hervorbringungsakte aufgehoben sind ... Die einseitige Zuordnung zur sozialen Welt ist deshalb unangebracht, weil diese Artefakte materieller Art sind und somit einen anderen ontologischen Status aufweisen als reine Sinngehalte und Ideen.“

Edward Soja hat darauf hingewiesen, dass sich die Verbindung zwischen Semiotik und Räumlichkeit schon im Wortursprung zeigt: Das griechische *semeion* bedeutet nicht nur Zeichen, sondern auch Markierung, Punkt, Stelle im Raum.⁸² Schon unsere basalen Raumorientierungen – oben/unten, vorne/hinten, innen/außen – verschränken Richtungs- und Wertvorstellungen.⁸³

Es ist der Sozialgeographie – besonders den Arbeiten Benno Werlens – zu verdanken, dass die Bedeutung materieller Gegebenheiten nicht als immanent, sondern als *zugeschrieben* erkannt wird.⁸⁴ Auch die Phänomenologie argumentiert, dass eine reale Raumgrenze einen „Symbolkeim“ nur deshalb in sich trägt, weil sie als solche erlebt und *gedeutet* wird.⁸⁵ Und mit Clifford Geertz' *dichter Beschreibung* ist die Bedeutung, „diese schwer faßbare und verworrene Pseudoeinheit, die wir bislang nur zu gerne den Philosophen und Literaturwissenschaftlern [...] überließen“,⁸⁶ in den Fokus der Anthropologie zurückgekehrt. Geertz interessiert sich für den Prozess der Bedeutungsgebung und die Sinngebung durch Symbole als „gegenständlichen Vehikeln des Denkens“.⁸⁷ Diese Sinngebung erfolgt im Handeln, das Geertz zufolge immer *symbolisches* Handeln ist⁸⁸ – ob im reflexiven Zugriff auf Erlebtes oder im präreflexiven, körperlichen Umgang mit Dingen.⁸⁹

Gerade der Architektur kommt es zu, der Gesellschaft eine symbolische Gestalt zu geben, in welcher diese sich als solche erst erkennt.⁹⁰ Architektur wird so zum *Medium*, „in dem das Soziale sich als Symbolisches erschafft“.⁹¹ Erst die symbolische Aufladung mit „Sinn“ macht es möglich, dass Architektur als

82 SOJA, *Postmodern Geographies*, 246.

83 WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 69. Auch Fredric Jameson und Erving Goffmann haben die Verknüpfung von Repräsentation und (Raum-)Ordnung beschrieben, vgl. Fredric JAMESON, *Cognitive Mapping*, in: NELSON/GROSSBERG (Hgg.), *Marxism and the Interpretation of Culture*. Urbana, Chicago 1998, 347–360, hier 348; vgl. BACHMANN-MEDICK, *Spatial Turn*, 300.

84 Benno WERLEN, *Sozialgeographie. Eine Einführung*. Bern 2000; vgl. Julia LOSSAU, „Mind the gap“: Bemerkungen zur gegenwärtigen Raumkonjunktur aus kulturgeographischer Sicht, in: GÜNZEL (Hg.), *Topologie*. Bielefeld 2007, 53–68, hier 65f. Die symbolische Dimension von Landschaften haben auch Denis Cosgrove und Nicolas Entrikin untersucht: Denis COSGROVE, *Social Formation and Symbolic Landscape*. Totowa 1985; J. Nicholas ENTRIKIN, *The Betweenness of Places. Towards a Geography of Modernity*. Basingstoke 1991.

85 WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 112.

86 GEERTZ, *Dichte Beschreibung*, 42.

87 Ebd., 136.

88 Ebd., 16.

89 STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 85.

90 Heike DELITZ, *Gebaute Gesellschaft. Architektur als Medium des Sozialen*. Frankfurt am Main, New York 2010.

91 STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 49.

Zeichen im Raum *inszeniert* wird, weil eine Oberfläche aus Marmor als elegant oder eine brüchige Wand als Anzeichen eines verkommenen, gar verruchten Ortes wahrgenommen wird oder dass ein Turm zum *Wahrzeichen*,⁹² zum Emblem, wird. Gebäude sind demnach

Symbole oder zumindest symbolische Elemente, da sie faßbare Vorstellungen sind, [...] in wahrnehmbare Formen geronnene Abstraktionen, konkrete Verkörperungen von Ideen, Verhaltensweisen, Meinungen, Sehnsüchten und Glaubensanschauungen.⁹³

Gerade monumentale Formen – Plätze etwa oder Türme – haben einen hohen Symbolwert, der Architektur zur „ikonischen Strategie“⁹⁴ von Bildpolitik werden lässt. So kann die Belgrader Messe als „Tempel“ einer dem Fortschritt geweihten Gesellschaft präsentiert werden, vor deren hellen Fassaden die Machtelite einer Nation *Impression Management* betreibt.⁹⁵

Das Symbolische hat die Funktion, das Fragmentarische, Heterogene der Realität in Bilder des Imaginären zu integrieren.⁹⁶ Dabei vermitteln gebaute Räume als *Symbole* Sinn nicht allein kognitiv – das ist in Steets' Unterscheidung den *Zeichen* vorbehalten –, sondern ästhetisch, atmosphärisch, leiblich.⁹⁷ Sie berühren also den Affekt, lässt doch das Symbol das Raumbild mit einer körperlichen und emotionalen Reaktion verschmelzen, so dass das Imaginäre zu einer eigenen Realität wird.⁹⁸

In der Rede vom „Geist“ (*spirit*) oder „Charakter“ (*personality*) eines Ortes offenbart sich die emotionale Aufladung von Orten und Räumen.⁹⁹ Die Atmosphärenforschung hat sich dafür stark gemacht, die ursprüngliche Bedeutung von Ästhetik als „sensorische Seite der Wahrnehmung“¹⁰⁰ ernst zu nehmen, und sich der Inszenierung als „ästhetischer Arbeit“ (Gernot Böhme) zugewandt: Ihr

92 Lynch beschreibt Merk- oder Wahrzeichen als „optische Bezugspunkte“ oder „Radialmarken“, die als Schlüsselfiguren räumlicher Gliederung dienen: LYNCH, *Das Bild der Stadt*, 62; vgl. Paul JONES, *The Sociology of Architecture: Constructing Identities*. Liverpool 2011.

93 GEERTZ, *Dichte Beschreibung*, 49.

94 Martina Löw, *Soziologie der Städte*. Frankfurt am Main 2008, 20.

95 Erving Goffmans Konzept des *Impression Management* stammt ursprünglich aus der Theateranalyse, lässt sich aber auf soziale Gefüge übertragen, vgl. Lea DAVID, *A difficult past in Serbia: the state-sponsored project of remembering and forgetting*. ASN annual conference, New York, April 2012.

96 Vgl. Hermann DOETSCH, *Einleitung*, in: *Raumtheorie*, 195–209, hier 201.

97 STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 192f.

98 Vgl. Hans-Georg SOEFFNER, *Symbolische Formung. Eine Soziologie des Symbols und des Rituals*. Weilerswist 2010, 36, zit. nach STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 104.

99 TUAN, *Space and Place*, 151f.

100 Susan BUCK-MORSS, *Dreamworld and Catastrophe. The Passing of Mass Utopia in East and West*. London 2000, 101.

Analysegegenstand sind die Wirkung und „Gemachtheit“ atmosphärisch aufgeladener Räume, das Subtile, Nichtsubstanzielle, Ungreifbare.¹⁰¹ Böhme geht aus von der Überzeugung, dass durch Licht oder Schummrigkeit, Weite oder Enge, durch die Gestaltung von Oberflächen, eine Klangkulisse oder einen Geruch – die „sinnlichen Items“¹⁰² räumlicher Physiognomie – Gestimmtheiten vermittelt und menschliches Verhalten beeinflusst werden. Das unsichtbare „Fluidum, das einem entgegenschlägt“, ist durchaus intersubjektiv beschreibbar und äußerst wirkmächtig, hat es doch das Potential, ein Individuum am Übergang zu einem anderen Raum emotional „umzustimmen“.¹⁰³

Als Folge von Platzierung und *Präsentation* trägt die Atmosphäre zu einer bestimmten Synthetisierung bei, kann gewünschte Assoziationen wecken und Hierarchien oder Machtpraktiken verschleiern.¹⁰⁴ Die Schaffung von Atmosphären ist damit Teil der symbolisch-sinnstiftenden Dimension von Raum, weil Atmosphären zwar subjektiv erlebt werden, aber dennoch unabhängig von einzelnen Individuen existieren. Der von uns wahrgenommene und konstruierte Raum, so formuliert es der Geograph Yi-Fu Tuan, variiert von Gruppe zu Gruppe und von Person zu Person; und dennoch widerlegt dies nicht die Existenz eines „objektiven“ Raums, auf den Menschen geteilte Illusionen projizieren.¹⁰⁵ Atmosphären sind damit Teil einer „Erlebnis- und Spektakelkultur“¹⁰⁶ und konstituieren Sinn, indem sie eine Bewusstseinstätigkeit anregen, die sich in Körpertechniken und Ritualen festigt; „im performativen Akt der Handhabung“ tragen sie zur Typisierung und Verortung bei.¹⁰⁷

Die bisherigen Ausführungen haben die sinnlich-affektive Seite der „Lesart“ von Räumen betont, die in der gebauten Struktur eingelagerte symbolhafte Bedeutung.¹⁰⁸ Die Bedeutungsaufladung erfolgt aber auch über *das Gesagte*

101 Luhmann beschreibt die Atmosphäre als „Sichtbarkeit der Unsichtbarkeit“: Niklas LUHMANN, *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt am Main 1998, 181, zit. nach Löw, *Raumsoziologie*, 205.

102 Gernot BÖHME, *Atmosphäre*. Berlin 2013, 97.

103 Ebd., 95.

104 Ebd., 95f.

105 TUAN, *Space and Place*, 134.

106 Erika FISCHER-LICHTE, *Theatralität und Inszenierung*, in: DIES u. a. (Hgg.), *Inszenierung von Authentizität*, Tübingen, Basel 2007, 9–43, hier 22, zit. nach BLUME, *Frau ohne Schatten? Inszenierung als Kategorie kulturwissenschaftlicher Analyse*, in: DERS. u. a. (Hgg.), *Inszenierung und Gedächtnis*. Bielefeld 2014, 15–41, hier 19.

107 STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 85. Zum Ritual als Beitrag zur mythischen Symbolisierung und standardisierten Wahrnehmung der Umwelt vgl. GEERTZ, *Dichte Beschreibung*, 96, 194.

108 Silke Steets weist diese assoziative, emotional aufgeladene Seite der Sinnggebung dem *Symbol* zu – und grenzt davon das *Zeichen* ab, das einer rational(er)en Logik folgt: STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 205.

des gesellschaftlichen Diskurses: über die kommunikative Setzung und Aushandlung im Sprechen über einen Ort, die Semiologisierung, von der Wahrnehmungsprozesse gerahmt und gesteuert werden.

Dass ein Supermarktverkäufer, der in der Altstadt einer deutschen Forscherin ein Getränk verkauft, auf das Stichwort *Sajmište* hin reflexartig sagt, „eine Schande“ sei das, ohne über nähere Kenntnisse zur Lage oder Geschichte des Ortes zu verfügen, zeigt, dass der Ort auch für diejenigen etwas verkörpert, die den Ort nie betreten haben, dass er zum *Begriff* geworden ist. Bestimmte Narrative – und gerade historische Großerzählungen – schaffen offenbar, jenseits der positivistischen Frage, ob sie „wahr“ oder persönlich erlebt sind, (soziale) Fakten.¹⁰⁹ Nicht nur die Raumerfahrung, sondern auch die Raumimagination und das Sprechen über Räume tragen zur Produktion von Sinn bei.¹¹⁰ Dass die Bedeutung von Architektur vor allem über *Diskurse* entsteht, ist nicht von ungefähr eine der zentralen Aussagen im Werk Michel Foucaults.¹¹¹ Im kommunikativen Feld des Diskurses werden Werthierarchien verhandelt und verankert. Entsprechend trägt die Diskursanalyse dazu bei, die Regeln, die das Denken und Handeln bestimmen und Wissen erzeugen – die Episteme –, zu erschließen. Foucaults Begriff des *Archivs* lenkt zudem die Aufmerksamkeit auf die *Bedingungen* des Sagbaren (durch Ausschließungsmechanismen, Tabuisierung oder Filtrierung) – auf das also, was das „Rauschen“ des Diskurses formt.¹¹²

Ein Beispiel für die diskursive Bewertung eines räumlichen Phänomens beschreibt Marko Živković: Das türkische Lehnwort *kaldırma* für Kopfsteinpflaster beschreibt zwar einen Straßenbelag, ruft aber im Serbischen vor allem die holpernde, schlammverkrustete Raumerfahrung der rückständigen Nicht-Stadt wach.¹¹³ Kopfsteinpflaster und Asphalt sind dann nicht einfach Oberflächen; sie sind codierte Eckpfeiler eines Diskurses, der um „westliche“ und „orientalische“ Lebensweisen, um Zukunft und Vergangenheit kreist. Auch Referenzen wie

109 Vgl. Imke HANSEN, „Nie wieder Auschwitz!“. Die Entstehung eines Symbols und der Alltag einer Gedenkstätte. Göttingen 2015, 18; vgl. Jelena SUBOTIĆ, Genocide Narratives as Narratives-in-Dialogue, *Journal of Regional Security* 10 (2015), H. 2, 177–198, hier 178.

110 Béatrice VON HIRSCHHAUSEN/Hannes GRANDITS/Claudia KRAFT/Dietmar MÜLLER/Thomas SERRIER, Phantomgrenzen im östlichen Europa. Eine wissenschaftliche Positionierung, in: DIESS. (Hgg), *Phantomgrenzen*, 13–56 hier, 50.

111 Unter Diskurs sei hier die Gesamtheit untereinander in Beziehung stehender Aussagen verstanden, die auf ein gemeinsames Objekt bezogen sind, vgl. Michel FOUCAULT, *Archäologie des Wissens* [1973]. Frankfurt am Main 1981, 49.

112 Michael RUOFF, *Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge*. Paderborn 2007, 36, 71; vgl. dazu auch die Theorie der kommunikativen Rationalität Jürgen Habermas'.

113 Marko ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook. National Imaginery in the Time of Milošević*. Bloomington 2011, 17.

Jonestown oder *Tschernobyl* besitzen eine semantische Dichte, die weniger eine deskriptive als eine symbolische Information transportiert,¹¹⁴ ganz zu schweigen von Chiffren wie *Auschwitz* oder *Srebrenica*.

Wenn Foucault von „diskursiven Heterotopien“ spricht,¹¹⁵ wird deutlich, dass der „andere Ort“ auch im Diskurs entsteht. Umgekehrt schlagen sich die Episteme, die festlegen, wie in einer Gesellschaft Wissen generiert wird,¹¹⁶ auch in räumlichen und institutionellen Ordnungen nieder. Räumliche und diskursive Dispositive greifen so ineinander. Paul Jones widmet sich der Frage, wie Gebäude während ihrer Planung, Errichtung und Nutzung diskursiv mit Sinn versehen werden. Er erkennt Architektur als „diskursives Medium“ im Feld der Kulturproduktion, in dem es zentral um kollektive Identitäten und Fragen der Zugehörigkeit geht.¹¹⁷ Wie beim Foucaultschen Dispositiv wird hier deutlich, wie eng Debatten um die Raumsymbolik und -bedeutung mit machtpolitischen Auseinandersetzungen verflochten sind.

Mich interessieren in diesem Buch im Zusammenhang der „Raumlektüre“ jene Diskurse, die auf den Ort der Alten Messe bezogen bleiben. Es gilt zu analysieren, welche Kategorien auf den Ort angewandt werden und wer bestimmte Zuschreibungen vornimmt. Dabei zeigt sich, dass Diskurs und räumliche Struktur bisweilen weit auseinanderklaffen: Wird auf den *Cognitive maps* einer internationalen Gedenkgemeinschaft dort eine Gedenkstätte markiert und in Politikerreden heraufbeschworen, wo Wäscheleinen ein verwehrtes Denkmal verdecken, dann führen „in der Ferne, wohin die Werkzeuge nicht mehr reichen, [...] die Erscheinungen ein magisches Eigenleben“.¹¹⁸ Das diskursiv erzeugte *imaginary field*¹¹⁹ löst sich dann vom geografischen Territorium, die Bedeutung von ihrem Träger und wird zur eigenen „Essenz“. Die Auswirkungen der Einbildungs- und Zuschreibungskraft sind als „Ausdruckswirklichkeit“¹²⁰ eines „kollektiven Raum(unter)bewusstseins“¹²¹ ernst zu nehmen.

114 ENTRIKIN, *The Betweenness of Places*, 11.

115 Michel FOUCAULT, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* [1966]. Frankfurt am Main 1974, Vorwort.

116 Vgl. Hartmut ROSA/David STRECKER/Andrea KOTTMANN, *Soziologische Theorien*. Konstanz 2007, 282.

117 Paul JONES, *The Sociology of Architecture and the Politics of Building: The Discursive Construction of Ground Zero*, *Sociology* 40 (2006), 3, 549–565, hier 556; vgl. STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 199ff.

118 Alexander MEJSTRIK, *Raumvorstellungen in den Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Epistemologische Profile*, in: GEPPERT u. a. (Hgg.), *Ortsgespräche*, 53–77, hier 64.

119 BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 11, 41; das *imaginary* ist eine zentrale Kategorie der Lacanschen Psychoanalyse.

120 Gaston BACHELARD, *Poetik des Raumes* [1957]. Frankfurt am Main 2001, 181.

121 Stephan GÜNZEL, *Einleitung*, in: *Raumtheorie*, 105–128, hier 123.

Der Fall Sajmište zeigt, wie instabil in modernen und postmodernen Gesellschaften die einmal zugeschriebene Bedeutung eines Raumes ist – nicht weniger instabil als die äußere Gestalt des Raumes selbst. Auch zeigt die Fallstudie, dass im polyzentrischen Geflecht einer Stadt *Deutungseinheit* eher die Ausnahme als die Regel ist, weil Räume mehrfach codiert sind und Referenzrahmen sich überlagern. Entsprechend groß ist die Bedeutungsvielfalt des Ortes und seiner Teilräume. Es zeigt sich, dass der Zugang zu einem gemeinsamen Code Mitgliedschaft, soziale Akzeptanz und Verständigung bedeutet,¹²² während divergierende Codes Reibungen und Missverständnisse erzeugen. So gilt einer holländischen Touristin das verfallende Messegelände als willkommenes, echt „balkanisches“ Fotomotiv, als „schick“ also – während der Ort für die Belgrader Gastgeberin ein „Schandfleck“ ist, den sie lieber übergehen würde.

Schließlich ist Sajmište auch ein Anschauungsbeispiel für den Prozess des Verlusts einer Symbolfunktion und der Veränderung semantischer Aufladung: Wo einst der Fortschritt bestaunt wurde, entsteht durch eine neue kulturelle Matrix und den Wandel von Nutzungsstrukturen die Wahrnehmung eines beschämend ungepflegten Geschichtsortes oder aber eines potentiellen Investitionsareals; das einstige Symbol ist nicht abgerissen, sondern umkodiert worden.

Der *spatial turn* hat in den Geisteswissenschaften die Überzeugung gefestigt,

dass Räume als Bestandteil sozialer Prozesse kulturell kodiert sind sowie kulturelle Vorstellungen reproduzieren können. Diese Betrachtung von Raum unter dem Aspekt seiner symbolischen Bedeutung bzw. seiner Kodierung und unter den Aspekten der Produktion und Reproduktion sozialer Relationen [...] lenkt den Blick auf die Rolle des Raums für menschliche Ver-Ortungen und für die Konstitution sozialer sowie kultureller Identität(en).¹²³

Umgekehrt gilt, dass die wertende Wahrnehmung (als „wertvoll“, „beschämend“ oder „zukunftsweisend“) soziale, politische und ökonomische – und auch bauliche – Tatsachen schafft.¹²⁴

Zum stimulierenden Akteur sozialer Transaktionen wird der Raum auch seiner visuellen Kraft wegen – als *Bild*, und zwar in der weiter gefassten Bedeutung, die sprachliche Metaphern ebenso einschließt wie Wanddekorationen,

¹²² Vgl. Zygmunt BAUMAN, *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Frankfurt am Main 1995, 241.

¹²³ Sabine DAMIR-GEILSDORF/Béatrice HENDRICH, Orientierungsleistung räumlicher Strukturen und Erinnerung. Heuristische Potenziale einer Verknüpfung der Konzepte Raum, *mental maps* und Erinnerung, in: DAMIR-GEILSDORF u. a. (Hgg.), *Mental Maps – Raum – Erinnerung*, 25–50, hier 32. Diese Auffassung entspricht Geertz' Kulturbegriff, der ein flexibles Bedeutungsgewebe annimmt, das ständiger Re-Interpretation unterliegt.

¹²⁴ DAMIR-GEILSDORF, HENDRICH, *Orientierungsleistung*, 41.

Fassadenformen, Denkmäler, aber auch das zweidimensionale, gedruckte, gerahmte, mediale Bild, die Fotografie, das Emblem, die Zeichnung. Nimmt man an, dass bei der Konstruktion von Bedeutung bildliche Äußerungen ebenso relevant sind wie verbale Aussagen,¹²⁵ kommt die *visuelle* Repräsentation in den Blick, und es sind Fragen der *Visual Culture Studies* zu stellen:¹²⁶ Wie gerät ein Ort oder Gebäude – der Messeturm etwa – in den „Bildhaushalt“ einer Gesellschaft? Wenn Sichtbarkeit nicht gegeben ist, sondern *gemacht*¹²⁷ – wer stellt sie her? Welche Selektionstechniken liegen der medialen Repräsentation des Ortes zugrunde? Welche Gemeinschaft wird über die visuelle Kommunikation hergestellt, welche „Wahrnehmungsanweisung“ wird transportiert?¹²⁸ Welche Öffentlichkeit nimmt Deutungen vor, die der Intention von Medien- und Diskursmacher:innen mal folgt, mal entgegenlaufen?¹²⁹ Was unterscheidet das zweidimensionale Bild vom dreidimensionalen Raum? Welche Bedeutung wird im Bild mythisch verdichtet, welche „latenten Sinnstrukturen“¹³⁰ sind enthalten? Welchen utopischen Zug verleiht das Noch-nicht des Wunschenkens einem Bild – oder die „Melancholie eines Nicht-mehr“?¹³¹ Wenn Foucault die „Kunst des Sehens“ als Machtstrategie entlarvt¹³² – wie werden Blickregime etabliert? Und was verrät der immer wieder umgedeutete, neu belebte Ort über die „gesellschaftliche Konstruktion des Visuellen“, aber auch über die „visuelle Konstruktion des Gesellschaftlichen“?¹³³

Die Einbeziehung der *Repräsentation* – die durch verbale oder nonverbale Handlungen hergestellte, öffentlich zugängliche Darstellung eines Ortes und seiner Geschichte¹³⁴ – ermöglicht es, eine Bedeutungsschicht zu erkennen, die, je nach Zeitpunkt und Diskursrahmen, mal eine eigenständige Gegenbewegung des Ortes zutage fördert, mal synchron mit baulichen, lebensweltlichen oder macht-

125 Vgl. Jens JÄGER, *Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die historische Bildforschung*. Tübingen 2000, 80.

126 Vgl. Monica RÜTHERS, *Moskau bauen von Lenin bis Chruscev. Öffentliche Räume zwischen Utopie, Terror und Alltag*. Wien 2007, 53; vgl. W. J. T. MITCHELL, *Bildtheorie*. Frankfurt am Main 2008, 249; vgl. Margaret DIKOVITSKAYA, *Visual Culture. The Study of the Visual after the Cultural Turn*. Cambridge, Mass. 2005, 58.

127 Vgl. Tom HOLERT, *Kulturwissenschaft/Visual Culture*, in: SACHS-HOMBACH (Hg.), *Bildwissenschaft*. Frankfurt am Main 2005, 226–235, hier 233.

128 RÜTHERS, *Moskau bauen*, 25, 308.

129 Vgl. Frank BÖSCH, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Das 20. Jahrhundert als Zeitalter der Medialisierung*, in: FREI (Hg.), *Was heißt und zu welchem Ende ...?*, 212–217, hier 215ff.

130 RÜTHERS, *Moskau bauen*, 57.

131 WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 122.

132 HOLERT, *Kulturwissenschaft/Visual Culture*, 233.

133 MITCHELL, *Bildtheorie*.

134 Vgl. HANSEN, „Nie wieder Auschwitz!“, 15f.

politischen Ausrichtungen verläuft. Als symbolisch, atmosphärisch und zeichenhaft besetzte Kontexte tragen Räume dazu bei, dass Stadtbewohner:innen ein „räumliches Selbst“ entwickeln, um dessen „Drehpunkte“ sich Beziehungsformen und geteilte Erinnerungen gruppieren.¹³⁵ Solche imaginären Verschiebungen erlauben, so Lacan in seinen Überlegungen zur Topik, die Strukturierung der Welt.¹³⁶

Lebensweltliche Raumkonstitution

Sowohl die bauliche Gestaltung als auch der Diskurs über Räume und Orte sind Formen sozialer Praxis. Aber erst durch ihre Nutzung und Belebung werden Plätze und Gegenden zu Räumen. Akzeptiert man den Raum als soziales Produkt, ist Architektur als konstitutives „Medium des Sozialen“ ernst zu nehmen.¹³⁷

Es genügt also nicht, das Gebaute und die ihm eingeschriebene Symbolik zu betrachten; in den Blick zu nehmen sind die sozialen Gruppen, die den Raum „verbündeln“.¹³⁸ Denn die Art und Weise, wie ein Raum durch raumprägendes *Spacing* einerseits und das verknüpfende *Synthetisieren* andererseits geprägt wird, hängt von habituellen und kulturellen Mustern und dem Aktionsspielraum derjenigen ab, die im Raum präsent sind. So kommt als dritte Dimension des Verortens die *Lebenswelt* ins Spiel: der „Mensch in seinen Verhältnissen“,¹³⁹ die Sinnwelten und pragmatischen Geografien der Nutzerinnen und Bewohner.

Ein handlungsorientierter Raumzugang lässt die „Mikroräume (der individuellen Lebens- und Ereignisabläufe)“¹⁴⁰ hervortreten: Für den Soziologen Reinhard Kreckel münden materielle und symbolische Faktoren in konkrete *Handlungssituationen*,¹⁴¹ eine Betrachtung der Muster sozialen Handelns vor Ort ergänzt damit die baulichen und symbolischen Komponenten des Raumes. Spuren im Raum werden dann als Externalisierungen von Lebenswelten erkenn- und lesbar.

Am flüchtigen Raum der *Lads* zeigt Martina Löw, dass Räume an die körperliche Präsenz von Menschen gebunden sind: Zwar ist der Schulraum eine streng institutionalisierte Anordnung aus Mauern, Zäunen und Eigentumsverhältnis-

135 WALDENFELS, Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen, 83.

136 Jacques LACAN, Die Topik des Imaginären [1954], in: Raumtheorie, 212–227, hier 225.

137 Heike DELITZ, Architektursoziologie. Bielefeld 2009, 22, 90ff.

138 Löw, Raumsoziologie, 224, 234f.

139 RÜTHERS, Moskau bauen, 18.

140 SCHLÖGEL, Chronotop St. Petersburg, 35.

141 Reinhard KRECKEL, Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt am Main, New York 1992; vgl. Löw, Raumsoziologie, 192f.

sen – die symbolische Aufladung der Eingangspforte als besondere *Stelle* aber wird durch die soziale Gruppe vorgenommen, die (rauchend, herumgammelnd) die Zugangsregeln der Schwelle auslotet, unterläuft, umdeutet.¹⁴² Auf der Belgrader Alten Messe wird der 1998 eröffnete Nachtclub *Poseydon* erst durch die Tanzenden, ihre Sprach-, Geschmacks- und Stilcodes, ihre Wahrnehmungsmuster und Kontaktformen von der leeren Halle zu dem Raum, der als *Diskotheek* beschrieben werden kann (Kapitel 6.9).

Wenn der im multiethnischen Belgrader Viertel Dorćol aufgewachsene Aleksandar Mošić beklagt, es gebe zwar noch die Straßen, aber „seine Welt“ sei verschwunden,¹⁴³ dann offenbart er, dass die Straßenzüge allein keinen Raum zurückholen können, der mit der Auslöschung der Menschen, die ihn ausmachen, untergegangen ist.

Es geht also darum, Menschen und ihr Handeln als ebenso wichtig wie die physischen Elemente anzuerkennen und die Frage zu stellen, *wer* es ist, der oder die die räumliche Umwelt beobachtet, synthetisiert und belebt. Damit rückt die von der Phänomenologie seit Edmund Husserl beobachtete Leiblichkeit als „Ankergrund“¹⁴⁴ und „Nullpunkt“¹⁴⁵ jeder Erfahrung von Räumlichkeit ins Feld der Betrachtung.

Als „Erbe Descartes“¹⁴⁶ prägt das Ausgehen vom Ich das existentialistische Raumdenken; für Heidegger etwa stellt die subjektive Erfahrung des In-Seins in der Welt die objektiv messbaren Entfernungen infrage, so dass das „vermeintlich ‚Nächste‘ [...] ganz und gar nicht das [ist], was den kleinsten Abstand von uns hat.“¹⁴⁷

Anthony Giddens, dessen Strukturtheorie um die Dualität von gegebenen Strukturen und subjektivem Handeln angeordnet ist, wählt das Ich als Fixpunkt einer „ichzentrierten Regionalisierung“: Im *locale* – der Arbeits- oder Wohn-

142 Löw, *Raumsoziologie*, 234ff. Löw stützt sich auf Anthony GIDDENS (Die Konstitution der Gesellschaft), erweitert um die Beobachtung der Widerständigkeit einzelner Gruppen gegen gegebene Strukturen.

143 Aussage Aleksandar Mošić in: STUDIO B, Ausschnitt aus der Sendung *Gradologija* vom 05.04.2006, Mitschrift abgedruckt in: Darko TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište 3+1. Sajmište, stratište, utočište, budućnost*. Beograd 2008, 195–201, hier 198.

144 Edmund HUSSERL, Die Kopernikanische Umwendung der Kopernikanischen Umwendung [1934], in: *Raumtheorie*, 153–165, hier 156.

145 WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 19f.

146 Bernhard WALDENFELS, *Topographie der Lebenswelt*, in: GÜNZEL (Hg.), *Topologie*, 69–84 hier 74.

147 Martin HEIDEGGER, *Die Räumlichkeit des Daseins* [1927], in: *Raumtheorie*, 141–152, hier 143; vgl. Dirk QUADFLIEG, *Philosophie*, in: GÜNZEL (Hg.), *Raumwissenschaften*, 274–289.

stätte etwa, die zugleich *Setting* und Produkt von *agency* sind – sieht er den Nukleus sozial produzierter Handlungs- und Erfahrungsmuster.¹⁴⁸

Weniger als um die Betrachtung einer rein subjektiven Raum- und Ortserfahrung soll es hier um einen intersubjektiv hergestellten Horizont gehen, von dem aus Bedeutungszusammenhänge geknüpft werden – im Horizont derjenigen, die selbst dem Raum angehören, den sie betrachten und erleben.¹⁴⁹ Denn bei aller Subjektivität des Erlebens zeichnen sich Räume immer auch durch gruppenspezifische *Images* aus, die sich analysieren lassen. Der Blick auf die individuelle Lebenswelt, so Heiko Haumann, fördert exemplarisch immer auch übergreifende materielle, mentale, emotionale und symbolische Systeme zutage, weil kein Individuum isoliert, sondern immer im Austausch mit anderen lebt. Die Analyse bleibt so

nicht im Punktuell-beliebigen stecken, sondern kann das Netz interkultureller gesellschaftlicher Beziehungen sichtbar machen. [...] Zugleich wird es möglich, eine vorzeitige Blickverengung auf eine reine Strukturgeschichte, auf nur subjektive „Geschichten“ oder auf symbolische Systeme zu vermeiden. Die Lebenswelt der Akteure steht jeweils in ihrem historischen Kontext. Die sozialen und ökonomischen Verhältnisse, die gesellschaftlichen – kulturellen, geschlechtsbezogenen und sozialen – Unterschiede, die Herrschaftsorganisation und Machtverteilung werden mit untersucht.¹⁵⁰

In seinen Gedanken zur „Kriegslandschaft“ hat der Sozialpsychologe Kurt Lewin 1917 den Begriff des „hodologischen Raums“ geprägt – des *Wegeraums*, der aus den Bewegungen von Einzelnen oder Gruppen resultiert und einem „Kanalsystem“ gleicht, „in dem Entscheidungsmöglichkeiten raumlogisch wirksam sind“.¹⁵¹ Er beschreibt die Staffelung eines Raumes in Nah- und Fernräume und seine innere Organisation in Gefahrenzonen und Schwellenbereiche.¹⁵² So kommt in den Blick, was der Phänomenologe Maurice Merleau-Ponty als topologisches Modell dem euklidischen entgegenstellt: ein mehrdimensionales Raum-

148 Anthony GIDDENS, *Central Problems in Social Theory*. Berkeley, Los Angeles 1979, 207. Auch Edward Hall, Robert Sommer und andere „verräumlichen“ das Ich, um Mikrogeographien sozialer Interaktion zu beschreiben, vgl. SOJA, *Postmodern Geographies*, 151; vgl. WEICHHART, *Die Räume zwischen den Welten*, 69; vgl. ENTRIKIN, *The Betweenness of Places*, 51.

149 WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 27ff. Auch für Husserl, der den Begriff mitgeprägt hat, ist die Lebenswelt die als selbstverständlich hingenommene Wirklichkeit, basierend auf intersubjektiven Konstruktionen, vgl. Löw, *Raumsoziologie*, 42.

150 Heiko HAUMANN, *Lebensweltlich orientierte Geschichtsschreibung in den Jüdischen Studien*. Das Basler Beispiel, in: HÖDL (Hg.), *Jüdische Studien*. Innsbruck 2003, 105–122, hier 116f.

151 Stephan GÜNZEL, *Raum – Topographie – Topologie*, in: DERS. (Hg.), *Topologie*, 13–32, hier 24.

152 Auch Giddens sieht jedes *locale* durch *nodality* – einen „Kernpunkt“ – und *peripherness*, *Randständigkeit*, strukturiert, vgl. SOJA, *Postmodern Geographies*, 149.

modell mit „Nachbarschaften“, Einschließungen, Rändern.¹⁵³ Die Landschaft der Alltags- und Lebenswelt ist durch verschiedene Grade von Nähe und Ferne strukturiert: Lefebvre spricht von der „nahen Ordnung“ der Einzel- und Gruppenbeziehungen und der „fernen Ordnung“ der durch Institutionen und eine formalisierte Rechtsordnung regulierten Gesellschaft.¹⁵⁴

Die Filmreportage *Koolhaas Houselife* (Ila Bêka/Louise Lemoine 2008) führt ebenso eindrücklich wie humorvoll diese „nahe Ordnung“ vor, indem sie zeigt, wie sich in der Putztätigkeit einer Hauspflegerin ein Prestigeprojekt der internationalen Architektur „von einem Akt poetischer Imagination in eine anscheinend geradlinige Abfolge praktischer Probleme verwandelt“.¹⁵⁵ Das starke Bild in Nicolai Ouroussoffs Rezension, dass Gebäude und Menschen wie in einem unbeholfenen Tanz aneinander gebunden sind, bringt zum Ausdruck, dass ein handlungstheoretisches Verständnis von Raum und Architektur eine *Interaktion* sichtbar macht: die „sinnhaften Modi des Umgangs“ von Menschen mit Gebäuden und Umgebungen.¹⁵⁶

Die Einbeziehung der lebensweltlichen Dimension bringt die Raumproduktion „von unten“, *in situ*, zutage, die sich in Alltagsroutinen, Schleichwegen, sprachlichen Codes, habituellen Praktiken niederschlägt: das „alltäglich Geographie-Machen“,¹⁵⁷ dem etwa Benno Werlens Interesse gilt:

Im Rahmen dieses geographischen Weltbildes wird Raum dem Handeln nicht als „Passform“ vorgegeben, sondern kann – als begriffliches Konzept – vielmehr als ein Element des Handelns verstanden werden, das [...] in unterschiedlicher Ausformung ein Mittel der Weltbindung darstellt, auf deren Grundlage die lebensstilspezifischen Regionalisierungen der Alltagswelt verwirklicht werden.¹⁵⁸

Für Bourdieu und die Wissenschaft in seiner Folge erschließt sich erst über die Praktiken des Umgangs der „soziale Sinn“ eines Gebäudes.¹⁵⁹ Er schlägt sich in

153 WALDENFELS, Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen, 107.

154 LEFEBVRE, Das Recht auf Stadt, 81; vgl. STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 60, 99; vgl. Alfred SCHÜTZ/Thomas LUCKMANN, Strukturen der Lebenswelt. Konstanz 2003, 71f.

155 Nicolai OUROUSSOFF, Inhabiting a Piece of Art: It's not Always so Pretty, *The New York Times*, 29.01.2010.

156 STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 12.

157 Alexander C. T. GEPPERT/Uffa JENSEN/Jörn WEINHOLD, Verräumlichung. Kommunikative Praktiken in historischer Perspektive, 1840–1930, in: DIESS. (Hgg.), Ortsgespräche, 15–49, hier 19.

158 Benno WERLEN, Geographie/Sozialgeographie, in: GÜNZEL (Hg.), Raumwissenschaften, 142–158, hier 153f.

159 Pierre BOURDIEU, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main 1993, 471.

den Körpertechniken der praktischen Handhabung nieder.¹⁶⁰ Räume erscheinen in dieser sozialtopographischen Perspektive strukturiert und zentriert um den „Ort des erlebenden Menschen“ (Bollnow).¹⁶¹

Auch für das Phänomen der *Phantomgrenzen* steht die *Raumerfahrung* im Zentrum: Die offenbart sich in den Praktiken der Agierenden und verweist auf einen Erfahrungsraum (Koselleck), in dem die Vergangenheit durch „einverleibte“ Verhaltensweisen lebendig gehalten wird. Verinnerlichte Routinen der Bewegung, aber auch der Wahrnehmung und Erinnerung reproduzieren oder verschieben die jeweiligen (Phantom-)Grenzen.¹⁶² Damit besteht eine Nähe zur *dichten Beschreibung*, die Clifford Geertz in die Anthropologie eingeführt hat: Er wählt die „Alltagswelt der *Common sense*-Gegenstände und der praktischen Handlungen“ als Ausgangspunkt seines Denkens, weil sie „die Welt ist, in der wir am festesten verwurzelt sind, deren eigentümliche Tatsächlichkeit wir kaum in Frage stellen [...] und deren Zwängen und Erfordernissen wir nur schwer entkommen können“.¹⁶³

Mag der Diskursraum räumlich weit entfernte Zeitgenoss:innen erreichen, werden erst im Raum der Alltagswelt Menschen füreinander zu „Mitmenschen“, die vor Ort aufeinander treffen und so eine zeitliche und räumliche Gemeinschaft bilden.¹⁶⁴ Im Aneignen und In-Beziehung-Treten gesellschaftlicher Akteur:innen zu einem konkreten Ort entsteht, was Bourdieu als *Sozialraum* beschreibt, den man „hinsichtlich seiner relativen Position gegenüber anderen Orten (darüber, darunter, dazwischen etc.) und hinsichtlich seiner Distanz zu anderen definieren kann“.¹⁶⁵

Der Erinnerungssoziologe Maurice Halbwachs hat gezeigt, dass ein Kollektiv, basierend auf kollektiven Bewusstseinsprozessen, „eine gruppenspezifische Vorstellung von ihrer materiellen Grundlage entwickelt“, und damit handlungs- und subjektorientierte Ansätze gegenüber rein strukturtheoretischen gestärkt.¹⁶⁶ Ein bestimmtes *Milieu* – etwa eine Gedenk-Community oder die Nachbarschaft mehrerer Roma-Familien – ist durch eine eigene Gruppenkommunikation und Kollektiverinnerungen geprägt,¹⁶⁷ auch weil sich über den gemeinsamen Ort ein spezifischer Erfahrungs- und Handlungsraum vermittelt.

160 Ebd., 147–179; Steets bezeichnet diesen „praktischen Sinn“ als *Internalisierung*: STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 178. Waldenfels spricht von „Ortssinn“: WALDENFELS, Ortsverschiebungen, 136.

161 MEJSTRIK, Raumvorstellungen, 65.

162 VON HIRSCHHAUSEN u. a., Phantomgrenzen im östlichen Europa, 46, 50.

163 GEERTZ, Dichte Beschreibung, 86.

164 Ebd., 139ff.

165 BOURDIEU, Ortseffekte, 116.

166 STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 27.

167 LYNCH, Das Bild der Stadt, 14; vgl. ENTRIKIN, The Betweenness of Places, 1.

Eine solche territoriale Identität¹⁶⁸ kann flüchtig sein (wie im Fall der für nur einen Nachmittag in eine andere gesellschaftliche Rolle schlüpfenden Messebesucherinnen) oder über Generationen weitergetragen werden, etwa im Falle einer über Jahrzehnte ansässigen Familie.

Mit dem Blick auf hodologische Strukturen, Binnengrenzen und *fields of care*¹⁶⁹ werden *Kontaktzonen* sichtbar: lokale Beziehungen und Grenzüberschreitungen, das Netz der Interaktionen und Konflikte in der Begegnung zwischen Kollektiven oder Individuen, auch Räume der Abschottung.¹⁷⁰ Als „wahrnehmungsprägende Bewusstseinskategorie“ hat das Konzept der Kontaktzone, durch die Beschäftigung mit Schiffen als Räumen der Kulturbegegnung oder einem Gemeindewald als Grenze zwischen jüdischer und christlicher Dorfbevölkerung, den Sinn für Zwischenräume und Übergangszonen geschärft.¹⁷¹ Auch wenn das Konzept weniger ein methodisches Raster als einen veränderten analytischen Fokus bietet, ist es gerade für die „quellenarme“ Phase, in der die Alte Messe als städtische Brache verkommt, zugleich aber intensiv belebt wird, hilfreich.

Die Dimension der Lebenswelt schließlich birgt etwa die Chance, zu entdecken, wo „in den Falten der Stadt [...] die [...] Dörfer [überwintern], aus denen die Menschen in die Stadt kamen“,¹⁷² und etwa zu erkennen, wie das „von oben“ oktroyierte Prestige- und Elitenprojekt der Messe vom „einfachen“ Publikum rezipiert wurde und welchen Rollenexperimenten es dienen konnte. Es rückt also der im öffentlichen Diskurs über den Ort der zumeist nicht vorkommende Alltagsraum in den Blick, und so wird die Innensicht auf Teilräume und Binnengrenzen beleuchtet.

Koolhaas Houselife demonstriert aufs Schönste, dass dieser Perspektive ein widerständiges Potential innewohnt: Folgen wir der Hausangestellten, gerät das in den Planungsprozessen und im Rezeptionsdiskurs Nicht-Thematisierte in den Blick: die Kluft zwischen dem idealen Anspruch des Stararchitekten und der Wirklichkeit der Gebäudenutzung. Die konkrete Erfahrung deckt sich niemals völlig mit dem Diskurs, sondern bleibt ein „kontingentes Element im histori-

168 AUGÉ, Tagebuch eines Obdachlosen, 49.

169 TUAN, *Space and Place*, 157.

170 Mary Louise PRATT, *Arts of the Contact Zone*, *Profession* 91 (1991), 33–40; vgl. Alexandra BINNENKADE, Einleitung: Vertraut und fremd zugleich, in: DIES./EMELIANTSEVA/PACHOLKIV (Hgg.), *Vertraut und fremd zugleich. Jüdisch-christliche Nachbarschaften in Warschau – Legnau – Lemberg*. Köln u. a. 2009, 1–19.

171 Vgl. Bernhard KLEIN/Gesa MACKENTHUN, *Das Meer als kulturelle Kontaktzone. Räume, Reisende, Repräsentationen*. Konstanz 2003; vgl. Alexandra BINNENKADE, *Kontaktnahmen. Jüdisch-christliche Kontaktzonen im Surbtal (Schweiz)*, in: DIES./EMELIANTSEVA/PACHOLKIV (Hgg.), *Vertraut und fremd zugleich*, 95–154.

172 Fabian SAUL, *Boulevard Ring*. Berlin 2018, 10.

schen Prozess, dem es besondere Aufmerksamkeit zu schenken gilt¹⁷³. Immer wieder zeigt auch die Geschichte von Sajmište, wie Menschen vor Ort den „gemachten“ Bildern und Diskursmustern eigene Bilder, Deutungs- und Handlungsmuster entgegensetzen. Im angeeigneten Raum setzen Menschen eine produktive Dialektik zwischen dem vorgegebenen, gebauten Raum und dem Alltagsleben in Gang. Diese „Kompetenz“ und „Performanz“ (Lefebvres) der lokalen Akteur:innen im Umgang rückt diejenigen in den Blick, die in den öffentlichen Diskursen oft ausgespart sind – etwa die Familien, die die Messe bewohnen und von Abriss- und Umbauplänen zwar unmittelbar betroffen, von den Entscheidungsprozessen aber ausgeschlossen sind. Ihre Innensicht und Lebenswelten einzubeziehen, bedeutet für die Sajmište-Forschung, ein unbeleuchtetes Gebiet zu betreten, und trägt zu einer demokratischeren Geschichtsschreibung bei, in der, wie Niethammer fordert, „nicht nur die Oberen hörbar sind“¹⁷⁴. Selbst die Studie des Psychologen und Sozialwissenschaftlers Jovan Byford (2011), die als einziges umfassenderes Werk auch die Nachkriegs- und Erinnerungsgeschichte von Sajmište mit einbezieht, übergibt noch die Perspektive der vor Ort Lebenden.

Die Entscheidung für diese Dimension der Raumkonstitution bedeutet für die Quellenauswahl, dass die Arbeit sich nicht allein auf archivierte Textquellen stützen kann, sondern sowohl Erkenntnismethoden der *dichten Beschreibung* als auch der *Oral History* einzubeziehen sind.

Macht und Raum

Begreift man Raum als relationale Anordnung, darf eine letzte Dimension nicht fehlen, die selbst relational, also jeder Beziehung immanent und damit integrales Element menschlichen Handelns ist:¹⁷⁵ die Kategorie der Macht. Der enorme Aufwand, der zu allen Zeiten und in allen Gesellschaftsformen für den Akt des Vermessens, Planens und Bauens von den Mächtigen aufgebracht wurde, reicht von den altägyptischen Pyramiden über die sowjetische „Monumentalpropaganda“ bis zum „demokratisch“-transparenten Umbau des Berliner Reichstages und offenbart, dass im *Spacing* ein machtdemonstrierendes und -sicherndes Potential erkannt wird. Auch in Belgrad wurde jeder Herrschaftswechsel baulich „unterfüttert“ – von der vehementen Entledigung vom osmanischen Erbe im 19. Jahrhundert über die zentralistischen Machtanstrengungen des

173 VON HIRSCHHAUSEN u. a., Phantomgrenzen im östlichen Europa, 46.

174 Lutz NIETHAMMER, Einführung, in: DERS./TRAPP, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Frankfurt am Main 1980, 7–26, hier 7.

175 Vgl. Löw, Raumsoziologie, 164, 179.

Königreichs Jugoslawien nach 1918 bis zum sozialistischen Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg.

Mit dem Blick auf die machtpolitische Seite der Verortungen und Wanderungen von Staro Sajmište wird berücksichtigt, dass die Stadt nicht aus einem „natürlichen“, absichtslosen Prozess hervorgeht, sondern „das Werk einer Geschichte [ist], das heißt von klar bestimmten Menschen und Gruppen, die dieses Werk unter historischen Bedingungen erzeugen“¹⁷⁶ und die in der Position sind, gestaltend in den Raum einzugreifen. Adolf Hitler hat mit seinem Diktum von der Architektur als „Wort aus Stein“¹⁷⁷ verdeutlicht, dass sich Ordnungsvorstellungen in den Raum „transkribieren“ lassen. Gerade die autoritären und totalitären Regime des 20. Jahrhunderts haben die Orchestrierung des Raums genutzt, um Kontrolle auszuüben und Hierarchien und symbolische Ordnungen zu implementieren.

Henri Lefebvre – und nach ihm Poulantzas, Foucault, Giddens, Gregory, Soja und Massey – haben sich der „vermachteten“ Seite des Raums gewidmet und gezeigt, dass räumliche Fragmentierung ebenso wie die Erscheinung von Kohärenz und Homogenität oft das Ergebnis direkten politischen Machtzugriffs ist.

Architektur ist die stärkste Formel, in der sich der Gestaltungswille einer Gegenwart sedimentiert, und zugleich ist sie ein mächtiger Faktor, durch den die Vergangenheit die Gegenwart festlegt. Dadurch wird Architektur zu einer Raum-Macht, einer Territorialisierungsstrategie; und darum haben Herrscher die Architektur stets als raumdominante Repräsentationstechnik eingesetzt.¹⁷⁸

Damit kommuniziert die Geometrie städtebaulicher Anordnungen immer auch „social geometries“,¹⁷⁹ die im Raum Gestalt annehmen und so wiederum Beziehungen strukturieren.¹⁸⁰

Mit dem Phänomen des *Status* als Position innerhalb einer Gesellschaft, mit der eine räumliche Lokalisierung einhergeht, hat sich insbesondere Pierre Bourdieu befasst. Die sozialräumliche Verortung, so Bourdieu, prägt die räumlichen ebenso wie Denkstrukturen; im Raum, „wo Macht sich behauptet und manifestiert“, bleibt sie „ihren subtilsten Formen als symbolische Gewalt“ weitgehend

176 LEFEBVRE, Das Recht auf Stadt, 43, 82.

177 Die große Rede des Führers, in: Völkischer Beobachter, 23.01.1938, zit. nach Jörn DÜWEL/Niels GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus. Demonstration von Macht in Europa 1940–1943. Die Ausstellung Neue Deutsche Baukunst von Rudolf Wolters. Berlin 2015, 38.

178 Hartmut BÖHME, Kulturwissenschaft, in: GÜNZEL (Hg.), *Raumwissenschaften*, 191–207, hier 202.

179 SOJA, *Postmodern Geographies*, u. a. 243.

180 Vgl. BINNENKADE, *Kontaktnahmen*, 110.

unsichtbar, weil die architektonischen Räume sich mit „stummen Geboten [...] direkt an den Körper wenden“ und so Ehrerbietung und Respekt einfordern.¹⁸¹

Die Positionierung von Individuen im sozialen Raum basiert auf der Verteilung ökonomischen und kulturellen Kapitals. Über Orte und Platzierungen vermitteln sich soziale *Profite* des Rangs und der Dichte – etwa eine prestigeträchtige Wohnadresse oder ein Grundstück mit „unverbaubarer“ Aussicht –, während umgekehrt der Mangel an Kapital die Erfahrung der Begrenztheit verstärkt und „an einen Ort kettet“.¹⁸² Durch solche Erfahrungen der Ungleichheit im Zugriff auf den Raum vermittelt sich über den unmittelbaren Ort die abstrakte, *ferne Ordnung* (Lefebvre) der ökonomischen und politischen Strukturen und Zwänge.

Begreift man mit Max Weber Herrschaft als Chance, auf einen Befehl Gehorsam zu finden,¹⁸³ dann wird sie von bestimmten räumlichen Anordnungen begünstigt – davon spricht ein barocker Thronsaal ebenso wie der licht- und luftlose Nebenraum für Frauen, die in der Londoner Zentralmoschee beten wollen. Feministische und gendertheoretische Ansätze haben versucht, solche „*power-geometries of space*“ (Massey) offenzulegen und hinterfragen, wie Meaghan Morris in ihrer Analyse von Shopping Malls, die „Gegebenheiten“ des Alltagslebens. Durch eine grundlegende Kritik machtgeladener Kategorisierungen und Normierungen lässt sich die angebliche „Geschlechtsneutralität“ von Räumen widerlegen.¹⁸⁴

Weitere Impulse, den Zusammenhang von Macht und Raum zu erkennen, liefern die *Postcolonial Studies*: Durch die Analyse des Raums als fundamentaler Kategorie von Beherrschung und Ungleichheit haben postkoloniale Ansätze den Blick auf den Raum politisiert und geschärft für imperiale Einschreibungen, verdeckte Hierarchien sowie für Konstruktionen des Fremden und Eigenen, die Raumordnungen und „*imaginative geographies*“ (Said) innewohnen.¹⁸⁵

181 BOURDIEU, Ortseffekte, 118.

182 Ebd., 119f.; vgl. Pierre BOURDIEU, Sozialer Raum und „Klassen“. Frankfurt am Main 1984.

183 Max WEBER, Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie [1920/21]. Tübingen 1980, Kap. 1, § 16.

184 Dorren MASSEY, A Global Sense of Place, in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.), Raum und Ort, 191–199, hier 193; MORRIS, Things to do with Shopping Centres, 395: Morris definiert Feminismus als „minimally a movement of discontent with ‘the everyday’ and with wide-eyed definitions of the everyday as ‘the way things are’“; vgl. Sybille BAURIEDL/Michaela SCHIER/Anke STRÜVER, Räume sind nicht geschlechtsneutral. Perspektiven der geographischen Geschlechterforschung, in: DIESS. (Hgg.), Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt im *spatial turn*. Münster 2010, 10–25, hier 16.

185 Edward SAID, Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht. Frankfurt am Main 1994; vgl. María DO MAR CASTRO VARELA/Nikita DHAWAN/Shalini RANDEIRA, Postkoloniale Theorie, in: GÜNZEL (Hg.), Raumwissenschaften, 308–323, hier 310f.,

Gerade weil Macht immer nur ein Potential und nichts „Unveränderliches, Messbares, Verlässliches“ ist,¹⁸⁶ sind räumliche Profite für ihre Ausübung elementar:

Auch wissen wir alle, was es bedeutet, „einen Platz zugewiesen zu bekommen“, und dass diesen, sei er physisch oder sozial, in Frage zu stellen die soziale Ordnung fundamental in Frage zu stellen bedeuten kann. Sit-ins, Demonstrationen, der Sturm auf die Bastille oder der US-Botschaft in Teheran, der Fall der Berliner Mauer oder die Besetzung einer Fabrik oder einer Universitätsverwaltung sind Zeichen des Angriffs auf eine eingerichtete Ordnung.¹⁸⁷

Der Denker, der Macht vom Raum her betrachtet und Bauten als „Machttechnologien“¹⁸⁸ analysiert hat, ist erneut Michel Foucault. Er fordert, eine Geschichte der Räume zu schreiben, die zugleich eine Geschichte der Mächte (er verwendet beide Begriffe im Plural) wäre, von geopolitischen Strategien bis hin zu den „kleinen Taktiken des Habitats“.¹⁸⁹ Wer verstehen wolle, wie Macht funktioniert, müsse sich dem Raum zuwenden,¹⁹⁰ denn „[d]ie Ordnung der Architektur [...] zwingt auf dem Boden den disziplinierten Menschen ihre Regeln und ihre Geometrie auf. Kolonnen der Macht.“¹⁹¹ So entwickelt Foucault in seinen Studien zu Gefängnissen und Psychiatrien eine Lesart räumlicher Dispositive und analysiert, wie in der modernen Biopolitik „die Macht selbst den Körper der Subjekte und ihre Lebensformen durchdringt“.¹⁹² Foucaults Interesse gilt jenen Disziplinarräumen – Schule, Kaserne, Klinik –, die mittels einer eigenen Kontroll- bzw. Disziplinararchitektur den Körper fügsam machen und normieren. Modellhaft sieht er dies in Benthams Panoptikum verwirklicht – der „direk-

320; vgl. Gearóid Ó TUATHAIL, *Critical Geopolitics. The Politics of Writing Global Space*. Minneapolis 1996.

186 Hannah ARENDT, *Vita activa oder Vom tätigen Leben* [1958/1967]. München 2013.

187 David HARVEY, *Between Space and Time: Reflections on Geographical Imagination* [1990], in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.), *Raum und Ort*, 167–190, hier 168.

188 Daniel DEFERT, *Raum zum Hören*. Nachwort, in: FOUCAULT, *Die Heterotopien*, 67–92, hier 81.

189 Michel FOUCAULT, Vorwort zu Jeremy BENTHAM, *La Panoptique*, zit. nach SOJA, *Postmodern Geographies*, 21.

190 DEFERT, *Raum zum Hören*, 88.

191 Michel FOUCAULT, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* [1974]. Frankfurt am Main 1994, 243.

192 Giorgio AGAMBEN, *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main 2002, 15. Biopolitik beschreibt „die wachsende Einbeziehung des natürlichen Lebens des Menschen in die Mechanismen und das Kalkül der Macht“ (ebd., 127). Den Begriff des Dispositivs hat Foucault eingeführt, um unsichtbare Machtzusammenhänge zu analysieren, die das Verhalten sozialdisziplinarisch lenken: Michel FOUCAULT, *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin 1978, 119f.

testen Methode, die Intelligenz der Disziplin in den Stein zu übertragen“.¹⁹³ Das Paradox, das sich dabei ergibt, ist eine „Machttheorie ohne ausübendes Subjekt“, weil die Macht als Kräftespiel erscheint.¹⁹⁴ Sie ist in einen Funktionsapparat eingebunden, den ein „architektonischer Apparat“¹⁹⁵ stabilisiert. Das bedeutet nicht, die Handlungsspielräume historischer Akteurinnen und Akteure zu negieren und individuelle Herrschaftspraxis zu leugnen – es bedeutet aber anzuerkennen, dass in Sajmište etwa die Rolle des KZ-Kommandanten Andorfer durch die Anlage des Lagers als Kontrollapparat und die Einbettung in feste Hierarchien mit hoher Wahrscheinlichkeit auch bei einer anderen Personalentscheidung in ähnlicher Weise ausgefüllt worden wäre (Kapitel 4.2).

Die Machtausübung über den Raum kann von den „milden“ Praktiken der „Besserung“ bis hin zu brachialer physischer Gewalt reichen. Ulrike Jureit charakterisiert in ihrem Aufsatz zu *Raum und Gewalt* bereits das räumliche Ordnen selbst als Gewaltpraxis¹⁹⁶ – was ebenso in großem Maßstab in den brachialen Eingriffen der NS-Großraumpolitik auf dem Balkan (Kapitel 4.1 in diesem Buch) wie im kleinen in Räumungsrazzien gegen die unter der Belgrader Gazela-Brücke lebenden Rom:nija (2009) zutage tritt.

Fallstudien zu Phantomgrenzen zeigen, dass (Gewalt-)Handeln stark situativ bestimmt und „nicht alles [...] überall möglich“ ist.¹⁹⁷ Gewalt bricht nicht einfach aus oder „ereignet sich“, sie wird *generiert*¹⁹⁸ – auch durch die Anordnung von (Bau-)Körpern im Raum, die einen Ermöglichungsraum schaffen und Teil sozialer Skripte für ritualisierte, unhinterfragte Handlungsabläufe sind. Denn auch ein Gewaltraum ist kein Container, sondern ein sozialer Raum, in dem die „*violent few*“ ihre Interessen gewaltsam durchsetzen können, weil sie keine Sanktionen zu fürchten haben.¹⁹⁹

193 FOUCAULT, Überwachen und Strafen, 320.

194 RUOFF, Foucault-Lexikon, 15ff.

195 FOUCAULT, Überwachen und Strafen, 258.

196 Ulrike JUREIT, Raum und Gewalt: Eine Einleitung, in: DIES. (Hg.), *Umkämpfte Räume. Raumbilder, Ordnungswille und Gewaltmobilisierung*. Göttingen 2016, 9–25, hier 11.

197 VON HIRSCHHAUSEN u. a., *Phantomgrenzen im östlichen Europa*, 53.

198 Holm SUNDHAUSEN, *Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert*. Wien, Köln, Weimar 2007, 441. Zur Gewalt als kanalisiertes soziales Handeln – nicht als „plötzlicher“ Emotionsausbruch – vgl. Georg ELWERT, Gewalt als inszenierte Plötzlichkeit. Vorwort, in: HEYER/KOEHLER (Hgg.), *Anthropologie der Gewalt. Chancen und Grenzen der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Berlin 1998, 1–7, hier 2f.

199 JUREIT, Raum und Gewalt, 9f., 25; vgl. Felix SCHNELL, Semantische Verarmung der Kommunikation. Die Leere des Gewaltraums, in: JUREIT (Hg.), *Umkämpfte Räume*, 29–49, hier 33. Der Begriff des „Gewaltraums“ stammt von Wolfgang SOFSKY und wurde die Forschung von Jörg BABEROWSKI weiterentwickelt.

Aber auch jenseits von Disziplinar- und Gewaltträumen ist Raum niemals neutral: Er ist der Ideologie nicht entzogen, sondern immer auch machtsstrategisch belegt. Schon die „Macher“ des gebauten Raums – Architektinnen, Städteplaner, Bauunternehmen – agieren nicht im abstrakten Raum, sondern werden von Interessengruppen beauftragt und bezahlt und sind, als Fachleute wie als Bürger:innen, in gesellschaftliche Debatten eingebunden. Sie realisieren im Entwurf bestimmte Gesellschaftsvisionen, übersetzen soziale Zukunftsentwürfe in räumliche Planungen und weisen dabei sozialen Gruppen bestimmte Positionen zu. Auch die Entscheidungswege, die zum Bau, Umbau oder Abriss eines Gebäudes führen, reflektieren Machtverhältnisse und Priorisierungen, die mal auf Infrastrukturprojekten, mal auf Wohnungsbau, Konsumangeboten oder Repräsentationsbauten liegen.²⁰⁰ Form und Wachstum einer Stadt sind also weniger vom Willen einzelner Architekt:innen bestimmt als von sozioökonomischen Kräften, institutionellen Strukturen und einem Konzept von Fortschritt und Effizienz, das die dominanten Eliten vertreten.²⁰¹ Auch im sozialistischen Jugoslawien wird das ideologische System in architektonische Formen gegossen. Mrduljaš und Kulić sehen im architektonischen Diskurs der Nachkriegsmoderne Architektur und Ideologie auf vielen Ebenen verschränkt – von den Polemiken über den „offiziellen“ Stil bis zur Bemühung, traditionelles Erbe und Modernismus zu verbinden.²⁰²

Im Begriff des *Displays* offenbart sich zudem, dass räumliche Anordnungen nicht nur Machtordnungen spiegeln, sondern der theatralen Strategie der Inszenierung verwandt sind. Die Kulturtechnik des *Staging* erschafft ästhetische Arrangements, die „in der Sprache des Zeigens“ gesellschaftliche Kommunikationsprozesse steuern.²⁰³ Die politische Landschaft kann als konkretes, visuelles Feld verstanden werden, in dem sich politische Subjekte positionieren.²⁰⁴ Um das politische Imaginarium zu formen, wird Raumpolitik zur Identitätspolitik, indem gezielt Orte geschaffen werden, denen dank ihrer symbolischen Ausstrahlung zugetraut wird, zu solcher Identitätsbildung beizutragen. Seien es die Honoratioren, die unter Aufgebot von einigem Pomp die Messe besuchen und sie zum „imperialen Display“²⁰⁵ machen, seien es die Rituale des Gedenkens –

200 Vgl. RÜTHERS, Moskau bauen, 37ff.

201 Vgl. VAN MOOS, Le Corbusier, zit. nach Brigitte LE NORMAND, Designing Tito's Capital. Urban Planning, Modernism and Socialism. Pittsburgh, PA 2014, xii.

202 Maroje MRDULJAŠ/Vladimir KULIĆ (Hgg.), Unfinished Modernisations. Between Utopia and Pragmatism. Zagreb 2012, 36f.

203 BLUME/GROSSEGGER, Einleitung, 10.

204 Vgl. BUCK-MORSS, Dreamworld, 12.

205 Monica RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt. Sowjetische Hauptstadtarchitektur als Medium imperialer Selbstbeschreibung in vergleichender Perspektive, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 56 (2008), 4, 481–506, hier 482.

immer wieder zeigt sich auch in Sajmište, wie sehr öffentliche politische Rituale der symbolischen Repräsentation dienen und die Legitimität und den Führungsanspruch einer politischen Elite bekräftigen sollen.

Räumliche Displays – die Messe, das Lager, die Baustelle, der Slum, die Gedenkstätte – sind zudem verknüpft mit einer spezifischen Diskursformation: Der Architekturtheoretiker Paul Jones zeigt, dass über Symbolarchitekturen Identitäten diskursiv erzeugt werden.²⁰⁶ Damit ist erneut eine Verbindung zu den *Postcolonial studies* mit ihrer Diskurskritik zur Aufdeckung von Machtasymmetrien sowie zu Foucaults Machtüberlegungen zu schlagen: Denn dieser hat gezeigt, dass über räumliche immer auch Wissens-Anordnungen etabliert werden und etwa ein Gefängnis selbst als „Wissensapparat“ funktioniert.²⁰⁷ Wie Gebäude und menschliche (An-)Ordnungen können auch Diskurse institutionalisiert sein;²⁰⁸ wer also eine „archäologische“ Geschichtsbetrachtung anstrebt, muss Diskurse und ihre Entstehungsbedingungen ebenso analysieren wie den gebauten Raum, mit dem sie verbunden sind, um dahinterliegende Machtkonfigurationen aufzudecken.

Gerade die (*Um-*)Benennung als Zugriff auf die Bedeutungsdimensionen eines Ortes zählt zu den wirksamen Herrschaftstechniken im Umgang mit öffentlichen Räumen.²⁰⁹ Dass etwa Sajmište nach der Aufgabe des Konzentrationslagers wieder als „Alte Messe“ bekannt ist (und nicht als „Lager“), offenbart ein gesellschaftliches Interesse, die blutige, disruptive Geschichte von Besatzung und Genozid vergessen zu machen. Die Benennung zeigt aber auch, dass der Ort sich nicht zur „Tabula rasa“ machen ließ, wie es die sozialistische Führung durchaus anstrebte, sondern dass alte Bedeutungsschichten sich gegen Neubennungen behaupten konnten und der Sprache eine stabilisierende Funktion im Erinnerungsprozess innewohnt.²¹⁰ Belgrader:innen nutzen eine heterogene Mischung von Ortsbezeichnungen und Straßennamen, die neben Alter und politischer Überzeugung auch ihre „persönliche räumliche Psychogeschichte“ erzählen.²¹¹ Im Benennen wird der Ort innerhalb einer sozialräumlichen Struktur mit

206 JONES, *The Sociology of Architecture: Constructing Identities*.

207 FOUCAULT, *Überwachen und Strafen*, 164, 349.

208 Vgl. Löw, *Raumsoziologie*, 162.

209 Vgl. Monica RÜTHERS, *Öffentlicher Raum und gesellschaftliche Utopie. Stadtplanung, Kommunikation und Inszenierung von Macht in der Sowjetunion am Beispiel Moskaus zwischen 1917 und 1964*, in: RITTERSPORN/ROLF/BEHRENDTS (Hgg.), *Sphären von Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typs. Zwischen staatlicher Selbstinszenierung und kirchlichen Gegenwelten*. Frankfurt am Main u. a. 2003, 65–96, hier 73f., vgl. Löw, *Raumsoziologie*, 199.

210 Vgl. ASSMANN, *Erinnerungsräume*, 250.

211 ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 33.

bestimmten Rollen, Handlungsmöglichkeiten, aber auch Zugängen zur Macht belegt;²¹² das Benennen kann damit eine machtpolitische *Verortung* offenlegen.

Zur Verschränkung von materiellem Raum und Diskurs gilt aber auch, dass Diskurse „Machteffekte zeitigen“, weil sie sich in Gestalt materialer und textförmiger Elemente (Bauten, Technologien, Gesetze) niederschlagen und so Machtverhältnisse reproduzieren.²¹³ In dieser Rückwirkung des Diskurses auf den gebauten Raum besteht die „materialistische Metaphysik“ des Raumes.²¹⁴ Die Rede von Sajmište als „Slum“ und „No-go-Area“ (Kapitel 6.3) bedingt beispielsweise nicht nur das Fehlen jeglicher „Lobby“ für die dort Ansässigen – es führt dazu, dass der Ort von Infrastrukturplänen unberücksichtigt und illegales Bauen oder Vandalismus ungeahndet bleiben.

Gerade Aneignungen des Raums „von unten“ aber, die durch die Belebung und Nutzung räumliche, soziale und kommunikative Tatsachen schaffen und schließlich zu Auseinandersetzungen um Nutzungs- und Besitzrechte führen können (wie im Fall des Rechtsstreits um den Nachtclub *Poseydon*, Kapitel 6.9), zeigen, dass Raum nicht nur dem autoritativen Zugriff „von oben“ unterliegt. Vielmehr sehen sich alle Planenden mit der Tatsache konfrontiert, dass die konkrete Nutzung den Planungen bisweilen zuwiderläuft – etwa wenn Wäscheleinen das Bild einer erhabenen Steinstele stören oder das Areal um das riesige Denkmal am Saveufer von Sportlerinnen eingenommen wird (Abb. 5).

Die Verwahrlosung des öffentlichen Raums – überwucherte Flächen, umgestürzte Schilder, Müll – offenbart, dass „die Stunde der Erschöpfung der Macht“²¹⁵ gekommen ist. Und wer „das System nicht zerstören kann, kann sicherlich eine Telefonzelle zerstören, einen Fahrkartenautomaten, eine Parkuhr oder Blumen im Park.“²¹⁶ Damit wird deutlich, dass gesellschaftliche Konflikte immer auch um den konkreten Ort ausgetragen werden²¹⁷ – dass also Aushandlungsprozesse angestoßen und Verteilungsregeln verhandelt werden, sei es durch juristische Prozesse, Terrorismus,²¹⁸ Vandalismus oder die „stillschweigende“ Übernahme

212 Vgl. HARVEY, *Between Space and Time*, 168.

213 Reiner KELLER, *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden 2004, 69, zit. nach Ljiljana RADONIC, *Krieg um die Erinnerung. Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards*. Frankfurt am Main, New York 2010, 43.

214 BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 257.

215 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 403.

216 Slavenka DRAKULIĆ, *How we survived communism and even laughed*. New York 1993, 165.

217 Vgl. SOJA, *Postmodern Geographies*, 129f: 4.–6. der 8 Prämissen.

218 Terrorismus ist die Gewaltpraxis, bei der über physische Ziele symbolische Kommunikationseffekte erzeugt werden, vgl. Thomas SCHEFFLER, *Ethnizität und Gewalt*. Hamburg 1991, 221–250, hier 224ff.



Abb. 5: Am Fuß des Denkmals von 1995. Fotografie M. S., 2015.

eines Ortes, der so zum erkämpften Lebensraum oder zum Raum einer gegenkulturellen Bewegung wird.

Hier lässt sich auf Löws Beispiel der Lads zurückkommen: Ohne rechtliche oder bauliche Mittel konstituieren diese unter Einsatz des eigenen Körpers und mit „kurzzeitigen symbolisch/materiellen Besetzungen“ wie Wandkritzeleien oder Zigarettenstummeln einen gegenkulturellen Raum im „Apparat“ Schule und demonstrieren ihre Opposition zu den mit Machtressourcen ausgestatteten Lehrenden.²¹⁹ Auch auf dieser Ebene – in der Kommunikation zwischen Nutzerinnen und Gestaltern, zwischen Regelüberwachenden und Regelbrechenden – lässt sich die Verräumlichung der Macht untersuchen.

Fazit: Bündelung, Widersprüche, kreative Metaphern

Die dargestellten Ebenen, auf denen Räume gestaltet und erlebt werden, sind eng verwoben. Manchmal greifen sie ineinander. Oft aber entstehen Reibungen und die Verortungen, die sich etwa auf lebensweltlicher Ebene zeigen, entsprechen nicht den machtpolitischen Vorstellungen, die in der Planung intendiert waren. Zurecht jedoch erkennt Gaston Bachelard, dass, wo die Widersprüche sich häufen, alles sich aktiviert.²²⁰ Begreift man die Arbeit als Historikerin darin, Widersprüche nicht zu glätten, sondern, wie Hannah Arendt fordert, Unvereinbarkeiten, Lücken oder „offensichtlich zusammengeflochtene Partien“

²¹⁹ Löw, Raumsoziologie, 238f., 246.

²²⁰ BACHELARD, Poetik des Raumes, 61.

offenzulegen,²²¹ dann sind es gerade die Reibungsmomente, die eine Verschiebung sichtbar werden lassen.

In seinen Überlegungen zu *Raum und Geschichte* plädierte Reinhard Koselleck dafür, unterschiedliche Formen der wissenschaftlichen Annäherung an dasselbe Problem zuzulassen.²²² Das Zusammendenken der Zugänge bietet die Chance, möglichst viele Dimensionen im Prozess des Verortens zu erfassen, „das Individuelle und das Gesellschaftliche, das Dazugehörige und das nicht Dazugehörige, das Lokale und das Globale, das Konkrete und das Imaginierte, Praxis und Repräsentation“.²²³ So kann etwa das „Vetorecht“²²⁴ des Gebauten eine symbolische Abstraktion konterkarieren: Sajmište ist ebenso wenig wie Auschwitz nur „Metapher“ oder Symbol – sondern bleibt ein materieller Ort mit seinen Spuren, Versehrungen, überwachsenen Stellen.

Auf baulicher, symbolischer, lebensweltlicher und machtpolitischer Ebene steht jeweils die Frage nach der *Verortung* im Zentrum, verstanden als Bezugnahme von einem Ort zu anderen und als sozial konstruierte Distanz oder Nähe zu Referenzorten, sei es durch infrastrukturelle Verbindungen und Mechanismen der Öffnung und Schließung, durch die rhetorische Bezugnahme im Diskurs, durch die Lebens- und Vorstellungswelten jener, die vor Ort sind und den Raum beleben, sowie durch den Zugriff der Macht und die Konflikte der Aushandlung, die daraus erwachsen.

Es ist hier zu unterscheiden zwischen dem Phänomen, dass ein Ort sich zu einem bestimmten Zeitpunkt *verorten* lässt und dem Phänomen, dass er *wandert*.

Verortung meint die momentane oder phasenweise, relativ statische Situations- und Positionsbestimmung, die „Zeitstelle“²²⁵ eines Ortes, sein Eingebettetsein in ein Netz, das er zusammen mit anderen Orten zu einer Landkarte konfiguriert, und seine Einordnung in die Koordinaten dieser Karte. Denn der

hier vorgestellte Raumbegriff ist einer, der Bewegung und Veränderung als immanentes Moment benennt. Dennoch muß die Bewegung in der empirischen Analyse künstlich angehalten werden, um eine Konfiguration bestimmen zu können.²²⁶

221 Hannah ARENDT, *Wahrheit und Politik* [1967]. Berlin 2006, 46.

222 KOSELLECK, *Zeitschichten*, 83. Ähnlich fordert auch Bachelard eine „gestreute Philosophie“: Gaston BACHELARD, *Die Philosophie des Nein* [1940]. Frankfurt am Main 1984, 37f.

223 Johanna ROLSHOVEN, Von der Kulturraum- zur Raumkulturforchung. Theoretische Herausforderungen an eine Kultur- und Sozialwissenschaft des Alltags, *Zeitschrift für Volkskunde* 99 (2003), 189–213, hier 207.

224 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 452.

225 HUSSERL, *Die Kopernikanische Umwendung*, 156.

226 Löw, *Raumsoziologie*, 223.

Räume als relationale Phänomene bilden nicht nur in sich ein Beziehungsgefüge, sondern stehen in Beziehung zu anderen Räumen, so dass ihr Charakter durch Ähnlichkeit und Kontrastwirkung hervortritt. Ein Instrument des *Mapping* im „künstlichen Stillstand“ ist daher die Suche nach *Kohärenz* – sei sie explizit formuliert oder durch interne Beziehungen der Lebenswelt oder der Architektur mit ihren Formverwandtschaften und ihrem symbolischen Gehalt gegeben.²²⁷

Das *Mapping* ist notwendigerweise statisch, weil es eine *Lage* zu einem bestimmten Zeitpunkt zu erfassen sucht. Es zeigt sich aber rasch, dass es erstens oft nicht eine einzige Verortung zutage bringt, sondern Verortungen im Plural – die, je vielfältiger die Nutzungsweisen sind, umso weiter auseinanderklaffen können.

Im Blick auf längere Zeiträume aber lässt sich vom *Mapping* zum *Tracing* übergehen: Dann richtet sich der Fokus auf die Bewegungsabläufe, auf Dynamiken der Verschiebung von Koordinaten und der Beharrungskräfte, die einen Ort im „gewachsenen“ Rahmen halten. Dass Räume zu begreifen sind als „dynamisches Netzwerk von Übergängen, in dem sich immer wieder neue Verknüpfungsmöglichkeiten eröffnen“,²²⁸ wird sichtbar, wenn die Prozesse der Ver- und „Entknüpfung“ und die damit einhergehende *Wanderung* analysiert werden.

Es ist zudem zu präzisieren, dass vom *Raum (space)* die Rede sein wird, wenn es um die Verknüpfung der Elemente geht, um die *innere* Ausgestaltung der Anordnung von Gebäuden, Menschen, symbolischen und machtpolitischen Strukturen, um die Belebung durch handelnde Subjekte, die vielfältigen Dynamiken des Aneignens und „Lesens“ und die Aushandlungskonflikte um Nutzung und Deutungen. „Insgesamt *ist der Raum ein Ort*, mit dem man etwas macht. So wird zum Beispiel die Straße, die der Urbanismus geometrisch festlegt, durch die Gehenden in einen Raum verwandelt.“²²⁹

Vom Raum zu sprechen, impliziert eine gewisse Ausdehnung, ein Intervall: Waldenfels spricht von *Raum*, wenn „etwas *im Raum* vorkommt, eine Raumstelle oder einen Raumpunkt einnimmt, sich in ein Raumnetz einfügt und von Raumgrenzen umgeben ist. Der Raum ist teilbar und messbar.“²³⁰

Als *Ort (place)* erscheint dieser Raum (oder seine Teilräume) immer dann, wenn er (oder ein Teil von ihm) zum *Topos*,²³¹ zur *Stelle*, zum unteilbaren Punkt einer Landkarte wird, also selbst als Element innerhalb eines größeren Raum-

227 Vgl. ASSMANN, Im Dickicht der Zeichen, 326: „Kohärenz entsteht durch das Auffinden von internen Beziehungen und Ähnlichkeiten, die dem kreativen Leser zur Entdeckung aufgegeben sind.“

228 DOETSCH, Einleitung, 207, hier bezogen auf Serres und Lévy.

229 Michel DE CERTEAU, Die Kunst des Handelns [1980]. Berlin 1988, 218.

230 WALDENFELS, Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen, 33.

231 Der Begriff des *Topos* bei Aristoteles beschreibt den Platz, den ein Körper einnimmt – und

gefüges erscheint. Das Phänomen des *Ortes* ist in gewisser Weise unabhängig von seiner geografischen Ausdehnung: Eine Zimmerecke kann Raum für ein kindliches Spiel bieten – oder zum Ort werden, der mit anderen Punkten innerhalb des Zimmers in räumlicher Relation steht. Aber auch die gesamte Erdkugel kann, vom Weltall aus betrachtet, zum Ort werden – eine „simple Erkenntnis der Beobachtung heimwehkranker Astronauten“.²³² Sajmište wird als *Ort* für ein Denkmal in der europäischen Erinnerungsdebatte angeführt, während es als *Raum* in verschiedene Zonen unterschiedlichen Gedenkens und Nicht-Gedenkens zergliedert ist.

Anschaulich verbildlicht René Descartes das Ineinander von Raum und Ort und die Abhängigkeit von der jeweiligen Perspektive:

Wenn sich ein Schiff auf dem Meer vorwärtsbewegt, so verharrt jemand, der auf dem Hinterdeck sitzt, immer an demselben Ort, sofern man auf die Teile des Schiffes abhebt, zwischen denen er dieselbe Lage behält. Aber er wechselt seinen Ort fortwährend, sofern man auf die beiden Uferstreifen abhebt, weil er sich ja fortwährend von dem einen Ufer entfernt und auf das andere zubewegt. Und wenn wir zudem annehmen, dass sich die Erde bewegt, und dabei genau so viel von Westen nach Osten vorschreitet, wie das Schiff inzwischen von Ost nach West vorankommt, so behaupten wir wiederum, dass jemand, der auf dem Hinterdeck sitzt, seinen Ort nicht verändert, weil wir nämlich die Bestimmung des Ortes von bestimmten unbewegten Punkten des Himmels ableiten. Wenn wir zudem schließlich bedenken, dass keine derartigen tatsächlich unbewegten Punkte im Universum angetroffen werden, wie sich unten wahrscheinlich zeigen wird, so werden wir daraus folgern, dass kein Ort irgendeines Dinges dauerhaft ist, außer insofern er durch unser Denken als dauerhaft bestimmt wird.²³³

Damit sollte deutlich werden, dass hier nicht die als „reaktionär“ (Massey) kritisierte Auffassung bestärkt werden soll, der Ort sei das statisch-homogene Pendant zum dynamischen Raum; vielmehr weist jeder Ort als „Intersektion“ sozialer Bewegungen eigene räumliche Spaltungen und interne Konflikte auf. Doreen Massey plädiert daher dafür, Orte prozessual als „artikulierte Momente in Netzwerken sozialer Beziehungen und Verständigungen“ aufzufassen.²³⁴

Es ist bei der Analyse der Verortungen festzustellen, dass zu unterschiedlichen Zeitpunkten die Stränge, die den Ort „vertäuen“, unterschiedlich stark ausgeprägt sind. So gibt es Phasen, in denen die Belgrader Alte Messe von der politischen Elite vergessen scheint, während sie zu anderen Zeiten als Machtin-

der dennoch von ihm selbst unterschieden bleibt, vgl. Hans Günter ZEKL, *Topos. Die aristotelische Lehre vom Raum*. Hamburg 1990.

²³² TUAN, *Space and Place*, 161; vgl. Löw, *Raumsoziologie*, 157.

²³³ RENÉ DESCARTES, Über die Prinzipien der materiellen Dinge [1644], in: *Raumtheorie*, 44–57, hier 50.

²³⁴ MASSEY, *A Global Sense of Place*, 196ff.

strument erkannt und mit großem Aufwand ausgestaltet wird. Auch gibt es hier nicht immer ein *field of care* (Tuan) – das Lager etwa verbietet einen solchen Begriff. Dennoch ist diese Feststellung eher ein Argument für das Festhalten an der vorgeschlagenen Operationalisierung, denn auch das Fehlen oder die geringe Relevanz einer bestimmten Dimension ist aufschlussreich für den Charakter des Raums und seine Verortung.

Veränderungen in der Ausrichtung eines Ortes erfolgen auf den einzelnen Ebenen zudem in verschiedenen Geschwindigkeiten. Ein baulicher Eingriff mag innerhalb von Wochen erfolgen – wenn aber die lokale Gemeinschaft ihr räumliches Bezugssystem allmählich verlagert, halten sich auch tradierte Bedeutungen, die sich etwa in einem beibehaltenen Ortsnamen oder weiterhin genutzten Trampelpfaden äußern.

Das Bild der *Verortung* ist, ebenso wie das Bild der *Wanderung* eines Ortes, eine kreative Metapher, die dem eigenen Raumdenken Richtung verleiht und das zu erklärende Phänomen

in neuem, die Forschung inspirierendem Lichte erscheinen lässt. Eine kreative Metapher ist wie die Gewinnung eines veränderten Aussichtspunktes auf eine komplexe Landschaft, die man nie vollkommen überblicken kann, die aber vom neuen Aussichtspunkt aus allem Anschein nach besser, vollständiger, weniger verzerrt gesehen werden kann.²³⁵

Die Fülle der Nutzungsphasen, Debatten und Bautätigkeiten in der Vergangenheit von Staro Sajmište lässt sich so in einer Perspektive betrachten, die die widerstrebenden Prozesse bündelt und über eine chronistische Ereignisdokumentation hinausgeht.

Die Metapher der *Wanderung* trägt dazu bei, sich dem Grundproblem von Orten und Gebäuden zu stellen: nämlich ihrer „hoffnungslos statischen“²³⁶ Wirkung eine mikrohistorische Langzeitstudie entgegenzusetzen, die in raumtheoretischer Hinsicht den Beweis dafür liefert, dass „ein Gebäude niemals ruht und niemals die Form des Euklidischen Raums annimmt, der scheinbar die ‚wirkliche materiale Essenz‘ bildet und dem man dann eine ‚symbolische‘, ‚menschliche‘, ‚subjektive‘ oder ‚ikonische‘ Dimension hinzufügen kann.“²³⁷ Die Analyse der Verortungen während verschiedener Nutzungsphasen zeigt, dass Räume und die sie konstituierenden Dinge und Menschen niemals stillstehen.

²³⁵ Peter FINKE, Misteln, Wälder und Frösche: Über Metaphern in der Wissenschaft, *Metaphorik.de*, 2003/04, 45–65, hier 55.

²³⁶ Bruno LATOUR, ‘Give Me a Gun and I Will Make All Buildings Move’: An Ant’s View of Architecture, in: GEISER (Hg.), *Explorations in Architecture, Teaching, Design, Research*. Basel 2008, 80–89, hier 80, zit. nach STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 48.

²³⁷ Ebd.

Sondern sie sind mal zäh, mal rasant, mal als ganze, mal in Teilen und auseinanderdriftenden Tempi und Richtungen, *in Bewegung*, erscheinen auf neuen Landkarten, werden in neue Koordinatensysteme und Lagebeziehungen integriert und verschwinden aus anderen. Sie *wandern*, und die beschriebenen Operatoren der Verortung sind nichts anderes als jene Kräfte, die diese Wanderung bedingen.

So wie das Zusammenwirken verschiedener gesellschaftlicher (Einzel-) Strukturen die gesellschaftliche Struktur bildet,²³⁸ vermittelt erst das Zusammenwirken räumlicher Einzelstrukturen ein Gesamtbild von der Strukturiertheit eines Raumes und seiner Positionierung als Ort. Erst in der Zusammenschau ergibt sich ein Bild der Vielfalt an Landkarten, auf denen Staro Sajmište zu unterschiedlichen Zeiten erscheint. Die sind mal geostrategisch markiert und mal *mental maps*, der Kartenausschnitt endet mal mit den Stadtgrenzen Belgrads und reicht dann bis Washington und Jerusalem.

Das Bewusstsein der notwendigen Perspektivvielfalt findet sich schon bei Leibniz:

Und wie eine und dieselbe Stadt, von verschiedenen Seiten betrachtet, immer wieder anders und gleichsam perspektivisch vervielfältigt erscheint, so geschieht es auch, daß es wegen der unendlichen Menge der einfachen Substanzen gleichsam ebensoviele verschiedene Welten gibt, die gleichwohl nichts anderes sind als die perspektivischen Ansichten des einzigen Universums.²³⁹

Löws These, Leibniz habe damit die kubistische Bildkomposition vorweggenommen, ist ein willkommenes Leitbild für die folgende Darstellung. Das „methodologische Schielen“, zu dem Marc Augé die Ethnologie verdammt sieht, die den unmittelbaren Ort, aber auch die Grenzen und Regionen des umgebenden Raums im Blick behalten muss,²⁴⁰ ist angesichts eines zerklüfteten Gegenstandes eine methodologische Chance.

²³⁸ Vgl. Löw, Raumsoziologie, 168.

²³⁹ Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, Monadologie [1720]. Stuttgart 1994, 26, zit. nach Löw, Raumsoziologie, 28.

²⁴⁰ Marc AUGÉ, Nicht-Orte [1992]. München 2010, 118.

2.3 Herausforderungen: Ausschnitt, narrative Struktur, Quellenbestände

Territorialer Ausschnitt und narrative Struktur

Diese Arbeit geht zunächst tatsächlich von einem *Territorium* aus, nämlich jenem knapp 40 Hektar großen Areal, auf dem sich in den ab 1937 errichteten Pavillons das Messtreiben abspielte. Das ist zunächst ein gesetzter Rahmen. Immerhin wird damals der Ort *Sajmište* erfunden, er wird definiert, gebaut, abgegrenzt, benannt. Dieser räumliche Anker an einem Stück Grund und Boden soll freilich nicht wieder das Territorium mit *dem Raum* gleichsetzen. Vielmehr ist das Gelände die Referenz für die Betrachtung all der Räume, Ausdehnungen, Bewegungen, die sich hier bündeln – also gerade ein Anschauungsobjekt für die Wandelbarkeit, Durchlässigkeit und Immobilität des Ortes und der mit ihm verbundenen Räume. Die 1936 von der Stadt an die Messegesellschaft überlassene Fläche soll daher das betretbare, in geografischer Hinsicht unverrückbare *Feld* und der Bezugspunkt sein, von dem aus die Verbindungslinien, die Fiktionen und Friktionen der Raumkonstitution nachgezeichnet werden – auch um zu zeigen, dass diskursive Rahmen sich zuweilen weit vom territorialen Ausgangspunkt entfernen, dass die ursprünglichen Ränder sich verschieben und sich unter demselben Ortsnamen eine Vielzahl von Räumen ablösen und durchdringen kann.

Ausgehend von diesem Ort bewegt sich die Arbeit im theoretischen Rahmen überwiegend raumsoziologischer Überlegungen. Zugleich handelt es sich um eine mikrohistorische Studie, die an einem Fallbeispiel durchspielt, was es heißen kann, „bewegliche Räume“ beschreiben und begreifen zu lernen. Die Arbeit versteht sich als Beitrag zu einer Debatte, in der das „Orthafte“ am Raum noch immer allzu oft als statisch gilt. Ihre zentrale These: Orte sind multilokal und ständig in Bewegung.

Die historische Analyse der Verortungen und Wanderungen widerlegt die physikalische Grundregel, dass zwei Dinge sich nie zur selben Zeit an derselben Stelle befinden. Denn dem Ort als Ganzem wie seinen räumlichen Teilen sind verschiedene Bedeutungen eingeschrieben und Wahrnehmungs- und Handlungsweisen zugeordnet, er enthält Symbol- und Lebenswelten, die in eigensinnige Richtungen streben und dem machtpolitischen Zugriff zuwiderlaufen können. Das ist mehr als die Koexistenz verschiedener singulärer Elemente; es ist nicht nur der animistischen Raumlogik der Märchen oder Träume eigen, dass „etwas gleichzeitig an mehreren Plätzen oder überall sein [kann], aber auch ortlos, atopisch“.²⁴¹ Das sei im Folgenden gezeigt.

241 MEJSTRIK, Raumvorstellungen, 61.

Der Raum als „Ordnung des Nebeneinanderbestehens“²⁴² soll daher nicht in einem historistischen Reflex wieder in ein narratives Nacheinander gepresst werden. Vielmehr möchte ich mit dieser Arbeit die chronologische Struktur, die nur *ein* mögliches Organisationsprinzip ist, um Aussagen über die Vergangenheit zu ordnen und die überfordernde Überfülle des Raums zu bewältigen, immer wieder durch eine andere, räumlich motivierte durchbrechen: Oftmals gehe ich, wie es meinen ersten Annäherungen an den Ort entsprach, von einem einzelnen Phänomen im Raum (oder im Diskurs über ihn) aus, von einem Element, das ins Auge springt und auf Vergangenes stößt. Diese Ausgangspunkte sind nicht zwingend, weil es im Raum überhaupt keinen zwingenden Ausgangspunkt gibt. Im Gesamten ergibt sich dennoch ein umfassendes Bild der Geschichte von Staro Sajmište, bereichert um die Chance, das Nebeneinander und Ineinander räumlicher Bezüge und Zeitschichten, das gerade *diesen* Ort so sehr kennzeichnet, besser erfassen zu können. Denn meine anhaltende Faszination für die Alte Messe rührt daher, dass sie ein ungewöhnlich *dichter* Ort ist:

Die Dichte (*épaisseur*), eines der Lieblingswörter des Autors [Maurice Merleau-Ponty], besagt, dass die Zeit sich wie in einem Kompressor zusammendrängt und dass Zeitschichten sich wie Gesteinsschichten überlagern. Die zeitliche Gegenwart ist kein Kern, der in einer Schale ruht, und keine Fläche, die sich ungehindert ausbreitet, sie platzt aus allen Nähten.²⁴³

Gerade diese Dichte – die Überlagerung verschiedener räumlicher und symbolischer Systeme – kennzeichnet Sajmište als zutiefst urbanen Ort. Sie bringt jedoch zwei zentrale Herausforderungen mit sich: Die eine Herausforderung betrifft die narrative Struktur und besteht darin, vor lauter Dichte nicht auch diese Arbeit „aus allen Nähten platzen“ zu lassen.

Den vier Analysekapiteln liegt zur Strukturierung der Materialfülle jeweils eine eigene Fragestellung zugrunde, die, ähnlich wie die kreative Metapher des Titels, jeweils eine ordnende, synthetisierende Kraft erzeugt. Zunächst geht die Arbeit der Frage nach der geografisch-symbolischen Ausrichtung der in Sajmište gefeierten Moderne nach (Kapitel 3). Anschließend steht die Frage nach der Distanz zwischen Messe und Lager im Zentrum, die anhand einzelner biografischer Spuren beantwortet wird (Kapitel 4). Das Kapitel zur Gedenkkultur in und an Sajmište erfasst das Erinnern und Gedenken selbst als Prozess des Verortens (Kapitel 5), ehe abschließend interne Grenz- und Trennlinien herausgearbeitet werden, die das Gelände nach 1944 durchziehen (Kapitel 6). Damit kann jedes

242 Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, Briefwechsel mit Samuel Clarke [1715/16], in: Raumtheorie, 58–73, hier 61.

243 WALDENFELS, Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen, 218.

Kapitel für sich stehen – und ergibt doch im Zusammenspiel mit den anderen ein „synoptisches“ Gesamtbild jener Räume, die Staro Sajmište ausmachen. Zudem sollen so unterschiedliche methodische Möglichkeiten veranschaulicht werden, wie sich Verortungsprozesse und Wanderungsbewegungen untersuchen und erzählen lassen.

Natürlich sind auch dies Rahmensetzungen des historischen Erzählens und Synthetisierens. Wie jede Abbildung ist auch diese Arbeit notwendigerweise eine Reduktion, die bestimmte Aspekte beleuchtet und vergrößert, andere hingegen unscharf im Hintergrund belässt; anders aber ergibt sich überhaupt kein Bild. Die hermeneutische Nachvollziehbarkeit und die wissenschaftliche Lauterkeit gebieten, dass die Fragestellungen und Prämissen der einzelnen Teile transparent gemacht werden und so der Prozess der Sinnstiftung, der Geschichtsschreibung immer ist, einsehbar wird.²⁴⁴

Zur Quellenbasis

Die zweite Herausforderung betrifft die Quellenbestände: Die enorme Varianz der Nutzungsformen der Messe bedeutet, dass je nach Phase auf einen unterschiedlich umfangreichen Bestand und auf verschiedenartige Quellengattungen zurückgegriffen werden kann und muss.

So ist die neu ins Leben gerufene internationale Messe Ende der 1930er Jahre ein stadt- und landesweites Medienereignis mit breiter öffentlicher Berichterstattung, das sich in Zeitungs-, Foto- und Filmarchiven nachvollziehen lässt. Zudem ist die planerische und politische Anbahnung des Projekts engmaschig dokumentiert worden, so dass sich im Belgrader Stadtarchiv (IAB) Bauzeichnungen und detaillierte Entscheidungsprotokolle finden. Dafür muss für diese Phase die „lebensweltliche“ Dimension der Nutzerinnen und Nutzer aus fotografischen Dokumenten und den wenigen vorhandenen Berichten aus der Sicht einzelner Messegäste erschlossen werden.

Die Nutzungsphase als Konzentrationslager ist, trotz der vor Aufgabe des Lagers zerstörten Lagerbuchführung, der machtpolitischen Relevanz wegen in verschiedenen deutschen und serbischen Archiven recht gut dokumentiert – etwa im Schriftverkehr mit Ämtern in Berlin und durch einzelne Gerichtsprozesse gegen beteiligte Täter. Und sie war auch bereits Gegenstand der internationalen Forschung.

²⁴⁴ Zum historischen Denken als Sinnkonzept vgl. Jörn RÜSEN, *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*. Frankfurt am Main 2012.

Für die Phase der „städtischen Brache“ nach Ende der 1940er Jahre hingegen besteht das Problem, dass die unterschiedlichen Formen der Aneignung für Wohnen und Gewerbe kaum öffentliche Aufmerksamkeit erregt und sich teils jenseits baurechtlicher Normen bewegt haben. Selbst bei dem von Sajmište aus koordinierten Bau Neu-Belgrads (Novi Beograd), der im großen Stil propagandistisch begleitet wurde, wird der Fokus selten auf die in Staro Sajmište installierte Baudirektion selbst oder die Erfahrungen der beteiligten Jugendlichen gerichtet. Mehr noch gilt das für die Perspektive der Anwohner:innen, und gerade über die vor Ort ansässigen Rom:nija sind praktisch keinerlei schriftliche Dokumente vorhanden. So war es für diese Phase notwendig, manche Lücke über mündliche Interviews und die dichte Beschreibung des heutigen Ortes zu schließen.

Ich halte das Mosaik von Quellen(-gattungen) aber nicht nur für eine Hypothek der Arbeit, sondern auch für eine Chance. Zum einen trägt es der Auffassung Rechnung, dass Räume, wie die immer „mehrfach geschichtete Geschichte“,²⁴⁵ vielschichtige Phänomene sind, deren Analyse ein breites Spektrum unterschiedlicher Quellen besser gerecht wird als die Beschränkung auf nur eine Dimension.

Zum anderen stärkt solches Forschen das Bewusstsein für die Zufälligkeit und Selektivität dessen, was „im Licht ist“ (Brecht): Dass gerade die Geschichte der „unauffälligen Leute“ auf der „Schattenseite der Geschichte“ oft unerzählt bleibt,²⁴⁶ weil sie nicht für traditionswürdig befunden wurde, ist ein Grundproblem der historischen Forschung, für die Lücken die Regel, nicht die Ausnahme darstellen:

Die Begegnung mit schwindenden Spuren, Kanten, *voids*, Schatten und Umrissen zerstörter Lebenswelten ist und bleibt ein Charakteristikum einer räumlichen Erschließung Ostmitteleuropas, wenn nicht ganz Europas.²⁴⁷

Auch was im Archiv aufbewahrt wird, unterliegt dem Urteil der institutionellen Logik und gesellschaftlichen Bewertung zu einem bestimmten Zeitpunkt. Das für diese Arbeit zusammengetragene „Potpourri“ unterschiedlicher, teils auch fragmentarischer Quellen erzählt sowohl von der Chance der Kombination, als auch von der Ausschnitthaftigkeit des Gefundenen und Konservierten. Anspruch auf Vollständigkeit muss illusorisch bleiben – nicht aber Anspruch auf eine ausreichend breite Quellenbasis für die Untermauerung bestimmter Bilder und Aussagen.

²⁴⁵ Diese Formulierung stammt von Mathias BEER, vgl. Anne UNTERWURZACHER, *Lager. Geschichte – Transformation – Erinnerung*. Tagungsbericht, *HSozKult*, 13.03.2019.

²⁴⁶ STEPANOVA, Nach dem Gedächtnis, 506.

²⁴⁷ SERRIER, Phantomgrenzen, 131.

Die den einzelnen Kapiteln zugrundeliegenden Quellenbestände werde ich, der größeren Transparenz wegen, jeweils zu Beginn der Kapitel eingehender darstellen.

2.4 Zum Forschungsstand

Die Kunsthistorikerin Marta Vukotić-Lazar und die Architektin Jasmina Tokić stellen die Frage, warum so viele (Wissenschaftlerinnen, Städteplaner, Politikerinnen) an Staro Sajmište „gescheitert“ seien, und sehen die Frustration darin begründet, dass „die Veränderungen derart dramatisch waren, dass diese Schichten der Vergangenheit schwerlich in denselben physischen Strukturen koexistieren können. Und dennoch tun sie's.“ Der Ort besitze schlicht „zu viel Identität“.²⁴⁸ Das hat auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung dazu geführt, dass, wenn der Ort überhaupt Gegenstand akademischer Forschung war, meist ein einzelner „Identitätsaspekt“ von Staro Sajmište herausgegriffen und untersucht worden ist. Eine Zusammenschau, die städtebauliche und gedenkpolitische Fragen verbindet, die in der Vorstellung des Lagers seine Nachkriegsgeschichte nicht ausblendet und in der archivalische Quellen mit Oral History-Dokumenten kombiniert werden, ist ein Novum – schon gar für einen nicht-serbischsprachigen Rezeptionskreis.

Die Geschichte der internationalen Messe ist bislang vor allem Thema einer lokalen, stadtgeschichtlichen Forschung, die sich für die Machtstrukturen und Repräsentationsbauten des Königreichs Jugoslawien interessiert. Hier ist, bis in die Wissenschaft hinein, manche lokalpatriotische Nostalgie zu finden, und immer wieder wird die Messe, ganz der Rhetorik der damals Verantwortlichen folgend, als Beleg einer architektonischen Modernität und wirtschaftlichen Blüte herangezogen. So geschieht das etwa in der Architekturenzyklopädie Slobodan Giša Bogunovićs von 2005. Diese Bewertung wird in Kapitel 3 zu hinterfragen sein.

Ganz anders – überaus differenziert und gerade an den Widersprüchen interessiert – diskutiert die Belgrader Architekturhistorikerin Ljiljana Blagojević die modernistischen Tendenzen der Zwischenkriegsarchitektur in der jugoslawischen Hauptstadt und bezieht dabei immer wieder die Alte Messe ein.²⁴⁹ In

²⁴⁸ Marta VUKOTIĆ LAZAR, Jasmina TOKIĆ, Complex History as a Source of Planning Problems: Old Belgrade Fairground, in: Urbanistički Zavod Beograda (Hg.), Staro beogradsko sajmište. 70 godina od otvaranja Prvog beogradskog međunarodnog sajma uzoraka. Beograd 2007, 18–24, hier 18, 20.

²⁴⁹ Ljiljana BLAGOJEVIĆ, Modernism in Serbia. The Elusive Margins of Belgrade Architecture 1919–1941. Cambridge, London 2003.

der deutschsprachigen Historiographie lässt sich hier an die stadtgeschichtliche Forschung Wolfgang Höpkens anknüpfen, der die balkanischen Städte der Zwischenkriegszeit als Modernisierungslaboratorien beschrieben hat.²⁵⁰

Maßgeblich für die Geschichte des *Juden-* und des *Anhaltelagers* ist nach wie vor die 1992 erschienene Monographie des Belgrader Historikers Milan Koljanin „Das deutsche Lager auf dem Belgrader Messegelände 1941–1944“.²⁵¹ Das als Magisterarbeit eingereichte Werk entstand noch während der 1980er Jahre im Rahmen eines gesamtjugoslawischen Forschungsprojekts über jugoslawische Gefangene in verschiedenen Konzentrationslagern auf dem Balkan, an dem auch zahlreiche Überlebende mitwirkten, und zeichnet sich durch akribisches Quellenstudium und eine umfassende, detailgenaue Darstellung der Ereigniszusammenhänge zwischen 1941 und 1944 aus, aber auch durch eine gewisse Konventionalität in der Themensetzung und narrativen Struktur. Auch wenn Koljanin seit Erscheinen des Werks als Experte Kommissionen beraten, europaweit Vorträge gehalten und einzelne Artikel auf Englisch publiziert hat, bleibt ein Problem, dass sein Hauptwerk nie übersetzt wurde und damit auf einen serbischsprachigen Rezeptionskreis beschränkt bleibt.

Seit Mitte der 1980er Jahre hat der US-amerikanische Historiker Christopher Browning die Ermordungen mithilfe des in Belgrad eingesetzten Gaswagens einer internationalen wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt,²⁵² gefolgt vom österreichischen Historiker Walter Manoschek. Dessen Studie zur deutschen Besatzungspolitik in Serbien verdanken wir einen wertvollen Einblick in die komplexe Genese des Genozids in der Region, die von Kompetenzkämpfen innerhalb des Besatzungsapparates geprägt ist.²⁵³

Auch der israelische Historiker Menachem Shelach und der Brite Martin Gilbert haben sich während der 1980er Jahre mit Sajmište beschäftigt und damit das Sichtfeld der Holocaustforschung in südöstlicher Richtung erweitert. Auffallend ist aber, dass ihre bis heute zitierten Werke teils eklatante Fehler aufweisen. Wenn Shelach das Lager auf einer „Halbinsel“ nahe des Bahnhofs

250 Wolfgang HÖPKEN, *Schrittmacher der Moderne? Urbanisierung und städtische Lebenswelten in den Metropolen Südosteuropas im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: LINGER/TENFELDE (Hgg.), *Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung – Entwicklung – Erosion*. Köln, Weimar, Wien 2006, 61–104; DERS., *Die „fehlende Klasse“? Bürgertum in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, in: BRUNNBAUER/HÖPKEN (Hgg.), *Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert*. München 2007, 33–70;

251 Milan KOLJANIN, *Nemački logor na Beogradskom Sajmištu 1941–1944*. Beograd 1992.

252 Christopher R. BROWNING, *Fateful months. Essays on the emergence of the final solution*. New York, London 1985; DERS., *Konačno rešenje u Srbiji – Judenlager na Sajmištu*. Studia slučaja, *Zbornik Jevrejskog istorijskog muzeja Beograd*. 6/1992, 407–428.

253 Walter MANOSCHEK, *Serbien ist judenfrei. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42*. München 1993.

verortet²⁵⁴ oder das Ende des Gaswageneinsatzes statt im Mai bereits im März datiert,²⁵⁵ wird deutlich, dass es ihm an einem wissenschaftlichen Korrektiv mit genauer Quellen- und mehr noch Ortskenntnis fehlte. Gilberts Atlas weist in Bezug auf das Messegelände zahlreiche Ungenauigkeiten auf, sowohl hinsichtlich der Lage als auch der Ereignisse: So ist auf der 63. Karte das Lager auf dem falschen Saveufer – und also auf einem anderen damaligen Staatsgebiet, nämlich im besetzten Serbien statt im „Unabhängigen Staat Kroatien“ – eingezeichnet, was Zuständigkeiten und Machtverhältnisse grundlegend verfälscht; außerdem gibt er die Zahl der in „Rote-Kreuz-Wagen“ Ermordeten mit 15.000 deutlich zu hoch an.²⁵⁶

Zwar ist Koljanins Monografie das einzige umfassende Werk zur Lagergeschichte geblieben, doch hat die serbische Geschichtswissenschaft inzwischen einige Einzelstudien zu Teilaspekten der Geschichte von Sajmište erarbeitet. Hier ist etwa der 2015 publizierte Aufsatz von Teodor Kovač zu nennen, der Kontaktverbindungen jüdischer Gefangener zu Personen außerhalb des Lagers beschreibt.²⁵⁷ Die Strukturen der Kollaboration in der serbischen Hauptstadt hat unter anderem Branislav Božović 2003 in einem Aufsatz über die Rolle der Sonderpolizei im besetzten Belgrad dargestellt.²⁵⁸ Seine Monografie über „Das Leiden der Juden im besetzten Belgrad“ hat allerdings 2012 das „Museum der Opfer des Genozids“ herausgegeben – eine Institution, die ein tief in den 1990er Jahren verhaftetes Geschichtsbild aufrechterhält.²⁵⁹ Wesentlich relevanter ist die Summe der Einzelpublikationen von Milan Ristović vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Belgrad; Ristović hat zahlreiche Aspekte von Besatzungspolitik und Völkermord beleuchtet – von der Bedeutung des Öls für die NS-Großraumwirtschaft und der nationalsozialistischen Raumordnung über die Situation der jüdischen Bevölkerung in Serbien bis zur Bedeutung Banjicas

254 Menachem SHELACH, Sajmište – An Extermination Camp in Serbia, in: MARRUS (Hg.), *The victims of the Holocaust*. Vol. 2, Westport. London 1989, 1168–1185 hier 1170. Die Darstellung ignoriert, dass zwischen Lager und Bahnhof die Save verläuft – und damit die Staatsgrenze zwischen Serbien und dem NDH.

255 Ebd., 1178.

256 Martin GILBERT, *Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden*. Ein Atlas. Reinbek bei Hamburg 1982, 59, 62, 83.

257 Teodor KOVAČ, Kontakti zatočenih Jevreja u koncentracionim logorima u Beograda sa spoljnim svetom tokom Drugog svetskog rata, *Zbornik jevrejskog istorijskog muzeja* 10/2015, 363–392.

258 Branislav BOŽOVIĆ, Specijalna Policija i stradanje Jevreja u okupiranom Beogradu 1941–1944, *Zbornik jevrejskog istorijskog muzeja* 8/2003, 77–173.

259 DERS., *Stradanje Jevreja u okupiranom Beogradu 1941–1944*. Beograd 2012; zur Rolle des Museums vgl. Kapitel 5.3.

als lokaler Folter- und Mordstätte.²⁶⁰ Immer wieder verweist Ristović auch auf Sajmište, allerdings eher am Rande und verstreut in Aufsätzen, die er in serbischsprachigen, aber auch international wahrgenommenen Zeitschriften publiziert und durch eine rege Vortragstätigkeit weiter vermittelt hat.

Eine Betrachtung des Lagers Sajmište unter Fragestellungen, wie sie etwa die Geschlechterforschung in den letzten Jahrzehnten mit Blick auf den Holocaust in die wissenschaftliche Debatte eingebracht hat, ist bislang ausgeblieben. Sie ist aber für ein Lager nur zu naheliegend, das dezidiert für Frauen (sowie Kinder und alte Menschen) eingerichtet wurde und in dem es auch in seiner späteren Nutzungsphase einen abgetrennten, als „Frauenlager“ bezeichneten Bereich gab (vgl. hierzu Kapitel 4).

Die Geschichte der Rom:nija im Allgemeinen und ihrer Verfolgung während der NS-Besatzung im Besonderen ist kaum Gegenstand der Forschung gewesen und war die längste Zeit in erster Linie durch die Werke etwa Dragoljub Ackovičs abgedeckt, der als Nachfahre verfolgter Rom:nija und Leiter des Belgrader Roma-Museums sicherlich einen überaus engagierten Beitrag geleistet und wichtige Zeugnisse gesammelt hat, dessen Publikationen es aber in mehrerlei Hinsicht an sachlicher Distanz zum Dargestellten fehlt. Die 2014 vorgelegte Monografie des serbisch-italienischen Historikers Milovan Pisari über das Leiden der Rom:nija in Serbien während des Holocaust bedeutet da eine erhebliche Verwissenschaftlichung.²⁶¹

Zuletzt hat das Belgrader Stadtarchiv im Rahmen eines internationalen Projekts eigene Archivbestände der Vor- und Nachkriegszeit ausgewertet und die Identität von 3505 Opfern des Lagers in einer Online-Datenbank auffindbar gemacht.²⁶² Allerdings erstaunt, dass dabei offenbar Dokumenten- und Wissens-

260 Milan RISTOVIĆ, Jews in Serbia during World War II: Between „the final solution to the Jewish question“ and „the Righteous among Nations“, in: FOGEL/RISTOVIĆ/KOLJANIN, Serbia. Righteous among Nations. Belgrade 2010; DERS., Banjica Concentration Camp, in: Banjica Concentration Camp. Introduction to the Books of Evidence of Detainees. Belgrade 2014, 7–33; DERS., Between „the Sacrifice of Blood“ and the Most Important „Allied Contributions“: Third Reich and the Issue of Oil in the Southeast Europe in World War II (with special reference to British and American analysis), *Tokovi Istorije* 1 (2017), 11–46; DERS.: „Den Raum als Einheit erfassen“. Südosteuropa als Kommunikationsraum in den Zukunftsplänen und Diskussionen über die nationalsozialistische „Neue europäische Ordnung“ 1940–1945, in: Thetis. Bd. 20. Mannheim 2013, 414–424; DERS., Diktatur, Kollaboration und die patriarchale autoritäre Utopie: General Milan Nedić und Serbien 1941–1944, in: Autoritäre Regime in Ostmitteleuropa 1919–1944, hg. von E. OBERLÄNDER u. a. Paderborn 2001, 633–687.

261 Milovan PISARI, The Suffering of the Roma in Serbia during the Holocaust. Belgrade 2014.

262 URL: www.holokaust.arhiv-beograda.org/sajmiste/?lang=en (17.08.2022); vgl. Jelena JOVANOVIĆ/Tijana KOVČIĆ/Vladimir MIJATOVIĆ/Jelena NIKOLIĆ, Database Of The Sajmište Camp Victims, in: Eskalacija u Holokaust. Od streljačkih vodova do gasnog kamiona koncentracionog

bestände aus anderen Archiven, etwa aus dem Archiv des Jüdischen Museums Belgrad, nicht einbezogen wurden, so dass dort weder die aus Berlin stammende Jüdin Gerda Hammerstein noch die Belgraderin Hilda Dajč (Kapitel 4.2) erfasst sind.

Die in Sajmište seit Mitte der 1950er Jahre angesiedelte „Künstlerkolonie“ ist praktisch ausschließlich Gegenstand der jugoslawischen Kunstgeschichte geblieben. Dabei überwiegen Selbstdarstellungen und Erinnerungen der Kunstschaffenden, die eher von Nostalgie als durch analytische Fragestellungen motiviert sind. Als Selbstzeugnisse mit einem starken Stilisierungsimpuls liefern diese Dokumente aber Einblicke in die Handlungsspielräume und das Selbstverständnis einer um den Maler Mića Popović und die Bildhauerin Olga Jevrić gruppierten künstlerischen „Szene“, von der zeitweise durchaus wichtige künstlerische und kulturpolitische Impulse ausgingen.

Übergreifende Darstellungen, die über die Betrachtung einer einzelnen Nutzungsphase von Staro Sajmište hinausgehen, sind kaum zu finden. Eine wertvolle Ausnahme stellen Arbeiten der schon erwähnten Ljiljana Blagojević dar, die etwa Kontinuitäten zwischen Messe und Lager herausgestellt hat.²⁶³ Blagojević widmet sich auch der frühen Nachkriegsgeschichte und stellt in ihrem Werk über den „umstrittenen Modernismus“ Neu-Belgrads die These zur Diskussion, Messe und Lager seien Paradigmen des modernen Städtebaus.²⁶⁴ Ansonsten hat sich, abgesehen von einem dokumentarischen Bericht des Belgrader Denkmalschutzamtes von 2010,²⁶⁵ einzig der in den USA lehrende Sozialwissenschaftler und Psychologe Jovan Byford an eine Gesamtdarstellung gewagt. Neben einer Website (*www.semlin.info*) zur Geschichte des *Judenlagers Semlin*, die auch dessen Rolle in der serbischen Erinnerungsöffentlichkeit einem breiteren Publikum zugänglich macht, hat er 2011 eine Monografie über die Alte Messe als „Ort des Erinnerns, des Vergessens und der Kontroverse“ vorgelegt²⁶⁶ – das erste, bislang einzige und leider unübersetzt gebliebene Werk, das einen Überblick über sämtliche Nutzungsphasen des Messengeländes liefert. Seine Stärke liegt in der kritischen Analyse gedenkpolitischer Instrumentalisierungen, die der Ort von verschiedenen Seiten erfahren hat. Dieses Thema hat

logora na Sajmištu: Dve odlučujuće faze Holokausta u Srbiji. Zbornik radova, hg. vom Istorijski Arhiv Beograda. Beograd 2017, 21–27.

²⁶³ Ljiljana BLAGOJEVIĆ, Moderna arhitektura Beograda u osvit Drugog svetskog rata: Sajam, stadion, logor, in: ŠUVAKOVIĆ u. a. (Hgg.), Istorija umetnosti u Srbiji XX vek. Bd. 2, 113–128.

²⁶⁴ DIES., Novi Beograd: Osporeni modernizam. Beograd 2007.

²⁶⁵ Bericht über das Kulturdenkmal „Gestapolager Staro Sajmište“ [Bericht des Amtes für Denkmalschutz der Stadt Belgrad], Belgrad 2010, in: If not now, when ...? International Conference: The Future of the Site of the Old Fairground Staro sajmište in Belgrade. 10th to 12th of May 2012. An introductory Conference-Reader, 40–87.

²⁶⁶ Jovan BYFORD, Staro Sajmište. Mesto sećanja, zaborava i sporenja. Beograd 2011.

Byford in mehreren Aufsätzen vertieft und dabei unter anderem die Verbindung zum Jasenovac-Mythos mit seiner ethnonationalistischen Opferzentrierung herausgearbeitet.²⁶⁷

Überhaupt ist die erinnerungspolitische Dimension der am umfassendsten diskutierte Teilaspekt der Geschichte von Sajmište: In zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen haben sich zivilgesellschaftliche Aktivistinnen wie die deutsche Künstlerin Rena Rädle²⁶⁸ oder der Direktor des „Zentrums für öffentliche Geschichte“, CPI, Milovan Pissari²⁶⁹ diesem Thema gewidmet, ebenso wie etwa die Historikerin Olga Manojlović-Pintar und ihr Kollege Aleksandar Ignjatović²⁷⁰ oder der Anthropologe Srđan Radović, der die Transformation Sajmištes in einen innerstädtischen „Nicht-Ort“ beobachtet.²⁷¹

Die für die Gedenkforschung im südosteuropäischen Raum bahnbrechenden Forschungen Heike Karges,²⁷² Wolfgang Höpkens²⁷³ und Ljiljana Radonićs²⁷⁴ zur (post-)jugoslawischen Erinnerungspolitik und zu Jasenovac im Besonderen streifen hier und da auch die Alte Messe. Im Spiegel ihrer Erkenntnisse traten in Bezug auf den umstrittenen Gedenkort Sajmište sowohl erinnerungspolitische Trends als auch Abweichungen klarer hervor. Gerade die kritische Analyse der „Chiffre“ Jasenovac bot bei der Entstehung dieses Buches eine wertvolle Folie für die Betrachtung der Alten Messe.

267 Jovan BYFORD: When I say “the Holocaust”, I mean “Jasenovac”. Remembrance of the Holocaust in contemporary Serbia, *East European Jewish Affairs*. Bd. 37. Nr. 1 (2007), 51–74.

268 Rena RÄDLE, Das Lager Sajmište in Belgrad – ein vergessenes KZ?. Zum Verhältnis von Erinnerungspolitik und Antifaschismus am Beispiel des Geländes des ehemaligen Lagers Sajmište, *Bildpunkt. Zeitschrift der IG Bildende Kunst*. Wien 2011, URL: www.linksnet.de/de/artikel/26603 (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 19.01.2015).

269 Milovan PISARI, Sajmište, simbol stradanja srpskih Jevreja, in: DERS./RADIĆ LUCATI, Oktobar 1941: 31 dan zločina Holokausta, genocida i terora nacističke i kolaboracionističke vlasti u Srbiji. Beograd 2016, 84–90.

270 Olga MANOJLOVIĆ PINTAR/Aleksandar IGNJATOVIĆ, Prostori selektovanih memorija: Staro sajmište u Beogradu i sećanje na Drugi svetski rat, in: BOSTO/CIPER/MILOSAVLJEVIĆ (Hgg.), Kultura sećanja: 1941. Povijesni lomovi i svladavanje prošlosti. Zagreb 2008, 95–112.

271 Srđan RADOVIĆ, Memory Culture and Urban Reconstruction: The Case of Staro Sajmište in Belgrade, in: BRANTS/HOL/SIEGEL (Hgg.), Transitional Justice. Images and Memories. Surrey, Burlington 2013, 87–103; DERS., „Gradski prostori od mesta do nemesta, i vice versa: slučaj beogradskog Starog sajmišta“. Spomen mesta, istorija, sećanje. Beograd 2009, 142–160.

272 Heike KARGE, Steinerne Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947–1970). Wiesbaden 2010; DIES., Offizielle Narration trifft lokale Praktiken. Kriegsgedenken und Denkmalsbau in Jugoslawien, in: RICHTER/BEYER (Hgg.), Geschichte (ge-)brauchen, 91–111; DIES., Sajmište, Jasenovac, and the social frames of remembering and forgetting, *Filozofija i društvo* 23 (2012), H. 4, 106–118.

273 Wolfgang HÖPKEN, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog: Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-)Jugoslawien, in: RICHTER/BEYER (Hgg.), Geschichte (ge-)brauchen, 401–432.

274 RADONIC, Krieg um die Erinnerung.

Aber auch Byfords „Gesamtdarstellung“ ließ noch manche Lücken offen: Das Erscheinen bereits im Jahr 2011 bedeutet zwangsläufig, dass etwa die aktuelle Schwächung des „europäischen“ Rahmens des Gedenkens unberücksichtigt bleibt. Auch die jüngsten Rückschläge und Neuansätze der stadt- und landesweiten Gedenkpolitik in Bezug auf Sajmište – von den diversen Kommissionen über den 2019 verworfenen und den 2020 eilig vom Nationalparlament beschlossenen Gesetzentwurf – verdienen einen neuen Blick auf die damit verbundenen machtpolitischen Implikationen. Vor allem aber eint sämtliche Publikationen, die sich mit Staro Sajmište beschäftigen, dass sie die Innenperspektive der Anwohner:innen und Gewerbetreibenden ausgeklammert lassen. Das ist in Anbetracht der Tatsache, dass deren Präsenz vor Ort inzwischen die längste Dauer aufweist und sie von möglichen Umgestaltungen unmittelbar betroffen sind, eine unbedingt zu schließende Lücke, die diese Arbeit zu füllen sucht. Dazu führte ich selbst zwischen 2015 und 2019 vor Ort und in serbischer Sprache zahlreiche Interviews.²⁷⁵

Neu – und überaus ergiebig – ist zudem die Anwendung raumsoziologischer Fragestellungen auf den konkreten Ort und die Einnahme einer kulturwissenschaftlichen Perspektive. Dadurch will das vorliegende Buch nicht nur dokumentieren, sondern auch deuten und diskutieren und zudem ein räumlich-„stereoskopisches“ Narrativ erproben, das, von der Verankerung im Ort ausgehend, eher eine Mosaik- als eine „Fadenstruktur“ aufweist.

²⁷⁵ Zudem wurden einige ins Englische übersetzte Interviews einbezogen; sie entstanden im Rahmen einer 2010 veranstalteten „Geschichtswerkstatt“ (vgl. Kapitel 5.7), die den Anstoß zu dieser Arbeit gab.

3 Zwischen Addis Abeba und Paris: Die Messe als Vehikel zur westlichen Moderne



Abb. 6: Postkarte mit der Ansicht der Messe. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

3.0 Vorbemerkung: Quellenbasis

Eine Grundlage dieses Kapitels ist die Berichterstattung in den Tageszeitungen *Politika* und *Vreme* sowie den monatlich erscheinenden *Beogradske opštinske novine* (*Belgrader Gemeindezeitung, BON*) seit Beginn der 1930er Jahre; letztere sind als Sprachrohr der Stadtregierung naheliegend, da für ein Projekt von hohem Prestigecharakter die Frage nach der propagandistischen Inszenierung bedeutsam ist.

Eine zentrale Quelle stellen die im Istorijski arhiv grada Beograda (Historisches Archiv der Stadt Belgrad, IAB) archivierte Dokumentation der technischen Planungen und Genehmigungen in der Vorbereitung der Messe (im Bestand Skupština-opštine Novi Beograd: Tehnička dokumentacija sa dozvolama 1937–39 god., Sig. Blok 17, kut. 1, 2) dar sowie die im selben Archiv befindlichen Fotografie-Sammlungen. Hinzu kommen der Nachlass von Ministerpräsident Milan Stojadinović (Fond Nr. 37) und Fond Nr. 38: Wirtschaft, Ausstellungen und Messen im Inland des Arhiv Jugoslavije (Archiv Jugoslawiens, AJ).

Das Belgrader Amt für Stadtentwicklung (Urbanistički zavod Beograda, URBEL) hat mir die fotografischen Bestände der Sammlung Miloš Jurišić zur Verfügung gestellt.

Einbezogen wurden zudem die erhaltenen Filmdokumente im Archiv der Jugoslovenska kinoteka (AJK) sowie an Literatur diverse Publikationen zur Architektur- und Stadtgeschichte Belgrads. Insbesondere die Beiträge der Architekturhistorikerin Ljiljana Blagojević haben hier wertvolle Anregungen gegeben.

3.1 Mythos: Die „architektonische Revolution“

Das Sprechen über die Belgrader Messe folgt, in beinahe unveränderter Form von ihrer Entstehung bis heute, bestimmten Mustern. Deren Haltbarkeit soll im folgenden Kapitel hinterfragt werden: Wo wiederkehrend Kontinuitäten und Traditionen behauptet werden, sollen auch Bruchlinien und Widersprüche offengelegt werden, wo die Rede von Brüchen sich regelhaft wiederholt, stellt sich die Frage nach verdeckten Kontinuitäten. Der Blick auf die räumliche Struktur und die bauliche Gestalt verspricht hier Gegenmittel gegen eine Rhetorik zu sein, die den Verdacht erweckt, sich nicht selten der Versatzstücke ihrer Vorrednerinnen und Vorredner zu bedienen.

Ein wiederkehrendes Darstellungsmuster ist die Bewertung der internationalen Messe als wegweisende, gar revolutionäre Errungenschaft der architektonischen Moderne. Beispielhaft zeigt dies ein 2006 verfasster Beitrag des Architekturhistorikers Slobodan Bogunović: Der Autor einer dreibändigen Enzyklopädie über die Belgrader Architektur im 19. und 20. Jahrhundert¹ sieht in der Errichtung der Messe ein „siegreiches Ereignis in der Geschichte der modernen serbischen Architektur“, ein von jeglichem „Akademismus“ freies und von kubistischer „Kühnheit“ geprägtes Meisterwerk der „Messemoderne“, das mit einer Fülle von Neuheiten vom traditionellen „alten Belgrad“ weglocke und als „hochästhetische städtebauliche Komposition freistehender Pavillons“ ein „Zeugnis des Fortschritts der hiesigen Baukultur“ darstelle.²

Das hier verwendete, fortschrittsschwangere Vokabular durchzieht mit solcher Verlässlichkeit die Pressebeiträge und Reden von der Zeit der Vorankündigungen des Messeprojekts Mitte der 1930er Jahre, über Denkmalschutzberichte

¹ BOGUNOVIĆ, Slobodan Giša, Arhitektonska enciklopedija Beograda XIX i XX veka. Beograd 2005, Bd. 1–3.

² Slobodan Giša BOGUNOVIĆ, Dva lica Starog Sajmišta, *New Review Jat Airways*, Februar 2006, abgedruckt in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 317–319, hier 317f.

und Abhandlungen zur Belgrader Stadtgeschichte bis hin zur erinnerungspolitischen Debatte um den Umgang mit dem Gelände an der Wende zum 21. Jahrhundert, dass der Eindruck einer gewissen Reflexhaftigkeit entsteht. Dieser Eindruck fordert zu einem genaueren Blick auf – zumal das derart gepriesene Bauwerk nicht nur in der europäischen, sondern auch in der neueren jugoslawischen allgemeinen Architekturgeschichte unerwähnt bleibt³ und nicht alle Entwürfe den hochfliegenden Beschreibungen unbedingt standzuhalten vermögen.

Anhaltspunkte für eine „visionäre“ Architektur

Werden die lobenden Beiträge konkreter und benennen Anhaltspunkte ihrer euphorischen Bewertung, dient meist der Messeturm als Beleg für eine „visionäre“⁴ Architektur. Dieser zentral positionierte, vom späteren technischen Direktor der Messengesellschaft Aleksandar Sekulić entworfene Bau wird mal als „Verkörperung der besten Errungenschaften des Bauhaus“⁵, mal als „architektonisches Denkmal des Konstruktivismus“⁶ auf Augenhöhe mit Künstlern wie El Lissitzky und Malewitsch⁷ vorgestellt.

Einschub: Einige begriffliche Fallen

Die oftmals pauschale und vereinfachende Vereinnahmung bautheoretischer Konzepte wie des „Konstruktivismus“ oder des „Strukturalismus“ ist bereits für Zeitgenoss:innen Anlass zu regelmäßigem Klagen:

Everything in architecture, good or bad, in which the constructive aspect occupies a visually prominent position, and which has to do with repetition of prefabricated components [...], with grids or frames, rigid or shaky or both – it is all labelled structuralism.⁸

³ Vgl. etwa Jelena BOGDANOVIĆ/Lilien FILIPOVITCH ROBINSON/Igor MARJANOVIĆ (Hgg.), *On The Very Edge: Modernism and Modernity in the Arts and Architecture of Interwar Serbia (1918–1941)*. Leuven 2014.

⁴ *Serbia Nostra*, Razlozi za integralnu obnovu Staroga Sajmišta, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 276f., hier 277.

⁵ BOGUNOVIĆ, *Dva lica Starog Sajmišta*, 319.

⁶ Bericht über das Kulturdenkmal, 64.

⁷ Aussage der Kunsthistorikerin Marta Vukotić-Lazar, in: Maja SKROVAN, *O starom sajmištu*. Sendung „Trezor“, RTS, 09.05.2006, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*. 127–135, hier 128.

⁸ Herman HERTZBERGER, *Lessons for Students in Architecture*. Rotterdam 1991, 92, zit. nach Reinhard KÖNIG, *Strukturalismus, Generative Planungsmethoden aus strukturalistischer Perspektive*. Weimar 2010, 2.

Begriffe wie „Funktion“ und „Zweck“ als kontrovers diskutierte Leitbegriffe neuer Ansätze des Bauens, deren Abgrenzung oft auch innerhalb des Werks einzelner Architekturschaffender weder statisch noch trennscharf ist,⁹ unterliegen ebenso wie die von ihnen abgeleiteten Prinzipien der „Funktionalität“, „Zweckmäßigkeit“, „Sachlichkeit“ oder „Ökonomie“ einer Problematik, die Naum Gabo schon 1928 beschrieben hat:

worte wie ‚gestaltung‘, ‚ökonomie‘, ‚zweckmäßigkeit‘ und ‚sachlichkeit‘ fehlen heutzutage in keiner modernen zeitschrift, in keinem artikel, in dem es sich um das neue in der kunst handelt. man gibt sich keine mühe, diese worte auf ihren inhalt zu prüfen oder diesen inhalt in bestimmtem sinne zu präzisieren.¹⁰

Solche begrifflichen Unbestimmtheiten verweisen auf ein Grundproblem, das dem Begriff der *Moderne* anhaftet, unter dem sich eine Vielzahl schillernder, aber wenig griffiger Begriffe subsumieren lässt: Wer mit dem Begriff operiert, ist mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass der Begriff eher ein „Sozialmythos“¹¹ ist und sowohl als Epochen- als auch als Stilbegriff erhebliche Unschärfen aufweist. Das gilt umso mehr, als er im Laufe seiner bis ins Mittelalter zurückreichenden Geschichte und in unterschiedlichen Diskursrahmen in erster Linie ein sich wandelndes Gegenwartsbewusstsein ausdrückt, ehe er sich um die Wende zum 20. Jahrhundert zum „Programm“ entwickelt und der ursprünglich militärische Terminus der „Avantgarde“ zur Metapher für neueste künstlerische Schulen und politische Gruppierungen wird.¹²

Zudem besteht die Gefahr, mit dem Begriff jene eurozentristische Blickrichtung zu übernehmen, die sich in mancher Modernisierungstheorie äußert und sich dabei nicht selten heilsgeschichtlich anmutender, der Selbstlegitimation des beschreibenden „Westens“ dienender Narrative bedient. Es ist also Vorsicht geboten, dass nicht durch die Frage nach dem *Modernen* Prämissen auf den Gegenstand übertragen werden, die diesem von sich aus gar nicht eigen sind, und damit eine Verortung zu behaupten, die doch Gegenstand der Analyse sein sollte. Die Häufung der Beiträge, die seit der Vorbereitung der Messe das Adjektiv „modern“ bemühen, zeigt jedoch, dass das *Moderne* als Kategorie der *Selbstbeschreibung* von hoher Relevanz ist. Geht man davon aus, dass der Mensch

⁹ Hierzu sei verwiesen auf Ute POERSCHKE, Funktionen und Formen. Architekturtheorie der Moderne. Bielefeld 2014.

¹⁰ Naum GABO, „gestaltung?“, in: *bauhaus* 2 (1928), H. 4, 2–6, zit. nach POERSCHKE, Funktionen und Formen, 167.

¹¹ Peter WEHLING, Die Moderne als Sozialmythos. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Modernisierungstheorien. Frankfurt am Main, New York 1992.

¹² Vgl. Hans Ulrich GUMBRECHT, Modern, Modernität, Moderne, in: BRUNNER/CONZE/KOSSELCKE (Hgg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Bd. 4. Stuttgart 1978, 93–131.

ein in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstricktes Wesen ist, ergibt sich ein Kulturbegriff, wie ihn Clifford Geertz verwendet, der Kultur als ebendieses Gewebe begreift.¹³ Entsprechend soll hier die Frage nicht sein „Ist es wahr?“, sondern „Was soll es tun?“¹⁴ Es soll also weniger darum gehen, den Modernitätsgrad der Messe zu verifizieren, als zu analysieren, welche Sinnzusammenhänge verschiedene Akteurinnen und Akteure mit dem Projekt verbinden und welcher Art die „Moderne“ ist, für die es im Diskurs stehen soll.¹⁵

Dabei lässt die Mehrheit der Quellen einen eher schablonenhaften Moderniebegriff erkennen, dessen Grundlage weniger die ästhetisch-philosophischen Programme sind, die in einem veränderten Zeit- und Raumerleben wurzeln und die kunst- und literaturgeschichtliche Stilepoche kennzeichnen. Vielmehr werden jene Bedeutungsmöglichkeiten von „modern“ bemüht, die in der Tradition des Paradigmas *antiqui/moderni* das „Gegenwärtige“ vom „Alten“ abgrenzen. Im Wesentlichen wird dabei das Muster einer geschichtsphilosophisch wertenden Metaerzählung von stetigem Fortschritt erfüllt.¹⁶ Verstanden als Formel für alles „Progressive“, zur Gestaltung der Zukunft Geeignete, erfüllt der Begriff in erster Linie die Funktion eines Leitbildes; der Dualismus *Rückschritt/Fortschritt* festigt zeitliche Ordnungsvorstellungen.

Genau besehen wird im Messediskurs oft mit dem Begriff der Moderne eher der Prozess der *Modernisierung* beschrieben. Dieser Prozess beschreibt etwa eine voranschreitende Technisierung und Urbanisierung; sein Ergebnis kann besser mit dem Begriff der *Modernität* erfasst werden, der Vorstellungen einer industrialisierten, säkularisierten, (wirtschafts-)liberalen west- oder zentraleuropäischen Gesellschafts- und Staatsform umfasst.¹⁷

Der Prozess der Modernisierung wiederum ist mit der Schaffung des „Mythos der Moderne“, dessen primärer Ort die Großstadt ist,¹⁸ eng verwoben.

13 GEERTZ, Dichte Beschreibung, 9; ein solcher Kulturbegriff lässt sich auf Max Weber zurückführen.

14 S. H. HOOKE, zit. nach Maria TODOROVA, Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt 1999, 201.

15 Vgl. Erving GOFFMAN, Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität [1963]. Frankfurt am Main 1975, 170.

16 GUMBRECHT, Modern, Modernität, Moderne, 96f.

17 Auch der Modernisierungsprozess ist geprägt von heftigen Verwerfungen, Ungleichzeitigkeiten und Debatten, vgl. etwa Rosemary WAKEMAN, Modernizing the Provincial City: Toulouse 1945–1975. Cambridge 1997, 10.

18 Lothar MÜLLER, Die Großstadt als Ort der Moderne. Über Georg Simmel, in: SCHERPE (Hg.), Die Unwirklichkeit der Städte. Großstadtdarstellungen zwischen Moderne und Postmoderne. Reinbek bei Hamburg 1988, 14–36, hier 14: „Wenn es eine Mythologie der Moderne gibt, so ist der Ort, von dem sie erzählt und an den sie gebunden ist, die Großstadt.“

Das Heranziehen Kerneuropas als Maßstab für das Selbstverständnis als „moderne“ Stadt, wie es seit der Wende zum 20. Jahrhundert als „Wettbewerbsfaktor hinsichtlich der Positionierung in der überregionalen Städtekonzurrenz“¹⁹ zunehmend bedeutsam ist, ergibt sich aus den Quellen – und nicht als Vorannahme dieser Arbeit. Die postulierte Linearität der Fortschrittserzählung und die Statik des Leitbildes der „modernen, europäischen Großstadt“ sollen daher nicht den Blick verstellen auf gegenläufige Dynamiken und Phänomene des Überdauerns, die einen Begriff der Moderne (oder der unterschiedlichen Spielarten von Modernen im Plural) nahelegen, der diese als in sich zerklüftetes und „unvollendetes Projekt“²⁰ erkennbar macht.

Auch in Bezug auf die Architektur ist der Begriff der „Moderne“ ambivalent. Die Architekturhistorikerin Dorothee Huber umreißt das Problem folgendermaßen:

Wie lassen sich Formmerkmale einer architekturgeschichtlichen Epoche bestimmen, wenn in dieser selbst ‚Form‘ einzig als überlebte, sinnentleerte Formel wahrgenommen wurde? Wie einen für eine bestimmte künstlerische Baugesinnung charakteristischen Stil würdigen, wenn deren Vertretern selbst ‚Komposition‘ und ‚Stil‘ nur noch ‚zwerchfellerschütternd lächerlich‘ (Hannes Meyer, 1926) vorkamen? Und dies in einer Zeit, in der die Auffassung der Moderne als eines planmässig vorangetriebenen technischen und gesellschaftlichen Fortschrittsprozesses wenig Vertrauen mehr genießt?²¹

Für die Wahrnehmung der kulturellen und baukünstlerischen Leistungen der Zwischenkriegszeit ist es dennoch unerlässlich, den Begriff des Modernen nicht gänzlich zu verwerfen. Huber schlägt als Erkennungsmerkmale etwa die Überwindung des Historismus mit dem Ziel einer ökonomischen, technischen und sozialen Erneuerung des Bauens vor; bei der sich herausbildenden „Ästhetik der Sparsamkeit“ spielten konstruktive Gesetzmäßigkeiten wie Stahlskelette oder Betonplatten ebenso eine Rolle wie wohnhygienische Forderungen nach luftigen Räumen und das Verständnis von Wänden als „dünnen Häuten“. Zudem lasse sich eine Vorliebe für geometrisch geregelte Ordnungsbeziehungen, etwa in einem rhythmisierten Fassadenbild, und für den Kubus als stereometrischer Grundform erkennen.²²

19 Heidemarie UHL, Vorwort, in: DIES. (Hg.), *Kultur – Urbanität – Moderne. Differenzierungen der Moderne um 1900*. Wien 1999, 11–18, hier 13.

20 Jürgen HABERMAS, *Die Moderne – ein unvollendetes Projekt*, in: DERS., *Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze*. Leipzig 1994, 32 –54.

21 Dorothee HUBER, *Moderne Architektur erkennen: Funktionalismus als formbildende Kraft, Heimatschutz/Patrimoine*, 90 (1995), H. 4, 2–4, hier 2.

22 Ebd.; vgl. Anke ZALIVAKO, *Die Bauten des russischen Konstruktivismus. Moskau 1919–32. Baumaterialien – Baukonstruktion – Erhaltung*. Petersberg 2012.

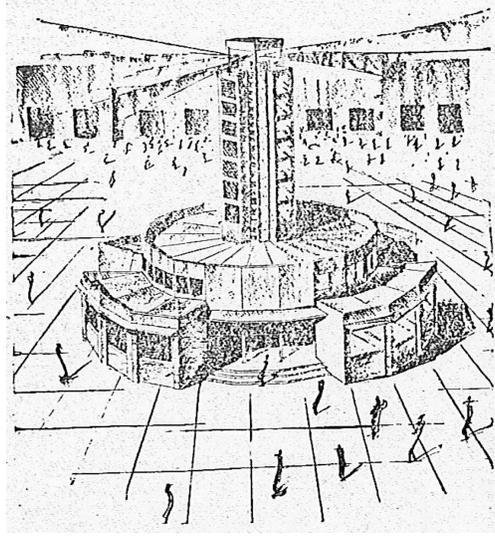


Abb. 7 (links): Der Messeturm. Postkarte. Quelle: Materialsammlung des URBEL;

Abb. 8 (rechts): „Der zentrale Turm auf dem Belgrader Messegelände“, *Vreme*, 17.03.1940, 16.

Wenn an dieser Stelle formal-gestalterische Merkmale der Gebäudegestaltung zur Identifizierung herangezogen werden, dann nicht, um die komplexen Ansätze modernen Bauens auf ein einheitliches, rein stilistisches Konzept zu reduzieren, sondern weil es im Falle der Belgrader Messe tatsächlich vor allem die gut sichtbare, äußerliche Positionierung einiger weniger solcher Stilmerkmale an einzelnen Bauten ist, die der Messe zumindest die *Fassade* eines gezielt modernen Bauwerks gibt und ihr später das Label, „strukturalistisch“, „konstruktivistisch“, „funktional“ oder „modern“ zu sein, eingetragen hat (die Adjektive werden praktisch synonym gebraucht), ohne dass ihre Erbauer den Anspruch eines ganzheitlichen, theoretisch ausgereiften Konzepts verfolgt hätten. In einem eher basalen Verständnis des Funktionalismus, der sich als „Gegenteil von Klassizismus“ versteht, oder in der auch als „Vulgarisierung“ kritisierten Tendenz, unter dem Label des Funktionalismus alle möglichen modernistischen Strömungen zusammenzuführen,²³ kann demnach die Belgrader Messe als „funktionalistisches“ Projekt beschrieben werden.

²³ Vgl. Fiske KIMBALL, Alte und neue Baukunst in Amerika. Der Sieg des jungen Klassizismus über den Funktionalismus der neunziger Jahre, *Wasmuths Monatshefte* 9 (1925), 225–239, zit. nach POERSCHKE, Funktionen und Formen, 171ff.

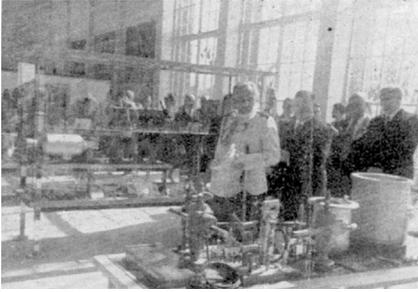


Abb. 9 (links): Innenraum des Deutschen Pavillons, *BON* 1940, H. 9, 729;

Abb. 10 (rechts): Milan Zloković, Hotel *Žiža* (1931/32). Quelle: Fondacija Milan Zloković.

Dass einige Gestaltungsprinzipien des Funktionalismus im Fall des Messturms aufgegriffen worden sind, zeigt sich etwa in der seriellen Verwendung gleichartiger Bauteile am Rumpfbau oder in der gitterartigen Fensterstruktur, die auf opulente Ornamentik verzichtet und die Fassade geometrisch rasterförmig gliedert:

In ähnlicher Weise zeigt der ebenfalls auf Sekulićs Zeichenbrett entstandene Entwurf für das Verwaltungsgebäude der Messe, dass wesentliche Elemente aus dem Formenkanon neusachlichen Bauens ihren Weg nach Belgrad gefunden haben (Abb. 11). Auch verkörpern in einigen Innenräumen Stahlstreben, Glas und bunte Fliesen die materielle Ästhetik des Neuen Bauens. So weist der Hauptraum des in einer zweiten Bauphase 1938 errichteten Deutschen Pavillons (Abb. 9), geplant vom Berliner Büro Renner und Pixis, mit seinen großen Fensterflächen Ähnlichkeit mit dem Schalterraum des Allgemeinen Jugoslawischen Bankvereins von Hugo Ehrlich (1929–1931) auf, ebenso mit dem Restaurant im von Milan Zloković gestalteten Hotel *Žiža* im Heilbadeort Mataruška Banja (1931–1932, Abb. 10).

Mit solchem Anlehnen an die Avantgarden des modernen Bauens wird demonstriert, dass diese Messearchitektur nichts mehr gemein haben will mit Projekten wie dem Serbischen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1900, der eine orthodoxe Kirche imitierte und einer Zeit romantisch-volkstümlicher Narrative von einer serbischen Nation entstammt, in der auch die repräsentative Architektur im serbisch-byzantinischen, „nationalen“ Stil Volkszusammenhalt und die religiösen Wurzeln eines glorreichen serbischen Mittelalters beschwor.²⁴ Stattdessen betonen Bauten wie das Verwaltungsgebäude der Messe

²⁴ Vgl. Aleksandar IGJATOVIĆ, Negotiating National Prospects by Capturing the Medieval Past: Byzantium in Serbian Architectural History at the Turn of the 20th Century, in: ALSHANSKAYA/GIETZEN/HADJIAFEXENTI (Hgg.), *Imagining Byzantium: Perceptions, Patterns, Problems*. Mainz 2018, 109–120.

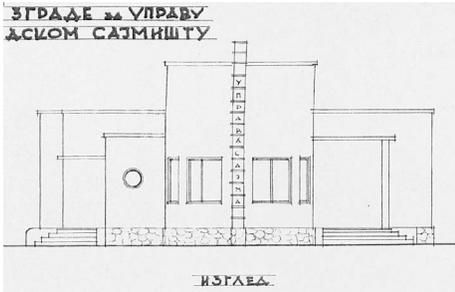


Abb. 11 (links): Entwurf des Verwaltungsgebäudes auf dem Belgrader Messegelände im Maßstab 1:100. Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2;

Abb. 12 (rechts): Dragiša Brašovan, Pavillon des Königreichs Jugoslawien auf der Internationalen Messe in Mailand. Aufnahme von 1938. Quelle: Archivio Storico Fondazione Fiera Milano.

ihre Verwandtschaft etwa mit dem von Dragiša Brašovan entworfenen, preisgekrönten Jugoslawischen Pavillon auf der Internationalen Messe in Mailand 1931 (Abb. 12)²⁵ – jenem ersten staatlich geförderten modernistischen Projekt, das in den Augen der Architekturhistorikerin Ljiljana Blagojević zeigt, dass „der alte Meister Brašovan mit einem modernistischen Helden wie Mies van der Rohe gleichzieht“.²⁶ So sollte mit dem Aufgreifen einer west- und mitteleuropäisch-modernen Formsprache entschieden Neuland für das Bauen in der Stadt betreten werden.

Dieses Neuland ist jedoch bei näherem Hinsehen so neu nicht: Längst sind bahnbrechende Vorläuferprojekte entworfen und auch umgesetzt worden, und es existiert im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit eine Architekturszene, die international vernetzt ist und sich in der Zeitschrift *Arhitektura* über neue Visionen verständigt. Hier werden die Konzepte des CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne), dem wegweisende Architekten wie Le Corbusier, Walter Gropius und Gabriel Guevrekian sowie der Kunsthistoriker Sigfried Giedion angehören, auf Serbokroatisch zugänglich gemacht und diskutiert; und mit der jugoslawischen Arbeitsgruppe des CIAM um die Zagreber Architekten Ernest Weissmann und Vlado Antolić formiert sich in den 1930er Jahren ein regionales Forum für neues urbanes Raumdenken, das sich in den Projekten der wichtigsten Protagonisten dieses Umbruchs niederschlägt, etwa bei den Wett-

²⁵ Der Architekt Dragomir Manojlović-Dik zieht 2006 in einer Rede explizit den Vergleich zu diesem Bauwerk: „Nicht geringer als der Pavillon in Turin oder Mailand!“ sei der architektonische Wert der Belgrader Messe: MANOJLOVIĆ-DIK, *Stranci su svhatili*. Rede vom 11.04.2006, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 103.

²⁶ BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, 102.

bewerbsbeiträgen für ein neues Stadtentwicklungskonzept für Novi Sad von Milorad Pantović, Branko Maksimović oder Juraj Neidhardt.²⁷

Die europaweit beobachtbare Popularisierung funktionalistischer Ansätze in Folge des Athener CIAM-Kongresses „Die funktionelle Stadt“ von 1933 erreicht so auch den jugoslawischen Raum. Auch in Belgrad haben sich zahlreiche in Wien, Prag oder Paris ausgebildete, gut vernetzte Architekten versammelt. Zu ihnen zählen etwa der mit visionären Urbanisierungs- und Gebäudeentwürfen in Erscheinung tretende Nikola Dobrović oder die Gruppe GAMP (Grupa arhitekata modernog pravca: Gruppe von Architekten der Modernen Bewegung), die aus Milan Zloković, Branislav Kojić, Jan Dubovy und Dušan Babić besteht. Im Diskurs und in Entwürfen suchen sie nach Formen für neue Raumvisionen, greifen dabei internationale Strömungen auf, verwerfen traditionelle Elemente, variieren sie und finden neue Raumlösungen. Im Jahr der Messeeröffnung erregen Entwürfe wie Zlokovićs Regulierungsplan für das Belgrader Terazije-Areal Aufsehen, der unter anderem den Bau eines zwanzigstöckigen, in Form und Funktion „kompromisslos modernen“²⁸ Turms vorsieht, oder Dobrovićs Wettbewerbsbeitrag für den Bau der Privilegovanog izvoznog akcionarskog društva (PRIZAD, Privilegierte Export-Aktiengesellschaft).

In mehreren Ausstellungen im neuen Belgrader Kunstpavillon werden seit 1929 solche Entwürfe, wenn auch oft neben konservativeren, klassizistisch oder romantizistisch angehauchten Werken, einem interessierten Publikum zugänglich gemacht und werben um Akzeptanz für bislang unvertraute Städtebilder.²⁹ Im *Architektursalon*, von den Veranstaltern als jährliche Zusammenschau fortschrittlichen Architekturschaffens im Land konzipiert, illustriert 1938 neben Pantovićs Generalplan für Novi Sad auch ein Modell der Messe, wie zeitgemäßes Bauen aussehen kann (Abb. 13).³⁰

Aber auch jenseits von Fachpublikationen und Ausstellungsvitrinen haben einzelne Projekte eines Bauens, das sich vom Historismus löst, bereits seit Mitte der 1920er Jahre das Belgrader Stadtbild zu verändern und die Stadtbevölkerung an eine neue Formsprache zu gewöhnen begonnen, etwa in Gestalt der 1932 erbauten Feuerwehrezentrale auf dem Tašmajdan (Abb. 14 im rechten

27 Vgl. BLAGOJEVIĆ, *Moderna arhitektura Beograda*; vgl. Martin STEINMANN, *CIAM. Internationale Kongresse für Neues Bauen. Dokumente 1928–1939*. Basel, Boston, Stuttgart 1979; vgl. BLAGOJEVIĆ, *Novi Beograd*, 32ff.; vgl. Nicole MÜNNICH, *Belgrad zwischen sozialistischem Herrschaftsanspruch und gesellschaftlichem Eigensinn. Die jugoslawische Hauptstadt als Entwurf und urbane Erfahrung*. Wiesbaden 2013, 110f.

28 BLAGOJEVIĆ, *Moderna arhitektura Beograda*, 115.

29 Vgl. MRDULJAŠ, KULIĆ (Hgg.), *Unfinished Modernisations*, 8; vgl. BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, 7; vgl. BLAGOJEVIĆ, *Novi Beograd*, 29ff.; vgl. Zoran MANEVIĆ, *Beogradski arhitektonski modernizam 1929–1931*, *Godišnjak grada Beograda* 26 (1979), 209–226, hier 225.

30 D. M. P., *I salon arhitekture u Beogradu* [I. Architektursalon in Belgrad], *BON* 1938, H. 2, 123.

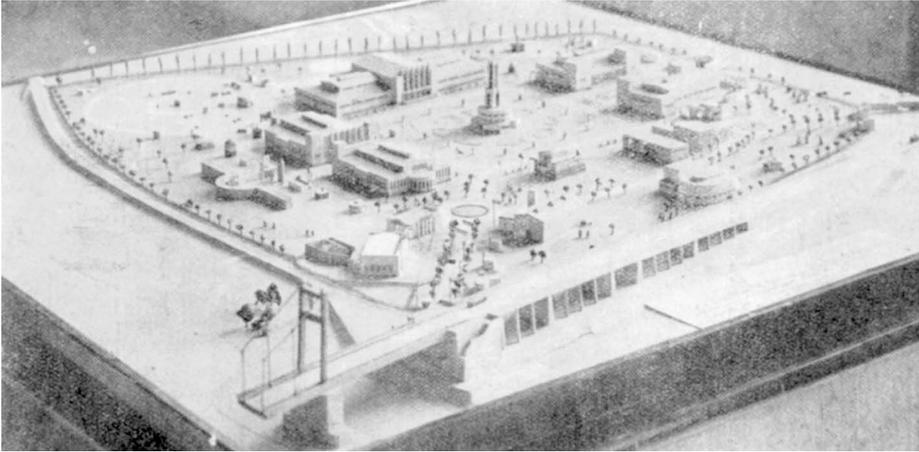


Abb. 13: Modell des Belgrader Messegeländes, *BON* 1938, H. 2, 123.

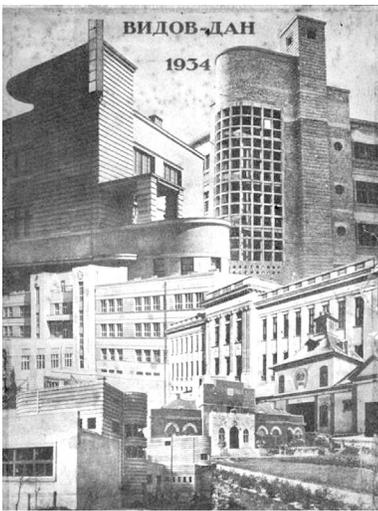


Abb. 14 (links): Fotomontage aus Belgrader Gebäudefassaden. Titelseite der *BON* 1934, H. 1–3;

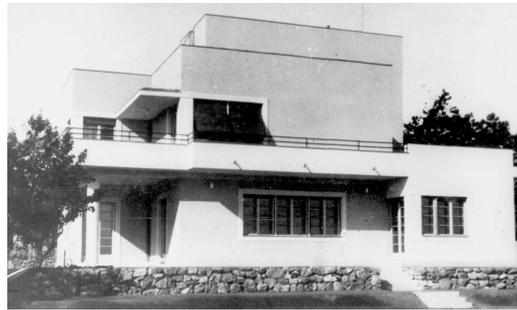


Abb. 15: Milan Zloković, Villa Šterić, Belgrad, Generala Šturma 4, 1933. Quelle: Fondacija Milan Zloković.

oberen Bildteil) oder der Villa Šterić, die nach Plänen Milan Zlokovića 1933 entstanden ist (Abb. 15).³¹

³¹ Die Feuerwehrrentrale entwirft Borivoje Petrović, vgl. Vanja PANIĆ, *Načela moderne u arhitekturi javnih objekata u Beogradu, period 1918–1941*, Beograd 2013, 295; zur Modernisie-

Dennoch blieb diese Entwicklung eher punktuell und auf Einzelprojekte beschränkt. Ein neuer, kosmopolitischer Geist verbreitet sich in der Architektur weitaus zögerlicher als in der Bildenden Kunst und der Literatur, und die Vorstellungen und Zielsetzungen „zeitgemäßen“ Bauens divergieren innerhalb der Zunft so stark, dass ein klar umrissener Modernebegriff schwer auszumachen ist.³²

Relativierung: Mittelmäßigkeit des Projekts

Vergeblich sucht man im Zusammenhang mit der Belgrader Messe nach den Namen renommierter Vorreiter und Experimenteure eines neuen Bauens: Die mit der Planung der Gesamtanlage beauftragten Architekten, Milivoje Tričković, Rajko M. Tatić und Đorđe Lukić, sind bei der Technischen Direktion der Stadt Belgrad angestellt, stehen am Beginn ihrer Karriere und gehören keineswegs zur Avantgarde der CIAM- oder GAMP-Visionäre. An der auch im jugoslawischen Raum geführten Debatte um neue Formen des Bauens nehmen sie nicht teil.

Das erstaunt zunächst, sind doch Messegelände nicht selten Experimentierfelder für architektonische Stilwenden und neue Ansätze der Raumgestaltung.³³ Dagegen hatte etwa Tričković einen Namen als Vertreter des *Beaux-Arts*-Stils, hat durchweg konventionelle Entwürfe wie den für ein Schulgebäude in Dunavski Kraj (Abb. 16) hinterlassen und stand den als Modeerscheinung empfundenen modernistischen Formen lange kritisch gegenüber.³⁴ Rajko Tatićs Bauten wiederum – „solide Familienvillen“, Universitäts- und Bankgebäude – zeichnen ihn als Kenner der akademischen Tradition aus, der serbisch-byzantinische Elemente aus dem „heimischen folkloristischen Erbe“ ebenso einsetzt wie „neogothische romantische Assoziationen“.³⁵ Đorđe Lukić, der Zweckbauten, Schulen und Privatvillen plante, findet in Bogunovićs Architekturrenziklopädie überhaupt keine Erwähnung.

Dass diese jungen Architekten, die zwischen 1895 und 1902 geboren wurden und ihre Ausbildung fast ausnahmslos in Belgrad erfahren haben,³⁶ mit ihrem

rung des Wohnungsbaus in der Zwischenkriegszeit vgl. Vladana PUTNIK PRIČA, Baština u kojoj živimo: problem učuvanja stambenih objekata iz međunarodnog perioda u Beogradu, in: Zbornik radova konferencije „Kulturno dobro danas – vrednost i značenje“. Beograd 2017, 141–169.
32 BLAGOJEVIĆ, Modernism in Serbia, 25.

33 Wolfgang Höpken verweist etwa auf die Bedeutung der Chicagoer Weltausstellung von 1893 für den weltweiten Städtebau: HÖPKEN, Schrittmacher der Moderne?, 79.

34 BLAGOJEVIĆ, Modernism in Serbia, 168.

35 BOGUNOVIĆ, Arhitektonska enciklopedija Beograda, Bd. 2: Arhitekti, 1114f.

36 TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 72; BOGUNOVIĆ, Arhitektonska enciklopedija Beo-

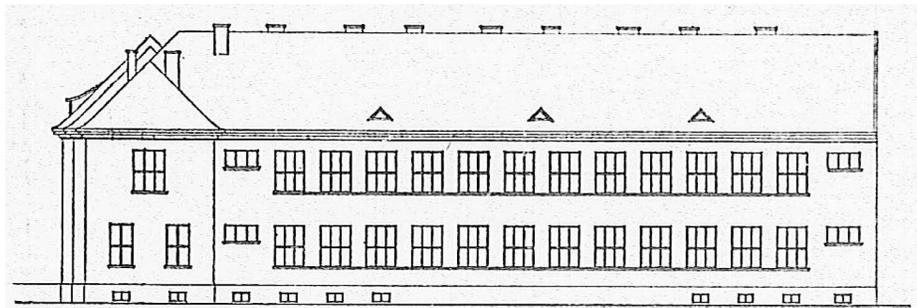


Abb. 16: Entwurf eines Schulbaus von Milivoje Tričković, *Vreme*, 27.06.1940, 8.

städtebaulichen Entwurf für die Messe, der Raum für den Bau nationaler und internationaler Ausstellungspavillons bot, „die architektonische Öffentlichkeit Europas schockiert“³⁷ haben sollen, erscheint unwahrscheinlich.

Nun mag sich der Umstand, dass es für das moderne Vorzeigeprojekt der Messe offenbar gar nicht notwendig erschien, international bekannte Visionäre wie Dobrović oder Zloковиć zu verpflichten, sondern dass drei junge Architekten der Stadtverwaltung die Planung übernehmen und dabei aus einem modernistischen Formenvokabular zumindest *zitieren*, als Anzeichen dafür werten lassen, dass grundlegende Prinzipien des neuen Bauens inzwischen bis in die etablierten Behörden „ingesickert“ und es längst nicht mehr nur einzelne Vordenker waren, denen ein Projekt zugetraut wurde, das immerhin über die Landesgrenzen hinaus „Leuchtturmcharakter“ besitzen sollte.

Andererseits lässt sich feststellen, dass es Mitte der 1930er Jahre bereits bedeutendere „Leuchttürme“ gibt – und dass auch im Fall der Messe Revolutionärereres möglich gewesen wäre. Das bestätigt ein Blick auf die Entstehungsgeschichte der Messe.

Bei einem Vorbereitungstreffen 1930 in Belgrad ist neben dem späteren Vorsitzenden der Messegesellschaft Milan Stojanović (als Vorsitzender der Handwerkskammer) und dem späteren Bürgermeister Vlada Ilić (als Vertreter der Industrie) auch der Architekt Dragiša Brašovan anwesend. Brašovan, dessen Pavillon für die Weltausstellung 1929 in Barcelona zusammen mit Mies van der Rohe Barcelona-Pavillon und Peder Clasons Schwedischem Pavillon als modernes Vorreiterprojekt gilt, wird im Zuge dessen als Mitglied des Ausschusses für

grada, Bd. 2, 1120; einzig Tričković hatte ein Diplom der *École Supérieure des Beaux Arts* in Paris (ebd).

³⁷ MANOJLOVIĆ-DIK, *Stranci su svhatili*, 103.



Abb. 17, 18: Entwurf Milan Zlokovićs für die Belgrader Messe. Quelle: Fondacija Milan Zloković.

die Vorbereitung einer bereits für 1932 anvisierten Messe genannt;³⁸ als diese dann aber Jahre später tatsächlich gebaut wird, erlebt Brašovans international gefeierte Messebautätigkeit keine Fortsetzung.

Auch die Entwürfe zweier anderer Protagonisten der architektonischen Wende in Jugoslawien, Milan Zloković und Milorad Pantović, die im April 1936 zusammen mit den anderen Beiträgen zum Ideenwettbewerb für einen Messekomplex in Belgrad ausgestellt werden, gelangen nicht zur Umsetzung.³⁹

Pantović, für Blagojević Teil einer „kompromisslosen modernistischen Generation“,⁴⁰ der nach seinem Studium in Belgrad und an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg internationale Erfahrung bei Aufenthalten in Paris, London und New York sowie Studienreisen durch Dänemark, Belgien und die Schweiz sammeln konnte, war in Berlin bei jener Firma beschäftigt, die die Siemensstadt errichtete. In der Bauabteilung von Siemens arbeitete er mit Hans Hertlein zusammen, der Industriebauten für Siemens und Zeiss entwarf.⁴¹ Zudem hat Pantović im Pariser Büro Le Corbusiers 1936–1937 am Entwurf von dessen Pavillon des temps nouveaux für die Pariser Weltausstellung von 1937 (mit ihrem bezeichnenden offiziellen Namen Exposition internationale des arts

³⁸ AJ 38-A VI/X3: Beogradski sajam prirediće se 1932. godine [Belgrader Messe für 1932 in Vorbereitung], *Pravda*, 02.04.1930.

³⁹ Zum Wettbewerb sind nur Belgrader Büros zugelassen: D. S., Beogradsko sajmište – prema idejnoj skici g. Ignjata Popović koji je dobio prvu nagradu [Das Belgrader Messegelände – nach dem Entwurf von Herrn Ignjat Popović, der den ersten Preis erhielt], *Vreme*, 18.04.1936. Insgesamt werden im Zanatski dom 11 Arbeiten ausgestellt; Zlokovićs Entwurf erhält den zweiten Preis, Pantović geht leer aus: Marta VUKOTIĆ LAZAR, Jasmina TOKIĆ, Ciljevi i kriterijumi rekonstrukcije starog beogradskog sajmišta, in: Urbanistički Zavod Beograda (Hg.), *Staro beogradsko sajmište*, 11.

⁴⁰ BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 27.

⁴¹ Ebd., 36.

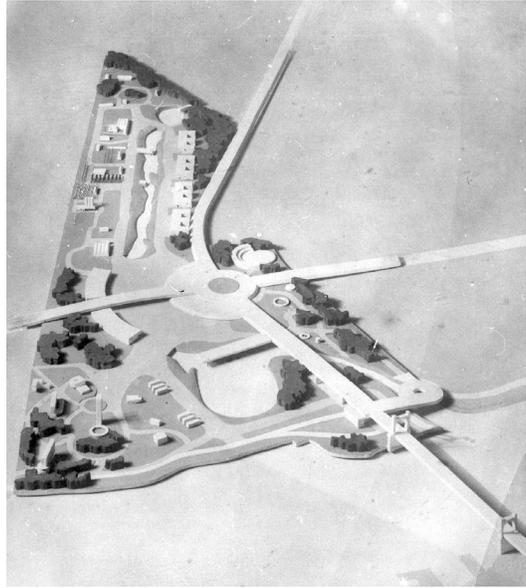


Abb. 19: Entwurf Milorad Pantovićs für ein Jugoslawisches Messegelände. Modell. Fotografie (Svetozar Grdijan) 1936. Quelle: MGB SGI2/1-5416.

et techniques dans la vie moderne) mitgewirkt und entwickelt seinen Regulierungsplan für Novi Sad, in dem Blagojević eine Umsetzung zentraler Ideen der CIAM erkennt, 1937 gemeinsam mit Kollegen aus dem Büro Le Corbusiers.⁴²

Für die Belgrader Messe entwirft Pantović ein funktionales, lineares System von Ausstellungssälen, Grün- und Wasserflächen und Fußgängerwegen, die parallel zu den Verkehrsstraßen verlaufen (Abb. 19). Der Entwurf zeigt durch die offene Anordnung der Objekte im Raum, das freie Spiel mit Flächen, die funktionale Trennung und seine Flexibilität in Bezug auf eine Erweiterung des Areals den Einfluss der städtebaulichen Visionen Le Corbusiers und des CIAM-Kongresses von 1933 und kann, ebenso wie der Entwurf seines Kollegen Zloković, als ehrgeiziger, innovativer Entwurf am Puls der Zeit gewürdigt werden.⁴³

Doch eine solche Würdigung bleibt 1936 aus. Stattdessen endet der Wettbewerb in einem öffentlichen Skandal: Zwar erkennt die Jury die Einreichungen als kühn und interessant an, bewertet sie aber als „in technischer, ästhetischer und ökonomischer Hinsicht [...] den Kriterien nicht genügend.“⁴⁴ Der Wettbe-

⁴² Ebd., 38ff.

⁴³ BLAGOJEVIĆ, *Moderna arhitektura Beograda*, 121ff.; vgl. POERSCHKE, *Funktionen und Formen*, 178.

⁴⁴ MILORAD PANTOVIĆ, *Jesu li posadašnji urbanski sistemi negativni ako jesu, da li postoji mogućnost primene jednog novog sistema?* [Sind die derzeitigen urbanen Systeme negativ, und

werb wird ergebnislos beendet, mit der offiziellen Verlautbarung, die „sehr gelungenen und originellen Vorschläge überstiegen die materiellen Möglichkeiten der Messegesellschaft“.⁴⁵

Verschwiegen wird hier die Tatsache, dass ein Wettbewerbsteilnehmer, der Ingenieur Nešić, Mitarbeiter des erstplatzierten Architekten Ignjat Popović und zugleich Mitglied des Messe-Ausschusses sowie der Wettbewerbsjury ist, deren Arbeit damit diskreditiert ist.⁴⁶ Mit der Evaluation der übrigen Beiträge, deren Ausführung der öffentliche Druck verunmöglicht, wird das technische Büro der Messegesellschaft betraut, während die Erarbeitung eines neuen Entwurfs den schon genannten jungen Architekten der Technischen Direktion der Stadt, Trčković, Lukić und Tatić, zufällt. Weil der Bürgermeister auf ein rasches Verfahren drängt, arbeiten sie die städtebauliche Ideenskizze für das Gelände in einem einzigen Tag aus.⁴⁷

Der Skandal um den gescheiterten Wettbewerb und die Eile, mit der im Anschluss eine Realisierung der Messe vorangetrieben wird, machen deutlich, dass die maßgeblichen Protagonisten offenbar gar nicht in der Architekturszene zu suchen sind: Es ist die lokale, industriell geprägte, entscheidungsmächtige Elite mit Bürgermeister Vlada Ilić, einem einflussreichen Industriellen, an ihrer Spitze, deren Bedürfnisse jetzt plötzlich keinen Aufschub mehr dulden. Dass diese staatstragende „Masse der würdigen Bärte und Zylinder“⁴⁸ nicht eben als Unterstützerkreis umstürzender Ideen auftritt, sondern einen stabilen Sinn für Konvention und Pragmatismus besitzt, mag als weitere Erklärung dienen, warum zahlreiche Bauten auf dem Messegelände (so etwa der erste und (baugleiche) zweite Jugoslawische Pavillon, Abb. 20, entworfen ebenfalls von Trčković, Lukić und Tatić) zu sehr die „karge Sprache der einfachen Ausstellungsarchitektur“⁴⁹ sprechen, als dass man hier eine Erweiterung des architektonischen Vokabulars oder gar ein „anthologisches Beispiel unseres baulichen Erbes“⁵⁰ erkennen könnte.

wenn ja, gibt es die Möglichkeit, ein neues System einzuführen?], *Savremena opština* 10–12 (1937), 253, zit. nach BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 36.

45 Aleksandar SEKULIĆ, Prvi beogradski sajam između prvog i drugog svetskog rata, *Godišnjak grada Beograda* IV (1959), 587–596, hier 589.

46 Da li g. g. inž. Nežić i Popović imaju toliko morala da odgovore [Haben die Herren Ingenieure Nežić und Popović genug Moral, um zu antworten], *Slobodna reč*, 17.06.1936, 6; Konkurs za beogradsko sajmište [Wettbewerb für ein Belgrader Messegelände], *Vreme*, 19.07.1936, 9.

47 Darko TATIĆ, Restauracija urbanističkog kompleksa Staro sajmište u Beogradu, *Izgradnja* 57 3 (2003), 82–87, hier 84.

48 Bogdan BOGDANOVIĆ, Der verdammte Baumeister. Erinnerungen. München 2000, 68.

49 SCHLÖGEL, Moskau lesen, 135.

50 Mare JANAKOVA GRUJIĆ, Obnovimo Staro sajmište, *Beogradske Opštinske Novine* Nr. 011, 19.04.2006, 10, zit. nach TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 312.

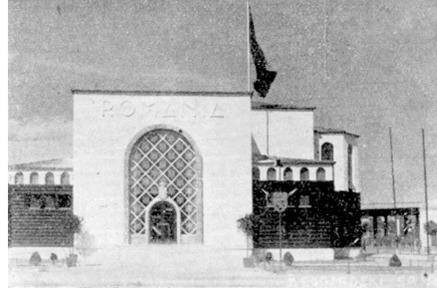


Abb. 20 (links): Ansicht des Jugoslawischen Pavillons Nr. 2, *BON* 1937, H. 9, 548;

Abb. 21 (rechts): Ansicht des Rumänischen Pavillons, *Vreme*, 13.09.1937, 1.

Auch die beim Bau zugrunde gelegten Konstruktionsprinzipien und die verwendeten Materialien erscheinen alles andere als revolutionär, bedenkt man, dass bei Bauten wie Mies van der Rohes deutschem Barcelona-Pavillon (auf der Weltausstellung von 1929) durch die Befreiung der Wände von ihrer Tragfunktion längst mit fließenden Grundrissen und großen Glasflächen experimentiert worden ist und man am Bauhaus mit einer „in allen Gelenken locker spielende[n], flüssige[n] Beweglichkeit“ eines Hauses liebäugelt, „das ohne Panzer jede Bewegung des Bodens und jede Bewegung des Sinnes mitmacht“.⁵¹

Die meisten Baupläne sehen dagegen für die Belgrader Messepavillons ein Holzbalkengerüst, verputzte Ziegelmauern und durch Teerpappe geschützte Dachflächen vor. Sekulićs Anspruch, „die Bandbreite an Möglichkeiten modernen Bauens in Bezug auf Material und Mechanisierung“⁵² angewandt zu haben, wird nur punktuell eingelöst – etwa in der Verwendung von Stahlbeton beim Skelett für den Messeturm.

Stattdessen zeigen Fotografien, dass der Ort, an dem die „Enttraditionalisierung“⁵³ des Bauens und die technische Überwindung natürlicher Hindernisse und geografischer Distanzen gefeiert werden, mit traditionellsten Arbeitstechniken und von lokal rekrutiertem, bäuerlichem Personal realisiert wird. Holz – jenes „transitorische“ Element, das für Walter Benjamin „gewaltige Umwandlungen im Bilde der Großstadt“ begleitet und an die „dörfliche Urzeit“ menschlicher

⁵¹ Adolf BEHNE, Bundesschule in Bernau bei Berlin, *Zentralblatt der Bauverwaltung* 51/14 (1931), 213, zit. nach POERSCHKE, Funktionen und Formen, 128f.

⁵² Aleksandar SEKULIĆ, Jedan osvrt na problem izgradnje Beogradskog sajmišta, *Pregled arhitekture* god. 3, 4–5 (1955/1956), 115–119, hier 117.

⁵³ HÖPKEN, Schrittmacher der Moderne?, 73.



Abb. 22: Die Baustelle von der König-Alexander-Brücke aus. Fotografie (1937). Quelle: IAB, ZF-AL-13-010.

Abb. 23: Auf der Baustelle der Messe. Fotografie (1937). Quelle: IAB, ZF-AL-13-007.

Siedlungen erinnert,⁵⁴ ist in Gestalt von Karren, Planken und gezimmerten Dachkonstruktionen auf der Baustelle präsenter als Stahlgerüste, und das Material zur Errichtung jenes Ortes, von dem aus die Motorisierung der Gesellschaft beworben wird, schaffen einfache Pferdefuhrwerke herbei (Abb. 22, 23).

Insgesamt lassen sich neue Materialien eher stellenweise und demonstrativ denn als durchdringendes Stilprinzip ausmachen. Neben stilistischem Beharrungsvermögen mag hierfür übrigens der Mangel an Baumaterial, insbesondere an Baueisen (Betonen, Träger, Röhren), von Bedeutung sein.⁵⁵ Es ist demnach nicht so sehr die von den Vorkämpfern einer „funktionalen Baukunst“ geforderte radikal neue Formgenerierung,⁵⁶ für die die Belgrader Messe stehen kann. Auch sozialreformerische Visionen modernen Bauens, die mittels standardisierter Bauteile einkommensschwache Bevölkerungsgruppen einbeziehen wollen, sind dem Wirtschaftsprojekt Messe wesensfremd. Vielmehr offenbart die Gestaltung der Messe eine simplizistische Vorstellung, die das „Moderne“ mit dem „Neuen“ gleichsetzt und sich mit einem oberflächlichen Rekurs auf modernistische Formen begnügt, der in erster Linie auf eine fassadenhafte *Wiedererkennung* abzielt.

„Ich kannte das aus ganz Europa“, so der für die Beflagung zuständige Blagoj Kuburović.⁵⁷ Und in der Tat sind die Springbrunnen, Blumenrabatten,

⁵⁴ Walter BENJAMIN, *Das Passagen-Werk*. Bd. 1. Frankfurt am Main 1982, 139.

⁵⁵ PA AA, Inland I – Partei R 98951-3: Bericht Direktor P. Mitbauer, Düsseldorf, von Reise durch Jugoslawien, März 1940, 2.

⁵⁶ Frank Lloyd WRIGHT, *Die Zukunft der Architektur*. München 1966, 9, zit. nach POERSCHKE, *Funktionen und Formen*, 119.

⁵⁷ IAB, 4487, MG-886: Sećanje Blagoja Kuburovića.



Abb. 24: Gesamtansicht der Belgrader Messe. Fotografie von 1937. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

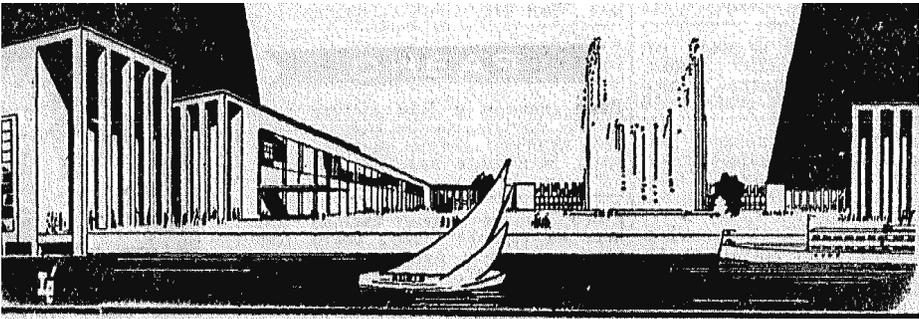


Abb. 25: Werbeanzeige für die Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf, *Politika*, 16.06.1937, 22.

Litfaßsäulen, Fahnenmasten, Kranzgirlanden ebenso wie die Mischung aus modernistischen, klassizistischen und folkloristischen Elementen, wie sie der Rumänische Pavillon aufweist (Abb. 21),⁵⁸ konventionelle Versatzstücke des zeitgenössischen Messebaus, denen wenig Sprengkraft innewohnt. In der

⁵⁸ Der Entwurf stammt von Victor Smigelschi aus Bukarest: BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 256.

Formsprache weist die Gestaltung einzelner Bauten wie der gesamten Anlage deutliche Ähnlichkeiten mit den Ausstellungsarealen auf, wie sie im Laufe der 1930er Jahre einen in ganz Europa gängigen monumentalen Repräsentationsstil behaupten, sei es in Mailand (1930), Leipzig (1935), Brüssel (1935), Düsseldorf (1937), Paris (1937) oder Lissabon (1940).

Insgesamt wird im Durchdeklinieren typischer Gestaltungsmittel der Anspruch, eine „internationale *Muster-Messe*“⁵⁹ zu sein, optisch tatsächlich eingelöst, wobei der Doppelsinn des „Musters“ ungewollt verrät, dass das Projekt, jedenfalls im internationalen Vergleich, keineswegs als innovativ oder gar stilbildend wahrgenommen worden sein dürfte. Vielmehr stellt die sich innovativ gebende Messe den geglückten Versuch dar, in „mustergültiger“ Weise zu reproduzieren, was in der Orientierung an bereits etablierten Messestädten als bauliche Notwendigkeit erschien, wollte man in der Reihe der „Weltstädte“ ebenfalls als solche wahrgenommen werden. Dass das moderne Belgrad damit mehr kopiert als erneuert, hängt mit dem Willen zusammen, „aufzuholen“ und es jetzt nach „europäischem“ Muster „richtig zu machen“. Solche Mimikry ist 1938 der Regierung immerhin die Verleihung des *Ordens der jugoslawischen Krone* an die beteiligten Architekten wert.⁶⁰

Der erklärte Innovationswillen der Messeplaner erweiterte zwar ein Stück weit die in Betracht gezogenen Formen, machte die Planenden aber in der Fixierung auf bestehende Muster zugleich auch unbeweglich und verhinderte ein Bauen, das in der spielerischen Verbindung tradierter und moderner Formen tatsächlich Neues in den gesamteuropäischen Architekturdiskurs hätte einbringen können. Die Funktion der *Demonstration* überwog offenbar die der *Innovation*, der Wille, der südosteuropäischen „Mitur“ des Städtebildes zu entkommen, machte ein Anbieten an eine „rein europäische“ Architektur attraktiv und führte eher zum eifrigen Erfüllen architektonischer Klischees als zu einer Neugestaltung räumlicher Möglichkeiten.

59 IAB, 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajam [Die Belgrader Messe]. Faltblatt (1937, Hervorhebung M. S.).

60 ZZSK SK 204, br. 226: Urkunde (Kopie).

Die „weiße Stadt“: Das Erlebnis räumlicher Einheit

Mit dem Turm in der Mitte, mit einem kleinen Platz, den sich ähnelnden Pavillons, den strahlen- und kreuzförmigen Verbindungslinien, den Grünflächen und Blumenbeeten glich ihr Anblick aus der Vogelperspektive einem schönen Hafen weißer Boot-Pavillons mit vielen Yachten vor der Mündung von Save und Donau.⁶¹

Was in dieser Darstellung der Nichtregierungsorganisation Serbia Nostra zum Ausdruck kommt, ist vielleicht entscheidender für einen tatsächlich neuen Aspekt der räumlichen Wirkung der Messe auf ihre Besucherinnen und Besucher: Ihre Wahrnehmung als heller, einheitlich gestalteter Raum, als „Komplex“.

Gehört es zum architektonischen Spannungsfeld von Weltausstellungen, dass sie sich, ganz in der Tradition der Kolonialausstellungen, zwischen demonstrativer Einheit und Vereinheitlichung einerseits und Exotik sowie ästhetischer und kultureller Vielfalt andererseits bewegen,⁶² so liegt in Belgrad der Schwerpunkt ohne Zweifel auf der Betonung des homogenisierenden Ensemblecharakters. Wiederkehrend ist in zahlreichen Beschreibungen die Rede von der Messe als „kleiner weißer Stadt im Grünen“ und einer „neuen, wiedererkennbaren, im Gedächtnis zu behaltenden Einheit“.⁶³ „Das ganze Messegelände“, so erläutert das Informationsfaltblatt den Messegästen die angestrebte Raumwirkung, „ist eine harmonische Einheit und stellt ein modernes, symmetrisches Bauwerk dar, eine kleine Stadt“.⁶⁴ Und das Amt für Denkmalschutz beschreibt in seinem 2010 veröffentlichten Bericht:

Stilistisch aufeinander abgestimmt und symmetrisch um die zentrale Fläche mit in der Mitte angelegtem Turm verteilt, fügten [die Pavillons] sich harmonisch in die Raumgestaltung ein und verliehen somit dem ersten Belgrader Messegelände ein in sich stimmiges und einheitliches Aussehen.⁶⁵

Weniger durch die Neuartigkeit stilistischer Elemente im Einzelnen als durch ihre Repetition entsteht der Eindruck einer baulichen Einheit. Der gebaute Raum der Messe ist von hellen Baukörpern bestimmt, deren glatte Fassaden auf den frühen Fotografien an unberührte Pappmodelle erinnern und eine ingenieurs-technische, „saubere“ Ästhetik vorstellen. Säulenelemente und Fensterstreben rhythmisieren als vertikale Parallelen die Fassaden und finden ihre Ergänzung

⁶¹ Serbia Nostra, Razlozi za integralnu obnovu, 276.

⁶² RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt, 495f.

⁶³ Miladin LUKIĆ, Povratak embrionu. Rede zur Eröffnung der „Dani starog sajmišta“, 05.04.2006, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 40f., hier 41.

⁶⁴ IAB, 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajem. Faltblatt (1937).

⁶⁵ Bericht über das Kulturdenkmal, 45.

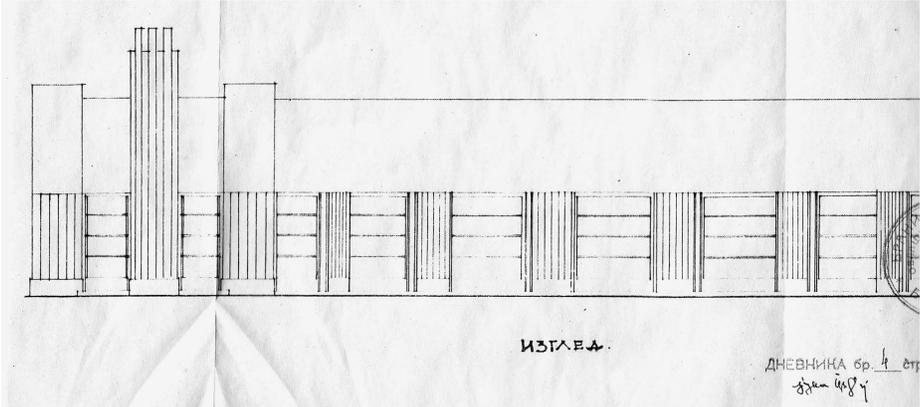


Abb. 26: Entwurf einer Trinkhalle für die Brauerei K. Vajfert A. D. auf dem Belgrader Messegelände (Ausschnitt). Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 1.



Abb. 27: Blick vom Turm auf das Belgrader Messegelände (Ausschnitt), *BON* 1938, H. 9, 593.

in den gleichmäßig gestutzten Bäumchen, Straßenlaternen und Fahnenmasten. In ihrer Zusammenschau verkörpern die Messebauten, allen folkloristischen und exotischen Einsprengseln zum Trotz, eine von rationalen Gesichtspunkten bestimmte Ästhetik, wie sie in der Zwischenkriegszeit in ganz Europa der Architektur „den Bubenkopf einer einfachen und linienklaren Fassade“ schneidet und auf „alles Gezöpfte“⁶⁶ verzichtet.

Dass dieser *Internationale Stil* ursprünglich aus dem Anspruch heraus entstanden ist, die Architektur (und überhaupt die Kunst) aus ihren nationalen Fesseln zu lösen, hat ihn vor der vehementen Vereinnahmung für nationale und

⁶⁶ HESSEL, Ein Flaneur in Berlin, 146.

nationalistische Zwecke – und die internationalen Ausstellungsräume dienten in hohem Maße solchen Zwecken – offensichtlich nicht bewahren können.

Die Frage nach der impliziten Lokalisierung dieser Formsprache beantwortet sich beim Blick auf die 1932 in New York gezeigte Ausstellung *International Style*: Hier werden Entwürfe aus mehreren west- und mitteleuropäischen Ländern und den USA präsentiert, die das „Moderne“ in einer ortsunabhängigen Gültigkeit erkannt wissen wollen.⁶⁷ Es sind die westlichen Industrienationen, die sich des Internationalen Stils als *Corporate Design* bedienen – so dass umgekehrt das Aufgreifen bestimmter Eigenheiten dieser „weißen Moderne“ als Signal der Zugehörigkeit wahrgenommen wird.

Das auf diese Weise als *gestalteter* Raum erscheinende Messegelände bildet in der betonten Konformität der räumlichen Module nicht nur einen unverkennbaren Kontrast zur umgebenden Natur- und Agrarlandschaft, sondern auch zur organisch gewachsenen, verwinkelten Altstadt auf der gegenüberliegenden Save-Seite, ja selbst noch zu den barockisierenden Eisenschnörkeln und Brückenaufgängen der Ende 1934 eröffneten König-Alexander-Brücke, die als „ingenieurstechnisches Präludium zur Messemoderne“⁶⁸ über die Save führt. Diese Abhebung vom übrigen Stadtbild bestätigt sich beim Blick auf die dominierende Bausubstanz und die städtische Raumerfahrung im Belgrad der 1930er Jahre. Als der deutsche Architekt Rudolf Wolters im März 1940 nach Belgrad reist, hält er in seinem Tagebuch fest:

Die Stadt liegt landschaftlich außergewöhnlich schön am Zusammenfluß von Donau und Save. [...] Das Gesamtbild der Stadt ist baulich dagegen außergewöhnlich häßlich. Zum Zusammenfluß Donau/Save hin sind nur noch wenige Reste der türkischen Festungsmauern erhalten. Die Straßen sind einigermaßen grade, doch ist die Bebauung in der Höhe völlig uneinheitlich. Die ganze Stadt sieht ähnlich aus wie eine mittlere amerikanische Stadt.⁶⁹

Und der 1922 geborene Architekt und spätere Belgrader Bürgermeister Bogdan Bogdanović erinnert sich an die Stadt seiner Kindheit:

Zwei, drei bauliche Mastodonten unter den kleinen, halb verfallenen Häuschen und aus Holz gebauten Geschäftsbuden erinnerten, besonders im Nebel, an Ozeandampfer, die von orientalischen Dschunken umgeben waren.⁷⁰

⁶⁷ DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus.

⁶⁸ BOGDANOVIĆ, *Dva lica Starog Sajmišta*, 318.

⁶⁹ Rudolf WOLTERS, Reiseberichte zur Vorbereitung und zur Eröffnung der Ausstellungen „Neue deutsche Baukunst“, BA Koblenz, Nachlass R. Wolters (N 1318), Bd. 73–79, in: DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 403–463, hier 403f.

⁷⁰ BOGDANOVIĆ, *Der verdammte Baumeister*, 54.



Abb. 28: „Belgrader Kontraste“, *Vreme*, 15.05.1937, 11.

Die Beschreibung des Kontrasts von Alt und Neu, von „Orientdschunke“ und „Ozeanriese“, ist ein häufig aufgegriffenes Motiv,⁷¹ immer wieder tritt dabei das hohe Maß an Ungleichzeitigkeit des Urbanisierungsprozesses zutage, das Überlappen traditionaler und „moderner“ Strukturen im Stadtraum, die gleichzeitige Raumerfahrung einstöckiger Holzhütten und modernistischer Projekte wie Brašovans „Palast der Staatlichen Druckwerkstätten“ (bekannt als BIGZ-Gebäude), mit dessen Bau im Jahr der Messeeröffnung begonnen wurde.⁷²

Die Messe stellt also nicht so sehr ein „Meisterstück der Zwischenkriegsarchitektur“⁷³ dar. Eher besteht ihre Neuartigkeit in dem, was das Denkmalschutzamt in einer Randbemerkung erwähnt: dass das Projekt „in Gänze

71 So stellt auch die Journalistin Lena Jovičić dem englischen Publikum extreme Kontraste als verblüffendstes Merkmal Belgrads vor, vgl. Marie-Janine CALIC, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*. Bonn 2010, 97.

72 Vgl. Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda (Hg.), *Zgrada državne štamparije*. Beograd 2016.

73 Miodrag JOVANOVIĆ, *Obala muzeja*, Rede, 11.04.2006, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*. 65–68, hier 65.

umgesetzt“⁷⁴ ist. Denn da es auf dem „freien Feld“ vor den Toren der Stadt nichts gibt, womit man Kompromisse eingehen müsste, gehen die Messearchitekten tatsächlich „kompromisslos“ vor und planen in der „Prärie“ einen für sich stehenden Stadtraum, eine weiße „kleine Stadt“, die sich von der großen „weißen Stadt“ (Beograd) vor allem dadurch abhebt, dass ihre Straßen und Kanten, in den Worten Rudolf Wolters', nicht nur „einigermaßen grade“ sind und die Bebauung in der Höhe sich von dem „völlig uneinheitlichen“ Stadtbild des „kleinen, nicht zu Ende gebauten und ewig umgebauten Belgrad“⁷⁵ abgrenzt.

Zumindest in diesem Sinne kann also die Messe als Maßstabssteigerung des Städtebaus und als Konzentrationspunkt einer neuartigen, funktional(er)en Architektur gelten, die sich auf der Höhe der Zeit und am Puls der Entwicklungen in West- und Mitteleuropa präsentiert, die damit auch gesellschaftliche Impulse stimulieren soll und – trotz des typischerweise transitorischen Charakters von Messebauten – dauerhafte Spuren in der Stadtlandschaft zu hinterlassen beabsichtigt, die bislang nur einen „Urbanismus der Not“ kennengelernt habe, aber keinen „Urbanismus der Ästhetik“.⁷⁶

Entsprechend ist auch die Erinnerung Aleksandar Mošićs zu erklären, der sich entsinnt, 1937, als junger Mann, gerne zur Messe gekommen zu sein, weil es dort „Schönheit im Überfluss“ gegeben habe, was er nicht nur den Gebäuden, sondern „auch dem sehr, sehr schönen Ambiente mit den Springbrunnen, den Blumen“ zuschreibt, so dass das Ganze „einer riesigen Promenade“ geglichen habe.⁷⁷

3.2 Symbolische Materialität: Die Aufladung des Raumes mit Bedeutung

Bei im großen Stil „erfundenen“ Orten, die eine exponierte Funktion in der Öffentlichkeit bekleiden sollen, ist die Relevanz der in die materielle Topografie eingeschriebenen Bedeutungen besonders evident.⁷⁸ Mit Blick auf diese Dimension kann die Messe als anthropologischer Ort im Sinne Marc Augés gelten: als mit Sinn aufgeladener und durch rituelle Wiederholung bestätigter und gefes-

⁷⁴ Bericht über das Kulturdenkmal, 74.

⁷⁵ BOGDANOVIĆ, Der verdammte Baumeister, 53.

⁷⁶ Branko B. BOJović, Urbanizam estetike ili urbanizam nužde, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 111f.

⁷⁷ Aussage Aleksandar Mošić in: STUDIO B, Ausschnitt aus der Sendung *Gradologija* vom 05.04.2006, 197.

⁷⁸ Vgl. Frithjof Benjamin SCHENK, Die Stadt als Monument ihres Erbauers: Orte der symbolischen Topographie, in: SCHLÖGEL u. a. (Hgg.), Sankt Petersburg. 47–58, hier 47.

tigter Ort,⁷⁹ dessen gebaute Gestalt eine semiotische Dimension erhält und symbolisch durchtränkt und überhöht ist.

„Sauberes Bauen“ als Zukunftsversprechen

Welches Versprechen das Adjektiv „sauber“ in Bezug auf das Bauen impliziert, lässt sich an einem Gebäude aufzeigen, das gerade in der Randständigkeit seiner Funktion und Positionierung einigen Aufschluss über das symbolische Potential der Architektur gibt: Über das gesamte Messegelände verteilt errichtete die Messegesellschaft fünf gleichartige öffentliche Toilettengebäude.

Bezeichnend ist die Sorgfalt, die selbst diesem reinen Nutzbau im Schatten der großen Ausstellungspavillons zuteil wird; das Gebäude entpuppt sich als „bedeutsame Belanglosigkeit“ (Lampugnani): Der Grundriss ist als Halbkreis mit einer Grundfläche von 33 m² angelegt und sieht Zugänge von zwei gegenüberliegenden Seiten her (den Geschlechtern entsprechend) vor. Der Aufriss zeigt einen gestaffelten Aufbau der Gebäudeteile, wobei die schmucklosen, verputzten Wandflächen unterhalb des Flachdachs nur von einem schmalen Fensterband auf Höhe des Türsturzes durchbrochen werden; ein weiteres Fenster markiert die Stirnseite des Mittelraums.⁸⁰

Damit setzt der Toilettenentwurf die stilistischen Merkmale des Messekomplexes fort und steht als gebautes Versprechen für den Vorgriff auf eine neue Ära des Lebens und Wohnens. Denn Fakt ist nicht nur, dass das Urbanisierungsprojekt zunächst eher punktuell auf repräsentative Innenstadtbauten beschränkt geblieben ist; vielmehr durchlebten die jugoslawischen Städte im Zusammenhang mit ihrer extensiven urbanen Entwicklung heftige soziale Krisen. So prägte die Wohnraumkrise in der Hauptstadt Belgrad die Lebensbedingungen der Zwischenkriegszeit; die annähernde Verdoppelung der Bevölkerung zwischen 1921 und 1931 führte zur Überbelegung von Wohnungen und ließ die Zahl von Armut betroffener Menschen auf bis zu 90% anwachsen, was die Stadtverwaltung vor immense Aufgaben stellte.⁸¹ Auch wenn nach dem

79 AUGÉ, Nicht-Orte, 59, 86.

80 IAB, 249, blok 17, kut. 2: Tehnički Opis uz projekat za javne klozete na beogradskim sajmištu [Technische Beschreibung für das Projekt für öffentliche Toiletten auf dem Belgrader Messegelände], 10.06.1938; verantwortlich sind lokale Fachleute: der Ingenieur Milosav Vasilijević und der Baumeister Rudolf Ciger, der einen Großteil der Messebauten errichtet: ebd., kut. 2, Schreiben des Vorsitzenden der Belgrader Ingenieurskammer, 20.06.1938, und Baugenehmigung laut Beschluss des Bauausschusses Zemun, 12.10.1938.

81 Vgl. HÖPKEN, Schrittmacher der Moderne?, 85f.; vgl. Predrag MARKOVIĆ, The society in Belgrade between the two world wars: a transitional city, in: Istorijski Arhiv Grada Beograda (Hg.), Automobili u Beogradu 1918–1941. The Automobile in Belgrade 1918–1941. Beograd 2002, 197.

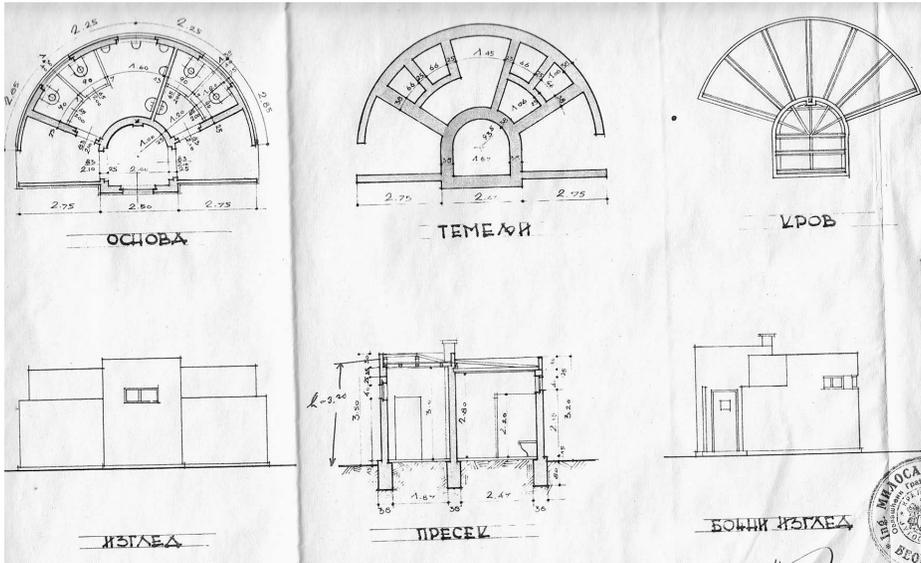


Abb. 29: Öffentliche Toilette auf der Belgrader Messe. Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2.

Ende des Ersten Weltkriegs die Urbanisierung stürmisch vorangetrieben wurde, verlief diese über weite Strecken unkontrollierbar. Es blieben auch in der Hauptstadt weitläufige Gebiete nicht nur vom Straßenbahnnetz, sondern auch von der Abfallbeseitigung, Wasserversorgung und Kanalisation ausgeschlossen, was zu beständigen Klagen über hygienische und gesundheitliche Probleme führte, denen die Gesundheitsbehörden ratlos gegenüberstanden.⁸² Laut einer Studie der Stadtverwaltung genügten im Jahr 1935 rund 6.500 der oft aus minderwertigem Material gebauten Wohnungen keinerlei Hygienestandards,⁸³ und in den Elendsquartieren der städtischen Peripherie unterschied sich die Hygienepaxis kaum von jener der ländlichen Waldarbeiter, die am Ende des Winters die Belgrader Bahnhöfe bevölkerten und vor denen Mitreisende aus Ekel vor dem Gestank und aus Angst vor Ungeziefer aus den Waggons flohen.⁸⁴ Die Zahl der Tuberkuloseerkrankungen nahm in der Zwischenkriegszeit in den ärmeren Stadtvierteln alarmierende Ausmaße an, so dass Initiativen wie beispielsweise

⁸² Vgl. BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, xi; vgl. Marie-Janine CALIC, *Sozialgeschichte Serbiens 1815–1941. Der aufhaltsame Fortschritt während der Industrialisierung*. München 1994, 340; vgl. HÖPKEN, *Schrittmacher der Moderne?*, 81f; vgl. SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 277f.

⁸³ MÜNNICH, *Belgrad*, 81.

⁸⁴ Vgl. Eduard FLEISCHER, *Šumski i pilanski radnici*. Zagreb 1936, zit. nach SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 278.



Abb. 30 (links): „VIM macht alles sauber“. Werbeanzeige, *Vreme*, 29.04.1937, 3;



Abb. 31 (rechts): „Immer warmes Wasser im Haus! Immer ein vorbereitetes Badezimmer!“, Werbeanzeige von Shellgas, *Vreme*, 15.06.1937, 15.

die Planung von Gartenstädten erwogen wurden, die eine Verbesserung der gesundheitlichen Bedingungen bewirken sollten. Derlei kam jedoch größtenteils nicht zur Verwirklichung; eine sanitäre Ausstattung modernen Zuschnitts blieb Privileg einer kleinen Oberschicht.⁸⁵

Dieser Blick auf die krisenhaften hygienischen Zustände in weiten Teilen der Stadt lässt einen weiteren Charakterzug des Toilettengebäudes auf dem Messegelände hervortreten: Neben der Klarheit der Formsprache und der funktionalen Gestaltung trägt der Bau mit seinem halbrunden Grundriss Züge eines „Tempelchens“, das eine von Keramikfliesen ausgekleidete, saubere Sanitärwelt mit fließendem Wasser umgibt, wie sie in einer der Zukunft angehörenden Welt jeder und jedem zu Gebote stehen soll und hier für das Messepublikum der Gegenwart bereits erlebbar wird.

Dies entspricht einer neuen Einstellung zu Gesundheit und Hygiene: Die „Waschbarkeit“ von Innenräumen wird im Modernisierungsdiskurs zum Stilmerkmal einer zukunftsgerichteten Architektur, die in den Worten des Architekten Jan Dubový „Gesundheit, Freude und Glück“ garantieren soll.⁸⁶ Ernst Bloch sah in seiner späteren Attacke auf die kalte, glatte Architektur im Badezimmer

⁸⁵ BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, 134ff.

⁸⁶ Ebd., 130.

das dominierende Ziel neuen Bauens: „Jetzt regiert das Abwaschen. Von jeder Wand fließt irgendwie Wasser.“⁸⁷

Auch im Belgrad der Zwischenkriegszeit betonten Architekten die hygienischen Aspekte einfach geschnittener Grundrisse und planer Oberflächen. Die Frage nach der sanitären Ausstattung hört in diesem Moment auf, notwendiges, unappetitliches und nebenbei abgehandeltes Detail neben der Planung der „eigentlichen“ Räume zu sein, sondern wird zur Nagelprobe „saubereren“ Bauens, für das auch die Planer der Messe stehen wollen. So zeigt etwa die Innenaufnahme des Städtischen Kinderschutzheimes (Gradski dom dečje zaštite), das Rajko Tatić 1933 geplant hat, im Vordergrund ein glänzendes Waschbecken, hinter dem sich der von Glas dominierte Raum zu einem offenen Fenster hin öffnet.⁸⁸ Und ebenso wie die einzelnen Messepavillons durchaus Züge sakral anmutender Feierstätten aufweisen, die dem modernen Leben geweiht sind, weist auch der Entwurf für das scheinbar profane Nebengebäude des Toilettenhäuschens darauf hin, dass die Messe ein Raum ist, dessen „symbolische Materialität“⁸⁹ eine verheißene Zukunft vorwegnehmen will.

Die Messe als Reklame

Dass die Messe als moderner Stadt-Raum wahrgenommen wird, liegt auch in solchem Vorgriff auf eine vielversprechende Zukunft begründet. Dafür steht ein weiteres Element, das in den 1930er Jahren in Moskau, Paris oder Berlin zum alltäglichen Raumeindruck einer modernen Metropole gehört und „die Fassaden [...] glatt und gleichmachend erobert“:⁹⁰ die Reklame. In den Tagen vor der Eröffnung der Messe sind auf den Straßen des gesamten Königreichs mit Stoffbannern bespannte Fahrzeuge unterwegs, die für einen Besuch der Messe werben;⁹¹ so ist das bevorstehende Ereignis über die Stadtgrenzen hinaus präsent und wird zum landesweiten Spektakel. Der Plan für die Vermarktung der zweiten Herbstmesse geht noch weiter und nimmt alle technischen Möglichkeiten in Dienst: Werbung in lokalen, landesweiten und ausländischen Zeitungen sowie in Wirtschaftsblättern, zudem auf Plakaten in mehreren jugoslawischen Großstädten, Diaschauen

⁸⁷ Ernst BLOCH, *The Utopian Function of Art and Literature. Selected Essays*. London, Cambridge 1989, 79, zit. nach Hilde HEYNEN, *Architecture and Modernity. A critique*. Cambridge, Mass. 1999, 121.

⁸⁸ Vgl. PANIĆ, *Načela moderne*, 387.

⁸⁹ Dieter SCHOTT, *Symbolische Materialität und die elektrische Vernetzung der Stadt, oder: Stadtentwicklung als „Drahtseilakt“*, in: UHL (Hg.), *Kultur – Urbanität – Moderne*, 287–320.

⁹⁰ HESSEL, *Ein Flaneur in Berlin*, 245.

⁹¹ *Vreme*, 09.09.1937, 7.



Abb. 32: Reklame des Farbenproduzenten Savić am Eingang zur Messe.

Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.

in Kinos, Werbesendungen im Radio, die Verteilung von Broschüren und Aufschriften auf Trottoirs.⁹²

Auch im Raum des Messegeländes selbst ist die Reklame omnipräsent: „Druckerzeugnisse, Fotografien, Radio und Kinematographen – alles, was der Reklame dient“,⁹³ wird genutzt. Auf den Wandflächen der Pavillons, auf Litfaßsäulen und Plakataufstellern am Eingang und entlang der Wege prägen Reklameschilder und Werbeschriften die Namen der großen europäischen Marken einem Publikum ein, das so zur modernen Stadtmasse wird, der „die glänzenden, emaillierten Firmenschilder so gut und besser ein Wandschmuck wie im Salon dem Bürger ein Ölgemälde“⁹⁴ sein sollen.

Dass ein solcher Reklameraum surrealistische Züge besitzt, zeigt die Verwandtschaft mit einer Illustration, die der Künstler Jo Klek (Josip Seissel) unter dem Titel *Advertisements 1923* in der in Zagreb und Belgrad erscheinenden surrealistischen Zeitschrift *Zenit* publizierte (Abb. 33). Klek prägte mit seinen konstruktivistischen Beiträgen den architektonischen Diskurs im *Zenit*, dessen Herausgeber die Zeitschrift als Plattform für freies Experimentieren mit neuen

⁹² IAB L3, HS, K-1/I: Plan propagande za Beogradski sajam od 10–19 septembra [Propaganda-plan für die Belgrader Messe vom 10.–19. September], 9, zit nach BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 254f.

⁹³ Stevan POPOVIĆ, III Beogradski jesenji sajam uzoraka 14–23 oktobra 1939 god. [Die III. Belgrader Herbstmustermesse vom 14.–23. Oktober 1939], *BON* 1939, H. 10, 593–601, hier 598.

⁹⁴ BENJAMIN, Die Wiederkehr des Flaneurs, 278f.

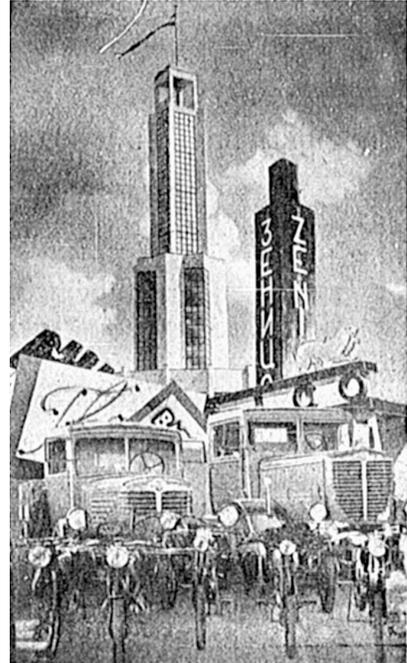
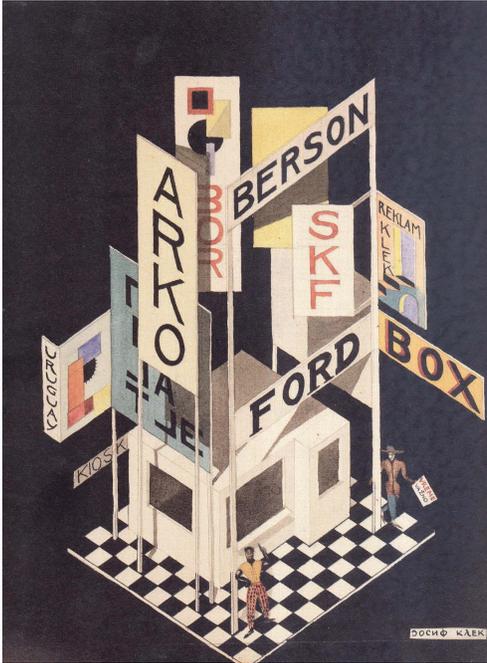


Abb. 33 (links): Jo Klek, *Advertisements*, 1923. Quelle: Serbische Nationalbibliothek CC BY-NC-SA;
Abb. 34 (rechts): „Besuchen Sie die Ausstellung sämtlicher Unternehmen“, *Vreme*, 12.09.1937, Sonderbeilage.

Ausdrucksformen verstanden. Kleks Werke, die unterschiedliche Techniken kombinieren und dabei fließende und verschachtelte Räume graphisch ausloten, transportieren die Vorstellung der modernen Metropole als „*abstract living converted into form*“ (Piet Mondrian).⁹⁵ In Kleks *Advertisements* wird das Wesen der Reklame ins Extrem gesteigert, indem die Schilder zum dominanten Faktor der Raumkonstitution werden, während alle übrigen Raumelemente verkleinert und zurückgedrängt erscheinen. Hier zeigt sich in künstlerischer Überzeichnung, was auch für die Messereklame gilt: Die Werbeschilder spannen als Vektoren einen virtuellen Raum auf, in dem sie als Stellvertreter auf Nicht-Anwesendes verweisen. In ihnen verrät sich im „engen Anschluß der Reklame ans Kosmische“ die „Traumenergie einer Gesellschaft“⁹⁶.

⁹⁵ Zit. nach Reyner BANHAM, *Theory and Design in the First Machine Age*. Cambridge, Mass., 1960, 152.

⁹⁶ BENJAMIN, *Das Passagen-Werk*. Bd. I, 238, 113.



Abb. 35: Werbeanzeige des Autoproduzenten Škoda, *Vreme*, 27.06.1937, 12.

Was die Reklame als „Traumbewußtsein des Kollektivs“⁹⁷ offenbart, sind kollektive Träume von Konsum und technischem Fortschritt, die allesamt in nordwestlicher Richtung ausgerichtet sind: Die Niederlande sind mit einem Pavillon vertreten, der nicht vom Staat, sondern von der Firma Philips betrieben wird; ihr Name ist in drei Himmelsrichtungen auf dem Gebäude und auf Rundfunkübertragungswagen zu lesen. Italien wirbt in seinem Pavillon mit den Inschriften *Radiomareli Milano* und *Olivetti C Ivrea* für seine heimischen Industrien.⁹⁸ Die Berliner Aktiengesellschaft Orenstein & Koppel stellt Modelllokomotiven aus.⁹⁹ Näh- und Schreibmaschinen sowie Fahrräder versprechen mit Produktnamen wie *Phoenix* und *Torpedo* mythische Tiefe und technischen Fortschritt zugleich. Und auf der jährlich angesetzten Automesse präsentieren

97 Ebd., 497. Für Benjamin ist der Begriff der Traumwelt nicht einfach eine poetische Beschreibung kollektiver mentaler Befindlichkeiten, sondern ein analytisches Konzept, vgl. BUCKMORSS, *Dreamworld*, x.

98 IAB, 2147-AL-13-032: Fotografien, 1937.

99 Svetska firma Orenštajn i Koppel A. G. iz Berlina izložila je interesantne modele lokomotiva i celih kompozicija [Die Weltfirma Orenstein und Koppel AG aus Berlin hat interessante Lokomotiv-Modelle und eine ganze Anlage ausgestellt], *Vreme*, 18.09.1937, Sonderbeilage, 1.

sich die großen deutschen, italienischen und US-amerikanischen Hersteller: AUTO UNION, WANDERER und HENSCHEL erscheinen als Schriftzug auf dem Dach eines Pavillons, Mercedes-Benz und Steyr-Daimler-Puch sind ebenso vertreten wie Lancia, Fiat, Alfa Romeo, Škoda, Buick, Ford, Cadillac-Lasalle, General Motors und Renault. Und um den letzten Zweifel darüber zu tilgen, welcher Geist diesen Ort beleben soll, taucht neben dem Namen RENAULT der Zusatz INTERNATIONAL auf, wie um zu markieren, dass dem Technisch-Rationalen ein utopisches Element innewohnt und dass hinter den Toren der Messe nicht nur eine Stadt nach mitteleuropäischem Muster beginnt, sondern, räumlich gesprochen, die ganze Welt und zeitlich gesprochen: die Zukunft.¹⁰⁰

Die Reklameprodukte sind nicht einfach Bilder, sondern visuelle Repräsentationen des Fortschritts. Und durch die symbolische Aufladung im Diskurs um die Messe fungiert das Gelände selbst als *Ausstellungsobjekt*, als Reklame und Platzhalter für Zukünftiges. Auch dies gehörte schon zu den Charakteristika der Weltausstellungen des späten 19. Jahrhunderts: dass sie als Repräsentationen immer auf „etwas dahinter Liegendes“ verwiesen und eine Auffassung der Welt transportierten, als sei diese selbst eine Ausstellung.¹⁰¹

Das leuchtende Zeichen

Neben ihrem unmittelbar praktischen Nutzen besitzen öffentliche Planungen immer auch Kommunikationscharakter, weil ihnen als *Zeichen* eine Signalfunktion zukommt. Diese Funktion wird in Gestalt bewusst markierter, symbolisch aufgeladener Signalbauten räumlich realisiert.¹⁰² Ein Signal kann aber erst dann entschlüsselt und als Träger einer Botschaft wirksam werden, wenn es überhaupt wahrgenommen wird; es bedarf der Sichtbarkeit.

Im September 1937 spielt sich nach Einbruch der Dämmerung ein Schauspiel ab, das den Blicken des abendlichen Stadtpublikums ein solches Merkzeichen förmlich einbrennt: Wo sich bislang der Blick nach Westen im Dunkeln ohne Anhaltspunkt verlor, wo die vereinzelt Lichter kleiner Boote und Behausungen kaum in der Lage waren, sich gegen die innerstädtische Straßenbeleuchtung durchzusetzen und wo demnach nachts noch deutlicher als bei Tag das Ende der

¹⁰⁰ Zoran Lj. NIKOLIĆ/Mirko RADONJIĆ, *Tajna Novog Beograda*. Beograd 2010, 143–149; Branka RAKOČEVIĆ, *The First International Show of Cars and Motor Vehicles*, in: *Istorijski Arhiv Grada Beograda* (Hg.), *Automobili u Beogradu*, 207f.

¹⁰¹ Timothy MITCHELL, *Die Welt als Ausstellung*, in: CONRAD/RANDERIA (Hgg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main, New York 2002, 148–176, hier 155.

¹⁰² RÜTHERS, *Öffentlicher Raum*, 66f.

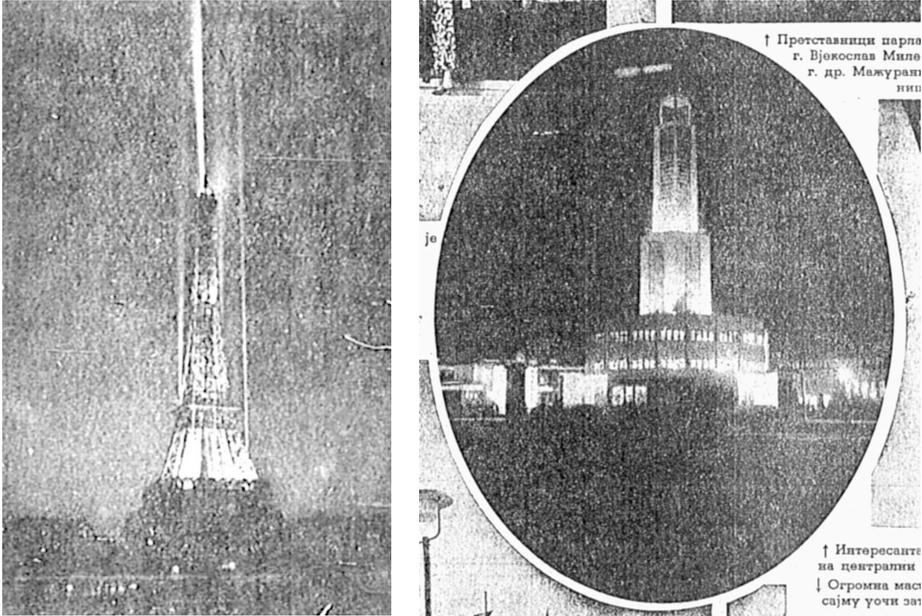


Abb. 36: „Erprobung der neuen Illumination des Eiffelturms“, *Vreme*, 6.–9.1.1937, 5;

Abb. 37: „Interessanter Blick auf den zentralen Pavillon“, *Vreme*, 22.09.1937, 16.

Stadt und der Beginn des räumlichen „Irgend-“ oder „Nirgendwo“ erkennbar war, hebt sich der 40 Meter hohe Hauptturm der Messe in festlicher Beleuchtung von der dunklen Umgebung ab. Als neue Landmarke zieht er die Blicke „noch von den entferntesten Punkten der Stadt“¹⁰³ auf sich. Das weithin sichtbare Monument markiert die nunmehr erfolgte Erweiterung des städtischen Raums, indem es diesem vom jenseitigen Flussufer her eine neue Extremstelle einschreibt, welche die bislang die Silhouette dominierenden Kirchtürme buchstäblich in den Schatten stellt und den Schwerpunkt der Stadt verschiebt.

Die Beleuchtung ist auch ein Mittel der Verknüpfung. Denn mit der Elektrifizierung hat die Bühnenhafte Inszenierung des Stadtraums durch aufwändige Beleuchtungsspektakel in den Industrienationen weltweit Einzug gehalten: Die britische Elektrizitätshochburg Blackpool erregt mit den märchenhaften Lichtbildern ihrer Beleuchtungsausstellung auch in der jugoslawischen Presse Aufsehen, von der Brüsseler Weltausstellung 1935 werden Postkarten mit weiß strahlenden Wasserfontänen vor nachtschwarzem Hintergrund verschickt, und

¹⁰³ SEKULIĆ, Prvi beogradski sajam, 591.



Abb. 38: Der beleuchtete Messeturm, *BON* 1937, H. 9, Titelseite.



Abb. 39: „Die Alexanderbrücke zum Geburtstag Seiner Majestät König Peters, nachts“, *BON* 1940, H. 9, 757.

die *Berliner Lichtwoche* feiert die „zauberische“¹⁰⁴ Hervorhebung von Gebäuden, die damit zu *Monumenten*, Sehenswürdigkeiten, erhoben werden. Was beleuchtet wird, gehört einem lichten „Raum der Kultur“¹⁰⁵ an, während das übrige Stadtbild im Dunkel der Bedeutungslosigkeit versinkt und die neue Stadt die alte mittels elektrischer Helle abstößt.¹⁰⁶ Der New Yorker Times Square wird zum Inbegriff des taghellen städtischen Nachtlebens, und mit der Beleuchtung der Moskauer Metro erreicht die technische Leistung, die Nacht zum Tage zu machen, noch die finstersten Erdschichten und macht dieses Bauwerk zum Symbol für die Erweiterung der Stadt in die Tiefe, wo die Illusion des Verweilens unter freiem Himmel erzeugt und die Aufhebung des Tag-Nacht-Gegensatzes als spezifisch urbane Errungenschaft erlebbar wird.¹⁰⁷

„Dies ist nicht London oder Paris, sondern Belgrad bei Nacht“, untertitelt entsprechend die Tageszeitung *Vreme* eine Fotografie des erleuchteten Hotels *Majestik* und verspricht so die räumliche und symbolische Kontextualisierung der Illuminationen.¹⁰⁸ Die Elektrifizierung ist damit ein ebenso politisches wie technologisches Programm zur Überwindung „bäuerlicher Rückständigkeit“ und die Kilowattstunde ein Index der Kultur und des Fortschritts.¹⁰⁹ Votierte noch Ende des 19. Jahrhunderts das Belgrader Parlament gegen die Straßen-

¹⁰⁴ HESSEL, Ein Flaneur in Berlin, 206.

¹⁰⁵ Michail RYKLIN, Räume des Jubels. Totalitarismus und Differenz. Frankfurt am Main 2003, 119.

¹⁰⁶ SCHLÖGEL, Im Raume, 487.

¹⁰⁷ Vgl. RYKLIN, Räume des Jubels, 91f.; vgl. SCHROER, Räume, Orte, Grenzen, 231.

¹⁰⁸ *Vreme*, 10.10.1937, 20. Das modern ausgestattete Hotel *Majestik* wird 1936 auch wegen des erwarteten Besucheransturms zur Messe eröffnet, ebenso 1937 das Astorija: Snežana LAZIĆ, Razvoj turizma u Beogradu između dva svetska rata. Beograd 2017, 64.

¹⁰⁹ Vgl. Jonathan COOPERSMITH, The Electrification of Russia, 1880–1926, Ithaca, London 1992, 162.

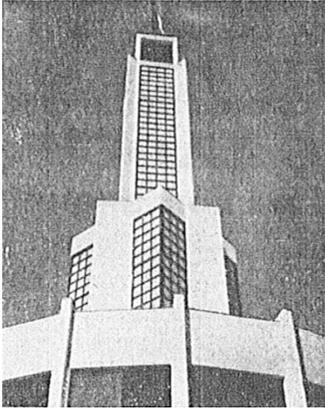


Abb. 40: „Der zentrale Pavillon“, *Vreme*, 11.09.1937, 5.

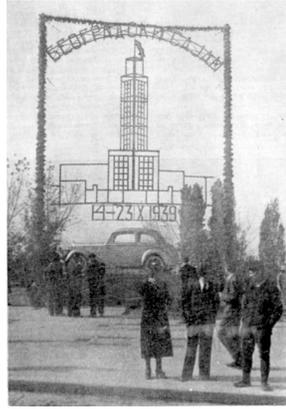


Abb. 41: „Der Anblick der Terazije-Terrasse zur Zeit der Messe“, *BON* 1939, H. 10, 594.



Abb. 42: „Die Belgrader Messe“. Werbeanzeige, *Vreme*, 25.08.1937, 15.

beleuchtung, weil nur „Zwielichtige“ sich nachts auf der Straße aufhielten, zeigt der nunmehr erhellte Stadtraum, welcher buchstäblich „ungeheuerliche“ Dynamik die Zwischenkriegszeit hinsichtlich der Urbanisierung aufweist.¹¹⁰

Das Demonstrativ-Absichtsvolle der Beleuchtung legt offen, dass hier eine bewusste Zeichensetzung erfolgt, eine räumliche Sinnggebung, die über körperlich-sinnliche Erfahrung erfolgt und ein Gebäude als symbolischen Orientierungspunkt etabliert.¹¹¹ Damit offenbart sich der beleuchtete Turm als lesbares Zeichen, als *Signatur*.¹¹² Es handelt sich um „gelenktes Sehen“ und damit um eine Form der Propaganda im Sinne Victor Klemperers: „um eine Befriedigung und Inanspruchnahme des sinnlichen Auges, die in ihrer Grellheit zuletzt auf Blendung hinausläuft“.¹¹³

Der Messeturm, dieses neue *icon* der Stadttopografie, das durch die Beleuchtung als *zentral* markiert und durch extreme Perspektiven zusätzlich überhöht wird (Abb. 40), tut mit großer Geste das ambitionierte Gleichziehen mit den

¹¹⁰ Für diesen Hinweis danke ich Wolfgang Höpken.

¹¹¹ SCHLÖGEL, *Im Raume*, 402; zum Symbol als „Übersetzung von körperlicher Erfahrung in Sinn“ vgl. ASSMANN, *Erinnerungsräume*, 251; WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 122: „*Meta-phora*“ als „Hinübertragen“ von Sinnlich-Räumlichem auf Geistig-Unräumliches.

¹¹² Aleida Assmann beschreibt Signaturen als „Naturerscheinungen und realweltliche Zusammenhänge, die sich einem deutenden Blick als lesbare Zeichen mit einer konkreten Botschaft erweisen“: ASSMANN, *Im Dickicht der Zeichen*, 26.

¹¹³ KLEMPERER, *LTI*, 187.

Weltmetropolen kund, wie ein Blick auf die Berichterstattung über die gleichzeitig stattfindende Weltausstellung in Paris verrät: Zur gleichen Zeit wird auch der Eiffelturm durch die nächtliche „fantastische Illumination“ zur weltweiten Attraktion¹¹⁴ (Abb. 36) – jenes Bauwerk, seit dessen Errichtung ein bauliches Wahrzeichen zu den *must-haves* der internationalen Messearchitektur zählt. Dem haben die Planer der Belgrader Messe mit dem zentralen Turm Rechnung getragen. Dessen atmosphärisch-szenische Funktion übersteigt jeglichen Gebrauchswert: Der Turm hat als einziges Gebäude keine bestimmte Funktion für den Messebetrieb, er wird im Grunde nicht gebraucht; seine wesentliche Aufgabe ist es, als *Bild* zur „mentalenen Produktion von Stadt“¹¹⁵ beizutragen.

Die Messe weist damit praktisch sämtliche der von Yi-Fu Tuan aufgestellten Merkmale von Orten auf, die als öffentliche Symbole fungieren: eine hohe *imageability*, Monumente bzw. eine monumentale Architektur, „formal“ angelegte Gärten sowie insgesamt die Erscheinung als sakrale Orte und „ideale Städte“.¹¹⁶

Symbolische Welten haben die Eigentümlichkeit, dass sie [...] eher ein Mittel des Wiedererkennens sind als ein Mittel der Erkenntnis: ein geschlossenes System, in dem alles Zeichen ist, ein Ensemble aus Codes, für das manche den Schlüssel besitzen und von denen sie die Gebrauchsweise kennen,¹¹⁷

so Marc Augé. Die Belgrader Planer können sich offenbar darauf verlassen, dass die „in den Himmel gebaute Geste“¹¹⁸ als „Glorifizierung des modernen Lebens“ und „Manifestation nationalen Fortschritts“¹¹⁹ dekodiert wird. Der Blick nach Westen ist ausreichend geschult, etwa durch Film-Ausstrahlungen zur Pariser Weltausstellung,¹²⁰ so dass das Wiedererkennen symbolischer Zeichen im Stadtraum gesichert ist; gerade das Kursieren von Ausstellungspraktiken und Bildmustern zwischen den Metropolen belegt den transnationalen Charakter von Messen.¹²¹

114 Pariz ima nameru da zadivi ceo svet! [Paris hat die Absicht, die ganze Welt in Staunen zu versetzen!], *Vreme*, 31.01.1937, 15.

115 SCHOTT, *Symbolische Materialität*, 290.

116 TUAN, *Space and Place*, 154; der Aspekt des „Sakralen“ bezeichnet in der Moderne nicht länger einen unmittelbar religiösen Bezug zu Orten, wohl aber säkulare Spuren solcher Orts-Verhältnisse: ebd., 155.

117 AUGÉ, *Nicht-Orte*, 41.

118 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 487.

119 Francuska i međunarodna izložba u Parizu „Umetnost i tehnika u modernom životu“ [Frankreich und die internationale Ausstellung in Paris „Kunst und Technik im modernen Leben“], *Vreme*, 6.–9.1.1937, 5.

120 Umetnost i tehnika u modernom životu [Kunst und Technik im modernen Leben], *Vreme*, 31.01.1937, 15.

121 RÜTHERS, *Moskau als imperiale Stadt*, 495.

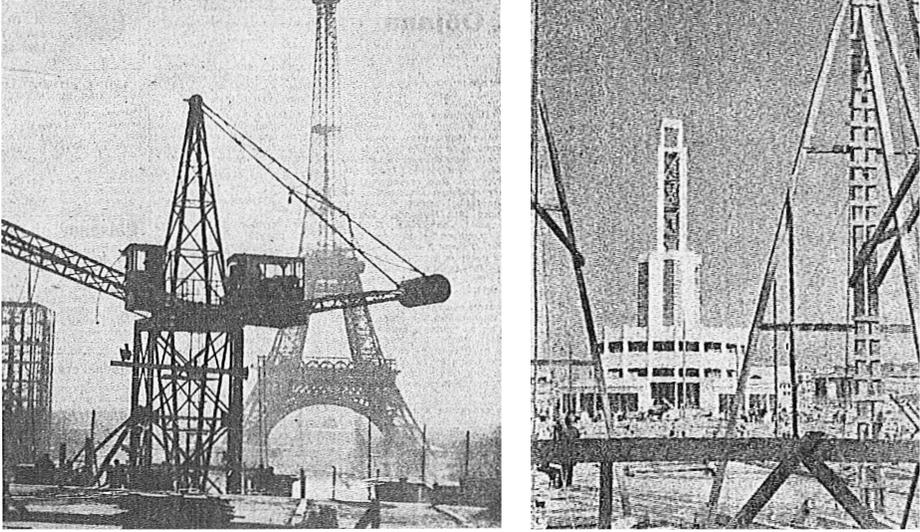


Abb. 43 (links): „Ein völlig anderer Blick auf einige Teile der Pariser Neubauten für die Internationale Ausstellung“, *Vreme*, 11.04.1937, 20;

Abb. 44 (rechts): „Die Arbeiten auf dem Messegelände gehen zu Ende und die Gerüste werden von einzelnen Pavillons entfernt“, *Vreme*, 08.09.1937, 5.

Die Illumination der Messe stellt ebenso wie die Verbreitung der Bilder des Turms eine Form des *Spacing* dar, mit der das Positionierte für die Wahrnehmung gezielt vorbereitet wird; so wird eine Syntheseleistung unterstützt, bei der die Messe als Ensemble zusammengedacht und symbolisch besetzt wird. Einer imperialen „Logik des Irrationalen“ folgend, demonstriert die beleuchtete Messe, dass dort, wo der Staat sich selbst beschreibt, nicht gespart wird; das Bild wird mindestens ebenso wichtig wie der abgebildete Platz selbst.¹²² Die massenhafte Reproduktion dieses Sinn-Bildes als Motiv für Briefmarken und Postkarten, die aus der Hauptstadt verschickt werden, leistet einen Beitrag zur visuellen Kultur, indem es landesweit ein neues urbanes Raumbild institutionalisiert und seinen Symbolgehalt im gesamten Königreich und darüber hinaus verbreitet.¹²³

¹²² Ebd., 504; vgl. RYKLIN, Räume des Jubels, 136; vgl. Monica RÜTHERS, The Moscow Gorky Street in late Stalinism. Space, History and *Lebenswelten*, in: J. FUERST (Hg.), Late Stalinist Russia. Society between reconstruction and reinvention. London u. a. 2006, 247–268, hier 262; zur Funktion der Weltausstellungen, den Blick zu organisieren und die Welt „als Bild in Szene zu setzen“ vgl. MITCHELL, Die Welt als Ausstellung, 152.

¹²³ Vgl. Löw, Raumsoziologie, 193; vgl. RÜTHERS, Moskau bauen, 483.

Auf diesen Abbildungen wirkt das Merkzeichen der neuen Zeit als leuchtender, sakraler Fremdkörper erhaben entrückt. Durch das strahlende Band der erleuchteten Brücke, die über die Save zur Messe hinüberführt, wird aber zugleich die Einladung betont, dieses verheißungsvoll schimmernde Neuland zu betreten, das sich „in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum“¹²⁴ als neues Herzstück städtischen Lebens anbietet. Das muss für die Belgrader Stadtbevölkerung umso spektakulärer gewesen sein, als das nun so zugängliche Areal vor der Gründung des Königreiches 1918 zum Ausland gehörte.

3.3 Diskursive Erwartungshorizonte

Keiner weiß besser als du, weiser Kublai, dass man die Stadt
niemals mit der Rede verwechseln darf, die sie beschreibt.
Und doch gibt es zwischen der einen und der anderen eine Beziehung.
Italo Calvino, *Die unsichtbaren Städte*

Dass mit der Messe ein symbolisch besetzter Ort in die gedachte Geografie nicht nur Belgrads, sondern des ganzen Königreiches eingeführt wird, offenbart sich bereits im Vorfeld, lange bevor die materielle Gestalt der Pavillons dem Stadtbild neue Akzente verleiht, im Vokabular ihrer Befürworter. In ihren Reden und der öffentlichen Berichterstattung dominieren Wort- und Themenfelder die Argumentation für den Bau einer Messe, die an vielen Stellen utopischen Charakter haben und das Diskursereignis Messe – wie alle nationalen und internationalen Ausstellungen der damaligen Zeit – zum Passageritual der Modernisierung werden lassen.¹²⁵ Die „richtige“ Lesart des *Zeichens* Messe, seine semiotische Verknüpfung mit den Paradigmen der modernen, ökonomisch erfolgreichen, technisierten, in Nationen gegliederten Welt wird in diesem Diskurs vorbereitet und ein verheißungsvoller Erwartungshorizont aufgespannt – eine „vergegenwärtigte Zukunft“, die auf das „Noch-nicht“ zielt.¹²⁶

Wirtschaftliche Blüte

Die Relevanz von nationaler Reichweite zeigt sich zuallererst in der Betonung der wirtschaftlichen Triebkraft der Messe, von der die gesamte Nation profitieren soll: „Messen sind das beste Mittel für wirtschaftliche Verbindungen und

¹²⁴ IAB, 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajam. Faltblatt.

¹²⁵ Vgl. RÜTHERS, *Moskau als imperiale Stadt*, 490; vgl. Robert W. RYDELL/Nancy GWINN (Hgg.), *Fair Representations. World's Fairs and the Modern World*. Amsterdam 1994, 129.

¹²⁶ KOSELLECK, *Zeitschichten*, 355.

für die Stärkung des Warenverkehrs“,¹²⁷ verspricht Bürgermeister Ilić bei der Grundsteinlegung des größten Pavillons. Durch regelmäßige Ausstellungen regionalen, nationalen und internationalen Formats werde „ein ständiges Zeugnis von den Ergebnissen und Erfolgen unseres nationalen Fleißes“¹²⁸ geliefert, erläutert auch die Messegesellschaft, und man müsse im Sinne der gesamten Nation „die maximale Anstrengung aufbringen“, um Belgrad zu einem der „zentralen Märkte des Königreichs wie auch Europas“ werden zu lassen und das „Tempo der Fortschritte effektiv zu beschleunigen“, denn: „Die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes erfordert die Planung und Durchführung von Messen im Land, vor allem in Belgrad.“¹²⁹

Dem Versprechen wirtschaftlichen Aufschwungs für das gesamte Land wohnt insofern ein utopischer Zug inne, als in Jugoslawien durch materielle Verluste aus dem Ersten Weltkrieg sowie anhaltende strukturelle Schwierigkeiten die industrielle Entwicklung seit der Gründung des Königreichs nur schleppend vorangekommen ist. Die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise führt zudem in den Balkanländern zu einer „ökonomischen und sozialen Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes“ (Sundhaussen), die das Königreich ab 1930 heftig trifft, ihre volle Wucht aber erst Mitte der 1930er Jahre entfaltet – später also als in anderen europäischen Staaten –, so dass zum Zeitpunkt der Messeeröffnung nur zögerliche Anzeichen einer allmählichen Entspannung feststellbar sind. Während die Weltwirtschaftskrise die außenpolitischen Bündniskonstellationen verschiebt, nimmt im Innern die staatliche Intervention in die Wirtschaft ein nie dagewesenes Ausmaß an. Dennoch erreicht die Arbeitslosigkeit ein Rekordmaß, und gerade die unteren Gesellschaftsschichten werden von der Krise heftig getroffen. Auch das einstige Wohlstandszentrum Belgrad bekommt die sinkende Kaufkraft zu spüren und mutiert zur „Stadt der kleinen Leute“, die sich in slum-ähnlichen, teils illegalen Siedlungen am Stadtrand niederlassen.¹³⁰

In dieser „Zeit der allgemeinen Krise und Stagnation“, so heißt es in einem werbenden Bericht über die Messe, erhält eine nationale Leistungsschau den Status eines wirtschaftspolitischen Leuchtturmprojekts, das einen konjunkturellen Erwartungshorizont eröffnet, und zwar „nicht nur für Belgrad, sondern für

127 Na novom Beogradskom sajmištu osvećen je kamen temeljac najvećeg paviljona [Auf dem neuen Belgrader Messegelände wurde der Grundstein für den größten Pavillon gelegt], *Vreme*, 07.06.1937, 10.

128 IAB 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajem. Faltblatt, 1937. (Hervorhebung M. S.)

129 Za beogradsko sajmište privrednici traže da se zakupi donji i gornji grad [Unternehmer bemühen sich, für das Belgrader Messegelände die Unter- und die Oberstadt zu pachten], *BON* 1935, H. 2, 118f., hier 119.

130 Vgl. SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 282f.; vgl. CALIC, *Geschichte Jugoslawiens*, 2010, 105ff.; vgl. CALIC, *Sozialgeschichte Serbiens*, 336f., 368.

unsere gesamte Wirtschaft“.¹³¹ Dies ist keineswegs ein spezifisch jugoslawischer Gedanke; vielmehr hat in ganz Europa und in den USA das Abhalten von Messen in der Zeit der wirtschaftlichen Depression wieder Konjunktur.¹³²

Es zeigt sich demnach, dass hinsichtlich solcher Problemlösungsstrategien Belgrad als durchaus „westliche“ Stadt gelten kann: Die Messe wird hier wie in anderen europäischen Orten als mögliche „Ressource“ für eine „Lösung oder zumindest Abschwächung“¹³³ der Krise und als dringend erforderliches Instrument präsentiert, um an den zum Erliegen gekommenen Urbanisierungsschub und die wirtschaftliche Konsolidierung der 1920er Jahre anzuknüpfen und um Belgrad als Motor an die Spitze nationalen Aufschwungs zu setzen. Die Messe, deren Erfolg „schon im Vorfeld gesichert“ sei, soll das Potenzial der Wirtschaftsnation bündeln und wird als „eine der nützlichsten und rentabelsten öffentlichen Angelegenheiten“,¹³⁴ ja sogar als „große soziale Initiative“¹³⁵ vorgestellt, die in ihrer Gemeinnützigkeit jeder und jedem Einzelnen ebenso zugutekomme wie der Volkswirtschaft insgesamt; „die Notwendigkeit der Messe ist eine Notwendigkeit“,¹³⁶ wird tautologisch der Vorsitzende des Ministerrats zitiert, und zwar eine Notwendigkeit von „brennender“¹³⁷ Dringlichkeit und nationaler Dimension.

Nation und Stigma

Die Wir-Perspektive, die hier an vielen Stellen eingenommen wird und ein ganzes, in sich zerrissenes Volk einzuschließen versucht, weist der Messe eine Rolle als Repräsentations- und Identifikationsort im Rahmen des jugoslawischen *Nation-building* zu und legt offen, dass die Messe jenseits ihrer wirtschaftspolitischen Funktion als diskursive Folie dient, auf der die Nation sich selbst beschreibt und ausstellt. Wenn allerdings im Folgenden von der Messe als einem nationalistischen Medium die Rede ist, dann nicht im Sinne der partikularethischen (serbischen, kroatischen, slowenischen) Nationalismen, die das Königreich Jugoslawien herausfordern. Die Messe (und die urbane, „europäische“

131 Za beogradsko sajmište privrednici traže (→ hier oben, Anm. 129), 118, 119.

132 Vgl. Susan BUCK-MORSS, *The Dialectics of Seeing. Walter Benjamin and the Arcades Project*. Cambridge, Mass. 1999, 323.

133 Za beogradsko sajmište privrednici traže (→ hier oben, Anm. 129), 119.

134 Ebd.

135 IAB 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajam. Faltblatt (1937).

136 Za beogradsko sajmište privrednici traže (→ hier oben, Anm. 129), 119.

137 Dragomir M. POPOVIĆ, Beogradsko sajmište [Das Belgrader Messegelände], *BON*, September 1935, 656–661, hier 661.

Moderne insgesamt) wird vielmehr zum Symbol einer transethnischen jugoslawischen Nation, die sich weniger als ethnische denn als politische Gemeinschaft begreift¹³⁸ – jedenfalls innerhalb der ethnischen „Südslawen“, während Deutsche, Ungarn und andere nicht-slawische Minderheiten von diesem Nationenkonzept ausgeschlossen bleiben.

Für solche Prozesse sind auch *landmark buildings* bedeutsam, in denen sich kollektive Identitätsdiskurse, etwa um die „Nation“ oder um „Europa“, verdichten.¹³⁹ Dass es eine *Messe* ist, die der nationalen Selbstbeschreibung eine Folie bietet, entspricht dem Trend einer Zeit, in der die Weltausstellungen nicht nur der Propagierung des Freihandels dienen, sondern als pompöse Repräsentationsfeiern nationaler Ambitionen daherkommen, wie Walter Benjamin in seinem Passagen-Werk gezeigt hat. Sie sind „Räume des Jubels“, deren illusionistischen Charakter Michail Ryklin am Beispiel der Moskauer Allunions-Landwirtschaftsausstellung (WSChW, später WDNCh, Ausstellung der Volkswirtschaftlichen Errungenschaften der UdSSR) ebenso aufzeigt wie die Funktion, die unauflöslche Einheit eines ganzen Landes zu symbolisieren.¹⁴⁰

Im Falle Jugoslawiens besteht ein wesentlicher Kraftakt der Nationenbildung darin, das Stigma vermeintlicher Rückständigkeit zu bekämpfen und dies nach innen wie nach außen zu demonstrieren. „Eine gut organisierte Messe“ werde „enormen Einfluss auf unser Ansehen im Ausland haben“,¹⁴¹ denn es sei „nicht einerlei, wie wir uns im Ausland präsentieren“.¹⁴² In der Begrifflichkeit des Anthropologen Michael Herzfeld zeigt sich hier eine Form performativen *self-displays*, eine gesellschaftliche Strategie „of balancing social knowledge against the exigencies of collective self-representation to more powerful outsiders“.¹⁴³ Gerade junge Nationalstaaten, die sich auf internationaler Bühne präsentieren, investieren in solches *Impression Management* (Goffman) und übernehmen dafür Modelle nationaler Identität.

Auf der ganzen Welt seien schon „große und mächtige Messen“ errichtet worden, so der Vorsitzende der Messegesellschaft Milan Stojanović in einer

138 Für diesen Hinweis danke ich Wolfgang Höpken.

139 JONES, *The Sociology of Architecture and the Politics of Building*.

140 Vgl. RYKLIN, *Räume des Jubels*, 139; vgl. Klaus GESTWA, *Technologische Kolonisation und die Konstruktion des Sowjetvolkes. Die Schau- und Bauplätze der stalinistischen Moderne als Zukunftsräume, Erinnerungsorte und Handlungsfelder*, in: DAMIR-GEILSDORF u. a. (Hgg.), *Mental Maps – Raum – Erinnerung*, 73–115.

141 AJ 38-A VI/X3: *Beogradski sajam prirediće se 1932. godine* (→ hier oben, Anm. 38).

142 POPOVIĆ, *Beogradsko sajmište* (→ hier oben, Anm. 137), 661.

143 Michael HERZFELD, *Michael, Anthropology through the Looking Glass. Critical Ethnography in the Margins of Europe*, Cambridge 1987, 123, zit. nach ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 55; Herzfeld unterscheidet „*self-display*“ als frontal nach außen gerichtete Repräsentationsstrategie von eher der Reflexion dienenden Mustern des *self-knowledge* und der *self-recognition*.

Rede,¹⁴⁴ und der Stadtplaner Dragomir Popović klagt im September 1935, Belgrad sei möglicherweise „die einzige Hauptstadt der Welt, die keine Messe hat. [...] *Sogar Addis Abeba* hat eine.“¹⁴⁵

Die beiden Beiträge tragen der Beobachtung Rechnung, dass in der „Zeit der Metropolen“¹⁴⁶ eine internationale Messe im Wettstreit der Nationen zu den Statusobjekten der Haupt- und Weltstädte gehört, vergleichbar mit Bahnhöfen, Hochseehäfen, Straßenbahnnetzen, großzügig angelegten Boulevards und Plätzen, elektrischer Straßenbeleuchtung und Kanalisationssystemen, aber auch Denkmälern, Opernhäusern, Nationaltheatern und -museen.¹⁴⁷

Es ist aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive geboten, hier nicht ein allzu glattes „europäisches“ Modell der Verstädterung als Vergleichstopos anzunehmen, das ignoriert, wie uneinheitlich und widersprüchlich die Prozesse der Urbanisierung auch in Kerneuropa verlaufen und wie wenig homogen die „urbane“ Kultur auch in Metropolen wie Wien aussieht.¹⁴⁸ In der Darstellung der zeitgenössischen jugoslawischen Quellen findet sich jedoch oft genau jene formelhaft verkürzte, holzschnittartige Vereinfachung, nach der die „europäische Stadt“ widerspruchsfrei entsprechend dem Fortschrittsparadigma der klassischen Modernisierungstheorien umrissen wird, dem umgekehrt ein ebenso essentialistisches Differenztopos¹⁴⁹ des „Balkans“ bzw. der „asiatischen“ Stadt gegenübersteht.

In welcher Himmelsrichtung die „respektablen Städte“¹⁵⁰ zu finden sind und welch kümmerliche Figur Belgrad im internationalen Vergleich macht, zeigt eine Grafik aus dem Jahr der Messeeröffnung, die das Verhältnis der Stadtbevölkerung zur Zahl der Straßenbahnen in Berlin, Wien, Paris, Prag, Zürich und Belgrad abbildet (Abb. 45). Der verschwindend kleine Tramwagen am unteren Ende der Skala zeigt Belgrad als abgehängtes Schlusslicht mit enormem Aufholbedarf gegenüber den anderen Metropolen; in einem Diskurs, der von einem angeschlagenen nationalen Selbstbewusstsein geprägt ist, dürfte die Größe der

144 Vgl. Na novom Beogradskom sajmištu (→ hier oben, Anm. 127), 10.

145 POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 656 [Hervorhebung M. S.].

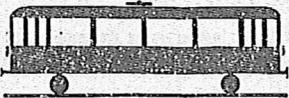
146 CLEMENS ZIMMERMANN, Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung. Frankfurt am Main 1996.

147 HÖPKEN, Schrittmacher der Moderne?, 63.

148 Vgl. Eugenia EHGARTNER-JOVINAC, Zagreb um die Jahrhundertwende: Ein Ort der Moderne?, in: UHL (Hg.), Kultur – Urbanität – Moderne, 83–137; vgl. Gerhard DILCHER, Einheit und Vielheit in Geschichte und Begriff der europäischen Stadt, in: JOHANEK/POST (Hgg.): Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff. Köln 2004, 13–30; vgl. Dieter HASSENPFUG, Die europäische Stadt. Mythos und Wirklichkeit. Münster 2002.

149 Ruth WODAK/Rudolf DE CILLIA/Martin REISIGL/Karin LIEBHART/Klaus HOFSTÄTTER/Maria KARGL, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt am Main 1998, 79.

150 Milica JAKŠIĆ, Slojevi, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 93–95., hier 93.

	СТАНОВНИКА	ТРАМВАЈА	
БЕРЛИН	4.500.000	3.000	
БЕЧ	1.900.000	2.400	
ПРАГ	930.000	980	
ЦИРИХ	310.000	350	
БЕОГРАД	310.000	125	

У БЕРЛИНУ
ЈЕДАН ТРАМВАЈ
НА 1500 СТАНОВНИКА
А У БЕОГРАДУ НА 2480.

Abb. 45: Der Tramverkehr in verschiedenen europäischen Städten im Vergleich, *Vreme*, 02.01.1937, 9.

Wagen in der zeitgenössischen Wahrnehmung direkt mit nationaler Größe bzw. Unbedeutendheit zusammenfallen.

Dass bislang „unser Staat sich darauf beschränkt hat, sich an fremden internationalen Messen und Ausstellungen teilzunehmen“,¹⁵¹ dass Belgrad innerhalb des Königreichs hinter Zagreb und Ljubljana, wo bereits regelmäßig Messen abgehalten wurden, zurückstand und die Hauptstadt international noch immer als „Balkandorf“ wahrgenommen werde, als „lächerliche Hauptstadt“ (Le Corbusier),¹⁵² rückt die Stadt – und mit ihr die gesamte jugoslawische Nation – auf einer Skala internationalen Prestiges in größtmögliche Distanz von den Zentren der modernen Zivilisation und den Drehkreuzen des Welthandels und stellt sie, in der Formulierung Popovićs, auf eine Entwicklungsstufe noch hinter der äthiopischen Hauptstadt.

Der Verweis auf die noch umfassender Stigmatisierten leistet üblicherweise für das stigmatisierte Individuum die intendierte Selbstbeschreibung als „normal“ (hier: „normal europäisch“).¹⁵³ Zugleich verrät die Dramatik, die dieser Selbstverortung beigemessen wird, die Schmerzhaftigkeit des Entwicklungsdefizits, das der Nation von außen zugeschrieben wird, das aber auch dem selbst angenommenen Stigma entspricht, in den mit „Nebel“, „Schlamm“ und „Düsternis“ konnotierten Weiten des Balkans zu verharren. In Popovićs Zuspitzung bedeutet das so viel wie beinahe in Afrika, das in der symbolischen Geo-

151 POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 656.

152 LE CORBUSIER, *Journey to the East*. Cambridge, Mass. 1989, 43, zit. nach BLAGOJEVIĆ, *Moderanism in Serbia*, 3.

153 ERVING GOFFMAN, *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität* [1963]. Frankfurt am Main 1975, 133f.

grafie des Orientalismus das dunkle, wilde, despotisch-, „barbarische“ Gegenbild zum Selbstbild eines strahlenden, „zivilisierten“ Europa darstellt.¹⁵⁴

Der Verweis auf europäische Vorbilder einerseits und das zum Zeitpunkt von Popovićs Worten 1935 zwar gerade noch nicht unterworfenen, mit alter Staatlichkeit ausgestatteten, aber durch den europäischen und speziell italienischen Expansionismus gefährdeten afrikanischen Land andererseits spitzt ein weiteres verbreitetes Stigma der im Aufbau befindlichen Nation zu: Die Position des „Dazwischen“, die zwielichtige „*In-between-ness*“ zwischen den Kulturkreisen und Entwicklungsstufen und das beständige Gefühl, dem „schmutzigen Balkan“ nie ganz zu entkommen, gehören zu den zentralen Topoi der serbischen bzw. jugoslawischen Selbstbeschreibung, sinnbildlich geworden in der Metapher der Kreuzung oder der Brücke als zentralem Motiv (nicht nur) im literarischen Werk Ivo Andrić.¹⁵⁵

Die Messe erscheint vor diesem Hintergrund als Kampfinstrument gegen die Randlage auf dem „schmuddigen“ Balkan und als steingewordene Verweigerung der (Selbst-)Stigmatisierung und -Verortung im ewigen „Dazwischen“, indem sie das „übergangene“ Belgrad auf einer Landkarte wirtschaftlich bedeutender Knotenpunkte und internationaler Handelsrouten zu etablieren sucht.¹⁵⁶

Wenn man die künftige Belgrader Messe mit dem nötigen Verstand aufbaut, wird sie in kurzer Zeit in einer Reihe jener Zentren für wirtschaftliche Großereignisse auftreten, die von eminenter Bedeutung für den wirtschaftlichen Handel sind.¹⁵⁷

Aufschlussreich ist auf dieser Landkarte, die mindestens eine Europa-, wenn nicht eine Weltkarte sein muss, die selektive Nachbarschaft mit ihren gedachten Orientierungsachsen und Verbindungslinien. Denn wenn das liminale „Dazwischen“ einerseits als belastende Hypothek der nur mühsam zusammenwachsenden Nation erscheint, lässt die Rhetorik rund um die Messeeröffnung den Willen erkennen, diese Zwischen-Position auch als Chance zu begreifen: „Dazwi-

154 Edward W. SAID, *Orientalism* [1978]. London 2013; vgl. TODOROVA, *Die Erfindung des Balkans*, 262. Tatsächlich setzt Popović mit dieser Darstellung einen der ältesten Staaten der Welt mit dem als unzivilisiert und primitiv wahrgenommenen afrikanischen Kontinent gleich, ist aber an solcher Differenzierung offenbar nicht interessiert.

155 Vgl. ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 69; vgl. TODOROVA, *Die Erfindung des Balkans*, 34; vgl. Vladimir KULIĆ, *Land of the in-between. Modern Architecture and the State in Socialist Yugoslavia 1945–65*. Austin, Texas 2009, 4.

156 Goffman würde hier von einem „*disidentifier*“ sprechen: einem Zeichen, das „ein sonst kohärentes Bild zu zerbrechen geeignet ist, diesmal aber in positiver, vom Handelnden gewünschter Richtung“, um Zweifel am bestehenden Bild zu wecken: GOFFMAN, *Stigma*, 59.

157 POPOVIĆ, *Beogradska sajmište* (→ hier oben, Anm. 137), 656.

schen“ bedeutet, dass die Belgrader Nachbarschaft mit Addis Abeba nicht besiegelt ist; wer sich zwischen „Okzident“ und „Orient“ befindet, kann zumindest in der Rolle des Vermittlers zu internationalem Prestige gelangen, im Sinne einer positiven Deutung der Brückenmetapher – und zugleich im Sinne des Antemurale-Narrativs, das im Messediskurs nicht länger als Bollwerk des christlichen Abendlandes (*antemurale christianitatis*) ausgedeutet wird, sondern als *antemurale modernitatis*, als Bollwerk der modernisierten Welt.¹⁵⁸

In diesem Zusammenhang wird die geopolitische Lage Belgrads entsprechend einer symbolischen Geografie gedeutet, wie sie auch panslawistische Visionen der Zeit prägt: Die Donau, in der volkstümlichen slawischen Idiomatik traditionell der maskuline, welterfahrene „Wanderer“, der die weiblich konnotierte Save unterhalb des Kalemegdan „umarmt“,¹⁵⁹ erscheint im Diskurs um die Messe mit dem Attribut des Weltläufigen, sie ist eine *međunardodna reka*, ein internationaler Fluss, und damit unverrückbares geografisches Bindeglied, das Belgrad als Donaumetropole mit Wien und Budapest verknüpft und den europäischen „Weg nach Indien“ hier entlang leiten wird – sofern nur endlich die Messe eingerichtet werde. Dann nämlich gelte nicht mehr, was bislang zu beklagen sei: „Belgrad auf diesem Weg zu umgehen, ist unmöglich. Hindurchzufahren und nicht zu halten – das ist möglich und leider – die Realität!“¹⁶⁰

Wenn in der öffentlichen Darstellung die Messe „genau im Zentrum unseres Königreiches, an der Mündung zweier großer Flüsse liegt, von denen einer international ist, die Verbindung Westeuropas mit dem Roten Meer und dem Nahen Osten“¹⁶¹, dann verbindet sich in diesem Satz der Diskurs um ein dringend benötigtes „Herzstück“ für die jugoslawische Nation mit dem Bemühen, Anschluss an den internationalen Handel zu finden, um die ökonomischen Probleme zu bewältigen. Die symbolische Kraft, die in solchen Formulierungen der Messe zugeschrieben wird, dürfte den messbaren wirtschaftlichen Nutzen der Messe bei Weitem überwogen haben. An der Strecke „London – Istanbul“¹⁶² gelegen, übernimmt in dieser Vision die Messestadt Belgrad die Rolle als „Zentrum des Balkanhandels und maßgeblicher Vermittler zwischen West und Ost“.¹⁶³ Und

158 Todor KULJIĆ, Todor, *Umkämpfte Vergangenheiten. Die Kultur der Erinnerung im postjugoslawischen Raum*. Essay. Bonn 2010.

159 ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 25.

160 POPOVIĆ, *Beogradsko sajmište* (→ hier oben, Anm. 137), 656.

161 *Za beogradsko sajmište privrednici traže* (→ hier oben, Anm. 129), 118.

162 *Veliko interesovanje za Beogradski sajam i u inostranstvu* [Großes Interesse an der Belgrader Messe auch im Ausland], *Vreme*, 12.09.1937, Sonderbeilage, 1.

163 *Za beogradsko sajmište privrednici traže* (→ hier oben, Anm. 129), 118.

die König-Alexander-Brücke verbindet nicht die Altstadt mit dem sumpfigen Umland, sondern „das westliche Europa mit dem Balkan“.¹⁶⁴

Noch im 21. Jahrhundert finden sich solche symbolgeographischen Grenzbeziehungen, wenn „die erste urbane Oase“ links der Save „zwei Millennien nach der Gründung Singidunums“ ausgerechnet auf der Grenze zwischen dem Römischen Reich und der „pannonischen Barbarei“ lokalisiert wird.¹⁶⁵ Und bis Mitte des 20. Jahrhunderts verrät die Redewendung „nach Europa fahren“ in mehreren Sprachen des Balkan den (Selbst-)Ausschluss dieser Region aus „Europa“, das weniger ein geografischer denn ein Entwicklungs- bzw. Zeitbegriff ist und synonym verwendet wird mit idealen Vorstellungen von Fortschritt, Ordnung und Prosperität.¹⁶⁶

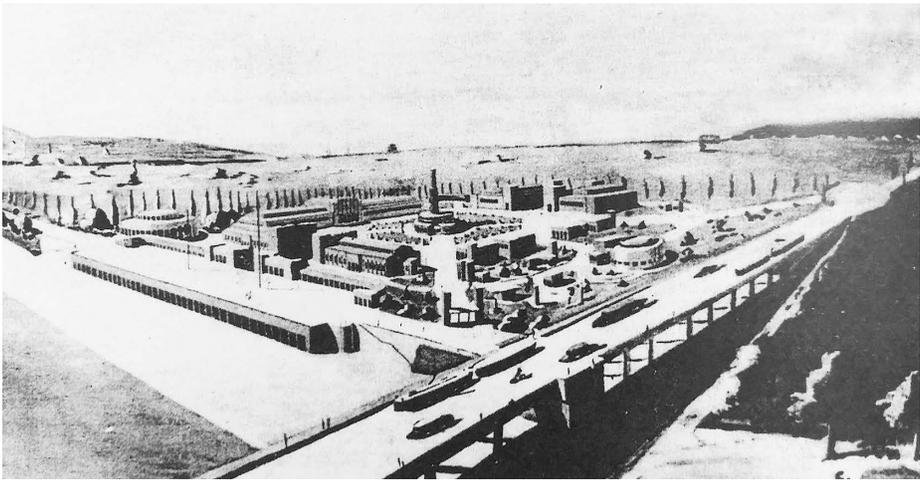


Abb. 46: Bogdan Stojkov, Ansicht des Belgrader Messegeländes. Zeichnung in einer Broschüre zur Internationalen Messe in Bulgarien 1937. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

Auch wenn im Messediskurs Mitte der 1930er Jahre Belgrad noch immer „dazwischen“ verortet bleibt, kann nicht übersehen werden, dass die Nähe zum „Westen“ ungleich größer ist als die zum – mit allen Attributen des Anti-Modernen versehenen – „Osten“. Dafür soll das neue Prestigeobjekt Messe eine

¹⁶⁴ S. M., Svečano ostvećenje kamena temelja Beogradskog sajmišta [Feierliche Einweihung des Grundsteins für das Belgrader Messegelände], *BON* 1937, H. 4-6, 341–344, hier 341.

¹⁶⁵ Svetislav VUČENOVIĆ, Inicijativni program revitalizacije starog sajmišta, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 59–63, hier 59.

¹⁶⁶ TODOROVA, *Die Erfindung des Balkans*, 69f.

Garantie sein: Denn „durch seine Lage, Anordnung und Architektur ist es ohne Zweifel eines der schönsten Messegelände *in Europa*“¹⁶⁷. Das Vokabular verrät das Bemühen, den Ort auf einer räumlichen Achse in größtmöglicher Distanz vom „Orient“, vom „Balkan“ anzusiedeln, auf einer zeitlichen hingegen in maximaler Entfernung zur Vergangenheit und an der Schwelle zu einer verheißungsvollen, nach kerneuropäischem Muster formulierten Zukunft. Die liegt offen und freundlich da wie die Meeresbucht, die der Architekt Bogdan Stojkov in einer Zeichnung unmittelbar am westlichen Rand des Messegeländes beginnen lässt (Abb. 46).

Zukunft und Zivilisation

Wenn Dragomir Popović im Vorfeld der Messe daran erinnert, dass auch der Bau der Belgrader Wasserleitung oder der Anschluss an das Eisenbahnnetz nicht ohne vehemente Proteste angenommen worden seien, während doch diese Errungenschaften inzwischen zu einem so „notwendigen Bedarf der Zivilisation“ geworden seien, dass niemand mehr im Ernst einen Verzicht fordere, dann tritt eine weitere Dimension des Messediskurses zutage: Die Existenz einer Messe wird auf eine Ebene mit den zivilisatorischen Segnungen der technisierten Welt gestellt, und zwar auf eine Weise, die Alternativlosigkeit suggeriert. Wer sich gegen die Einrichtung einer Messe stelle, übersehe nicht nur die Verdienstmöglichkeiten, etwa im Hotel- und Gastronomiegewerbe, sondern offenbare zudem seine Rückwärtsgewandtheit und einen fehlenden Blick für die Zeichen der Zeit. Die Messe solle jene Produkte, die bislang „unserer Welt nicht annähernd vertraut sind“, der Bevölkerung zugänglich machen, um „das Wohlergehen der Menschen zu erhöhen“. „In derart großen wirtschaftlichen Bedürfnissen“ dürfe man nicht nur „die engen eigenen Interessen“ verfolgen.¹⁶⁸

Der Artikel wendet sich hier ausdrücklich gegen eine Gruppe lokaler Groß- und Einzelhändler, die über Jahre mit offenem und verstecktem Protest die Aktivitäten der Messesgesellschaft blockiert hätten, aus Furcht, gegen internationale Konkurrenz und industriell produzierte Waren chancenlos zu sein. Gegenüber diesen als behäbige Karikaturen des ewig Gestrigen vorgestellten Messegegnern inszenieren sich die Befürworter als mutige Vorkämpfer einer neuen, strahlenden Zeit, die von wirtschaftlicher Blüte, nationaler Stärke und Einheit sowie von internationaler Geltung geprägt sein soll. Dass man eine Übernahme des Gelän-

167 IAB 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajem. Faltblatt (1937), Hervorhebung M. S.

168 POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 658.

des für den Zeitraum von 99 Jahren anstrebt,¹⁶⁹ demonstriert den Optimismus der Planenden.

War bislang der Anschluss an die Industrialisierung unter anderem durch Globalisierungsangst und Technikfeindlichkeit gehemmt,¹⁷⁰ soll jetzt ein einzelner repräsentativer Ort auf das Gewebe der Hauptstadt und der Gesellschaft ausstrahlen und dem gesamten Staatsvolk die Annehmlichkeiten der Zivilisation bringen. Damit wolle man gegen die anhaltende wirtschaftliche Krise, die „unter den Belgrader Industriellen, Kaufleuten und Handwerkern wachsende Besorgnis [erregt]“ vorgehen und „der zunehmenden Stockung im Geschäftsverkehr“ wirksam entgegentreten, hieß es schon 1930 in der *Grazer Tagespost*.¹⁷¹ Der Messe kommt die Rolle eines Tors in ein helleres, dynamischeres Morgen zu, das die Krisenhaftigkeit des wirtschaftlich wie politisch instabilen, dunklen, behäbigen „Gestern“ hinter sich lässt. Gerade in Anbetracht der begrenzten finanziellen Möglichkeiten und lediglich punktueller Modernisierungserfolge muss das Paradigma der „hellen Zukunft“ seine Strahlkraft durch kraftvolle symbolisch besetzte (Raum-)Bilder entwickeln.

Das optimistische Vokabular der Reden und Berichte ist auch als ein Mittel zur Bewältigung einer forcierten Urbanisierung und Nationenbildung zu verstehen. Auf diskursiver Ebene soll damit sichergestellt werden, dass die Messe landesweit als eine Art „Superzeichen“ für die Errungenschaften des modernen städtischen Lebens und als jenes schmückende Symbol nationaler Einheit und ökonomischer Blüte erkannt wird, als das sie bis heute im rückblickenden öffentlichen Diskurs vorgestellt wird – ein Symbol, das umso notwendiger ist, als die erlebte gesellschaftliche Situation in vielen Aspekten vom Zustand des Blühens denkbar weit entfernt war.

3.4 Die Messe als Heterotopie

Merkmale des anderen Raums

Die Vorwegnahme einer Zukunft im Diskurs um die Messe erschafft ein paradoxes Tempus, indem sie die Flucht in eine „Zukunft in der Gegenwart“ ermöglicht.

Die vehement vorangetriebene Neuinszenierung der städtischen und nationalen Zukunftsgeografie bliebe allerdings abstrakte Utopie, wenn allein das

¹⁶⁹ Za beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 129), 119; der Beschluss des Stadtrats vom 18.12.1935 sieht schließlich eine Überlassung für 50 Jahre vor: IAB, br. arh. knj. 245, Sajam: Ugovor o Zakupu [Pachtvertrag].

¹⁷⁰ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 182ff.

¹⁷¹ AJ 38-A VI/X3: Eine ständige Mustermesse in Belgrad geplant, *Tagespost* (Graz), 04.03.1930.

mündlich gegebene Versprechen sie vermittelte. Im Bau und Betrieb der Messe wird diese Utopie jedoch in begrenztem Rahmen tatsächlich realisiert, die versprochene Zukunft wird räumlich lokalisiert, betretbar und atmosphärisch erlebbar; die Utopie, die per definitionem das Fassungsvermögen des gegenständlichen Denkens übersteigt und im „Nirgendwo“ lokalisiert ist, wird greifbar, sie wird zur „lokalisierten Utopie“,¹⁷² zur Heterotopie.

Michel Foucault hat den Begriff der Heterotopie geprägt, um die utopische Qualität jener gebauten Räume zu beschreiben, die sich als „andere Räume“ von den Räumen des Alltäglichen abheben, dabei aber in ihrer Andersartigkeit fortwährend auf diese „alltäglichen“ Räume bezogen bleiben. Sie sind

wirkliche, wirksame Orte, die in die Einrichtung einer Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können.¹⁷³

Die Existenz von Heterotopien zählt Foucault zu den Konstanten jeder Kultur, wobei ihre gesellschaftliche Funktion wandelbar ist. Als Beispiele nennt er Gefängnisse, Irrenanstalten, Sanatorien, Friedhöfe, Vergnügungsparks, Gärten und Bordelle, aber auch Theater, Kinos, Museen, Wandteppiche, Spiegel oder Gemälde. Gemeinsam ist allen Heterotopien, dass sie räumlich nach außen hin abgegrenzt sind, dass die herkömmliche Zeit innerhalb dieser heterochronen „Zeitinseln“ ausgehebelt ist (besonders augenfällig in Museen oder Bibliotheken) und dass mehrere Platzierungen innerhalb einer Heterotopie zusammengelegt und so vermeintlich unvereinbare Gegensätze innerhalb des Ortes vereint werden (beispielsweise auf einer Theaterbühne oder in persischen Gärten). In heterotopen Räumen durchdringen sich Fiktion und Realität, Gegenwart und Zukunftssillusion, wie es Ryklin für das Zukunftsprojekt der Moskauer Metro zum Ausdruck bringt:

Es ist, als würden wir durch ein wunderbares Rohr schauen. Wir sehen Moskau und jede unserer Fabriken, und jede Kolchosa, und unser Haus, und unser Land, so, wie sie nach vielen Jahren sein werden. Und so gut, so deutlich sehen wir das alles, dass wir Papier und Karton nehmen können, um es aufzukleben.¹⁷⁴

172 FOUCAULT, Die Heterotopien, 10.

173 Michel FOUCAULT, Andere Räume [1967], in: BARCK/GENTE/PARIS (Hgg.), Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig 1992, 34–46, hier 39. Ursprünglich wird der Begriff *Heterotopie* in der pathologischen Anatomie verwendet, um eine anomale Lage von Zellen zu beschreiben, vgl. DEFERT, Raum zum Hören, 74.

174 RYKLIN, Räume des Jubels, 128 (Zitat aus dem Kinderbuch „Gotov!“ über den Metrobau).

„Alles ist sehr schön. Die Messe ist perfekt organisiert“, wird Ivan Šubašić, Ban der teilautonomen Banovina Kroatien,¹⁷⁵ nach seinem Besuch der Herbstmesse 1939 zitiert, womit in knappster Form die Doppelfunktion der Heterotopie Messe umrissen ist. Denn von den „Gegenräumen“ her lässt sich die Gesellschaft „lesen, weil sie – in ihrer Funktion als Kompensations- und Illusionsheterotopien – kollektive Traumwelten und Ordnungsvorstellungen abbilden. Dabei stellen diese „perfekten Inseln“ alle anderen Räume in Frage, indem sie entweder die übrige Realität durch die Kraft der Illusion zerstreuen (etwa in Bordellen); oder aber eine Heterotopie stellt eine modellhafte Ordnung vor und denunziert alle anderen Räume als ungeordnet und wirr, indem sie in ihrem beschränkten Rahmen die Gegenrealität der Durchsetzung von Regelwerken und einer möglichst vollständigen Kontrolle erschafft (wie einst im Falle der Jesuitenmissionen in Paraguay).¹⁷⁶

Als heterotope Orte bieten gerade Messen innerhalb ihrer räumlichen Begrenzung „Raum für das, was definitionsgemäß keinen Ort hat, weil es der Ort (der Topos) der Utopie ist.“¹⁷⁷ Sie eröffnen „eine Phantasmagorie, in die der Mensch eintritt, um sich zerstreuen zu lassen“¹⁷⁸ und um leibhaftig und mit allen Sinnen der Feier von technischem Fortschritt und kapitalistischer Warenwelt beizuwohnen.

Phantasmagorien und Verzerrungen: Der Blick des Kindes und des Riesen

*They were dreaming in the Garden of Reverie or on the Bridge of Sighs;
on the Avenue of Fortune they tried to have a look into the future ...
Beschreibung eines Besuchs des Moskauer Gorki-Parks, 1937¹⁷⁹*

Die Atmosphäre des Phantastischen, „das Zirkensische, Spektakuläre, Sensationelle, ohne das keine Schau auskommt“,¹⁸⁰ ist gezielt *gemacht* und vermittelt sich nicht zuletzt durch Akzente in der räumlichen Gestaltung, die hier, bei aller Wahrung der weitgehenden Einheitlichkeit insgesamt, an einigen Stellen auffallend dekorativ-illusionistisch ist. Als „moderne Feste“¹⁸¹ mit dem Charakter von

175 Die Banschaft entsteht 1939 als Ergebnis des Abkommens (*Sporazum*) zwischen Cvetković und Maček als autonomes kroatisches Verwaltungsgebiet innerhalb Jugoslawiens.

176 FOUCAULT, Die Heterotopien, 19ff.

177 RYKLIN, Räume des Jubels, 144.

178 BENJAMIN, Das Passagen-Werk. Bd. 1, 50.

179 Zit. nach BUCK-MORSS, Dreamworld, 188.

180 Karl SCHLÖGEL, Terror und Traum. Moskau 1937. München 2008, 276.

181 BENJAMIN, Das Passagen-Werk. Bd. 1, 267.

„Wallfahrtsstätten zum Fetisch Ware“¹⁸² ist es den großen Ausstellungen eigen, die präsentierte Ware mit einer Aura des Mythischen zu umgeben und sie zu überhöhen.¹⁸³ Dies geschieht beispielhaft im südöstlichen Bereich des Belgrader Messegeländes, wo auf dem „Platz der Industrie“ lokale Privatunternehmen rund 20 kleinere Pavillons errichten:

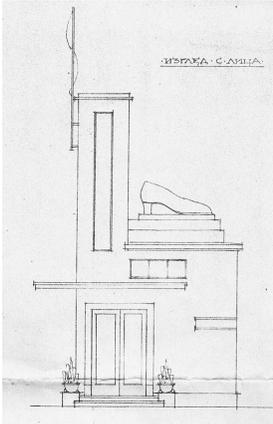


Abb. 47 (links): Entwurf für den Ausstellungspavillon des Schuhproduzenten „Arambašić“ auf dem Belgrader Messegelände. Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2;

Abb. 48 (rechts): Pavillon der Brauerei Vajfert. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

Der Pavillon des Schuhproduzenten *Arambašić* wirkt, als diene das gesamte Gebäude in erster Linie als Halterung für einen überdimensionalen Damenstöckelschuh, der auf dem Dach prangt (Abb. 47). Ähnlich überhöht erhebt sich ein rund drei Meter hohes, überschäumendes Bierglas aus bemaltem Blech auf dem Dach des Pavillons der lokalen Brauerei Vajfert, der mit einer Grundfläche von weniger als 55 m² verrät, wie das Verhältnis der Nutzfläche zur gebauten Geste einzuschätzen ist (Abb. 48).

¹⁸² Ebd., 50; zur Kritik am Konzept des Warenfetischismus vgl. MITCHELL, *Die Welt als Ausstellung*, 159; in ihrer Analyse von Shopping Malls fordert auch Meaghan MORRIS (*Things to do with Shopping Centres*, 2001), das klassische Bild vom „europäischen bürgerlichen Luxus“ zu überdenken.

¹⁸³ Im Gegensatz zu nutzbaren Instrumenten tritt bei Waren der Gebrauchswert hinter dem Tausch- und Symbolwert zurück: Karin KNORR CETINA, *Sozialität mit Objekten: Soziale Beziehungen in post-traditionalen Wissensgesellschaften*, in: TÄNZLER/KNOBLAUCH/SOEFFNER (Hgg.), *Zur Kritik der Wissensgesellschaft*. Konstanz 2006, 101–138, hier 114ff.

СТРАНА 33

Да ли знате...?

- 1... да PHILIPS 4+1 цевни OKTODNI SUPER V 6 прима и без спољне антене све европске станице?
- 2... да стаје месечно свега **дин. 140.- ?**
- 3... да троши веома мало струје?
- 4... да сваки апарат има једногодишњу гаранцију?
- 5... да се наш признато добро организовани service стара за исправност ваших апарата?
- 6... да Вам само „V 6“ OKTODNI SUPER доноси за ту цену читав свет у кућу

PHILIPS RADIO

највећа радио индустрија света
64.000 радника - 47 фабрика на 4 континента.

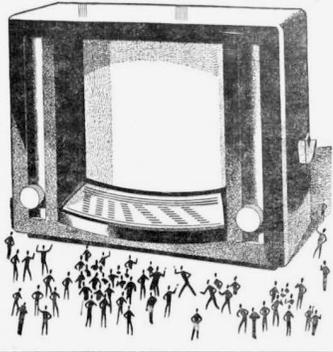


Abb. 49: Werbeanzeige der Firma *Philips, Vreme*, 04.09.1937, 13.

Durch die schiere Größe der ausgestellten Produkte und Firmenlogos, aber auch durch die experimentellen Formen kleiner Bungalows oder Tempelchen erhält die Messe den Charakter einer *Magic City*, deren Bauten eher den Buden eines Lunaparks gleichen, als dass sie unmittelbar auf die Befriedigung reeller Konsumbedürfnisse abzielen – zumal das Konsumverhalten bis weit in die städtische Oberschicht hinein nach wie vor an traditionelle Versorgungsinstitutionen wie Märkte, Straßenverkauf oder Hausierhandel gebunden ist und die tatsächliche Teilhabe an den vorgeführten Luxusgütern den meisten verwehrt bleibt.¹⁸⁴

In die Dimension der auf der Messe vorgeführten Waren, die wie in einem riesigen Schaufenster präsentiert werden und als Platzhalter des modernen Lebensstils einen kollektiven Erwartungshorizont aufspannen, muss das Publikum buchstäblich erst hineinwachsen. Einstweilen, so suggeriert die Raumgestaltung, kann es sich kindhaft berauschen an der Zauberwelt verschobener Zeit- und Größenverhältnisse und neuartiger Perspektiven. Die Wege, die die Messегäste einladen, von Pavillon zu Pavillon wie zwischen den Stationen eines Vergnügungsparks zu wandeln, führen sie an den überlebensgroßen Fetischen des Konsums vorbei und nötigen ihnen dabei das Staunen des zwergenhaften Kindes im Wunderland ab, das im Zuge dessen, so Walter Benjamin, die Schule des Tauscherts durchlaufe und die Grundregel erlerne: „Alles sehen, nichts anfassen.“¹⁸⁵ Die auf eine solche kindliche Wahrnehmung hin konzipierte Raum-

¹⁸⁴ HÖPKEN, *Schrittmacher der Moderne?*, 98.

¹⁸⁵ BENJAMIN, *Das Passagen-Werk*. Bd. 1, 267.

gestaltung zählt zu den wesentlichen Merkmalen von Ausstellungsarealen, wie Ryklin am Beispiel der 1939 eröffneten WSChW in Moskau aufgezeigt hat.¹⁸⁶

Zur Perspektive des staunenden, den neuartigen Reizen ausgelieferten Kindes gesellt sich beim Besuch der Messe die Perspektive des Riesen, der alles überblickt, denn die Besuchenden werden auf wenigen hundert Metern durch eine Art begehbarer Landkarte geführt, deren „virtueller Tourismus“¹⁸⁷ ihnen die Welt im Kleinen zugänglich und übersichtlich machen will. Reisende, so heißt es werbend, müssten „gar nicht mehr ins Ausland, sondern nur noch nach Belgrad“,¹⁸⁸ um etwas von der Welt zu erfahren – etwa wenn sie in einer schilfgedeckten Hütte zur Einübung von Weltläufigkeit „Java-Kaffee“ aus Niederländisch-Indien gereicht bekommen:



Abb. 50: Stand mit Java-Kaffee aus Niederländisch-Indien.
Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.

Die Perspektive der *Vista* auf Stadt und Welt hat in der imperialen Logik des Weltausstellungszeitalters Konjunktur, suggeriert doch der Blick von oben Abstraktion, Überschau- und letztlich Kontrollierbarkeit.¹⁸⁹ Die zweidimensio-

¹⁸⁶ RYKLIN, Räume des Jubels, 137.

¹⁸⁷ RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt, 493.

¹⁸⁸ POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 658.

¹⁸⁹ Vgl. Emma WIDDIS, To Explore or Conquer? Mobile Perspectives on the Soviet Cultural Revolution, in: DOBRENKO/NAIMAN (Hgg.), The Landscape of Stalinism. The Art and Ideology of Soviet Space. Seattle, London 2003, 219–240, hier 235.



Abb. 51: Ansicht des Messegeländes mit dem Sprungturm, *BON* 1938, H. 9, 594.

nal vereinfachte Welt, in der die Fernen geleugnet werden, bietet sich zur Besitzergreifung an und vermittelt den nach unten Blickenden ein traumähnliches Erlebnis des Herrschens und der eigenen Größe.¹⁹⁰ Als „Fundorte der Größe“ (Bachelard) dienen zahlreiche Miniaturen und Modelle, etwa eine Modelleisenbahn im Italienischen Pavillon.¹⁹¹ Ihre architektonische Verkörperung findet die *Vista* im zentralen Turm, der „einen Ausblick auf einer Höhe von 35 Metern“¹⁹² bietet, sowie in einem Fallschirmturm, den der Autofabrikant Škoda im Herbst 1938 errichtet und der fortan zu einer Hauptattraktion des Messebesuchs wird (Abb. 51). Die Stahlkonstruktion ist mit einer Höhe von 74 Metern (Absprung aus 68 Metern) Europas damals höchster Sprungturm und zieht Prominenz wie die gefeierte Fallschirmspringerin Katarina Matanović aus Zagreb oder den Akrobaten Dragoljub Aleksić an.¹⁹³ Der Sprungturm reiht sich ebenso wie die

¹⁹⁰ BACHELARD, *Poetik des Raumes*, 176f., 204.

¹⁹¹ AJK: *Žuval Mišković* Film (1940).

¹⁹² Beogradsko sajmište menja svakodnevno svoj lik [Das Belgrader Messegelände verändert täglich sein Gesicht], *Vreme*, 13.08.1937, 7.

¹⁹³ AJK: *Kraj Petar II. na vazduhoplovni izložbi*, Film (1940); AJK: *Beogradsko sajmište – vazduhplovama izložba i salon automobila*, Film (1938); Zoran NIKOLIĆ, *Beogradske priče: „Ikarova deca“ letela iznad grada* [Belgrader Geschichten: „Ikarus' Kind“ flog über der Stadt], *Večernje*

Sprungschance des Fliegerklubs „Naša krila“ („Unser Flügel“) in die Reihe der Bauwerke mit heterotopen Eigenschaften ein, denn hier wird ein gesamteuropäischer Kollektivtraum geträumt: Die Begeisterung für den Flugsport hält in den 1930er Jahren einen ganzen Kontinent in Atem und lässt gerade das Fallschirmspringen zur beliebten Freizeitaktivität in den städtischen Kultur- und Erholungsparks werden, die neben dem Zeitvertreib auch der militärischen Ertüchtigung dient.¹⁹⁴ Von Moskau bis Paris ist man „gegen die Gravitation und träumt vom Fliegen“,¹⁹⁵ und von Moskau bis Paris sind es die Zukunftslandschaften der Ausstellungsareale, auf denen sich dieser Traum einüben lässt.

Bewegte Bilder, Spiegelbilder

Für die bevorstehende Messe genehmigt im Frühjahr 1938 die Stadtverwaltung auf Ersuchen des ungarischen Außenhandelsbüros den provisorischen Umbau des Ungarischen Pavillons in ein Kino: Das Gebäude wird mit einem Projektionsraum ausgestattet, der zentrale Ausstellungsraum mit einem Ventilator und roten Notausgangsleuchten bestückt und für 477 Personen bestuhlt.¹⁹⁶

Das Senden bewegter Bilder als Fenster in ferne, unbekannte Welten steht in der Tradition der Dioramen, die zu den typischen Elementen der (Welt-)Ausstellungen gehören und die deren phantasmagorischen Charakter mitbegründet haben.¹⁹⁷ In einer Gesellschaft, in der auch in den Städten das Kino als Medium der Massenkultur noch längst nicht jedem zugänglich war,¹⁹⁸ dürfte die heterotope Qualität der Projektion besonders stark hervorgetreten sein. Mit der Ausstrahlung von „Propagandafilmen“¹⁹⁹ tritt eine technische Innovation hervor;

novosti, 25.10.2017; TATIĆ, Restauracija urbanističkog kompleksa, 84; Zoran NIKOLIĆ, Beogradske priče: Kula sa koje su skakali padobranci [Belgrader Geschichte: Der Turm, von dem die Fallschirmspringer sprangen], *Večernje novosti*, 21.09.2013.

194 Vgl. SCHLÖGEL, Terror und Traum, 137, vgl. RYKLIN, Räume des Jubels, 119; vgl. BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 180.

195 Katja PETROWSKAJA, *Vielleicht Esther. Geschichten*. Frankfurt am Main, Zürich, Wien 2014, 37.

196 IAB, 564-II-249, Nr. 194/195: Beschluss der Belgrader Stadtregierung, Abteilung Zemun, vom 13.04.1938; ebd., Nr. 144/149: Plan de la reconstruction du Pavillon hongrois à la foire de Belgrade en Salle de Cinema, Echelle 1:100; ebd., Nr. 151: Tehnički opis zidanja komore za filmaparatu u mađarskom Paviljonu na Sajmištu u Beogradu [Technische Beschreibung des Mauerwerks der Kammer für einen Filmapparat im ungarischen Pavillon auf dem Messegelände in Belgrad], 14.04.1938.

197 Vgl. RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt, 490.

198 Vgl. HÖPKEN, *Schrittmacher der Moderne?*, 90; vgl. Karl KASER, *Hollywood auf dem Balkan. Die visuelle Moderne an der europäischen Peripherie (1900–1970)*. Wien 2017.

199 IAB, 564-II-249, Nr. 144–152: Schreiben der Messegesellschaft, 12.04.1938.



Abb. 52: Probe für die bevorstehende TV-Übertragung am 9. September 1938, *Politika*, 10.08.1938, 7.

die den zeitgenössischen Betrachtenden spukähnlich die Anwesenheit von Abwesendem vor Augen führt; die Kinoleinwand stellt eine Heterotopie innerhalb der Heterotopie der Messe dar.

Im September desselben Jahres realisiert die Elektronikfirma *Philips* von der Belgrader Messe aus mit drei Kanälen als „neues Wunder der Elektrotechnik“ die erste Filmdirektübertragung auf dem Balkan, unter Beteiligung lokaler Schauspiel- und Gesangsgrößen.²⁰⁰ Ein halbes Jahr später zappeln hier Mickey Mouse und Popeye (alias „mornar Popaj“) über die Leinwand.²⁰¹

²⁰⁰ Stevan Popović, II Beogradski jesenji međunarodni sajam [Die II. Belgrader internationale Herbstmesse], *BON* 1938, H. 9, 593–601, hier 597; Na Sajmištu je juče izvršena uspeła proba s televizijom [Auf dem Messegelände wurde gestern eine erfolgreiche Televisions-Probeführung], *Politika*, 10.08.1938, 7. Ausgestrahlt wird das Programm im Philips- und im Spasić-Pavillon: Počeli sajamske delatnosti i otvaranje prvog sajma 1937. godine, in: Kulturni Centar Beograda (Hg.), *Beogradski Sajem. 1937 – 1957 – 1987* [Die Belgrader Messe. 1937 – 1957 – 1987]. Beograd o. J., 16–23, hier 23.

²⁰¹ Stevan Popović, II Beogradski proletnji sajam (15–24 aprila 1939) [Die II. Belgrader Frühjahrsmesse (15.–24. April 1939)], *BON* 1939, H. 5, 225–230, hier 230.

Es mag ein Mythos sein, den man sich im Atelier des Künstlers Predrag Vukićević erzählt: dass das Messepublikum auf der Leinwand – an jenem Ort also, der in den Dioramen dem Exotischen, Fernen, Fremden, Objekthaften vorbehalten war – sich selbst beim Besuch der Messe betrachtet habe.²⁰² Aber das Gerücht überspitzt nur die Selbstreferentialität und Selbstbespiegelung, die dem Raum der Messe ohnehin eigen ist. Immerhin ist für Foucault das Sinnbild der Heterotopie der Spiegel:



Abb. 53: Messestand des Spiegelherstellers *Spectrum*, *Vreme*, 21.09.1937, 11.

Der Spiegel funktioniert als eine Heterotopie in dem Sinn, daß er den Platz, den ich einnehme, während ich mich im Glas erblicke, ganz wirklich macht und mit dem ganzen Umraum verbindet, und daß er ihn zugleich ganz unwirklich macht, da er nur über den visuellen Punkt dort wahrzunehmen ist.²⁰³

Durch die heterotopen Elemente erweist sich, dass die Messe weit mehr ist als eine Ansammlung funktionaler Gebäude zum Zwecke des Handels: Sie ist ein künstlicher Raum, eine kleine, leuchtende Insel der versprochenen Zukunft inmitten der Gegenwart, eine Heterotopie in doppelter Weise, denn sie ist Illusions- und Kompensationsraum in einem, ein Schaufenster der gesamten Nation und für diese Nation, die im Betrachten der „Fata Morgana“ lernen soll, ihr Einssein als Nation gegen alle Zerrissenheit zu feiern und ihre Zukunftsängste

²⁰² Interview, Belgrad, 30.07.2016.

²⁰³ FOUCAULT, *Andere Räume*, 39.

zu überwinden. Man kann davon ausgehen, dass das Ziel, zu verzaubern und einen weithin ausstrahlenden Illusionsraum zu erzeugen, dem „handfesten“ wirtschaftlichen Ziel, den Handel zu stärken, kaum nachsteht – und dass der Schaffung dieses Illusionsraums einiges machtpolitisches Gewicht zukommt. Denn das Tableau ist, in einer bis ins 18. Jahrhundert zurückreichenden Tradition, Wissensverfahren und Herrschaftstechnik zugleich.²⁰⁴ Gerade hier, im „Schaufenster“ Messe, diesem Raum verdichteter und inszenierter Kommunikation, wo sie mit aller Kraft überwunden werden sollen, treten die „Spannungen zwischen [...] Serbien als Realität und Serbien als Wille und Vorstellung“²⁰⁵ deutlich zutage.

3.5 Publikumsmagnet und lebensweltliche Nische

Der Gegen-Ort als Attraktion

Vermittelt durch eine intensive Berichterstattung in der Tagespresse nimmt im Frühjahr und Sommer 1937 die Belgrader Bevölkerung Anteil am Fortschritt der Bauarbeiten und fiebert mit, ob die Fertigstellung bis zur Eröffnung gelingen wird – auch dies ein „Tauf-Ritual“, mit dem sich eine Gesellschaft auf eine neue Institution vorbereitet und ihren Namen, ihre Form und Funktion auf den geis-



Abb. 54: „Belgrader!“. Werbeanzeige, *Vreme*, 19.09.1937, 12.

²⁰⁴ FOUCAULT, Überwachen und Strafen, 190.

²⁰⁵ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 462.

tigen Landkarten verankert.²⁰⁶ Die Fülle der Berichte scheint dazu angetan, die Zeit zu kompensieren, die es eigentlich dauert, bis aus einer von Ingenieuren geplanten *Lokalität* ein *Ort* wird.²⁰⁷

Der Ansturm auf die Messe ist schließlich enorm: Schon vor der Eröffnung zeigt sich so großer Zuspruch, dass aufgrund der hohen Zahl interessierter Aussteller die Dauer der ersten Messe auf zehn Tage verlängert wird.²⁰⁸ Menschenlangen an Bushaltestellen und vor Ticketbüros in der Altstadt verweisen zur Messeeröffnung – und mit einem weiteren Anstieg am letzten Tag der ersten Messe – auch auf der gegenüberliegenden Flussseite darauf, dass es in der Stadt eine neue Attraktion gibt,²⁰⁹ und die abschließend veröffentlichten Zahlen der ersten Messe – ein Umsatz von 100 Millionen Dinar, 883 ausstellende Firmen aus 17 Ländern und drei Kontinenten, bis zu 42.800 Besucherinnen und Besucher täglich und 250.000 insgesamt (bei einer Belgrader Einwohnerzahl von rund 350.000), davon rund 10.000 aus dem Ausland – werden auch die kühneren Visionen der Organisatoren übertroffen haben.²¹⁰

Dafür, dass so viele den Weg auf das Messegelände finden, wird vorab einige Anstrengung unternommen: Angesprochen wird die städtische Bevölkerung ebenso wie das aus allen Regionen des Königreichs und aus dem Ausland anreisende Publikum, das hier in Tuchfühlung mit dem ausgestellten Neuen geht. Um die hohen Besucherzahlen zu bewältigen, richten das städtische Tourismusbüro und die Reisegesellschaft *Putnik* im Zentrum und an den Bahnhöfen Informationsstellen ein, die von 6–24 Uhr Hotelzimmer, Herbergen oder Privatunterkünfte vermitteln.²¹¹

206 Meaghan Morris spricht, bezogen auf die Eröffnung einer Mall, von einem „rite of baptism, or of public consent to the place-name“: MORRIS, Things to do with Shopping Centres, 405. Noch wenige Wochen vor Eröffnung der Messe beschwichtigt der mit der Bauaufsicht betraute Sekulić die Sorge um eine Verzögerung: Beograd će sa vreme trajanja sajma biti najjeftiniji grad u državi [Belgrad wird für die Dauer der Messe die günstigste Stadt im Staat sein], *Vreme*, 21.08.1937, 7; neben widriger Witterung verzögern auch Streiks die Arbeiten: TATIĆ, Restauracija urbanističkog kompleksa, 84; I pored kiše sajam će održati na vreme [Trotz des Regens wird die Messe pünktlich stattfinden], *Vreme*, 24.08.1937, 10.

207 TUAN, Space and Place, 161: „One may argue that engineers create localities but time is needed to create place.“

208 Beogradski sajam posetiće 10 hiljada Bugara [Die Belgrader Messe werden 10.000 Bulgaren besuchen], *Vreme*, 15.08.1937, 19.

209 Poslednji dan sajma [Der letzte Tag der Messe], *Vreme*, 21.09.1937, Sonderbeilage, 1.

210 42.800 ljudi posetilo je juče Beogradski sajam [42.800 Menschen haben gestern die Belgrader Messe besucht], *Vreme*, 13.09.1937, 1; Beogradski sajam imao je 883 izlagaca i 250.000 posetilaca [Die Belgrader Messe hatte 883 Aussteller und 250.000 Besucher], *Vreme*, 07.10.1937, 5; SEKULIĆ, Prvi beogradski sajam, 593; Počeli sajamske delatnosti, 22.

211 BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 254.

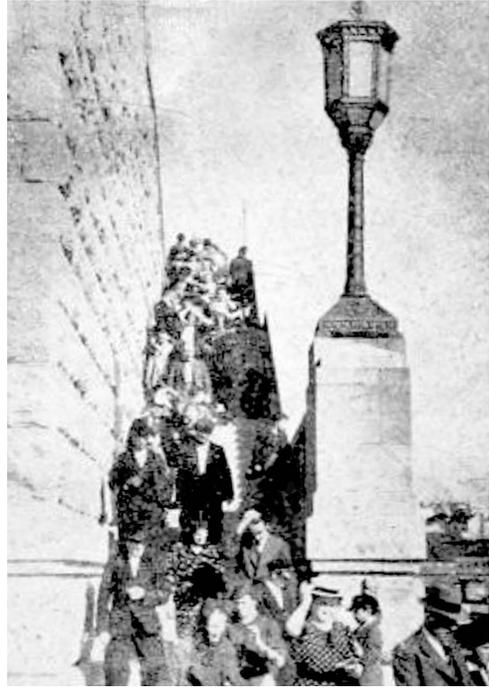


Abb. 55: „Auf der Treppe der Zemuner Brücke brummt es wie in einem Bienenstock“, *Vreme*, 21.09.1937, Sonderbeilage, 1.



Abb. 56: „Blick von der Brücke auf das Messegelände“, *Vreme*, 19.09.1937, Sonderbeilage, 1.

Die infrastrukturelle Anbindung des neuen Ortes stellt eine zusätzliche, städtebauliche Einladung dar: Die nachts erleuchtete Brücke lockt als mondäne Flaniermeile das fußläufige Publikum, das erstmals in der Geschichte der Stadt in großer Zahl den Fluss überquert, und wird zudem von Straßenbahnen sowie für die Messe eingerichteten Buslinien befahren, die Schaulustige von Terazije und vom Bahnhof aus befördern.

In der nationalen Tagespresse wird mit Preisnachlässen auf die Fahrkarten des Eisenbahn- und Schifffahrtsverkehrs geworben,²¹² und auch im Ausland findet die Messe Resonanz: Unter den ausländischen Gästen stellen diejenigen aus Bulgarien die größte Gruppe; und aus Wien empfängt man die Chefs des Verkehrsbüros (Fremdenverkehrsverbandes) und der Wiener Messe.²¹³

Die städtebauliche und verkehrstechnische Einladung wird durch die mediale Inszenierung der Messe unterstützt: Die großen Tageszeitungen drucken Sonderbeilagen und berichten über den ersten Messebesucher, einen Händler aus Omoljica in der Vojvodina. Ihn interessierten vor allem Motoren mit großer Kapazität, aber „auch die vielen anderen Produkte“; er sei vor allem der Messe wegen nach Belgrad gereist, habe zuvor die Messen in Zagreb und Ljubljana besucht und wird mit dem werbewirksamen Satz zitiert, man finde jetzt in Belgrad „alles, was man braucht“.²¹⁴ Die Messegesellschaft lockt zudem im Herbst 1939 mit einer Lotterie mit einem Škoda als Hauptgewinn, der an einen Handwerker aus Valjevo geht; Schulklassen und Gruppen erhalten Sonderkonditionen, Kinder bezahlen bis zum siebten Lebensjahr keinen Eintritt.²¹⁵

Die Temporalität der Messe unterstreicht die Besonderheit des Ortes zusätzlich: Der Ort wird – wie eine für Zirkusse oder Jahrmärkte genutzte Brache – mit monatelangen Unterbrechungen immer nur für kurze Zeit in Betrieb genommen und „existiert“ in diesem Sinne nur während der Betriebszeit der Messen



Abb. 57: „11. September 1937/Eröffnung der Belgrader Messe“. Postkarte, privat.



Abb. 58: Das Messegelände im Winter 1940/41. Quelle: NIKOLIĆ/RADONJIĆ, *Tajna Novog Beograda*, 155.

²¹² I Beogradski Sajam [Die I. Belgrader Messe]. Werbeanzeige, *Vreme*, 09.09.1937, 15.

²¹³ POPOVIĆ, III Beogradski jesenji sajam (→ hier oben, Anm. 93), 598.

²¹⁴ Prvi posetilac Beogradskog sajma bio je jedan trgovac iz Omoljica [Der erste Besucher der Belgrader Messe war ein Händler aus Omoljica], *Vreme*, 12.09.1937, 7.

²¹⁵ POPOVIĆ, III Beogradski jesenji sajam (→ hier oben, Anm. 93), 598.



Abb. 59, 60: Messegäste vor dem Ungarischen (links) und dem Deutschen Pavillon (rechts).
Quelle: URBEL (Sammlung M. Jurišić).

und Ausstellungen. Zwischen den kurzen Nutzungsphasen liegt er unbelebt da und fällt aus der Wahrnehmung heraus, als wäre er abgebaut (Abb. 58). Ohne Betrieb ist der Ort nicht die Messe, deren Idee und Bild solange einzig in den Köpfen der Belgrader:innen lebt.

Die Messe wird so zum karnevalesken Raum ohne Alltag, dem von den Bewohner:innen der „alten Welt“ kurze Aufenthalte, vielleicht nur ein einmaliger Besuch abgestattet werden. Für den Besuch mit dem Ziel „zeitweiser Erholung und Erfrischung in den Café-Restaurants“,²¹⁶ der häufig in organisierten Gruppen stattfindet, wird auch die Kleidung bewusst gewählt: Man geht in militärischer Uniform oder regionaler Tracht oder kleidet sich festlich, nach Möglichkeit entsprechend der aktuellen Mode, die Herren im dunklen Anzug, die Damen in Kleid oder Kostüm, die Kinder ebenfalls mit Kleid oder (Matrosen-) Anzug, viele mit Hut – eine auf allen Bildquellen sichtbare, ungeschriebene Kleiderordnung, die die Enthobenheit des Ortes aus dem gewöhnlichen Leben illustriert.

²¹⁶ SEKULIĆ, Prvi beogradski sajam, 593.

Geschmacksbildung und soziale Distinktion

Es zeichnet die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Traumwelten der Moderne aus, dass sie Ausdruck eines utopischen Verlangens sind, existierende soziale Anordnungen zu überwinden.²¹⁷ Durch ihre Alltagsferne und die zeitliche Begrenzung eröffnet die Messe dem Publikum einen utopischen Bühnen- und Übergangs-Raum, in dem nicht nur technische Neuerungen, sondern auch neue Verhaltensformen und Rollenbilder versuchsweise auf ihre Tauglichkeit in der Zukunft gelebt werden können – ähnlich wie andernorts auch die großen Warenhäuser in der Zwischenkriegszeit zu Schwellenräumen werden, in denen ständische und klassenspezifische Schranken kurzzeitig ausgesetzt sind.²¹⁸ Auch wenn die Statussprünge imaginär sind, erwecken sie temporär den Anschein einer sozialen Mobilität, die es in Wirklichkeit nur begrenzt gibt.

Die enge Verbindung der modernen Avantgarde Belgrads zum „*middle-class market*“ und einer Attitüde, die Simmel „blasiert“ nennt, hat Ljiljana Blagojević beschrieben.²¹⁹ Es wird deutlich, dass die Modernisierung, für die die Messe steht, aller nationalen Einheitsrhetorik zum Trotz, bei weitem nicht das gesamte gesellschaftliche Spektrum gleichermaßen anspricht, so wie auch die Warenhäuser europaweit zwar kollektive Konsumräume auch der weniger Begüterten prägen, aber entscheidend zur Distinktion derjenigen beitragen, die sich das dargebotene Sortiment und den beworbenen Lebensstil auch tatsächlich leisten können. Im „perfekten“ Raum der Messe werden also nicht nur Teilhabe und Kompensation vorübergehend erlebbar. Die Heteropie der Messe transportiert, in Analogie zum Warenhaus, dem Publikum auch den „richtigen Geschmack“, der eine wichtige Funktion als Medium der Selbstvergewisserung und damit der Kommunikation und sozialen Distinktion erfüllt.²²⁰ Neben anderen prestigebehafteten Institutionen dient die Messe der Schaffung, Einübung und Verbreitung einer „urbanen Leitkultur“.²²¹

Der vorherrschende Geschmack, der auf der Belgrader Messe – und bereits im Vorfeld auf Modenschauen für die potentielle Messebesucherin – bestaunt und anprobiert werden darf, ist ein westlicher, er orientiert sich an dem, was in den großen Metropolen, in Paris, Berlin und Mailand, en vogue ist; als gewähltes Identifikationsmodell sind Zentral- und Westeuropa, aber auch die USA

217 BUCK-MORSS, *Dreamworld*, xi.

218 Vgl. ZIMMERMANN, *Die Zeit der Metropolen*, 37; vgl. Habbo KNOCH, *Schwellenräume und Übergangsmenschen. Öffentliche Kommunikation in der modernen Großstadt, 1880–1930*, in: GEPPERT u. a. (Hgg.), *Ortsgespräche*, 257–284, hier 269f.

219 BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, 130.

220 RÜTHERS, *Moskau bauen*, 308f.

221 EHGARTNER-JOVINAC, *Zagreb um die Jahrhundertwende*, 117.



Abb. 61 (links oben): Werbung für einen Besuch der Weltausstellung in Paris, *Vreme*, 29.04.1937, 7;

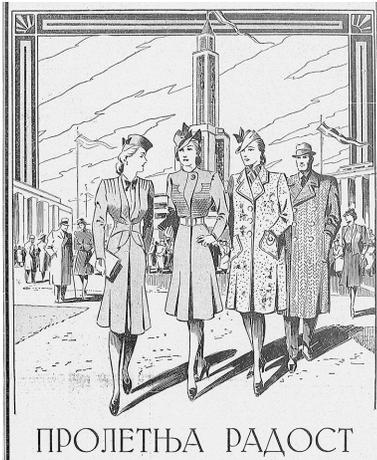


Abb. 62 (links unten): „Frühlingsfreude“. Werbung des Kaufhauses *Meteor* zur Frühjahrsmesse 1940, *Vreme*, 14.04.1940, 24;

Abb. 63 (oben): Fotografie von 1937. Quelle IAB, 2147-AL-13-012.

unverkennbar. Das entspricht der Ausrichtung der urbanen Eliten²²² während der Zwischenkriegszeit, deren kosmopolitisches Kulturleben von „starken Neigungen“ nach Frankreich, England und Deutschland und in Richtung der USA geprägt ist und deren „stilbewusste Damen [...] Pariser Kollektionen mit kurzen

²²² *Elite* sind jene Wortführende, die eine starke Diskursposition innehaben und Deutungsangebote für soziale und politische Kontexte entwerfen, also etwa Politikerinnen, Intellektuelle, Medienmacher, vgl. Michael SCHWAB-TRAPP, Diskurs als soziologisches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse, in: KELLER u. a., Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Bd. 1. Wiesbaden 2006, 263–286, hier 274.

Röcken und hohen Absätzen [schätzen], während elegante Herren englischen Stil mit Tweed-Anzügen und Anthony-Eden-Hut bevorzugten“.²²³

Entsprechend lässt sich beobachten, dass die Messe vor allem für *eine* gesellschaftliche Gruppe von Interesse ist: für die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts herausbildende urbane Oberschicht und den wohlhabenden, nach Zentraleuropa blickenden Mittelstand. Die Messe wird zum bevorzugten Tummelplatz der oberen Mittelschicht, die von den *mod-cons* profitiert, die Jazz hört, den Pavillon des Kunstvereins „Cvijeta Zuzorić“ mit seinen Ausstellungen zeitgenössischer Kunst als „Europa auf dem Kalemegdan“ feiert,²²⁴ 1929 den Zeppelin auf seiner Weltumrundung über den Dächern Belgrads bestaunt – für die also die Zwischenkriegszeit durchaus ihre „goldenen“ Anteile hat.²²⁵

Walter Benjamin hat die soziale Differenzierung in der Architektur in den Blick genommen. In dieser Hinsicht ist die Messe ein Raum der Selbstdarstellung und -verwirklichung vor allem für diejenigen, die der „modernen“, „westlichen“ Welt aufgeschlossen gegenüberstehen, weil sie Chancen haben, in ihr zu bestehen und von ihr zu profitieren – ein Zielpublikum, das an diesem Kristallisationspunkt modernen Lebens eine Geschmacksgemeinschaft bildet, die sich „am Puls der Zeit“ und ihrer technischen Erfindungen weiß. „Die Fotoapparate arbeiten auf allen Seiten“²²⁶ und halten den Messebesuch als *Ereignis* und als Moment der Selbstdarstellung fest.

Auch wenn der gesellschaftliche Hintergrund des Messepublikums nicht in seiner exakten Zusammensetzung rekonstruiert werden kann: Entscheidend ist, dass im Raum der Messe sich alle dem Diktat dieses „europäischen“ Geschmacks unterwerfen und ihr Äußeres entsprechend anpassen. Davon sprechen die publizierten Fotografien: Beispielsweise erscheinen bei der Präsentation landwirtschaftlicher Gerätschaften die umstehenden Besucher wie Prototypen jenes „Bauern im Stadtanzug“, der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zur prägenden transitorischen Figur des Belgrader Stadtlebens geworden ist (Abb. 64, 65).²²⁷

Selbst wenn ihre alltägliche Lebenswelt eine andere sein mag: Offenbar ist der gesellschaftliche Ausschluss des (stadt-)bäuerlichen Milieus von den Orten und sozialen Gütern des modernisierten Belgrad durch die Platzierung symbo-

223 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 112. Wolfgang HÖPKEN nimmt an, dass in den 1930er Jahren die Orientierung an den USA (Chicago) die Ausrichtung an Europa (Paris, Wien) sogar übertrifft: E-Mail vom 06.12.2018.

224 Radina VUČETIĆ-MLADENOVIĆ, Radina, Evropa na Kalemegdanu. „Cvijeta Zuzorić“ i kulturni život Beograda 1918–1941. Beograd 2003.

225 HÖPKEN, Schrittmacher der Moderne?, 81f.; BLAGOJEVIĆ, Modernism in Serbia, 81.

226 POPOVIĆ, III Beogradski jesenji sajam (→ hier oben, Anm. 93), 599.

227 Andrei SIMIĆ, The Peasant Urbanites. A Study of Rural-Urban Mobility in Serbia. New York, London 1973.



Abb. 64 (links): „Dorfleute auf der Messe“, *Vreme*, 16.09.1937, Sonderbeilage, 1;

Abb. 65 (rechts): Präsentation von Landmaschinen, *Vreme*, 17.09.1937, Sonderbeilage, 1.

lischer Schwellen so weit internalisiert, dass für einen Besuch der Messe der Anschluss an den Habitus des anvisierten Milieus gesucht wird, um als „respektabel“ zu gelten. Die als „modern“ beschriebene Verräumlichungspraxis, die das Individuum dazu herausfordert, zwischen vielfältigen Räumen mit unterschiedlichen Verhaltensangeboten und -regeln zu unterscheiden und sich den jeweiligen kollektiven Raumroutinen anzupassen, ist von der Mehrheit der Messegäste ausreichend verinnerlicht; das soziale, kulturelle und symbolische Kapital, das der Raum der Messe nicht nur verleiht, sondern auch einfordert, wird von den Gästen erkannt und aufgebracht.²²⁸

Folgt man dem Bild Velmar-Jankovićs, der Belgrad mit einer mühsam arbeitenden Mühle vergleicht, die aus serbischen Bauern „Belgrader Männer“ mache,²²⁹ kann der Erfahrungsraum der Messe als ein Motor dieser Metamorphose gelten. Die Arbeiterschaft, deren zentrales Merkmal der Übergangscharakter ist und die Elemente einer sich auflösenden agrarischen Bauernkultur mit solchen des bürgerlich-urbanen Unterschichtenmilieus verbindet, hat hier Gelegenheit, Attribute der industriellen Berufswelt kennenzulernen, auch wenn die tatsächliche habituelle Integration sich nur sehr allmählich vollzieht und einem Teil der zugewanderten Arbeiter-Bauern der Sprung in die ungewohnte „Zivilisation“ nicht gelingt.

²²⁸ Vgl. Löw, *Raumsoziologie*, 261; vgl. GEPPERT/JENSEN/WEINHOLD, *Verräumlichung*, 48; vgl. BOURDIEU, *Ortseffekte*, 121: „Tatsächlich setzen bestimmte Räume, allen voran die am meisten abgeschotteten und erlauchtesten, nicht nur ein bestimmtes Niveau ökonomischen Kapitals voraus, sondern erfordern auch soziales Kapital. Sie verleihen soziales und symbolisches Kapital durch den ihnen eigenen ‚Club-Effekt‘, basierend auf der [...] Ansammlung von Personen und Dingen, denen es gemein ist, nicht gemein zu sein.“

²²⁹ ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 251.



Abb. 66: Fotografie von 1937, IAB, 2147-AL-13-017.

Zur implizierten Verortung lässt sich sagen, dass durch die demonstrative Selbstverortung des Publikums in West- und Mitteleuropa auch der für die Zeit der Messe durch dieses Publikum konstituierte Raum Europa näher gerückt wird. An dieser Ausrichtung der geistigen Landkarte und an der insgesamt „internationalen Atmosphäre“²³⁰ im Raum der Messe ändern auch Momente wenig, in denen sich die Schritte einer betont „mondänen“ Frau in Stöckelschuhen aus schwarzem Leder mit den bäuerlichen Opanken einer Frau in traditioneller Tracht kreuzen (Abb. 66); denn in dem Augenblick, in dem die blütenweiße, gestärkte Tracht als Festgewand für den Messebesuch in der Stadt gewählt wird, mag das Bäuerliche zwar der regionalen Identitätsvergewisserung dienen, es wird aber zugleich zur Folklore, die eher ihre dekorative Überholtheit unterstreicht, als dass sie den ringsum gefeierten Siegeszug des Modernen infrage zu stellen vermöchte.

Wenn auf dem Balkan Hauptstädte wie Belgrad als „Laboratorien einer demonstrativen Verwestlichung“²³¹ fungieren, in denen sich das entwicklungsgeschichtliche Zukunftsprojekt modernen Lebens erweisen soll, kommt der Messe innerhalb eines solchen Laboratoriums die Rolle eines Katalysators zu.

²³⁰ Rede des Stadtrats Stevan Popović zur Eröffnung der Herbstmesse 1939, zit. nach Popović, III Beogradski jesenji sajam (→ hier oben, Anm. 93), 599.

²³¹ HÖPKE, Schrittmacher der Moderne?, 73.

Nicholas Entrikin sieht den Charakter von Orten mit dem Lebensstil seiner Bewohner:innen verknüpft: Eine moderne Gesellschaft bestehe schlicht dort, „wo Moderne leben“.²³² Auch wenn die Modernität der Belgrader Stadtkultur nicht überall tief verinnerlicht gewesen sein mag: Im zeitlich wie räumlich begrenzten Rahmen der Messe wird mit den Verhaltensweisen und Rollen eines metropolitenen *modern life* probenhalber experimentiert.

Neue Weiblichkeit



Abb. 67: „Ich beneide dich um deinen Teint!“, Werbeanzeige für *Elida Ideal Krem*, *Vreme*, 14.11.1937, 5.



Abb. 68: „Restaurant im Rahmen der Belgrader Messe“, 1937, Postkarte, privat.

Die neue urbane Kultur, die sich im Laufe der 1920er Jahre in Belgrad herauszubilden beginnt, bietet in erster Linie für die genannten Ober- und Mittelschichten Chancen zur Erweiterung sozialer Rollen und Räume in Richtung einer Zivilgesellschaft. Und auch wenn selbst in den Trägerschichten einer „europäischen“ Stadtkultur die Aneignung entsprechender Lebensstile vielfach gebrochen bleibt, hält Wolfgang Höpken entscheidende Elemente einer „Bürgerlichkeit“ nach europäischem Muster jedenfalls in den Städten keineswegs für bloße oberflächliche Nachahmung.²³³

Dabei sind es gerade Frauen aus der Ober- und Mittelschicht, die – trotz weiter bestehender erheblicher Ambivalenzen – zunehmend aktiv an der Stadtkultur partizipieren, diese mitprägen und neue Spielräume selbstbewusst ausloten.²³⁴ Mit ihrer wachsenden öffentlichen Präsenz – durch die Entdeckung der

²³² ENTRIKIN, *The Betweenness of Places*, xi.

²³³ HÖPKEN, *Schrittmacher der Moderne?*, 94f.; HÖPKEN, *Die „fehlende Klasse“?*

²³⁴ HÖPKEN, *Schrittmacher der Moderne?*, 93f.; MÜNNICH, *Belgrad*, 82.

Straße als Sozialraum, durch Teilhabe an der intellektuellen Kaffeehauskultur, an Bällen, Film- und Theateraufführungen, aber auch durch Vereine, Diskussionsforen zur „Frauenfrage“ und vereinzelte universitäre Karrieren – stellen sie nicht nur das patriarchalische Rollenverständnis der ländlichen Gesellschaft und der *Zadruga* mit ihren starren Sozialbeziehungen in Frage, sondern verlassen die Innenräume von Häuslichkeit und Mode, die ihnen auch im lokalen Modernismus oft zugeordnet bleiben.²³⁵

Sicherlich bleiben auch in der Hauptstadt traditionelle Geschlechtermodelle in einem weitgehend konservativen Umfeld bis in die oberen Schichten hinein gewahrt und begrenzen das autonome Handeln. Auch die politische Partizipation, der Zugang zu höherer Bildung (bzw. zu Bildung überhaupt) sowie die rechtliche und berufliche Gleichstellung bleiben hinter den Erwartungen vieler Vorkämpferinnen zurück.²³⁶ Aber es hat seinen Grund, dass im Rahmen einer aufkommenden Stadtkritik in Südosteuropa genderspezifische Erscheinungen sozialer Entgrenzung thematisiert werden, die ebenso wie „Entsittlichung“ und Kriminalität zu einer kulturpessimistischen Diskreditierung der städtebaulichen und künstlerischen Avantgarde dienen. Es entsteht ein Diskurs um die „moderne Frau“, in dem auch Modetrends zur Projektionsfläche für den Streit um Rollenbilder und Frisuren als „unserbisch“, „unsittlich“ oder „gesundheitsschädigend“ diffamiert werden.²³⁷

Gerade die Messe, angebahnt als reines Männerprojekt einer recht homogenen unternehmerischen Elite, wird als öffentlicher Raum mit einem vielfältigen Angebot an Restaurants und Cafés, mit Sport- und Konzertveranstaltungen, Kunstausstellungen, Buchmessen und der Präsentation von Damenmode aus Italien und Frankreich zum Fluchtpunkt für die weibliche, mit den starren tradierten Rollenbildern in Reibung geratene Oberschicht. Ihr bieten die dem gewohnten Zeit- und Raummaß ein Stück weit enthobenen Bauten ein „hypothetisches Szenario modernen Lebens“,²³⁸ in dem die sonst nur in der Werbung für „mondäne“ Produkte präsenten Moden und Lebensstile ausgelebt werden können (Abb. 67, 68).

²³⁵ John R. LAMPE, *Yugoslavia as History. Twice There Was a Country*. Cambridge 2000, 144f.; BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, 143f., 165.

²³⁶ CALIC, *Geschichte Jugoslawiens*, 98f. Noch 1931 ist jede zweite Frau Analphabetin: Vida TOMŠIĆ, *Žena u razvoju socijalističke samoupravne Jugoslavije*. Beograd 1981, 17f.

²³⁷ Vgl. HÖPKEN, *Schrittmacher der Moderne?*, 94; vgl. SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 275; vgl. Marina VUJNOVIĆ, *Forging the Bubikopf-nation. Journalism, Gender and Modernity in Interwar Yugoslavia*. New York u. a. 2009.

²³⁸ BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, 146.



Abb. 69: Schülerinnen des I. Mädchengymnasiums aus Zagreb mit dem Belgrader Bürgermeister Vlada Ilić beim Besuch der Messe, *BON* 1938, H. 5–6, 412.

*Elle s'affiche, sie zeigt sich.*²³⁹ Die vielen Fotografien, auf denen Frauen gezeigt werden und sich zeigen, die sich in ihrer Kleidung, ihrem Freizeitverhalten und ihrem Auftreten im öffentlichen Raum wenig von jenen in Wien, Paris oder Berlin unterscheiden, machen deutlich, dass diese neue Rolle mit zu jener Moderne gehört, deren Erreichen die jugoslawische Gesellschaft hier feiert.

3.6 Die Messe als machtpolitisches Instrument

Der Blick auf solche gesellschaftlichen „Nischen“ und Experimentierräume darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Messe keineswegs als „demokratische Spielwiese“ für das Hinterfragen tradiierter und die Erprobung neuer Verhaltensmuster konzipiert worden ist. Vielmehr zeigt die ausgiebige Nutzung der Messe als Bühne der Mächtigen des Landes: Die Heterotopie ist als räumlicher Sonderfall von machtpolitischer Relevanz und erfüllt eine wichtige Funktion im Rahmen der Behauptung von Herrschaft. Denn es ist die Sprache der Macht, nicht die des Protests, die den Raum der Messe erfüllt, und der medial expo-

²³⁹ ELKIN, Flâneuse, 12.

nierte „Anschauungsraum“²⁴⁰ zeigt sich als „einer der Orte, an denen Macht sich bestätigt und vollzieht, und zwar in ihrer subtilsten Form: der symbolischen Gewalt als nicht wahrgenommener Gewalt“.²⁴¹ Der Raum der Messe mit seiner eigenen Ästhetik lässt sich nutzen für die „Ausübung von Macht mit ästhetischen Mitteln“.²⁴² Die gezielte Produktion propagandistisch wirksamer Bilder und ihre systematische Verbreitung im gesamten Königreich fügen der Reklamerolle der Messe eine machtpolitische Dimension hinzu, zumal im politischen Diskurs der modernen Staaten die Macht mit dem Ort identifiziert wird, an dem sie ausgeübt wird, und ein Land in einer Kette von Metonymien durch seine Hauptstadt bezeichnet wird.²⁴³ Gerade der Messe wird daher als vielleicht am stärksten mit der „Moderne“ verknüpftem urbanen Ort innerhalb der Hauptstadt genügende Strahlkraft zugetraut, um das ganze Land zu erreichen.

„Wir Fortschrittlichen“: Die lokalen Vorkämpfer

Dabei zeigt sich: Erst in dem Augenblick, in dem das machtpolitische Potential des Messeprojekts erkannt wird und das Vorhaben Unterstützung aus den ersten Reihen der politischen Entscheidungsträger erfährt, ist seine Realisierung möglich. Gerade die Etikettierung als durch und durch „modernes“ Prestigeprojekt trägt dem Traum von einer Messe für Belgrad die notwendige Unterstützung ein.

Das strahlende „Merkzeichen“ einer neuen Zeit mag wie vom Himmel gefallen erscheinen, ist aber Ergebnis zäher und langwieriger Bemühungen und verdankt sich der Initiative von Angehörigen der führenden Belgrader Wirtschaftskreise. Diese Gruppe stand „ganz im Bann des europäischen Fortschrittsmodells und versucht, westliche Entwicklungsstrategien zu imitieren“.²⁴⁴ Eine Betrachtung des soziopolitischen Hintergrunds der Vorkämpfer und der Geschichte ihres Kampfs für die Messe zeigt: Für Letztere stehen nicht unbedingt gesellschaftliche Neuerer ein – aber: die Behauptung des Modernen ist *Argument*, der Verweis auf West- und Mitteleuropa „zieht“.

Nachdem die bereits seit 1923 als „Gesellschaft für Landesausstellungen“ (Društvo za zemaljske izložbe) bestehende Messengesellschaft mit ihrem Anliegen jahrelang ohne Erfolg geblieben war, hat sie sich Anfang 1934 aufgelöst

240 GESTWA, Technologische Kolonisation, 78.

241 BOURDIEU, Physischer, sozialer und angelegener physischer Raum, 27.

242 BÖHME, Atmosphäre, 44.

243 Vgl. AUGÉ, Nicht-Orte, 68f.; zur Trope der Metonymie vgl. WODAK u. a., Zur diskursiven Konstruktion, 95ff.

244 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 333.

und als „Gesellschaft für die Veranstaltung von Messen und Ausstellungen in Belgrad“ (Društvo za priređivanje sajma i izložbi u Beogradu) neu gegründet. Sie trat nun mit neuer Organisationsstruktur als Kollektivverbund auf, in dem nicht länger „jeder sein eigenes Ziel als individuelles Mitglied“ verfolge, sondern sich dem gemeinsamen (und für gemeinnützig erklärten) Ziel unterordne.²⁴⁵ Ihr gestärktes Selbstbewusstsein bezog die Messegesellschaft nicht zuletzt aus dem Umstand, dass sie auf die Unterstützung weiter Teile der Geschäftswelt verweisen konnte: Sie zählte die Belgrader Handels-, Industrie- und Handwerkskammer sowie den serbischen Landwirtschaftsverband zu ihren Mitgliedern. Hinzu kam die Möglichkeit eines Beitritts für alle weiteren Handels-, Industrie- und Handwerksverbände sowie für freie Unternehmerverbände. Weitere Unterstützung erfuhr die Messegesellschaft vom Verband der Banken, der Vereinigung für Versicherungsgesellschaften und der Belgrader Ingenieurskammer.²⁴⁶

Die vehemente Vermeidung des Eindrucks, hier würden Partikularinteressen verfolgt, und die wiederholte Betonung, die Gesellschaft „arbeite nicht für Gewinn“,²⁴⁷ kann vor dem Hintergrund dieser Auflistung sicherlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Initiative maßgeblich von privatwirtschaftlichen Interessen angetrieben wurde.

Für die langjährigen Schwierigkeiten, die Messe Wirklichkeit werden zu lassen, wird in der Berichterstattung im Vorfeld der Messeeröffnung vor allem die zögerliche politische Unterstützung von staatlicher Seite verantwortlich gemacht.²⁴⁸ Dieser Umstand macht das Gelände am linken Saveufer in machtpolitischer Hinsicht attraktiv, denn „es ist leichter zu bekommen, weil es der Stadt gehört“, während ein gepachtetes staatliches Grundstück „die Möglichkeit bietet, dass irgendein wenig liebenswürdiger Minister für Handel und Industrie der Belgrader Messe Schwierigkeiten macht“.²⁴⁹ Die Messegesellschaft, die als Teil einer Delegation des Stadtrates 1935 mit einem Beschwerdebrief bei Premierminister Jevtić vorstellig wurde,²⁵⁰ bemühte sich erklärtermaßen um größtmögliche Unabhängigkeit von künftigen Kurswechseln der nationalen Politik, während sie zugleich deutlich machte, dass das Vorhaben ohne staatliche Mittel nicht zu realisieren sei; konkret wurde ein staatliches Darlehen in Höhe von

²⁴⁵ Počeli sajamske delatnosti, 20; IAB, 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajam. Faltblatt (1937); mit der Neugründung geht auch ein neues Finanzierungsmodell einher, bei dem die Mitglieder in den ersten drei Jahren jährlich 25.000 Dinar aufbringen: POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 658.

²⁴⁶ IAB 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajam. Faltblatt (1937); POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 657.

²⁴⁷ IAB 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajam. Faltblatt (1937).

²⁴⁸ Za beogradsko sajmište privrednici traže (→ hier oben, Anm. 129), 118.

²⁴⁹ POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 559f.

²⁵⁰ Za beogradsko sajmište privrednici traže (→ hier oben, Anm. 129), 118.



Abb. 70: „Der Regierungschef besucht die Arbeiten beim Bau des Belgrader Messegeländes“, *Vreme*, 10.06.1937, 6.

50 Millionen Dinar gefordert.²⁵¹ Gewährt werden schließlich 6 Millionen, ergänzt um Unterstützung von Banken, privaten Stiftungen und Unternehmen.²⁵²

Die Subventionierung der Messe ist nicht unumstritten, heißt es doch in manchen Kreisen, man werfe Belgrad die staatlichen Hilfen nur so hinterher, und vor allem aus Zagreb und Ljubljana regt sich Widerstand.²⁵³ Dennoch gelingt es den Initiatoren, ihr Anliegen im Werben um Akzeptanz nicht mehr nur zum Projekt einer lokalen städtischen, sondern auch einer nationalen Agenda zu machen; und erst als die Messe als Prestigeprojekt wahrgenommen wird, das über die Stadtgrenzen hinausweist, wird ihre Realisierung im erstrebten Format möglich.

Die öffentliche Berichterstattung wird nicht müde zu betonen, das Vorhaben werde „auf ausdrücklichen Wunsch unseres hochverehrten Königs Alexanders I.“ ausgeführt und genieße die Unterstützung wichtiger Regierungsmitglie-

²⁵¹ POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 661.

²⁵² IAB Br. Arh. Knj. 245: Ugovor o Zajmu [Darlehensvertrag].

²⁵³ Beogradski sajam [Die Belgrader Messe], *BON*, Januar–März 1937, 160; SEKULIĆ, Prvi beogradski sajam, 589.

der, etwa des ehemaligen Handels- und Industrieministers Juraj Demetrović.²⁵⁴ Zwar fürchtet die Messegesellschaft, mit der Ermordung König Alexanders I. im Jahr 1934 könne auch das „volle Verständnis für die Notwendigkeit eines Messegeländes in Belgrad“,²⁵⁵ das der König bekundet habe, erlöschen. Doch Mitte der 1930er Jahre wird deutlich, dass es nun nicht länger bei Absichtserklärungen bleibt: Die Stadt gewährt als „materielle und moralische Stütze“²⁵⁶ Gebührennachlässe und Mautbefreiungen,²⁵⁷ und es zeigt sich, dass die Eile, welche die Initiatoren seit Langem vergeblich anmahnten, nun auch die politischen Entscheidungsträger auf städtischer und nationaler Ebene erfasst: Dokumente werden mit dem Vermerk „Hitno je“ („eilig“) zwischen dem Bauausschuss der Gemeinde Zemun – auf deren Gebiet das Messegelände liegt – und den zuständigen Abteilungen des Bauministeriums hin und her geschickt, denn die Umsetzung soll nach der langen Stagnation und trotz noch nicht abschließend genehmigter Regulierungspläne für das linke Saveufer²⁵⁸ nun so schnell wie möglich erfolgen. Spätestens mit der Übernahme der Schirmherrschaft durch Thronfolger Peter²⁵⁹ und dem Besuch von Premierminister Stojadinović in Begleitung mehrerer Minister auf der Baustelle (Abb. 70) ist die Rückendeckung von ganz oben offenkundig. Das Messeprojekt ist nicht länger ein lokaler städtebaulicher Eingriff, sondern hat die höchste Ebene der öffentlichen Kommunikation erreicht.

Bisweilen zeigt sich, dass die Euphorie und Eile, mit denen die Initiatoren das Projekt vorantreiben, eine gewisse Nachlässigkeit in der Durchführung nach sich ziehen: So weist noch im Juni 1937, drei Monate vor der Eröffnung der Messe, der Zemuner Bauausschuss einen Bauantrag der Messegesellschaft zurück und droht bei weiterer Nichtbeachtung der Vorschriften gar mit einem Baustopp, weil die Anträge in lückenhafter Form vorlägen und etwa statische Berechnungen fehlten, obwohl man bereits im April eine Vervollständigung angemahnt habe.²⁶⁰

254 Das Statut der Messegesellschaft wird 1934 allerdings vom Außenministerium genehmigt, weil sich das Ministerium für Handel und Industrie für nicht zuständig erklärt: Počeli sajamske delatnosti, 21.

255 POPOVIĆ, Beogradsko sajmište (→ hier oben, Anm. 137), 657.

256 SEKULIĆ, Prvi beogradski sajam, 587.

257 IAB 249, blok 17, kut. 2: Zapisnik XIX redovne sednice Gradskog veća opštine Grada Beograda [Protokoll der XIX. ordentlichen Sitzung des Stadtrats der Gemeinde Belgrad], 22.10.1936.

258 Ebd.: Izvadak [Auszug] aus der Sitzung des Bauausschusses vom 19.06.1936.

259 Nj. B. Kralj Petar Drugi primio se pokroviteljstva Beogradskog sajma [Seine Majestät König Peter II. übernahm Schirmherrschaft für die Belgrader Messe], *Vreme*, 08.09.1937, 5.

260 IAB 249, blok 17, kut. 2: Schreiben der Zemuner Abteilung der Stadtverwaltung vom 10.6.1937; Ähnliches wird in der Kommunikation der Behörden mehrfach bemängelt, so noch im Schreiben vom 20.8.1936, als das Fehlen technischer Beschreibungen und detaillierter Pläne



Abb. 71: „Zur feierlichen Eröffnung der Herbstmesse: Der Vorsitzende der Messe Herr Milan Stojanović spricht“, *BON* 1938, H. 9, 596.

Aus der Einreichung unvollständiger Dokumente spricht die Selbstgewissheit der Messeinitiatoren, dem Projekt könne nichts Entscheidendes mehr entgegenstehen; Ihre Geringschätzung formaler Vorgaben verrät, dass sie ein Aufhalten ihres Vorhabens durch die örtlichen Behörden als mögliches Szenario ausschließen. Hier mag das Bewusstsein der Beteiligten eine Rolle spielen, dass es neben dem Militär gerade die nationalliberal eingestellten Vertreter des serbischen Unternehmertums sind, die zu den Stabilisatoren des krisengeschüttelten Staates zählen.²⁶¹ Dass dieselben Akteure sich durch das Messeprojekt zugleich als auf der Seite des Fortschritts stehend inszenieren können, verleiht ihnen, den zwar wirtschaftlich Liberalen, politisch aber mehrheitlich konservativ Eingestellten, zusätzliche Überzeugungskraft und einen erheblichen Machtzuwachs. Das gewerblich-kommerziell tätige Bürgertum tut sich hier wie in anderen südosteuropäischen Hauptstädten als eine wichtige Trägerschicht der Modernisierung hervor.²⁶²

In der Beteiligung einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure am Entscheidungsprozess, der Einbeziehung privaten Kapitals und einem Planungs- und Bauprozess, der in Sachen Transparenz gewisse Standards setzt, sehen die Kunsthistorikerin Marta Vukotić-Lazar und die Architektin Jasmina Tokić einen

für Wasserversorgung und Kanalisation angemahnt wird; zu Unstimmigkeiten zwischen Stadtbehörden und Messgesellschaft vgl. auch Marta VUKOTIĆ-LAZAR, *Staro beogradsko sajmište. Osnivanje i izgradnja, Godišnjak grada Beograda* 51 (2004), 143–168, hier 152ff.

²⁶¹ SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 270.

²⁶² Vgl. EHGARTNER-JOVINAC, *Zagreb um die Jahrhundertwende*.

Beitrag zur Stärkung des Vertrauens in öffentliche Institutionen sowie einen Emanzipationseffekt der bürgerlichen Kreise Belgrads.²⁶³ Diese finden in ihrem Bestreben, Belgrad als Industrie- und Ausfuhrzentrum sowie als Finanzzentrum des Königreichs zu etablieren, eine gemeinsame Sprache. Stolz präsentieren sie die Kapitale als Ort des Kapitals.²⁶⁴ Mit Entschiedenheit kurbeln sie die Entwicklung hin zur Modernität mit an, die Peter L. Berger vor allem in institutionellen Prozessen verankert sieht – etwa einer kapitalistischen Marktwirtschaft, einem bürokratisierten Staat, einer technisch fortschrittlichen Wirtschaft und der Kommunikation über Massenmedien.²⁶⁵

Dass sich die Messegesellschaft – die ihr Briefpapier in serbisch-französischer und serbisch-deutscher Zweisprachigkeit gestaltet und selbstbewusst das Stadtwappen verwendet – als weltgewandte Kraft mit internationaler Anschlussfähigkeit inszeniert, mag auf politischer Ebene den Eindruck verstärken, ihre Anliegen schwerlich abweisen zu können. So werden mehrere erst nach Baubeginn eingereichte Anträge vom Bauausschuss toleriert mit dem Verweis, dass die „Eile der Errichtung von öffentlichem Interesse“ sei und man daher auf eine finanzielle Belangung, wie sie das Baugesetz vorsähe, verzichte.²⁶⁶

Auch die Tatsache, dass auf dem Gelände die Pavillons von Privatunternehmen neben nationalstaatlichen Repräsentationsbauten stehen, darunter der mit mehr als 1.000 m² Grundfläche zu den größten zählende Pavillon der Nikola-Spasić-Stiftung, offenbart den Stellenwert der Wirtschaftskreise für das nationale Prestige. Denen ist der „Beweis ihrer Gegenwart in der Familie des europäischen Kommerzialisismus und Merkantilismus“ allemal wichtiger als ein „Fortschritt der hiesigen Baukultur“.²⁶⁷

Der Ort als Bühne: Pomp, Prestige, Identifikation

Die Gründe, warum das lokale Projekt der Belgrader Geschäftswelt das Interesse der Mächtigen des Königreiches auf sich zieht, sind aber nicht primär ökonomisch-rationale Erwägungen und kommunale Erfordernisse. Den Ausschlag für die Unterstützung geben Modernitäts- und Prestige-Argumente. Denn als „Schaufenster“ des gesamten Landes nach innen und außen besitzt die Messe

²⁶³ VUKOTIĆ LAZAR/TOKIĆ, *Complex History as a Source of Planning Problems*, 19.

²⁶⁴ Vgl. BOURDIEU, *Ortseffekte*, 117.

²⁶⁵ Peter BERGER, *Peter, Facing Up to Modernity. Excursions in Society, Politics and Religion*. New York 1977, zit. nach ENTRIKIN, *The Betweenness of Places*, 28.

²⁶⁶ IAB, 249, blok 17, kut. 2: Protokoll der Sitzung des Zemuners Bauausschusses vom 09.09.1938.

²⁶⁷ BOGUNOVIĆ, *Dva lica Starog Sajmišta*, 318.



Abb. 72–74: „Feierliche Eröffnung der Belgrader Frühjahrsmesse“. Film (1938). Quelle: AJK.

eine imperiale Funktion, die unmittelbar vor dem Hintergrund gesamtnationaler Machtinteressen zu verstehen ist.

In einer Filmaufnahme von 1938, welche die „Feierliche Eröffnung der Belgrader Frühjahrsmesse im Beisein Ihrer Königlichen Majestäten“, des Prinzregenten Paul Karadorđević und seiner Gattin, Prinzessin Olga, dokumentiert, tritt die Funktion der Messe als *Bühne* für Machtdemonstration und Pomp deutlich zutage.²⁶⁸ Begleitet von Marschmusik stellt der Vorspann die auftretenden Honoratioren vor: Neben dem Prinzregentenpaar werden einige Mitglieder der Königlichen Regierung namentlich erwähnt, gefolgt von Bürgermeister Ilić, dem Vorsitzenden der Messegesellschaft Stojanović und „weiteren achtbaren Gästen“. Die Hierarchie, die der Aufzählung zugrunde liegt, findet sich in der räumlichen Anordnung der Besuchschoreographie wieder: Der in Militäruniform mit Degen, Orden und Schirmmütze auftretende Prinzregent und seine Gattin im schlichten dunklen Kostüm mit Hut und Schleier werden mit Kniefall und devoter Verbeugung bei abgenommenen Zylindern sowie einem Rosenbouquet für die Dame willkommen geheißen – eine Geste der Herrschaftsbestätigung, die Prinz Paul mit militärischem Gruß erwidert.

Die Position des Paares befindet sich im Verlauf des Besuchs entweder (als Einzige sitzend) in der Mitte des mit gebührendem Abstand im Halbrund des Spasić-Pavillons stehenden Publikums – eine Anordnung, die die beiden mittig platzierten Holzstühle zum Thron und den Pavillon zum Zentrum des Königreichs werden lässt. Oder das Herrscherpaar bildet die umschwärmte Spitze einer prozessionsartig aufgereihten Menge, die den Rundgang begleitet und so zum *Gefolge* wird. Im mit Blumen, Flaggen und Girlanden geschmückten „Bühnenraum“ der Messe wird dem Publikum auf diese Weise Kontakt mit der Macht ermöglicht und zugleich Distanz von der Macht demonstriert, es wird Teilhabe an der Sphäre der Macht suggeriert, während die bestehenden Hierarchien

268 AJK: Svečano otvaranje beogradskog prolećnjeg sajma, Film (1938).



Abb. 75: Blaskapelle vor Pavillon Nr. 2. Quelle: URBEL (Sammlung M. Jurišić).

vorgeführt und bestätigt werden. Der Lokalisierung der Abgebildeten im physischen Raum entspricht ihre gesellschaftliche Position im Sozialraum.²⁶⁹

Die filmische und fotografische Dokumentation des Messebesuchs stellt die Messe in einer großen medialen Öffentlichkeit aus – es ist die „offizielle Öffentlichkeit“ von Staat und Regierung, die über ein Zugangsmonopol zu den Medien der Massenkommunikation verfügt und Inhalte und Formen dieser Kommunikation monologisch und zielorientiert gestaltet.²⁷⁰ Die technische Reproduzierbarkeit der Bilder lässt die gezeigte räumliche Anordnung zum visuellen Dispositiv eines Machtgefüges werden, das die Königsfamilie zugleich an der Spitze und im Zentrum der Nation lokalisiert. Die Tonspur des Filmes unterlegt den Bildern Militärmusik und erhebt sie so zusätzlich in eine Sphäre der Feierlichkeit und Selbstgewissheit. Zudem wird die Eröffnungsrede, der das Paar im Spasić-Pavillon lauscht, immer wieder von Jubel unterbrochen, der auf der Tonspur noch über den nächsten Schnitt hinweg verlängert wird, als das Paar samt Gefolgschaft bereits das Gelände durchschreitet.

Die Bildproduktion wird hier zum Herrschaftsinstrument und die Messe zum „Raum des Jubels“, in dem materielle Merkmale wie die einheitliche Neuheit der Pavillons zur symbolisch-autoritativen Ressource werden. Durch die institutionalisierte, rituelle Raumanordnung des feierlichen Empfangs werden die intendierten räumlichen, vor allem aber damit verknüpfte macht-

²⁶⁹ BOURDIEU, Ortseffekte, 116.

²⁷⁰ RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt, 23, 30f.

politische Syntheseprozesse vorstrukturiert.²⁷¹ Als öffentlicher Raum im *grand design*, der als Ensemble auf eine Totale ausgerichtet ist und eine spezifische Version von Schönheit und Stil oktroyiert, bietet die Anlage den idealen Rahmen für den demonstrativen Auftritt der Macht. In diesem Repräsentationsraum können Bilder entstehen, die landesweit eine Strahlkraft entfachen sollen, die vom Zentrum der Macht ausgeht und diese Macht festigen soll. Die Messe wird zu jenem verdichteten Raum, in dem die Autorität des Herrschers lokalisiert ist, dessen exponierte Gestalt die „interne Vielfalt eines sozialen Kollektivs [...] eint und symbolisiert“.²⁷²

Von Innenminister Anton Korošec über die Königswitwe Maria mit den drei minderjährigen Kronprinzen bis hin zu Regierungschef Radenko Stanković und Ministerpräsident Milan Stojadinović – kaum ein politischer Amtsträger verzichtet auf einen Messebesuch. Die einer immer gleichen Raumanordnung folgenden Bilder, zu der die zum Gruß erhobene Hand ebenso gehört wie die vor der Königinmutter abgenommenen Hüte, die Rufe „Živela!“ („Sie lebe hoch!“)²⁷³ und die von uniformierten Ordnungskräften beiseite gewinkten Zuschauer:innen umrahmen jenen freien Raum, der die Honoratioren überhaupt erst als solche erkennbar macht, weil sie ihn vor allen anderen durchschreiten. Erst dieses *Bespielen* macht die Messe zur Bühne für das Schauspiel der Macht und verleiht den an sich wenig aufregenden Funktionsbauten der Messe eine auratische



Abb. 76 (links): Die Eröffnung der ersten Messe. Fotografie (1937). Quelle: IAB, ZF-AL-13-022;

Abb. 77 (rechts): Der Besuch der Königinmutter Maria. Fotografie, 20.09.1937. Quelle IAB, 2147-AL-13-040.

²⁷¹ Vgl. Löw, Raumsoziologie; vgl. RÜTHERS, Moskau bauen, 19.

²⁷² AUGÉ, Nicht-Orte, 67f.

²⁷³ Nj. B. Kraljica Marija obišla je juče Sajam [Ihre Majestät Königin Maria besuchte gestern die Messe], *Vreme*, 21.09.1937, 5.

Wirkung. Mit der Nutzung modernster Medien zur Produktion und Verbreitung der herrschaftssichernden Bilder zeigt die politische Führung des Königreiches, dass sie das kommunikative Potential und die mediale Wirkmächtigkeit solcher moderner Herrschaftsinstrumente erfasst hat und einzusetzen weiß.

Der Wille zum Zentrum, der Wille zur Einheit

Ein solch institutionalisiertes *image-making*, dessen Produkte das Original an Wirkungsmacht noch übertreffen wollen, ist direkt verknüpft mit dem politischen Kontext der späten 1930er Jahre. Denn wer zu demonstrativen Gesten der Macht greift, zeigt, dass er seine Macht auch demonstrieren *muss*. Selten offenbart die große, auch in der Monumentalität von Bauten manifeste Geste Machtvollkommenheit, sondern ist oftmals Ausdruck einer erlebten Ohnmacht: Die Utopie entsteht dort, wo das Fehlen der Selbstverständlichkeit betrauert wird.²⁷⁴

Der am Ende des Ersten Weltkriegs 1918 als Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca, SHS) gegründete Staat, der seit 1929 den Titel „Königreich Jugoslawien“ trägt und zur Königsdiktatur umgestaltet wurde, formierte sich in jenem Machtvakuum, das der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und der habsburgischen Donaumonarchie hinterlassen hat. Seit seinem Bestehen wird der neue Staat von heftigen Spannungen erschüttert, die durch die geringe Identifikation der einzelnen Volksgruppen mit der neu definierten „Nation“ an Schärfe gewinnen; das parlamentarische System der Verfassung von 1921 ist nicht Resultat von Konsens, und diesen Konsens herzustellen gelingt auch in den nachfolgenden Jahren nicht.²⁷⁵

Für einen idealisierten Nationalstaat wird die ethnische Komplexität des Staatsgebietes zum virulenten Problem: Serbischen patriotischen Kräften fällt es schwer, sich vorbehaltlos mit einem Staat zu identifizieren, der zwar in Politik, Verwaltung und Militär serbisch dominiert ist, aber ein deutliches Wohlstandsgefälle von Nordwest nach Südost aufweist, während sich umgekehrt von Beginn an vor allem in Kroatien eine Opposition gegen ein Staatswesen formiert, dessen Gestaltung nicht nur beim Zustandekommen der Verfassung 1921 überwiegend von serbischen Vorstellungen bestimmt wird. Der brüchige Zusammenhalt äußert sich etwa im Sprachenstreit und wird bildlich sichtbar im Staatswappen, das das serbische Wappentier, den byzantinischen weißen Doppeladler, mit den Symbolen der „Stämme“ der Kroaten und Slowenen sowie

274 GEPPERT/JENSEN/WEINHOLD, Verräumlichung, 49.

275 Vgl. Stevan K. PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder. The Second World War in Yugoslavia*. New York 2008, 1f.

einem weißen Halbmond für Bosnien-Herzegowina additiv verbindet und das Königreich als „Summe seiner Teile“ (Sundhaussen) präsentiert. Der Idee einer jugoslawischen Nation stehen divergierende serbische, kroatische, slowenische und andere Gemeinschaftskonzepte entgegen, so dass die offizielle Definition als „Nationalstaat“ mit einer einheitlichen, auf einer gemeinsamen, „südslawischen“ Abstammung basierenden Volksnation nicht über die faktische Konstitution als zerrissener Vielvölkerstaat mit „fast österreichisch-ungarischen Verhältnissen“ hinwegtäuschen kann. Der Zentralismus der Verfassung und die „Dauermajorisierung“ der serbischen Bevölkerungsteile durch die Vergabe der wichtigsten politischen, administrativen und militärischen Ämter in serbische Hände stärken nationalistische Tendenzen auf kroatischer und slowenischer Seite. So entsteht ein Klima der Verunsicherung und des Misstrauens; kulturologische und rassistische Agitationsschriften von Autoren aller Seiten demaskieren den neuen „jugoslawischen Menschen“ als blutleeres Gespenst.²⁷⁶

Um auf die zunehmende Polarisierung und die Verweigerungshaltung auf kroatischer Seite zu reagieren, greift König Alexander ab 1929 zu autoritären Mitteln. Die Verfassung von 1931 erlaubt ihm, sein Motto „ein Volk – ein Nationalgefühl“ mit diktatorischen Vollmachten durchzusetzen.²⁷⁷ Kritiker und Oppositionelle werden mundtot gemacht. Da aber der starre „Integralismus“ wenig zur inneren Befriedung beiträgt und auch internationale Negativ-Schlagzeilen nach sich zieht – etwa 1931 den empörten Aufruf Heinrich Manns und Albert Einsteins in der *New York Times* als Reaktion auf die Ermordung des kroatischen Historikers und Politikers Milan von Šufflay durch Agenten der königlichen Polizei – werden, nach der Ermordung Alexanders I. 1934, unter seinem Nachfolger Paul Karađorđević und der Regierung Milan Stojadinovića (Ministerpräsident von 1935 bis 1939) subtilere Akzente gesetzt.²⁷⁸

Dazu setzen Königshaus und Regierung nach dem Vorbild des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus unter anderem auf eine wirkungsmächtige „Staatsästhetik“ und einen Raum, in dem der von oben verordnete Jubel auch die Menschen an der Peripherie mitreißen soll. Die für eine solche nationale Überzeugungsarbeit produzierten Bilder müssen umso deutlicher und leuchtender sein, je tiefer die Diskrepanz zwischen der politischen Hochkultur im Zentrum und der gesellschaftlichen Praxis in den „Provinzen“ ist und je schwerer die Bewältigung der bestehenden Konflikte fällt, seien sie poli-

276 SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 257f., 285f.; vgl. LAMPE, *Yugoslavia as History*, 161f.; vgl. CALIC, *Geschichte Jugoslawiens*, 90ff.

277 Vgl. Christian Axboe NIELSEN, *Making Yugoslavs. Identity in King Aleksandar's Yugoslavia*. Toronto u. a. 2014.

278 Vgl. SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 266ff.; vgl. Sabrina RAMET, *Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme*. München 2011, 126.



Abb. 78: *BON* 1940, H. 6, Titelseite.

tischen, sozialen oder wirtschaftlichen Charakters. Dem entspricht die sprachliche Realisierungsform des „Wir“ im Messediskurs, die Gleichheit impliziert und damit insofern „verbale Annexionismus und Imperialismus“ betreibt, als sämtliche aus Herkunft, Glauben, gesellschaftlichem Rang und Lebensstil resultierenden Unterschiede durch ein „Wir“ vergessen gemacht werden.²⁷⁹

Es ist angesichts der nationalen Einigungsbemühungen nur naheliegend, dass – anders als bei der Moskauer WSChW, auf welcher verschiedene Regionen und Völker in eigenen Pavillons vor allem die kulturelle Vielfalt der Sowjetunion repräsentieren – auf der Belgrader Messe die fünf landeseigenen Ausstellungspavillons sämtlich als „Jugoslawische“ Pavillons Nr. 1–5 betitelt und stilistisch einheitlich gestaltet sind. Anstatt die mühsam zusammengehaltene „Nation“ in ihrer Pluralität – oder einer pluralistischen Akzeptanz von Vielfalt in der Einheit – auszustellen, sind sie *thematisch* aufgeteilt und, statt verschiedenen

²⁷⁹ Johannes VOLMERT, Politikerrede als kommunikatives Handlungsspiel: ein integriertes Modell zur semantisch-pragmatischen Beschreibung öffentlicher Rede. München 1989, 123, zit. nach WODAK u. a., Zur diskursiven Konstruktion, 99.

Ethnien, unterschiedlichen Wirtschaftszweigen gewidmet. In einem der Pavilions wird eines Abends ein Festivalkonzert gegeben; auf der Bühne: „Die vereinigten Philharmonien Belgrad – Zagreb – Ljubljana“.²⁸⁰

Versteht man die Nation mit Benedict Anderson als „imaginierte Gemeinschaft“,²⁸¹ die auf Institutionen und Symbole angewiesen ist, um „jenes Maß an Übersichtlichkeit [herzustellen], das es braucht, um Vertrauen bilden und zureichend personalisieren zu können“,²⁸² kommt der architektonischen Monumentalität der Messe die Aufgabe zu, der Zentrumsbildung und dem Identifikationsprozess Vorschub zu leisten, denn sie feiert auch die Größe der Nation, und die insgesamt homogene Gesamterscheinung der Bauten unterstützt die vielfach betonte Homogenität des „jugoslawischen Volkes“. So additiv und spannungsgeladen diese in Wirklichkeit auch sein mag – das symbolisch aufgeladene Raumbild der Messe soll den „Kitt“ liefern für eine Titularnation, deren innere Konsolidierung und Befriedigung so schwer gelingt: „Für zehn Tage“ ist die Messe „der Treffpunkt der Jugoslawen aus allen Ländern“,²⁸³ und soll, in den Worten von Bürgermeister Ilić, Belgrad als „ethnographisches Zentrum“²⁸⁴ etablieren.

Als Stimulus nationaler Selbstvergewisserung und internationalen Prestiges bedient sich die Belgrader Messe dabei einer Formsprache, wie sie etwa Brašovan mit seinen Messebauten vertrat, um nach innen wie nach außen „zu zeigen, dass wir ein neuer und junger Staat sind, der vorwärts drängt, eine starke Nation, fähig zur Führung, die gewillt ist, modernisiert zu werden und sich frei weiterzuentwickeln.“²⁸⁵ – Und das in einem Land, das bislang Maßnahmen zur Modernisierung nur sehr zögerlich umgesetzt hat.

Das Raumbild der Messe leistet vor diesem prekären machtpolitischen Gefüge zweierlei: Es spricht die Lockung aus, sich der nationalen Euphorie anzuschließen, Stolz zu empfinden,²⁸⁶ Loyalität zu entwickeln und aufzugehen im großen Ganzen einer modernen Nation. Und es dient als „gebaute Propaganda“

²⁸⁰ Vgl. Fotografie im Online-Forum Beobuild, URL: <http://beobuild.rs/forum/viewtopic.php?f=3&t=269&start=1475> (nicht mehr verfügbar; zuletzt abgerufen am 25.02.2020).

²⁸¹ Benedict ANDERSON, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London 1983.

²⁸² Jan Ph. REEMTSMA, *Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*. Hamburg 2008, 94.

²⁸³ Beogradski sajam je deset dana zbornog mesta Jugoslovena iz cele zemlje i stranaca iz svih krajeva Evrope [Die Belgrader Messe ist für zehn Tage der Treffpunkt für Jugoslawen aus dem ganzen Land und für Fremde aus allen Teilen Europas]. Werbeanzeige, *Vreme*, 19.09.1937, 12.

²⁸⁴ Na novom Beogradskom sajmištu (→ hier oben, Anm. 127), 10.

²⁸⁵ Naš paviljon na Milanskom sajmu [Unser Pavillon auf der Mailänder Messe]. Interview mit Dragiša Brašovan, *Politika*, 7.4.1931, 4.

²⁸⁶ „Beogradski sajam je vaš ponos“ [„Die Belgrader Messe ist euer Stolz“]. Werbeanzeige, *Vreme*, 19.09.1937, 12. (Abb. 54).

zugleich der Legitimierung der staatlichen Zentralgewalt und der Behauptung des Hauptstadtstatus Belgrads vor Ljubljana und – umso mehr – vor Zagreb.²⁸⁷

Die Zahlenspiele des Messediskurses, das Auftrumpfen mit Turmhöhe, Geländegröße und Ausstellungsfläche, erhalten in diesem Zusammenhang den Charakter machtpolitischer Muskelspiele: Belgrad will die etablierten kroatischen und slowenischen Zentren übertrumpfen und ihnen ihre Position in der Provinz zuweisen, und die Tatsache, dass in der Hauptstadt nun „eine der größten Ausstellungsflächen im südöstlichen Raum Europas“²⁸⁸ entsteht, sichert Belgrads führende Stellung. Gerade weil Belgrad „tiefer im Balkan“ zu liegen scheint, „weiter unten“ als Ljubljana und das „europäische“ Zagreb,²⁸⁹ stellt die Überhöhung des Zentrums den Versuch dar, die geografisch am weitesten von Paris entfernte Metropole zur „europäischsten“ der Region zu machen und die konkurrierenden Städte auf dem Weg nach Nordwesten „zu überholen“.

Im Raum der Messe fallen so nationale Selbstdarstellung und imperiale Herrschaftstechnik, Unitarismus und Zentralismus, zusammen – ein Modell, wie es nahezu alle europäischen Nationen seit dem späten 19. Jahrhundert vorgelebt haben.²⁹⁰

Das Neue als machtpolitisches Kapital

Im Film wird bereits die Ankunft des Thronfolgerpaares in einer Kolonne schwarzer Limousinen als Teil der öffentlichen Inszenierung festgehalten; so werden die Mitglieder des jugoslawischen Königshauses als Teilhaber am motorisierten Zeitalter vorgestellt, ebenso wie Königinmutter Maria, die 1937 unter großer medialer Beachtung mit ihren drei Söhnen die Messe besucht und dabei das Bild der modernen Dynastin pflegt, die den Technologien der Zukunft gegenüber aufgeschlossen ist.

Es sind vor allem Innovationen aus Industrie und Verkehr, mit denen die Messe ihr Publikum vertraut macht,²⁹¹ und gerade die halbjährlich stattfindenden

²⁸⁷ Zum Aufstieg Belgrads vgl. Dejan MEDAKOVIĆ, Der Aufstieg Belgrads zur Residenz- und Hauptstadt, in: H. HEPPNER (Hg.), Hauptstadt in Südosteuropa. Geschichte – Funktion – Nationale Symbolkraft. Wien, Köln, Weimar 1994, 185–194.

²⁸⁸ IAB 249, blok 17, kut. 1: Beogradski Sajam. Faltblatt (1937).

²⁸⁹ ŽIVKOVIĆ, Serbian Dreambook, 67.

²⁹⁰ Vgl. RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt; vgl. Paul GREENHALGH, Ephemeral vistas. The Expositions Universelles, Great Exhibitions and World's Fairs. 1851–1939. Manchester 1998; vgl. Patricia MORTON, Hybrid modernities. Architecture and Representation at the 1931 Colonial Exposition, Paris. Cambridge, Mass. 2000.

²⁹¹ Der mit 5.000 m² Ausstellungsfläche größte Pavillon Nr. 3 ist ausschließlich für die Präsentation von Industrieobjekten konzipiert: Bericht über das Kulturdenkmal, 45.



Abb. 79: „Händler und Verkäufer von Näh-, Strick- und Schreibmaschinen“. Werbeanzeige zur ersten Messe, *Vreme*, 10.09.1937, 11.



Abb. 80: Bericht über den Besuch der Königinmutter und der Kronprinzen über den Messebesuch am 22. September 1937, *Vreme*, 23.09.1937, 5.

den Automobilmessen, die eine „Revolution im Verkehr“²⁹² bewirken sollen, zählen zu den Fixpunkten des Belgrader Kalenderjahres. Neben „allermodernsten Maschinen“²⁹³ werden Luxus- und Konsumgüter wie Radios, Fahrräder, Schreib- und Nähmaschinen sowie Spiegel und Modeartikel als „Neuheiten, die man gesehen haben muss“,²⁹⁴ angepriesen. Im Italienischen Pavillon sind auf der Herbstmesse 1939 „günstige Tonfilm-Apparate, Radioapparate, Gasmasken und Damenmode“ zu bestaunen, dazu Haushaltsgeräte wie Kaffeemaschinen und elektronische Waagen und eine Plakatausstellung über das italienische Eisenbahnnetz, dessen Schnellzugverbindung Mailand – Neapel „uns seufzen lässt beim Gedanken an die Dauer unserer Verbindung Belgrad – Dubrovnik“.²⁹⁵ In einer Filmaufnahme von 1939 verharret die Kamera in der Nahaufnahme eines staunenden Jungen, der den Blick nicht von zwei beweglichen Automatenpuppen auf Fahrrädern reißen kann.²⁹⁶ Im Zusammenspiel mit der Formsprache der Bauten demonstrieren die technischen Neuerungen als materielle Attribute des modernen Lebens, „dass wir in einer Zeit der ästhetischen Entwicklung leben, in der der alte Widerstand gegenüber Inspiration und Technik verschwinden muss“²⁹⁷ – und das in einer Zeit, in der Nachrichten in nahegelegenen Städten

²⁹² Na beogradskom sajmištu izložena su kola sa vuču koja predstavljaju revoluciju u saobraćaju sa konjskom zapregom [Auf dem Belgrader Messegelände werden Zugmaschinen ausgestellt, die eine Revolution im Verkehr mit Pferdegespannen bedeuten], *Vreme*, 19.09.1937, 9.

²⁹³ POPOVIĆ, III Beogradski jesenji sajam (→ hier oben, Anm. 93), 596.

²⁹⁴ Novosti koje treba pogledati na Beogradskom sajmu [Neuheiten, die man auf der Belgrader Messe sehen muss], *Vreme*, 09.09.1937, 6.

²⁹⁵ POPOVIĆ, III Beogradski jesenji sajam (→ hier oben, Anm. 93), 596.

²⁹⁶ AJK: Jesenji međunarodni sajam, Film (1939).

²⁹⁷ Dragi D. TODOROVIĆ, Zalaganje Francuske za svetski mir [Der Beitrag Frankreichs zum Weltfrieden]. Bericht über die Weltausstellung in Paris, *Vreme*, 31.01.1937, 15.

wie Beckerek noch von Trommlern verbreitet werden, weil Radioapparate so selten sind.²⁹⁸

In räumlicher Hinsicht setzt im Rahmen der Messe jene Transformation der Vorstellung von Raum und Zeit ein, wie sie das moderne Bewusstsein durch die technische Revolution von Kommunikation und Transport prägt. Die Motorisierung wird zum symbolischen Profit, weil sie Macht über Raum und Zeit verleiht: Macht über den zu durchquerenden Raum, der in rekordverdächtiger Zeit bezwungen werden kann. Hier wird deutlich, dass ein Ort wie die Messe, der der Feier der Modernisierung dient, an der Formung eines „modernen Bewusstseins“ durchaus beteiligt ist. Nicht von ungefähr ist die Moderne, verstanden als Erfahrung, als „kollektives Bewusstsein von den Gefahren und Möglichkeiten“ der Gegenwart, von Marshall Berman als „Reaktionsformation“ auf die Modernisierung beschrieben worden, und es ist gerade die signifikante Veränderung der Raum- und Zeit-Erfahrung, die das moderne Bewusstsein prägt.²⁹⁹

Die Demonstration des Neuen bedient, auch in der Betonung des Bruchs mit der vorindustriellen Ära, ein auf die Zukunft ausgerichtetes, lineares Narrativ des Fortschritts, das vor der bühnenhaften Kulisse einer kompakten „kleinen Stadt“ nach zentraleuropäischem Muster erzählt wird, die Klarheit, aber auch Komfort und Pomp verkörpert. Entsprechend einer „weltstädtischen Bildwirkung“³⁰⁰ verknüpft sich die Ästhetik des Modernen im Raum der Messe – und in vervielfältigter Form in den Medien – mit der Ästhetik der Macht; sie bedient sich des Glanzes, der dem Modernen anhaftet, so dass, wer sich mit dem „Schönen“ und „Neuen“ identifiziert, sich auch mit der Macht identifizieren soll. Die technologischen Errungenschaften speisen eine „immense Ikonographie der Macht“.³⁰¹ Der ausgestellte Fortschritt wird als solcher zum weiteren *Argument*, um die Hegemonie der Hauptstadt vor der Peripherie zu behaupten und die Herrschaft des Königshauses über das zerrissene Reich zu legitimieren. Dass die gepriesene Distanzüberwindung ebenso wie andere Annehmlichkeiten der Technisierung ein elitäres und exklusives Phänomen bleibt, ändert nichts an diesem symbolischen Kapital.³⁰²

²⁹⁸ Vgl. Ivan IVANJI, *Schlussstrich*. Roman. Wien 2017, 183.

²⁹⁹ Zur zeit-räumlichen Restrukturierung durch die Industriemoderne vgl. Stephen KERN, *The Culture of Time and Space 1880–1918*. Cambridge 1983; vgl. Wolfgang SCHIVELBUSCH, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*. Frankfurt am Main ³2004; vgl. Marshall BERMAN, *All That Is Solid Melts Into Air: The Experience of Modernity*. New York 1982.

³⁰⁰ So eine Forderung des Berliner Stadtbaurats Martin Wager, vgl. DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst und Nationalsozialismus*, 64.

³⁰¹ BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 208 [hier über die Moskauer Metro].

³⁰² Vgl. GEPPERT/JENSEN/WEINHOLD, *Verräumlichung*, 48.

Heterotopie und Macht

Die symbolische Inbesitznahme dieses neuen *Hotspots* der hauptstädtischen Topografie durch die Vertreterinnen und Vertreter der Macht lässt den Zusammenhang zwischen dem Ziel der Machtdurchsetzung und den räumlichen Charakteristika von Heterotopien deutlich werden: Die Herrschaftstechnik des „Pomp“ im Sinne von Geertz³⁰³ bedarf zur Entfaltung ihrer Signalwirkung eines heterotopen Raums.

Denn „so sehr sich die Nation als eine Selbstbeschreibung der Einheit versteht, scheitert sie eben an dieser von ihr selbst geforderten Form der Selbstbeschreibung, da sie immer mehr integrieren will oder muss, als sie kann“.³⁰⁴ Heterotopien aber sind durch ihre Eigenschaft als begrenzte, nicht-alltägliche „perfekte“ Räume mit einer mustergültigen Ordnung zur Durchsetzung machtpolitischer Interessen dadurch prädestiniert, dass der gebaute Raum selbst in hohem Maße „Züge des Fiktiven, des Ersatzes, der leeren und einschüchternden Geste“³⁰⁵ trägt. Die Heterotopie und das Potemkin'sche Dorf sind sich darin verwandt, dass sie als kulissenhafte Bühnenräume tatsächlich wie stilisierte Containerräume geformt werden und damit mehr als andere, stärker ins alltägliche Erleben eingebundene Räume die Möglichkeit bieten, im Zusammenspiel von Imagination und Kontrolle ein bewusst zurechtgemachtes Raumbild zu definieren und durchzusetzen, auch gegen eine abweichende Umwelt. Indem die räumliche Gestaltung beherrscht wird, kann der „andere Raum“ gezielt symbolisch inszeniert werden und als Mittel dienen, um für das gesamte Land erfundene Traditionen zu zelebrieren, selektives Wissen zu vermitteln und Gründungsmythen zu etablieren.³⁰⁶

Weder Städtewachstum noch Wohnungsmarkt konnten, trotz aller Versuche, kontrolliert werden. [...] Kontrollierbar waren eben nur die Heterotopien, und selbst diese nur, solange das Budget unbegrenzt war.³⁰⁷

Ähnlich wie bei der Moskauer Metro vermittelt die Schaffung schöner Räume die Botschaft staatlicher Fürsorge für alle,³⁰⁸ und wenn, wie Hannah Arendt

303 Clifford GEERTZ, *The Interpretation of Cultures*. London 1993.

304 Ulrich BIELEFELD, *Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Deutschland und Frankreich*. Hamburg 2003, 80, zit. nach REEMTSMA, *Vertrauen und Gewalt*, 271f.

305 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 402f.

306 Vgl. RÜTHERS, *Moskau als imperiale Stadt*, 491; vgl. GESTWA, *Technologische Kolonisation*, 78, vgl. David LIVINGSTONE, *The Spaces of Knowledge. Contributions towards a History of Geography and Science*, *Environment and Planning D: Society and Space* 13 (1995), 5–43.

307 RÜTHERS, *Moskau als imperiale Stadt*, 505.

308 Vgl. RÜTHERS, *Moskau bauen*, 145.

beobachtet, „die Techniken der Geschäftsreklame tief in die innenpolitischen Propagandamethoden der Staaten eingedrungen sind, wo man [...] Meinungen, Gesinnungen und bestimmte politische Praktiken nicht anders verkauft als Seifenpulver und Parfums“,³⁰⁹ so leuchtet ein, warum der Konsum- und Reklameraum der Messe sich mit den Interessen der Staatsmacht so gut verträgt. Im Projektions- und Kompensationsraum der Messe wird das Publikum – das anwesende wie das medial erreichte – durch die zumindest imaginäre Teilhabe an nationalen Symbolen und Institutionen erzogen, gebildet und kulturell assimiliert.³¹⁰ Es wird eingeführt in eine fertig gedeutete Imagination der nationalen Einheit und des Weltkontakts innerhalb einer künstlich erschaffenen Geografie³¹¹ mit vorgegebenen Routen und der Verortung des Landes in der Mitte der „zivilisierten“ Nationen. Hier, in der räumlichen Abschottung der Heterotopie, die durch symbolische Verknüpfungsprozesse und Vermarktungsstrategien in Kommunikation mit der Außenwelt steht, kann von den realen politischen und sozialen Schwierigkeiten abgelenkt und der idealtypische Staat vorgeführt werden.

Insofern liegt hier eine Form des *high modernism* vor, wie ihn der Anthropologe James C. Scott in einem zunehmend mächtigen und autoritären Staat erkennt, der sich der Zivilgesellschaft und zunehmend spezialisierter technischer und wissenschaftlicher Methoden bedient, um die Gesellschaft zu perfektionieren, aber auch besser kontrollieren zu können.³¹² Die Priorisierung von Architektur und Urbanismus als Form „sichtbarer Politik“ hat Sibel Bozdogan in ihrer Studie über Modernismus und Nationenbildung vor allem bei den modernisierenden Eliten autoritärer Nationalstaaten der nicht-westlichen Welt ausgemacht, wo die Modernisierung eher ein „offizielles Programm“ darstellt, mit dem Legitimität gegenüber dem eigenen Volk und der restlichen Welt behauptet wird.³¹³

309 ARENDT, Wahrheit und Politik, 48.

310 Vgl. RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt, 491; vgl. Aram Y. YENGOYAN, Culture, Ideology and World's Fairs. Colonizer and Colonized in Comparative Perspectives, in: RYDELL/GWINN (Hgg.), Fair Representations, 62–83, hier 81.

311 Emma Widdis übernimmt den Begriff der „*created geography*“ von Lev Kuleshovs Beschäftigung mit filmischen Montagetechniken, vgl. WIDDIS, To Explore or Conquer?, 227.

312 James C. SCOTT, Seeing Like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed. New Haven, London 2001, 85–146.

313 Sibel BOZDOGAN, Modernism and Nation Building: Turkish Architectural Culture in the Early Republic. Studies in Modernity and National Identity. Seattle 2001.

3.7 Verortungs-Anstrengung

Damit lässt sich festhalten: Als architektonisch „bedeutendes Beispiel der hohen Moderne“³¹⁴ ist die Messe nur mit Einschränkungen zu betrachten. Was aber bei allem ästhetischen und bautechnischen Beharrungsvermögen tatsächlich *modern* ist, ist neben der weitgehenden Einheitlichkeit des gebauten Raumes und seiner Kontrastwirkung zum übrigen Stadtbild die propagandistische Indienstnahme für eine staatstragende Reklamemaschinerie. Zwischen inszenierter Modernität und realer Modernisierung als nachhaltigem gesellschaftlichem Wandel bleibt unterdessen eine Dissonanz bestehen, die nur innerhalb des geschlossenen Raums der Messe geleugnet werden kann; die Lebenswirklichkeit der Mehrheitsbevölkerung bleibt hinter den Ansprüchen der vorgeführten Erwartungshorizonte zurück.

Wenn aber, in den Worten des serbischen Politikers und Juristen Dragoljub Jovanović, Belgrad Anfang der 1930er Jahre „eine europäische, vielleicht sogar eine amerikanische Stadt“ sein will, „die nichts mehr gemein hat mit dem Leben der serbischen Bauernwelt“,³¹⁵ dann ist die Messe einer jener Orte, die gezielt diesem Bestreben zuarbeiten. Konzipiert als „künstlich belebte Oase, von der sich das blühende Leben in den geographischen und historischen Raum des ganzen Landes verbreiten wird“,³¹⁶ will die Messe das Gegenstück sein zum Topos vom ewig kleinstädtisch-dörflichen, tief im „rückständigen“ Balkan verhafteten Belgrad. Sie ist als „Anti-Addis Abeba“ die Antwort der teilstigmatisierten Nation auf negative Zuschreibungen. Die Heterotopie überblendet die chronische Instabilität des wirtschaftlich wie politisch angeschlagenen Königreichs, indem sie sich als Symbol lesen lässt, als „Aushängeschild neuen Daseins“,³¹⁷ das ökonomischen Aufschwung und Aufholen im schleppenden Modernisierungsprozess vielleicht nicht unmittelbar leistet, aber zumindest verspricht. Ob man nun von „Camouflage“-Modernisierung sprechen mag, unter deren Oberfläche tradierte Muster bestehen bleiben,³¹⁸ oder von einem tiefgreifenden Wandel hin zu einer modernen Metropole: Belgrad, das bis 1918 noch Grenzfestung gegenüber dem äußersten Rand des Habsburgerreiches war, soll nach dem Willen der

314 Bericht über das Kulturdenkmal, 71.

315 Nach dem Neuabdruck: Dragoljub JOVANOVIĆ, *Socijalna struktura Srbije*, in: DERS., *Sloboda od straha. Izabrane političke rasprave*, Beograd 1991, zit. nach HÖPKEN, *Schrittmacher der Moderne?*, 100.

316 Galina JAKOVLEVA, *Moskva – gorod-sad 1936 goda, Arhitektura i stroitel'stvo Moskvy 7* (1989), 10–14, hier 10, zit. nach GESTWA, *Technologische Kolonisation*, 85.

317 Harald HEPPNER, „Hauptstadt“ in Südosteuropa. Werdegang und Probleme, in: DERS. (Hg.), *Hauptstadt in Südosteuropa*, 9–28, hier 22.

318 BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, 142.

politischen und wirtschaftlichen Eliten jetzt ein gesamteuropäischer Knotenpunkt werden.

In einer dezidiert „europäischen Formulierung“ des gestalteten Raums lassen sich die Achsen des Messegrundrisses bis tief nach Zentraleuropa verlängern und strahlen zugleich sternförmig ins ganze Königreich aus. Der beleuchtete Turm wird dabei als Element einer eingeübten räumlich-symbolischen Verknüpfung zum Orientierungspunkt in einer Landschaft aus Hauptstädten, Handelsknotenpunkten und Weltausstellungsmetropolen. Dabei versprechen die Formsprache der Bauten und die Atmosphäre des entstandenen Raums: Hier ist jetzt Nicht-Prärie, hier ist Nicht-Asien, der Nicht-Orient, hier schlägt das Herz einer Metropole – und zwar einer, die zu Kerneuropa gehört. Die Champs-Élysées liegen in einer solchen Selbstverortung näher als die holzgezimmerten Behausungen der Arbeiter-Bauern am gegenüberliegenden Ufer. Das Leuchtzeichen des Turms macht den gesamten Baukomplex zum Prestigesymbol; die soziale Information, die das Bild des strahlenden Turms enthält, soll sämtliche Stigmasymbole – etwa die Präsenz von „Orientdschunken“ und „Arbeiterbauern“ – vergessen machen.³¹⁹

In einer von oben dirigierten Raumproduktion wird dazu exemplarisch ein Ort aus dem umgebenden Natur- und Landwirtschaftsraum abgetrennt, und der entstehende Knotenpunkt des nationalen und internationalen Handels wird zum Raum affirmativen Jubels, der den enormen Repräsentationsbedarf des krisengeschüttelten Königreichs bedient. Die „blendende Ordnung“ des Repräsentationsraums dient der „Verherrlichung der geordneten Welt der Objekte und der Disziplin des europäischen Blicks“.³²⁰ Der Ort wird so zur *Institution*, in der sämtliche machtpolitische Funktionen, welche internationale Ausstellungen übernehmen können, zum Tragen kommen, „von der nationalen Selbstdarstellung und Identitätskonstruktion über die Austragung von Rivalitäten bis hin zur Volksbildung und zum Laboratorium für Zukunftstechnologien für die ‚Welt von morgen‘“.³²¹

Mit aller Kraft soll damit Belgrad auf einer imaginierten Achse der Zivilisation, die nach Südosten ausdünn, aufrücken, dabei den „schmutzigen“ Balkan verlassen und Zagreb und Ljubljana überholen: „Die moderne Messe besaß die

319 Vgl. GOFFMAN, *Stigma*, 58f: „Prestigesymbole können im Gegensatz zu Stigmasymbolen stehen, Zeichen nämlich, die besonders wirksam darin sind, Aufmerksamkeit auf eine prestigemindernde Identitätsdiskrepanz zu lenken, und die ein andernfalls kohärentes Gesamtbild durch konsequente Reduktion unserer Bewertung des Individuums zerbrechen lassen.“

320 MITCHELL, *Die Welt als Ausstellung*, 160f.

321 RÜTHERS, *Moskau als imperiale Stadt*, 491.

wirtschaftliche, aber auch die kulturelle und intellektuelle Kraft, um mithalten zu können mit Paris, München ...“³²²

Mit einem solchen Brückenschlag nach Zentraleuropa und in die Zukunft wird die als „Kreuzung“ oder „Brücke“ verbildlichte Position „Dazwischen“ ins Positive gewendet; die Messe wird zum Ort der Passage – hinüber in den Okzident und in die Zukunft. In der mit der Messe verbundenen Propaganda erscheint vor allem Paris als leuchtendes Vorbild, dessen Nachbarschaft Belgrad sucht. Die wirtschafts- und geopolitischen Fakten aber lassen eine andere Nachbarschaft sichtbar werden: die Nähe zu Berlin. Das führt zu einem weiteren Darstellungsmuster, das zu hinterfragen ist.

³²² Aussage Marta Vukotić-Lazar in: Marijana AVAKUMOVIĆ, Spomenik, ne leglo tajkuna [Ein Denkmal, kein Gezücht eines Tycoons], Politika, 12.04.2006, 27, zit. nach: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 323.

4 Wie weit ist es? Von der Messe zum Lager

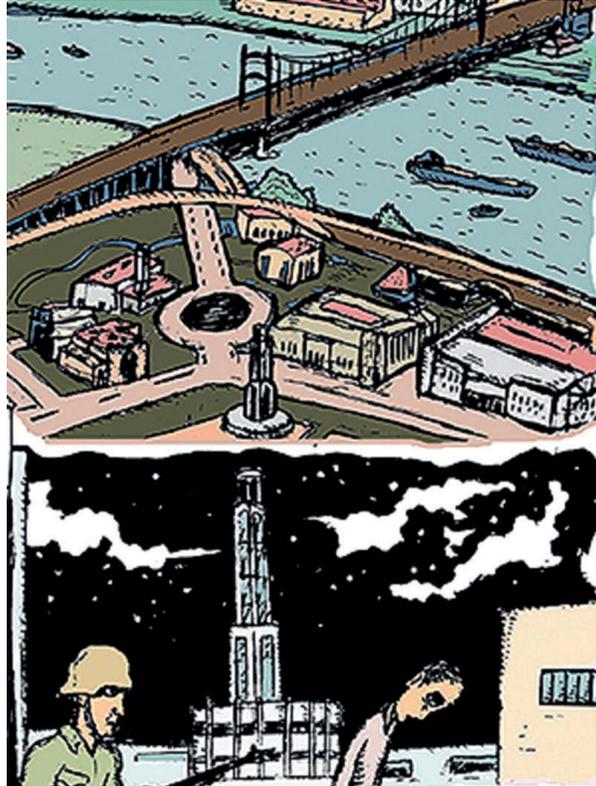


Abb. 81: Aleksandar ZOGRAF,
The Letters of Hilda Deitch.
Beograd 2014, 1.

4.0 Vorbemerkung: Quellenbasis

Grundlage der Ausführungen über wirtschaftliche, propagandistische, polizei- und geheimdienstliche Aktivitäten des Deutschen Reiches sind, neben den schon für das Messekapitel relevanten Quellen, die im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA) in Berlin befindlichen Dokumente des Bestands *Inland IIg: Geheime Reichssachen, SD-Berichte und Meldungen zur Lage in und über Jugoslawien* und die Berichte zur *Tätigkeit des SD, d. Abwehr, d. Agenten und Polizeiattachés*. Hier finden sich auch Dokumente zur Rolle der jugoslawiendeutschen Minderheit. Das deutsche *informal empire* beleuchten darüber hinaus Karl-Heinz Schlarps Forschung zu *Wirtschaft und Besatzung in Serbien 1941–1944* (1986) und Stevan Pavlowitschs Darstellung des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien als

Hitler's New Disorder (2008). Der 2015 erschienene Band von Jörn Düwel und Niels Gutschow über *Baukunst und Nationalsozialismus* legt die Verwobenheit der wirtschaftspolitischen und propagandistischen deutschen Aktivitäten auf der Belgrader Messe offen und macht auch die Reisetagebücher des Architekten Rudolf Wolters zugänglich. Die Rolle der lokalen Polizeiergane und der Belgrader Stadtverwaltung bei der Durchsetzung der NS-Besatzungspolitik hat unter anderem Branislav Božović untersucht.

Für die Darstellung der Geschichte des *Juden-* und des *Anhaltelagers* waren die Faszikel 28, 31, 273 und 687 aus dem Fond 110 des *Arhiv Jugoslavije* (AJ) grundlegend, der die Protokolle von Zeugenvernehmungen vor der Staatlichen Kommission für die Untersuchung der Verbrechen der Okkupatoren und ihrer Unterstützer [Državna komisija za utvrđivanje zločina okupatora i njihovih pomagača] enthält, ergänzt um mehrere von derselben Kommission publizierte Berichte.¹

Das Schriftgut des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) Belgrad ist, ebenso wie die Dokumente der Lagerverwaltung, vermutlich größtenteils vor Abzug der deutschen Truppen 1944 vernichtet worden.² Reste gelangten ins Archiv der Staatssicherheit im jugoslawischen Innenministerium; von dort wurden ausgewählte Akten 1953 der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Köln für das Strafverfahren gegen den Leiter der Belgrader Dienststelle, SS-Oberführer und Polizeioberst Dr. Emanuel Schäfer, zur Verfügung gestellt; ein Mikrofilm dieser Akten bildet den Bestand R70 (Jugoslawien) des Bundesarchivs Berlin (BArchB). In der Sammlung *Justiz- und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1999* sind Akten aus den vor den Landgerichten Dortmund und Stuttgart abgehaltenen Prozessen gegen Herbert Andorfer, Franz Rademacher und Edgar Enge veröffentlicht, die Dokumente der Staatsanwaltschaft finden sich im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen in Münster (LAV NRW W) – darin auch Akten des in Wien begonnenen Verfahrens gegen Andorfer. Die vor der jugoslawischen Enquete-Kommission für die Untersuchung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen abgegebenen Zeugenaussagen überlebender Frauen aus dem *Judenlager Semlin* sind im Archiv des Jüdischen Museums Belgrad (*Jevrejski istorijski muzej*, JIM) einsehbar, ebenso die Briefe der ermordeten Jüdin Hilda Dajč.

¹ Die bereits 1943 gegründete Kommission arbeitete von Ende 1944 bis 1948.

² Vgl. Državna komisija za utvrđivanje zločina okupatora i njihovih pomagača, Saopštenje br. 87, in: Saopštenja br. 66–93 o zločinama okupatora i njihovih pomagača. Beograd 1946, 787–802, hier 799.

Neben mehreren nach 1945 publizierten Erinnerungen von Überlebenden des *Anhaltelagers*³ seien als zentrale Forschungstitel die Publikationen des Belgrader Historikers Milan Koljanin genannt, der 1992 eine umfassend recherchierte Monographie über *Das deutsche Lager auf dem Belgrader Messegelände 1941–1944* vorgelegt hat, wie auch Walter Manoscheks Studie über die Besatzungspolitik in Serbien (1993) sowie mehrere von Christopher Browning seit Mitte der 1980er Jahre vorgelegte Publikationen.

4.1 Der Mythos vom „Bruch“

Auf morastigem Grund, den dänische Meister mit Sand aufgeschüttet haben, entstand [...] die Blume des Messegeländes: ein Wunder der modernen Architektur ihrer Zeit, leuchtete sie in ihrem Weiß wie ein Tor der Hoffnung. [...] Es gab] eine Vielzahl ausländischer und heimischer Aussteller, Tausende von Besuchern, eine große Feier, die Helligkeit der Freude. Jetzt wissen wir, dass diese Helligkeit schnell vorbeigezogen ist, wie im Traum, wie ein Traum. Der Zweite Weltkrieg brachte die Verdunkelung der Welt. Die Hinrichtungsstätte versank in dieser Finsternis. Die weißen Pavillons wurden in die schwarze Folterstätte eines Konzentrationslagers für Juden, Roma, Serben verwandelt.⁴

In dieser Rede der Publizistin Svetlana Velmar-Janković kommt ein weiteres wiederkehrendes Darstellungsmuster zum Ausdruck: Die Auffassung, dass mit der Umnutzung der Messe als Konzentrationslager ab Dezember 1941 ein schwer zu fassender Bruch vonstatten gehe, der durch die Hell-Dunkel-Metaphorik rhetorisch verstärkt wird, lässt doch eine solche Rede die hellen Messefassaden noch einmal aufleuchten, um den Absturz ins verbrecherische Dunkel besonders drastisch zu illustrieren. Viele, auch historiographische, Darstellungen folgen, wenn auch in weniger plakativer Weise, diesem von subjektlosen Passiv-Konstruktionen und Schicksalhaftigkeit geprägten Narrativ, das einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen der ursprünglichen Nutzung des Geländes als Messe und seinem späteren „Missbrauch“ als Vernichtungs- und später als Durchgangslager annimmt.

Wenn es, wie Dipesh Chakrabarty für eine zeitgemäße Wissenschaftskultur fordert, darum geht, „in die Geschichte der Moderne die Ambivalenzen, die

³ Auch wenn solche Publikationen in den ersten Nachkriegsjahrzehnten der Zensur unterliegen und sich eng an den sich etablierenden offiziellen Helden-Narrativen orientieren (vgl. KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 185), enthalten sie wichtige Hinweise auf die Erfahrungen im Lager.

⁴ Svetlana VELMAR JANKOVIĆ, *Prekretnica. Rede zur Eröffnung der Dani Starog Sajmišta*, 05.04.2006, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 17–19, hier 17f.

Widersprüche, die Gewaltanwendung und die Tragödien und Ironien einzuschreiben, die sie begleiten“,⁵ ist ein näherer Blick angebracht.

Vorweggenommene Zukunft I: Krieg im Raum der Messe

Was ein solches Narrativ ausblendet, ist, dass die 1937 eröffnete Messe schon keineswegs einen politisch neutralen Raum darstellt. Vielmehr ist der sich anbahnende und ab 1939 Europa überziehende Krieg im Raum der Messe überaus präsent. Zwar äußert Stadtrat Stevan Popović zur Eröffnung der Herbstmesse 1939, wenige Wochen nach dem deutschen Überfall auf Polen, die Hoffnung, die Messe leiste einen Beitrag zum Frieden,⁶ und ein Jahr später soll durch eine ausgewogene Zusammensetzung der beteiligten Länder ausdrücklich die „strikte Neutralität“ des Königreichs Jugoslawien gewahrt werden.⁷ Aber ebenso wie diese politische Linie unter dem Druck der Achsenmächte ihre Glaubwürdigkeit verliert, löst auch das Messegeschehen die behauptete Neutralität nicht ein.

So ist unter den Branchen, die ihre Neuerungen vorführen, von Beginn an die Waffenindustrie präsent, und insbesondere das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland politisieren den Raum der Messe durch die Präsentation von Kriegsgerät. An der Herbstmesse 1938 sind, neben zahlreichen Automobil-, Metall- und Maschinenfabrikanten, zehn Firmen beteiligt, die sich explizit zur Kriegsgüterindustrie zählen.⁸ Die Niederlande zeigen neben Kolonialprodukten Handels- und Kriegsschiffe,⁹ und schon auf der ersten Messe werden im Italienischen Pavillon, verwaltet vom *Nationalen faschistischen Institut für Außenhandel*, Maschinengewehre für den Einsatz gegen Flugzeuge sowie Kanonen und Gasmasken präsentiert.¹⁰

Zur Eröffnung der *Ersten Internationalen Luftfahrtausstellung* sind im Mai 1938 neben Vertretern der politischen Führung mehrere Mitglieder der Generalität und des Offizierskorps zugegen. Der Kommandeur der Luftwaffe, General Dušan Simović, unterstreicht in seinem Grußwort den öffentlichen Nutzen der

5 Dipesh CHAKRABARTY, Europa provinzialisieren. Postkolonialität und die Kritik der Geschichte, in: CONRAD/RANDERIA (Hgg.), *Jenseits des Eurozentrismus*, 283–312, hier 306.

6 POPOVIĆ, III Beogradski jesenji sajam (→ Kap. 3, Anm. 93), 601.

7 BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 46.

8 POPOVIĆ, II Beogradski jesenji međunarodni sajam (→ Kap. 3, Anm. 200), 595. Auch die Schweizer Firma Saurer stellt hier schon 1938 Dieselfahrzeuge aus: Saurer Dizl [Saurer-Diesel], *Politika*, 15.03.1938, 7; ein Wagen dieser Marke wird 1942, zum Gaswagen umgerüstet, zur Ermordung der jüdischen Gefangenen eingesetzt.

9 POPOVIĆ, II Beogradski jesenji međunarodni sajam (→ Kap. 3, Anm. 200), 600, 601.

10 Stevan POPOVIĆ, Posle prvog Beogradskog sajma [Nach der ersten Belgrader Messe], *BON*, 1937, H. 9, 543–552, hier 545.

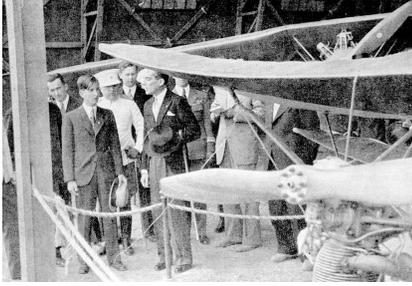


Abb. 82: „Seine Majestät Peter II. begutachtet Bomber“, *BON*, 1938, H. 5/6, 18.

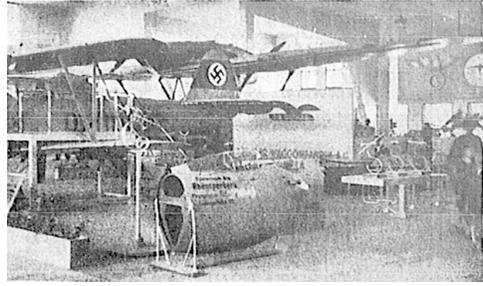


Abb. 83: „Der Stand der Firma ‚Gotha‘ im Pavillon Nr. 2 auf dem Messegelände“, *Vreme*, 29.05.1938, 8.

Luftfahrttechnik, und die Präsentation von Flugzeugmodellen und -motoren im Pavillon Nr. 1 gilt als der „interessanteste Teil der Schau“.¹¹ Deutschland, die Tschechoslowakei und Italien zeigen modernste Kriegs- und Sportflugzeuge, und vom nahegelegenen Flugplatz starten deutsche Modelle zu einer Flugschau.

Die Ausstellung, die in Erinnerungen an die Messe oft als Höhepunkt heraussticht, bedient nicht nur den weltweiten Trend, die Eroberer des Luftraums als Helden zu feiern, seien es „Stalins Falken“, Charles Lindbergh oder Superman.¹² In Belgrad kommt diese Rolle Tadija Sondermajer zu, Fliegerheld des Ersten Weltkriegs, der über die Bedeutung der Luftfahrt für die nationale Stärke spricht.¹³ Vor allem mag die Schau zur Akzeptanz beitragen für die Ende der 1930er Jahre vorangetriebenen Bemühungen der jugoslawischen Regierung, Waffen im Ausland einzukaufen. Denn da die Rüstungsindustrie allen Modernisierungsmaßnahmen zum Trotz den Bedarf an hochwertigem Kriegsmaterial nicht zu decken vermag, ist Kriegsminister Milan Nedić überzeugt, Jugoslawien müsse „dringend seinen „heutigen Rückstand gegenüber anderen Ländern aufholen“.¹⁴ Zu den Hauptbefürwortern für den Ankauf kompletter Waffensysteme beim Deutschen Reich, das ab 1938 als wichtigster Lieferant in Frage kommt, zählt neben dem späteren Chef der Kollaborationsregierung Nedić der zur Ausstellungseröffnung anwesende General Simović.¹⁵ Jenen jugoslawisch-

¹¹ Prva međunarodna vazduhoplovna izložba [Die erste internationale Luftfahrtausstellung], *BON* 5–6, 11–21, hier 16.

¹² Vgl. BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 161.

¹³ NIKOLIĆ, *Beogradske priče: "Ikarova deca"* (→ Kap. 3, Anm. 193).

¹⁴ Telegramm des Gesandten von Heeren an das Auswärtige Amt, 22.04.1939, zit. nach Karl-Heinz SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung in Serbien 1941–1944. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik in Südosteuropa*. Stuttgart 1986, 44.

¹⁵ SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 43; gegen Schlarps Einschätzung, das Deutsche Reich komme „als einzig möglicher“ Lieferant in Frage, sprechen Berichte von Waffenlieferungen

nationalen Kreisen, die eine „Außenpolitik der starken Hand“ und eine „bis zum höchsten Grad der Möglichkeit durchgeführte Aufrüstung der jugoslawischen bewaffneten Macht“ unter Einbeziehung des „gesamten privaten und öffentlichen Kapitals“ für die Modernisierung der Armee fordern,¹⁶ dienen Veranstaltungen wie die Luftfahrtausstellung zur Einwerbung öffentlicher Unterstützung. Gehört es zur Logik moderner Nationalstaaten, dass „Krieg als militärische Praxis eine enorme und groteske Übersteigerung der Entwicklung von Waffentechnologien einschließt“,¹⁷ zeigt sich die Messe als Raum, der dieser Logik folgt und sie ausstellt.

Dass der Krieg näher rückt, wird auch auf der Belgrader Messe immer offenkundiger: Die Anzeigen mit Messewerbung in den großen Tageszeitungen erscheinen seit September 1939 zwischen Meldungen über den sich in ganz Europa ausweitenden Krieg, und vom benachbarten Flugplatz Semlin aus – neben der Messe der einzige urbane Komplex links der Save – lässt die jugoslawische Luftwaffe in „höchster Alarmbereitschaft“ Geschwader „in [für die deutschen Kundschafter] unbekannter Richtung“ abfliegen, um sie auf mit Munitionsdepots ausgestatteten Feldflugplätzen in Bereitschaft zu halten.¹⁸

Besonders deutlich wird die Verbindung zum Kriegsgeschehen, als im Frühjahr und Herbst 1940 im Spasić-Pavillon Sonderausstellungen „über den passiven Schutz vor einem Luftangriff“ (Izložba pasivne zaštite od napada iz vazduha) stattfinden, bei denen unter anderem Fliegerbomben ausgestellt werden. Bis zu 9.000 Gäste am Tag sehen sich zudem Lehrfilme über Luftangriffe an, und als Sonderveranstaltung werden Luftangriffe auf die Messe und die Alexanderbrücke simuliert sowie die Rettung eines Bombenopfers auf einer der Grünflächen zwischen den Pavillons demonstriert (Abb. 84).¹⁹

Zwar hält das Handelsministerium noch im Februar 1941 an einer geplanten Tourismusausstellung im Spasić-Pavillon fest, die Belgrad als europäisches Reiseziel vermarkten soll.²⁰ Auch die in einer dritten Bauphase im Sommer 1940

französischer und amerikanischer Modelle an Jugoslawien: PA AA, Inland II g, 406, R 101097: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 27.05.1940, und R 101098: Bericht vom 10.10.1940.

¹⁶ PA AA, Inland II g, 406, R 101097: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 09.07.1940; als Quelle wird die Zeitung *Sokolski glasnik* angegeben.

¹⁷ BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 28f.

¹⁸ PA AA, Inland II g, 406, R 101097: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 27.05.1940.

¹⁹ Devet hiljada posetilaca na sajmu posmatralo je juče vežbe pazivne zaštite od napada iz vazduha [9.000 Besucher haben gestern auf der Messe die Übung zum passiven Schutz vor Angriffen aus der Luft verfolgt], *Vreme*, 22.04.1940, 8; Stevan POPOVIĆ, IV jesenji međunarodni sajam [Die IV. internationale Herbstmesse], *BON*, 1940, H. 9, 725–734.

²⁰ BLAGOJEVIĆ, *Moderna arhitektura Beograda u osvit Drugog svetskog rata*, 117.

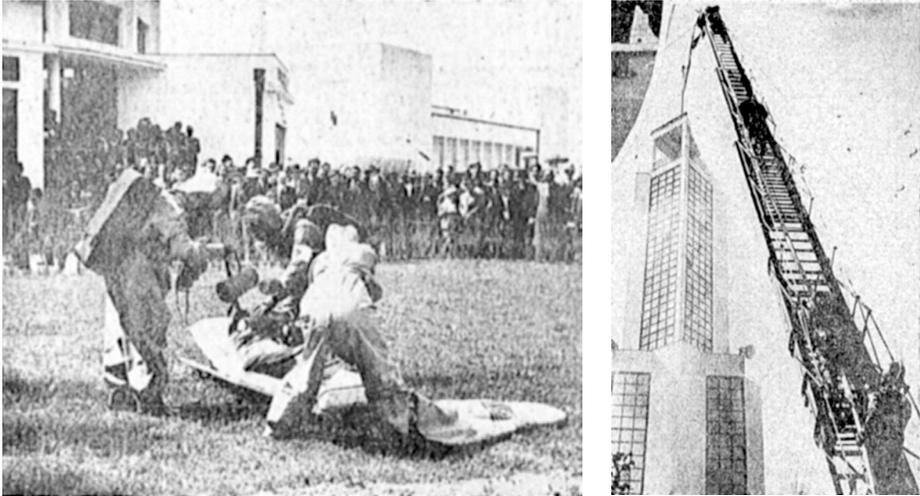


Abb. 84 (links): „Rettung eines Belgraders, Opfer des Bombardements“, *Vreme*, 22.04.1940, 16;

Abb. 85 (rechts): „Beim gestrigen Probeangriff aus der Luft auf der Belgrader Messe“, *Vreme*, 16.09.1940, 14.

begonnene Errichtung eines sechsten Jugoslawischen Pavillons mag man als Ausdruck der Hoffnung lesen, die zumindest suggerierte wirtschaftliche und politische Stabilität möge andauern und der Messe ein weiterer Ausbau ihrer Aktivitäten beschert sein.²¹ Dennoch sprechen die unmittelbar neben der Baustelle, wenn auch nur probenhalber, abgeworfenen Bomben eine andere Sprache: Die Messe wird genutzt als Raum, in dem Militärtechnik beworben und das Verhalten im Krieg eingeübt wird; in der politischen Neuinstrumentierung, die die Heterotopie als Fenster in die Zukunft leistet, sind die kriegerischen Töne unüberhörbar.

Dass der rasche Sieg Deutschlands über Jugoslawien im Frühjahr 1941 vor allem der Überlegenheit der Luftwaffe und motorisierter Divisionen zu verdanken sein²² und die Messe selbst durch Bombentreffer beschädigt werden wird,²³ führt zu einer paradoxen Situation: Die kurze Aktivität der Messe wird durch eben jene hochtechnisierten Produkte beendet, die von hier aus eine blühende Zukunft verkünden sollten. Was den Tourismus anbelangt, empfiehlt man kurz vor der eigenen Betroffenheit durch den Krieg jedenfalls – in einer Zeit, in der

²¹ Podizanje reprezentativnog paviljona [Errichtung eines repräsentativen Pavillons], *Vreme*, 14.06.1940, 13.

²² Vgl. PAVLOWITICH, *Hitler's New Disorder*, 19.

²³ Allerdings sind die Schäden Folgen der Detonationen bei der Zerstörung der Save-Brücken durch das jugoslawische Heer: KOLJANIN, *Nemački logor*, 50.

Prag und Paris schon besetzt sind und London bombardiert wird – schließlich 1940 lieber die „Strategie des Massentourismus ohne Reise“: das Verreisen innerhalb der eigenen Stadt.²⁴

Vorweggenommene Zukunft II: Architektur des Faschismus auf der Messe

Wenn der Architekturhistoriker Slobodan Ćiša Bogunović einen Vergleich mit dem Palais de Chaillot am Pariser Trocadéro zieht,²⁵ stärkt er nicht nur die Verbindungslinie zwischen der Belgrader Messe und der Weltausstellung von 1937. Anlass zu dem Vergleich mag auch die Formverwandtschaft in einer Art „vereinfachtem Neoklassizismus“²⁶ gegeben haben – eine „Familienähnlichkeit“,²⁷ die jenes Palais mit Großprojekten wie dem Flughafen Berlin-Tempelhof verbindet und die in kleinerer Dimension im Säulenportal des Deutschen Pavillons in Belgrad anklingt.

In den faschistischen Staaten Europas, die die Ästhetisierung des Politischen in bis dahin ungeahnter Weise vorantreiben,²⁸ wird gerade das Bauen zum Instrument der ideologischen Durchdringung der Gesellschaft und die Architektur ein Teil der „Sprache des Dritten Reiches“.²⁹ „Baugesinnung“ wird zum Element des „Geisteskampfes“, und das Eigenschaftswort „neu“, seit dem Ersten Weltkrieg „in allen erdenklichen Variationen und Kombinationen strapaziert“,³⁰ erhält einen faschistischen Eigengebrauch. Es entsteht eine Spielart modernen Bauens, dessen Protagonisten im Dienst der Machthaber in Rom und Berlin stehen – etwa das *Movimento italiano per l'architettura razionale* (MIAR). Hervorgegangen aus dem *Gruppo 7*, weiß diese rund 50 Architekten umfassende Strömung im Italien der 1930er Jahre die Orientierung an der internationalen Moderne mit Anleihen aus der klassischen Antike zu verbinden und entwickelt

24 BLAGOJEVIĆ, *Moderna arhitektura Beograda u osvjetljenje Drugog svjetskog rata*, 119f.

25 BOGUNOVIĆ, *Dva lica Starog Sajmišta*, 318.

26 Timo NÜSSLEIN, Paul Ludwig Troost (1878–1934). Wien u. a. 2012, zit. nach DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst und Nationalsozialismus*, 163. Predrag Marković spricht von „Nazi-Klassizismus“: MARKOVIĆ, *Evropski uticaj na proces modernizacije Beograda od 1918–1941*. Beograd 1990.

27 W. G. SEBALD, *Austerlitz*. Roman. München, Wien 2001, 48.

28 Vgl. BÖHME, *Atmosphäre*, 43f. Als Beispiele für die „allgemeine Mobilisierung der Massen mit ästhetischen Mitteln“ nennt Böhme die Olympischen Spiele 1936 und die Reichsparteitage.

29 KLEMPERER, *LTI*, 20: „Das Dritte Reich spricht mit einer schrecklichen Einheitlichkeit aus all seinen Lebensäußerungen und Hinterlassenschaften: aus der maßlosen Prahlerei seiner Prunkbauten und aus ihren Trümmern, aus dem Typ der Soldaten, der SA- und SS-Männer, [...] aus seinen Autobahnen und Massengräbern. Das alles ist Sprache des Dritten Reichs [...]“

30 DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst und Nationalsozialismus*, 38.



Abb. 86 (links): Der Italienische Pavillon in Belgrad. Quelle: URBEL (Sammlung M. Jurišić);

Abb. 87 (rechts): Das *Monumento ai caduti* in Montecarlo in Toscana. Quelle: Wikimedia.

eine „rational“ und „national“ formulierte Architektursprache nach den Vorstellungen eines faschistischen Weltbildes.³¹ So hat der Architekt Dante Petroni, der neben seiner Universitätsdozentur in Florenz als Leiter der Abteilung für Messen im *Nationalen Faschistischen Institut für Außenhandel* in Rom fungiert,³² neben dem Italienischen Pavillon in Belgrad (Abb. 86) etwa das 1935 errichtete „Denkmal für die Gefallenen“ im toskanischen Montecarlo hinterlassen, dessen antikisierte Säulenformation bis heute nationalistischen Gedenkveranstaltungen einen Rahmen bietet (Abb. 87).³³

Plakative Gegenüberstellungen wie Gut/Böse, Fortschritt/Rückschritt, Demokratie/Faschismus, die die Moderne zum „Inbegriff einer besseren Moral“³⁴ haben werden lassen, verstellen den Blick darauf, dass – nicht nur was das

³¹ Vgl. Bruno ZEVI, Gruppo 7: the rise and fall of Italian rationalism, *Architectural Design* 51 (1981), H. 1/2, 41–63; vgl. Andrew PECKHAM, The Dichotomies of Rationalism in 20th-Century Italian Architecture, *Architectural Design* 77 (2007), 10–15; vgl. Eleni TRACADA, From Modernism and under the Fascist flag of Italian Nation to Post-modernist urban sprawl: the emergence and the power of the Schools of Architecture in Italy, in: QUEK (Hg.) Proceedings of the Conference. Theoretical Currents I: Architecture, Design, and the Nation, 13.–15.09.2010, 282–290.

³² Bericht über das Kulturdenkmal, 72; BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 256.

³³ Vgl. Montecarlo festeggia il restauro del monumento ai caduti, 23.06.2013, URL: www.lagazzettadilucca.it/piana/2013/06/montecarlo-festeggia-il-restauro-del-monumento-ai-caduti/ (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 05.05.2017).

³⁴ DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 25.



Abb. 88: Der Eingang des Pavillons Nr. 6 von Aleksandar Sekulić.
Quelle: Materialsammlung des URBEL.

Bauen anbelangt – „das Neue“ und die Ideologien faschistischer Prägung einander keineswegs ausschließen.³⁵

Auch der Entwurf für den zusätzlichen Sechsten Jugoslawischen Pavillon (Abb. 88), dessen Bau durch den Kriegseinbruch im Frühjahr 1941 eingestellt wird,³⁶ zeigt, dass der inzwischen zum Messedirektor avancierte Aleksandar Sekulić sich von etwaigen Annäherungen an die Formsprache eines Mies van der Rohe oder El Lissitzky verabschiedet hat: Die massive steinerne Torbogenkonstruktion, für die 800.000 Ziegelsteine verbaut werden sollen,³⁷ steht in denkbar großem Gegensatz zur Schlankheit des Messeturms mit seinen konstruktivistischen Ansätzen. In Sekulićs letztem Projekt für die Belgrader Messe zeigt sich ein anderer Einfluss: derjenige einer monumentalen Architektur, deren Bauten „in ihrer wuchtigen, klar gegliederten Geschlossenheit Kraft und Ruhe sinnbildlich in leuchtender Einheit verkörpern“.³⁸

³⁵ Beispielsweise finden sich in der nationalsozialistischen Stadtvision „verquere Echos“ der Gartenstadtbewegung, vgl. Peter HALL, *Cities of Tomorrow. An Intellectual History of Urban Planning and Design in the Twentieth Century*. Oxford, Cambridge 1988, 198; in den Plänen für Germania-Berlin sieht Hall „*the ultimate City Beautiful*“: den Abschluss der mit Haussmanns Paris und der Wiener Ringstraße begonnenen Entwicklung (ebd., 200).

³⁶ SEKULIĆ, Jedan osvrt na problem izgradnje Beogradskog sajmišta.

³⁷ Podizanje reprezentativnog paviljona (→ hier oben, Anm. 21).

³⁸ Friedrich STIEVE, *Geschichte des deutschen Volkes* (1934), zit. nach KLEMPERER, LTI, 335. Der trichterförmige Torbogen zeigt auch eine Verwandtschaft mit der Moskauer Metrostation Lubjanka, 1935 entworfen von Nikolai A. Ladovskij, einem Protagonisten des russischen Rationalismus, vgl. RÜTHERS, *Moskau bauen*, 159f.

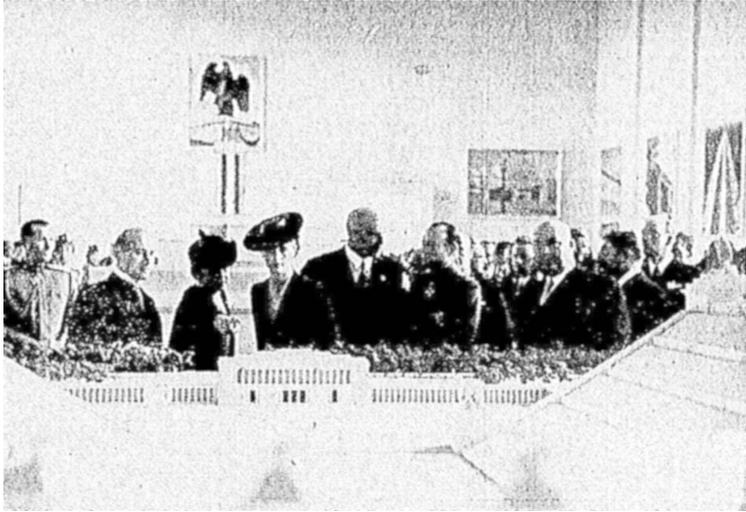


Abb. 89: Die Eröffnung der Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“ am 05.10.1940 (in der Mitte das Prinzregentenpaar, der deutsche Gesandte Viktor von Heeren und Franz Neuhausen), *Vreme*, 06.10.1940, 1.

Dass sich, wie eben zitiert, eine nationalsozialistische Propagandaschrift zur Beschreibung des neuen Jugoslawischen Pavillons eignet, verrät den Einfluss „Neuer deutscher Baukunst“ auch auf die jugoslawische und Belgrader Architekturszene – und es ist ausgerechnet die Belgrader Messe, die das örtliche und jugoslawische Publikum mit den Städtebildern im „Geist des neuen Deutschland in monumentalen Bauten“³⁹ vertraut macht.

Am 5. Oktober 1940 versammeln sich das jugoslawische Prinzregentenpaar, Regierungschef Cvetković, ein Großteil des Kabinetts (auch Kriegsminister Nedić), das diplomatische Corps und Angehörige der Belgrader Kulturelite im mit NS-Herrschaftszeichen geschmückten Deutschen Pavillon.⁴⁰ Sie wohnen der Eröffnung der Ausstellung *Neue deutsche Baukunst* bei, die das Auswärtige Amt

³⁹ D. K., Duh nove Nemačke u monumentalnim građevinama [Der Geist des neuen Deutschland in monumentalen Bauten], *Vreme*, 13.10.1940, 5.

⁴⁰ Nj. Kr. Vis. Knez Namesnik i Kneginja Olga prisustvovali su svečanom otvaranju izložbe nove nemačke arhitekture [Ihre Königlichen Hoheiten der Prinzregent und Prinzgemahlin Olga sind bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung neuer deutscher Architektur zugegen], *Vreme*, 06.10.1940, 5; U prisustvo Nj. Kr. Vis. Kneza Namesnika i Kneginje Olge juče je svečano otvorena velika izložba nove nemačke arhitekture [In Gegenwart Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzregenten und der Prinzgemahlin Olga wurde gestern die große Ausstellung neuer deutscher Architektur eröffnet], *Politika*, 06.10.1940, 5.

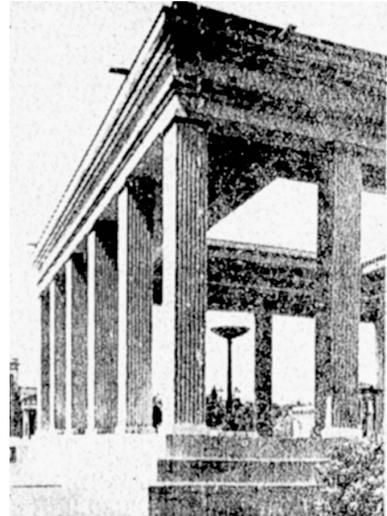


Abb. 90 (links): Kongresshalle in Nürnberg, *Vreme*, 13.10.1940, 5;

Abb. 91 (rechts): Ruhmeshalle für die nationalsozialistischen Opfer von 1923 auf dem Königsplatz in München, *Vreme*, 13.10.1940, 5.

des Deutschen Reiches, das Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung und der Generalbaudirektor für die Neugestaltung der Reichshauptstadt (die Behörde Albert Speers) präsentieren.⁴¹

Die Wanderausstellung, die nach dem Auftakt in Belgrad noch in mehreren europäischen Hauptstädten, darunter Sofia, Lissabon und Ankara, präsentiert wird, zeigt Modelle, Fotografien und Zeichnungen nationalsozialistischer Bauprojekte. Der Schwerpunkt liegt auf einer Repräsentationsarchitektur, deren Vorbilder der Münchener Königsplatz als „Acropolis Germaniae“ nach den Plänen Paul Ludwig Troosts und Speers Parteitagsgelände in Nürnberg sind. Neben Staatsinstitutionen wie der Neuen Reichskanzlei vermitteln militärische Bauten wie die Soldatenhalle von Wilhelm Kreis, Kasernen und Ordensburgen, Verkehrs- und Luftfahrtprojekte (etwa Autobahnbrücken oder der Flughafen Berlin-Tempelhof von Ernst Sagebiel), Industriebauten sowie Schiffe der Organisation *Kraft durch Freude* ein umfassendes Bild vom „Bau- und Formwillen des

⁴¹ Izložba „Nova nemačka arhitektura“ biće svečano otvorena 5 oktobra u nemačkom paviljonu na Sajmištu [Die Ausstellung „Neue deutsche Architektur“ wird am 5. Oktober im deutschen Pavillon auf der Messe feierlich eröffnet], *Politika*, 02.10.1940, 6. Die Ausstellung dauert bis zum 16. Oktober; im selben Jahr wird in Paris das Modell eines für das 20. Jahrhundert paradigmatischen Baus gezeigt: der Palast des Obersten Sowjets, vgl. BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 180.

Nationalsozialismus⁴² und der „Architektur als Hauptkunst“⁴³ im nationalsozialistischen Deutschland. Ein Konzert und Vorträge runden die Schau ab – etwa von Hans Stephan, Abteilungsleiter für die Berliner Ost-West-Achse, über die Neugestaltung der Reichshauptstadt.⁴⁴

Im Zentrum der Ausstellung steht ein Modell von Speers „Deutschem Haus“ auf der Pariser Weltausstellung 1937 – und wie um auch den Belgrader Deutschen Pavillon auf Weltausstellungsniveau zu heben, der 1939 eröffnet worden ist, wird nun auch dieser als „Deutsches Haus“ bezeichnet.⁴⁵ Auch Pläne des Berliner Olympiastadions von Werner March werden gezeigt, auf Wunsch des Belgrader Bürgermeisters ergänzt um Marchs Entwürfe für die soeben fertiggestellte Jugoslawische Gesandtschaft in Berlin und das Modell eines Olympiastadions auf dem Kalemegdan, geplant für Belgrads Kandidatur um die Spiele 1948. Mit seinem „enormen Maßstab“⁴⁶ und einer riesigen Kuppel folgt der Entwurf erkennbar der „Halle des Volkes“ in Speers „Germania“-Entwürfen und schickt sich damit an, dessen Raumbilder der jugoslawischen Hauptstadt überzustülpen.⁴⁷



Abb. 92: Werner March, Sportfeld und Wiederaufbau der Burg Kalemegdan in Belgrad (Ansicht, 1940).
Quelle: Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Kunstbibliothek, Bestand Willy Kreuer.

Bei der Planung einer im Januar 1941 vorgestellten Erweiterung des Messegeländes hat auch Aleksandar Sekulić offensichtlich den neuen „Weltstadtgeist“ inhaliert: Der Entwurf, der eine flächenmäßige Verdoppelung des Geländes

42 Adolf HITLER, Kulturrede 1935, *Neue deutsche Baukunst* (1940), 12, zit. nach DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, Anhang.

43 Nj. Kr. Vis. Knez Namesnik i Knjeginja Olga (→ hier oben, Anm. 40).

44 DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 164f, 192, 198; Izložba „Nova nemačka arhitektura“ (→ hier oben, Anm. 41).

45 WOLTERS, Tagebuch, 21.03.1940, in: DERS., Reiseberichte zur Vorbereitung, 404; daneben findet sich die Bezeichnung „Haus der Deutschen Wirtschaft“.

46 D. K., Duh nove Nemačke (→ hier oben, Anm. 39).

47 Vgl. BLAGOJEVIĆ, Moderna arhitektura Beograda u osvit Drugog svetskog rata: 119ff.; vgl. DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 180; vgl. Thomas SCHMIDT, Werner March. Architekt des Olympia-Stadions. 1894–1976. Basel u. a. 1992, 98.

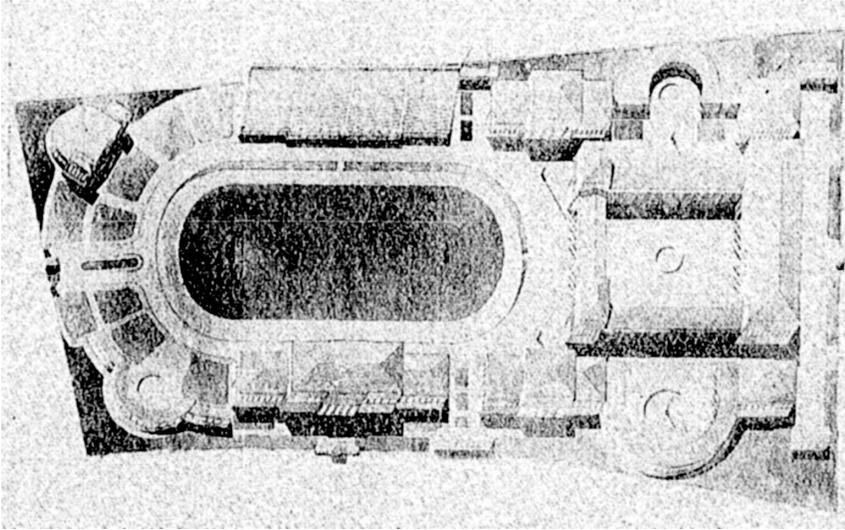


Abb. 93: Entwurf für eine Erweiterung des Messegeländes, *Vreme*, 13.01.1941, 5.

bedeutet hätte, sieht neben weiteren Pavillons ein Sportstadion vor, das mit einem Fassungsvermögen von 12.000 Personen auch in Phasen ohne Messebetrieb Fußballturniere, Pferde- oder Motorrennen ermöglichen soll (Abb. 93).⁴⁸ In der symmetrischen Geschlossenheit der Anlage, der steinernen Monumentalität und der ausdrücklichen Eignung für Massenveranstaltungen harmoniert der Entwurf bestens mit den Raumplanungen eines Speer oder March.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog in der Landessprache, mit geprägtem Hakenkreuz und dem Eingang der Berliner Reichskanzlei auf dem Umschlag.⁴⁹ Auf Geleitworte des Reichsaußenministers und des Generalbauinspektors sowie 64 ganzseitige Abbildungen folgen Auszüge aus Rudolf Wolters' Artikel *Die Bauten des Dritten Reiches* von 1937; Wolters feiert darin eine „einfach-monumentale“ Architektur, die sich am Klassizismus als „Anknüpfungspunkt im Formalen“ orientiert, dabei aber „soldatisch-ernst“ sein soll und darauf angelegt ist, „für immer stehen [zu] bleiben“.⁵⁰ Mehr noch aber als über Stilfragen behauptet Wolters den mit der Architektur verbundenen Machtanspruch. Denn auch wenn

⁴⁸ U proleće počeo se sa izgrađivanjem novog poljoprivredno-stočarskog dela Beogradskog sajma [Im Frühjahr wird mit dem Bau des neuen Teils für Landwirtschaft und Viehzucht der Belgrader Messe begonnen], *Vreme*, 13.01.1941, 5.

⁴⁹ DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 185.

⁵⁰ Rudolf WOLTERS, Die Bauten des Dritten Reiches, *Deutscher Wille*, Jahrbuch 1937, 138–148, zit. nach DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 160.

sich Wolters als Organisator der Architekturschau die Anwesenheit hochrangiger Persönlichkeiten aus dem Reich gewünscht hätte und über das Ausbleiben Albert Speers enttäuscht ist,⁵¹ ist die machtpolitische Bedeutung, die man in Berlin der Ausstellung beimisst, nicht zu unterschätzen: Die Anregung zu einer solchen Ausstellung, die übrigens vom Direktor des Belgrader Prinz-Paul-Museums kommt, von Prinzregent Paul ausdrücklich unterstützt und vom deutschen Gesandten von Heeren nach Berlin übermittelt wird, findet dort Gehör an oberster Stelle: „Die von hier gegebene Anregung eine Architektur-Ausstellung in Belgrad zu veranstalten“, wird schließlich „durch den Führer [...] genehmigt“.⁵² Offenbar überzeugt die Einschätzung, dass „eine derartige Kunstaussstellung das künstlerische, kulturelle und schließlich auch politische Ansehen Deutschlands in Jugoslawien fördern könnte“,⁵³ ebenso wie Wolters' Idee, die befreundeten und neutralen Staaten zu beeindrucken und sie zur offenen Parteinahme zu bewegen:

Die allerbeste Propaganda, das kann mir jeder im Ausland bestätigen, ist jedenfalls der militärische Sieg. Dieser imponiert bei Freund und Feind. Mit der Architektur ist es insofern ähnlich, als auch die grossen Bauten in entsprechenden Modellen gezeigt eine viel bedeutendere und grössere Wirkung haben, als irgendwelche Einzelheiten.⁵⁴

Es geht also nicht um das zweckfreie Ausstellen eines architektonischen Stils; vielmehr weist Wolters „auf den politischen Hintergrund als wesentlich bei der Ausstellung ‚Neue deutsche Baukunst‘“⁵⁵ hin. Wenn, wie Speers Mitarbeiter Willi Schelke es formuliert, die nationalsozialistischen Bauten die Welt „erst überzeugen [müssen], dass hier [im Reich, in Berlin] der Kern Europas ist, und Europa nicht aus einem Sammelsurium von lächerlichen Kleinstaaten besteht“,⁵⁶ zeigt sich die politische Stoßrichtung der Architekturschau: Wer in einem „lächerlichen Kleinstaat“ wie Jugoslawien die Ausstellung besucht, blättert in einem „nazisierten Weltatlas“, dessen Zentrum die „Ordnungsmacht“ Deutschland bildet.⁵⁷

51 Speer wird in Belgrad zwar erwartet, lässt sich aber durch Wolters vertreten: DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 191f.

52 BArch N 1318/73: Schreiben des RMVP, 18.10.1939, zit. nach DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 179.

53 So der deutsche Gesandte von Heeren: BArch, R 4606/545, zit. nach DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 179.

54 BArch N 1318, 75: Rudolf WOLTERS, Tagebuch der Reise Frankreich – Spanien – Portugal, November 1941, 15f., zit. nach DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 14.

55 WOLTERS, Tagebuch, 26.01.1943, in: DERS., Reiseberichte, 451.

56 BArch 1318, 75, zit. nach DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 22.

57 KLEMPERER, LTI, 283, 209.

Der ausgerollte rote Teppich und die für das Prinzregentenpaar reservierten Stühle in der Mitte des Raums täuschen nicht darüber hinweg, dass das aufwändige, „ausführlich durchgesprochene [...] Zeremoniell“⁵⁸ der Eröffnung wie die gesamte Ausstellung als „Kriegführung mit anderen Mitteln“ darauf abzielt, den nationalsozialistischen Führungsanspruch in Europa zu demonstrieren und propagandistisch vorzubereiten.⁵⁹ Als bekannt wird, dass zur Eröffnung eine Büste des 17-jährigen Thronfolgers Peters II. (formal besehen bereits König seit der Ermordung seines Vaters 1934) aufgestellt werden muss, wird jedenfalls im letzten Moment telefonisch eine Führerbüste aus Berlin bestellt.⁶⁰

Die deutsche Wirtschaftshegemonie oder: Warum der Französische Pavillon nicht gebaut wird

Auf einem frühen Lageplan der Messe sind bereits einige für spätere Bauphasen vorgesehene Pavillons vermerkt: Auf der Freifläche neben dem Rumänischen und gegenüber dem Philips-Pavillon deutet die Notiz *Francuska* an, dass hier ein Französischer Pavillon entstehen soll, und gegenüber dem Verwaltungsgebäude und dem Italienischen Pavillon ist ein Grundstück für einen Deutschen Pavillon reserviert.⁶¹

Während sich aber Frankreich 1938 den Spasić-Pavillon mit den Niederlanden zur Miete teilt, wird 1939 ein deutscher Pavillon eröffnet, wenn auch an anderer Stelle, nämlich auf einem zusätzlich erschlossenen, größeren Gelände, das den ursprünglichen Messegrundriss erweitert (Abb. 94). Von jetzt an bildet dieser Bau des Berliner Büros Renner & Pixis⁶² mit seinen 1.235 m² Fläche⁶³ ein neues Zentrum des Messegeschehens; das für Frankreich vorgesehene Grundstück bleibt hingegen ungebaut.

Damit offenbart sich der Grundriss der Messe einmal mehr als außenpolitische Auslegeordnung: Wer im Herbst 1940 die Belgrader Messe besucht, passiert

58 WOLTERS, Niederschrift über den 03.10.1940, in: DERS., Reiseberichte, 412f.

59 DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 9–21.

60 WOLTERS, Niederschrift über den 03.10.1940, in: DERS., Reiseberichte, 412.

61 IAB 249, blok 17, kut. 2: Beogradski Sajam. Opšta dispozicija [Die Belgrader Messe. Gesamtansicht], Maßstab 1:1000; in der Einladung zur Messeeröffnung ist bereits von Pachtverträgen mit Frankreich und Deutschland die Rede: AJ 37-40-479: Einladungsschreiben an Milan Stojadinović, 02.09.1937.

62 Otto Renner ist auch Ausstellungsarchitekt der *Baukunst*-Ausstellung und nimmt an Wolters' vorbereitenden Reisen im März und August 1940 teil: Tagebuch WOLTERS, 18.03.1940, in: DERS., Reiseberichte, 403, 410, 412; zur Eröffnung reist auch Renners Kollege Pixis an (ebd., 413).

63 DÜWEL/GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 180; der Pavillon ist damit fast gleich groß wie der Spasić-Pavillon.

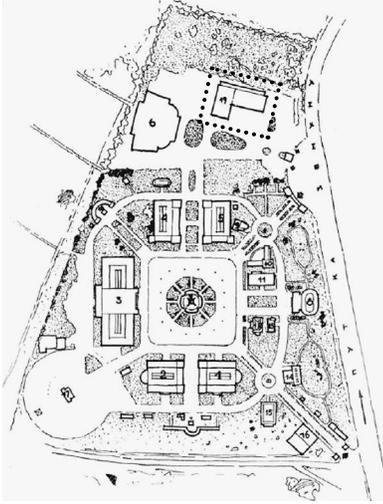


Abb. 94 (links): Lageplan der Messe, *Godišnjak grada Beograda IV* (1959), 588 [Markierung M. S.];

Abb. 95 (rechts): Der Deutsche Pavillon. Fotografie P. Mitić, Quelle: IAB, Sammlung B. Plasinić.

neben den fünf landeseigenen Pavillons die Repräsentationsbauten des Deutschen Reiches, des faschistischen Italien,⁶⁴ der zerschlagenen und größtenteils von Deutschland annektierten Tschechoslowakei,⁶⁵ des Philips-Konzerns, dessen Werke sich in den besetzten Niederlanden in deutscher Verwaltung befinden, den Pavillon Ungarns, das wirtschaftlich wie politisch eng an Deutschland gebunden ist und im November 1940 dem Dreimächtepakt beitrifft, und den Pavillon Rumäniens, dessen „nationallegionäre“ Regierung die Annäherung an die Achsenmächte sucht. Die Türkei, seit 1938 ebenfalls mit eigenem Pavillon vertreten, verbindet zwar ein Abkommen mit Großbritannien und Frankreich; Teile der Regierung in Ankara sympathisieren aber durchaus mit den deutschen Brüchen des Versaillers Vertrags; zudem ist das Land eng mit der deutschen Rüstungsindustrie verwoben und bleibt bis 1945 neutral.

Das Übergewicht faschistischer, sich den faschistischen Staaten annähernder oder faschistisch besetzter Staaten bildet die außenpolitischen Bündniszugehörigkeiten des Gastgeberlandes nach der Weltwirtschaftskrise ab: War das internationale Sicherheitssystem der Nachkriegsjahre französisch dominiert und lehnte sich Jugoslawien als Nutznießer der Pariser Vorortverträge an

⁶⁴ Byford erwähnt gar eine 1939 erteilte Baugenehmigung für einen zweiten Italienischen Pavillon: BYFORD, *Staro Sajmište*, 29.

⁶⁵ Der Tschechoslowakische Pavillon wird 1938 in „Pavillon des Protektorats Böhmen und Mähren“ umbenannt.

England und Frankreich an, findet im Laufe der 1930er Jahre eine Loslösung von Frankreich statt. Mit dem Münchener Abkommen, bei dem Tschechoslowakei die sudetendeutschen Gebiete abtreten muss, ist 1938 auch die Kleine Entente hinfällig, ein 1920 eingerichteter Defensivbund der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens in der Logik der Versailler Friedensordnung. Stattdessen unterzeichnet die jugoslawische Regierung im Jahr der Messeeröffnung Freundschaftsverträge mit Bulgarien und Italien, und auch wenn die Regierung Stojadinović an einer gegenüber den Großmächten neutralen Sicherheitspolitik festzuhalten bemüht ist, intensiviert insbesondere das Deutsche Reich sein diplomatisches Engagement in Jugoslawien und versucht mit einer Mischung aus propagandistischer Verführung und politischer Einschüchterung, das Land von seinem neutralen Kurs abzubringen bzw. die Neutralität dahingehend zu beeinflussen, dass sie einer faktischen Erweiterung des deutschen Zugriffs nicht entgegensteht.⁶⁶

Für die außenpolitische Ausrichtung der Regierungen Stojadinović (1935–1939) und (mehr noch) Cvetković (1939–1941) werden die „Achsenmächte“ zunehmend entscheidend, und Jugoslawien rückt, nicht erst mit seiner Zerstückelung im Frühjahr 1941, in die Schnittfläche deutscher und italienischer Interessensphären.⁶⁷ Auch wenn Stojadinović und Cvetković mehr als eine „lauwarme Achsenfreundschaft“⁶⁸ nicht durchsetzen, gilt, dass „die derzeitige Politik Jugoslawiens gegeben [ist] durch die Notwendigkeit, zu Deutschland und Italien ein vorbehaltloses Verhältnis zu schaffen“, wie es 1940 in einem Bericht an das Auswärtige Amt heißt.⁶⁹ Unter diplomatischem Druck unterzeichnet am 25. März 1941 auch Jugoslawien den Beitritt zum Dreimächtepakt, dem im Herbst 1940 schon Ungarn, Rumänien und die Slowakei sowie Anfang März Bulgarien beigetreten sind.

Der Einfluss des Deutschen Reiches ist besonders in wirtschaftlichen Belangen groß: Auch wenn in Berlin beklagt wird, dass „der Versuch von Cvetković,

66 PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 9f; zur Rolle Stojadinovićs vgl. Dejan ĐOKIĆ, 'Leader' or 'Devil'? Milan Stojadinović, Prime Minister of Yugoslavia (1935–39), and His Ideology, in: HAYNES/RADY (Hgg.), *In the Shadow of Hitler: Personalities of the Right in Central and Eastern Europe*. London 2011, 153–168.

67 Vgl. Holm SUNDHAUSSEN, *Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Raum 1941–1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie*. Stuttgart 1983, 56f., vgl. SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 35, 73, 79f.

68 Manie der Bereicherung, *Der Spiegel*, 1949, H. 46, 18.

69 PA AA, Inland IIg, 406, R 101097: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 19.08.1940. Entsprechend führt die Reise des jugoslawischen Außenministers Cincar-Marković, der im Sommer 1940 über die politische Lage in Südosteuropa sprechen will, nach Italien und Deutschland (ebd.: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 13.08.1940).



Abb. 96: Innenraum des Deutschen Pavillons, BON, 1940, H, 9, 731.

die jugoslawische Wirtschaftsstruktur den Achsenmächten einzupassen, [...] schon in den Anfängen ins Stocken [gekommen sei]“, weil „die führenden Wirtschaftskreise Jugoslawiens“ diese Politik nicht mittragen und „der neue Kurs in Halbheiten stecken bleibt“, dient gerade die Messe als Handelsinstitution der in Belgrad beobachteten „Mode, ‚Deutschfreundlichkeit‘ zu mimen“⁷⁰ – auch mittels vorgeblich rein „kultureller“ Veranstaltungen wie der Baukunst-Ausstellung: So spricht zur Eröffnung deutscherseits auch der Leiter des *Hauptamtes für Finanzen und Wirtschaft*, Karl Maria Hettlage.⁷¹ Und wenn im Vorfeld Generalkonsul Neuhausen, ein einflussreicher Industrieller und zuvor seit 1937 Görings *Sonderbeauftragter für den Vierjahresplan*, zum Abendessen lädt, trifft Ausstellungsarchitekt Wolters dort auf „mehrere Direktoren der I. G. Farbenindustrie und einige Direktoren der Preussag“. Neuhausen erläutert ihm die Funktionen dieser Gruppen: „die I.G. Männer als Verkäufer der I.G.-Produkte und wir [die Ausstellungsplaner, *Anmerkung M. S.*] als kulturelle Durchdringer höheren Stils“. Bei gekochtem Schinken, Rehrücken, Obst, „Sliwowitsch“, Bier, Mokka, Schnäpsen und Pfirsichbowle ergeben sich „sehr aufschlußreiche Gespräche“ über Ölbohrungen im Norden Serbiens, wo „die amerikanischen Oel-Männer eine schwere Konkurrenz“ darstellen, sowie über Vorkommen an Antimon, Kupfer und Blei, die den deutschen Bedarf an Rohstoffen sichern sollen.⁷²

70 PA AA, Inland IIg, 406: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 20.07.1940.

71 WOLTERS, Niederschrift über den 05.10.1940, in: DERS., Reiseberichte, 413.

72 WOLTERS, Niederschrift vom 12.08.1940, in: DERS., Reiseberichte, 411.

Der vom *Werberat der deutschen Wirtschaft* verwaltete Pavillon, der dem deutschen Bemühen auch dazu dient, „uns auch im Wirtschaftskreis der Kleinen Entente einen festen handelspolitischen Stützpunkt zu schaffen“,⁷³ steht in der Tradition deutscher unternehmerischer Interessen im serbischen bzw. jugoslawischen Raum seit 1871; das „*German gamble*“⁷⁴ ist bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges so etabliert, dass in der Forschung von einem *informal empire* Deutschlands in Südosteuropa die Rede ist.⁷⁵

Während der Balkan als „Lebens- und Siedlungsraum“ für die NS-Ideologie praktisch keine Rolle spielt,⁷⁶ hat sich seit den 1960er Jahren die ökonomischen Faktoren der Außenpolitik des Deutschen Reiches, das 1939 als wirtschaftlich schwache Großmacht in den Krieg zieht,⁷⁷ wissenschaftlich untersucht worden. Dabei wird die Rolle deutlich, die der südosteuropäische Raum in Hitlers Konzept einer „Großraumwirtschaft“ einnimmt; diese basiert auf wirtschaftlicher Expansion, bei der Staatsgewalt ohne politische Annexion angewandt wird. Die künftige Gestaltung der deutsch-jugoslawischen Beziehungen im Rahmen einer „wirtschaftlichen Neuordnung Europas“⁷⁸ wird durch mehrere bilaterale Handelsabkommen im Laufe der 1930er Jahre abgesichert. In diesen Abkommen, in denen Südosteuropa eine „spezifische Ergänzungsfunktion“⁷⁹ für die deutsche Wirtschaft zukommt, sichert sich das Deutsche Reich Lieferungen für den Großteil seines Kupfer-, Zink und Bleibedarfs, ergänzt um andere Rohstoffe und Agrarprodukte, im Tausch gegen von Jugoslawien dringend benötigte Waffenlieferungen, deren Verzögerung auch als Druckmittel genutzt wird.⁸⁰ Die Regierung in Belgrad ist angesichts anhaltender wirtschaftlicher Schwierigkeiten bestrebt, möglichst viele Rohstoffe gegen Devisen zu verkaufen, und lässt

73 ADAP, C, Bd. II, Dok. 318, S. 576–581: Botschafter Ritter an die deutsche Botschaft in Rom, 12.03.1934, zit. nach SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 36.

74 LAMPE, *Yugoslavia as History*, 177.

75 Hans-Jürgen SCHRÖDER, Südosteuropa als „Informal Empire“ Deutschlands 1933–1939. Das Beispiel Jugoslawiens, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 23 (1975), 70–96; vgl. Ranka GAŠIĆ, Prodor nemačkog kapitala u beogradska rudarska akcionarska društva tridesetih godina 20. veka, *Istorija 20. veka*, 2013, H. 1, 9–22, hier 10.

76 SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 305. Sundhaussen verweist auf die Rücksichtnahme auf die Interessensphäre Mussolinis.

77 Adam TOOZE, *The Wages of Destruction. The Making and Breaking of the Nazi Economy*. London 2006.

78 Telegramm des Gesandten von Heeren, 24.09.1940, zit. nach SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 50.

79 SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 3.

80 PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 9; Sabine Rutar weist darauf hin, dass die magere Ernte 1940 Jugoslawien zu Weizenimporten aus Deutschland im Tausch gegen Rohstoffe zwingt: RUTAR, *Physical Labour and Survival. Supplying Miners in Yugoslavia*. Vortrag im Rahmen der Konferenz „The Second World War in Southeastern Europe“, Berlin, 4.–6. Oktober 2017.



Abb. 97 (links): Der vom Deutschen Reich gemietete und umgestaltete Pavillon Nr. 2. Fotografie (vor 1939).
Quelle: URBEL.

Abb. 98 (rechts): Der Deutsche Pavillon mit Deutschlandkarte im Portal.
Quelle: URBEL, Sammlung Miloš Jurišić.

sich nach 1939 von der Reichsregierung verpflichten, jugoslawische Lieferungen an mit Deutschland im Krieg befindliche Staaten einzustellen.⁸¹ Schließlich zweifelt in Berlin niemand daran, dass Jugoslawien „seine gesamten Erzeugnisse außer an Italien an uns verkaufen“ muss; „insbesondere rechnen wir in Zukunft auf das bisher an Frankreich gelieferte Kupfer“⁸².

Schon auf der ersten Messe von 1937 war das Deutsche Reich mit 184 Firmen das am stärksten vertretene Gastland.⁸³ 1938, das Jahr, in dem mit dem Bau des Deutschen Pavillons begonnen wird, gilt dem Wirtschaftshistoriker Karl-Heinz Schlarp als Höhepunkt forcierter Handelsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Staaten Südosteuropas: Das durch Eingliederung Österreichs und des Sudetengebiets wirtschaftlich gestärkte Deutschland ist mit 42,7% an der jugoslawischen Gesamteinfuhr beteiligt, und auch wenn es deutschen Unternehmen erst nach dem Überfall auf Jugoslawien gelingt, westeuropäisches Kapital vollends zu verdrängen, steigt die Kapitalbeteiligung deutscher Firmen in Jugoslawien Ende der 1930er Jahre deutlich an.⁸⁴

⁸¹ SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 43, 49f.

⁸² ADAP, D, Bd. IX, Dok. 442, 475f: Der Leiter der Wi.-Pol. an die Gesandtschaft in Belgrad, 15.06.1940, zit. nach SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 49.

⁸³ Počeli sajamske delatnosti, 22; Deutschland liegt damit weit vor Italien mit 46 und der Tschechoslowakei mit 26 ausstellenden Unternehmen (ebd).

⁸⁴ SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 40f.

Die sich ausweitende wirtschaftliche Abhängigkeit Jugoslawiens spielt auch für die militärisch-politische Linie des Deutschen Reiches eine Rolle; denn der NS-Führung liegt, zumal angesichts des geplanten Russlandfeldzuges, daran, militärische ebenso wie wirtschaftliche Ressourcen zu sparen und daher eine „zunächst friedliche Ausweitung“⁸⁵ der Beziehungen zu betreiben; die bestehende wirtschaftliche erleichtert auch die politische Bindung Jugoslawiens an Berlin.⁸⁶

Mit dem deutschen Angriff auf Jugoslawien, zu dem Hitler noch am Tag des Putsches vom 27. März 1941 den Befehl gibt, endet der „pflugsame Austausch“⁸⁷ der Vorkriegsjahre – zum Leidwesen der Experten in Sachen „Großraumwirtschaft“, denen ein „Weitergang friedlicher Beziehungen auch zu Jugoslawien am besten erschienen wäre“.⁸⁸ Stojadinovičs Hoffnung, das Deutsche Reich Sorge für wirtschaftlichen Aufschwung und habe keine weiteren geopolitischen Interessen,⁸⁹ ist endgültig als Trug entlarvt. Das anschließend zerstückelte jugoslawische Staatsgebiet behält aber auch in der neuen Raumordnung seine Rolle als wichtiger Rohstofflieferant bei. Allein die zuvor britisch und französisch kontrollierten Minen von Bor (Ostserbien) und Trepča (Kosovo) stellen im September 1942 16% des deutschen Verbrauchs an Kupfer (Bor) und 13% des Bedarfs an Blei (Trepča).⁹⁰

Zu diesem Zeitpunkt hat das Belgrader Messegelände längst eine neue Funktion als Konzentrationslager inne; einer Außenpolitik aber, die seit 1933 in der Fokussierung auf wirtschaftliche Fragen einen „zweckmäßigen Ansatzpunkt“ für nationale Machtpolitik erkannt hat,⁹¹ ist es auch schon in den Vorkriegsjah-

85 Arbeitsbericht Carl Krauch, Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemischen Erzeugung, 28.04.1939, zit. nach SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 165.

86 PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 13. Karl-Heinz Schlarp plädiert, zumindest für die Friedenszeit, für den Begriff der „Abhängigkeit“, um den unscharfen, moralisch aufgeladenen Begriff der „Ausbeutung“ zu vermeiden: SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 14; Sundhausen spricht von „aggressiver Abhängigkeit“ und betont die von Alternativlosigkeit bestimmte „defensiv angelegte Überlebensstrategie“ (SUNDHAUSEN, *Wirtschaftsgeschichte Kroatiens*, 35).

87 SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 166.

88 PA AA Inland II g, Bd. 253: Aufzeichnung der Reichsstelle für Raumordnung über den „Donauraum im wirtschaftlichen Zusammenhang“, 26.04.1941, E 226976, zit. nach SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 166.

89 Vgl. LAMPE, *Yugoslavia as History*, 182f.

90 SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 22; PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 68; die nun vom Mansfeld-Konzern betriebene Bor-Mine ist die damals größte im Balkanraum und die drittgrößte der Welt: Hans-Ulrich WEHLER, „Reichsfestung Belgrad“. Nationalsozialistische „Raumordnung“ in Südosteuropa, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 11 (1963), 72–84, hier 79; zu den jugoslawischen Minenarbeitern vgl. RUTAR, *Physical Labour and Survival*.

91 So die Empfehlung von Außenminister von Neurath: ADAP, C, Bd. 1, Dok. 142, 255–260: Aufzeichnung über die Ministerbesprechung vom 07.04.1933, zit. nach SCHLARP, *Wirtschaft und*

ren, als die „kontinentale Kriegswirtschaft“ als „radikalste Form der Großraumwirtschaft“ etabliert wird,⁹² sehr von Nutzen gewesen.

Die grundsätzliche Fragwürdigkeit einer scharfen Trennung zwischen Kriegs- und Friedenswirtschaft, die sich an politischen Zäsuren orientiert, wird hier erkennbar. Denn die wachsende Präsenz von reichsdeutschen Herrschaftszeichen, Handelsprodukten und Vertretern der Wirtschafts- und Machtelite auf der Belgrader Messe illustriert die Korrelation zwischen Außenwirtschaft, Führungsanspruch und Kriegsvorbereitung⁹³ und zeigt die Messe als ein Instrument, mithilfe dessen lange vor dem Krieg der Einfluss Berlins wirtschaftlich und propagandistisch vorbereitet wird.

4.2 Spuren als Verknüpfungs- und Bruchlinien



Abb. 99: Auf Ebay angebotene Fotografie sich ausruhender deutscher Soldaten vor dem Philips-Pavillon, vermutlich 1941. Quelle: Ebay/privat.

Lebenswege. Lebensstationen. Kreuzwege. Wegscheiden. Weggabelungen. Ausgangspunkte. Übergangszeiten. Bewährungsfelder. Aufgabengebiete. In der Sprache kommt die Motorik des Lebens im Räumlichen zur Sprache.⁹⁴

Besatzung, 35f.; vgl. auch Albert HIRSCHMAN, *National Power and the Structures of Foreign Trade* [1945]. Berkeley, Los Angeles 1969.

⁹² SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 8.

⁹³ Ebd., 17, 3.

⁹⁴ SCHLÖGEL, *Im Raume*, 368f.

Mit diesen Worten macht sich Karl Schlögel dafür stark, biografische Spuren als Indizien räumlicher wie zeitlicher Ordnung ernst zu nehmen. Diese Denkfigur soll im Folgenden bestimmend sein, wenn es darum geht, Verbindungslinien sichtbar zu machen, die das Belgrader Messegelände mit anderen Orten verknüpfen.

Ohne jede Person zum Typus und jedes Ereignis zur Anekdote stilisieren zu wollen, verspricht ein solches Vorgehen, Wege sichtbar werden zu lassen, die das Erleben, Handeln und Bewerten Einzelner zeigen und in diesem Sinne *individuell* sind, die aber zugleich in Maßen *exemplarisch* sind für Gruppierungen von Menschen, denen Ähnliches widerfährt, die von vergleichbaren Beweggründen angetrieben werden, verwandten Rollenmustern folgen, Wertmaßstäbe teilen oder bestimmten Kategorisierungen unterworfen sind. Für die Vermeidung des Abstraktums *der Mensch* und die Hinwendung zu den konkreten, kontingenten Fällen „einzeln Ichs“ sprechen sich die Verfechter:innen eines *New Historicism* (einer Kulturpoetik als fundamentaler Abkehr vom und zugleich Anknüpfung an den Historismus) aus; der Blick auf den Einzelnen macht die „Allgegenwart von Handlung“ und deren Spielräume erkennbar, zeigt aber zugleich Grenzen und Zwänge des Handelns auf.⁹⁵ Insofern erlaubt die einzelne Spur Rückschlüsse auf die historische Zeit, in der ein Leben verläuft. Denn, wie Michail Bachtin feststellt, die „biographische Zeit ist irreversibel bezüglich der Ereignisse des Lebens, die von den historischen Ereignissen nicht zu trennen sind“.⁹⁶ Die Spuren einzelner Protagonist:innen verfolgen heißt demnach, „einen Raum zu rekonstruieren, in dem alles spielt – *history takes place*“.⁹⁷

Die geografische Linie, in der sich die räumliche Bewegung abbilden lässt, verrät immer eine Verortung: Die Spur gibt Einblick in die Herkunft und Sozialisation einer Person, zeigt die machtpolitischen Zusammenhänge, in denen eine Berufskarriere (auch dies ein Wort, das die räumliche Bewegung einschließt) möglich ist, und legt an „Weggabelungen“ und in „Sackgassen“ Handlungsspielräume und Wertorientierungen offen. Dass die geometrische Form der Linie sowohl dazu dient, Elemente zu verknüpfen, als auch dazu, sie voneinander abzutrennen, ist ein Hinweis darauf, dass auch das Verfolgen biografischer Spuren Kontinuitäten ebenso zutage fördert wie Brüche.

⁹⁵ Stephen GREENBLATT, Resonanz und Staunen, in: DERS., Schmutzige Riten. Betrachtungen zwischen Weltbildern. Berlin 1991, 7–29, hier 11.

⁹⁶ BACHTIN, Chronotopos, 69.

⁹⁷ SCHLÖGEL, Im Raume, 415.

Personelle Verbindungslinien

Franz Neuhausen

Die dargestellten politischen und wirtschaftlichen Kontinuitäten zeigen sich auch auf personeller Ebene: Der als ebenso rührig wie zwielichtig⁹⁸ beschriebene Industrielle Franz Neuhausen, der Wolters für die *Baukunst*-Ausstellung „sehr liebenswürdig alle Unterstützung zu[sagt]“,⁹⁹ ermöglicht nicht nur dieses Projekt. Neuhausen, genannt „Franz der Dicke“, gebärdet sich in Belgrad wie ein Botschafter und sticht dabei immer wieder den ihm als Generalkonsul übergeordneten deutschen Gesandten Viktor von Heeren aus;¹⁰⁰ auch wenn er „mehr [...] wie ein Generalvertreter für Oel“ aussieht und als Gegenbild zum „geborenen Diplomaten“ von Heeren erscheint, wird er als „der eigentliche Mann dieser Gegend“ wahrgenommen.¹⁰¹ Neuhausen ist für die wirtschaftliche und politische Beherrschung des südosteuropäischen Raums eine zentrale Figur:

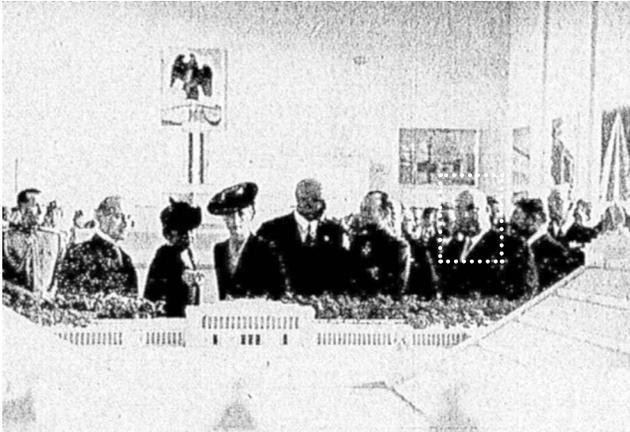


Abb. 100 (links): Franz Neuhausen bei der Eröffnung der Ausstellung „Neue Deutsche Baukunst“, *Vreme*, 06.10.1940, 1;

Abb. 101 (rechts): „Neuhausen, genannt Franz der Dicke“, *Der Spiegel*, 1949, H. 47, 20.

⁹⁸ Für dieses Adjektiv ist unter anderem ein Wirtschaftsvergehen verantwortlich, für das Neuhausen von einem bulgarischen Gericht im November 1936 in Abwesenheit zu vier Jahren Haftstrafe verurteilt wird: Alfred KUBE, *Pour le mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich*. München ²1987, 179.

⁹⁹ WOLTERS, Tagebucheintrag vom 19.03.40, in: DERS., *Reiseberichte*, 404.

¹⁰⁰ DÜWEL, GUTSCHOW, *Baukunst* und Nationalsozialismus, 193ff.; Neuhausen behielt seinen Kopf, *Der Spiegel*, 1949, H. 47, 19f.; zur Vorbereitung eines Besuchs Milan Nedićs in Berlin ist am 31.05.1943 im Auswärtigen Amt neben Benzler und Meyszner nicht von Heeren, sondern Neuhausen anwesend: PA AA, Inland IIg, 403, R 101094.

¹⁰¹ WOLTERS, Niederschrift vom 12.08.1940, in: DERS., *Reiseberichte*, 411.

Als Repräsentant der Reichsbahn, der Lufthansa und der Hapag, Inhaber des *Deutschen Verkehrsbüros* in Belgrad,¹⁰² als Aufsichtsratsvorsitzender der Bor-Gesellschaft (nachdem er die Übernahme der Mine mit vorbereitet hat) sowie als Mehrheitseigner und Aufsichtsratsmitglied der *Jugo-Montan AG* und der *Südost-Montan GmbH*, die zur Förderung deutscher Bergbauinteressen gegründet wurden,¹⁰³ ist er *der* zentrale Protagonist einer Wirtschaftslenkung nach deutschen Vorstellungen. Zudem wirkt Neuhausen ab 1941 direkt an dem als „Arisierung“ bezeichneten Raub jüdischen Besitzes mit, denn als *Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft in Serbien* steht er auch dem *Kommissariat für jüdisches Vermögen* vor.¹⁰⁴ Auch als Mitglied des Aufsichtsrats der *Bankverein AG* verwaltet Neuhausen enteigneten Besitz von Jüdinnen und Juden¹⁰⁵ und übt zudem eine zentrale Rolle bei der Einsetzung von Kriegsgefangenen zu Zwangsarbeit aus.¹⁰⁶

Ehe 1944 die „ständige Verquickung seiner amtlichen Tätigkeit mit privatwirtschaftlichen Interessen“¹⁰⁷ auf Befehl Hitlers zu seiner Abberufung und Verhaftung führt, fungiert der seit 1931 in Belgrad tätige Neuhausen als Landesgruppenleiter der NSDAP in Jugoslawien und als Verbindungsmann und enger Vertrauter Hermann Görings.¹⁰⁸ Durch die „vollständige Kontrolle der Wirtschaft“¹⁰⁹ und eine auch in politischen Fragen über ihn laufende informelle „zweite Gesandtschaft“¹¹⁰ verfügt Neuhausen über so weitreichende Machtressourcen, dass Christopher Browning ihn für die Besatzungsjahre zu den „fünf Königen Serbiens“ zählt.¹¹¹

102 Neuhausen behielt seinen Kopf, 20; Report on the crimes of Austria and the Austrians against Yugoslavia and her peoples, hg. von der Yugoslav War Crimes Commission. Belgrade 1947, 15; KUBE, *Pour le mérite*, 179.

103 SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 134.

104 KOLJANIN, *Nemački logor*, 24.

105 Arnold SUPPAN, *Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa*. Teil 2. Wien 2014, 942, 1023. Die *Creditanstalt-Bankverein*, eine der größten österreichischen Banken, gehört ab 1938 faktisch zur Deutschen Bank; im Oktober 1941 wird Neuhausen Vorsitzender der Belgrader Abteilung des Vorstand: Vesna ALEKSIĆ, *The Political Role of Financial Institution: Bankverein AG and Aryanization of Jewish property in Serbia*, *Limes+*. XII, 2/2015, 51–63; vgl. Report on the crimes of Austria, 155–165.

106 KOLJANIN, *Nemački logor*, 28.

107 BA-MA, RW 40/v.1: *Bewegung des Draža Mihailović: Ausarbeitung des Kommandostabes über die deutsche Militärverwaltung in Serbien*, o. D., 5, zit. nach SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 136.

108 SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 128.

109 PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 50.

110 KUBE, *Pour le mérite*, 180.

111 Dazu zählt Browning Harald Turner, Felix Benzler, Wilhelm Fuchs, Neuhausen sowie den wechselnd besetzten Posten des Militärbefehlshabers für Serbien: BROWNING, *Fateful months*, 70.

Dass dieser „Wirtschaftsdiktator“,¹¹² der sich eine Kopie von Görings Uniform samt jugoslawischem Großkreuz schneiden lässt (Abb. 101) und dem Göring einen Landsitz im Banat schenkt,¹¹³ nicht nur für „Kulturprojekte“ wie die Bauausstellung tätig wird, zeigt sich durch seine Verbindungen zur faschistischen Organisation *Zbor*, die er in den internationalen Handel einzubinden versucht und mit deren Anführer Dimitrije Ljotić er die „Technische Union“ gründet, um jugoslawische Agrarprodukte gegen deutsche Maschinen auszutauschen, oder sein Engagement für die Familie von Ministerpräsident Stojadinović, der er bei der Verschiebung von Gold nach Südamerika behilflich gewesen sein soll.¹¹⁴ Zudem dokumentiert der Schriftverkehr mit dem Auswärtigen Amt Neuhausens Mitwirkung bei der „Durchführung [einer] von Reichsführer SS gewünschten Polizeiaktion“ und der „formlosen Überstellung“ von „Drahtziehern“ ins Reichsgebiet im August 1940.¹¹⁵ Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD bescheinigt, Generalkonsul Neuhausen habe „tatsächlich starken Anteil an dem Freimachen des Weges für die Tätigkeit meiner Beamten“¹¹⁶ gehabt. Jovan Byford mutmaßt gar, dass Neuhausens Vertrautheit mit dem Messegelände die Entscheidung beeinflusst haben könnte, hier ein Konzentrationslager einzurichten. An der Einrichtung des Lagers für Bessarabiendeutsche vor den Toren der Messe ist er jedenfalls beteiligt.¹¹⁷

Allein an der Aktivität eines Franz Neuhausen wird erkennbar, wie eng verwoben kultur-, wirtschafts- und machtpolitische Initiativen sind und dass personelle Kontinuitäten die politische Zäsur des Kriegsbeginns unterlaufen.

Dragomir Jovanović

Auch auf jugoslawischer Seite sind personelle Kontinuitäten feststellbar. Das betrifft zunächst die kaum beleuchtete Ebene der angestellten Fachleute. Ein Kenner der Messeanlage wie der 1903 geborene Facharbeiter Blagoj Kuburović, der seit 1937 die Kanalisation der Messe wartet, bleibt auch für die neue Nutzung brauchbar, weil die Messe ihr Wasser weder aus der Belgrader noch der Zemuner Wasserversorgung, sondern über eine eigene Pumpstation erhält. Mitte der 1980er Jahre gibt er in einem Interview Einblick in die nach 1941 fortgesetzte Beschäftigung etwa von Automechanikern, die sich nun um die Motor-

112 SHELACH, Sajmište, 1171.

113 SUPPAN, Hitler – Beneš – Tito, 941.

114 Manie der Bereicherung.

115 PA AA, Inland IIg, R 101098: Telegramm von Heerens aus Belgrad, 09.08.1940.

116 PA AA, Inland IIg, R 101098: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, 23.08.1940.

117 BYFORD, Staro Sajmište, 34f.

räder der Gestapo kümmern. Er selbst wird von seinem Arbeitsplatz im Pumpenhäuschen neben dem Lagertor unmittelbarer Zeuge der Deportationen.¹¹⁸

Aber auch auf der Ebene der politischen Entscheidungsträger sind Kontinuitäten sichtbar. Zwar bedeutet für Fliegergeneral Simović, der 1938 die Luftfahrtausstellung eröffnet hat und am Putsch vom 27. März 1941 maßgeblich beteiligt ist, der deutsche Sieg im Frühjahr 1941 auch biografisch eine Zäsur: Als nach dem Putsch eingesetzter Regierungsbevollmächtigter begibt er sich, ebenso wie König Peter II., ins britische Exil und kehrt erst 1945 nach Belgrad zurück. Der Ingenieur Miloslav Vasiljević hingegen, der während des Messebaus der Messengesellschaft vorstand, nimmt als enger Mitarbeiter Dimitrije Ljotićs eine wichtige Rolle im Wirtschaftsministerium der Kollaborationsverwaltung ein.¹¹⁹

Und noch eine weitere Figur, die von der ersten Stunde der Messe an prominent in Erscheinung getreten ist, wird für die Besatzungsjahre vor Ort eine bedeutende Rolle spielen: Es gibt vor 1941 kaum eine Messeeröffnung, kaum einen Besuch eines Mitglieds der Königsfamilie, bei dem nicht in vorderster Reihe der Besuchschoreographie der Belgrader Polizeichef Dragomir („Dragi“) Jovanović präsent ist.



Abb. 102: Messebesuch der Königinmutter Maria. Fotografie, 20.09.1937. Quelle: IAB, 2147-AL-13-040.



Abb. 103: „Feierliche Eröffnung der Belgrader Frühjahrsmesse“. Film (1938). Quelle: AJK.

Jovanović wird auch für die deutschen Besatzer zu einer wichtigen Stütze: Als Chef sämtlicher Belgrader Polizeiorgane kommt ihm eine Schlüsselrolle bei der Durchführung repressiver Maßnahmen gegenüber der lokalen Bevölkerung zu; unter anderem ist er mit der Koordination und Reorganisation der Polizei-

¹¹⁸ IAB 4487, MG-886: Sećanje Blagoja Kuburovica.

¹¹⁹ BYFORD, Staro Sajmište, 35.

dienste beauftragt und richtet in diesem Zusammenhang eine Sonderpolizei, auch als „serbische Gestapo“ bezeichnet, ein.¹²⁰

Seine „Germanophilie“¹²¹ hat Jovanović längst bewiesen: Nicht nur hat er auf Drängen Cvetkovičs 1940 dafür gesorgt, dass durch Aufhebung eines Verbots deutsche Wochenschauen in Belgrad gezeigt werden können;¹²² den deutschen Behörden ist er als Ansprechpartner vertraut, seit er sich 1936 und 1937 zwecks geheimdienstlicher Zusammenarbeit zweimal in Berlin aufgehalten hat und 1937 mit dem Reichsführer-SS über die „Einrichtung eines unmittelbaren Verkehrs zwischen der Geheimen Staatspolizei und der jugoslawischen Polizei“ ins Gespräch kam, unter anderem mit dem Ergebnis, dass Kriminalkommissar Hans Helm im Januar 1938 als Vertreter der Gestapo in Belgrad stationiert wird,¹²³ der später als Gestapo-Chef für Jugoslawien an die bewährte Zusammenarbeit mit Jovanović anknüpft.¹²⁴

Eine entscheidende Rolle nimmt Jovanović bei der Einrichtung eines Konzentrationslagers im Belgrader Stadtteil Banjica im Sommer 1941 ein: Nach dem Beschluss der deutschen Besatzungskräfte koordiniert er den Bau des Lagers. Die Kontinuität im bürokratischen und politischen Apparat erlaubt es ihm, die Baracken des 18. Infanterieregiments innerhalb weniger Tage für die Inhaftierung kommunistischer Oppositioneller in Betrieb nehmen zu können; dieses Lager wird zum integralen Bestandteil des Repressionsapparats während der deutschen Besatzung.¹²⁵

Zwar streitet Jovanović nach dem Krieg seine Kenntnis von der Ermordung der serbischen Jüdinnen und Juden ab und gibt an, lediglich gewusst zu haben, „dass im Laufe der Jahre 1942 und 1943 einige Juden, die illegal im Ausland lebten, ins Lager Banjica gebracht und dort von Seiten der Deutschen ermordet wurden“.¹²⁶ Dieser Aussage steht allerdings entgegen, dass Jovanović, der schon 1939 als erster Ansprechpartner der Gestapo genannt wird¹²⁷ und der feierli-

120 Rena RÄDLE/Milovan PISARRI (Hgg.), *Mesta stradanja i antifašističke borbe u Beogradu 1941–44*. Priručnik za čitanje grada. Beograd 2013, 50–53; PISARI/RADIĆ LUCATI, Oktobar 1941, 6, 60.

121 PISARI/RADIĆ LUCATI, Oktobar 1941, 5.

122 PA AA, Inland IIg, 406, R 101097: Bericht des Chef der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 03.08.1940.

123 PA AA, Inland IIg, 406, R 100745: Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern an das Auswärtige Amt, 16.12.1937.

124 Gleiches gilt für den Gestapo-Chef für Serbien, Karl Kraus: RISTOVIĆ, *Jews in Serbia*, 15.

125 PISARI/RADIĆ LUCATI, Oktobar 1941, 7.

126 Arhiva Državne komisije za ratne zločine [Archiv der Staatlichen Kommission für Kriegsverbrechen], inv. br. 12637, zit. nach Božović, *Specijalna Policija*, 100.

127 PA AA, Inland IIg, 99, R 100.779: Vorgänge für das Geheime Staatspolizeiamt, Belgrad, 10.10.1939.

chen Eröffnung des *Hauses des Heeres* beiwohnt,¹²⁸ von Beginn der Besetzung an mit seinem Polizeiapparat unmittelbar eingebunden ist in die Gewaltaktionen zur Durchsetzung der Fremdherrschaft und in die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung sowie der Sinti und Rom:nija. Wenn die Deutschen, wie der Historiker Branislav Božović feststellt, sich in Belgrad auf den lokalen Machtapparat stützen können und dabei die Verwaltung der Stadt Belgrad mitsamt Polizei und Gendarmerie hervorhebt,¹²⁹ wird die Rolle Jovanovičs erkennbar: Als Chef der Stadtverwaltung und der serbischen Staatssicherheit im Rang eines Ministers und als Vorgesetzter der Sonderpolizei mit einer eigenen Abteilung für „Juden und Zigeuner“¹³⁰ ist er neben SS-Major Karl Kraus und General Heinrich Dankelmann an „Sühnemaßnahmen“ wie den öffentlichen Erhängungen auf dem Terazije-Platz im Sommer 1941 beteiligt.¹³¹ Ebenso tut er sich bei Repressalien gegenüber „Juden und Zigeunern“ hervor, indem er Zwangsarbeitseinsätze koordiniert und die Gefangennahme und Internierung jüdischer Bürger:innen sowie die Beschlagnahmung und den Verkauf ihrer Besitztümer unterstützt¹³² – eine Geldquelle, aus der nicht nur die Arbeit der Sonderpolizei finanziert wird, sondern auch die Restaurierung der beschädigten Messepavillons für die Nutzung als Lager sowie dessen Betrieb.¹³³

Gerade bei der Deportation der jüdischen und als „Zigeuner“ kategorisierten Menschen in die Lager Topovske Šupe und Sajmište ist die Hilfe Jovanovičs und seines Apparates entscheidend: Die „Judenpolizei“ stellt mit einer Kartei der jüdischen Bevölkerung Belgrads eine wichtige Grundlage für die Internierung bereit.¹³⁴ Und als im Herbst 1941 in Vierteln wie Marinkova Bara und Jatagan-Mala Razzien stattfinden, bei denen Roma-Frauen und -Kinder festgenommen werden, um schließlich ins Messelager deportiert zu werden, werden die Wohnungsdurchsuchungen und Festnahmen von serbischen Gendarmen und Polizisten vorgenommen und von wenigen Deutschen lediglich beaufsichtigt – eine

128 Olivera MILOSAVLJEVIĆ, *Potisnuta Istina. Kolaboracija u Srbiji 1941–1944*. Beograd 2006, 173.

129 Božović, *Specijalna Policija*, 100.

130 Ebd., 97, 111; die Leitung der Stadtverwaltung hat Jovanovič von Mai 1941 bis Oktober 1942 inne, das Amt des Staatssicherheitschefs von August 1942 bis November 1944.

131 RÄDLE/PISARRI (Hgg.), *Mesta stradanja*, 60.

132 Ebd., 95; Božović, *Specijalna Policija*, 99f.; Anordnungen Dragomir Jovanovičs, *Novo Vreme*, 26./27.05.1941.

133 PISARI/RADIĆ LUCATI, *Oktoibar 1941*, 34; KOLJANIN, *Nemački logor*, 53f.; verwaltet wird das enteignete jüdische Vermögen von Franz Neuhausen.

134 Lazar IVANOVIĆ, Mladen VUKOMANOVIĆ, *Sajmište*, in: *Otpor u žicama. Sećanja zatočenika*. Bd. 2. Beograd 1969, 7–16, hier 8.

„Arbeitsteilung“, die bereits bei der Internierung der männlichen Roma in Topovske Šupe erprobt wurde.¹³⁵

„Verantwortlich war der damalige [SS-]Kommandant für Serbien Danckelmann, und der Vollstrecker seiner Anordnungen war der Verwalter der Stadt Belgrad Dragi Jovanović“,¹³⁶ schildern mehrere Überlebende nach Kriegsende.

Auch die Anordnung vom 7. Dezember 1941 an die noch lebende jüdische Bevölkerung, sich am folgenden Tag mit Tragegepäck, Verpflegung für drei Tage sowie den beschrifteten Schlüsseln ihrer Wohnungen und Keller zu versammeln, erteilt die serbische Gendarmerie. Einzufinden haben sich die Menschen im Hof der Sonder- und Judenpolizei in der George-Washington-Straße 21, wo sich zwischen dem 8. und dem 13. Dezember Schlangen bilden, ehe die Menschen auf Lastwagen in das neu eingerichtete Lager auf der Messe abtransportiert werden.¹³⁷

Auch wenn es stimmt, dass Messegelände seit der Gebietsaufteilung 1941 formal zum Gebiet des *Unabhängigen Staates Kroatien* (NDH) gehört¹³⁸ – was sich entsprechend in der Ortsbezeichnung Semlin/Zemun für das Lager ausdrückt – und dass die Belgrader Konzentrationslager „ausschließlich unter Kontrolle und Verwaltung der Gestapo“ stehen, wie Jovanović nach dem Krieg betont,¹³⁹ bleibt die Belgrader Stadtverwaltung während der gesamten Zeit der Verfolgung und des Genozids für die Versorgung der Lager zuständig, konkret für die Belieferung mit Nahrungsmitteln, Küchen- und Sanitärbedarf, Brennholz sowie für die Ausstattung der Lagerwerkstätten, die technische Instandhaltung der Gebäude sowie von Wasserleitungen und Kanalisation.¹⁴⁰

135 PISARI, *The Suffering of the Roma*, 123.

136 AJ-110-273: Zeugenaussage Marija Milanović, 26.06.1945.

137 KOLJANIN, *Nemački logor*, 56.

138 Das „kroatische“ Saveufer wird, auch wegen der Nähe zu Belgrad, de facto von der deutschen Militärkommandantur Zemun kontrolliert: BYFORD, *Staro Sajmište*, 34. Die formale Zustimmung der Zagreber Regierung erfolgt gegenüber dem Auswärtigen Amt in Berlin unter der Bedingung, dass das Lager nicht von serbischen Wachen kontrolliert und von Belgrad finanziert werde: BROWNING, *Fateful months*, 70.

139 Arhiv Državne komisije za ratne zločine, inv. br. 12637, zit. nach Božović, *Specijalna Policija*, 100; dies ist ein frühes Beispiel für die Strategie, durch den Verweis auf die deutsche Verwaltung und das kroatische Territorium den serbischen Kollaborationskräften Mitverantwortung für die Verbrechen im Lager abzusprechen.

140 Božović, *Specijalna Policija*, 100; vgl. Bittschreiben an Jovanović vom 17.10.1941 über die Beschaffung von Holz für Topovske Šupe (IAB), in: PISARI/RADIĆ LUCATI, *Oktober 1941*, 55. Der logistische Aspekt mag für die zentrale Lage des Lagers gesprochen haben; zuletzt zeigte die Niemann-Sammlung aus Sóbibor, dass die Lager keine „Vernichtungsarchipele“ sind, sondern oft an Bahnhöfen und Handelsknotenpunkten eingerichtet werden, vgl. Thomas SANDKÜHLER, Rezension zu: Cüppers u. a. (Hrsg.): *Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus*. Berlin 2020, *H-Soz-Kult*, 18.03.2020.

Im Urteil gegen den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (BdS) Serbien Emmanuel Schäfer heißt es 1953: „Die Verpflegung wurde von dem serbischen Polizeipräsidenten Belgrads gestellt“;¹⁴¹ sie liegt also im Zuständigkeitsbereich Dragi Jovanović.¹⁴²

Jovanovićs Engagement geht weit über eine „neutrale Kollaboration“ hinaus, als die Karl-Heinz Schlarp die Bereitschaft bewertet, sich an vorerst unumstößliche Umstände anzupassen, im Willen, „durch Fortführung der Staats- und Kommunalverwaltung der hart betroffenen Bevölkerung das Leben zu erleichtern und das Land vor weiterem Leiden, Chaos, Hunger und Untergang zu bewahren“.¹⁴³ Der Polizeichef, der vor dem Krieg die jugoslawische Königinmutter mit gezogenem Zylinder auf die Messe begleitet hat, ist Teil jener lokalen Eliten, die sich nicht erst 1941 mit den neuen Machtverhältnissen zu arrangieren wissen und die Gestapo-Chef Bruno Sattler zu der Erfahrung verhelfen, dass in Belgrad „eine grundsätzlich gute Aussprache über die Tätigkeit der deutschen Polizei“ stattgefunden habe und es „zwischen dem deutschen Gesandten [Felix Benzler], dem Chef der Militärverwaltung [Harald Turner] und dem Chef der Sicherheitspolizei in Belgrad [...] keinerlei Auseinandersetzungen“ gegeben habe, „abgesehen von etwa 10 Fällen (im Laufe der Jahre) von Ermordung deutscher Soldaten“.¹⁴⁴ In allen anderen Fällen arbeiten die Belgrader Gendarmen und die Agenten der Sonderpolizei Hand in Hand mit den Besatzern – ein Umstand, der dafür spricht, mindestens von einer „indirekten Teilnahme“ der Stadt an der mörderischen Politik der Nationalsozialisten zu sprechen, die ohne das verlässliche Funktionieren der Polizei- und Verwaltungsapparate in dieser Reibungslosigkeit nicht durchführbar gewesen wäre.¹⁴⁵ Mit gutem Grund richtet Innenminister Dinić seine Rede über die „Zusammenarbeit mit den Organen des Großdeutschen Reichs als einzige Garantie für den Frieden“ im Juni 1943 an die „Belgrader serbische Wache!“ mit ihrem „serbischen Nationalbewusstsein“, ehe Jovanović „nach altem serbischem Brauch“ dem Höheren SS- und Polizeiführer Meyszner und Generalmajor Lontschar Kuchen anbietet.¹⁴⁶

141 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Urteil gegen Emmanuel Schäfer, 14.

142 Die Quittungen für Ausgaben zur Versorgung des Lagers landen, nach der Beglaubigung durch Jovanović sowie Vorlage bei Militärverwaltungschef Turner; bei Franz Neuhausen: KOLJANIN, *Nemački logor*, 53f.

143 SCHLARP, *Wirtschaft und Besatzung*, 151.

144 Bruno Sattler über seine Tätigkeit in Belgrad, zit. nach Beate NIEMANN, *Mein guter Vater. Leben mit seiner Vergangenheit. Biografie meines Vaters als Täter*. Berlin 3., überarb. u. erg. Auflage 2008, 70.

145 PISARI, *Sajmište, simbol stradanja*, 89.

146 *Obnova*, 16.06.1943, zit. nach MILOSAVLJEVIĆ, *Potisnuta Istina*, 312. Es sei hier zumindest erwähnt, dass Koljanin im Zusammenhang mit Zahlungen, die von Neuhausen an Turner und von diesem wiederum an Jovanović gehen und für den Unterhalt des Lagers *Sajmište* bestimmt



Abb. 104: Neuhausen neben Heinrich Danckelmann und anderen zum Tode verurteilten Nationalsozialisten, *Politika*, 01.11.1947, 4.

Jovanović und Neuhausen, deren beider Wege vor dem Krieg, sofern sie sich hier nicht auch persönlich begegnet sind,¹⁴⁷ auf die Belgrader Messe führen, ähneln einander in ihrem Talent im Überstehen historischer Umbrüche: Beide wissen ihre während der 1930er Jahre geknüpften und auf der Messe zur Schau gestellten Kontakte für eine einflussreiche Position während der Besatzungsjahre auszunutzen; und beide versuchen auch bei und nach Kriegsende ihre aktive Rolle beizubehalten. Als Belgrad im April 1944 von den Alliierten bombardiert wird und „sämtliche Versuche, mit anderen Regierungsmitgliedern in Verbindung zu treten, [fehlschlagen], [...] ist anscheinend lediglich der Polizeipräsident Jovanović [noch] im Dienst“, der vom Militärbefehlshaber „erweiterte Vollmachten“, einschließlich des Standrechts, erhält¹⁴⁸ und als Regierungskommissar „unter Beibehaltung voller Kaltblütigkeit“ für die „Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“ sorgt, etwa indem er anordnet, Plünderungen und Diebstähle mit sofortiger Erschießung zu bestrafen.¹⁴⁹

Allerdings kann Jovanović nur für die chaotische Phase des unmittelbaren Kriegsendes seine Position als Stabilisierer aufrechterhalten; den Umbruch hin

sind, einen jener wiederholt auftretenden Korruptionsfälle zwischen den Besatzungs- und den Kollaborationskräften vermutet: KOLJANIN, *Nemački logor*, 54f; es klingt hier aber, als wären die fraglichen 2 Millionen bei Turner verschwunden.

147 Ob Jovanović etwa zur Eröffnung der *Baukunst*-Ausstellung zugegen war, geht aus den von mir zur Kenntnis genommenen Quellen nicht hervor, es ist aber in Anbetracht seiner Rolle und regelmäßigen Präsenz bei Festivitäten auf dem Messegelände wahrscheinlich.

148 PA AA, RAV Belgrad 64/11: Fernschreiben der Deutschen Gesandtschaft Belgrad an das Auswärtige Amt, 18.04.1944.

149 PA AA, RAV Belgrad 64/11: Regierungskommissar Drag. L. J. Jovanović über die Normalisierung der Verhältnisse in Belgrad, 28.04.1944; vgl. Aufruf des Regierungskommissars, 20.04.1944.

zum sozialistischen Staatsaufbau übersteht er nicht: Im gemeinsamen Prozess mit Četnikführer Dragoljub Mihailović wird Jovanović 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet.¹⁵⁰ Neuhausen hingegen wird zwar 1945 an das sozialistische Jugoslawien ausgeliefert und zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt,¹⁵¹ er wird aber aufgrund seines Rufs als Kenner der jugoslawischen Wirtschaft bereits 1949 aus der Haft als Manager des Bergbaubetriebs in Bor angeworben.¹⁵²

Die Spuren Neuhausens und Jovanovićs zeigen: Wichtige macht-, wirtschafts- und kulturpolitische Verbindungslinien weisen bereits vor Beginn der deutschen Besatzungsherrschaft nach Berlin. Ausgerechnet auf der Belgrader Messe, die doch dazu angelegt war, Belgrad als Zentrum Jugoslawiens zu etablieren, wird die Abhängigkeit von Berlin vorbereitet und die neue, „nazisierte“ Großraum-Geografie eingeübt.

Die Spur als Bruch-Linie

Neue Karrieren: Herbert Andorfer

Später wollte ich am liebsten gewaltsam die Belgrader Zeit aus meinem Gedächtnis löschen, andererseits war ich damals sehr ehrgeizig.
Herbert Andorfer in der Hauptverhandlung am 03. Januar 1969

Dass sich solcher Kontinuitäten zum Trotz die machtpolitische Ausrichtung mit dem Frühjahr 1941 entscheidend verändert, sei hier anhand ausgewählter Akteurinnen und Akteure aufgezeigt, die den sich verändernden Raum auf dem Gelände der vormaligen Messe durch ihre Präsenz und ihr Handeln prägen. Denn mit dem Aufbau von Besatzungsstrukturen wird der Aufenthalt in Belgrad auch zu einer potentiellen Karrierestation innerhalb des nationalsozialistischen Machtapparates.

Hier sei der Kriegsbeginn in Jugoslawien kurz umrissen: Als am 27. März 1941 ein Putsch serbischer (brittenfreundlicher) Offiziere gegen die Koalitionsregierung Cvetković-Maček und deren Beitritt zum Dreimächtepakt stattfindet, wird in Kundgebungen auf den Straßen Belgrads der Putsch als Zeichen wiedererlangter Ehre und Freiheit gefeiert. Noch am selben Tag gibt Adolf Hitler die „Weisung Nr. 25“ zum Angriff auf Jugoslawien; er nimmt den Putsch als Störung

¹⁵⁰ RÄDLE/PISARRI (Hgg.), *Mesta stradanja*, 53; vgl. BOŽOVIĆ, *Specijalna Policija*, 97.

¹⁵¹ Na kaznu smrti osuđeni su Hajnrih Dankelman, Herman Berends, Karl Egberts, Jakob Cajer i Oto Sajfert [Todesurteile gegen Heinrich Dankelmann, Hermann Behrends, Karl Egberts, Jakob Zeiger und Otto], *Politika*, 01.11.1941, 4.

¹⁵² Neuhausen behielt seinen Kopf, 19f.

seiner europäischen Ordnungsvorstellung wahr, die auf einem neutralen Jugoslawien unter deutscher Hegemonie beruht, will das serbische Volk, gegen das er eine tiefe, bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückreichende Antipathie hegt, bestrafen und das „Versailles-Konstrukt“ Jugoslawien zerschlagen. Das Hauptmotiv für den Angriff ist aber, dass seit dem mit Berlin nicht abgesprochenen, erfolglosen Angriff Mussolinis auf Griechenland im Herbst 1940 auf dem Balkan eine „Flankensicherung“ für den geplanten Überfall auf Russland notwendig erscheint. Ohne Ultimatum oder Kriegserklärung wird das jugoslawische Staatsgebiet angegriffen. Innerhalb weniger Tage bricht der Widerstand der für die Abwehr eines Blitzkriegs mangelhaft ausgerüsteten, durch den Putsch zusätzlich geschwächten jugoslawischen Armee zusammen. In Belgrad zerstören ab dem 6. April deutsche Bomber der „Operation Strafgericht“ binnen drei Tagen fast 50% der Bebauung der Stadt; registriert werden 2.271 Tote, während Pavlowitch (2008) 5.000 bis 10.000 Opfer vermutet. Der Überfall ist eher als Ad-hoc-Entscheidung denn als Ergebnis langfristiger militärisch-politischer Planungen aufzufassen. Ähnlich improvisiert ist die „Neuordnung“ des jugoslawischen Staatsgebiets nach der Kapitulation: Das Königreich wird von den Achsenmächten in ein „buntscheckiges Mosaik“ (Wehler) annektierter, besetzter und scheinsoveräner Teile zerschlagen. In Belgrad wird die Save zum Grenzfluss zwischen dem von den kollaborationswilligen faschistischen *Ustaše* unter Ante Pavelić regierten NDH (*Nezavisna Država Hrvatska, Unabhängiger Staat Kroatien*) und „Restserbien“, das ungefähr in den Grenzen vor den Balkankriegen von 1912/13 liegt und von deutschen Truppen besetzt ist. Auch die „Kornkammer“ Banat und das mineralienreiche Gebiet um Mitrovica in Kosovo unterstehen der Militärverwaltung des Deutschen Reiches, während die nordserbischen Regionen Bačka und Baranja (wie vor 1918) zurück an Ungarn gehen.

Während die „serbischen Könige“ Turner, Fuchs und Schäfer eine großbürgerliche Herkunft, eine akademische Ausbildung und enge Beziehungen zur SS-Führung vorweisen können, bedeutet der Weg nach Belgrad für den 30-jährigen, aus Linz stammenden Hotelier Herbert Andorfer die Chance auf Macht und gesellschaftlichen Aufstieg: Andorfer wuchs als unehelicher Sohn einer Verkäuferin „in einem männerlosen Haushalt“¹⁵³ auf. Als Schüler wurde er Mitglied einer „nationalen Studentenverbindung“, konnte aber nach der Matura aus finanziellen Gründen kein Studium aufnehmen.¹⁵⁴ Immer wieder war er arbeitslos, verdingte sich als Hausierer¹⁵⁵ und war als „Hotelsekretär“ in Bad Ischl in den Wintermonaten „saisonbedingt arbeitslos“, so dass seine Ehefrau

153 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 2.

154 LG Dortmund vom 16.01.1969, 45 Ks 2/68, Urteil in der Strafsache gegen Herbert And., in: Justiz- und NS-Verbrechen. Bd. XXXI, 675–691, hier 675.

155 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 3.

Traudl Teppichreparaturen annehmen musste.¹⁵⁶ Er suchte bereits vor dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs „aus Idealismus“¹⁵⁷ die Nähe zu nationalsozialistischen Kreisen: Seit 1932 war er NSDAP-Mitglied, seit 1933 Angehöriger der SS.¹⁵⁸ Wegen seiner (vor 1938 in Österreich illegalen) politischen Aktivitäten floh er nach Deutschland, danach war er – ab Mai 1938 – „hauptamtlich Rottenführer“¹⁵⁹ der SS: Er war für die Sicherheitspolizei (Nachrichtendienst Inland) in Innsbruck und Salzburg tätig, spezialisierte sich auf Spitzel- und Informationsdienste sowie „Meinungsforschung“ und studierte dafür eine Zeitlang „Staatswissenschaften“ in Innsbruck. Seiner Ankunft in Jugoslawien im SS-Führungsstab der Einsatzgruppe Fuchs gingen Schulungen in Pretzsch an der Elbe und im bayrischen Bernau voraus.¹⁶⁰ Er selbst gab an, dass „um weiterzukommen [...] der Nachweis eines Kriegseinsatzes erbracht werden“ musste¹⁶¹ und dass dies ihn angetrieben habe.

Sein „einwandfreier Charakter“ und die „auf der Linie der ns. Weltanschauung“ liegende „Grundeinstellung“¹⁶² machen ihn sodann für den Einsatz in Jugoslawien „unbeschränkt verwendbar“,¹⁶³ und seine Bewährung im „Partisanenkampf“ südlich von Zagreb¹⁶⁴ verhilft ihm zum Rang eines Untersturmführers. Bereits im April und Mai 1941 ist Andorfer Kommandant eines Sammellagers in einer Kaserne in Maribor; von dem aus gefangengenommene Slowenen nach Serbien deportiert werden sollen.¹⁶⁵

Nachdem er im Herbst 1941 zum BdS nach Belgrad abkommandiert worden ist, wo er selbst „eher die Möglichkeit einer Beförderung“¹⁶⁶ wittert, erhält er

156 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 675. Die Ehe, aus der ein Sohn, Klaus-Dieter, hervorgeht, wird 1953 auf Betreiben Traudl Mühlhausers geschieden: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156: Schreiben der OStA Dortmund an die StA Wien, 25.01.1965.

157 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4159: Notizen aus der Hauptverhandlung, 03.01.1969. Im Prozess äußert er: „Für uns war Deutschland Vorbild.“ (Ebd., Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift, 3.)

158 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And.

159 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 4.

160 LAV NRW, Q 234, 45 Js 41/65 Akten der StA, Bd. II: Anklageschrift, 11.11.1968, 7.

161 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 5.

162 BA, R 57/841: Personalbogen des hauptamtlichen Angehörigen des SD, Herbert Andorfer; Beurteilung des SS-Sturmabführer Dr. v. Gelb, SD-Abschnitt Innsbruck, 23.08.1939, zit. nach MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei, 175.

163 MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei, 175.

164 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 676.

165 Branislav Božović, Stradanje Jevreja u okupiranom Beogradu 1941–1944. Beograd 2012, 96; dieser Einsatz ist Grundlage für die Verurteilung als Kriegsverbrecher durch die slowenische Kriegsverbrecherkommission am 20. Oktober 1945: AJ, DK-110, Odluka f. br. 7.162.

166 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156, Vernehmungprotokoll Andorfer, 30.08.1967, 18.

„Sonderaufträge“, etwa die Suche nach Partisanenführern in der Region.¹⁶⁷ Dies führt ihn unter anderem in ein Lager in Šabac, wo er kooperationswillige Četniks aufspüren soll. Nach der Erschießung der letzten 500 Gefangenen des Lagers ist Andorfer „sozusagen arbeitslos“. SS-Sturmbannführer Hans Rexeisen, der in der Belgrader Dienststelle die Abteilung III (Nachrichtendienst Inland) leitet, ist bekannt, dass Andorfer „nicht gerne Schreibtischarbeit leiste“, und er bestimmt ihn zum Kommandanten des auf der Messe eingerichteten Lagers, das jetzt als *Judenlager Semlin* geführt wird.¹⁶⁸

Die anfangs im Prozess angenommene Zugehörigkeit Andorfers zur Abteilung IV (Judenreferat der Gestapo) bestreitet dieser,¹⁶⁹ dass Schäfer für die Einsetzung Andorfers in Sajmište plädiert, sieht Andorfer neben dem „geringen Arbeitsanfall“ in Abteilung III und der Praxis, bei der geringen Größe der Dienststelle in Fällen von Personalknappheit alle Dienststellenangehörigen heranzuziehen, darin begründet, dass sein „Zivilberuf Hotelfachmann“ ihn in den Augen Schäfers zum „geeignete[n] Mann zur Bewältigung derartiger Verwaltungsaufgaben“ machte.¹⁷⁰

Die Einrichtung des Lagers, dessen Verwaltung Andorfer Mitte Januar 1942 übernimmt, ist Ende Oktober beschlossen worden, um nach den Massenerschießungen des Herbstes 1941, bei denen etwa in Kragujevac und Kraljevo fast alle jüdischen Männer und ein großer Teil der männlichen Roma ermordet wurden, einen Ort zur Internierung von Frauen und Kinder zu schaffen; ab dem 8. Dezember 1941 wird die Messe als „Judenlager“ zu deren Internierung genutzt.

Der bisherige Lagerleiter, Edgar Enge, der vor dem Krieg ohne abgeschlossene Schulbildung zwei Jahre arbeitslos war und für den der Wechsel nach Belgrad den Aufstieg zum SS-Scharführer bedeutete,¹⁷¹ wird Andorfers Adjutant. Den Beinamen „Henker“ hat Enge sich im blutigen Herbst 1941 erworben, als er an Massenerschießungen jüdischer Männer durch die Wehrmacht beteiligt war.¹⁷²

167 Ebd., Vernehmungsprotokoll Andorfer, 12.07.1967, 12f.

168 Ebd., Vernehmungsprotokoll Andorfer, 30.08.1967, 19.

169 Ebd., Vernehmungsprotokoll Andorfer, 27.09.1967, 27; sein Adjutant Enge hingegen gibt vor Gericht sogar an, Andorfer habe die Abteilung IV geleitet: ebd., Zeugenvernehmung Enge, 20.01.1966, 3.

170 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 27.09.1967, 28; die 100–150 Personen umfassende Belgrader Dienststelle besteht nach der von Schäfer vorgenommenen Umstrukturierung aus sechs Abteilungen.

171 LG Stuttgart vom 11.06.1968, 4 Ks 1/67: Urteil in der Strafsache gegen Edgar Eng., in: Justiz- und NS-Verbrechen, 411–419, hier 411.

172 Enge ist u. a. an der Erschießung von Gefangenen aus Topovske Šupe im Oktober 1941 beteiligt: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4157: Bericht über die Erschießung von Juden am 9. und 10. Oktober 1941.

Wie in Banjica ist die Lagerkommandantur als „Sonderkommando“ organisiert.¹⁷³ Während in der Regel die „Leute vom BdS [sich] im Lager nicht [aufhalten]“,¹⁷⁴ sind Enge und Andorfer täglich vor Ort: Nach der morgendlichen Meldung bei Rexeisen über die Zustände im Lager begibt sich Andorfer von der Dienststelle im *Haus des Heeres* am heutigen Trg Republike auf die andere Seite des Flusses, wo er im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Messegesellschaft ein Büro eingerichtet hat.¹⁷⁵

Auch wenn die Entscheidung, die im *Judenlager Semlin* Internierten zu ermorden, auf höherer Ebene getroffen¹⁷⁶ und unter höchster Geheimhaltung übermittelt wird, auch wenn Andorfer selbst möglicherweise tatsächlich vor Eintreffen des „Entlausungswagens“ nicht über das weitere Schicksal der Gefangenen informiert gewesen ist und erst am Tag vor Beginn der Fahrten von der „sogenannten ‚Umsiedlung‘“ erfahren haben sollte, die bedeutet, dass „diese innerhalb des von Berlin gekommenen Spezialkraftwagens in 5 Minuten ‚eingeschläfert‘ werden“,¹⁷⁷ versteht er die Deckbezeichnungen mühelos und sorgt zusammen mit Enge für den „reibungslosen und ungestörten Ablauf“¹⁷⁸ des Genozids: Er überwacht die Aushebung von Gruben für Massengräber auf dem Schießplatz von Jajinci (circa zehn Kilometer vom Lager entfernt, im Süden Belgrads) durch ein Kommando aus sieben Strafgefangenen unter Aufsicht von vier Mitgliedern des Polizeibataillons 64¹⁷⁹ und gibt diesen die entsprechenden

173 AJ-110, F-966: Zeugenvernehmung Wilhelm Fuchs, Neuengamme, 08.09.1945, zit. nach KOLJANIN, Nemački logor, 67.

174 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 30.08.1967, 20. Alle 8–10 Tage erging auch Meldung an Sattler: ebd., Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 25.

175 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 29; LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 679. Andorfer betont aber im Prozess, entgegen früherer Aussagen, dass er den Gaswagen oft erst an der Brücke erwartet habe: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 19f.

176 Laut Aussage Schäfers beauftragte dieser den Leiter der Abteilung IV, SS-Sturmbannführer Bruno Sattler, damit, die Gefangenen des *Judenlagers* mittels des in Belgrad eingetroffenen Gaswagens zu töten: LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 680; Walter Manoschek nimmt an, dass Harald Turner und Einsatzgruppenchef Wilhelm Fuchs den Gaswagen angefordert haben: MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei, 173f.

177 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 680.

178 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 16367: Anklageschrift, 11.11.1968, 2.

179 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156: Zeugenvernehmung Karl Wetter, 09.12.1966, 1; das für seine Brutalität bekannte Bataillon 64 (Batl.-Kdr. Josten) war Andorfer bereits in Šabac begegnet; in Belgrad stehen ihm Karl Wetter, Leo Link, Paul Schauf und Karl Liebermann zu Diensten (ebd.); die sieben Angehörigen des „Totengräberkommandos“ werden nach dem letzten Transport erschossen, allerdings wird das Verfahren gegen Andorfer in dieser Sache eingestellt (ebd., Akten der StA, Bd. II: Bericht der StA, 11.11.1968).

Anweisungen, auch diejenige zur Verschwiegenheit.¹⁸⁰ Und die „spätestens ab Mitte März“¹⁸¹ stattfindende tägliche Fahrt des als Lieferwagen getarnten Gaswagens und eines offenen Transporters für das Gepäck der Opfer, das zum Depot der NS-*Volkswohlfahrt* gebracht wird, begleiten Andorfer und Enge in einem gesonderten Wagen.¹⁸² Ein von Schäfer ausgestellt Sonderausweis sorgt dafür, dass das Fahrzeug beim Überqueren der jeweils nur einspurig befahrbaren Pontonbrücke (also der Grenze zwischen dem NDH und Serbien) nicht kontrolliert wird.¹⁸³

In der Rolle, die „allgemeine Aufsicht“¹⁸⁴ über die Abläufe zu führen, stellt Andorfer seine im Personalbogen gelobte „Selbständigkeit“ und „eigene Initiative“¹⁸⁵ unter Beweis: Er verteilt Süßigkeiten an die Kinder, um sie in den Wagen zu locken,¹⁸⁶ und schürt zudem im Lager Gerüchte über den Transport in ein anderes Lager mit besseren Lebensbedingungen. Diese „Blendung“¹⁸⁷ unterstützt er durch das Aushängen einer fiktiven Lagerordnung und das Verladen des Gepäcks auf einen offenen Wagen in ihrer Glaubwürdigkeit.¹⁸⁸

Innerhalb des Besatzungsapparates bleibt Andorfers Position untergeordnet; ihm sind Rexeisen und Bruno Sattler vorgesetzt, dem als Leiter der Abteilung IV mit eigenem „Judenreferat“ auch die Lager für politische und

180 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156: Zeugenvernehmung Karl Wetter, 24.11.1964; ebd.: Zeugenvernehmung Leo Link.

181 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 681.

182 BArch R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Urteil gegen E. Schäfer, 36; LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 681; an Tagen, an denen Andorfer verhindert ist, vertritt ihn Enge: LG Stuttgart, 4 Ks 1/67: Urteil Edgar Eng., 412ff. Die Überlebende Ljiljana Đorđević berichtet, mit der Zeit habe man die Koffer gar nicht mehr mit verladen: Interview, in: Yoash TATARI, *Der gute Vater – eine Tochter klagt an*. WDR 2003.

183 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Akten der StA, Bd. II: Anklageschrift, 11.11.1968, 22. Die Brücke trägt von da an den Namen General-Weichs-Brücke; sie wird damals nicht kontrolliert, so dass der Wagen nicht anhalten muss: ebd., Nr. 4159: Notizen aus der Hauptverhandlung, 03.01.1969.

184 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 16367: Verfügung, 02.03.1965, 2.

185 BA, R 57/841: Personalbogen des hauptamtlichen Angehörigen des SD, Herbert Andorfer, 23.8.1939, zit. nach MANOSCHEK, *Serbien ist judenfrei*, 175.

186 JIM 2323 k.24-2-2/6: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 19.04.1947.

187 JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952.

188 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 681f.; die Lagerordnung besagt u. a., die Deportierten könnten Gepäck mitnehmen und würden auf dem Transport medizinisch betreut, vgl. SHELACH, *Sajmište*, 1176; diese Vorpiegelung falscher Tatsachen führt im Prozess gegen Andorfer zur Einschätzung als heimtückische Tat: LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 686f. Andorfer selbst, der sich nicht als Antisemiten versteht, bestreitet einen heimtückischen Plan; er will mit der Maßnahme den Fragen der Häftlinge nach ihrer Zukunft ausgewichen sein: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 13.

„ethnische“ Gefangene unterstehen und dessen Referat die Abteilungen „Widerstandsbewegungen, Kommunisten, Weißrussen und Juden“ umfasst.¹⁸⁹ Diese wiederum unterstehen dem BdS Emmanuel Schäfer als Leiter der Dienststelle und SS-Gruppenführer Harald Turner als Chef der deutschen Militärverwaltung in Belgrad. Schäfers Vorgänger, Einsatzgruppenchef SS-Oberst Wilhelm Fuchs, besucht zweimal persönlich das Lager auf der Messe.¹⁹⁰

Nach der Umstrukturierung der Besatzungsverwaltung in Serbien ab Januar 1942 kommt auch der als „Serbenhasser“¹⁹¹ bekannte Höhere SS- und Polizeiführer August von Meyszner nach Belgrad; als „Beauftragter Himmler's beim Militärbefehlshaber“ erhält er seine Befehle unmittelbar von Himmler.¹⁹² Diese Hierarchien führt Andorfer im Prozess an, um die Behauptung: „Lagerkommandant war ich nicht!“,¹⁹³ zu stützen. Diese Rolle weist er mal Sattler, mal Schäfer zu und erklärt insgesamt den „Schreibtischmord“ zum Verbrechen „meiner Regierung“, von der er sich – wie überhaupt die „kleinen Leute“ – ausgenutzt und hintergangen fühlt.¹⁹⁴

Innerhalb des Lagers aber treten Andorfer und sein Adjutant Enge, gekleidet in SS-Uniformen und begleitet von großen Hunden, auf, als stünde niemand über ihnen. Sie sind es, die als „Funktionäre der Vernichtung“¹⁹⁵ das „Regime“ im Lager diktieren, etwa die Anordnung, dass sich alle Gefangenen, wenn sie einem Gestapo-Beamten begegnen, bis zum Boden verneigen müssen.¹⁹⁶ In solchen Gesten der Unterwerfung offenbart sich das Lager als Raum einer hierarchischen Ordnung, in der die ranguntersten Individuen die Überlegenheit der Rangoberen stets aufs neue bestätigen müssen. Zudem sorgt die Mischung aus Berechnung und Willkür für eine Atmosphäre der Angst, und die Anwendung brachialer Gewalt offenbart den Internierten, unabhängig von der Kenntnis des Zieles des Gaswagens, die Wertlosigkeit ihrer Leben.

Andorfer wird am 20. April 1942, also noch vor Beendigung der Ermordungen mit dem Gaswagen, mit dem *Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern*

189 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift E. Schäfer, 27; vgl. NIEMANN, Mein guter Vater, 68.

190 KOLJANIN, Nemački logor, 67.

191 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Urteil gegen E. Schäfer, 8.

192 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 26; nur für die Bekämpfung von Partisanen bleibt Meyszner dem Militärbefehlshaber unterstellt (ebd).

193 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 25.

194 Ebd., 28.

195 Jan ECKEL/Claudia MOISEL, Einleitung, in: DIES. (Hgg.), Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive. Göttingen 2008, 9–25, hier 10.

196 JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952.

ausgezeichnet.¹⁹⁷ Sein zunächst abgelehnter Versetzungsantrag – es könnte immerhin auch ein Leichtversehrter die Aufgabe eines „Gefangenenwärters“ übernehmen, ein längerfristiger Einsatz hier würde sich anfühlen, als wäre er ohne weitere Aufstiegsmöglichkeiten „kaltgestellt“¹⁹⁸ – wird bewilligt und Andorfer ins südserbische Novi Pazar geschickt.¹⁹⁹ Bis Kriegsende betreibt Andorfer, der sich selbst als „Verwalter“²⁰⁰ einer „Fracht“²⁰¹ oder, „brutal ausgedrückt, Begleiter eines Leichenwagens“²⁰² sieht und Befehlsverweigerung mit dem Satz „die war bei uns nicht drin“²⁰³ kommentiert, in Albanien und Norditalien „Bandenbekämpfung“, wo er sich an Massakern wie der „Operation Piave“ in Bassano del Grappa beteiligt.²⁰⁴ Schließlich wird er zurück zum SD Salzburg versetzt. Wegen einer Kopfverwundung „will [er] längere Zeit bewusstlos gewesen sein“,²⁰⁵ ehe er nach eigenen Angaben in einem Schweizer Lazarett aufwacht. Der an seinem Bett stehende Name „Hans Mayer“ wird ihm zum Deckmantel.²⁰⁶ Mit einem Schweizer Fremdenpass auf diesen Namen taucht Andorfer, unterstützt durch „eine Organisation“, deren Decknamen er verschweigt, die er später jedoch als SS-Netzwerk „Odessa“ benennt,²⁰⁷ über Schweden und die USA per Schiff nach Venezuela unter. In Caracas erhält Andorfer, dank eigens

197 Ernst KLEE, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2003, 16; LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 676. Später erhält Andorfer zudem das Eiserne Kreuz 2. Klasse und schließlich 1. Klasse sowie das SS-Bandenkampfabzeichen.

198 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 15, 16; vgl. ebd., Nr. 4156: Vernehmungsprotokoll Andorfer, 12.07.1967, 13.

199 KOLJANIN, Nemački logor, 141f.; Andorfers Nachfolge als Lagerkommandant treten die SS-Offiziere Forster und, von November 1942 bis Februar 1943, Meinecke an (Milan KOLJANIN, Gajili samo strah, *Novosti*, 31.07.2008). Novaković erinnert sich zudem an einen Hamburger Kaufmann, einen Leutnant namens Scherzinger und einen österreichischen Anwalt namens Becker an: Boško NOVAKOVIĆ, Crni dani u logoru „Sajmište“, *Novi Beograd*. Nr. 34, Januar 1965, 9.

200 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65: Akten der StA, Bd. I: Schreiben der OStA Dortmund an den GStA, 22.05.1968; vgl. ebd., Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 19: „Ich war *nicht* Leiter der Aktion, ich war Lagerverwalter.“ Für Andorfer hat „die Verwaltung des Lagers an sich mit der Judenfrage eigentlich nichts zu tun“ (ebd., Nr. 4156, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 27.09.1967, 28).

201 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156: Vernehmungsprotokoll Andorfer, 12.07.1967, 11.

202 Ebd., Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 28.

203 Ebd., 14.

204 Das „Kommando Andorfer“ ermordet im September 1943 im Grappa-Massiv innerhalb weniger Tage 264 Personen; 31 Jugendliche werden erhängt, nachdem Andorfer jedem das Leben versprochen hat, der sich freiwillig zur Flak oder *Organisation Todt* melde: Sebastian WEISSGERBER, Unter Verdacht, *Frankfurter Rundschau*, 25.09.2008.

205 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 676.

206 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 6.

207 Ebd., Nr. 4156: Vernehmungsprotokoll Andorfer, 21.02.1968, 32f.

gefälschtem Taufschein, 1951 einen venezolanischen Pass²⁰⁸ und arbeitet bis 1954 als Angestellter in diversen Hotels sowie als Dolmetscher in einem Petroleumlager in Maracaibo.²⁰⁹

Nach mehreren Aufenthalten in Österreich unter verschiedenen Namen (Herbert Meier, Hans Mayer, Juan Herbert Muller, H. Meier-Andorfer, Herbert Pilznik) und mit einem venezolanischen Pass auf den Namen Hans Meier-Muller²¹⁰ ist Andorfer zeitweilig als „Verkaufsdirektor“ für den venezolanischen Diamantenexport²¹¹ sowie in Wien bei der *Internationalen Werbegesellschaft* und einem Grundstücksverwaltungsbüro beschäftigt, wird aber 1961 von Österreich aufgefordert, als „Fremder“ das Land zu verlassen; ein dauerhafter Aufenthalt wird ihm verweigert.²¹² Dennoch – und obwohl die österreichischen Behörden noch Mitte der 1960er Jahre melden, Andorfer sei „zu Kriegsende von der US-Armee in Italien hingerichtet worden“²¹³ – erhält Andorfer vom österreichischen Generalkonsulat in Hamburg einen Pass unter seinem richtigen Namen und arbeitet mehrere Jahre als Chefreiseleiter für einen Flugreisedienst in Hannover mit den Schwerpunkten Malta, Korsika und Nordafrika. Seinen Wohnsitz in Wien, wo er auch behördlich gemeldet ist – erst als Hans Mayer Muller und Juan H. Mayer, später als Herbert Andorfer –, behält er bei.²¹⁴

208 Ebd.

209 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 677; LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156: Schreiben LG Wien an Interpol, 31.03.1967. Die österreichischen Behörden erfahren von der geschiedenen Ehefrau die Adresse eines Herbert Mayer-Andorfer beim Club „Nautico“ in Maracaibo: ebd.: Schreiben des Bundesministeriums für Inneres an die StA Wien, 03.06.1965.

210 JIM 198/2 k.24-2-2/18: Hapšenje Andorfera – bivšeg komandanta logora na Sajmištu, 1; LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 677. Erstmals reist Andorfer 1952 nach Europa und lebt ab 1960 als venezolanischer Staatsbürger in Wien: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 21.02.1968, 33.

211 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156: Aktenvermerk zur Aufenthaltserlaubnis, Wien, 01.10.1959.

212 Ebd.: Bescheid der Bezirkspolizei, Wien, 31.01.1961; ebd.: Schreiben des Bundesministeriums für Inneres der Republik Österreich an die Bundespolizeidirektion Wien, 31.01.1961.

213 Ebd.: Schreiben des Bundesministeriums für Inneres der Republik Österreich an die StA Wien, 22.02.1965.

214 Ebd., Akten der StA, Bd. II: Anklageschrift, 11.11.1968, 9; ebd.: Übernahmungsverzeichnis, Gefangenenhaus Salzburg, 04.07.1967. Die Prozessakten geben Wohnorte in Innsbruck (Kernstockstraße 1), Salzburg (Reichenhaller Straße 5) und Wien (Birkenhof 25, Bandgasse 16) an: ebd., Nr. 16367: Verfügung des OStA Hesse, Dortmund, 02.03.1965; ebd., Akten der StA, Bd. II: Anklageschrift, 11.11.1968, 10; ebd., Bd. I: Schreiben der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg an den GStA beim OLG Hamm, 27.07.1966; LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156: Schreiben des Bundesministeriums für Inneres an das LG Wien, 03.05.1967; ebd: Meldezettel.



Abb. 105, 106: Herbert Andorfers Reiseleiter-Ausweis im Dienst der Firma Scharnow-Reisen, Hannover (1964). Kopie. Quelle: JIM, kut. 24.

In der Bundesrepublik 1964 zur Fahndung ausgeschrieben – wobei Andorfers unbekannter Aufenthaltsort, seine unklare Staatsangehörigkeit²¹⁵ und die „sichere“ Annahme, „dass er sich nicht im Bundesgebiet aufhält“, den Staatsanwalt zur Einstellung des Verfahrens bewegen²¹⁶ –, wird Andorfer am 3. Mai 1967 auf dem Rückflug aus Tunesien in München verhaftet und nach Österreich überstellt.²¹⁷ Weil die österreichische Justiz ihn als Nichtösterreicher und wegen der im Ausland begangenen Verbrechen nicht verurteilen will, wird das in Wien eingeleitete Verfahren wieder ausgesetzt und der Angeklagte im August 1968 an die BRD ausgeliefert – Übergabe am Grenzübergang Freilassing, im Bewusstsein hoher Flucht- und Suizidgefahr.²¹⁸ Nachdem zunächst mehrere Gerichte „keine Zuständigkeit [für] begründet“²¹⁹ anerkennen, wird Andorfer schließlich vor das Landgericht Dortmund geladen. Als Zeugen finden sich am 9. Januar im

²¹⁵ Das Bundesstrafregister von 1968 führt in als „staatenlos“: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4160: Auskunft aus dem Strafregister, 28.10.1968.

²¹⁶ LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Akten der StA, Bd. I: Verfügung der OstA Dortmund, 15.11.1966, 5.

²¹⁷ Ebd., Nr. 4156: Fernschreiben der Polizeiabteilung bei der StA Wien an die StA beim LG München, 17.05.1967; ebd.: Überstellung an der Grenze, 04.07.1967.

²¹⁸ LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Akten der StA, Bd. I: Schreiben der OstA Dortmund an den Justizminister NRW, 27.05.1968, 4; ebd.: Schreiben der OstA Dortmund an den Justizminister NRW, 21.08.1968. Auf deutscher Seite wird davon ausgegangen, dass Andorfer ohne ein baldiges Auslieferungsgesuch in Österreich auf freien Fuß gesetzt werde: ebd.: Schreiben der OstA Dortmund an den GStA, 22.05.1968.

²¹⁹ LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Akten der StA, Bd. I: Schreiben der OstA Dortmund an den GStA, 22.05.1968.

Stundentakt ein: Emmanuel Schäfer, Hans Rexeisen, Karl Wetter, Leo Link und Edgar Enge.²²⁰ Der gemeinsame Tatort führt sie nun im Gericht zusammen, wo sie aufgefordert sind, sich an die Zusammenhänge in Belgrad zu erinnern; in einer Mischung aus komplizenhaft-defensivem Verbergen und selektivem Erinnern schieben sie sich gegenseitig die Verantwortung zu und suchen die Verbrechen insgesamt zu relativieren.

Das Urteil von 1969 lautet auf zweieinhalb Jahre Haft wegen Beihilfe zum Mord in mindestens 6.000 Fällen (der Staatsanwalt hatte dreieinhalb Jahre gefordert, der Verteidiger Freispruch).²²¹ Strafmildernd wird vermerkt, es handle sich immerhin „nicht um den brutalen, ausgesprochen negativ zu beurteilenden Typ des SS-Offiziers“, vielmehr habe den Angeklagten „sein Streben, vorwärts zu kommen“ motiviert, er habe „aus falsch verstandenem Gehorsam“²²² und „vermeidbarem Verbotsirrtum“²²³ gehandelt und zudem durch die Jahre unter falscher Identität keine Möglichkeit gehabt, eine neue Existenz aufzubauen,²²⁴ als Haupttäter werden Hitler, Göring, Himmler, Heydrich „und andere“ genannt.²²⁵ Die Staatsanwaltschaft rechnet die Zeit in österreichischer Untersuchungshaft an und erlässt Andorfer auch die verbleibenden neuneinhalb Monate: Er wird nach Abschluss des Prozesses unter Auflagen entlassen,²²⁶ was eine Freiheitsstrafe von rund einem Tag pro zehn ermordeten Menschen ergibt. Die Revision gegen das Urteil wird umgehend abgelehnt²²⁷ und auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verzichtet, denn Oberstaatsanwalt Hesse ist überzeugt: „Ein offenkundiges Mißverhältnis zu der erkannten Strafe und der Schwere der Tat lassen die Urteilsgründe somit nicht erkennen.“²²⁸

Doch schon im Februar 1969 verlieren die Strafbehörden Andorfers Spur: Er gibt, trotz Meldepflicht, die Unterkunft bei einer Familie in Dortmund-Barop

220 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4153: Verfügung, 09.12.1968. Zur juristischen Aufarbeitung in der BRD vgl. u. a. Stephanie BOHRA, Tatort Sachsenhausen. Strafverfolgung von KZ-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 2019.

221 Ankläger fordert Zuchthaus für Gaswagen-Begleitfahrer, *Westdeutsche Allgemeine*, 11.01.1969.

222 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 688.

223 LAV NRW W, 45 Js 41/65 Akten der StA, Bd. I: Bd. II: Schreiben des OstA Hesse an den GStA, 16.01.1968; vgl. Lucie REICHERT, Gehorsam auch bei Verbrechen, *Westfälische Rundschau*, 17.01.1969.

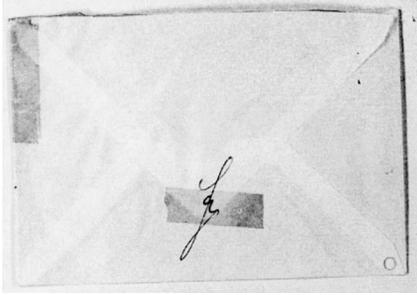
224 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 691.

225 Ebd., 686; vgl. LG Stuttgart, 4 Ks 1/67: Urteil Edgar Eng., 416.

226 LAV NRW W, 45 Js 41/65, Akten der StA, Bd. II: Schreiben des OstA Hesse an den GStA, 16.01.1968.

227 Ebd.: Beschluss des OLG Hamm, 07.02.1969. Beschwerde eingelegt hat der Leiter der Zentralstelle für die Bearbeitung von NS-Massenverbrechen NRW. Auch Andorfers Verteidiger Rabe reicht Revision ein.

228 Ebd.: Schreiben OstA Hesse an den Justizminister, 24.03.1969.



*Ich hoffe doch, daß alles
in Ordnung weitergeht und
verbleibe bis auf bessere
Zeiten zu Ihrer Verfügung
und zeichne mit herzlichen
Grüßen
Ihr
Herbert Andorfer
Herzliche Grüße Ihrer geehrten Frau
Gemahlin und dem lieblichen
„Dreimädelhaus“.*

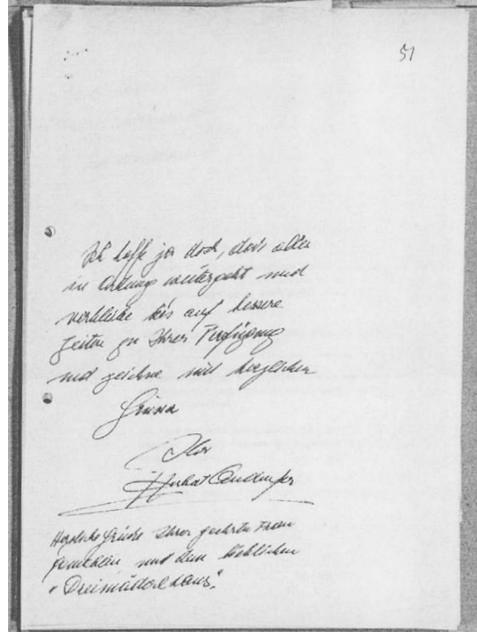


Abb. 107, 108: Handschriftlicher Brief Andorfers an seinen Anwalt Max Rabe, München, 11.02.1969.
Quelle: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4165.

auf, hinterlässt die Adresse einer Freundin seiner Ehefrau in München und taucht unter; die Fahndung, vom Oberstaatsanwalt selbst infrage gestellt,²²⁹ bleibt erfolglos.

Andorfer, dessen Freiheitsstrafe „als verbüßt und getilgt gilt“,²³⁰ lebt bis zu seinem Tod 2003 unbehelligt in Österreich und ist auf dem Salzburger Kommunalfriedhof bestattet.²³¹ Als Christopher Browning 1980 Einsicht in die Prozessakten beantragt, ist „die Eintragung über die Verurteilung Andorfers [...] im Bundeszentralregister gelöscht“ und „[d]er Aufenthalt des Verurteilten [...] nicht

²²⁹ Ebd.: Schreiben des OStA Hesse an den Justizminister, 21.02.1969, 17.04.1970. Hesse selbst plädiert für die Aussetzung der Fahndung sowie der Haft auf Bewährung: ebd.: Schreiben des OStA Hesse an den Justizminister, 03.06.1970. Dies wird im Juli 1970 gewährt (ebd., Nr. 4151: Hauptakte Bd. 4: Beschluss des LG Dortmund, 01.06.1970); im Sommer 1973 wird der Strafrecht vollends erlassen (ebd., Nr. 4166: Beschluss des LG Dortmund, 12.06.1973).

²³⁰ LAV NRW W, 45 Js 41/65, Nr. 4167: Schreiben der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen an den Leiter der Zentralstelle NRW, 11.04.1969. Er kann wieder die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten.

²³¹ www.stolpersteine-salzburg.at/stolperstein/mikulandra_bozo/ (27.01.2023)..

bekannt“.²³² Yad Vashems Bitte um Zusendung der Akten wird abschlägig beantwortet.²³³

Andorfers Spur, die aus dem oberösterreichischen Kleinbürgertum²³⁴ über Ausbildungs- und Einsatzstationen innerhalb der SS auf das vormalige Messengelände und von hier aus durch verschiedene Kampfgebiete verläuft, ehe sie nach 1945 über ein Dasein als unerkannter Täter in Südamerika, Österreich und der BRD zum Gerichtssaal in Dortmund führt und von dort aus in ein unbehelligtes Leben in Österreich mündet, kennzeichnet das Lager Sajmište als Bewährungsstation für die kleinen und mittleren Nazikarrieren, die der Weltkrieg ermöglicht hat. Obwohl im Prozess der erdrückende Umfang der in Belgrad begangenen Verbrechen dargelegt und in der Urteilsbegründung als „eklatantes und zum Himmel schreiendes Unrecht“²³⁵ bewertet wird, müssen jene bürgerlichen Existenzen, „die durch Verbüßung einer Freiheitsstrafe in hohem Masse gefährdet“ wären, „übermäßige und nicht gerechtfertigte Härte“²³⁶ seitens der Gerichte nicht fürchten. Als „kleine Rädchen in der Todesmaschinerie“ bewertet die deutsche Justiz ihre Verantwortung als gering und sieht den Angeklagten „mehr durch unglückliches Geschick als durch eigenes Zutun“²³⁷ in die Verbrechen verstrickt.²³⁸ Die Prozesse finden „vor fast leeren Zuschauerbänken“²³⁹ statt.

Belgrad ist wieder weit entfernt.

232 LAV NRW W, 45 Js 41/65, Akten der StA, Bd. II: Schreiben OStA Weissing an den GStA, 04.09.1980.

233 LAV NRW W, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Schreiben der OStA (Weissing) an Yad Vashem, 09.10.1980.

234 Die Zahl von Personen österreichischer Herkunft unter den an Besetzung und Kriegsverbrechen in Jugoslawien Beteiligten ist hoch. Laut Franz Neuhausen vor der jugoslawischen Kriegsverbrecherkommission seien die Österreicher – allen voran Hitler selbst – der Ansicht gewesen, dass „nur ein Österreicher verstehen könne, was die Situation in Südosteuropa erfordere“; daher hätten Österreicher bei der Besetzung wirtschaftlicher, politischer und militärischer Posten größere Chancen gehabt: Report of the crimes of Austria, 15. Zur Verwendung österreichischer Militärs, nicht zuletzt wegen einer noch aus dem Ersten Weltkrieg herrührenden verbreiteten Serbophobie, vgl. auch MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei, Kapitel 2–4, und Ben H. SHEPHERD, Hitler's Soldiers in the Balkans. The Wehrmacht, the SS, the Police. Vortrag im Rahmen der Konferenz 'The Second World War in Southeastern Europe', Berlin, 4.–6.10.2017.

235 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 689.

236 LG Stuttgart, 4 Ks 1/67: Urteil Edgar Eng., 419.

237 Mitschuldig an Judentötungen, *Ruhr-Nachrichten*, 17.01.1969.

238 Verurteilter SS-Führer durfte nach Hause fahren, *Westdeutsche Allgemeine*, 17.10.1969. Andere für die Morde in Sajmište Verantwortliche werden verurteilt und 1947 in Belgrad hingerichtet: Militärverwaltungschef Harald Turner, HSSPF August Meyszner und Einsatzgruppenchef Wilhelm Fuchs; Emmanuel Schäfer erhält 1953 in Köln eine Haftstrafe von 6,5 Jahren.

239 Beginn des Gaswagen-Prozesses, *Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung*, 29.04.1966 (über den Prozess gegen Friedrich Pradel in Hannover).

„Viel Arbeit gab es nicht für mich“: Die innere Organisation des Lagers

„Volksdeutsche“

Dass Enge und Andorfer vor Ort tatsächlich „wenig Arbeit“²⁴⁰ gehabt haben mögen, hängt auch damit zusammen, dass für den Lagerbetrieb auf andere Kräfte zurückgegriffen wird. Hierbei kommt den sogenannten „Volksdeutschen“ eine wichtige Rolle zu: Die Auslandsdeutschen sind Nachkommen von innerhalb der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts Angesiedelten. Ihre Hauptsiedlungsgebiete im Königreich Jugoslawien lagen im Banat, der Bačka und der Baranja; in der NS-Terminologie mutierten sie wie ähnliche Gruppen außerhalb des Reiches zu „Volksdeutschen“. Sie kommen für die Besatzer als potentielle Unterstützergruppe in Frage, weil sie entsprechend der Rasse-Ideologie, aber auch für ihre anderssprachige Umgebung, als deutsch gelten und den Siegeszug des Nationalsozialismus teils euphorisch begrüßen – auch weil sie, wie andere Minderheiten in der jugoslawischen Gesellschaft, eine größtenteils „in geschlossenen Siedlungen“²⁴¹ lebende Minderheit darstellen, die die Hoheit des jugoslawischen Staates teils nur widerwillig anerkennt.²⁴² Berichte nach Berlin beklagen umgekehrt Ausgrenzung und Degradierungen in Verwaltung, Bildung und Militär sowie tätliche Übergriffe.²⁴³ Meldungen über Entlassungen aus dem jugoslawischen Heer, die Verhaftung Deutschstämmiger, die in Belgrad für deutsche Militärstellen arbeiten, sowie Geisellisten mit deutschen Namen als Reaktion auf deutsche Angriffe zeigen ebenso wie vereinzelte Ermordungen eine nach Kriegsbeginn verschärfte Kluft zwischen der übrigen jugoslawischen Gesellschaft und der sich auf ihre ethnische Abstammung berufenden Volksgruppe.²⁴⁴

²⁴⁰ LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 10.

²⁴¹ WOLTERS, Niederschrift vom 12.08.1940, in: DERS., Reiseberichte, 411: „Die Volksdeutschen leben alle in geschlossenen Siedlungen, vor allem im Banat. Z. T. war man der Ansicht, sie unbedingt ins Reich zu nehmen, da sie sich in Jugoslawien nicht mehr lange halten, z. T. hält man den Wert dieser Volksgruppen für nicht sehr hoch. [...] Die Dörfer heiraten nur untereinander und sind rassistig überkultiviert.“

²⁴² Thomas CASAGRANDE, Die „volksdeutsche“ SS-Division „Prinz Eugen“ und die nationalsozialistische Aufstandsbekämpfung in Jugoslawien (1941–1944), in: Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten. Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1945, hg. von der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm. Berlin 2016, 58–72, hier 58.

²⁴³ Johann WÜSCHT, Das Deutschtum in der Wojwodina, in: PA AA, Inland IIg, 406, R 101097: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 13.08.1940.

²⁴⁴ PA AA, Inland IIg, 406, R 101097: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 15.06.1940, 3; PA AA, Inland IIg, Bd. 17e: Geheime Reichssachen, R 1000696;

Innerhalb dieses Bevölkerungsteils haben seit 1939 Gerüchte über die Errichtung eines deutschen Protektorats in der Donauniederung Konjunktur. Ein als „Prinz-Eugen-Gau“ imaginierter „Reichsgau Banat“, dessen Bevölkerung möglicherweise die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten soll, entspricht einer Raumauffassung, die in der Donaugegend „die Einbruchpforte der Asiaten und Slawen in den germanisch besiedelten mitteleuropäischen Raum“ sieht und Belgrad zur „Reichsfestung“ stilisiert.²⁴⁵ In der Anknüpfung an die Tradition der österreichischen Militärgrenze und das Vermächtnis des „Reichsmarschalls Prinz Eugen“²⁴⁶ wird die nationalsozialistische Geopolitik von der *Reichsstelle für Raumordnung* „historisch drapiert“.²⁴⁷

Auch wenn eine institutionalisierte deutsche Herrschaft in der Donauebene zu den „unausgegorenen und unerfüllten Wünschen“²⁴⁸ zählt und die Jugoslawiendeutschen der NS-Führung in vielem als Deutsche „zweiter Klasse“ gelten.²⁴⁹ Nachdem Jugoslawien zum militärischen Brennpunkt geworden ist, wird ihre Einbeziehung strategisch relevant. Denn inmitten der Vorbereitungen für den Angriff auf die Sowjetunion soll der Aufwand des „Balkanfeldzuges“ so gering wie möglich gehalten werden. Auch danach hofft man deutscherseits, ein Maximum an Kontrolle bei einem Minimum an Truppen zu erzielen, und greift dazu – außer auf die Unterstützung durch bulgarische Soldaten, die serbische Marionettenregierung und neben strengen Kontrollen und drakonischen Kollektivstrafen – auch auf lokale deutschstämmige Hilfskräfte zurück.²⁵⁰ So erwachsen für diese „allzeit einsatzbereite Stammanschaft“²⁵¹ Einsatzfelder im Rahmen der Unterwerfungs- und Besatzungspolitik.

Der innerhalb der Volksgruppe institutionalisierte „Kulturbund“²⁵² veranstaltet in den Kriegsjahren Metall- und Geldsammlungen zum „Führergeburt-

PA AA, Inland IIg, Bd. 17e: Geheime Reichssachen, R 1000696: Schreiben vom 21.10.1943 und Telegramm vom 13.08.1943.

245 PA AA: Denkschrift „über die Lage und das zukünftige Schicksal des Deutschtums im ehemaligen jugoslawischen Staatsgebiet“. Ausgefertigt im Reichsministerium des Inneren, übersandt von Staatssekretär Dr. Stuckart mit Begleitschreiben vom 15. Juli 1941 an Botschafter Ritter, Auswärtiges Amt (PA AA, Inland IIg, Bd. 253), Auszüge in: WEHLER, „Reichsfestung Belgrad“, 81–84, hier 81f.

246 Ebd., 84.

247 WEHLER, „Reichsfestung Belgrad“, 73ff.

248 Ebd., 80.

249 Mirna ZAKIĆ, *Ethnic Germans and National Socialism in Yugoslavia in World War II*. Cambridge 2017.

250 PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 50f.

251 Denkschrift „über die Lage und das zukünftige Schicksal des Deutschtums“ (→ hier oben, Anm. 245), 82.

252 Der „Kulturbund“ ist eine 1920 gegründete Kulturorganisation mit Sitz in Novi Sad („Neusatz“), in die der größte Teil der in Jugoslawien lebenden Deutschstämmigen eingegliedert ist;

tag“ oder für die NS-Winterhilfe,²⁵³ „Volksdeutsche“ werden zur „Heimatwacht“ eingesetzt und, auf Initiative Ribbentrops, für die Waffen-SS angeworben.²⁵⁴ Banater Schwaben bilden das Reservoir für die SS-Division *Prinz Eugen*,²⁵⁵ und Freiwilligenverbände werden für die Festnahme und Deportation jüdischer Menschen gedrillt.²⁵⁶ So gibt Olga Antić zu Protokoll, es seien „Deutsche und Volksdeutsche“ gewesen, die im Herbst 1941 in Belgrad in jüdische Häuser eingedrungen seien und „alles mitgenommen [hätten], was ihnen gefallen habe“; wer protestiert habe, sei „bestialisch geschlagen“ worden.²⁵⁷ Auch in Zemun sind kurz nach der deutschen Invasion ortsansässige Jugoslawiendeutsche an der Plünderung jüdischen Besitzes und an antijüdischen Tötungsaktionen beteiligt,²⁵⁸ und den örtlichen Zweig der *Organisation Todt* koordiniert ein deutschstämmiger Zemuner namens Bauer.²⁵⁹ An den weit unter Wert verkauften jüdischen Besitztümern bereichern sich nicht selten „Volksdeutsche“.²⁶⁰

Nachdem schon im Stab Neuhausens und beim Aufbau der *Baukunst*-Ausstellung Jugoslawiendeutsche beschäftigt waren, wird auch in dem Durchgangslager, in dem im Herbst 1940 12.000 Bessarabiendeutsche im Rahmen ihrer „Rückführung“ ins Reichsgebiet interniert sind und das – in unmittelbarer Nachbarschaft zur Messe am Saveufer gelegen – als Vorläuferprojekt für das spätere Messelager gelten kann, der „Hilfsdienst“ unter einem „SS-Führer“ „von jugoslawischen Volksdeutschen in sehr schönen Uniformen vorgenommen“, wie Wolters über seinen dortigen Besuch berichtet.²⁶¹ Auch wenn ihre Einbeziehung

der in sieben „Gauleitungen“ unterteilte „Kulturbund“ bietet unter anderem „Propagandakurse“ für „hiesige Deutsche“ an: PA AA, Inland II g, 406, R 101097: Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 24.07.1940.

253 PA AA, Inland IIg, 406, R 101097: Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt vom 04.05.1940 und vom 24.07.1940.

254 PA AA, Inland IIg, 405, Nr. 2827–29: Lagebericht August 1944, Referat Kroatien, 4f.; PA AA, Inland IIg, 402, R 101093: Telegramm Ribbentrops an das Auswärtige Amt, 17.01.1942.

255 Die Division, die auch an sog. „Sühnemaßnahmen“ beteiligt ist (vgl. CASAGRANDE, Die „volksdeutsche“ SS-Division „Prinz Eugen“), soll „in ihrer politischen Wirkung einer reichsdeutschen Division wohl gleichgestellt werden“: PA AA, Inland IIg, Bd. 17e: Geheime Reichssachen, R 1000696: Vortragsnotiz, Dezember 1942.

256 PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 69. Zur Beteiligung der „Volksdeutschen“ an der „Arisierung“ jüdischen Vermögens vgl. Susanne HEIM, *The Holocaust In Serbia In The European Context: Using Experiences From Other Countries For The Persecution Of Jews In Serbia*, in: *Eskalacija u Holokaust*, 98–105.

257 JIM 2328 k.24-2-2/11: Zeugenaussage Olga Antić, 13.05.1947.

258 RISTOVIĆ, *Jews in Serbia*, 24; JIM 2232, k.24-2-2/42: Protokoll der Enquête-Kommission für Feststellung von Verbrechen im Lager „Sajmište“ in Zemun, 26.08.1945, 2f.

259 Dagomir S. STEVANOVIĆ, *Sura grobnica*. „Prihvatni logor Zemun“ 1942–44. London 1969, 44.

260 PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 69ff.; SUPPAN, *Hitler – Beneš – Tito*, 1022.

261 WOLTERS, Niederschrift über den 06.10.1940, in: DERS., *Reiseberichte*, 413.

in die Wehrmacht umstritten ist, weil dem eine „weltanschauliche und politische Erziehung“ vorausgehen müsse,²⁶² und Bds Schäfer die fehlende Schulung des ihm zur Verfügung stehenden Personals beklagt,²⁶³ eröffnet der Personal-mangel den Jugoslawiendeutschen Bewährungsmöglichkeiten in den unteren Rängen der Besatzungshierarchie: Sie werden als Dolmetscherinnen und Chauffeure tätig, mit Organisationsaufgaben betraut und für Polizeiaufgaben, Nachrichtendienste sowie als Gefängnis- und Lagerbedienstete eingesetzt.²⁶⁴ Auch Verhöre und Folter führen „Volksdeutsche“ durch,²⁶⁵ wobei die Fähigkeit, sich neben Deutsch in der Landessprache zu verständigen, ebenso wie für die Kommunikation bei Deportationen, als nützlich erkannt wird.²⁶⁶

Lazar Ivanović und Mladen Vukomanović nehmen die Nähe zum einst habsburgischen Zemun mit seinem hohen deutschstämmigen Bevölkerungsanteil als Argument für die Auswahl der Messe als Lagerstandort an.²⁶⁷ Auch wenn das Vorfinden einer baulichen Infrastruktur in Stadtnähe als entscheidendes Auswahlkriterium plausibler ist, übernehmen im Lager Sajmište Jugoslawiendeutsche wichtige Kontroll- und Überwachungsaufgaben. Der Lagerkommandant verfügt „außer einer aus Volksdeutschen zusammengestellten bewaffneten Wachkompanie nicht über besondere zum Kampf bestimmte Polizeieinheiten“,²⁶⁸ und die deutschstämmigen Lageraufseher nehmen in den Erinnerungen Dragomir Stevanovićs, der als politisch aktiver Demokrat 1942 gefangengenommen wird und sich ab Juli 1942 als Lagerarzt im *Anhaltelager* befindet, eine zentrale Rolle ein. Gerade sie sind es, die für die brachiale Gewaltausübung gegenüber den Inhaftierten im Lager verantwortlich gemacht werden.²⁶⁹

Stevanović liefert detaillierte Beschreibungen, etwa zu dem aus Pančevo im südlichen Banat stammenden Franz Konrad: Konrad, der sich als „Geschäftsmann“ vorstellt, ist laut Aussagen vor der Nachkriegs-Enquetekommission eine im Belgrad der Vorkriegsjahre „wohlbekannte“ Figur, und dies nicht wegen

262 PA AA, Inland IIg, Bd. 17e, R 1000696: Geheime Kommandosache des Reichsführers-SS, 13.10.1942.

263 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Urteil gegen E. Schäfer, 17.

264 PISARI/RADIĆ LUCATI, Oktobar 1941, 14; vgl. Muharem KRESO, Njemačka okupaciona uprava u Beograda 1941-1944. Beograd 1979, 29–33.

265 AJ-110-687-33: Zeugenaussage Bogoljub Kovačević, 29.05.1945: Die Gestapo-Mitarbeiter, die Kovačević verhören und schlagen, sind „Volksdeutsche“ aus Novi Sad und Subotica.

266 BArchB, 70 Jugoslawien, Bd. 32, Vernehmungsprotokoll Slavko Stojanović, 23.12.1952, 2.

267 IVANOVIĆ/VUKOMANOVIĆ, Sajmište, 7.

268 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Urteil gegen E. Schäfer, 9.

269 STEVANOVIĆ, Sura grobnica; die „Hilfe der Volksdeutschen“ wird auch im Protokoll der Enquetekommission für die Feststellung von Verbrechen im Lager „Sajmište“ in Zemun (26.08.1945) erwähnt: JIM 2232 k.24-2-2/42, 8.

seiner beruflichen Eignung als Ingenieur (die sei, wie seine Moral, „von sehr geringer Qualität“²⁷⁰ gewesen), sondern weil er als „notorischer Trinker“ Aufmerksamkeit erregt habe. Er sei, so Stevanović, nach einer betrunkenen Schießerei in einer Belgrader *Kafana* verhaftet worden und so zur Belgrader Gestapo gekommen.²⁷¹ Später dann, in Stevanovićs erster Nacht im Lager, habe Konrad, dessen Gesicht Stevanović aus der Haft im Gestapo-Gefängnis wiedererkennt, Parolen durchs Lager gerufen wie: „Kein Serbe wird den Krieg überleben!“, man werde „den Führer als größtes Genie der Menschheit“ erkennen, und: „Heil Hitler!“, ehe er „mit seiner Bande“ die Menschen von den obersten Etagen der Pritschen auf den Betonboden geworfen habe.²⁷² Im „Lageralltag“ ist Konrad als „Ideengeber“²⁷³ und Anführer der Lagerpolizei²⁷⁴ einer derjenigen, die wegen ihrer Willkür am meisten gefürchtet werden: Unter Einsatz von Knüppeln wählen „Konrad und seine Polizisten“ aus den „nackt bis zum Gürtel“, erschöpft und mager „wie Skelette“ im Kreis am Boden kauern oder in Reihen angetretenen Gefangenen die zum Arbeitseinsatz Tauglichsten aus.²⁷⁵ Konrads von Gewaltexzessen begleitete Besäufnisse sind im Lager gefürchtet; besonders nach Mitternacht habe er die Pavillons aufgesucht, einzelne Gefangene herausgezogen und bis zur Ohnmacht auf sie eingepöbeln.²⁷⁶ Eines Nachts wird Konrad im Delirium ins Krankenhaus gebracht. Seine Position im lagerinternen Machtgefüge erlaubt es Konrad, diese Erniedrigung damit zu beantworten, den ihm überlegenen Lagerärzten „bei jeder Gelegenheit das ohnehin schon schwere Lagerleben zu vergällen“.²⁷⁷

Als Gehilfen des Kommandanten im *Anhaltelager* werden Konrad, der „Schwabe“ Josef Sulzer und Franz Melters aus Vršac im Banat²⁷⁸ als „Träger der

270 AJ-110-687-10: Zeugenaussage Andjelko Andjelković, 13.01.1945.

271 STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 14f.

272 Ebd., 13f.

273 NOVAKOVIĆ, Crni dani u logoru „Sajmište“, *Novi Beograd* Nr. 34, Januar 1965, 9: „idejni organizator“.

274 Državna komisija za utvrđivanje zločina, Saopštenje br. 87, 801; IAB, 4487, MG-886: Sećanje Bl. Kuburovica, Aussage B. Novaković, 14.

275 Boško NOVAKOVIĆ, Logorska svakodnevica. Auszug aus: DERS., Ratne priče i sećanja, Beograd 1995, zit. nach: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 167.

276 AJ-110-687-10: Zeugenaussage Andjelko Andjelković, 13.01.1945.

277 Ebd.

278 AJ-110-687-7: Zeugenaussage Živko Prokopljević, 06.12.1944; ebd.: Zeugenaussage Branko Ranković, Schüler, 18.04.1945; AJ-110-687-10: Zeugenaussage Andjelko Andjelković, 13.01.1945; AJ-110-687-82/83: Zeugenaussage Jelena Vranješ, 19.12.1944. Im Report on the crimes of Austria (S. 106) wird Melters als „einer der schlimmsten Mörder“ beschrieben.

„neuen Ordnung“ wahrgenommen.²⁷⁹ Ihr Auftreten als „Leute, die ohne Skrupel im Lager den schlimmsten Terror verbreiten“,²⁸⁰ lässt Sulzers Goldzähne in der literarischen Verarbeitung durch Zoran Penevski zur symbolisch verdichteten „goldenen Sonne“ im Gesicht dessen werden, der abgerichtete Hunde auf wehrlose Gefangene hetzt, einem Gesicht, das so zur bestialischen Fratze der Gewaltverfälschung im Lager wird.²⁸¹

Der überlieferte Ausspruch eines jugoslawiendeutschen Wachkompanie-Mitglieds, der Gaswagen sei „so ein Wagen, wie wir ihn brauchen, da kann man sie mit der Schaufel rausschmeißen“,²⁸² zeigt: Die Position der „Volksdeutschen“ bewegt sich in einem hierarchischen Spannungsfeld. Eine ethnisch definierte, gesellschaftlich marginalisierte Minderheit findet sich 1941 auf der Seite der Machthabenden wieder, und aus dieser Position heraus beteiligen sich einige an den Gewaltexzessen gegenüber der (für manche verhassten) Mehrheitsgesellschaft sowie an der Verfolgung und dem Mord an den Angehörigen einer anderen, noch weiter marginalisierten Minderheit.

Häftlinge als Teil der Lagerpolizei

Die Jugoslawiendeutschen, die mit „noch gröberer“ Behandlung seitens der Lagerkommandantur rechnen müssen, wenn sie „keinen Terror unter den Serben verbreiten“,²⁸³ sind damit Teil jenes *circulus viciosus*, den Stevanović anlässlich der Rekrutierung von „Schlägern und Mördern“ aus den Reihen der Inhaftierten „nach dem Rezept Konrads und der anderen“ beschreibt. Mit einer zur Hinrichtung geführten Gruppe von Gefangenen wird folgender Dialog geführt:

„Du weißt, was dich in einigen Minuten erwartet?“

„Ich weiß.“

„Ich kann dich retten, aber unter der Bedingung, dass du die Ordnung im Lager aufrechterhältst.“

„Ich nehme an“, stimmte er zu.²⁸⁴

279 Pobesneli Konrad, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 179f.; der Text basiert auf Erinnerungen Stevanovićs.

280 AJ-110-687-10: Zeugenaussage Andjelko Andjelković, 13.01.1945.

281 Zoran PENEVSKI, Manje važni zločini. Roman. Beograd 2005, zit. nach Tatić (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 279–286, hier 283f.

282 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4157: Zeugenaussage Bruno Michaelis, Köln 1952, 3.

283 Dragomir STEVANOVIĆ, Nemci, antifašisti. Auszug aus: DERS., Sura grobnica, zit. nach TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 182.

284 STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 51f.



Abb. 109: Radivoj Kisić im Kreis der Lagerverwaltung des *Anhaltelagers*,
Quelle: Open University, URL: www.open.ac.uk/socialsciences/semlin/a/images/semlin-anhaltelager/sajmiste-uprava.jpg
(23.08.2022).

Ein vergleichbarer Dialog mag auch mit Radivoj Kisić geführt worden sein, einem Mechaniker aus Sarajevo, der ursprünglich als von den *Ustaše* verfolgter Unterstützer der Partisanenbewegung ins *Anhaltelager* kommt. Kisić, der zuvor in Jasenovac inhaftiert war,²⁸⁵ stellt sich der Gestapo als „freier Mitarbeiter“ und „Arbeitsführer“²⁸⁶ zur Verfügung, was ihm das Privileg freien Ausgangs in die Stadt beschert.

Der von manchen Gefangenen als „Chef des Lagers“²⁸⁷ wahrgenommene Kisić erstellt Tötungslisten und überwacht die Überführung der Kranken in den Ungarischen Pavillon, „wo die Kranken und Ausgemergelten mit Stangen totgeschlagen werden“²⁸⁸. Er foltert und tötet aber auch selbst: „Den größten Teil der Verbrechen hat die Lagerpolizei um Kisić und Veličković begangen“, berichtet ein Überlebender, unter deren Schlägen mit „Schlagstöcken, Ochsenziernern und Gummiknüppeln“ die Gefolterten nach kurzer Zeit gestorben seien.²⁸⁹ Dabei sei es seitens der Lagerpolizei auch zu solch heftigen Gewaltexzessen gekommen, dass die das Missfallen der Lagerleitung auf sich gezogen hätten.²⁹⁰ In Stevanovićs Erinnerungen erhält Kisić neben anderen „*Batinaši*“ [„Knüpp-

285 AJ-110-687-7: Zeugenaussage Ciril Poč, 04.12.1944; es gibt mehrere Transporte aus dem von den *Ustaše* betriebenen Lager Jasenovac nach Sajmište: RISTOVIĆ, *Jews in Serbia*, 19; STEVANOVIĆ, *Sura grobnica*, 13.

286 STEVANOVIĆ, *Sura grobnica*, 57, Begriff im Original auf Deutsch, Anm. M. S.

287 AJ-110-687-46: Zeugenaussage Filip Neda, 08.12.1944: „*šeflogora*“.

288 STEVANOVIĆ, *Sura grobnica*, 57f.

289 IVANOVIĆ/VUKOMANOVIĆ, *Sajmište*, 11ff.; Brane Veličković, ein *Četnik* aus Niš, leitet gemeinsam mit Kisić die Lagerpolizei: JIM 161/2 k.24-2-2/16: Zeugenaussage Ljudevit Kovač, 24.04.1945.

290 AJ-110-687-7: Zeugenaussage Ciril Poč, 04.12.1944: „Einige von den Deutschen sowie die Lagerpolizei betraten den Pavillon, wobei sie Einzelne in ihre Räume brachten und sie [...] missbrauchten, auch wenn ich den Eindruck hatte, dass die Lageraufsicht solche Dinge verboten hatte.“ Hervorhebung M. S.

lern“] – darunter Brane Veličković, Franz Konrad und die „volksdeutschen“ Aufseher Melters und Sulzer – ein eigenes Kapitel.²⁹¹ Sie bilden im Lager jene (nicht selten aus Kriminellen bestehende) „ungelernte Lageraristokratie“, die Hannah Arendt als Resultat der Tendenz beschrieben hat, die Verwaltung, aber auch die Misshandlung der Gefangenen in die Hände von KZ-Häftlingen zu legen.²⁹²

Die jüdische „Selbstverwaltung“

„Es gab kein eigentliches Lagerpersonal von deutscher Seite“, so Herbert Andorfer während seiner Vernehmung, „die eigentliche Lagerverwaltung stellten die Lagerinsassen selbst“.²⁹³ Die von ressourcenökonomischen Motiven bestimmte Übergabe von Verantwortung für das Lager an Inhaftierte gilt also nicht erst in der von Stevanović erlebten Phase des *Anhaltelagers*. Neben den auch im *Judenlager* präsenten „Volksdeutschen“ wird die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung einer jüdischen Lagerverwaltung übertragen, gebildet aus führenden Vertretern der Belgrader Gemeinde und einer Gruppe von Banater Juden, die „die deutschen Befehle übermäßig strikt ausführen“, so die Erinnerung der Belgraderin Lenka Anđelković.²⁹⁴

An der Spitze der rund 30 Personen umfassenden „Selbstverwaltung“ des *Judenlagers* steht ein Banater Jude namens Weinstein, der zuvor „Kommandant“ der Lagerverwaltung im KZ Topovske Šupe war. Zudem arbeiten zwei ehemalige Vorstandsmitglieder der „Vertretung der jüdischen Gemeinde“ – ein von der Gestapo eingesetztes Gremium, das die Belgrader Kultusgemeinde ersetzt – als „Verwalter“ in einem eigens eingerichteten Kanzleiraum mit: der Ingenieur Emil Dajč und der Anwalt Samuil Demajo.²⁹⁵ In vielen Erinnerungen wird zudem eine aus Petrovgrad (Veliki Bečkerek/Zrenjanin) im Banat stammende Jüdin namens

291 Zu Radivoj Kisić vgl. Državna komisija za utvrđivanje zločina, Saopštenje br. 87, 801. Kisić wird im kommunistischen Jugoslawien zum Tod verurteilt und hingerichtet: STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 57f.

292 Hannah ARENDT, Social Science Techniques and the Study of Concentration Camps, *Jewish Social Studies* Vol. 12 (Januar 1950), 49–64, hier 58f.

293 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 30.08.1967, 20.

294 JIM 2328 k.24-2-2/7: Zeugenaussage Lenka Anđelković (19.04.1947); die 1885 in Belgrad geborene Hausfrau Lenka Anđelković, geb. Koen, wird mit der ersten Gruppe am 08.12.1941 im Lager Sajmište interniert und kommt am 19.12. frei, weil ihr Sohn beweisen kann, dass sie mit einem Serben verheiratet ist.

295 RÄDLE/PISARRI (Hgg.), Mesta stradanja, 185; JIM 2322 k.24-1-1/12: Aussage H. Schönfein, 22.05.1947; Jennie LEBEL, Until the 'Final Solution'. The Jews in Belgrade 1521–1942. Bergenfield, NJ 2007, 70; Zeugenaussage Debora Ostojić, in: Aleksandar GAON (Hg.), Mi smo preživeli. Jevreji o holokaustu, Bd. I. Beograd 2001, 318. Emil Dajč, Hildas Vater, wird laut Shelach im Februar 1942 erschossen: SHELACH, Sajmište, 1184.

Šarfaš (Jarfaš/Djarfaš) erwähnt:²⁹⁶ Diese junge Frau unter 30, deren Ehemann sich ebenfalls im Lager befindet und dort Kontrollaufgaben innehat, fungiert als Aufseherin über die jüdischen Frauen. Sie richtet sich im zentralen Turm ein Einzelzimmer ein.²⁹⁷ In Zeugenaussagen wird sie als „gnadenlos“ auch auf Frauen und Kinder einschlagende Opportunistin beschrieben, die, um selbst nicht geschlagen zu werden, im Auftrag der SS Gewalt gegen andere Inhaftierte ausübt:

Die Lagerverwaltung hat einzelne Gefangene benannt und ihnen verschiedene Aufgaben gegeben, dass sie auf die Ordnung achten sollen, dass niemand sich dem Zaun nähert und Ähnliches, und sie angewiesen, jene Gefangenen zu schlagen, die sich nicht an die Ordnung halten – und dass sie, wenn sie diese nicht schlagen, selbst geschlagen werden; so habe ich beispielsweise den Fall gesehen, dass Šarfaš, der Ehemann der erwähnten Frau Šarfaš, als eine Gefangene ihr Taschentuch gewaschen und zum Trocknen am Zaun ausgebreitet hat, [...] herbeigelaufen kam und diese Frau mit der Peitsche verprügelt hat.²⁹⁸

Untergebracht im Hauptturm im Zentrum des Lagers, wo in einem Büro die Schriftführung des Lagers angefertigt und archiviert wird, hat die „Selbstverwaltung“ sich um die Verteilung der Nahrungsmittel zu kümmern, die Arbeitseinteilung vorzunehmen, einen Dienst zur Bewachung des Zauns und „Blockkommandanten“ für den Ordnungsdienst in den Pavillons zu bestimmen, sowie Andorfer täglich Bericht zu erstatten.²⁹⁹ Zudem äußert Andorfer im Gerichtsprozess, die jüdische Lagerleitung habe über die Zusammenstellung der einzelnen Todestransporte bestimmt.³⁰⁰

Die zwiespältige Rolle der an der „Selbstverwaltung“ Beteiligten, die aus der ausweglosen Position der Opfergruppe heraus und aus dem Willen, zu vermitteln, den winzigen (und letztlich fatal überschätzten) Rahmen gewisser Entscheidungsbefugnisse annehmen und damit zu einem reibungslosen Ablauf der Unterdrückung und Ermordung beitragen, ähnelt jener der jüdischen Ver-

296 JIM 2328 k.24-2-2/11: Zeugenaussage Olga Antić, 13.05.1947; LEBEL, *Until the 'Final Solution'*, 322f. Hinsichtlich der Herkunft widerspricht die Überlebende Hedwig Schönfein der Angabe Shelachs, Šarfaš sei eine aus Deutschland geflohene Jüdin: SHELACH, *Sajmište*, 1184. Auch zur Frage, wann Šarfaš in der Lagerverwaltung aktiv wird, gibt es widersprüchliche Angaben: Shelach geht davon aus, dass Šarfaš im Februar 1942 Teil der Verwaltung wird, während Olga Antić berichtet, schon bei ihrer Ankunft im Lager am 11.12.1941 eine eingerichtete Verwaltung unter Weinstein und Šarfaš vorgefunden zu haben.

297 JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952.

298 Ebd.

299 BROWNING, *Fateful months*, 71; KOLJANIN, *Nemački logor*, 71; MANOSCHEK, *Serbien ist judenfrei*, 177. Hilda Dajč erwähnt in ihrem dritten Brief die Ernennung von 100 „Lagerpolizisten“, wofür man Mädchen zwischen 16 und 23 Jahren ausgewählt habe.

300 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 27.09.1967, 29.

waltung in anderen Lagern,³⁰¹ aber auch der Rolle der *Vertretung der jüdischen Gemeinde*. Zwar bringt die jüdische „Lagerverwaltung“ gegenüber der SS-Lagerleitung auch Beschwerden und Bitten vor, etwa die um eine Brennholzlieferung, der Andorfer nach eigenen Angaben im Winter 1941/42 gefolgt sein will.³⁰² Eine solche punktuelle Einflussnahme kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Einsetzung einer jüdischen Verwaltung einen jener „schlaun Kniffe“ darstellt,

mit denen die Nazis die Juden systematisch täuschten, indem sie ihnen einredeten, die Lager seien nur Auffangstationen vor ihrer Übersiedlung in ein unbekanntes Land, in ein großes Getto, das nur ihnen allein gehören werde,³⁰³

so David Albahari in seiner literarischen Bearbeitung. In diesem Zitat wird erkennbar, dass die vermeintliche Überlassung von Gestaltungsmöglichkeiten eher der Verschleierung der tatsächlichen Macht- und Ortsverhältnisse dient und dazu beiträgt, eine fiktive Landkarte in den Köpfen der Internierten zu etablieren, auf der das Lager Sajmište als „Zwischenstation“³⁰⁴ auf dem Weg zu einem besser geschützten Ort erscheint: In der Vorstellung der zu Deportierenden, von denen einige das Lager für ein „Ghetto“ halten, in dem man nur bis zum Kriegsende ausharren müsse,³⁰⁵ öffnet sich mit dem Transport die Chance, „möglicherweise in die Freiheit“,³⁰⁶ oder zumindest „zur Arbeit in ein anderes, besseres Lager“ gebracht zu werden, „wo die Verpflegung gut sein werde, sogar sehr gut“.³⁰⁷ Die Lage dieses Ortes wird mal „auf jugoslawischem Gebiet“³⁰⁸, wie Andorfer angibt, vermutet, mal in Rumänien,³⁰⁹ Polen oder Norwegen; die geografische Verschwommenheit wird zum Mittel der Demoralisierung, und die Einbeziehung der jüdischen „Selbstverwaltung“, der die fiktiven Lagerre-

301 Jüdische Gefangene in die Lagerverwaltung einzubeziehen, ist auch in anderen KZs in Serbien gängige Praxis, so in Topovske Šupe: KOLJANIN, Nemački logor, 34, 68ff. Zur von Hannah Arendt ausgelösten Debatte um die Mitverantwortlichkeit der Judenräte vgl. ARENDT, Eichmann in Jerusalem. A Report on the Banality of Evil [1963/64]. New York 2006; vgl. ZYMUNT BAUMAN, Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust [1989/1992]. Hamburg 2002, 132–165.

302 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 30.08.1967, 21.

303 David ALBAHARI, Götz und Meyer. Roman. Frankfurt am Main 2003, 56.

304 LG Wien, 27e, Vr 2260/67, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 05.07.1967, zit. nach MANOSCHKEK, Serbien ist judenfrei, 178.

305 JIM 2328 k.24-2-2/11: Zeugenaussage Olga Antić (13.05.1947).

306 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 39.

307 Zeugenaussage Hedwig Schönfein, zit. nach: *Vecernje Novosti*, 15.05.1967.

308 LG Wien, 27e, Vr 2260/67, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 05.07.1967, zit. nach MANOSCHKEK, Serbien ist judenfrei, 178.

309 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer), 10: „Lagerparole war: Im Frühjahr kommen die Leute nach Rumänien.“

geln übergeben werden, zielt auf die Brechung jeglichen Widerstandes durch das „Märchen“ (Albahari) von einer Zukunft, die die Betroffenen nicht erleben werden.

Der angeblichen „Freiwilligkeit“ des Selbstverwaltungsorgans, wie sie noch im Prozess gegen Andorfer behauptet wird,³¹⁰ steht die Position der jüdischen Lagerverwaltung am Ende einer lagerinternen Hierarchie und ihre faktische Machtlosigkeit entgegen, die Lebensbedingungen verbessern oder gar den Genozid aufhalten zu können. Und auch die Hoffnung, durch die Kooperation mit der SS zumindest das eigene Leben zu retten, erweist sich als Trug:

Nachdem alle Juden aus dem Lager gebracht worden sind, wurde schließlich mit demselben Auto auch der „Stab“, also jene Juden, die in der jüdischen Verwaltung arbeiteten, gesammelt. Man sammelte dann auch alle Bücher und Register und das Archiv, verlor die Dinge in einen LKW und alle Leute, Männer und Frauen, ins erwähnte Auto. Damals wurde auch Frau Šarfaš weggebracht,

erinnert sich Hedwig Schönfein.

Sie wurden ungefähr um 8 Uhr vormittags abgeholt, und schon gegen 10 Uhr kam der Gestapo-Beamte Andorfer zu uns und ordnete an, die Koffer zu packen, und sagte über Frau Šarfaš, dass sie sich getötet, also Selbstmord begangen habe.³¹¹

Die einzigen Gefangenen, für die im Mai 1942 tatsächlich noch ein Weg aus dem *Judenlager* führt, sind einige wenige Frauen wie Hedwig Schönfein, die als mit einem Juden verheiratete Nichtjüdin gemeinsam mit ihrer Tochter am 15. Mai freigelassen wird, unter der Auflage, Verschwiegenheit zu wahren.³¹²

Insgesamt weist die Betrachtung der Zuständigkeiten und Einflussbereichen das *Judenlager Semlin* als komplexen hierarchischen Raum aus, der lokale Protagonisten und Protagonistinnen einbindet und ihnen unter der Bedingung der Mitwirkung an Terror und Gewalt gewisse Privilegien und Aufstiegschancen zumisst, dessen Befehls- und Bezugssystem aber auf die Militär- und Besatzungs-

310 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 679: „[Andorfer] arbeitete in der Folgezeit mit den *auf freiwilliger Basis errichteten* Selbstverwaltungsorganen der Lagerinsassen zusammen.“ (Hervorhebung M. S.)

311 JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952.

312 JIM 2323 k.24-2-2/6: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 19.04.1947. Die in Bern geborene Hedwig Schönfein und ihre Tochter kommen auf Intervention der Schweiz frei. Insgesamt dürften es nicht mehr als zehn Frauen sein, die freigekommen sind – darunter die mit einem Tschechen verheiratete Silvera Marković –, zuletzt laut Schönfein sechs Frauen im Mai 1942. In Serbien sind mit Nichtjuden verheiratete Jüdinnen nicht grundsätzlich von der Vernichtung ausgenommen; auch in Sajmište werden einige dieser Frauen ermordet: MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei.

verwaltung in Serbien und letztlich die Entscheidungszentren in Berlin – das Auswärtige Amt, die NSDAP-Parteiführung und das RSHA als „Mordzentrale des Dritten Reiches“³¹³ – hin ausgerichtet sind.

Gespiegelte Spuren: Der Kladovo-Transport – der reparaturbedürftige Gaswagen

Während die Biografien Neuhausens und Jovanovićs als verbindende „Nähte“ wirtschafts- und machtpolitische Kontinuitäten zeigten, hat bereits der Blick auf die Bewährungsfelder eines Herbert Andorfer und die Einbindung der lokalen jugoslawiendeutschen Bevölkerung in die Lagerhierarchie eine veränderte Reichweite und einen neuen Rahmen jener Lebensspuren offengelegt, die seit Beginn der Besatzungszeit die vormalige Messe streifen. Auch die zwiespältige Rolle der jüdischen Lagerverwaltung hat deutlich werden lassen, dass das Verfolgen biografischer Spuren nicht nur Verbindungslinien, sondern auch Brüche zutage fördert. Es werden Bezüge zu Orten und Kontexten sichtbar, die neue Verortungen und Verknüpfungen andeuten. Für die Fragestellung nach der Lokalisierung müssen sie als Bruchlinien gelesen werden.

Ein Stolperstein in Berlin-Moabit

Seit März 2013 wird, eingelassen in den Gehweg, vor dem Haus Lessingstraße 8 in Berlin-Moabit eine Spur sichtbar, die aus der Erinnerungstopographie der deutschen Hauptstadt auf die Verortung der Belgrader Messe während des Zweiten Weltkrieges verweist (Abb. 110).³¹⁴ Die Inschrift des Stolpersteins zeich-



Abb. 110: Stolperstein, Lessingstraße 8, Berlin-Moabit. Quelle: Wikimedia.

³¹³ BGH vom 27.07.1971, 1 StR 107/69: Urteil in der Strafsache gegen Franz Rad., in: Justiz- und NS-Verbrechen, Bd. XXVIII, 156–165, hier 159.

³¹⁴ Weitere Stolpersteine, auf denen der Name Sajmište erscheint, finden sich in Graz, Bingen, Klagenfurt, Eschweiler, im niederösterreichischen Neunkirchen und im Wiener Stadtteil Mariahilf.

net die Lebensspur der 1914 in Forst in der Lausitz geborenen Gerda Hammerstein, geb. Ehrmann, nach, wohnhaft zuletzt in Berlin-Schöneberg und -Mitte. Mit dem Verweis „Deportiert 1941 Sabac“ vereinigt sich diese Spur mit den aus ganz Europa zusammenlaufenden Lebenswegen der 1.210 Jüdinnen und Juden des sogenannten Kladovo-Transports.

Zum Hintergrund: Der Kladovo-Transport

Als Kladovo-Transport wird im November 1939 von Wien ausgehender Fluchtversuch bezeichnet. Es handelt sich um eine *Alija Bet*, den Versuch der illegalen Einwanderung ins britische Mandatsgebiet Palästina, organisiert vom zionistischen Weltverband *Hechaluz* und unterstützt vom *Mossad*. Ein Drittel der Fliehenden sind teils unbegleitete Kinder und Jugendliche, ein Drittel *Chaluzim* zwischen 18 und 35. Zudem sind zionistische Ältere unter den Fliehenden, die aufgrund ihres hohen Alters keine Einreiseerlaubnis erhalten haben, und Jüdinnen und Juden, die jetzt noch die Mittel für die Flucht aufbringen können. Zu den anfangs 822 Personen stoßen in Bratislava weitere 280 aus Berlin, Danzig, Prag und Bratislava. Im Frühjahr 1940 kommen zusätzliche einzeln und in Gruppen Geflüchtete, unter anderem aus Polen, hinzu, bis der Transport mehr als 1.200 Menschen umfasst. Hinsichtlich der geografischen und sozialen Herkunft sowie des Verhältnisses zur Religion umfasst der Kladovo-Transport das gesamte Spektrum jüdischen Lebens in Mitteleuropa. Die erste kurze Strecke führt von Wien mit dem Zug nach Bratislava, wo die Geflüchteten in einer verlassenen Munitionsfabrik und einem Junggesellenheim untergebracht werden, versorgt von der örtlichen jüdischen Gemeinde und bewacht von der slowakischen paramilitärisch-faschistischen Hlinka-Garde. Weil es nicht gelingt, Hochseeschiffe für die Mittelmeerstrecke aufzutreiben, und wegen der zähen bzw. ablehnenden Reaktion verschiedener Regierungen sowie der Tatsache, dass die britische Regierung die Einwanderung unterbindet, wird die Gruppe schließlich bei Budapest auf drei jugoslawische Flussschiffe umgeschifft. Diese hatte der *Verband der jüdischen Kultusgemeinden des Königreichs Jugoslawien* chartern können – allerdings werden die Schiffe Mitte Dezember 1939 in Prahovo an der rumänischen Grenze erneut aufgehalten. Unter dem Vorwand des drohenden Zufrierens der Donau müssen die Menschen unter üblen hygienischen Verhältnissen im Hafen von Kladovo überwintern. Weil diesen aber im weiteren Jahresverlauf die NS-Aktion *Heim ins Reich* für den Transport der Bessarabiendeutschen beansprucht, werden die Geflüchteten im September 1940 300 Kilometer flussaufwärts nach Šabac verschifft. Dort geraten sie im April 1941 wieder unter deutsche Herrschaft. Bis zu 280 Personen ist zuvor mittels jugoslawischer Interims-Pässe die Weiterreise gelungen; die übrigen aber werden jetzt in einem Barackenlager am Saveufer bei Šabac interniert und zu Zwangsarbeit eingesetzt. Alle Männer werden im Oktober 1941 bei Zasavica von Einheiten der deutschen

Wehrmacht erschossen. Die mehr als 750 Frauen und Kinder des Transports werden ins *Judenlager Semlin* überstellt; den schikanösen Fußmarsch vom rund 60 Kilometer entfernten Bahnhof in Ruma überleben viele bei den eisigen Temperaturen nicht.³¹⁵

Auf eine Landkarte übertragen, ließen sich die Stationen der Deportation Gerda Hammersteins als Pfeil darstellen, der eine Karte Mitteleuropas durchmisst und das Messelager in Belgrad als Teil eines orientierten, ausgerichteten Raums erkennbar werden lässt.³¹⁶

Die abschließenden Zeilen des Stolpersteins: „Ermordet in Sajmište“ treffen gleichlautend für die anderen Frauen und Kinder des Transports zu. Denn das Belgrader Messelager ist, nach der Gefangennahme der Menschen des Transports in Šabac, und nachdem die Männer bereits dort erschossen worden sind – so auch Gerda Hammersteins Ehemann Fritz³¹⁷ –, für die verbleibenden Frauen und Kinder die endgültig letzte Station ihrer Lebenswege, die in Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei begonnen haben und die sich unter dem Leidensdruck von Ausgrenzung und Verfolgung alle auf ein Ziel, Palästina, hin ausgerichtet haben, das sie nicht mehr erreichen.

Der Historiker Milan Ristović vergleicht diesen erfolglosen Versuch einer organisierten Flucht nach Palästina mit dem Fall der *St. Louis*³¹⁸ und charakterisiert so den Kladovo-Transport als weitere ausweglose Irrfahrt durch eine politische Landschaft, die für manche „Gesträndete“ nur noch winzige, oft unerreichbare Inseln der Rettung bietet.³¹⁹ NS-Herrschaft und Shoah zeigen sich hier als „eminent transnationales Geschehen“:³²⁰ Denn wer die Spur des Transports verfolgt, stößt auf ein Knäuel unterschiedlichster Lebenswege aus ganz Mittel-

315 Gabriele ANDERL/Walter MANOSCHEK, *Gescheiterte Flucht. Der jüdische „Kladovo-Transport“ auf dem Weg nach Palästina 1939–1942*. Wien 1993; Mara JOVANOVIĆ, „Wir packen, wir auspacken ...“. Tragična sudbina jevreja izbeglica u Šapcu 1941, *Zbornik Jevrejskog istorijskog muzeja* Nr. 4 (1979), Beograd, 245–279; Milica MIHALOVIĆ (Hg.), *Kladovo transport. Zbornik radova sa okupnog spola*. Beograd 2006.

316 Über Pfeile als Marker eines „*directed space*“ vgl. TUAN, *Space and Place*, 145.

317 Fritz Hammerstein wird am 12. Oktober bei Zasavica ermordet: www.stolpersteine-berlin.de/de/lessingstrasse/8/fritz-hammerstein (29.01.2023)

318 RISTOVIĆ, *Jews in Serbia*, 4.

319 Entgegen der meist marginalisierenden Darstellung (vgl. Walter LAQUEUR, *Generation Exodus: The Fate of Young Jewish Refugees from Nazi Germany*. Hannover u. a. 2001), ist Jugoslawien ab 1933 – und verstärkt nach 1938 – Transit- oder Exilland für mehr als 55.000 jüdische Geflüchtete aus ganz Mittel- und Osteuropa, vgl. Bojan ALEKSOV, *Jewish Refugees in the Balkans: A Transnational Historic Puzzle*. Vortrag im Rahmen der Konferenz 'The Second World War in Southeastern Europe', Berlin, 4.–6.10.2017.

320 Harald SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa*, in: ECKEL/MOISEL (Hg.), *Universalisierung des Holocausts?*, 174–202, hier 174.

europa, die im *Judenlager Semlin* zusammengeführt werden. Von ihrem gewaltvollen Ende her betrachtet, der Ermordung mit den Abgasen des umgerüsteten Transporters, erscheinen diese Leben ähnlich. In ihnen manifestiert sich jener Bruch, der individuell-biografisch das endgültige Aus-der-Welt-gestoßen-Sein bedeutet und gesamtgesellschaftlich, aber auch moralisch den *Zivilisationsbruch*.³²¹

Denn nach dem Abreißen der letzten Lebensspur auf dem Belgrader Messegelände im Mai 1942 führt eine andere Route von hier aus zurück, die sich als dunkle Spiegelung der Spur des Kladovo-Transports lesen lässt.

Belgrad – Berlin – Riga? Die Route des Gaswagens

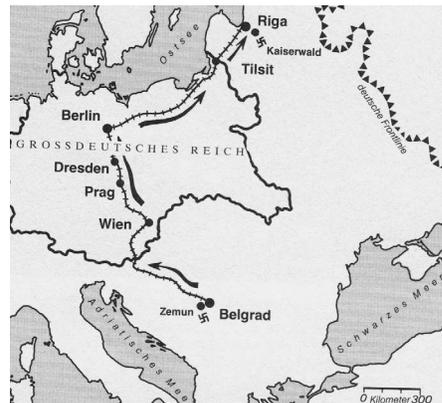


Abb. 111: „Ein Gaswagen wird nach Riga beordert, 9. Juni 1942“. Quelle: Martin GILBERT, *Endlösung*, 104.

Am 9. Juni wurde ein Speziallastwagen für Vergasungen, der ursprünglich für die Ermordung serbischer Juden bei Zemun gedient hatte, nach Riga geschickt, um dort bei der fortgesetzten Tötung nicht nur der Juden von Riga, sondern Zehntausender Juden, die ein halbes Jahr vorher aus dem Großdeutschen Reich nach Riga deportiert worden waren, zum Einsatz zu kommen,³²²

so erläutert Martin Gilbert die 127. Karte seines Atlas, der die „Vertreibung und Vernichtung der Juden“ in Europa in thematischen Karten abbildet.³²³

„Infolge Achsrisses der hinteren Achshälfte“ wird das Fahrzeug „mit der Eisenbahn nach Berlin überführt“, begleitet (wie schon auf dem Hinweg) von

³²¹ Dan DINER (Hg.), *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*. Frankfurt am Main 1998.

³²² GILBERT, *Endlösung*, 104.

³²³ Einige kritische Anmerkungen zu Gilberts Werk habe ich im Einleitungskapitel festgehalten.

den „Krafftfahrern SS-Scharführern“ Götz und Meyer (in manchen Quellen: Meier). Auf dem Telegramm wird handschriftlich vermerkt: „Nach Rückkehr sofort wieder instandsetzen“ und: „Fertigstellung melden!“³²⁴ Verbunden mit der Rücksendung des „Todeswagens“³²⁵ erfolgt „voller Stolz“ die Meldung, Belgrad sei „die einzige europäische Großstadt, die judenfrei sei“³²⁶ und Serbien das einzige Land, in dem die „Judenfrage und Zigeunerfrage gelöst“ seien.³²⁷ In einem regelrechten Wettlauf um die Vermeldung „judenreiner“ Zonen bleibt Serbien damit aber knapp hinter Estland als zweites Land zurück.

Ob das Fahrzeug tatsächlich in Riga zum Einsatz kommt, ist schwer nachzuweisen. Angefordert aber wird es vom BdS Riga im Juni 1942.³²⁸ Damit stellt, ebenso wie die Route des Kladovo-Transports, auch die Wegstrecke des aus Belgrad abgezogenen, reparaturbedürftigen Gaswagens eine räumliche Verknüpfung dar: Nachdem im Rahmen der innerhalb der Reichsgrenzen vorgenommenen „Euthanasie“-*Aktion T4* seit Ende 1939 Menschen mithilfe von Gasflaschen ermordet worden sind, ist der Einsatz fahrbarer Gaskammern zur Tötung von Menschen, die laut Rassenideologie als „minderwertig“ gelten, bereits für September 1941 aus Minsk und Mogilew überliefert.³²⁹ Im Oktober schlagen die

324 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156: Telegramm des Reichssicherheitshauptamts, 10.06.1942. Im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen Andorfer heißt es: „Die beiden Gaswagenfahrer sind nur dem Nachnamen nach bekannt. Eine Fahndung erscheint daher aussichtslos“ (ebd.: Akten der StA, Bd. I: Vermerk des GStA am OLG Hamm, 24.02.1965). In Berlin erarbeitet man im Frühjahr und Sommer 1942 technische Abänderungen auf der Basis bisheriger Erfahrungen: ebd., Nr. 4158: Anklageschrift gegen Friedrich Pradel, Hannover, 01.03.1965 (Schriftverkehr des RSHA mit der Berliner Firma Fahrzeugwerke Gaubschat).

325 BArch B 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 33. Der Wagen trägt die Nummer Pol-71 463: LAV NRW W, Q 234, Nr. 16367, 45 Js 41/65: Verfügung, 02.03.1965, 3.

326 Aussage eines Obersturmbannführers im Frühsommer 1942, zit. nach: BArch B 70, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 36.

327 NOKW-Dokument 1486: Vortrag des Chefs der Militärverwaltung Turner beim Wehrmachtsbefehlshaber Südost Löhr, 29.08.1942, zit. nach MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei, 195; insgesamt werden während der deutschen Besatzung etwa 14.800 (83,1%) der vor dem Krieg in Serbien lebenden 17.800 Jüd:innen ermordet, bezogen auf ganz Jugoslawien sind es 67.248 (81,7%) von 82.242, vgl. KOLJANIN, Nemački logor, 129; Milan KOLJANIN, Istorijnska pozadina holokausta u Srbiji i koncentracionog logora na Beogradskom sajmištu, in: Eskalacija u Holokaust, 89–97, hier 95f.

328 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4158: Anklageschrift gegen Just/Suckel, Hannover, 01.03.1965, 3.

329 Zur Entwicklung der Gaswagen vgl. Eugen KOGON/Hermann LANGBEIN/Adalbert RÜCKERL (Hgg.), Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Frankfurt am Main 1995; einen Überblick liefert auch der Aufsatz von Mathias BEER, Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 35 (1987), 403–417; vgl. auch MORSCH/PERZ (Hgg.), Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung. Berlin 2001.

„Gasexperten“ vom Kriminaltechnischen Institut des RSHA Heydrich die Konstruktion von Gaswagen vor, um durch die Verwendung der Auspuffgase den Transport von Kohlenmonoxydflaschen einzusparen und den Gaswagen als Zugmaschine, Transportanhänger und Giftgasquelle in einem zu verwenden. Die ingenieurstechnische Innovation einer „heimlichen Vernichtung“³³⁰ ist eine jener perfiden Erfindungen, deren Entwicklung nicht zuletzt wegen der psychologischen „Nebeneffekte“ der Massenerschießungen bei Angehörigen von Polizei, SS und Wehrmacht vorangetrieben wird.³³¹ Nach Testungen an sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Sachsenhausen kommen im Dezember 1941 sechs Wagen in Riga, Chełmno und Poltawa erstmals auch im Rahmen des Genozids an Jüdinnen und Juden zum Einsatz.³³²

Ein solcher Wagen erreicht im Frühjahr 1942 Belgrad.³³³

Bei dem Spezialkraftwagen handelte es sich um einen Saurer-Lastkraftwagen von der Grösse und dem ungefähren Aussehen eines Möbelwagens. Das Fahrzeug besass einen verschlossenen stabilen Kastenaufbau von 5 bis 6 Metern Länge, etwa 2 Metern Breite und 1,70 Metern Höhe. Am hinteren Ende befand sich eine verschliessbare Flügeltür. Der Laderaum konnte jeweils mindestens 50 Menschen aufnehmen. Das Fahrzeug war mit einer besonderen Vorrichtung (Hebel, Verbindungsschläuche und Rohre) ausgerüstet, die es ermöglichte, die giftigen kohlenoxydhaltigen Abgase des laufenden Motors in den Kastenaufbau zu leiten, so dass die darin befindlichen Menschen unter Angstzuständen, Übelkeitsanfällen und Kopfschmerzen nach kurzer Zeit entweder an Kohlenoxydvergiftung starben oder infolge Sauerstoffmangels erstickten. Die dazu dienende Vorrichtung war von aussen nicht sichtbar. Sie wurde von den Fahrern Götz und Meier bedient.³³⁴

330 LAV NRW W, 45 Js 41/65: Akten der StA, Bd. II: Anklageschrift, 11.11.1968, 17.

331 JIM, 21-2-21: Bericht des Oberleutnants Walther über die Erschießung von Juden und Roma, 27./30.10.1941; vgl. LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 16.01.1969, 680: „Da sich die Tötung der jüdischen Frauen und Kinder nicht unter dem Vorwand der Geiselererschließung durchführen ließ, verfielen die nationalsozialistischen Machthaber auf einen anderen Plan zu ihrer heimlichen Vernichtung“. Erst später werden auch die Konsequenzen des Ausladens der Leichen vom RSHA thematisiert: MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei, 179.

332 Mathias BEER, Gaswagen. Von der „Euthanasie“ zum Genozid, in: MORSCH/PERZ (Hg.), Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen, 53–164, hier 153; der früheste Einsatz in Chełmno findet übrigens an jenem 8. Dezember 1941 statt, an dem die Deportationen ins Menseslager beginnen (ebd).

333 Ein „unter höchster Geheimhaltungsstufe (Geheime Reichssache)“ stehendes Telegramm kündigt an, es sei ein „Einsatzkommando mit Spezialwagen Saurer auf dem Landwege mit Spezialauftrag unterwegs“: BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 32. Friedrich Pradel aus dem Referat „Kraftfahrwesen“ im RSHA gibt im Prozess gegen ihn zu, einen solchen Wagen nach Serbien geschickt zu haben: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4158: Anklageschrift gegen Friedrich Pradel, Hannover, 01.03.1965, 49. Die Ankunft des Wagens wird zwischen Ende Februar und Mitte März datiert: LAV NRW W, Q 234, Nr. 16367, 45 Js 41/65: Verfügung, 02.03.1965, 1.

334 LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 16.01.1969, 680.

Der Gaswagen wird zunächst zur Ermordung der Kranken und anschließend des Personals des Jüdischen Krankenhauses in Dorćol – insgesamt zwischen 700 und 800 Menschen – eingesetzt,³³⁵ ehe er bis Mitte Mai ein- bis zweimal täglich, mit Ausnahme der Sonntage, zwischen dem Lager Sajmište und den Massengräbern bei den Schießplätzen von Jajinci am Fuß des Hügels von Avala verkehrt.³³⁶ Unterwegs werden bis zu einhundert Personen ermordet.³³⁷ Zudem wird der Saurer im Mai 1942 zur Tötung politischer Gefangener des KZ Banjica eingesetzt.³³⁸ Damit verbindet die Route des Wagens auch innerhalb Belgrads eine Reihe jener Topografien, an denen nationalsozialistische Massenverbrechen im und um das Stadtgebiet verübt werden.

Mit der Ankunft des Wagens in Belgrad ist in den Augen Christopher Brownings eine entscheidende Wegmarke in der Eskalation der antijüdischen Politik der Nationalsozialisten erreicht, die nunmehr in die Phase der nach Kriterien der Effizienz organisierten Todes- und Vernichtungslager eintritt.³³⁹ Auch wenn in Belgrad die Gaswagen nicht „wie die Dinosaurier“ verschwinden, um „einer entwickelteren Art Platz [zu machen], nämlich den Lagern, die wie Todesfabriken funktionierten“³⁴⁰ – denn vorher wird das serbische Gebiet für „judenfrei“ erklärt –, kennzeichnet die systematische Ermordung der jüdischen Gefangenen das *Judenlager Semlin* als Vernichtungslager und als Teil des Europa überziehenden Lagernetzes.

Hintergrund: Zu den Opferzahlen

Da die Lagerbuchführung nicht erhalten ist, ist die genaue Zahl und Identität aller Opfer nicht mehr nachvollziehbar. Hinweise wie der vor der *Enquetekommission für die Feststellung von Verbrechen im Lager „Sajmište“*, dass Leichname

335 Od 12.000 Beogradskih Jevreja 11.000 je po zemljom [Von 12.000 Belgrader Juden sind 11.000 unter der Erde], *Politika*, 01.11.1944, 3; The Crimes of the Fascist Occupants and Their Collaborators Against Jews in Jugoslawia, hg. von der Federation of Jewish Communities of the Federative People's Republic of Yugoslavia 1957. Englische Version in: Zdenko LEVENTAL (Hg.), *Zločini fašističkih okupatora i njihovih pomagača protiv Jevreja u Jugoslaviji*. Reprint. Beograd 2005, 36.

336 Die rund 12 Kilometer zwischen dem Messelager und Avala nehmen ca. 20 Minuten Fahrzeit in Anspruch: SHELACH, *Sajmište*, 1177; vgl. LG Stuttgart, 4 Ks 1/67: Urteil Edgar Eng., 412.

337 The Crimes of the Fascist Occupants, 30 (Zeugenaussage Hedwig Schönfein). Kuburović erinnert sich, durch das Fenster der Pumpenstation etwa 70–80 Personen pro Transport gezählt zu haben: IAB, 4487, MG-886, sećanje Blagoja Kuburovića.

338 RÄDLE/PISARRI (Hgg.), *Mesta stradanja*, 139.

339 BROWNING, *Fateful months*, 84; Milan Koljanin setzt den Beginn der zweiten Phase des Genozids in Serbien bereits mit der Inbetriebnahme des Messelagers im Dezember 1941 an: KOLJANIN, *Nemački logor*, 27, 42.

340 ALBAHARI, *Götz und Meyer*, 114.

nicht nur in Massengräbern verscharrt, sondern auch in die Save geworfen worden seien,³⁴¹ verdeutlichen die Schwierigkeit verlässlicher Aussagen.

Einen Anhaltspunkt liefern die Angaben des Grubenhäftlings Milutinović, der 1944 aussagt, in Jajinci 81 oder 82 Massengräber für je 100 Leichen ausgehoben zu haben. So kommen Schätzungen auf mehr als 8000 Opfer zustande, wie sie etwa Menachem Shelach (1989), auch auf der Basis der Meldungen über die Personenzahl im Lager zwischen Dezember 1941 und Mai 1942, vertritt.³⁴²

In den Prozessen gegen Emmanuel Schäfer und Herbert Andorfer wird Anklage wegen Beihilfe zum Mord an „mindestens 6000 jüdischen Frauen und Kindern“ erhoben. Ernstzunehmende spätere Schätzungen gehen von einer ähnlichen Zahl aus; Milan Koljanin nennt 6.340 Ermordete. Dem folgt 2018 auch das IAB, das in seiner *Database of the Sajmište Camp Victims* anhand von Aufenthaltsdokumenten und Anzeigen nach dem Krieg die Identität von 3.455 Individuen ausmachen konnte. Erheblich höhere Zahlen – von 10.000 jüdischen Opfern (Ivanović 1966) oder gar „etwa 15.000“³⁴³ – sind nicht belegbar.

Von den knapp 32.000 Internierten während der zweiten Nutzungsphase als *Anhaltelager* – von denen sich bis zu 12.000 gleichzeitig im Lager befanden – sind laut Koljanin und Pisari etwa 10.600, also etwa jede dritte Person, im Lager umgekommen.

Der österreichische Historiker Walter Manoschek hat gezeigt, dass es in einem Klima des propagierten „Weltanschauungskrieges“ keines expliziten Befehls bedarf, um deutscherseits die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung eigenständig in Gang zu setzen – ein Prozess vorausseilenden Erfüllungseifers, der im besetzten Serbien in rasantem Tempo vorangetrieben wird. Die „komplexe Genesis“ der sogenannten „Endlösung“, die der Blick auf den „Mikrokosmos Serbien“ offenlegt, verdeutlicht, auf welcher weltanschaulichen Grundlage hier agiert wird: Sowohl Manoschek als auch Browning schließen sich weder der funktionalistischen These einer „kumulativen Radikalisierung“ (Mommson) an, die der Improvisation und einer polykratischen Herrschaftsstruktur einen hohen Stellenwert beimisst, noch folgen sie der intentionalistischen Interpretation der Judenvernichtung als ideologischem „Fixpunkt“ der nationalsozialistischen Ideologie und der maßgeblichen Bedeutung des „Führerprinzips“.³⁴⁴ Die zwar zeitlich parallel zu den Entscheidungsprozessen der zentralen NS-Instanzen, aber von diesen weitgehend unabhängig verlaufenden Maßnahmen der Besatzungsorgane in Serbien im Herbst 1941 stellen ein extremes Beispiel für

³⁴¹ JIM 2232, k. 24-2-2/42: Aussage Brandeis Lav, 26.08.1945.

³⁴² SHELACH, Sajmište.

³⁴³ TATIĆ, Restauracija urbanističkog kompleksa.

³⁴⁴ Die Annahme eines grundlegenden Plans hat erstmals Raul HILBERG, *The Destruction of the European Jews* [1961]. London 1985, infragegestellt.

die ausgeprägte „Antizipationsfähigkeit“ in Bezug auf den Völkermord dar.³⁴⁵ Diese Antizipation wird dadurch noch erhöht, dass, anders als bei der planmäßigen Vernichtung in den Ostgebieten, die NS-Führung sich bezüglich Serbiens lange bedeckt hält, so dass ein Vakuum entsteht, das die untereinander in Konkurrenz stehenden deutschen Vertreter vor Ort auf eigene Initiative zu füllen bestrebt sind³⁴⁶ – ein durchaus erwünschter Effekt, um besonders schonungsloses Verhalten zu befördern.³⁴⁷ So ist in Serbien der Mord an der jüdischen Bevölkerung bereits im Abschluss begriffen, als seine Umsetzung in den Vernichtungslagern auf polnischem Gebiet beginnt. Diese Radikalisierung an den Rändern geht mit einem Transfer von technischem Wissen und Tätererfahrungen einher – etwa wenn Harald Turner 1941 aus der Militärverwaltung in Paris nach Belgrad wechselt.³⁴⁸

Die geschilderte Dynamik lässt sich als Beleg für den „sozialen Charakter des Bösen“³⁴⁹ heranziehen. Es ist der Referenzrahmen³⁵⁰ des Rasse- und Vernichtungskrieges, der bei aller Varianz der lokalen Gegebenheiten in allen besetzten Gebieten – und insbesondere im östlichen und südöstlichen Europa – ähnliche Praktiken des Terrors, der Verfolgung und des Mordes vorcodiert und legitimiert.³⁵¹ Für die Umsetzung ist der Transfer von technischem Wissen, Ausrüstung und Personal entscheidender als ein Befehl. Wochen vor der Konferenz am Wannsee und ohne dass die im Herbst 1941 angestellten Überlegungen, die serbische jüdische Bevölkerung entweder „donauabwärts oder nach dem Generalgouvernement“,³⁵² also in Todeslager in Polen, zu deportieren, wie vom

345 MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei, 190ff. Die Aussagen Schäfers zeichnen ein deutliches Bild von der vorauseilenden Erfüllung nicht explizit erteilter Befehle: BArchB R70, Bd. 33: Anklageschrift Schäfer, 34f., 43f.

346 Holm SUNDHAUSSEN, *Serbien*, in: BENZ/DISTEL (Hgg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bd. 9. München 2009, 337–353, hier 337.

347 SHEPHERD, *Hitler's Soldiers in the Balkans*. Am Beispiel der 342. Infanteriedivision des österreichischen Generals Hinghofer zeigt Shepherd, dass in einzelnen Fällen die Vorgaben der Wehrmachtsführung deutlich übertroffen wurden: Ben H. SHEPHERD, *Terror in the Balkans. German Armies and Partisan Warfare*. Cambridge, Mass. 2012, Kapitel 6, 8, 9. Die Anmerkung, dass „in anderen Gebieten [...] andere Militärbefehlshaber mit einer wesentlich grösseren Anzahl von Juden fertig geworden“ seien, mit dem der Berater Ribbentrops, Martin Luther, auf Benzlers Vorschlag einer Deportation von 8.000 Juden aus Serbien reagiert, verdeutlicht die Erwartung: *The Crimes of the Fascist Occupants*, 202.

348 HEIM, *The Holocaust In Serbia In The European Context*, 108.

349 BAUMAN, *Dialektik der Ordnung*, 180.

350 Vgl. Sönke NEITZEL/Harald WELZER, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*. Frankfurt am Main 2012.

351 Vgl. Oliver von WROCHEM (Hg.), *Repressalien und Terror. „Vergeltungsaktionen“ im deutsch besetzten Europa 1939–1945*. Paderborn 2017.

352 PA AA, Inland II A/B: Juden in Jugoslawien, R 99424, 5646: Benzler, Telegramm, 14.08.1941.

Gesandten Benzler gefordert,³⁵³ zur Ausführung kommen, ist das Messelager schon mit den zentralen Knotenpunkten dieses Netzes, mit Auschwitz, Treblinka und Majdanek, verbunden.

Die Anforderung des Gaswagens zum weiteren Einsatz in Riga verbindet das *Judenlager Semlin* mit anderen Orten, an denen Menschen mithilfe von Motorenabgasen getötet werden – der Tötungsmethode, der die größte Zahl von Menschen im Rahmen der nationalsozialistischen Massenmorde zum Opfer fällt.³⁵⁴ Die Route führt über Berlin, wo der „Verwaltungsmassenmord“ (Arendt) zentral gesteuert wird. Eingebunden in ein System von Karriereoptionen und Anerkennung werden die in Belgrad verübten Morde im Bewusstsein ausgeführt, dass „[d]ie ‚Vernichtung der jüdischen Rasse‘ [...] von der Staatsführung angeordnet worden [sei] und [...] daher zu den grundsätzlichen Befehlen gehört [habe]“; sie bilden also einen „Ausschnitt aus dem Gesamtplan der nationalsozialistischen Machthaber [...], der sogenannten ‚Endlösung der Judenfrage‘“.³⁵⁵

Das Lager jenseits der Welt: Hilda Dajč, Familie Demajo

Ein Charakteristikum für das überlieferte räumliche Erleben im Lager ist die Wahrnehmung eines unüberbrückbar von der Welt abgetrennten Raums:

*We know of the general atmosphere of unreality of which the survivors give such uniform accounts; but we can only guess in what forms human life is being lived when it is lived as though it took place on another planet.*³⁵⁶

In den Briefen der 1922 in Wien geborenen und in Belgrad, der Herkunftsstadt ihrer Eltern, aufgewachsenen Jüdin Hilda Dajč wird die erlebte Distanz zwischen dem Messelager und der jenseits des Flusses liegenden Stadt überdeutlich:

Ich kann für meine gequälte Seele keine Ruhe finden. Alles Philosophieren endet am Stacheldrahtzaun, und die Wirklichkeit, die ihr, draußen, nicht einmal von ferne erahnen könnt, denn ihr würdet sonst vor Schmerz aufheulen, zeigt sich hier in Gänze. Diese

³⁵³ Schriftverkehr über den Verbleib von 8000 jüdischen Männern im Herbst 1941, in: BArch R70, Bd. 33: Anklage Schäfer, 19f., und: PA AA, Inland IIg, 194, Judenfrage in Jugoslawien, Kroatien und Serbien, R 100874. Eichmann, durch Schäfer über die Vorgänge in Serbien informiert, schlägt auf Anfrage die Erschießung vor: Dokument NG 3354 B. 8/1, Dok.Mappe III, zit. nach BArchB R 70, Bd. 33, Anklage Schäfer, 21, 32.

³⁵⁴ Achim TRUNK, Die todbringenden Gase, in: MORSCH/PERZ (Hg.), Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen, 23–49, hier 24: Insgesamt sterben mehr als 2 Millionen Menschen durch Motorenabgase.

³⁵⁵ BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 37ff.

³⁵⁶ ARENDT, *Social Science Techniques*, 63.

Wirklichkeit ist unermesslich, unser ungeheures Elend, alle Phrasen über die Kraft des Geistes ertrinken in Tränen vor Hunger und Winter; alle Hoffnung auf einen zukünftigen Ausweg geht zugrunde vor der monotonen Perspektive unserer passiven Existenz, die keinerlei Ähnlichkeit hat mit dem Leben.³⁵⁷

Von Hilda Dajč, die ihr Architekturstudium an der Belgrader Universität mit der deutschen Invasion abbrechen muss und sich freiwillig als Pflegerin im Jüdischen Krankenhaus meldet, ehe sie sich Anfang Dezember, gegen den Willen ihrer Familie und obwohl sie als Tochter des Vizepräsidenten der *Vertretung der Jüdischen Gemeinden in Belgrad* von den antijüdischen Maßnahmen zunächst ausgenommen ist, aus freien Stücken ins *Judenlager Semlin* deportieren lässt, um dort medizinische Hilfe zu leisten, sind vier Briefe überliefert. Sie sind an ihre Schulfreundinnen Nada Novak (erster und dritter Brief vom 07. und 11.12.1941) und Mirjana Petrović (zweiter und vierter Brief vom 09.12.1941 und 07.02.1942) gerichtet und wohl von Angestellten des Jüdischen Krankenhauses, die regelmäßig ins Lager kommen, überbracht worden.³⁵⁸

Ihr schulischer Ehrgeiz, das begonnene Hochschulstudium und der Habitus, von dem die im Jüdischen Museum archivierte Fotografien der Vorkriegsjahre zeugen (Abb. 112–114), zeigen Hilda als moderne junge Frau, die Zugang zur höheren Bildung genießt, geistigen Austausch in der Literarischen Gesellschaft ihrer Schule sucht und hier die Freundschaft zu Nada Novak, der Vorsitzenden dieser Gesellschaft, knüpft, die einen ingenieurstechnischen Beruf anstrebt, sich in modischer Kleidung im öffentlichen Raum mit anderen Frauen zeigt – und damit ein Frauenbild verkörpert, dem vor 1941 auch die Messe einen Raum bot.



Abb. 112–114: Sammlung von Fotografien aus dem Leben Hilda Dajčs, Quelle: JIM k. 24-2-1/4, 3666, 6411.

³⁵⁷ JIM, 2229, k. 24-2-1/3-1: 4. Brief Hilda Dajčs, 07.02.1942.

³⁵⁸ Möglicherweise ist auch Hilda selbst eine Kurierin für Botschaften aus dem Lager: KOVAČ, *Kontakti zatočenih Jevreja*, 371.

Wie weit aber die zuvor vertraute und mit den Freundinnen geteilte Wirklichkeit in eine Sphäre des Unvorstellbaren gerückt ist, demonstrieren die Schilderungen aus dem Lagerinneren. Zwar bemüht sich Hilda Dajč durch einen anfangs angeschlagenen spöttischen Ton, der den „80 cm breiten Lebensraum“ als ländliches Idyll zu beschreiben versucht, dem Lagerelend beizukommen:

Meine liebe Mirjana, ich schreibe dir aus der idyllischen Umgebung eines Kuhstalls, auf Stroh liegend, während sich über mir, anstelle des Sternenhimmels, die hölzerne Dachkonstruktion des Pavillons Nr. 3 erstreckt. Von meiner Galerie (der dritten), die aus einer Lage von Brettern besteht und drei von uns beherbergt und auf der wir jede einen 80 cm breiten Lebensraum haben, blicke ich hinunter auf dieses Labyrinth oder eher diesen Ameisenhaufen von Elenden [...].³⁵⁹

Die kontrastive Verbindung von Vokabular zur Beschreibung der Messearchitektur („Galerie“, „Pavillon“) mit Attributen des bäuerlichen Lebens macht aus dem vormals urbanen Schaufenster einen „riesigen Kuhstall für 5.000 Menschen oder mehr“,³⁶⁰ in dem statt sauberer Wände löchrige Bretter und verlaustes Stroh den Raum prägen. Die Schilderung eines „Märchenschlosses“ mit „kostenlosem Konzert“ wird sarkastisch konterkariert durch die Kulisse „aus schreienden Kindern, schnarchenden und hustenden Leuten und allen anderen Arten von Geräuschen“³⁶¹ sowie durch das Gedränge der beengt untergebrachten, umherirrenden Menschen und die labyrinthische Raumerfahrung. Auch Sätze wie: „Hier sind überall Wände“,³⁶² bilden die Undurchsichtigkeit des Raumerlebens wie der gesamten Lebenssituation ab – wozu die gleichzeitige Klage darüber, dass es in der riesigen Halle an Trennwänden und somit an Privatsphäre mangle,³⁶³ nur scheinbar einen Widerspruch darstellt. Die Orientierungslosigkeit spricht nicht nur der Übersichtlichkeit der Messeanlage Hohn; vielmehr wird das labyrinthische Dasein in einem existenziellen Sinne deutlich, wenn Hilda Dajč über den Suizid als letzten Ausweg aus diesem „Raum ohne Himmel“ nachdenkt:

Von meiner Galerie [...] blicke ich hinunter auf dieses Labyrinth, oder eher diesen Ameisenhaufen von Elenden, deren Tragödien so weitläufig sind wie von denjenigen, die leben,

³⁵⁹ JIM 1877 k.24-2-1/2: 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941.

³⁶⁰ 3. Brief Hilda Dajčs, 11.12.1941; die Zahl der Gefangenen erreicht Ende 1941 mit fast 6.900 Personen einen Höhepunkt, ehe die Zehntagesmeldungen ab März 1942 eine stete Verringerung zeigen und am 01.07. keine jüdischen Gefangenen mehr erwähnt werden: BArchB R70: Jugoslawien, Bd. 33: Urteil gegen E. Schäfer, 16.

³⁶¹ 3. Brief Hilda Dajčs, 11.12.1941.

³⁶² 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941.

³⁶³ 3. Brief Hilda Dajčs, 11.12.1941.

nicht weil sie denken, dass die Dinge eines Tages besser sein werden, sondern weil sie nicht die Stärke haben, mit dem Leben Schluss zu machen.³⁶⁴

Dass Hilda Dajč sich, wenn auch nicht der gesamten Tragweite, so doch des großen Gewichts ihres Schrittes bewusst ist, als sie sich freiwillig am 8. Dezember 1941 wie die anderen jüdischen Frauen und Kinder bei der Judenpolizei meldet und sich in einem Lastwagen zur Messe bringen lässt,³⁶⁵ zeigt sich bereits am Beginn ihres ersten Briefes: Die Ankündigung „Nada, meine Liebe, morgen früh gehe ich *ins Lager*,“³⁶⁶ zeigt, dass die neue Funktion des Geländes erkannt wird: als abgetrennter, von der Stadt entfernter Raum zur Internierung wehrloser Menschen. Zwar übersteigen die Verhältnisse im Lager – und schon gar der Genozid – Hildas Vorstellungsvermögen: Sie habe nicht gehaut, „wie es ist, hier zu sein“, und hofft, die Freundin möge es nie erfahren.³⁶⁷ Aber wenn Hilda Dajč den Blick zu Mirjanas Fenster beschreibt: „Ich schaute zu deinem Fenster hinauf, meine Liebe, als der Lastwagen uns zum Messengelände fuhr, aber ich habe dich nicht gesehen,“³⁶⁸ dann ist der Blick zur vertrauten Adresse bereits ein *letzter*, der sich vom alltäglichen Blick auf die vertraute Stadt unterscheidet. Der bewusste erlebte, schreibend erneut aufgerufene Blick aus dem fahrenden Wagen ist ein Abschiedsblick, und die Fahrt wird zur Reise aus allen vertrauten Lebenszusammenhängen heraus, noch ehe das Lagertor durchquert ist.

Die Erfahrung einer unüberbrückbaren Distanz hat schon vor dem Eintritt ins Lager die räumliche Ordnung der Welt zu prägen begonnen, etwa wenn das jüdische Mädchen Reli Alfandari die mitten im Belgrader Straßentreiben zur Zwangsarbeit eingesetzten Juden wahrnimmt als „nur wenige Meter von den Passanten entfernt, und doch von ihrer Umgebung isoliert.“³⁶⁹ Für Hilda Dajč ist vom Moment des Abtransports an die Kluft zwischen Lagerinnenraum und Außenwelt wirksam, und das Außen driftet mit jedem Tag weiter fort, wird zum „verlorenen Paradies“, unwiederbringlich verschüttet wie „damals“ die Kindheit; Hildas nunmehr eingetretener Kinderalptraum, lebendig begraben zu werden, kann nur durch ein Wunder wie die „Auferstehung“ überwunden werden.³⁷⁰

364 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941. Im Lager wählen viele den Weg in den Selbstmord: Zeugenaussage Leposava Ilić, zit. nach Dragoljub ACKOVIĆ, Romi u Beogradu. Istorija, kultura i tradicija Roma u Beogradu od naseljavanja do kraja XX veka. Beograd 2009, 251.

365 RÄDLE/PISARRI (Hgg.), Mesta stradanja, 88; JIM 2328 k.24-2-2/7: Zeugenaussage Lenka Anđelković, 19.04.1947.

366 JIM 1876, k.24-2-1/1-2: 1. Brief Hilda Dajčs, 7.12.1941, Hervorhebung M. S.

367 JIM 2229 k.24-2-1/3-1: 4. Brief Hilda Dajčs (Kopie), 07.02.1942.

368 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941.

369 Reli ALFANDARI PARDO, Leben, um zu überleben. Wuppertal 2018, 85.

370 4. Brief Hilda Dajčs, 07.02.1942.

Auch in der Beschwörung Mirjanas: „du wirst mich noch wiedererkennen, ich werde mich nicht verändern“,³⁷¹ die Hilda am zweiten Tag im Lager zu Papier bringt, drückt sich weniger Selbstgewissheit als die Angst um Wiedererkennbarkeit aus. Der befürchtete Abbruch der Beziehungen zeigt, dass die Schreibende bereits die „*Lagerinsassen*“ (ein Begriff, den sie im vierten Brief auf Deutsch gebraucht) von der übrigen Stadtbevölkerung unterscheidet und dass die Verwandlung in jene „*logorka*“, als die Hilda ihren vierten Brief unterzeichnet,³⁷² bereits eingesetzt hat. Diese Entwicklung zeichnen die Grußformeln nach: Auf die schlichte Unterzeichnung mit „Hilda“ bzw. „Deine Hilda“ folgt die sarkastische Selbstbezeichnung als „glückliche Freiwillige“ und zuletzt als „Lagerinsassin“.

Zur Beschwörung der eigenen psychischen Stabilität betont Hildas Dajč, sie „habe hart und mit großem Enthusiasmus gearbeitet und eine echte Veränderung erlebt“; auf die Zeit, „als ich ‚frei‘ war“ und ständig über das Lager habe nachdenken müssen, blickt sie nach nur fünf Tagen im Präteritum zurück und grenzt davon eine Gegenwart ab, in der sie sich bereits so sehr an das Lager gewöhnt habe, dass sie „überhaupt nicht mehr darüber nachdenke“, sondern stattdessen „über viel schönere Dinge“, etwa an die Freundin.³⁷³ Diese Innensicht zeigt: Erstmals entsteht mit der Internierung von Menschen im alltagsfernen Raum der Messe ein „Lageralltag“ – und damit, wenngleich erzwungenermaßen, Rudimente eines *field of care*, geprägt durch Routinen, emotionale Beziehungen zur materiellen Umwelt und das Bewusstsein der Abtrennung nach außen hin.³⁷⁴

Sinnbildlich wird für die *Logorka* der Stacheldraht zur räumlichen Trennlinie, an der die ruhelose Seele entlang flattert und „alles Philosophieren endet“. Hildas Ideal eines von ihrem Gewissen und nicht von „sentimentalen Gründen“ geleiteten Handelns,³⁷⁵ das sie anfangs so enthusiastisch gegen die besorgte Familie verteidigt, mag sie von einer Flucht abgehalten haben;³⁷⁶ hier nun gerät es an seine Grenze. Der resignative Tonfall des vierten Briefes lässt keinen

371 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941.

372 4. Brief Hilda Dajčs, 07.02.1942: „*Ljubi vas vaša logorka*“ [„Es küsst euch eure Lagerinsassin“]

373 3. Brief Hilda Dajčs, 11.12.1941.

374 Vgl. TUAN, *Space and Place*, 157ff.; von „Lageralltag“ [Logorska svakodnevnica] spricht Boško Novaković in seinen 1995 publizierten Erinnerungen an die Zeit im *Anhaltelager*: Novaković, *Ratne priče i sećanja*.

375 1. Brief Hilda Dajčs, 7.12.1941.

376 Nach Einschätzung Mirjana Kašanins (geb. Petrović) hätten Hilda Dajč „ihr Verständnis von Moral, menschlichen Verpflichtungen und Humanität [...] die Flucht nicht erlaubt“: KOVAČ, *Kontakti zatočenih Jevreja*, 370.

Zweifel daran, dass sie den Glauben an eine Rückkehr aus dem „Schlachthaus“ verloren hat:

Wir sind so nah an der Außenwelt und sind doch so weit von allen entfernt. Wir haben keinen Kontakt zu irgendwem; das Leben eines jeden Individuums dort draußen geht weiter wie gewöhnlich, als ob nicht einen halben Kilometer entfernt ein Schlachthaus für sechstausend unschuldige Menschen existierte. Wir alle, ihr und wir, sind gleich in unserer Feigheit. Es reicht!³⁷⁷

Wenn mit Wittgenstein *Verstehen* bedeutet, dass jemand sagen kann: „Jetzt weiß ich weiter“,³⁷⁸ dann ist Hilda in einem Raum angekommen, der sich allen ihr bekannten Maßstäben entzieht, sich nicht verstehen lässt. Zwar liest sie anfangs noch Heine, wenn sie zu den Latrinen geht,³⁷⁹ doch angesichts des Elends, der Gewalt und des Sterbens ringsum versagt der „poetische und therapeutische Versuch, diesem sinnlosen und destruktiven Zirkus, in dem wir untergingen, ein sprachliches Ganzes, Gereimtes entgegenzuhalten“,³⁸⁰ ebenso wie „alles Philosophieren“. Die am Zaun stehende Gefangene nimmt sich als dem Lagerraum Angehörige, auf sich selbst Zurückgeworfene, Verlassene,³⁸¹ wahr, „und draußen sind du und Nada, alles, was mich an Belgrad bindet“.³⁸² Wie eine Illustration dieser Selbstverortung erscheint die Stickerei auf dem Taschentuch, das eine Gefangene im KZ Banjica anfertigte, die später von dort aus zur Erschießung gebracht wurde (Abb. 115).

In den Begriffen Kurt Lewins ist dies die Illustration einer *Kriegslandschaft*; der Zaun ist ein „Kriegsding“ und das Lager eine Grenzzone, hinter der das Nichts beginnt.³⁸³ Die Messe, deren zentrumsnahe Lage anfangs so gerne betont wurde, ist weit fort gerückt von der Stadt, und das nicht nur, weil die Save jetzt zwei Staaten voneinander abgrenzt. Bezeichnend ist, dass die unüberwindliche Kluft

³⁷⁷ 4. Brief Hilda Dajčs, 07.02.1942.

³⁷⁸ Zit. nach Zygmunt BAUMAN, *Symptome auf der Suche nach ihrem Namen und Ursprung*, in: *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*. Hg. von H. GEISELBERGER. Frankfurt am Main 2017, 37–56, hier 53.

³⁷⁹ 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941: „Ich lese Heine und er tut mir wohl, obwohl wir das Klo einen halben Kilometer entfernt haben, und das für 15 Personen auf einmal.“ – Zudem erwähnt sie, Goethes *Werther*, Heine, Pascal, Montaigne sowie englische und hebräische Lehrbücher bei sich zu haben, vgl. 3. Brief.

³⁸⁰ Ruth Klüger über die Gedichte, die sie als 12-Jährige in Auschwitz schrieb: Ruth KLÜGER, *Weiter leben. Eine Jugend*. München 1994, 126f.

³⁸¹ Zur *Verlassenheit* als anthropologischer Grenzerfahrung im Lager vgl. Hannah ARENDT, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus* [1951]. München 2005, 976.

³⁸² 4. Brief Hilda Dajčs, 07.02.1942.

³⁸³ Vgl. Kurt LEWIN, *Kriegslandschaft* [1917], in: *Raumtheorie. Grundlagentexte*, 129–140.



Abb. 115: Von Olga Jovanović besticktes Taschentuch aus der Zeit ihrer Lagerhaft im KZ Banjica. Quelle: MIJ, 2-26-175.

zwischen Lager und Außenwelt bereits zu einem Zeitpunkt erlebt wird, als Hilda Dajč noch die Möglichkeit hat, das Lager zu verlassen: Sie kann, wie Mirjana Kašanin (geb. Petrović) sich 2013 erinnert, anfangs bisweilen kranke Gefangene aus dem Lager zum jüdischen Krankenhaus in Dorčol begleiten und trifft unterwegs in einer Schenke am Hafen mindestens einmal die Freundin, wenn schon nicht für ein wirkliches Gespräch, so doch zur Übergabe der Briefe.³⁸⁴ Hilda bleibt dennoch innerhalb des Lagerkosmos, die Erfahrung der Lagerhaft ist so *total* und der Stacheldraht so weit verinnerlicht, dass sie „*Logorka*“ bleibt, auch wenn sie sich durch die vertrauten Straßen bewegt.

Hilda Dajč wird nur noch ein weiteres, nun wirklich letztes Mal durch die Straßen Belgrads fahren: Ihr Todesdatum ist ungeklärt, nicht aber die Route des Gaswagens, in dem sie zwischen März und Mai 1942 erstickt.³⁸⁵ Der Weg durch das Lagertor und über die Brücke führt „in unbekannter Richtung“³⁸⁶ aus der Welt.

Dieser Bruch der räumlichen Ordnung verläuft mitten durch ein weiteres erhaltenes und nur wenig älteres Dokument: eine Fotografie, auf der die aus Belgrad stammende jüdische Familie Demajo im Jahr 1940 ihren Messebesuch festhält (Abb. 116).

Die Familie des Anwalts Samuilo Demajo und seiner Frau Ženika (Ženi, geb. Medina) hat sich in Sonntagskleidung zum Familienfoto vor dem Deutschen Pavillon aufgereiht, auf dessen Fassade die Inschrift *Deutsches Reich* und ein Reichsadler zu sehen sind. Im Mai 1942 wird die Familie, zusammen mit anderen

³⁸⁴ KOVAČ, *Kontakti zatočenih Jevreja*, 370.

³⁸⁵ KOLJANIN, *Nemački logor*, 80.

³⁸⁶ JIM 2599, k. 24-1-2/100: Zeugenaussage Suzana Schönfein [hier über die Deportation ihres Vaters am 8. oder 9. Mai 1942], 16.05.1945.



Abb. 116: Die Familie Demajo vor dem Deutschen Pavillon im Jahr 1940, v. l. n. r.: Solomon Demajo, Vesna Petković (eine Nichte Samuilos), Jelena Demajo, Samuilo Demajo, Isak Demajo, Ženika Demajo. Quelle: Privat/Milan Radanović.

Angehörigen der jüdischen „Selbstverwaltung“, auf einer der letzten Fahrten des Gaswagens ermordet.³⁸⁷ Wie unter einem Brennglas verdeutlicht diese Fotografie, dass aus der Perspektive der Abgebildeten der Bruch des räumlichen Bezugssystems nicht größer sein könnte: An dem Ort, an dem der Kontakt aller Jugoslaw:innen mit der Welt und die Eröffnung verheißungsvoller Zukunftsperspektiven inszeniert wurden, besteht jetzt ein Raum, in dem jeglicher Kontakt mit der Außenwelt unmöglich ist und wo alle Zukunftsentwürfe – ja die Frage nach „Zukunft“ überhaupt – verenden. Das „angeborene Judentum“ ist nach 1941 entscheidend; die Welt eines „erworbenen“³⁸⁸ Europäer- oder Jugoslawentums ist untergegangen.

Die 2016 als Unterrichtsmaterial publizierte Graphic Novel *The Family Photo/Porodična fotografija* nimmt das Foto zum Angelpunkt der Erzählung: Für die Parallelität des Bildaufbaus zweier Panels wurde die tatsächliche Anordnung der Gebäude ignoriert – der Messeturm ist in Wirklichkeit weiter entfernt, die Kolonne der Internierten bewegt sich an einem der Jugoslawischen, nicht am Deutschen Pavillon vorbei (Abb. 118). Die Bildkomposition dient also nicht

³⁸⁷ RÄDLE/PISARRI (Hgg.), *Mesta stradanja*, 179; Milan RADANOVIĆ, *Dida de Majo (1906–1964). Biografija, Zbornik Jevrejskog istorijskog muzeja 9* (2009), 403–524, hier 458. Das IAB nennt nur die Namen der beiden Söhne; zudem erscheint Solomun nicht im Verzeichnis der Opfer: *Istorijski arhiv grada Beograda* (Hg.), *Logor Sajmište. Žrtve Jevrejskog logora Zemun*. Beograd 2018, 158, 163. Laut Radanović haben Vesna Petković und ihre Mutter Vojka Demajo den Weltkrieg überlebt.

³⁸⁸ STEPANOVA, *Nach dem Gedächtnis*, 419.



Abb. 117, 118: Quelle: Miško STANIŠIĆ, Silva VUJOVIĆ (Ill.), *The Family Photo*. Graphic Novel (Terraforming/ester.rs 2016).

dokumentarischer Echtheit, sondern unterstreicht visuell, wie fundamental verändert der baulich unveränderte umgebende Raum ist.

Offenbar haben Hilda Dajč und die in Belgrad lebenden Demajos allen geografischen Distanzen zum Trotz einen weiteren Weg hier zurückgelegt als der junge SS-Mann Andorfer, für den die Station auf dem Balkan sich reibungslos einfügt in die vertrauten Befehlsstrukturen und die Stufen seiner Laufbahn, die in Oberösterreich begann.

4.3 Die Lager Sajmište

Wie viele Lager gab es?

Der Streit um eine Institutionalisierung von Sajmište als Erinnerungsort ist nicht zuletzt ein Streit um die Frage, die James Young in Bezug auf Auschwitz so formuliert: “How then to create a commemorative space large enough to accommodate the plural memories and symbols of disparate, occasionally competing groups?”³⁸⁹

³⁸⁹ James E. YOUNG, *The Texture of Memory. Holocaust Memorials and Meanings*. New Haven, London 1993, 153.

Die pluralen, schwer vereinbaren Gedächtnisse verschiedener Gruppen verweisen auf eine Pluralität der Räume am selben Ort und werfen auch für Sajmište die Frage auf, wie viele Lager es hier eigentlich gab. Der serbisch-jüdische Aktivist Nikola Radić Lucati zählt dabei das ehemalige Messegelände „doppelt“, unterscheidet also zwei Lager entsprechend der beiden Nutzungsphasen als *Juden-* und später als *Anhaltelager*. Während Milan Ristović von „insgesamt drei Lagern“ in Belgrad spricht und auch Milan Koljanin seiner Monographie den Titel „Das deutsche Lager auf dem Belgrader Messegelände“ gegeben hat,³⁹⁰ spricht Radić Lucati von insgesamt sieben Lagern innerhalb der Stadt. Eine solche Zählung bedeutet, den Abzug des Gaswagens Mitte Mai 1942 als Markierung für das Ende der ersten Nutzungsphase der Messe als Vernichtungslager zu lesen, die am 8. Dezember 1941 begonnen hat.

Das Lager auf dem verlassenen Messegelände ist jedenfalls nicht das einzige Lager, das in der Zeit der deutschen Besatzung im Belgrader Stadtgebiet eingerichtet wird.

Ein erstes ist das im Herbst 1940 vor den Toren der Messe errichtete Transitlager für Bessarabiendeutsche. In Zelten und Baracken werden, entsprechend einer Absprache zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion, insgesamt 12.000 auf Donauschiffen hierher gebrachte Personen vor ihrer Weiterreise mit der Eisenbahn untergebracht und nach Deutschland oder in sonstige von Deutschland kontrollierte Gebiete umgesiedelt. Das Lager nutzt anschließend die *Organisation Todt* für ihre Arbeiter, darunter viele Jugoslawiendeutsche. Ab dem Sommer 1942 wird dieses Lager dann zur „Filiale“ (Koljanin 1992), also einem Nebenlager, des *Anhaltelagers* auf der Messe.

Darüber hinaus befinden sich in Belgrad mehrere Lager zur Internierung und Tötung politischer und ethnischer Gefangener:

Von Juli 1941 bis Oktober 1944 werden in der Kaserne Banjica (*Anhaltelager Dedinje*) mehrheitlich politische Gefangene festgehalten, gefoltert und erschossen. Von den 23.697 Registrierten werden zwischen 4.200 und 4.700 in Serbien ermordet; mehrere tausend Gefangene werden nach Auschwitz und Mauthausen, aber auch zur Messe deportiert. Unter den Gefangenen befinden sich auch Jüdinnen und Juden, von denen 382 in Banjica ermordet werden.³⁹¹

Als direkt der Ermordung der Inhaftierten dienendes Lager besteht neben Sajmište – und bereits vor dessen Inbetriebnahme – das Lager Topovske Šupe.

390 KOLJANIN, Nemački logor, Hervorhebung M. S.; in einem anderen Beitrag spricht Koljanin allerdings von den „Lagern auf dem Belgrader Messegelände“ im Plural: Milan KOLJANIN, Logori na beogradskom sajmištu 1941–1944. Vortrag, 13.04.2006, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 141–143; auch ist seine Monographie in zwei Teile („*Jevrejski logor*“ und „*Prihvatni logor*“) unterteilt.

391 RISTOVIĆ, Jews in Serbia.

Hier wird seit August 1941 nach umfassenden Razzien die gefangen genommene jüdische Bevölkerung von Belgrad in Gebäuden der Artilleriegarnison gemeinsam mit Roma und Angehörigen des politischen Widerstands interniert. Die Mehrheit der etwa 5.000 männlichen Juden und Roma wird zu Schießplätzen am Stadtrand verfrachtet und bei Massenerschießungen ermordet. Das nach dem gleichnamigen Stadtviertel auch als *Autokomanda* bekannte Lager wird spätestens im Januar 1942 geschlossen.

Hinzu kommen in unmittelbarer Stadtnähe ein Arbeitslager auf der Flussinsel Ostrovačka Ada bei Pančevo und die Milišićeva ciglana, in der Kriegsgefangene Zwangsarbeit leisten müssen.

Insgesamt ist also das Belgrader Stadtgebiet durchzogen von einem ganzen Lagersystem, zwischen dessen Koordinaten Verbindungen bestehen. So werden wiederholt jüdische Gefangene aus Banjica ins *Judenlager Semlin* überstellt, auch aus Topovske Šupe werden Gefangene dorthin gebracht.

Von wie vielen Lagern aber kann nun auf der Alten Messe die Rede sein? Für die Frage nach möglichen Verortungen und Verschiebungen des Ortes spielt diese Diskussion insofern eine Rolle, als jeder neu konstituierte Raum durch andere logistische, symbolische, machtpolitische, lebensweltliche Verbindungslinien markiert wird.

Das Lager Sajmište

Zunächst liegen einige Argumente auf der Hand, die die Beschreibung als *ein* Lagers nahelegen.

Neben der räumlichen Kontinuität des Geländes als abgeriegeltem, von Gewalt bestimmtem Kontrollraum in beiden Phasen ist anzumerken, dass von Anfang an eine Durchmischung der Lagerinsassen besteht und im „*Judenlager*“ nicht ausschließlich Jüdinnen und Juden interniert werden: Von Beginn an dient das Messelager auch der Inhaftierung politischer Gefangener sowie einer Gruppe von etwa 600 Roma-Frauen und -Kindern.³⁹²

Auch darf nicht übersehen werden, dass viele Gefangene sich nicht nur einer Gruppe zuordnen lassen, etwa jüdische Beteiligte am politischen Widerstand wie die Jüdin Olga Alkalaj, die nach ihrer Gefangennahme als Mitglied der Belgrader Leitung der Kommunistischen Partei Jugoslawiens am 9. Dezember

³⁹² Im Prozess gegen Andorfer heißt es, der Anteil der Jüd:innen habe im März 1942 90% betragen: LG Dortmund, 45 Ks 2/68: Urteil Herbert And., 16.01.1969, 679. Hedwig Schönfein berichtet von „vielen gefangenen Serben und Muslimen, vor allem aus Bosnien“ im Judenlager: JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952.

1941 zusammen mit 64 anderen jüdischen Gefangenen aus dem KZ Banjica ins *Judenlager* deportiert wird.³⁹³

Von Anfang an werden außerdem auch die Gefangenen des *Judenlagers* zu Zwangsarbeit eingesetzt, etwa auf dem unweit gelegenen Flugplatz in Zemun.³⁹⁴ Und auch nach der Rücksendung des Gaswagens werden Gruppen von Jüdinnen und Juden nach Sajmište gebracht, die etwa nach der italienischen Kapitulation vom September 1943 in Split, Montenegro und Prishtina gefangen genommen werden.³⁹⁵

Die unterschiedlichen Bezeichnungen, die die Besatzer selbst für das geplante Lager finden, zeigen keine klare Kategorisierung seitens der Verantwortlichen. Der *Bevollmächtigte des Auswärtigen Amtes* Felix Benzler spricht im Oktober 1941 von einem „Übergangslager“,³⁹⁶ die Planungen für das Vorläuferprojekt bei Zasavica laufen unter dem Begriff „Sammellager“, während Dokumente der *Organisation Todt* von einem „Konzentrationslager“ sprechen³⁹⁷ und im gleichen Zeitraum bereits der Begriff „Judenlager“ verwendet wird. In einem einzigen Dokument tauchen schließlich die Namen „Gestapolager“, „Anhaltelager“, „DULAG F 172“ und „Kommunisten-Lager“ auf.³⁹⁸

Auch die im Zuge der von der Wehrmacht verfolgten Geiselmordpolitik gängige Vereinheitlichung des Feindbildes zeigt, dass den für das Lager Verantwortlichen an einer Differenzierung der Opfergruppen wenig gelegen ist. In Dokumenten der deutschen Besatzer ist oft pauschal von „kommunistischen und jüdischen Kreisen“³⁹⁹ als Verantwortlichen für die frühen Aufstände des Jahres 1941 die Rede. In der im Sommer und Herbst 1941 in Serbien militärisch angespannten Situation werden politische oder ethnische Hintergründe der infrage kommenden Opfer oft nicht näher beleuchtet; visuell gesprochen, wird hier in

³⁹³ KOLJANIN, Nemački logor, 58, 139.

³⁹⁴ JIM 2326 k.24-2-2/9: Zeugenaussage Šarlota Ćosić, 14.05.1947; JIM 2323 k.24-2-2/6: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 19.04.1947. Bereits im Winter 1941/42 werden arbeitstaugliche Gefangene für die Mine von Trepča angefordert (ebd.). Zudem schleppen Frauen und Kinder Holzstämme über die vereiste Save: JIM 2232, k.24-2-2/42: Aussage Dr. Brandeis Lav, 26.08.1945.

³⁹⁵ The Crimes of the Fascist Occupants, 7f; die 400 in Prishtina Gefangengenommenen werden im Mai 1944 nach Bergen-Belsen transportiert; die Gruppe aus Split wird nach drei Monaten in Jajinci erschossen: BYFORD, Staro Sajmište, 52, 48.

³⁹⁶ PA AA, Inland IIg, 194, Judenfrage in Jugoslawien, Kroatien und Serbien, R 100874, Vermerk Legationsrat Rademacher, 08.12.1941.

³⁹⁷ AOS, NA, NAV, T-75, r-61, s-452, zit. nach KOLJANIN, Nemački logor, 51.

³⁹⁸ Schreiben des ITS an das Bundesverwaltungsamt, 24.8.1968 (TD-file 193251, Miodrag Vasic, 6.3.3.2/87748686), in: Akim JAH, Sajmište and the Archival Holdings of the International Tracing Service, in: Eskalacija u Holokaust, 59–65, hier 65.

³⁹⁹ PA AA, Inland IIg, Berichte und Meldungen zur Lage in Jugoslawien, R 101092: Telegramm Ritter, 15.09.1941.

einer Schwarz-Weiß-Zeichnung eine homogene Gruppe aus allen „gegnerischen Elementen“ gebildet.

Die Geiselmordpolitik, die auf die abschreckende Wirkung blutigen Terrors setzt, beruht auf der Anweisung des Oberbefehlshabers der Zweiten Armee der Wehrmacht, bei Gefahr bewaffneten Widerstands „sofort Geiseln (aus allen Bevölkerungsschichten) festzunehmen, die nach einem Überfall zu erschießen und aufzuhängen sind.“⁴⁰⁰ Die Zielgruppe dieser unter dem Titel „Sühnemaßnahmen“ betriebenen Strategie wird fortwährend ausgedehnt, so dass schon bald nicht nur Beteiligte, sondern Verwandte, Unterstützer:innen, Sympathisierende, Dorfbewohner:innen, ja sämtliche Zivilpersonen in den „Einsatzgebieten“ einbezogen werden.⁴⁰¹ In einer Zeit, in der über Jahre dafür zu sorgen ist, „dass ständig in den Sühnelagern ausreichend Sühnegefangene zur Verfügung stehen“,⁴⁰² weil auch in Serbien die Vergeltungsquote von hundert zu Tötenden für jeden toten und fünfzig für jeden verwundeten deutschen Militär gilt⁴⁰³ und „der Anfall an Sühnegefangenen aus den laufenden Unternehmungen“ nicht immer ausreicht,⁴⁰⁴ haben die zuständigen Institutionen oft Mühe, den „routinemäßig“ eingehenden Forderungen nach einer „Bereitstellung von Sühnegefangenen“ zahlenmäßig zu entsprechen.⁴⁰⁵ So erklärt sich, dass, obwohl die sogenannte „Judenfrage“ für die Besatzer anfangs von zweitrangiger Bedeutung ist,⁴⁰⁶ mit der Zunahme des (vor allem kommunistischen) Widerstands in Serbien im Jahr 1941 sehr rasch auch der Terror gegenüber Jüd:innen und Rom:nija zunimmt, wird doch gerade das Judentum in einer ideologisch-psychologischen Projektion als „intellektuelles Potential“ des Kommunismus wahrgenommen.⁴⁰⁷ Und „obwohl sie mit den Partisanen kaum in Verbindung standen“, wie es im Prozess gegen Emmanuel Schäfer heißt, verschlechtert sich nach Beginn des

400 BA-MA, AOK 2, E 252/2: Anweisung des AOK 2, 28.4.1941, zit. nach SUNDHAUSSEN, Serbien, 340.

401 PAVLOWITCH, Hitler's New Disorder, 273.

402 BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 3: Schreiben des Kommandierenden Generals und Befehlshabers in Serbien, 05.04.1943, Betr.: Sühnemaßnahmen.

403 In seinem am 16.09.1941 erteilten sogenannten „Sühnebefehl“ ordnet Keitel an, „nunmehr mit den schärfsten Mitteln durchzugreifen“: „Als Sühne für ein deutsches Soldatenleben muss im allgemeinen die Todesstrafe für 50–100 Kommunisten als angemessen gelten. Die Art der Vollstreckung muss die abschreckende Wirkung noch erhöhen“, zit. nach BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 17.

404 BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 3: Schreiben des Kommandierenden Generals und Befehlshabers in Serbien, 05.04.1943, Betr.: Sühnemaßnahmen.

405 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Urteil gegen E. Schäfer, 23. Auch wenn die Vergeltungsquote im Dezember 1941, nach Ablösung General Böhmes durch General Paul Bader, halbiert wird, reißen die Massenhinrichtungen und Zwangseinweisungen in Konzentrationslager nicht ab: SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 327.

406 KOLJANIN, Nemački logor, 47.

407 Ebd., 26.

Krieges gegen Russland am 22. Juni 1941 die „Lage der Juden erheblich“ und sie werden überproportional für die angeblichen „Sühnemaßnahmen“ herangezogen.⁴⁰⁸ Schon bei den ersten derartig deklarierten Erschießungen sind jüdische Personen unter den Opfern. So werden, als in Belgrad auf der Tribüne, von der aus General Schröder im Juni 1941 ein Defilee „volksdeutscher“ Einheiten beobachten möchte, ein Sprengsatz gefunden wird, zur „Vergeltung“ dreizehn Mitglieder „der kommunistischen Bewegung und Juden“ hingerichtet.⁴⁰⁹ Auch unter den 122 Geiseln, die am 27. Juli als „Sühne“ für einen angezündeten deutschen Militärlastwagen erschossen werden, befinden sich überwiegend jüdische Männer.⁴¹⁰

Die Anforderung von „Lieferungen“ sogenannter „Sühnegefangener“ auch aus Belgrader Lagern mit dem Hinweis, es sollten „vorwiegend Juden und Kommunisten“ sein, für die „Ort, Zeit sowie Beerdigungsplätze festzulegen“ seien,⁴¹¹ offenbart nicht nur den logistischen, sondern auch einen ideologischen Zusammenhang zwischen der Geiselmordpolitik und dem Betreiben von Konzentrationslagern: Der kommandierende General Böhme hofft unter Ausschöpfung „aller gesetzlichen Möglichkeiten, die für die Wehrmacht im NS-System gerade noch zulässig waren“,⁴¹² das „Judenproblem“ dadurch zu „lösen“, dass er „jüdische Männer – insbesondere im wehrfähigen Alter – ‚zur Vergeltung‘ und aus anderen nicht stichhaltigen Gründen“⁴¹³ exekutieren lässt. Manoschek nennt dies eine „Judenvernichtung en passant“,⁴¹⁴ bewusst verwoben mit anderen Gewaltakten und Konflikten, insbesondere der Niederschlagung der Aufstände

408 BArchB R 70 Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 19; etwa 4.500 jüdische Jugoslaw:innen kämpfen im Partisanenwiderstand an und später in der Volksbefreiungsarmee: ALEKSOV, *Jewish Refugees in the Balkans*.

409 KOLJANIN, *Nemački logor*, 30f.

410 *Novo Vreme*, 28.07.1941; RÄDLE/PISARRI (Hgg.), *Mesta stradanja*, 42ff.

411 Vgl. Nürnberg-Dokument, NOKW-192, zit. nach SUNDHAUSSEN, *Serbien*, 341f: „Chef der Militärverwaltung wird gebeten, 2.100 Häftlinge in den Konzentrationslagern Šabac und Belgrad (vorwiegend Juden und Kommunisten) zu bestimmen und Ort, Zeit sowie Beerdigungsplätze festzulegen.“ Der Schlussfolgerung, dass die betroffenen 1295 Juden aus dem Lager Sajmište geholt worden seien, widerspricht allerdings das spätere Einrichtungsdatum dieses Lagers. Dieses Missverständnis wird in der Forschung immer wieder reproduziert, zuletzt bei SUPPAN, *Hitler – Beneš – Tito*, 975.

412 MANOSCHEK, *Serbien ist judenfrei*, 186.

413 Alfred STREIM, *Zur Eröffnung des allgemeinen Judenvernichtungsbefehls gegenüber den Einsatzgruppen*, in: JÄCKEL/ROHWER (Hgg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entscheidungsbildung und Verwirklichung*. Frankfurt am Main 1987, 107–119, zit. nach MANOSCHEK, *Serbien ist judenfrei*, 186.

414 MANOSCHEK, *Serbien ist judenfrei*, 187f.

von 1941.⁴¹⁵ So erklärt sich der Vermerk im Urteil gegen Edgar Enge, es seien deswegen überwiegend Frauen und Kinder in Sajmište interniert worden, „da die meisten jüdischen Männer schon zuvor im Rahmen der *gegen die Partisanen-tätigkeit gerichteten* Sühnemassnahmen erschossen worden waren.“⁴¹⁶

Neben der erzwungenen Mobilität aller nach Sajmište Deportierten prägt vor allem die Tatsache, dass ihr Leben ungeschützt und in seiner Existenz bedroht ist, die Realität der Gefangenen sowohl des *Juden-*, als auch des nachfolgenden *Anhaltelagers*: Systematische Vernachlässigung durch Unterernährung,⁴¹⁷ überfüllte Räume, lebensbedrohliche Krankheiten sowie die Erfahrung täglicher Gewalt und Folter und das Miterleben von Sterben und Mord kennzeichnen das Leben im Lager *vor* und *nach* Mai 1942.⁴¹⁸

Die Lager Sajmište: Das Anhaltelager als neuer Raum

Und dennoch sollen die Hinweise auf einen nach Mai 1942 veränderten Raum hier nicht übergangen werden.

Dass nach Ende der Tötungen im Gaswagen eine Neubesetzung der Lagerleitung erfolgt, zeigt, dass dies von den Verantwortlichen durchaus als Zäsur wahrgenommen wird. Die Neubenennung des Lagers als *Anhalte-* bzw. *Durchgangslager* verstärkt diesen Eindruck und lässt zudem einen veränderten Charakterzug des Messerraums zutage treten: Die Lager, wie sie die Moderne hervorgebracht hat, haben allesamt transitorischen Charakter, sie sind Übergangs-Räume in einem zeitlichen ebenso wie in einem räumlichen Sinne. Das ehemalige Messengelände ist jetzt als *Station* gekennzeichnet.

Auch deutet die neuartige Zusammensetzung der Internierten auf einen veränderten Raum hin: Während sich laut Bericht vom 6. Februar 1942 76 Säuglinge, 1.136 Kinder unter 16 Jahren und 4.442 Personen über 16 Jahren, in ihrer

415 Partisanenbekämpfung und Judenvernichtung werden „bewusst miteinander verknüpft“, Niederwerfung des Aufstands und Holocaust gehen in Serbien „Hand in Hand“: SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 325ff.

416 LG Stuttgart, 4 Ks 1/67: Urteil Edgar Eng., 412 (Hervorhebung M. S.).

417 Der gewollte Hungertod ist eine von Nationalsozialisten in verschiedenen Kontexten eingesetzte Kriegswaffe und gehört, wie Aussagen des Lagerkommandanten von Auschwitz, Höss, zeigen, auch zum Instrumentarium des Genozids, vgl. Alex DE WAAL, *Hunger als Kriegswaffe, le monde diplomatique*, August 2017, 4f. „Systematisches Hungernlassen“ wird in mehreren Quellen in Bezug auf das *Juden-* und *Anhaltelager Semlin* festgestellt: Report on the crimes of Austria, 102; Boško NOVAKOVIĆ, *Crni dani u logoru „Sajmište“, Novi Beograd* Nr. 36, März 1965, 6.

418 Lagerarzt Stevanović zählt die gängigen Todesursachen im *Anhaltelager* auf: „durch Hunger, durch den Winter, durch Stöcke, Hämmer, Aufhängen, Erschießen, Infektionen oder anderes“: STEVANOVIĆ, *Sura grobnica*, 12.

großen Mehrheit Frauen, im Lager befinden,⁴¹⁹ werden von da an die Messepavillons zur Internierung von überwiegend männlichen Kriegsgefangenen genutzt, die zur Zwangsarbeit im Reichsgebiet, aber auch in Norwegen⁴²⁰ vorgesehen sind.

Die Heterogenität der nach Mai 1942 im Lager Internierten ist hoch: Ihre geografische Herkunft umfasst fast den gesamten Balkanraum und reicht vom Gebiet des NDH, woher ein Großteil der Gefangenen stammt, über das besetzte Serbien, Österreich, Bosnien, die Herzegowina bis nach Griechenland und Albanien,⁴²¹ es finden sich ebenso jüdische Serben wie bosnische Muslime im Lager wieder.

Hinsichtlich der politischen Überzeugung und Aktivität ist einzig die Wahrnehmung deutscherseits ausschlaggebend, dass eine Person Gegnerin oder Gegner des Nationalsozialismus sei – in den Augen Herbert Andorfers gleichbedeutend mit „Kriminelle[n] aller Sparten“.⁴²² Das führt zur Internierung kommunistischer Partisan:innen wie auch von Anhängern der nationalserbischen Četniks unter Draža Mihailović und anderer Widerstandsgruppen, etwa der „Demokratischen Jugend“ (*Demokratska omladina*), aber auch von „Freimaurern“, Geistlichen der orthodoxen Kirche und Zivilpersonen.⁴²³ Wiederholt werden in dieser Phase auch von den *Ustaše* gefangengenommene Personen aus Jasenovac nach Sajmište transportiert und umgekehrt, so dass auch eine Verbindungslinie zu diesem nicht unter deutscher Kontrolle stehenden Konzentrationslager besteht, ebenso wie zum Belgrader KZ Banjica, dem Gefängnis von Niš und anderen Orten zur gewaltsamen Kontrolle der Bevölkerung.⁴²⁴

419 IAB, OGB, inv. br. 34, zit. nach KOLJANIN, Nemački logor, 77.

420 Die Geschichte der nach Norwegen verbrachten jugoslawischen Zwangsarbeiter hat zuletzt 2019 das Projekt *Blodveger/Krvavi Putevi* [Blutige Wege] des Vajswerk Recherche Theater Berlin beleuchtet.

421 KOLJANIN, Logori na beogradskom sajmištu, 142; vgl. RÄDLE/PISARRI (Hgg.), Mesta stradanja, 179; Boško NOVAKOVIĆ, Sećanja za budućnost. Koncentracioni logor Sajmište, *Godišnjak grada Beograda* XLII (1995), 157–163, hier 157. Zahlreiche Angehörige des griechischen und albanischen Widerstands gelangen nach dem italienischen Waffenstillstand vom September 1943 ins Lager: KOLJANIN, Nemački logor, 448f.

422 LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4158: LG Stuttgart: VUL 6/67, Zeugenvernehmung Andorfer im Prozess gegen Edgar Enge, 30.06.1967.

423 KOLJANIN, Logori na beogradskom sajmištu, 142.

424 RISTOVIĆ, Jews in Serbia, 19; STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 13; URBEL: Antica PAVLOVIĆ, Istorijat Sajmišta, 10; www.arhiv-beograda.org/holokaust/concentration-camp-at-sajmiste/?lang=en (15.08.2016); Vlastimir POPOVIĆ, Niš – Sajmište – Trepča. Beograd 1954.

Den Gefangenen wird mitgeteilt, man halte sie hier „als Partisanen und deren Helfer“ fest.⁴²⁵ „Ales nur komunist!“⁴²⁶ Dabei finden sich im „Partizanenlager“⁴²⁷ Menschen räumlich vereint, die auf verschiedenen Seiten der Fronten jenes Bürgerkrieges stehen, der während des Zweiten Weltkriegs das ehemalige Jugoslawien zerreißt; der Alptraum der Moderne von der fundamentalen Unordnung, wenn im Klassenkampf und Bürgerkrieg „die Front durch jede Stadt, durch jedes Haus verläuft“, ⁴²⁸ wird innerhalb der Messe Wirklichkeit.

Die erhaltenen Deportationslisten offenbaren aber, dass aus der Perspektive der Machthabenden in den letzten beiden Kriegsjahren vor allem die wirtschaftliche Verwendbarkeit der Gefangenen von Belang ist: Als im April 1943 103 Inhaftierte aus einem Lager im bosnischen Zenica „in das Gefangenenlager des S. D. in Semlin abgeschoben“ werden, liefert eine Liste die für relevant gehaltenen Informationen über die Deportierten: Neben Name, Geburtsjahr- und ort, Berufsbezeichnung, Wohnort und dem Datum der Festnahme gibt die Bezeichnung mit „(S) = Serbe“ und „(K) = Kroat“ zwar Aufschluss über die Nationalität;⁴²⁹ ein im Juni 1943 formulierter Vermerk, dass die „arbeitsunfähigen Häftlinge [...] als Sühnegefangene in der Liste für sühnegefangene ‚Kroaten‘ vorgemerkt“⁴³⁰ seien, zeigt aber, dass ebenso wie die tatsächliche politische Haltung auch die tatsächliche Nationalität für die öffentlich sichtbare Ermordung von „Kroaten“ zweitrangig ist. Entscheidend für die weitere Zukunft und die Überlebenschancen der einzelnen Gefangenen sind vielmehr die Kürzel „(Af.)“ bzw. „(Auf.)“, die Aufschluss über die Arbeitsfähig- bzw. -unfähigkeit geben. Auf Grundlage dieser Selektion wird, wer für nicht arbeitsfähig gehalten wird, im Lager selbst oder auf Schießplätzen in der Umgebung ermordet. „Arbeitsunfähige“ Personen werden oftmals als erste für Erschießungen herangezogen.⁴³¹ Eine Gruppe von 69 schwer erkrankten Serben wird im Februar 1943 aus dem O. T.-Sammellager Wien-Sittendorf ins *Anhaltelager Semlin* geschickt; bis auf einen Minderjährigen

425 AJ-110-687-73/74: Zeugenaussage arko Stupar, 24.12.1944.

426 Boko NOVAKOVIĆ, Egzercir, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmite*, 169–172, hier 172: „Komandant je besneo! ‚Ales nur komunist!‘“

427 URBEL: PAVLOVIĆ, *Istorijat Sajmita*, 10; Bezeichnung auf Deutsch.

428 BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 23.

429 BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 5: Namensliste der Häftlinge welche am 17.04.1943 aus Zenica in das Anhaltelager Semlin eingeliefert wurden.

430 BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 6: Vermerk, Belgrad, 06.06.1943, Hervorhebung M. S.

431 BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 3: Vermerk, Belgrad, 05.08.1943: „Nach Rücksprache mit SS-Sturmbannführer Sattler sind die in der Liste [...] aufgeführten arbeitsunfähigen Personen im Rahmen von Sühnemassnahmen zu erschießen.“; Boko Novaković berichtet von der Selektion aller über 60-Jährigen, die tagelang ohne Nahrung entlang des Zauns kauern müssen, so dass mehr als 2.000 Menschen sterben: NOVAKOVIĆ, „Crni dani ...“, *Novi Beograd* Nr. 36, März 1965, 6.

werden sie schon am Tag nach ihrer Ankunft im Rahmen von „Sühnemaßnahmen“ erschossen.⁴³² In seltenen Fällen erfolgt eine Überstellung an das Flüchtlingskommissariat der Regierung Nedić.⁴³³

Für die als „arbeitsfähig“ eingestuftten Häftlinge wird die Belgrader Messe zur Station auf dem Weg in Zwangsarbeitslager. Die Biografie der im *Anhaltelager* inhaftierten Milka Stifanić aus Zemun zeichnet eine Spur, die von Sajmište aus zum KZ Banjica und weiter nach Auschwitz und Ravensbrück führt,⁴³⁴ die des Lagerarztes Stevanović verbindet das *Anhaltelager* mit Banjica, der Zwangsarbeit auf einer Donauinsel und späteren Einsatzorten in Frankreich.⁴³⁵ Zahlreiche Transporte führen aus Sajmište in die Bergwerke von Bor und Trepča, aber auch ins Reichsgebiet, nach Norwegen, Griechenland und Frankreich.⁴³⁶ Auch der *Organisation Todt* werden Häftlinge zugewiesen,⁴³⁷ und täglich verlassen, gerahmt von bewaffneten Wachen, Gruppen von Gefangenen das Lager zum Arbeitseinsatz „irgendwo außerhalb Zemuns“.⁴³⁸ Ein Teil der „zur Zwangsarbeit nach dem Reich abtransportiert[en]“⁴³⁹ Menschen gelangt nach Mauthausen.⁴⁴⁰ Auch Auschwitz ist Ziel mehrerer Deportationen aus Sajmište: Im August und September 1943 etwa werden Mitglieder serbischer Partisaneneinheiten nach Auschwitz deportiert, die bei der „Operation Schwartz“ festgenommen wurden.⁴⁴¹

432 Schriftverkehr hier: BArchB R70 Jugoslawien, Sig. 3.

433 BArchB R 70 Jugoslawien, Sig 4: Schreiben, Belgrad, 17.04.1943.

434 IAB, GO SUBNOR-a Beograda Inv. br. 65: Upitnik za člana sreskog odbora sekcije bivših političkih zatvorenika, interniraca i deportiraca. Ein weiteres Beispiel ist Svetislav Jovanović aus Boljevci, dessen Spur von Banjica nach Sajmište und weiter nach Auschwitz-Birkenau und Buchenwald führt: JAH, Sajmište and the Archival Holdings, 62.

435 STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 13; Božidar VLAJIĆ, Predgovor, in: STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 7–9, hier 7f.

436 STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 12.

437 BArchB R70 Jugoslawien, Sig. 4: Vermerk IV C 2 Led./Id., 08.09.1942.

438 Boško NOVAKOVIĆ, Egzercir, *Novi Beograd* Nr. 37, April 1965, 6.

439 BArchB R70 Jugoslawien, Sig 4: Schreiben, Belgrad, 17.04.1943.

440 BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 4, 5: Deportationslisten; der Bestand enthält auch Todesmeldungen aus Mauthausen und Buchenwald an das serbische Innenministerium. Das ITS verfügt über Dokumente, die auch Deportationen nach Flossenbürg nachweisen: JAH, Sajmište and the Archival Holdings, 62.

441 Radmila RADIĆ, Transports from Yugoslavia to Auschwitz-Birkenau camp, in: Poslednje odredište Aušvic. Final Destination Auschwitz. Ausstellungskatalog. Beograd 2015, 107–110, hier 109; insgesamt gibt es aus dem jugoslawischen Gebiet mindestens 50 Transporte (ebd., 110). „Operation Schwartz“ ist der Deckname für die Schlacht an der Sutjeska; diese vom NDH unterstützte Offensive der Achsenmächte im Mai und Juni 1943 gilt als Wendepunkt des Krieges auf dem Balkan.

Der verstärkte Einsatz der Inhaftierten zur Zwangsarbeit verrät einen veränderten Schwerpunkt, mit dem nicht länger die physische Vernichtung eines nach Kriterien der Rassenideologie bestimmten Gegners angestrebt wird. Vielmehr ist jetzt die Einbindung in die Kriegswirtschaft zentral; die Gefangenen unterliegen einer funktionalistischen Selektion, die sie nach Tauglichkeit gruppiert und als logistische Verschiebeobjekte unterschiedlichen Verwendungen zuführt.⁴⁴²

Auch wenn schikanierende Praktiken wie das „Graben von Löchern, die sofort wieder zugeschüttet wurden“, das sinnlose Versetzen von Steinen⁴⁴³ oder stundenlange Appelle⁴⁴⁴ als systematische „Vernichtung durch Arbeit“ beschrieben werden können und den Gefangenen ihre Ohnmacht und die Wertlosigkeit des einzelnen Lebens vor Augen führen: Die Karren der Zemuner Totengräber, die im Auftrag der Stadt täglich 10 bis 15 Leichen aus dem Lager abholen und sie zum Katholischen, Orthodoxen und Jüdischen Friedhof in Zemun und, nach deren Überfüllung, zum Dorf Bežanija bringen, transportieren zwar „Leichen, denen man ansieht, dass sie keines natürlichen Todes gestorben sind“ (Mita Stojković), sie transportieren aber keine Opfer eines Völkermordes mehr.⁴⁴⁵ Die Phase jener Maßnahmen zur „von den nationalsozialistischen Gewalthabern propagierten ‚Endlösung‘ der Judenfrage [...], d. h. der biologischen Vernichtung der Juden, mit deren Durchführung das Reichssicherheitshauptamt beauftragt war“,⁴⁴⁶ gehört in Belgrad der Vergangenheit an, noch ehe sie andernorts ihren Höhepunkt erreicht. In der Zeit, als in den polnischen Gebieten der Typus des Vernichtungslagers, in dem die Ermordung von Menschen in Gaskammern fabrikmäßig organisiert ist, eine neue, letzte Phase in der Entwicklung der deutschen Konzentrationslager markiert, ist diese Phase in Serbien mit der Meldung, Serbien sei „judenfrei“, bereits für beendet erklärt. Das Messelager ist jetzt die zentrale Umschlagstelle für Zwangsarbeiter:innen aus dem ganzen Balkan-

442 Dies äußert sich auch in einer technokratischen Sprache, die von einer „Verwendung“ als Geiseln oder „Retoursendungen“ von Gefangenen spricht, vgl. BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 6: Brzovjavka, Stab Einsatzstaffel 626, Osijek, an das Anhaltelager Zemun. Zur wirtschaftlichen Bedeutung der KZs vgl. Falk PINGEL, *The Concentration Camps as Part of the National-Socialist System of Domination*, in: MARRUS (Hg.), *The victims of the Holocaust. Vol. 2: The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews*. Bd. 6. Westport, London 1989, 909–923, hier 910f., 918ff.

443 AJ-110-687-58: Zeugenaussage Marko Skoripan, 13.12.1944: „Wir arbeiteten jeden Tag, unabhängig von der Zeit. Die Arbeit bestand aus daraus, Steine rund um das Messelager anzuheufen. Wir haben Sand oder Erde von einem Ort zum anderen gebracht.“

444 AJ-110-687-96: Zeugenaussage Pavle Ralić, 25.12.1944; jedes Mal seien auf dem Appellplatz bis zu 10 Menschen gestorben.

445 AJ-110-687-54: Aussage Alojz Paušek, 14.12.1944; AJ-110-687-53: Aussage Mita Stojković, 13.12.1944.

446 BGH vom 27.07.1971, 1 StR 107/69: Urteil Franz Rad., 159.

raum. Damit besteht, bei aller Konstanz, ein neuer Raum. Die nach dem Mai 1942 hierher deportierten jüdischen Gefangenen stellen im *Anhaltelager* nur noch eine kleine Randgruppe dar, das Lager ist kein *Judenlager* mehr. Die jetzt Internierten gelten als „Feinde“, nicht mehr als „Schädlinge“.⁴⁴⁷

Der Historiker Dan Diner plädiert dafür, „zwischen Tod und Tod“ zu unterscheiden. Gerade der Blick auf die Art des Todes lasse ein Unterscheidungsmerkmal erkennen, das auch die Gleichsetzung von GuLag und KZ verbiete. Denn ein Alleinstellungsmerkmal der Shoah bestehe – auch im Vergleich mit anderen genozidalen Verbrechen – darin, dass die Vernichtung des europäischen Judentums als absoluter, grenzüberschreitender Völkermord angelegt war.⁴⁴⁸

Es ließe auch sich fragen, ob Auschwitz schon Auschwitz war, als im KZ während der ersten zweieinhalb Jahre seines Bestehens vor allem polnische Gefangene interniert waren.⁴⁴⁹ Seine Positionierung „im Herzen“ des Lager-netzes – und die darin begründete Bedeutung als Metapher für den gesamten Völkermord und die Abgründe des 20. Jahrhunderts – hat es erst durch die massenhafte Vernichtung der Menschen in den Gaskammern erhalten. Es ist zuvor ein anderer Raum gewesen.

Die Spur des aus Belgrad nach Norden zurückkehrenden Gaswagens lässt sich damit als Trennlinie lesen, die zwei verschiedenartige Lager voneinander abgrenzt.

Es sei hier darauf verwiesen, dass die wiederkehrende Darstellung vom *einen* Lagers auf der Messe – und damit oft die Addition sämtlicher Opfer zu einer Gruppe, die Charakterisierung der jüdischen als „ersten“ Opfern etc. – historiographisch einem Geschichtsbild entspricht, wie es die dominanten Stimmen im sozialistischen Jugoslawien etabliert haben und wie es, unter anderen Vorzeichen, auch in den 1990ern Jahren vermittelt wurde; selbst Milan Koljanin nimmt eine Einordnung des Holocaust vor, die diesen als Bestandteil des Besatzungsterrors gegen die gesamte Bevölkerung Serbiens erscheinen lässt und die spezifische Erfahrung der Shoah verwischt und marginalisiert.⁴⁵⁰

447 REEMTSMA, *Vertrauen und Gewalt*, 314f.: Reemtsma sieht in der Darstellung des Gegners als „Schädling“ – der nur durch Ausrottung besiegt werden könne – ein Merkmal des *Genozids* (etwa im Gegensatz zum kolonialen Kampf gegen „Barbaren“).

448 Europa erinnert an den Holocaust. Dan Diner und Katja Petrowskaja im Gespräch, Körper-Stiftung Hamburg, 28.01.2019, Aussage Dan Diner.

449 Vgl. YOUNG, *The Texture of Memory*, 153.

450 Zur Kritik an Koljanin vgl. BYFORD, *Staro Sajmište*, 166–172. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass auch die Ausdifferenzierung in mehrere Lager vor den Karren des Revisionismus gespannt werden kann, wie Versuche zeigen, Jasenovac in seine Teillager aufzuspalten – und damit diskursiv zu verharmlosen.

Lager im Lager

Nimmt man eine Zählung ernst, die sich nicht an geografischen oder baulichen Koordinaten, sondern an der Zusammensetzung des sozialen Raums orientiert, zeigt sich, dass sich der Lagerraum in weitere Räume aufspaltet, was sich auch in der räumlichen Organisation niederschlägt. Es werden Trennlinien innerhalb des Lagers sichtbar, die viel über die innere Anordnung dieses Raumes aussagen und zudem die Verbindungslinien des Messelagers zu anderen Orten verändern bzw. andere zutage treten lassen.

Rom:nija im Judenlager

Das Schicksal der Rom:nija ist in Serbien unter der deutschen Besatzung oft mit dem der jüdischen Menschen verknüpft. So gilt für die meisten antijüdischen Maßnahmen: „Die Zigeuner werden auch von dieser Verordnung betroffen.“⁴⁵¹

Im Juni 1946 gibt die 1900 geborene Hausfrau Zorka Jovanović vor der Kommission zur Untersuchung von Kriegsverbrechen zu Protokoll, wie sie Ende November 1941 „als Zigeunerin“ („kao ciganke“) in ihrem Haus in der Ulica Milutina Petrovića 5 aufgegriffen wird. Gemeinsam mit ihrer Schwiegertochter Milica (17 Jahre) und ihren Kindern Dragica (15), Persa (12), Mihajlo (8) und Slobodan (4) wird sie schließlich zur Messe deportiert.⁴⁵²

Die Schilderung der Festnahme ähnelt der von jüdischen Bürger:innen, ebenso der Transport auf Lastwagen ins Lager. Auf der Messe aber werden die rund 600 Roma-Frauen und -Kinder getrennt von den jüdischen Gefangenen im Pavillon Nr. 2 untergebracht. Die Lebensumstände in diesem abgesonderten Teil des Lagers werden auch von überlebenden Jüdinnen als noch schlimmer als in den anderen Pavillons beschrieben: Im Pavillon Nr. 2 sorgen lediglich zwei Holzöfen für eine dürftige Heizung, und es regnet durchs Dach. Die Lebensmittelrationen für die Rom:nija sind noch geringer als die der übrigen Gefangenen: Ihnen wird nur eine Mahlzeit am Tag zugestanden, und die Kleinkinder erhalten nicht einmal die ohnehin geringe Ration Milch wie die übrigen Kinder im Lager.⁴⁵³

451 Pol-AAA, Inland II A/B: Juden in Serbien, R 99436; vgl. dazu auch Acković, Romi u Beogradu, 241ff.

452 AJ-110-273-106: Zeugenaussage Zorka Jovanović, 26.06.1945. Die Adresse gibt es heute nicht mehr; der Fond dokumentiert Deportationen aus Marinkova Bara und Jatagan-Mala. Da die Deportation der Rom:nija auf das Messengelände erst am 11. und 12. Dezember stattfindet, werden sie übergangsweise in leerstehende Schulgebäude oder lokale Gendarmeriestationen gebracht: PISARI, The Suffering of the Roma, 122f; wo Zorka Jovanović und ihre Familie in dieser Zeit festgehalten werden, erwähnt sie nicht.

453 RÄDLE/PISARRI (Hgg.), Mesta stradanja, 184; KOLJANIN, Nemački logor, 101.

Unter diesen Umständen bringt die 17-jährige Milica Jovanović im Lager ein Kind zur Welt. Ihre Schwiegermutter berichtet: „Das Kind ist gestorben. Von ihr wissen wir nichts, und bis heute habe ich keine Nachrichten erhalten.“⁴⁵⁴

Etwa jede zehnte Person der rund 600 Rom:nija kommt im Lager um.⁴⁵⁵ Vor allem kleine Kinder und alte Menschen halten den Lebensbedingungen nicht stand.

Für die Rom:nija im Lager, die sich selbst als Gruppe beschreiben („mi cigani“) und deren Pavillon von Hilda Dajč als „Zigeunerlager“ („ciganski logor“⁴⁵⁶) beschrieben wird, gelten auch andere Verhaltensregeln und Aufgaben. Sie werden beispielsweise im Winter 1941/42 gezwungen, die Leichen der Erfrorenen einzusammeln.⁴⁵⁷ Physische Misshandlungen sind die Regel.⁴⁵⁸

Eine eigene Verwaltung haben die Rom:nija nicht, stattdessen werden sie, wie es auch in Topovske Šupe praktiziert wird, von jüdischen Mitgefangenen beaufsichtigt, womit ihre Position auf der untersten Ebene der Lagerhierarchie offenkundig wird.⁴⁵⁹ In zahlreichen Zeugenaussagen wird von der Gewalt berichtet, die ein Jude namens Kraus ausgeübt habe; dieser habe oft Peitschenhiebe verteilt.⁴⁶⁰

Andererseits sind die Rom:nija die einzige Gruppe, für die es tatsächlich einen Weg aus dem Lager gibt:

Serbische Staatsangehörige zigeunerischer Abstammung, die einen geachteten Beruf ausüben, einen ordentlichen Lebenswandel führen und deren Vorfahren nachweislich mindestens seit dem Jahre 1850 sesshaft sind,⁴⁶¹

können ihre Befreiung beantragen. Dazu müssen Verwandte Taufscheine von der Stadtverwaltung beglaubigen lassen und diese der Sonderpolizei und der das Lager beaufsichtigenden, zur Gestapo gehörenden Einsatzgruppe vorlegen; letzter Schritt ist eine Unterschrift des Lagerkommandanten.⁴⁶² Auf diese Weise werden Zorka Jovanović und ihre Familie nach drei Monaten aus dem Lager

454 AJ-110-273-106: Zeugenaussage Zorka Jovanović, 26.06.1945.

455 Ein Bericht der Stadtverwaltung vom Mai 1942 nennt 56 im Lager verstorbene Rom:nija: RÄDLE/PISARRI (Hgg.), Mesta stradanja, 184.

456 Zweiter Brief Hilda Dajčs.

457 AJ-110-273: Zeugenaussage Javorka Živković, 03.07.1945.

458 Zeugenaussagen in: PISARI, Sajmište, simbol stradanja, 88f.

459 RÄDLE/PISARRI (Hgg.), Mesta stradanja, 184.

460 U. a. AJ-110-273-228: Zeugenaussage Nada Mitrović, 29.06.1945.

461 PA AA Inland II A/B, Juden in Serbien, R 99436, 5674: Schreiben Kiessel, 11.07.1941.

462 PISARI, Sajmište, simbol stradanja, 90; ab Anfang März erfolgen keine Freilassungen mehr; möglicherweise um den Ablauf der Vergasungen nicht zu stören (ebd).

nach Hause entlassen.⁴⁶³ In offenen Lastwagen werden die Freigelassenen aus dem Lager transportiert.⁴⁶⁴ Ihre Spur führt tatsächlich wieder aus dem Lager zurück in ihre verlassene Wohnungen.

Tuan hat die gesellschaftliche und räumliche Position der Roma und Romnija als ortlos beschrieben: „Place is position in society as well as location in space: gypsies and young lovers are placeless in both senses of the word and they do not much care.“⁴⁶⁵

Was aus jenen Rom:nija wurde, die als „čergari“ („Zeltzigeuner“) keine dauerhafte Adresse nachweisen und daher nicht auf eine Freilassung hoffen können, ist unklar. Anzunehmen ist, dass sie zusammen mit den jüdischen Gefangenen ermordet wurden oder dass sie erschossen und möglicherweise in Massengräbern am Ufer der Save verscharrt wurden.⁴⁶⁶ Die Sesshaftigkeit als Kriterium für die Freilassung offenbart: In diesem Fall wird die Lebenspraxis der Sesshaftigkeit höher angesetzt als die für die Verfolgung sonst maßgebliche Kategorie der „Rasse“.⁴⁶⁷ Im Lager aber werden die „Ortlosen“ eingesperrt und vernichtet, der Flugsand der europäischen Gesellschaften, die nicht Verankerten, *displaced persons*, die an keinem Ort mehr ein rechtmäßiges Dasein haben und damit „am unrechtmäßigen Ort oder an gar keinem Ort“⁴⁶⁸ angelangt sind.

Neben den Rom:nija werden in der NS-Ideologie „die Juden“ mit Konnotationen wie „Beweglichkeit, Ungebundenheit, Nichtsesshaftigkeit, Bodenlosigkeit, Grenzenlosigkeit, Ortlosigkeit, Formlosigkeit, Entwurzeltheit, Ubiquität“⁴⁶⁹ verbunden. Als „nichtnationales Element inmitten einer Welt entstehender oder bereits existierender Nationen“⁴⁷⁰ erweist sich das Konstrukt ihrer „Rasse“ als Folie für eine „verkörperte Fremdheit“ und den „Inbegriff der Nicht-Territorialität“; ebenso wie die Rom:nija verweisen sie auf die Relativität der Nationalität

463 AJ-110-273-106: Zorka Jovanović, 26.06.1945; insgesamt kommt Anfang 1942 knapp die Hälfte der Rom:nija aus Sajmište frei. Milovan Pisarri beziffert ihre Zahl auf 292: PISARI, *The Suffering of the Roma*, 24. Dieser außergewöhnliche Fall einer Freilassung ist offenbar einer Jüdin namens Matilda zu verdanken, deren mutiges Eintreten für die Rom:nija mehrere Überlebende schildern: ACKOVIĆ, *Romi u Beogradu*, 266ff.; RÄDLE/PISARRI (Hgg.), *Mesta stradanja*, 175, 184.

464 JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952.

465 TUAN, *Space and Place*, 158.

466 KOLJANIN, *Nemački logor*, 106.

467 Insgesamt seien die Rom:nija – zumal wenn sie einen ständigen Wohnort nachweisen konnten – weniger harter Verfolgung ausgesetzt gewesen: BYFORD, *Staro Sajmište*, 38.

468 WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 47.

469 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 54. Die weiteren mit Jüdinnen und Juden assoziierten Attribute wie Modernität, Mondialität, Globalität werden auf die Romn:nija hingegen üblicherweise nicht angewendet.

470 Hannah ARENDT, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, zit. nach BAUMAN, *Dialektik der Ordnung*, 66.

und erscheinen „im Haus des Absoluten“ als „nicht-exorzierbares Gespenst“, das an eine nomadische Vergangenheit erinnert.⁴⁷¹

Eine Anekdote erzählt, dass sich während des Messebetriebs eine Gruppe von Rom:nija nach dem „Nationalpavillon der Roma“ erkundigt habe.⁴⁷² Nun zeigt sich auf bittere Weise: Erst mit dem Ziel, Zugriff auf jene Gruppen zu erhalten, die die nationalistisch-territoriale Logik infrage zu stellen drohen, erhalten diese „ihre“ Pavillons.

Geschlechtergrenzen: Männer im Judenlager, Frauen im Anhaltelager

Das Lager ist ein Raum, der auch durch die Kategorie des Geschlechts strukturiert ist. Bereits die Tatsache, dass die große Mehrzahl der Internierten Frauen sind, die gemeinsam mit ihren Kindern zur Messe deportiert werden, zeigt, dass das Geschlecht eine im Rahmen des Massenmordes relevante Kategorie ist: Das Erschießen, zumal in der Öffentlichkeit, das gerade in Serbien als Mittel dient, um Herrschaft zu demonstrieren und Widerstand zu brechen, wird von den Besatzern verworfen, wenn es um die Ermordung von Frauen, Kindern und Alten geht, weil man die psychologische Wirkung des Abschlachtens so besonders Schutzloser sowohl auf die Öffentlichkeit als auch auf die Täter fürchtet.⁴⁷³ Dies ist einer der Gründe für die Entwicklung „subtilerer“, weniger sichtbarer Formen der Ermordung, worunter auch die Tötung in getarnten Lastkraftwagen zählt.

Die unterschiedliche Praxis der Ermordung, wie sie der Kategorisierung durch die meist männlichen Täter entspringt, führt auf Seiten der Opfer zu geschlechtsspezifischen Erfahrungen. Das Geschlecht wird zu einem jener Faktoren, von denen die Überlebenszeit unter der deutschen Gewaltherrschaft abhängt.⁴⁷⁴ Mit der Einrichtung von „Frauenlagern“ entstehen in Auschwitz-Birkenau und Ravensbrück – und auch in Belgrad – jene Räume, die als Knotenpunkte des NS-Lagernetzes gezielt auf weibliche Opfer ausgerichtet sind.

Auch wenn, wie Raul Hilberg 1997 schreibt, „die Nazis das Ziel [verfolgten], alle Juden zu vernichten“ und sie „alle [...] in dieselbe Arena der Vernichtung

471 BAUMAN, *Moderne und Ambivalenz*, 111f.

472 Interview Dragoljub Acković, 10.03.2019.

473 Dies spielt etwa für die als „katastrophal“ erkannte psychologische Wirkung von Massenerschießungen wie in Kragujevac am 21.10.1941 eine Rolle: SUNDHAUSSEN, *Serbien*, 342f. Shelach vermutet, dass die NS-Führung durch die verheerende Wirkung der Massenexekutionen in Russland alarmiert ist: SHELACH, *Sajmište*, 1173f.

474 Für das besetzte Frankreich hat das Gabriele Mittag aufgezeigt: MITTAG, „Das Ende sind wir.“ *Leben und Tod in Gurs, der „Vorhölle von Auschwitz“*, in: DISTEL (Hg.), *Frauen im Holocaust*. Gerlingen 2001, 49–69.

geraten“⁴⁷⁵ hat nach der späten Hinwendung zu den Erfahrungen der Opfer seit Beginn der 1980er Jahre die Forschung nach spezifischen Erfahrungen von Frauen während der Shoah zu fragen begonnen und ist dabei erstmals der Frage nach der Gewalt gegen Frauen und der Bedeutung von Sexualität in Ghettos und Konzentrationslagern nachgegangen. Einen wichtigen Ausgangspunkt hierfür stellt die Konferenz „Frauen überleben den Holocaust“ (1983, New York) dar, auf der die Philosophin Joan Ringelblum eine Diskussion anregte, die in Deutschland während der 1990er Jahre insbesondere durch Studien zum Schicksal der Frauen in Bergen-Belsen und Ravensbrück aufgegriffen und vertieft wurde.⁴⁷⁶ Als Beitrag, der die räumliche Unterbringung, aber auch Aufgabenbereiche, Handlungsmöglichkeiten und -muster von Frauen sowie körperliche Folgen der Haft in Ghettos und Konzentrationslagern beschreibt, sei hier Ruth Bondys Studie über Frauen in Theresienstadt genannt.⁴⁷⁷

Angestoßen durch die Studie „Mothers in the Fatherland“ der US-amerikanischen Historikerin Claudia Koonz, setzte auch in Deutschland eine breitere und zunehmend differenzierte Debatte über die Rollen von Frauen auch auf Seiten der (bislang nur als männlich wahrgenommenen) Täter ein, die die „bequeme Legende der kollektiven Unschuld der Frauen“ infrage stellte und auch deren Mittäterschaft zum Thema machte.⁴⁷⁸ Die Kritik an einzelnen Studien, man nutze die Shoah „neuerdings [...] als Projektionsfläche für die *Gender Studies*“,⁴⁷⁹ richtet sich eher gegen die Methodik einzelner, von gendertheoretischen Vorannahmen geprägter Arbeiten und weniger gegen die Einbeziehung von Gender-Fragen überhaupt, die in Anbetracht von „Männervereinen“⁴⁸⁰ wie der SS unbedingt relevant bleibt.

In jüngeren Beiträgen zur sozialen Rahmung unterschiedlicher Völkermorde ist analysiert worden, welche Bedeutung das Geschlecht für den Prozess des Tötens einnehmen kann. Insbesondere ein spezifisches Konzept männlicher

475 Raul HILBERG, Täter, Opfer, Zuschauer. Frankfurt am Main 1997, 145, zit. nach Barbara DISTEL, Frauen im Holocaust, in: DIES. (Hg.), Frauen im Holocaust, 11–22, hier 11.

476 DISTEL, Frauen im Holocaust.

477 Ruth BONDY, Frauen in Theresienstadt und im Familienlager in Auschwitz-Birkenau, in: DISTEL (Hg.), Frauen im Holocaust, 117–141.

478 DISTEL, Frauen im Holocaust, 16f.; Koonz' 1982 veröffentlichte Studie erscheint 1991 in deutscher Übersetzung; einen weiteren wichtigen Beitrag hat 2011 Jutta MÜHLENBERG vorgelegt: Das SS-Helferinnenkorps. Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942–1949. Hamburg 2011.

479 Ruth Bettina BIRN/Volker RIESS, Frauen im Nationalsozialismus: Sex, Crime und Frauen im Völkermord, FAZ, 07.07.2016.

480 Ebd.

Macht wird für die Ideologie und Praxis des Tötens als prägend ausgemacht.⁴⁸¹ In Gewalträumen wie dem Lager gilt gerade der Frauenkörper als Beute; die Geschlechterrollen radikalisieren sich hier.⁴⁸² Dan Stone beschreibt in seinen „Essays on Holocaust and Genocide“ das Entstehen einer „extatischen Gemeinschaft“, die Gewaltübergriffe in der Wahrnehmung der Täter legitimiere.⁴⁸³

In einem Brief Harald Turners vom April 1942 gibt dieser zwar an, „alles an Juden im hiesigen Lande *Greifbare*“ in einem Lager konzentriert zu haben, womit die gesamte jüdische Bevölkerung im Neutrum und als Objekt beschrieben wird, das wie ein Gegenstand bei Räumung des Lagers fortgeschafft werden müsse; andererseits setzt er hinzu: „alles an Juden im hiesigen Lande *Greifbare und sämtliche Judenfrauen und Kinder*“.⁴⁸⁴ Die Authentizität dieser Darstellung mag, wie Browning argumentiert, fraglich und eher eine für Turner typische Übertreibung sein, um sich in Berlin Aufmerksamkeit zu sichern. Dennoch offenbart die Formulierung, dass innerhalb der Opfergruppe Frauen und Kinder anders wahrgenommen werden als Männer. Diese Wahrnehmung prägt auch die räumliche Organisation des Messelagers.

Denn auch wenn sie im *Judenlager* die Mehrheit darstellen, sind von Beginn an nicht ausschließlich Frauen und Kinder im Lager. Schon vor deren Ankunft sind mehrere Hundert jüdische Männer aus dem KZ Topovske Šupe vor Ort, die die Umbaumaßnahmen vornehmen.⁴⁸⁵ Diese Männer, die anschließend zu anderer Zwangsarbeit in Belgrad eingesetzt werden, sind im Pavillon Nr. 5 untergebracht; dieser ist durch einen quer durch das Lager verlaufenden Stacheldrahtzaun abgetrennt, so dass Kontakt zu Familienangehörigen nicht möglich ist.⁴⁸⁶ Demnach findet sich die auf dem Erinnerungsfoto vom Messebe-

481 Vgl. Elisa von JOEDEN-FORGEY, *Genocidal Masculinity*, in: JONES (Hg.), *New Directions in Genocide Research*. London, New York 2012, 76–95.

482 Vgl. SCHNELL, *Semantische Verarmung*, 40.

483 Dan STONE, *History, Memory, and Mass Atrocity. Essays on Holocaust and Genocide*. London 2006; vgl. Jan LIS, *Tagungsbericht: Täter_innen und Opfer im Nationalsozialismus und die Bedeutung von Geschlecht*, 22.02.2019 – 23.02.2019 Krefeld, *H-Soz-Kult*, 11.05.2019.

484 ZStL, 503, AR-Z 372/59: auszugsweise Abschrift eines Briefes von Turner an Wolff, 11.04.1942, zit. nach MANOSCHEK, *Serbien ist judenfrei*, 169f., Hervorhebung M. S.

485 Die Überlebende Jennie Lebel spricht von 300–400 Männern: LEBEL, *Until the 'Final Solution'*, 322. Olga Antić und Šarlota Ćosić geben in ihren Zeugenaussagen 200–300 Personen an: JIM 2326 k.24-2-2/9: Zeugenaussage Šarlota Ćosić, 14.05.1947, und: JIM 2328 k.24-2-2/11: Zeugenaussage Olga Antić, 13.05.1947. Auch in Theresienstadt gehören dem „Aufbaukommando“ ausschließlich Männer an, und auch hier bleibt ihnen der Kontakt zu ihren Angehörigen untersagt: BONDY, *Frauen in Theresienstadt*, 119f.

486 JIM 2328 k.24-2-2/11: Zeugenaussage Olga Antić, 13.05.1947; Antić erinnert sich allerdings, dass die Männer von Zeit zu Zeit die Möglichkeit hatten, ihre Familien zu sehen.

97. W l a s t e l i c a	Dalibor-Petar, geb. 1925, Split, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Split
98. V r h o v a c	Luka-Petar, geb. 1917, Brijuni, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Brijuni
99. V u k o j e v i c	Zahid-Kemal, geb. 1920, Zadar, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Gornji Vakuf, festgenommen 12.3.1943
100. Z a g o r a c	Ilija-Petar, geb. 1919, Otisic, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Otisic, festgenommen 12.3.1943
Frauen:	
99. B e u s	Danica-Mate, geb. 6.11.1924, Zavojske, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Zavojske, festgenommen 12.3.1943
100. K o c e i c	Marija-Jerko, geb. 22.7.1922, Marijina, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Jelsa, festgenommen 12.3.1943
101. K o v a c e v i c	Zora-Larko, geb. 27.12.1915, Karlovac, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Karlovac, festgenommen 12.3.1943
102. K u l e n o v i c	Besima-Dervis, geb. 4.1.1927, Petrovac, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Petrovac, festgenommen 12.3.1943
103. M a r s e	Ivanka-Julijica, geb. 30.9.1925, Galanta, festgenommen 12.3.1943, wohnhaft: Split, festgenommen 12.3.1943

(S) = Serbe
(K) = Kroate
A. = Arbeitsurteil
Auf. = Arbeitsurteil

Abb. 119: „Namensliste der Häftlinge welche am 17.04.1943 aus Zenica in das Anhaltelager Semlin eingeliefert wurden“. Quelle: BArch R 70 Jugoslawien, Sig. 5 (Ausschnitt).

such vereinte Familie Demajo auf zwei Seiten des Zaunes; Samuilo Demajo ist von seiner Frau und seinen Kindern isoliert.

Auch im *Anhaltelager* spielt die räumliche Trennung nach Geschlechtern eine Rolle: Mehrere Quellen sprechen von einem „Frauenlager“ („Ženski logor“) innerhalb der Messe mit durchschnittlich 1.000 Personen.⁴⁸⁷ Ein Bericht der Staatlichen Kommission zur Untersuchung der Besatzungsverbrechen widmet 1946 dem „Frauenlager“ ein eigenes Teilkapitel.⁴⁸⁸ In einer Deportationsliste vom April 1943 sind die letzten fünf Namen durch einen Absatz von den übrigen getrennt und unter der Kategorie *Frauen*: gesondert aufgeführt (Abb. 119).⁴⁸⁹

Damit nimmt die Aufstellung der Liste die räumliche Organisation innerhalb der Umzäunung vorweg. Denn während im Lager die Kategorie der Nationalität ebenso an Bedeutung verliert wie die politische Ausrichtung, weil alle Internierten zum „Feind“ abstrahiert und unabhängig von Staatsangehörigkeit und Überzeugung gemeinsam eingepfercht werden, prägt das Geschlecht die räumliche Organisation: Die Frauen, nun zahlenmäßig in der Minderheit, werden getrennt von den Männern untergebracht, im „Frauenpavillon“ oder „Frauenlager“, dem

⁴⁸⁷ Report on the crimes of Austria, 104. Byford nennt eine Zahl von ca. 1.500 Frauen im *Anhaltelager*: BYFORD, Staro Sajmište, 48.

⁴⁸⁸ Državna komisija za utvrđivanje zločina, Saopštenje br. 87, 798.

⁴⁸⁹ BArch R 70 Jugoslawien, Sig. 5: Namensliste der Häftlinge welche am 17.04.1943 aus Zenica in das Anhaltelager Semlin eingeliefert wurden.

vormaligen Tschechoslowakischen Pavillon.⁴⁹⁰ Der Bereich der Frauen wird von einem Zaun umgeben, „damit sie sich nicht mit den Männern mischen“.⁴⁹¹

Den weiblichen Gefangenen werden bestimmte, aus dem Bereich des Haushalts stammende Tätigkeiten zugewiesen, etwa das Anlegen von Wintervorräten aus dem „Lagergarten“ oder das Stricken von Pullovern und Wollsocken aus Decken aus dem Besitz ermordeter jüdischer Gefangener.⁴⁹² Auch das Reinigen der Baderäume und „SS-Baracken“ obliegt den Frauen – eine traditionelle Arbeitsteilung, wie sie auch in Theresienstadt fortbesteht.⁴⁹³

Die körperlich weniger anstrengenden Arbeiten der Frauen führen zur Einschätzung mancher Überlebender, die Lebensbedingungen im „Frauenlager“ seien weniger hart gewesen als bei den Männern. Auch sei die Gewalt, denen die männlichen Gefangenen ausgesetzt waren, schlimmer gewesen.⁴⁹⁴ Gleichzeitig aber sind in diesem Teil des Lagers bestimmte sexualisierte Gewaltpraktiken gängig: Mehrere Überlebende berichten, dass es zum Alltag im „Frauenlager“ gehört, dass der weibliche Körper zum Gegenstand sadistischer Belustigung der männlichen Lageraufseher wird, etwa wenn die Frauen um die Pavillons rennen müssen, unter den Blicken der Lagerpolizisten, die sie „sehr oft“ schlagen.⁴⁹⁵ Im Bericht Jelena Vranješ' wird das Ausgeliefertsein an den männlichen Blick, der die nackten Frauen zu schutzlosen Objekten macht, besonders deutlich:

Auch wenn wir im Frauenpavillon [...] verschont blieben von den oben erwähnten [an männlichen Gefangenen verübten] Gräueltaten, waren wir den Angriffen von Sulzer und besonders von Kisić und Veličković ausgesetzt. Einmal hat Radivoj Kisić mich und meine Freundin Ljubica nackt im Umkleideraum des Badezimmers gesehen. Es kam regelmäßig vor, dass Sulzer und seine Bande das Bad betrat, während wir nackt badeten. Es ist eine klare Sache, dass sie uns bei dieser Gelegenheit verschiedene Wörter sagten, die Angebote ausdrückten, für die wir uns schämten.⁴⁹⁶

490 STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 45; AJ-110-687-102/103: Zeugenaussage Kovilja Čortan, 29.12.1944; laut Čortan werden die Frauen später in Pavillon Nr. 1 untergebracht.

491 AJ-110-687-7: Zeugenaussage Ciril Poč, 04.12.1944.

492 Ebd.

493 AJ-110-687-90: Zeugenaussage Olga Dobrojević, 20.12.1944; vgl. BONDY, Frauen in Theresienstadt, 121f.

494 AJ-110-687-61: Zeugenaussage Jovanka Dimitrijević, 14.12.1944; AJ-110-687-82/83: Zeugenaussage Jelena Vranješ, 19.12.1944.

495 AJ-110-687-102/103: Zeugenaussage Kovilja Čortan, 29.12.1944. Auch aus dem *Judenlager* ist überliefert, Frauen seien oft von Wachen beim Toilettengang fotografiert worden: BYFORD, Staro Sajmište, 37.

496 AJ-110-687-82/83: Zeugenaussage Jelena Vranješ, 19.12.1944. Von der „Schande“, sich unter Beobachtung waschen zu müssen, berichten mehrere überlebende Frauen, etwa AJ-110-687-102/103: Zeugenaussage Kovilja Čortan, 29.12.1944.

Weiter berichtet sie, die Deutschen hätten eines Tages eine Untersuchung angeordnet, weil angeblich „durch die Verbindung zwischen uns und einigen gefangenen Italienern [...] eine Krankheit aufgetreten sei“. Dass es nicht die Sorge um die Gesundheit der Gefangenen ist, die zu dieser Anordnung führt, zeigt sich, wenn die Frauen nach der Untersuchung durch Lagerarzt Stevanović und seinen Kollegen „nackt vor Sulzer, Becker, Stefan und anderen Lageraufsehern defilieren“ müssen. Die Betroffenen erkennen sofort, dass dies geschieht, „um uns zu demütigen“. ⁴⁹⁷

Es bleibt nicht beim demütigenden Ausgeliefertsein an die Blicke, sondern kommt auch zu tätlichen Übergriffen. Fälle von Vergewaltigung sind im „Frauenlager“ „keineswegs selten“. ⁴⁹⁸

Einige Deutsche sowie die Lagerpolizei betraten den [Tschechoslowakischen] Pavillon, wobei sie Einzelne in ihre Räume brachten und sie bei dieser Gelegenheit missbrauchten, auch wenn ich den Eindruck hatte, dass die Lageraufsicht solche Dinge verboten hatte. ⁴⁹⁹

Viele Frauen werden „nach langem oder kurzem Aufenthalt im Frauenlager“ ebenso wie die männlichen Gefangenen zur Arbeit nach Deutschland geschickt. „Die meisten“ von ihnen aber werden „in ‚Todeslager‘ – nach Auschwitz, Dachau etc.“ deportiert, eingepfercht in plombierten Waggons, die über Tage nicht geöffnet werden. ⁵⁰⁰

Die dargestellten internen Trennlinien verraten nicht nur viel über die Kategorisierung, die die Täter vornehmen. In Bezeichnungen wie „Frauenlager“ seitens der Gefangenen offenbart sich, dass diese Räume als abgesonderte Räume, als Lager im Lager, wahrgenommen werden. Zudem zeigen die einzelnen Teillager jeweils eigene Verbindungslinien zu Orten auf, mit denen das Messelager logistisch, aber auch lebensweltlich und ideologisch in Verbindung steht. Es ist also für die Kategorisierung der verschiedenen Lager ebenso wie für eine differenzierte Darstellung und Erinnerungsdebatte durchaus relevant, die unterschiedlichen Phasen nicht auf der Grundlage des gemeinsamen geografischen Ortes zu vereinheitlichen. Die Frage nach der räumlichen Organisation des Lagers bzw. *der* Lager und die Aufspaltung in eine Vielzahl von Räumen tritt einer grundsätzlichen Problematik entgegen: Wie Joan Ringelblum schon 1983 kritisch anmerkte, suggeriert der Begriff „Holocaust“ ein einheitliches Ereignis

497 AJ-110-687-82/83: Zeugenaussage Jelena Vranješ, 19.12.1944.

498 Report on the crimes of Austria, 104.

499 AJ-110-687-7: Zeugenaussage Ciril Poč, 04.12.1944.

500 Državna komisija za utvrđivanje zločina, Saopštenje br. 87, 798.

und tendiert dazu, das individuelle Schicksal der einzelnen Personen zu verdecken.⁵⁰¹

Wenn es aber um die Praktiken der Beherrschung und die Erfahrung entgrenzter Gewalt innerhalb der Umzäunung geht, bleiben sich Grundzüge der Funktionsweise des Lagers durchaus gleich. Gerade die räumliche Logik der Anlage überdauert auch die gewandelte Zusammensetzung – und legt die Ambivalenz der Moderne offen:

4.4 Die Ambivalenz der Heterotopie

Dieser sehr moderne Ort war nicht dafür gemacht, zu einem Ort des Horrors zu werden.
Vojislava Radovanović, *Jüdisches Museum Belgrad*⁵⁰²

Umbaumaßnahmen



Abb. 120: Am 12. April 1941 zerstört die jugoslawische Armee aus strategischen Gründen die König-Alexander-Brücke; die Aufnahme zeigt im Vordergrund die von den Deutschen als Ersatz errichtete Pontonbrücke sowie am jenseitigen Ufer einige Messebauten.
Quelle IAB-1165-AL-014-20 (Ausschnitt).

Als Aufseher der *Organisation Todt* im November und Dezember 1941 mehrere hundert jüdische Männer aus dem KZ Topovske Šupe beim Umbau der seit Monaten leerstehenden Messe in ein Konzentrationslager überwachen, sind die Gebäude durch Bombardements vom April 1941 teilweise beschädigt.⁵⁰³ Die

⁵⁰¹ DISTEL, Frauen im Holocaust, 15.

⁵⁰² Aussage in Michel IONASCU, *Staro Sajmište. Life and Death and Life*. Film. Frankreich 2017.

⁵⁰³ Die Messe ist, auch wenn das wiederholt so dargestellt wird, selbst nicht Ziel von Bombenabwürfen, jedoch verursachen Druckwellen der Detonationen bei der Sprengung der

bis Mitte Dezember andauernden Umbaumaßnahmen betreffen im Wesentlichen die Ausstattung der Innenräume mit drei- bis vierstöckigen Holzpritschen⁵⁰⁴ und gemauerten Öfen,⁵⁰⁵ den Bau behelfsmäßiger Latrinen und das Anbringen von Wasserhähnen im Freien. In Pavillon Nr. 4 wird eine Küche eingebaut,⁵⁰⁶ eine Tischler-, eine Schuster- und eine Schneiderwerkstatt in Pavillon Nr. 2 dienen für den Lagerbetrieb erforderlichen Reparaturen.⁵⁰⁷ Im Türkischen Pavillon werden Duschen installiert.⁵⁰⁸ Um auf den rund 5.000 m² des Pavillons Nr. 3 bis zu 5.000 Personen unterzubringen, werden Innenwände eingerissen; um Material zu sparen, schlachtet man leerstehende Gebäude aus.⁵⁰⁹ Die Renovierungsarbeiten bleiben insgesamt aber so oberflächlich, dass weiterhin im Winter Schnee durch die geborstenen, nur vernagelten Fenster und die löchrigen Wände und Dächer dringt und es Fälle von Erfrierungen gibt.⁵¹⁰

Größere Sorgfalt als für die Schlaf- und Waschelegenheiten wird auf die Innenausstattung zweier Gebäude verwendet, die in kaum einem Zeugnis von Überlebenden des *Anhaltelagers* fehlen: Der Ungarische und der *Ribarski-Pavillon* sind unter den Gefangenen als „Todespavillons“ bekannt.⁵¹¹ Die Ausstattung des Ungarischen Pavillons beschreibt detailliert der Totengräber Alojs Paušek aus Zemun, der mit seinem Karren täglich ins Lager bestellt wird: Man habe das Erdgeschoss des Pavillons – 1938 noch ein Kinosaal – in mehrere kleinere Zimmer unterteilt, von denen eines aufgeschichtete Leichen enthalten habe. In einem der Räume habe sich eine etwa einen Meter lange, 30 Zentimeter breite Kupferplatte befunden, darüber eine Duschvorrichtung. Brane

Alexanderbrücke durch das jugoslawische Heer Schäden an Fenstern und Dächern: BYFORD, Staro Sajmište, 33.

504 Auf jeder Ebene befinden sich zwei oder mehr Gefangene; gerade ältere Menschen stürzen immer wieder herunter und ziehen sich Verletzungen zu: JIM 2326 k.24-2-2/9: Zeugenaussage Šarlota Ćosić, 14.05.1947.

505 Die Heizkraft der vier gemauerten Öfen in Pavillon Nr. 3 ist so gering, dass die Wärme bereits nach wenigen Schritten nicht mehr spürbar ist: KOLJANIN, Nemački logor, 78.

506 IAB Fond Novaković, kut. 2: Milivoje M. Sredojević, Povesto sajmištu, 1952, 17.

507 KOLJANIN, Nemački logor, 72.

508 LG Wien, 27e, Vr 2260/67, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 30.08.1967, zit. nach MANOSCHEK, Serbien ist judenfrei, 177.

509 KOLJANIN, Nemački logor, 77. Später wird auch Pavillon Nr. 1 zur Unterbringung genutzt: JIM 2328 k. 24-2-2/11: Zeugenaussage O. Antić, 13.05.1947; LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4156, Vernehmungsprotokoll Andorfer, 30.08.1967, 21.

510 JIM 2326 k. 24-2-2/9: Zeugenaussage Šarlota Ćosić, 14.05.1947; IAB Fond Novaković, kut. 2: Milivoje M. Sredojević, Povesto sajmištu, 1952, 16.

511 IVANOVIĆ/VUKOMANOVIĆ, Sajmište, 16. Der 1938 errichtete *Ribarski-Pavillon* diente auf der Messe der Ausstellung von Fischereibedarf.

Veličković habe ihm, Paušek, und den Kutschern des Leichenwagens gezeigt, „wie er jemanden hereinführe, damit er hier angeblich bade, wie er anordne, dass er sich nackt auf die Platte stelle, wie man sodann Strom zuführe und dieser sterbe.“ Im Nebenraum habe sich eine Galgenkonstruktion befunden, errichtet aus zwei Eisenstangen und einer Drahtschlinge in 2,5 Metern Höhe. In der letzten Kammer hätten die Menschen sich für das angebliche Bad entkleidet. Alle Beschreibungen enden mit dem Satz: „Sonst war nichts in dem Zimmer“.⁵¹²

Die sadistisch ausgeklügelte Ausstattung der „Todespavillons“ macht die Relevanz erkennbar, die diesen Gebäuden beigemessen wird, und offenbart das Lager als Raum, in dem körperliche Gewalt und Mord nicht nur ungeahndet bleiben, sondern in dem auch die hierfür notwendigen Instrumente fest installiert werden.

Zugleich gilt aber: In die *räumliche Struktur* muss nicht gravierend eingegriffen werden, um die Messe als Lager nutzbar zu machen. Der im Herbst 1941 gefasste Plan, ein riesiges Sammellager für bis zu eine halbe Million Menschen einzurichten, der nahe dem Dorf Zasavica aufgrund des hohen Wasserstands der Save nach bereits begonnenem Bau wieder aufgegeben wird,⁵¹³ kann recht mühelos übertragen werden.⁵¹⁴ Das hängt weniger damit zusammen, dass schon im Frühjahr 1941 Wasserleitungen und Kanalisation der Messe repariert worden sind,⁵¹⁵ sondern vor allem mit der Anlage des Areals, die erkennbar werden lässt, wie sehr der gebaute Raum die Disziplinierung unterstützt und wie eng verwandt sich Messe und Lager in ihrer räumlichen Disposition als Heterotopien sind.

512 AJ-110-687-54: Alojz Paušek, 14.12.1944.

513 KOLJANIN, Nemački logor, 47ff.; vgl. PA AA, Inland IIg, 194: Judenfrage in Jugoslawien, Kroatien und Serbien, R 100.874: Telegramm (Geheime Reichssache) Felix Benzlers, 08.09.1941: „Es befindet sich z. Zt. ein Konzentrationslager im Bau.“ Zasavica liegt rund 70 Kilometer westlich von Belgrad bei Sremska Mitrovica.

514 Die Anordnung zur Nutzung der Messe als Lager erfolgt am 28.10.1941 durch General Böhme: AOS, NA, k-44h, f-1, d-7/55: Auszug aus dem Kreistagebuch des Generalkommandos XVIII (Geb.) A. K. (18.9.41–8.12.41), zit. nach KOLJANIN, Nemački logor, 46. Laut Kovač kursieren während des Krieges in Belgrad Stimmen, es sei „einer der Fachmänner gewesen, der an der Errichtung der Messe vor dem Krieg beteiligt war, Dimitrij Ljotić, Mitglied der Organisation *Zbor*,“ der die Umnutzung der Messe vorgeschlagen habe: KOVAČ, Kontakti zatočenih Jevreja, 369.

515 KOLJANIN, Nemački logor, 50f.

Die Schaffung von Innen und Außen: Der Zaun

Alles Philosophieren endet am Stacheldrahtzaun.

Hilda Dajč, *Vierter Brief*

Wiederholt wird betont, „die wichtigste Sache“⁵¹⁶ beim Umbau sei ein vierlagiger Stacheldraht um das Lager gewesen. In mehreren Publikationen, in denen Gefangene später ihre Erinnerungen an die Zeit im *Anhaltelager* niedergeschrieben haben, taucht er im Titel auf: „*Otpor u žicama*“ [Widerstand hinter Stacheldraht, 1969], „*Savest u žicama*“ [Gewissen hinter Stacheldraht, 1973], „*Ponovo među žicama. Sećanja zatočenika*“ [Wieder zwischen Stacheldraht. Erinnerungen eines Gefangenen, 1973], was verdeutlicht, wie bestimmend gerade dieses bedrängende Raumelement für das Erleben der Internierung ist.⁵¹⁷

Sucht man nach einem „verbindlichen Architekturmuster“ des Lagers, zeigt sich, dass eine „bauaufgaben-spezifische Architekturtypologie“, anders als bei anderen Disziplinierungseinrichtungen, hierfür nicht ausgebildet wurde und „prinzipiell jedes Gebäude zum Lager gemacht werden“ kann. Zu den Minimalanforderungen gehört jedoch die kontrollierbare Abtrennung vom umgebenden Gelände.⁵¹⁸

Als nahe dem polnischen Oświęcim im Frühjahr 1940 aus Baracken der polnischen Armee das Konzentrationslager *Auschwitz I* werden soll, ist es die Verstärkung und Elektrifizierung bestehender Zäune, die der neuen Nutzung vorausgeht.⁵¹⁹ Ähnlich wird auch in Belgrad zwar eine zweite Zaunanlage um die bereits vorhandene errichtet,⁵²⁰ der Stacheldraht vierfach gespannt und durch sogenannte „Igel“ (Stacheldraht-Knoten) verstärkt,⁵²¹ zudem dienen Scheinwerfer der lückenlosen Überwachung,⁵²² und 25 Angehörige des Polizeibataillons 64 bewachen das Gelände von außen.⁵²³

516 LEBEL, *Until the 'Final Solution'*, 322.

517 Das Lagertor dient auch als Logo der 1997 von Überlebenden des *Anhaltelagers* gegründeten *Internationalen Organisation von Gefangenen des Konzentrationslagers Sajmište (Međunarodno udruženje zatočenika koncentracionog logora Sajmište)*: IAB Fond Novaković, kut. 1.

518 Vgl. Axel DOSSMANN/Jan WENZEL/Kai WENZEL, *Barackenlager: Zur Nutzung einer Architektur der Moderne*, in: SCHWARTE (Hg.), *Auszug aus dem Lager: Zur Überwindung des modernen Raumparadigmas in der politischen Philosophie*. Bielefeld 2007, 220–245, hier 220f.

519 Vgl. YOUNG, *The Texture of Memory*, 128.

520 IAB, 4487, MG-886: *Dopuna sećanja Blagoja Kuburovića*.

521 STEVANOVIĆ, *Sura grobnica*, 11; NOVAKOVIĆ, *Crni dani ...*, *Novi Beograd* Nr. 34, Januar 1965, 9.

522 JOVAN JOVANOVIĆ/Mladen VUKOMANOVIĆ, *Dani smrti na Sajmištu. Logor na Sajmištu 1941–1944. godine*. Novi Sad 1969, 10.

523 JIM 2334, k.24-2-13: *Anhörung Gustav Schütte*, 24.02.1947; LG Dortmund, 45 Ks 2/68,



Abb. 121: Fotografie aus der Bauzeit der Messe, *Vreme*, 01.09.1937, 10.

Die räumliche Logik der Anlage wird dadurch aber nur verstärkt, nicht verändert. Dem für das ursprünglich geplante Lager bei Sremska Mitrovica formulierten Plan, das Lager „nach dem Typus deutscher Konzentrationslager“⁵²⁴ zu errichten, kommt die Anlage der Messe zupass. Ein Blick auf die Entstehung der Messe zeigt, dass die Grundlagen hierfür längst angelegt sind: Schon Fotografien aus dem Baujahr zeigen, dass das Messegelände, um überhaupt zum „Ort“ werden zu können und als jene Einheit wahrgenommen zu werden, die das Areal vom umliegenden „Niemandland“⁵²⁵ abhebt, räumlich abgetrennt wird.

Die Messe ist schließlich umgeben von 4,55 Meter hohen Pfeilern aus Stahlbeton im Abstand von drei Metern, deren Fundamente einen Meter tief im Erdreich verankert sind. Die Fläche zwischen ihnen ist mit Maschendraht bespannt, zwischen den Spitzen verläuft doppelt gespannter Stacheldraht.⁵²⁶ Diese Abtrennung nach außen hin geht mit der baulichen Definition des Ortes im Innern einher.

Wenn „Kultur“ in räumlicher Hinsicht als „Akt der Entwildung durch Errichten von Grenzen und Abwehrmechanismen“⁵²⁷ zu verstehen ist, um Ordnung von Chaos, Eigenes von Fremdem, befriedete von feindlichen Zonen zu unterscheiden, dann verkörpert der Zaun diesen Vorgang der „Kultivierung“. Mit ihm ist eine erste Trennlinie geschaffen, und das Gelände erhält seinen in den Raum gebauten Umriss, der das freie Feld, auf dem die Messe gebaut wird, in einen unterscheidbaren Innen- und Außenraum aufgliedert. Im Abstecken

Urteil Herbert And., 679. Der Draht ist laut Andorfer nicht elektrisch geladen: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4150: Verhandlungsniederschrift (Aussage Andorfer).

524 Zb. NOR, I/1, 498–499, Zb. NOR, XII/1, 486–487, zit. nach KOLJANIN, Nemački logor, 45.

525 Ranka GAŠIĆ, *The Old Belgrade Fairground – Judenlager Semlin. A Place of Intentional Oblivion?*, *Istorija 20. veka* 2011, H. 2, 133–142, hier 141.

526 Vgl. IAB-22-blok 17 k.2: Tehnički opis uz projekat za ogradu na beogradskom sajmištu [Technische Beschreibung des Projekts für einen Zaun auf dem Belgrader Messegelände].

527 BÖHME, *Kulturwissenschaft*, 199.

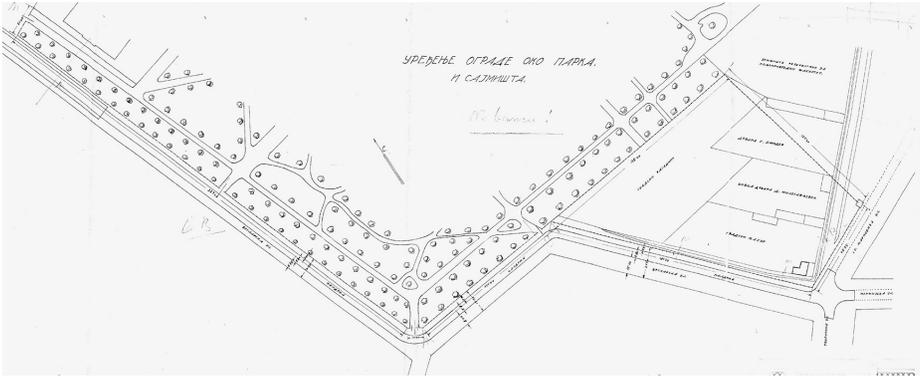


Abb. 122: „Errichtung eines Zauns um den Park und das Messegelände“ (Ausschnitt). Quelle: IAB, 564/II, Kupština Opštine Zemun, 1911–1940 god., Br. Arh. Knj. 249, „Sajmište“.



Abb. 123: Blick vom Messeturm in Richtung Zemun. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

des Territoriums ist, noch vor dessen innerer Ausgestaltung, der erste Schritt hin zur Generierung eines neuen Raums vollzogen.

Die Linie der Zaunpfähle markiert die Grenze von unbebautem Land und bebauter Nutzfläche, von „leerer“ Weite und „Architektur“; die serielle Bepflanzung hebt den gestalteten Innenraum als „Garten“⁵²⁸ von der umgebenden Wildnis ab, die sich am Ende der kugelförmig gestutzten Bäumchen entlang der Hauptachsen ins Ungefähre öffnet (Abb. 123), so dass das künstlich angelegte, „gemachte“, „städtische“ Parkgrün mit seiner optischen Rhythmisierung der

⁵²⁸ Der Eintrag „*bašta*“ [Garten] findet sich noch auf einem Lageplan des *Judenlagers* im JIM: RÄDLE, PISARRI (Hgg.), *Mesta stradanja*, 176. Zur Korrelation zwischen der Idee des Gärtners und moderner Disziplinierung und „Bevölkerungspolitik“ vgl. BAUMAN, *Moderne und Ambivalenz*; vgl. DERS., *Dialektik der Ordnung*, 128.

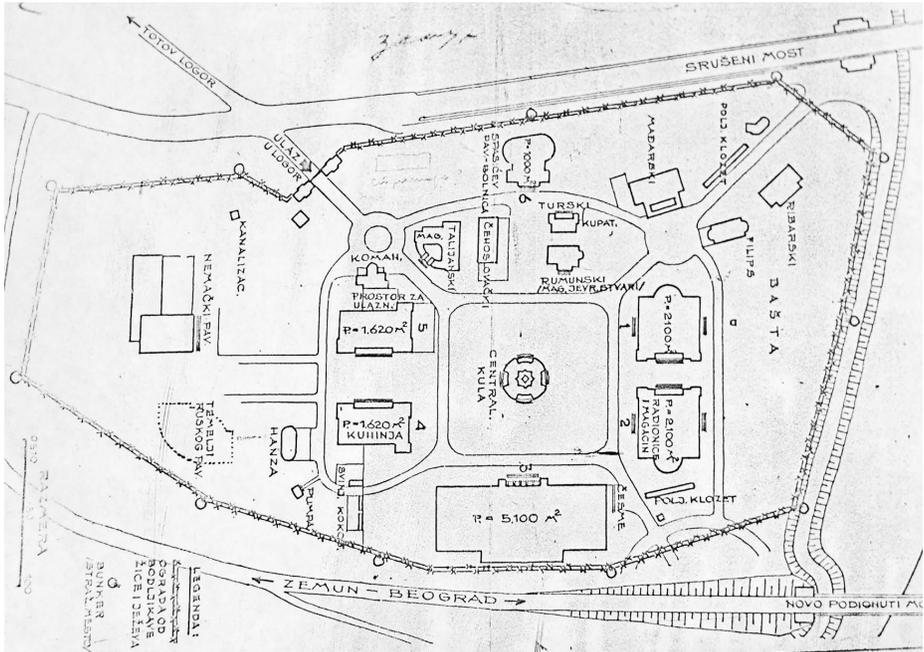


Abb. 124: Struktur und Nutzung im Jahr 1941, Quelle: JIM k. 24.

Architektur der Springbrunnen, Fahnenmasten und Litfaßsäulen näher verwandt ist als der umgestalteten „Natur“ jenseits des Zaunes.⁵²⁹

Dem Zaun wohnt zudem – und dies ist für die „Verwandlung“ in ein Lager bedeutsam – eine entscheidende Funktion bei der Durchsetzung von Ordnungsregeln inne: Er ist das architektonische Medium, das zur Bestimmung über Zutrittsbefugnisse überhaupt erst befähigt und auch eine zeitliche Rhythmisierung der Vorgänge innerhalb des umschlossenen Terrains ermöglicht. Weil jede räumliche Syntheseleistung maßgeblich durch Exklusion und Inklusion organisiert wird, zeigt das Element der Grenze auch Ungleichheiten an, die den Zugang bzw. die Zugangsverweigerung oder die Teilhabe am *Spacing* betreffen.⁵³⁰

Mit der Errichtung des Zauns sind die Linien der Alltagspfade, die bis dahin über die im Kataster verzeichneten Feldwege verliefen und einem ländlich geprägten Wirtschafts- und Handelsraum des städtischen Umlands angehörten, tatsächlich „über Nacht“ unterbrochen und umgeleitet worden; der Oktroy einer

529 Den Entwurf für die Grünanlage um den Turm arbeitet Aleksandar Krstić, Abteilungsleiter für Grünanlagen in der Belgrader Stadtverwaltung, aus: Bericht über das Kulturdenkmal, 74f.

530 Löw, Raumsoziologie, 214f.

neuen, auf den Zeichentischen der Stadtplaner entstandenen Grenze hat seine Materialisierung vor Ort gefunden⁵³¹ und das Territorium aus seinen „gewachsenen“ Zusammenhängen gelöst. Damit ist auch die Basis für den Oktroy von Regeln geschaffen: Von da an können Ausstellungskonzessionen und Eintrittspreise ebenso bestimmt werden wie im Innenraum geltende Verhaltensregeln.

Foucaults Heterotopien „ritualisieren und lokalisieren Klüfte, Schwellen und Abweichungen“⁵³²; dem Raumemblem der Schwelle⁵³³ wohnt als Stelle des Übergangs zum „anderen Raum“ große Bedeutung inne. Als Schwelle fungieren beim Messegelände die Vorplätze vor den Kassenhäuschen an den beiden Messetoren, deren eiserne Streben im Rhythmus der Öffnungszeiten gegen Entrichtung des festgesetzten Betrags in den dahinterliegenden Raum einladen bzw. ihn vor unbefugtem Betreten abschirmen und die zugleich zu seiner Inszenierung als abgehobenem, *anderem* Ort beitragen. Mit der ökonomisch-rituellen Leistung der Messegäste, die in die öffentlich kommunizierten Nutzungsregeln der Messe einwilligen, ist die Grenze, die nicht aus sich heraus funktionieren kann, als Trennlinie zwischen nunmehr unterscheidbaren Räumen vollends etabliert.

Michail Bachtin hat die Schwelle als einen „von hoher emotional-wertmäßiger Intensität durchdrungene[n] Chronotopos“ beschrieben, der sowohl mit dem Motiv der *Begegnung* als auch dem der *Krise* oder des *Wendepunktes* verbunden ist. Die Zeit sei in diesem Chronotopos „im Grunde genommen ein Augenblick, dem gleichsam keine Dauer eignet und der aus dem normalen Fluss der biographischen Zeit herausfällt.“⁵³⁴ Bachtin beschreibt damit die zeitliche Struktur der Heterotopie, die Heterochronie des „anderen Ortes“. Mit dem erzwungenen Durchschreiten des Lagertores hat die Metaphorik „des Wendepunktes im Leben, der Krise, der das Leben verändernden Entscheidung“⁵³⁵ eine existenzielle Dimension erlangt.

Das Tor von Auschwitz-Birkenau wurde deshalb neben der „Rampe“ zum Symbol für den nationalsozialistischen Völkermord, weil es jene Schwelle markiert, an der die in Viehwaggonen zusammengepferchten Menschen endgültig aus der „Alltags- und Zivilisationsnormalität“ herausgestoßen wurden und nunmehr angelangt sind im „Vorhof des Todes, zwischen dem Eingangstor und

531 Vgl. SCHLÖGEL, *Im Raume*, 139.

532 DEFERT, *Raum zum Hören*, 76.

533 Als „Raumemblem“ bezeichnet Waldenfels, in Anlehnung an den Phänomenologen Merleau-Ponty, räumliche Elemente, „in denen sich Räumlichkeit auf spezifische Weise verdichtet, so etwa in Form von Höhle, Berg, Tal, Feld, Tür, Schwelle, Mauer oder Labyrinth“: WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 108.

534 BACHTIN, *Chronotopos*, 186.

535 Ebd.

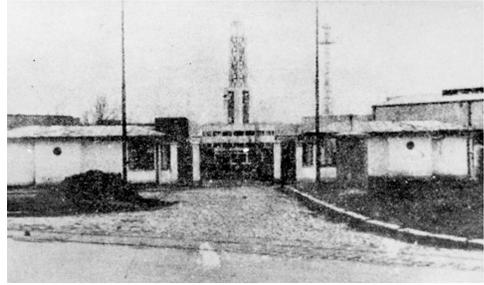


Abb. 125: Der Eingang zur Messe. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

Abb. 126: Das Messe- als Lagertor. Quelle: JIM 3400, k.24-3-3, 3-II.

dem Tor, an dem alles zu Ende war“.⁵³⁶ Umgeben von Stacheldraht, von Scheinwerfern beleuchtet und von bewaffneten Mannschaften bewacht, wird auch das Belgrader Messetor – vormals propagiert als Tor zur Welt – zu einem solchen „Vorhof“. Die Isolierung als „erste Bedingung der totalen Unterwerfung“ ist vollzogen.⁵³⁷

Giorgio Agamben zufolge ist das Lager allgemein der Raum, in den „einzutreten den endgültigen Ausschluss aus der politischen Gemeinschaft bedeutete“.⁵³⁸ Mit dem Durchqueren des ehemaligen Messetors ist in der Tat ein Prozess des Ausschließens besiegelt und zur räumlichen Gewissheit geworden.⁵³⁹ Die Gefangenen sind jetzt dem „Regime“ (Hedwig Schönfein) der Lagerordnung unterworfen, die ihnen direkt nach der Ankunft von der Lagerverwaltung mitgeteilt wird, bei Androhung harter Strafen im Falle der Nichtbeachtung.⁵⁴⁰ Die Regeln – der bereits erwähnte Bericht der Staatlichen Kommission zur Untersuchung der Besatzungsverbrechen spricht 1946 von einer „Hausordnung“⁵⁴¹ – verbieten, sich auf dem Platz zu versammeln und sich mit neu Ankommenden zu unterhal-

536 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 434.

537 FOUCAULT, *Überwachen und Strafen*, 304.

538 AGAMBEN, *Homo sacer*, 168.

539 Die Internierung und Vernichtung ist die letzte Eskalationsstufe des Prozesses, der mit der Registrierung jüdischer Bürger:innen und ihrer obligatorischen Markierung mit einer gelben Armbinde begonnen hat (April 1941), die Enteignung jüdischer Besitztümer und den Ausschluss aus Berufsleben und Öffentlichkeit nach sich zog (April/Mai 1941) und schließlich auch die räumliche Separierung und Zwangsarbeitseinsätze betraf: RISTOVIĆ, *Jews in Serbia*, 9ff. Alle diese Schritte haben, da sie Zonen und Trennlinien etablieren, auch eine räumliche Komponente, wie bei Klemperer sehr deutlich wird: „Jetzt, da der Judenstern eingeführt war, tat es nichts mehr zur Sache, ob die Judenhäuser zerstreut lagen oder ein eignes Viertel bildeten, denn jeder Sternjude trug sein Getto mit sich, wie eine Schnecke ihr Haus“: KLEMPERER, *LTI*, 216.

540 KOLJANIN, *Nemački logor*, 79.

541 Državna komisija za utvrđivanje zločina, *Saopštenje br. 87, 788*: „*kućnim redom*“.

ten, und zwingen die Gefangenen zur oben erwähnten bodentiefen Verbeugung vor den Gestapo-Beamten.⁵⁴²

Zudem wird, wer hierher gebracht wird, einer vorgegebenen Zeitdisziplin unterworfen.⁵⁴³ Er oder sie wird zum zeitlich getakteten, ungeschützten, dauerhaft unterernährten, in seiner Existenz bedrohten Körper, verbringt die Nächte bei elektrischem Licht⁵⁴⁴ und die Tage, fortwährend bedroht durch verbale und körperliche Gewalt, bei stundenlangen Appellen:

Appell war um fünf Uhr; die deutschen Soldaten kamen herein und haben uns mit Peitschen aus dem Pavillon getrieben und wir mussten draußen stehen bei Winter und Wind, Regen und Schnee und abwarten, dass die Mädchen den Pavillon saubermachten und ihn aufräumten für die Musterung. Die Musterung wurde normalerweise vom Lagerkommandanten durchgeführt, in Begleitung eines oder zweier Soldaten. Wenn sie den kleinsten Strohalm am Boden fanden, haben sie sich betrunken und uns mit den schamlosesten Ausdrücken verletzt. Ich habe einmal mit einem Deutschen gesprochen und ihn gebeten, ob eine alte und kranke Frau während der Reinigung des Pavillons im Bett bleiben könne, aber er schrie mich an: ‚*Quatsch nich, jüdisches Schwein.*‘ [Zitat im Original auf Deutsch, Anm. M. S.]⁵⁴⁵

In der Beschreibung der zeitlichen Struktur im Lager drückt sich die „Anpassung der Körper an zeitliche Imperative“ aus, wie sie Foucault als Methode von Überwachungs- und Strafinstitutionen beschrieben hat, mittels derer „anatomisch-chronologische Verhaltensschemata“ formiert werden und die minutiösen Kontrollen der Macht den unterworfenen Körper durchsetzen.⁵⁴⁶

„Sie zählen uns oft, und aus dem gleichen Grund sind die Pavillons mit Stacheldraht umgeben“,⁵⁴⁷ berichtet Hilda Dajč in einem ihrer Briefe, und sie erkennt die disziplinierende Funktion des zermürbenden Wartens: „Hier müssen wir für alles anstehen. Es ist sehr gut von ihnen, unsere Geduld auf diese Weise zu testen.“⁵⁴⁸

542 JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952. Hedwig Schönfein berichtet, dass zum Schutz die Strategie entwickelt worden sei, sich durch Zeichen auf das Auftreten eines Gestapo-Beamten aufmerksam zu machen, damit andere Gefangene sich verstecken konnten.

543 Ein Lagergong („*logorsko svono*“) signalisiert den Tagesrhythmus: AJ-110-687-78: Zeugenaussage Žika Mrdalj, 18.12.1944. Zum Tagesablauf im *Judenlager* vgl. auch KOLJANIN, Nemački logor, 81f, und JIM 2323 k.24-2-2/6: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 19.04.1947.

544 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941; zum Lesen wiederum ist das Licht zu dunkel: JIM 2323 k.24-2-2/6: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 19.04.1947.

545 JIM 2328 k.24-2-2/7: Zeugenaussage Lenka Anđelković, 19.04.1947.

546 Vgl. FOUCAULT, Überwachen und Strafen, 195.

547 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941.

548 3. Brief Hilda Dajčs.



Abb. 127: Internierte im Lager auf dem Belgrader Messegelände. Quelle: JIM.

Eine Fotografie der internierten jüdischen Menschen im Messelager (Abb. 127) zeigt, wie im Innenraum des Lagers die Gefangenen zur passiv wartenden Kolonne formiert werden, aufgereiht auf der freien Fläche im Zentrum des Geländes und kontrolliert von uniformierten Aufsehern, die sich als einzige frei über den Platz bewegen. Zwischen ihnen verläuft die Trennlinie zwischen Beherrschern und Unterworfenen, zwischen dem Machtspielraum, der sich hier im Rahmen der Besatzungsherrschaft für einen österreichischen Hotelier wie Andorfer und eine Gruppe lokaler Dienstwilliger auftut, und der vollständigen Entmachtung und Entrechtung derjenigen, die in der Abweichungsheterotopie des Lagers als „schädliche Elemente“ zusammengefasst und ausgesondert werden und die sich selbst als „gefangene Sklaven, eigentlich sogar weniger als das“,⁵⁴⁹ erleben. Eine Aufnahme aus der Serie „Konzentrationslager ‚Sajmište‘“ der Belgrader Fotografin Marija Janković bringt diese Anordnung zur Überdeutlichkeit verzerrt zu Geltung; trotz ihres zahlen- und größenmäßigen Übergewichts sind die Gefangenen als Masse entindividualisiert und den wenigen Uniformierten ausgeliefert (Abb. 128). Dass „Lager“ bei der Varianz ihrer architektonischen Muster am ehesten als „soziale Ordnung im Raum“⁵⁵⁰ aufzufassen sind, wird hier sichtbar.

Der Zaun um das Lager ist die „extratemporale und extraterritoriale Schwelle, wo der menschliche Körper von einem normalen politischen Status

⁵⁴⁹ 4. Brief Hilda Dajcs.

⁵⁵⁰ DOSSMANN/WENZEL/WENZEL, Barackenlager, 220.



Abb. 128: Marija Janković, „Konzentrationslager ‚Sajmište‘“. Fotoserie. Quelle: Marija Janković 2007.

losgelöst ist und so in einem Ausnahmezustand den extremsten Wechselfällen überlassen wird“⁵⁵¹. Damit leistet der Zaun einer „Spatialisierung“ der Gewalt Vorschub: Jan Philipp Reemtsma erkennt ein modernes Rechtfertigungsmuster von Gewalt darin, dass suggeriert wird, Gewalt finde grundsätzlich „weit draußen“ statt.⁵⁵² An einer solchen Verortung „weit draußen“ ändert die zentrale Lage nahe dem Stadtzentrum nichts. Die Wahrnehmung einer großen Distanz hält sich übrigens noch in Gerichtsprozessen, in denen der Abstand zwischen Lagereingang und Savebrücke (nicht mehr als etwa 250 Meter) mit 5 bis 7 Kilometern erinnert wird.⁵⁵³

In der postkolonialen Theorie gilt die Grenze „als eine der machtvollsten Diskursformationen der Moderne“,⁵⁵⁴ als der Ort, „von woher etwas sein Wesen beginnt“.⁵⁵⁵ Was hier in der postkolonialen Theorie vor allem mit Blick auf Staatsgrenzen formuliert wird, verliert im kleineren Maßstab der Messeumzäunung nicht seine Gültigkeit:

Als Metapher und als Phänomen bezeichnet sie [die Grenze] nicht nur das, was zwischen Räumen und Territorien liegt, sondern markiert eigene Räume. Grenzen zeigen auf, was in bestimmten Zeit-Räumen möglich ist. Die Grenzziehung ist dabei Teil von Herrschaftsformationen.⁵⁵⁶

551 AGAMBEN, *Homo sacer*, 168.

552 REEMTSMA, *Vertrauen und Gewalt*, 266.

553 LG Dortmund, 45 Ks 2/68, Urteil Herbert And., 682.

554 DO MAR CASTRO VARELA/DHAWAN/RANDERIA, *Postkoloniale Theorie*, 318.

555 Homi K. BHABHA, *Die Verortung der Kultur* [1994]. Tübingen 2000, 5. Die Formulierung findet sich auch bei Martin HEIDEGGER, *Bauen – Wohnen – Denken*, in: DERS., *Bauen – Wohnen – Denken. Vorträge und Aufsätze*. Stuttgart 2022, 167–188.

556 DO MAR CASTRO VARELA/DHAWAN/RANDERIA, *Postkoloniale Theorie*, 318.

Die räumliche Trennung und damit die Schaffung eines eindeutigen Zustands von Innen und Außen, von Ausgelieferten und Machthabenden, erzwingt und wahrt die Abstraktion klarer Fronten, auch wenn, wie oben gezeigt, im Innern tatsächlich Menschen unterschiedlichster ethnischer Herkunft und politischer Gesinnungen zusammentreffen. Der Raum des Lagers stellt eine neue Gemeinsamkeit her, die frühere Gemeinsamkeiten und Individualitäten übertüncht.⁵⁵⁷

Die „Ordnung“ als Teil des Hier von einem „wilden“ Anderen abzugrenzen, ist ein Grundmuster einer eminent europäischen Identitätskonstruktion.⁵⁵⁸ Letztlich wird die territoriale Logik des westlichen modernen Nationalstaats, die den „Anderen“ stets „außen“ konstruiert, durch die räumliche Ausnahmesituation des Lagers gewaltsam aufrechterhalten, indem die Internierten durch den Akt ihrer Internierung zu Feinden erklärt und räumlich ausgegrenzt werden. Sie unterliegen damit einer Abstraktion, die sie nicht länger als Individuen erkennbar macht, sondern ihnen im imaginativen politischen Terrain die Position des „Anderen“ zuweist. Sie sind das ausgeschlossene Andere der modernen Nationen.⁵⁵⁹ Ihre Exklusion ist, anders als in Disziplinaranstalten, unumkehrbar, denn verbunden mit der rassistischen Ideologie ist das vermeintliche Recht auf Tötung.⁵⁶⁰ Mit ihrer Internierung (und im Falle der jüdischen Gefangenen systematischen Ermordung) wird das „Überflüssigwerden“⁵⁶¹ der Menschen demonstriert, und ein Zustand der „Ordnung“ wird räumlich behauptet, ebenso wie die großen „Säuberungs-“ und Umsiedlungsprojekte dem Zwang folgen, eine verwirrende Landkarte in „saubere“ Felder zu homogenisieren – während doch gerade die Lager diesen Versuch als gescheitert denunzieren:

Die Listen der in die Vernichtungslager Deportierten geben Aufschluss über die Entmischung des Kontinents. In dem Maße, wie die alten Mischzonen aufgelöst werden, in dem Maße werden hier neue Mischungen hergestellt. [...] Die Mikrokosmen der hauptstädtischen Kulturen Mitteleuropas finden sich wieder im Mikrokosmos der Todesfabriken.⁵⁶²

557 Vgl. KLEMPERER, LTI, 234, über die Dresdener „Sterntäger“: „und wie im Gefängnis und wie beim Heer gab es sofort eine Gemeinsamkeit, die frühere Gemeinsamkeiten und Individualitäten übertünchte [...]“

558 Vgl. Iver B. NEUMANN, *The Uses of the Other. „The East“ in European Identity Formation*. Minneapolis 1999.

559 Vgl. BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 33. Agamben sieht in den im Lager Festgehaltenen *homines sacri*, Lebewesen, die aus dem Recht ausgeschlossen sind und daher getötet werden können, ohne dass ein Mord begangen wird: AGAMBEN, *Homo sacer*, 168.

560 Vgl. Robert NIGRO, *Das Lager als Paradigma der Moderne? Bemerkungen über die moderne biopolitische Regierung*, in: SCHWARTE (Hg.), *Auszug aus dem Lager*, 46–58, hier 54f.

561 ARENDT, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, 938.

562 Karl SCHLÖGEL, *Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa*, in: DERS., *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*. Frankfurt am Main 2008, 14–64, hier 45.

Dass es der Zaun ist, der zur virulenten Stelle der Ordnungsdurchsetzung wird, zeigt sich im Auftrag an die Lagerpolizei, die Gefangenen auf Abstand zum Zaun zu halten,⁵⁶³ sowie in den überlieferten Beispielen illegaler Übertritte über diese Trennlinie zur Außenwelt. Das gilt schon für den Versuch einer Kontaktaufnahme zwischen Lager und Stadt: Zu den ersten Regeln, die die Gefangenen bei ihrer Ankunft lernen, gehört das mit schwersten Strafen verbundene Verbot, sich mit Personen von außerhalb zu unterhalten oder Nachrichten aus dem Lager zu versenden.⁵⁶⁴

Die Überlebende Hedwig Schönfein berichtet, man habe sich im Lager vom Tod einer Jüdin erzählt, die einem Bekannten außerhalb des Lagers einen Brief geschrieben habe; diese versuchte Kontaktaufnahme sei, nachdem das Zettelchen bei den Latrinen gefunden wurde, mit dem Tod der Absenderin sowie einiger mit der Reinigung beschäftigter Gefangener bestraft worden. Diese „vom Hörensagen“ bekannte und durch die „alten Gefangenen“ weitergetragene Geschichte sei Gegenstand der Gespräche im Lager gewesen, weil wegen dieses Falls „jegliches Überbringen von Paketen aus Belgrad [...] verboten“ gewesen sei.⁵⁶⁵ Überliefert sind mehrere weitere Hinrichtungen von Frauen, die über Verbindungen nach außen Nahrung beschaffen und Briefe verschicken konnten. Um ein Exempel zu statuieren, finden die Hinrichtungen oft im Freien im Rahmen eines Appells statt.⁵⁶⁶

Obwohl das Überbringen von Nachrichten unter harte Strafen gestellt wird, gelingt es immer wieder, das Kontaktverbot zwischen der Welt diesseits und jenseits des Zauns zu unterlaufen, etwa über die anfangs noch in der Stadt verbleibenden jüdischen Institutionen, die *Vertretung der Jüdischen Gemeinde in Belgrad* und das Jüdische Krankenhaus, wohin täglich ein Kurier aufbricht.⁵⁶⁷

563 JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952; Schönfein gibt auch zu Protokoll, man habe die Gefangenen durch die Warnung vor tödlichen Stromschlägen vom Zaun abgehalten: JIM 2323 k.24-2-2/6: Zeugenaussage H. Schönfein, 19.04.1947.

564 Auch Blagoj Kuburović berichtet, dass ihm, bei Androhung der Erschießung, von den Deutschen ein absolutes Verbot der Kontaktaufnahme mit den jüdischen Gefangenen erteilt worden sei und die Gestapo ihn nach dem Bombardement 1944 gesucht habe: IAB, 4487, MG-886: Sećanje Bl. Kuburovica.

565 JIM 390/2 k.24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952. Die Latrinen befinden sich zwischen dem 2. und 3. Pavillon und dem Zaun: Aussage Stevan Kostić, in ACKOVIĆ, Romi u Beogradu, 295.

566 JIM 2325 k.24-2-2/8: Zeugenaussage Šarlote Rot, 19.05.1947; KOLJANIN, Nemački logor, 80. Die Strategie, durch öffentliche Hinrichtungen Regelübertritte zu verhindern, ist auch aus Topovske Šupe bekannt, wo nach der vereitelten Flucht dreier Männer alle Gefangenen der Erschießung beiwohnen müssen: ALFANDARI PARDO, Leben, um zu überleben, 114. In Sajmište finden Erschießungen zwischen den Pavillons 3 und 4 statt: BYFORD, Staro Sajmište, 37.

567 3. Brief Hilda Dajčs; der Kurier Heslajn wird Anfang 1942 erschossen, nachdem bei ihm Briefe entdeckt wurden: The Crimes of the Fascist Occupants, 28.

Als Übermittler kommen zudem ein regelmäßig im Lager behandelnder Zahnarzt namens Aušpic aus Vršac, eine Gruppe von Kanalisationsarbeitern sowie ein Lieferant von Maisbrot infrage, die, teils gegen materielle Gegenleistungen, das bekannte Risiko auf sich nehmen.⁵⁶⁸ Die nach eigenen Angaben im Winter 1941/42 im Lager geborene Jüdin Esther Bayer berichtet, als nur ein Kilogramm schwerer Säugling von ihrem Onkel im Januar 1942 in einem mit Baumwolle ausgelegten Schuhkarton aus dem Lager gebracht worden zu sein und auf diese Weise überlebt zu haben.⁵⁶⁹

Auch was die Versorgung mit Nachrichten angeht, wird die Abschottung unterlaufen: Stevanović berichtet von dem kleinen Triumph, dass der in der Lagerkommandantur beschäftigte Schreiber Tošić jeden Morgen den *Völkischen Beobachter* unter seinem Hemd aus der Kommandantur ins Lagerkrankenhaus im Spasić-Pavillon⁵⁷⁰ und nach der gemeinsamen Lektüre der dort Beschäftigten wieder zurück geschmuggelt habe, wohl wissend, dass die Gestapo-Beamten nach dem abendlichen Trinken Schwierigkeiten mit dem Aufstehen haben würden. Auf diese Weise hätten die Gefangenen, die doch von der Außenwelt isoliert sein sollten, noch vor der Gestapo von weltpolitischen und kriegsentscheidenden Ereignissen wie der Landung der Alliierten in Italien erfahren.⁵⁷¹

„Warum sind wir so zahlreich ins Lager gegangen und nicht geflohen?“, fragt sich die Überlebende Jüdin Olga Antić nach dem Krieg.⁵⁷² Die Antworten, die sie selbst auf diese Frage formuliert, offenbaren, warum die Grenze zwischen Innen- und Außenwelt aller Verzweiflung zum Trotz insgesamt in so wenigen Fällen infrage gestellt wird: Neben dem Vertrauen, die serbische Regierung werde den Tod mehrerer tausend Frauen und Kinder nicht zulassen, und der Erwartung, dass Frauen und Kinder am Ende doch Schutz erfahren würden,

568 KOVAČ, Kontakti zatočenih Jevreja, 371. Hedwig Schönfein berichtet von Handwerkern, die in einem Schrank versteckte Briefe von Gefangenen nach draußen gebracht hätten; sechs Frauen seien nach dieser Entdeckung erschossen worden: JIM 2323 k.24-2-2/6: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 19.04.1947.

569 They took me out of the camp as a baby, in a shoe box. Interview mit Ester Bayer, *telegraf.rs*, 05.08.2015.

570 Hier befindet sich auch eine Apotheke. Der mit 50 Betten ausgestattete Pavillon ist für die medizinische Versorgung, vor allem des Mangels an Medikamenten wegen, ungeeignet: KOLJANIN, Nemački logor, 57, 72ff. Der Arzt Stevanović verwendet die Bezeichnung „Krankenhaus“ nur mit Anführungszeichen: STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 11. Teils werden Häftlinge auch von SS- und Wehrmachtsärzten betreut, darunter ein SS-Arzt namens Dr. Jung: BARČB R 70, Bd. 33: Urteil E. Schäfer, 14. Akim Jah verweist auf medizinische Versuche: JAH, Sajmište and the Archival Holdings.

571 STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 70; vgl. Mladen VUKOMANOVIĆ/Milutin NIČIFOROVIĆ, Stižu vesti sa frontova [Es kamen Nachrichten von den Fronten], *Politika Ekspres*, 26.11.1987.

572 JIM 2328 k. 24-2-2/11: Zeugenaussage Olga Antić, 13.05.1947.

steht der Glaube, Deutschland werde zugrunde gehen und man müsse nur „in diesem neugegründeten Ghetto [...] bis zu seinem Untergang aushalten“. Abgesehen davon, dass den meisten Internierten bewusst gewesen sei, dass sie nicht über die materiellen Mittel für eine Flucht verfügen, schildert Antić, dass die Furcht, von serbischen Bekannten verleugnet oder verraten zu werden, ebenso groß gewesen sei wie die Angst, serbische Freundinnen und Freunde großer Gefahr auszusetzen, „denn es war nicht ungefährlich, sich mit einem jüdischen Menschen zu zeigen, geschweige denn einem Juden beim Verstecken oder bei der Flucht zu helfen“. Die Verinnerlichung der Ordnungsregeln durch die drohende Kollektivbestrafung wird besonders deutlich, wenn Antić erwähnt, dass eine Flucht als „Verrat“ an der Gruppe der Zurückbleibenden wahrgenommen wurde: „Jede mögliche Misshandlung und jede Erniedrigung“ sind in der verzweifelten Logik der Ausgelieferten als „Schicksal“ auszuhalten, um Schlimmeres zu vermeiden.⁵⁷³ So prägt sich den Gefangenen die Ordnung des Terrors ein – und als tödliche Grenze ist der Zaun in die inneren Landkarten eingraviert.

In der Anklageschrift gegen Emmanuel Schäfer ist zwar von „einer Anzahl jüdischer Frauen“ die Rede, denen „mit Hilfe einzelner Angehöriger des Lagerpersonals“ die Flucht gelungen sei.⁵⁷⁴ Dem steht die Aussage Koljanins entgegen, es sei „nicht ein einziger Fall einer Flucht“ aus dem *Judenlager* bekannt.⁵⁷⁵ Tatsächlich gibt es vor der Kommission zur Untersuchung der Kriegsverbrechen keine Aussagen geflohener jüdischer Zeuginnen. Allerdings schildert die Familie Gašić, dass im September 1942 zwei aus dem Lager Geflohene, ein junger Mann und eine junge Frau, an ihre Tür geklopft und um ein Nachtlager gebeten hätten.⁵⁷⁶ Für die überwältigende Mehrheit der im *Judenlager* Internierten führt aus dem Raum der Messe kein Weg zurück in die abgebrochenen Vorkriegsleben.

Ein verzweifeltes Aufbegehren gegen diese Ausweglosigkeit überliefert Stevanović, der die Geschichte selbst bei seiner Ankunft im Lager von einem Mitgefangenen erfährt: Auf das im April 1942 umgehende Gerücht, die Internierten würden nach Deutschland oder Polen „umgesiedelt“, hätten sich am Lagertor ergreifende Szenen abgespielt, als die Lastwagen schon bereitstanden:

Kinder warfen sich in die Arme ihrer Eltern, Freunde und Verwandte küssten und liebkosten sich; sie teilten die verbliebenen Zigaretten untereinander, zündeten sie an, rauchten kurz und warfen sie nervös weg [...]. „Einen Opernsänger kann ich nicht vergessen“,

573 Ebd.

574 BArchB R 70: Jugoslawien, Bd. 33: Anklageschrift gegen E. Schäfer, 36.

575 KOLJANIN, Nemački logor, 64. Aus der Zeit des *Anhaltelagers* sind zahlreiche Fluchtversuche überliefert, auch erfolgreiche; die meisten Versuche werden allerdings auf dem Weg zur Zwangsarbeit außerhalb des Lagers unternommen.

576 Milorad L. ČUKIĆ/Slobodan KOKOROVIĆ, Novi Beograd. Prošlost – Revolucija – izgradnja. Beograd 1981, 131f.

sagte mir K. – „der am Lagertor zum Lastwagen ging, er sang auf Deutsch in einem tiefen Bariton: ‚Wir gehen in den Tod, aber die Welt gehört uns!‘ Er sang und ging langsam, Fuß vor Fuß setzend, zum Tor, und die Gruppe, die – wie als Eskorte – mit ihm ging, antwortete im Chor: ‚Aber die Welt gehört uns ... Aber die Welt gehört uns ...‘ Das war ergreifend.“⁵⁷⁷

Im langsamen Schreiten, der Verweigerung also, der eigenen Vernichtung in der angeordneten Zügigkeit nachzukommen, und im Erheben der Singstimmen inmitten eines von Lagergong, Hundegebell und Gebrüll dominierten akustischen Raumes wird dessen Logik infrage gestellt. In einem ebenso verzweifelt wie stolzen Aufbegehren wird hier den vermeintlichen Weltbeherrschern abgesprochen, das letzte Wort zu haben. Denn im Liedtext, der die Lüge von der Fahrt „in die Freiheit“ entlarvt, verkehrt sich die Fahrt ohne Ziel und Rettung in ein Greifen nach der ganzen Welt. Der von Andorfer zum Zweck der Disziplinierung konstruierten fiktiven Landkarte, die bis Polen reicht, wird, im Loslassen der Welt, die ganze Welt gegenübergestellt. Für einen Moment scheinen Zaun und Tor ihren Schrecken eingebüßt zu haben.

Die Tatsache, dass diese Begebenheit überliefert und ausgeschmückt wird,⁵⁷⁸ misst ihr Bedeutung bei, erhebt sie zur Pathosformel. Offenbar wird das widerständige Potential der Situation erkannt: als Geste der Selbstbehauptung und Würde, wie sie in Schönbergs „Ein Überlebender aus Warschau“ den Opfern zurückgegeben wird, wenn am Schluss des Stückes ein Männerchor das *Sch'ma Israel* singt.

Eine fast Kleist'sche Situation ist es, die der US-Veteran Richard W. Brigdes schildert: Er wird zusammen mit anderen abgeschossenen Fliegern der US-Luftwaffe, die in Österreich und Ungarn fliehen konnten und wieder gefasst wurden, im März 1944 ins Durchgangslager auf dem Messegelände gebracht.⁵⁷⁹ Auch für diese Gruppe wird der Zaun und die Frage, wie er zu überwinden sei, zum zentralen Gegenstand der Überlegungen:

“Escape was uppermost in everyone's mind. We needed wire cutters (and no one could produce any). We had no materials of any kind, but our civilian clothing hadn't been taken away and our money was left with us because the search had been a perfunctory one. Finally, we managed through the Serbs to learn of some outside contacts [...].”⁵⁸⁰

577 STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 65f.

578 Die Szene greift u. a. auch Boško Novaković in *Ratne priče i sećanja* auf. In der Erinnerung der Überlebenden Ljiljana Đorđević, der Tochter Hedwig Schönfeins, singen Gefangene auf dem Weg zum Gaswagen die „Hymne“ *Nächstes Jahr in Israel*: Interview, in TATARI, Der gute Vater.

579 Zur Person vgl. <https://daacda.acdh.oeaw.ac.at/entities/persons/detail/8872> (25.01.2022); zur Lynchjustiz an alliierten Fliegern vgl. Georg HOFFMANN, Fliegerlynchjustiz. Gewalt gegen abgeschossene alliierte Flugzeugbesatzungen 1943–1945. Paderborn 2015.

580 Bericht R. W. Brigdes; mit Dank an Georg Hoffmann für die Übermittlung.

Ehe noch diese Bemühungen fruchten können, erlebt Brigdes als Gefangener, wie US-amerikanische Flugzeuge im April Belgrad bombardieren, wobei auch die Messe getroffen wird und mehrere hundert Gefangene sterben.⁵⁸¹ Beschädigt wird auch der Zaun, zunächst so, dass die Gefangenen tags „Splittergräben“ anlegen, um die Zaunpfähle und Drähte so zu lockern, dass eine ausreichend große Lücke für einen Menschen entsteht. Aber bei einem weiteren Angriff in der nächsten Nacht „landet eine Bombe auf dem Zaun und riss eine große Lücke hinein.“ Durch den Beschuss, der das Leben der Gefangenen bedroht, gelingt Bridges und einigen Mithäftlingen die Flucht, gekleidet in Zivil und mit „zwei Scheiben Brot und einem Stück Bologna [Wurst]“. ⁵⁸² Eine von Hand gezeichnete Skizze offenbart, dass für die Orientierung beim nächtelangen Waten durch die sumpfige Umgebung des Lagers der Verlauf der beiden großen Flüsse, die Lage Belgrads und Zemun's und hier insbesondere die Kenntnis der Position von Flugplatz und Rangierbahnhof bedeutsam sind:

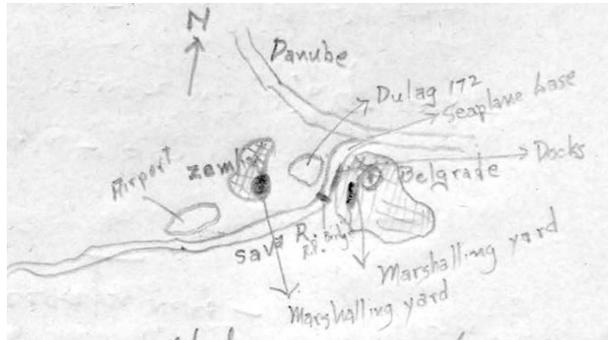


Abb. 129: „We left in such a hurry that we took nothing with us. We were dressed in civilian clothes. I had two slices of bread and a piece of bologna. M DAVIES had a small compass and a newspaper map. We started SW through marshes between the river and airport, (which was swampland) and all night we waded in water.“ Handzeichnung des US-Piloten Richard W. Bridges. Quelle: NARA/privat.

⁵⁸¹ Bei dem Bombardement, das die Brücken und Docks an der Save sowie den Bahnhof zum Ziel hat, kommen auf der Messe etwa 210 Menschen ums Leben, die *Ustaše* erschießen 19 aus einem Pavillon Fliehende: AJ-110-687-64: Zeugenaussage Gugleta Todor, 15.12.1944; AJ-110-687-78: Zeugenaussage Žika Mrdalj, 18.12.1944. Der Pavillon Nr. 3 erhält einen direkten Treffer, so dass manche Gefangene einen gezielten Beschuss vermuten; weitere Beschädigungen verursachen die Kämpfe bei der Befreiung Belgrads durch die Rote Armee und Partisaneneinheiten im Oktober 1944: BYFORD, Staro Sajmište, 49f., 52f.

⁵⁸² Bericht R. W. Brigdes. Lagerarzt Stevanović schätzt die Zahl der durch den beschädigten Zaun Fliehenden auf etwa 120; viele von ihnen seien am Ufer der Save doch noch getroffen worden: STEVANOVIĆ, Sura grobnica, 47.

In der Skizze zeigt sich der strategische Blick der Alliierten, der sich an logistischen Knotenpunkten orientiert, deren Beschuss die Einnahme der Stadt ermöglichen soll.⁵⁸³ Es ist der Blick derjenigen, die in der militärischen Auseinandersetzung ein Terrain sondieren, vermessen und inspizieren – „eine der Grundsituationen für die Geburt der Kartographie“⁵⁸⁴. Derselbe Blick erkennt aus der Luft das Lager als Markierung im Stadtraum – nicht zuletzt seiner „räumlichen Statur“⁵⁸⁵ wegen:

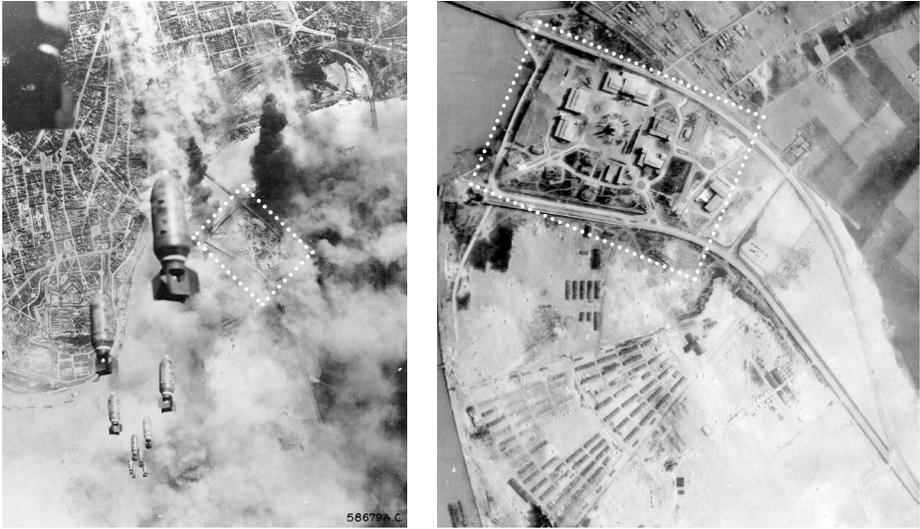


Abb. 130, 131: Luftbilder Belgrads, aufgenommen aus einem US-amerikanischen Bomber, 17.04.1944. Quelle: NARA 342-FH-3A27338-58679AC (links), 342-FH-3A27325-3A27325 (rechts).

583 Auf einem (undatierten) Plan der Alliierten ist das „Concentration Camp“ abseits der Messe eingezeichnet, etwa dort, wo heute das Museum für Moderne Kunst ist und wo sich das Lager der *Organisation Todt* befand; weitere strategisch bedeutsame Orte sind Brücken, Zugstrecken, eine Öl-Pipeline sowie das „Belgrade Zemun Aerodrome“, eine „Aircraft Factory“ und „Aircraft Repair“ nördlich von Zemun und der „Winter Harbour“ auf der Ada Ciganlija: Zoran Lj. NIKOLIĆ/Mirko RADONJIĆ, *Tajna Novog Beograda 2*: Novo Doba. Beograd 2011, 51.

584 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 113.

585 SCHLÖGEL, *Moskau lesen*, 310.

Das Lager als panoptischer Raum: Grundriss und Turm

Weil ein verbindliches Architekturmuster *des* Lagers eben nicht auszumachen ist, kann „prinzipiell [...] jedes Gebäude zum Lager gemacht werden“.⁵⁸⁶ Dennoch leistet gerade die Raumanordnung der vormaligen Messe der Gewaltentgrenzung im *Juden- und Anhaltelager* Vorschub. Angelegt nach den rationalen Prinzipien einer Planstadt, eignet sich der gebaute Raum fast ideal zur Kontrollausübung. Aufschlussreich ist dabei die Anordnung der Messe in der Fläche, wie sie der Lageplan in einem Faltblatt vom Herbst 1937 der Öffentlichkeit zur Orientierung präsentiert (Abb. 132).

Der Grundriss zeigt zwei diagonale Achsen, die das annähernd quadratische Trapez des Geländes aufspannen und in deren Schnittpunkt sich inmitten des quadratischen zentralen Platzes der Messeturm befindet; weitere Achssymmetrien finden sich etwa in der „Spiegelung“ der Jugoslawischen Pavillons Nr. 1

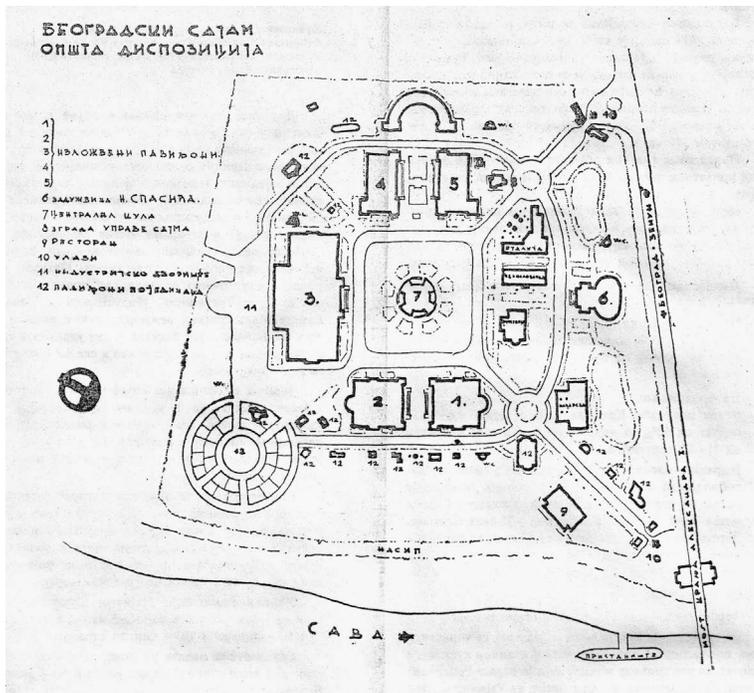


Abb. 132: Lageplan der Belgrader Messe. Faltblatt für Messebesucher (1937).

Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2.

586 DOSSMANN/WENZEL/WENZEL, Barackenlager, 221.

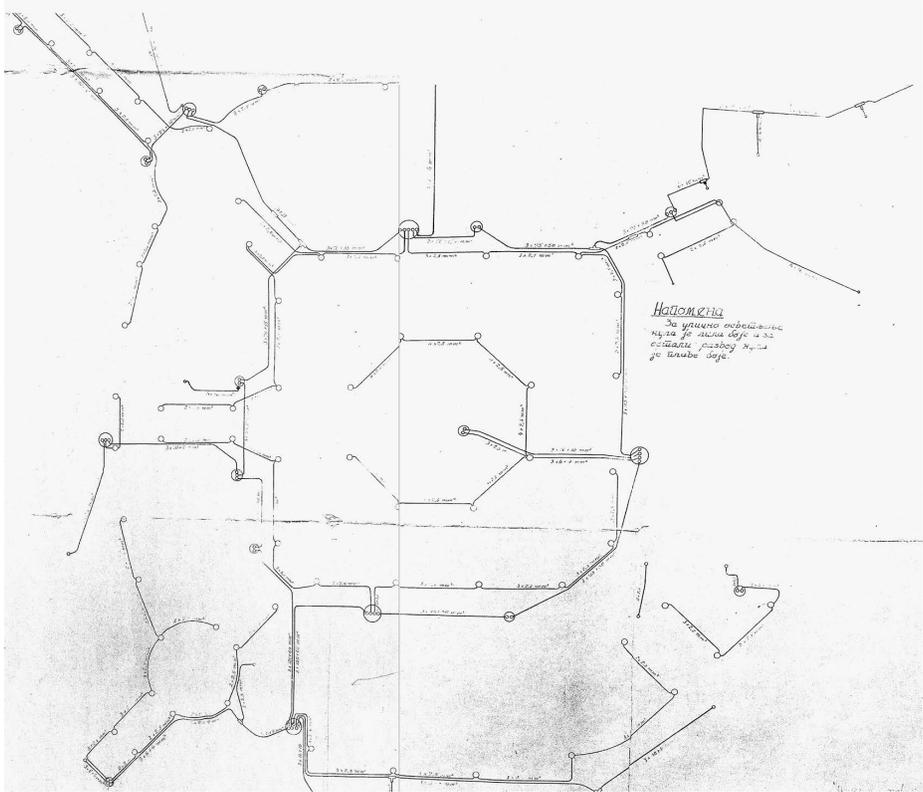


Abb. 133: Plan für die elektrischen Installationen der Belgrader Messe. Quelle: IAB, 565 (4), Skupština Opštine Zemun, Br. arh. knj. 249, 1913–1941 god.

und 2 sowie Nr. 4 und 5 entlang einer orthogonal zum Flussufer verlaufenden Linie. Die sich in dieser Komposition niederschlagende Raumordnung signalisiert in der Tat vor allem: *Raum-Ordnung*, und das Gelände zeigt sich als auf ihr Zentrum konzentrierte „Welt für sich“. Was einst beim Wettbewerb für den Generalplan von 1923⁵⁸⁷ noch als eher utopisch-megaloman wahrgenommene Vision einer Gruppe österreichischer Architekten unter dem Projekttitel *Singidunum novissimum* präsentiert wurde, findet 1937 seine Umsetzung: ein neuer städtischer Nukleus auf dem jenseitigen Saveufer als eigenständiges Gegenüber zur Altstadt.

⁵⁸⁷ Unter dem Titel *Singidunum novissimum* wurde 1923 ein ambitionierter Stadtentwicklungsplan vorgelegt, der Belgrad als repräsentative Metropole darstellte und dabei erstmals das linke Ufer der Save mit einbezog, vgl. BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 21.

Beschreibt Aleksandar Sekulić sein Konzept einer Anordnung der Messepavillons „um ein zentrales, dominantes Objekt herum“, wozu er einen geräumigen Platz geschaffen habe, „von dem aus man alle anderen Pavillons sehen“ kann,⁵⁸⁸ dann bildet die in der „gefrorenen Musik“⁵⁸⁹ des Grundrisses zutage tretende „Kraft, die offensichtlich dazugehört, die Entfaltung des Raums an einem Punkt zusammenzuhalten“,⁵⁹⁰ zur Zeit der Messeeröffnung auch die politische Kraftanstrengung einer zentralistischen Ausrichtung des von zentrifugalen Kräften geschüttelten Königreichs auf seine Hauptstadt hin ab. Es ist ein Charakteristikum schon der frühen Städte, im institutionalisierten *locale* der Zitadelle und in der Fokussierung auf ein Zentrum Zugehörigkeit entstehen zu lassen, zugleich aber auch Überwachung zu ermöglichen.⁵⁹¹

Der „Knochenbau“ der Messe, den der Installationsplan für die elektrischen Leitungen wie in einer Röntgenaufnahme zeigt (Abb. 133), wird dabei zum unverwechselbaren Bestandteil jenes Belgrad, das mit der „anderen“, gewachsenen, nun als rückständig empfundenen Stadt gebrochen hat. Die kompakte, geordnete Raumstruktur reiht sich ein in den Gestus jener stadtplanerischen Entwürfe, die sich seit dem 19. Jahrhundert mit aller Vehemenz vor allem von einer städtebaulichen Tradition lossagen: von der nach „orientalischem“ Muster strukturierten Stadt, von der *Čaršija*, deren „türkisches“ Gesicht die Belgrader Generalurbanisierungspläne des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit „urbizidaler“ Zerstörungswut auszulöschen versuchten.⁵⁹²

Letztlich unterwerfen die ingenieurstechnische Regulierung, die funktionale Segmentierung von Stadtvierteln und die Rasterung von Straßenverläufen im Stil von Haussmanns Paris oder der Wiener Stadterneuerung den „Stadtkörper“⁵⁹³ einer militärischen Rationalität. Die aus ähnlichem Geist entstehende Messe ist als Kontrollraum prädestiniert – ganz anders als etwa Jan Dubovýs Astronomisches Observatorium, das als „erstes Monument eines

588 SEKULIĆ, Prvi beogradski sajam, 589.

589 HESSEL, Ein Flaneur in Berlin, 14.

590 SCHLÖGEL, Moskau lesen, 107.

591 SOJA, Postmodern Geographies, 234.

592 HÖPKEN, Schrittmacher der Moderne?, 75; vgl. HEPPNER, „Hauptstadt“ in Südosteuropa, 24ff. Den Begriff *Urbizid* verwendet Renate LACHMANN: Bogdan Bogdanović und seine Zerstörungsphilosophie, in: BEGANOVIĆ/BRAUN (Hgg.), Krieg Sichten. Zur medialen Darstellung der Kriege in Jugoslawien. München 2007, 105–127. Maria Todorova weist darauf hin, dass die „Entosmanisierung“ in der materiellen (sichtbaren und öffentlichen) Sphäre konsequent durchgesetzt wurde, dass sich aber auf der Ebene der populären Kultur und des täglichen Lebens sowie der Wertesysteme ein „osmanisches Erbe“ als beständiger erwies: TODOROVA, Die Erfindung des Balkans, 255f. Vgl. dazu auch MÜNNICH, Belgrad, 73ff.

593 HESSEL, Ein Flaneur in Berlin, 12. Le Corbusier spricht von der „Chirurgie Haussmanns“: LE CORBUSIER, Urbanisme [1925], zit. nach BENJAMIN, Das Passagen-Werk, Bd. I, 194.



Abb. 134 (links): Luftaufnahme des Astronomischen Observatoriums (1932). Quelle: Zavod za zaštitu spomenika i kulture (Hg.), *Astronomska opservatorija*, 8;

Abb. 135 (rechts): Luftaufnahme des Messegeländes. Postkarte. Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.

reinen Modernismus⁵⁹⁴ in Belgrad gilt und sich mit seiner organischen, nicht-hierarchischen Anordnung von fünfzehn verschiedenen großen Pavillons für die Zwecke der deutschen Besatzer erheblich schlechter eignet (Abb. 134).

Die Axialität steht als zentrales Prinzip einer faschistischen Raumplanung für die Herstellung von Ordnung, was selbst in der Betitelung als „Achsenmächte“ anklingt.⁵⁹⁵ Im Schnittpunkt der Achsen auf dem Messegelände steht der Messeturm, der mit seinen in alle Richtungen weisenden Fenstern der These von einer prinzipiellen Verfügbarkeit der modernen Architektur für Disziplinierung und Kontrolle Vorschub leistet.



Abb. 136: Boško Novaković, Covergestaltung zu: NOVAKOVIĆ/DMITRAŠINOVIĆ, *Iskre u tami* (1963).

⁵⁹⁴ Branislav KOJIĆ, *Društveni uslovi razvitka arhitektonske struke u Beogradu 1920–1940. godine*, Beograd 1979, zit. nach BLAGOJEVIĆ, *Modernism in Serbia*, 71; zum Beitrag Dubovýs zur Moderne vgl. BLAGOJEVIĆ, *Novi Beograd*, 24ff.

⁵⁹⁵ Vgl. Hannes OBERMAIR, *Wie eine Befehlsarchitektur symbolisch überschreiben? Historisches Arbeiten am faschistischen Objekt*, Vortrag, Graz, 10.06.2016.

Es erstaunt, dass nach 1941 der Turm zwar die Lagerverwaltung beherbergt, aber als Wachturm offenbar kaum genutzt wird.⁵⁹⁶ Denn das Bauwerk, an dessen Spitze, „wo vor dem Krieg stolz die jugoslawische Flagge flatterte“, nun über den Köpfen der Gefangenen „wie ein Zeichen der schwarzen Sklaverei, der Demütigung der menschlichen Würde und des scheußlichen, unvermeidbaren Todes“ die Totenkopfflagge der SS weht,⁵⁹⁷ macht die Messe zur fast idealtypischen Umsetzung des Bentham'schen Panoptikums, jenes paradigmatischen Raums einer visuellen Logik der totalen Überwachung:

[I]n der Mitte ein Turm, der von breiten Fenstern durchbrochen ist, welche sich nach der Innenseite des Ringes öffnen [...]. Es genügt demnach, einen Aufseher im Turm aufzustellen und in jeder Zelle, einen Irren, einen Kranken, einen Sträfling, einen Arbeiter oder einen Schüler unterzubringen. [...] Das volle Licht und der Blick des Aufsehers erfassen besser als das Dunkel, das auch schützt. Die Sichtbarkeit ist eine Falle.⁵⁹⁸

Diese Beschreibung des panoptischen Prinzips, die fast gleichlautend zur Beschreibung des Messeturms dienen könnte, zeigt die Messe als Architektur,

die ein Instrument zur Transformation der Individuen ist: die auf diejenigen, welche sie verwahrt, einwirkt, ihr Verhalten beeinflussbar macht, die Wirkungen der Macht bis zu ihnen vordringen lässt, sie einer Erkenntnis aussetzt und sie verändert. Die Steine können sehr wohl gelehrt und erkennbar machen.⁵⁹⁹

Mit der radialen Struktur des Grundrisses sind jene Bedingungen der „Sichtbarkeit als Falle“ gegeben, die eine totale Kontrolle vom Zentrum aus sicherstellen.

Damit wird eingelöst, was Wolters im Rahmen der Baukunst-Ausstellung betont hat: „Ordnung und Klarheit“ sowie das städtebauliche Prinzip einer „einheitlichen Gesamtwirkung der Straßen- und Platzwände“⁶⁰⁰ sind nicht nur Fragen der Ästhetik. Folgt man Zygmund Bauman in der Annahme, die Geometrie sei „der Archetyp des modernen Geistes“ und zugleich „Taxonomie, Klassifikation, Katalog und Statistik vorherrschende Strategien der modernen Praxis“,⁶⁰¹ leuchtet ein, warum sich die geometrische „Sauberekeit“ der Planstadt auch für die Idee der ethnischen Segregation und „Säuberung“ in Dienst nehmen lässt. Fredric Jameson würde in der Anlage der Belgrader Messe wohl den nach der Logik des klassischen Marktkapitalismus gestalteten Raumtypus erkennen,

⁵⁹⁶ Vgl. verschiedene Aussagen im Prozess gegen Andorfer.

⁵⁹⁷ NOVAKOVIĆ, Ratne priče i sećanja, zit nach: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 221f.

⁵⁹⁸ FOUCAULT, Überwachen und Strafen, 256f.

⁵⁹⁹ Ebd., 222.

⁶⁰⁰ Amtsblatt der Stadt Berlin 21/1936, 422, zit. nach DÜWEL, GUTSCHOW, *Baukunst und Nationalsozialismus*, 106.

⁶⁰¹ BAUMAN, *Moderne und Ambivalenz*, 29f.

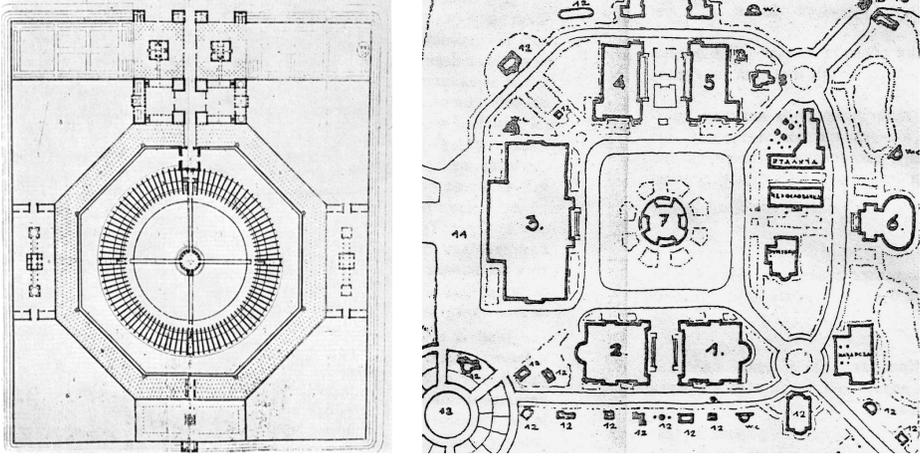


Abb. 137 (links): N. HAROU-ROMAIN, Pläne für Strafanstalten (1840). Quelle: FOUCAULT, Überwachen und Strafen, Abb. 18.

Abb. 138 (rechts): Lageplan der Belgrader Messe. Faltblatt (Ausschnitt). Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2.

dessen geometrische, homogene Gestaltung zu Foucaults Überlegungen zum Gefängnis führt,⁶⁰² W. G. Sebald wiederum den „Baustil der kapitalistischen Ära“, der sich durch „Ordnungszwang und den Zug ins Monumentale“ auszeichnet und „sich manifestiert in Gerichtshöfen und Strafanstalten, in Bahnhof- und Börsengebäuden, in Opern- und Irrenhäusern und den nach rechtwinkligen Rastern angelegten Siedlungen für die Arbeiterschaft“.⁶⁰³

Es entspringt der gleichen Logik, dass die am Reißbrett entworfene k.u.k.-Garnisonsstadt Theresienstadt als Ghetto in Frage kam. Was „die Steine erkennbar machen“, ist das Zusammenspiel zwischen architektonischer Struktur und systematischer Regulierung bis hin zur Anwendung von Gewalt. Auch wenn Planstädte an sich kein modernes Phänomen sind: Dem Zwang der Moderne, die auf das Problem der Ordnung durch „Ordnung als Obsession“ reagiert,⁶⁰⁴ kommt ihre Anlage zupass.

Die Karriere von Fritz Ertl, Bauhaus-Absolvent und Architekt der Baracken des KZ Auschwitz, zeigt exemplarisch, dass auch das Neue Bauen der Vereinnah-

⁶⁰² JAMESON, *Cognitive Mapping*, 349; auf der Ebene der Repräsentation lässt sich die Messe zum zweiten Typus zählen, denn die *Ausstellung* entspricht einem kolonialen Raumverhältnis, bei dem das Individuum keinen wirklichen Zugang mehr zum ausgestellten Welt-Ausschnitt erfährt.

⁶⁰³ SEBALD, *Austerlitz*, 48.

⁶⁰⁴ BAUMAN, *Moderne und Ambivalenz*, 18.

mung durch totalitäre Systeme und den Zwang zur absoluten Kontrolle nicht per se entgegensteht.⁶⁰⁵ Überspitzt formuliert Pierre Francastel diesen Nexus, wenn er kritisiert, die „Welt Herrn Corbusiers“ sei die Welt der Ghettos und Konzentrationslager.⁶⁰⁶

Hannah Arendt hat die Konzentrationslager als Laboratorien für das Experiment der totalen Herrschaft über den Menschen beschrieben. Wesentliches Charakteristikum der Lager ist die Aufhebung der Trennung von privatem Innen- und öffentlichem Außenraum sowie die „Weltlosigkeit“ von Menschen und Menschengruppen, die mit dem Verlust der Heimat auch aus dem Menschsein ausgestoßen sind.⁶⁰⁷ Macht man sich von der Wahrnehmung des Vergleichs als ideologischer Waffe und von der Beschränkung auf den Vergleich der nationalsozialistischen Konzentrationslager mit dem sowjetischen Gulag einmal frei, lassen sich Merkmale einer *camp condition* feststellen, die nicht nur totalitären Systemen eigen ist. Sie wird in der Forschung teilweise auf einen kolonialen Kontext zurückgeführt, in dem Lagern als Laboratorien sozialräumlicher Beherrschung die Funktion zukam, durch die Suspendierung von Rechten potentielle Revolten zu unterbinden und große Bevölkerungsgruppen zu regulieren.⁶⁰⁸

Giorgio Agamben, der sich auf Arendts Überlegungen stützt und diese mit Foucaults Denken verbindet, sieht das Lager als Produkt eines zur Regel gewordenen Ausnahmezustands und einer vollständig zur Biopolitik gewordenen Politik, die Menschen ihres politischen Status beraubt und permanent nacktes Leben produziert – und somit Lager als „absolutem und unübertroffenem biopolitischem Raum“.⁶⁰⁹ Agamben, der im Lager die „verborgene Matrix“ der Moderne und den *nómos* ihrer politischen Ordnung erkennt, bringt die „Geburt des Lagers“ in Verbindung mit dem in die Krise geratenen modernen, auf Nati-

605 Vgl. Antje SENARCLENS DE GRANCY, Notunterkunft und Disziplinarraum. Die Wohnbaracken der k. u. k. Flüchtlingslager 1914–1918, Vortrag, Graz, 09.06.2016. Zur Verbindung der flexibel einsetzbaren, industriell gefertigten Architektur der Baracke zur Biopolitik vgl. DOSSMANN/WENZEL/WENZEL, Barackenlager, 223ff.

606 Zit. nach Pieter UYTENHOVE, Die Cité de la Muette. Heroische Moderne, Vorhölle, Banalität, Monument, *Bauwelt* 27–28 (2004), 32–43, hier 42.

607 Hannah ARENDT, Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten [1958], in: Raumtheorie. Grundagentexte, 420–433; vgl. ARENDT, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, 614.

608 Alessandro PETTI, Spaces of Suspansion. The Camp Experiment and the Contemporary City, in: HANAFI (Hg.), State of Exception and Resistance in the Arab World. Beirut 2010, 2ff.; AGAMBEN, Homo sacer, 175. Zur umstrittenen These einer direkten Kontinuität zwischen Kolonialherrschaft und Holocaust vgl. Jürgen Zimmerer, Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust. Berlin u. a. 2011.

609 AGAMBEN, Homo sacer, 131.

onalstaatlichkeit beruhenden politischen System.⁶¹⁰ Für ihn besteht das Wesen des Lagers in der Materialisierung des Ausnahmezustands.⁶¹¹

In einem juristisch-politischen Sinne ist es in den Augen Agambens „nicht möglich, die Analyse des Lagers in jene Bahnen einzuschreiben, die Foucault von *Wahnsinn und Gesellschaft* bis *Überwachen und Strafen* gezogen hat“. Denn anders als das Gefängnis als Ort des Strafvollzugsrechts, das innerhalb der normalen Rechtsordnung liegt, bildet das Lager eine Zone, die unter die juristische Konstellation des Kriegsrechts bzw. des Belagerungszustandes fällt. Damit tritt im Lager eine juristisch-politische „Entortung und Verschiebung“ zutage.⁶¹²

In der Beschreibung als „Archipele“ oder „Inseln der Ordnung inmitten eines Meeres von Chaos“,⁶¹³ die bereits für die Lager der Kolonialherrschaft gefunden wird, lässt sich dennoch ein Bogen zurück zu Foucaults Heterotopien schlagen: In einer solchen Charakterisierung wird erkennbar, dass Messe und Lager zwei unterschiedliche räumliche Formulierungen solcher herausgehobener „Ordnungsinselformen“ sind. Utopien – der Kontrolle wie der Zukunft – sind nur in solch „gehegtem Gelände“⁶¹⁴ möglich. Für den Fall Theresienstadt lässt sich feststellen: Nicht erst das Ghetto ist „extraterritorial“⁶¹⁵ – extraterritorial ist bereits die Idealstadt der Garnison.⁶¹⁶ Im räumlichen Sonderfall der Heteroto-

610 Ebd., 175, 184. Dass Agamben sich nicht auf totalitäre Herrschaftsformen beschränkt, sondern der Moderne überhaupt totalitäre Grundzüge attestiert, hat ihm Kritik beschert, vgl. etwa Gerald HARTUNG, *Das Lager als Matrix der Moderne? Kritische Reflexionen zum biopolitischen Paradigma*, in: SCHWARTE (Hg.), *Auszug aus dem Lager*, 96–109.

611 Als Ausnahmezustand bezeichnet Agamben einen rechtsfreien Raum, nicht aber die Aufhebung der Rechtsordnung; in seiner Herausgehobenheit/Exzeptionalität bleibt er in die Rechtsnorm eingeschlossen. Der Ausnahmezustand dient, in Anlehnung an Carl Schmitt, der Anwendbarkeit der Norm, indem ihre Wirkung zeitweilig suspendiert wird; souverän ist, wer über den Ausnahmezustand bestimmt: Giorgio AGAMBEN, *Ausnahmezustand (Homo sacer II.1)*. Frankfurt am Main 2004, 33, 70.

612 AGAMBEN, *Homo sacer*, 49; zum rechtlichen Status der KZs – vom legalen Vakuum zur vollständigen Auslagerung aus der normalen Rechtsprechung durch eine separate SS- und Polizei-jurisdiktion – vgl. PINGEL, *The Concentration Camps*, 915f. Ein Unterschied zwischen Agamben und Foucault liegt darin, dass es Agamben weniger um eine historische Analyse geht, als darum, im nationalsozialistischen KZ das „welthistorische Verhängnis“ (Nigro) moderner Staatlichkeit zu erkennen, während Foucault oder auch Arendt historische Phänomene im Wandel analysieren, vgl. NIGRO, *Das Lager als Paradigma der Moderne?*, 52.

613 BAUMAN, *Moderne und Ambivalenz*, 19.

614 „Dieser Riss, der geht weiterhin durch viele“. Durs Grünbein im Gespräch mit Birgid Becker, *Deutschlandfunk*, 05.02.2018.

615 SEBALD, *Austerlitz*, 335: „... mit ihm zu reden über diesen extraterritorialen Ort [Theresienstadt].“

616 Überhaupt sind es gerade die Militärlager des 19. Jahrhunderts, die Grundmuster für die architektonischen, sozialen und psychologischen Raumordnungen der Lager ausprägen: DOSSMANN/WENZEL/WENZEL, *Barackenlager*, 231.

pie berühren sich die vermeintlichen Extreme der Messerhetorik und führt das weiße „Tor der Hoffnung“ durchaus nachvollziehbar in die „Finsternis“ der Folterstätte. Die „Lieblingsstrategie der Selbstverteidigung der Moderne“, die „das Verbrechen zu einer Randerscheinung macht und die Moderne entlastet“, indem sie „die Interpretation des Holocaust als einer singulären Eruption vormoderner (barbarischer, irrationaler) Kräfte, die durch die (angeblich schwache oder fehlgeschlagene) deutsche Modernisierung [...] nur unzureichend gebändigt oder wirkungslos unterdrückt worden seien“, propagiert,⁶¹⁷ versagt beim genauen Blick auf die baulichen, personellen und machtpolitischen Verbindungslinien.

Der Holocaust wurde inmitten der modernen, rationalen Gesellschaften konzipiert und durchgeführt, in einer hochentwickelten Zivilisation und im Umfeld außergewöhnlicher kultureller Leistungen; er muß daher als Problem dieser Gesellschaft, Zivilisation und Kultur betrachtet werden,

so Zygmunt Bauman in seiner Betrachtung über die „Dialektik der Ordnung“, die den Holocaust als untrennbares „zweites Gesicht“ der Moderne charakterisiert.⁶¹⁸ Unter einem solchen Blickwinkel und unter Zurücklassung der Vorstellung von einer veredelnd-moralisierenden Wirkung des Zivilisationsprozesses hört der Holocaust auf, „ein gerahmtes Bild an der Wand“ zu sein, „das von seiner Umgebung sauber getrennt ist und mit dem Rest des Mobiliars nichts zu tun hat“.⁶¹⁹ Er kann nicht länger als Ausdruck eines *noch nicht vollendeten* Zivilisationsprozesses betrachtet werden, entspringt er doch den Leitprinzipien eben jenes Prozesses, insbesondere der modernen bürokratischen Rationalisierung. Mithin ist der Holocaust ein „legitimer Bewohner im Haus der Moderne, er könnte in der Tat in keinem anderen je zu Hause sein.“⁶²⁰ Wie schon die „barbarische“ Massengewalt des Ersten Weltkriegs ein Phänomen eines äußerst modernen, radikalisierten industriellen Krieges war,⁶²¹ ist auch der „Zivilisationsbruch“ (Diner), so verstörend das sein mag, der modernen Zivilisation eingeschrieben, und Säuberung und Vernichtung müssen als „historischer Möglichkeitsraum moderner Gesellschaften“⁶²² in das Nachdenken über die Moderne aufgenommen werden. Statt „Bild an der Wand“ zu sein, ist der Holocaust dann

617 BAUMAN, *Moderne und Ambivalenz*, 34.

618 BAUMAN, *Dialektik der Ordnung*, 21.

619 Ebd., 7.

620 Ebd., 31.

621 Vgl. Alan KRAMER, *Dynamic of Destruction. Culture and Mass Killing in the First World War*. Oxford 2007.

622 Heidemarie UHL, *Universalisierung versus Relativierung, Holocaust versus GULag. Das gesplante europäische Gedächtnis am Beginn des 21. Jahrhunderts*, in: RADONIĆ/UHL (Hgg.),

ein Fenster, durch das Dinge sichtbar wurden, die normalerweise unentdeckt blieben. Und was zum Vorschein kam, geht nicht nur die Urheber, die Opfer und die Zeugen des Verbrechens etwas an, sondern ist von größter Bedeutung für alle, die heute leben und auch in Zukunft leben wollen. Der Blick durch dieses Fenster verstörte mich zutiefst, aber je bedrückter ich wurde, desto mehr wuchs in mir die Überzeugung, daß es äußerst gefährlich ist, diesen Blick nicht zu tun.⁶²³

Zwischenbemerkung: „Säuberung“, „Ordnung“

Ein Paradox soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben: Die Ordnungsobsession, die sich in der Idee einer rassistischen und politischen „Säuberung“ äußert die und in der räumlichen Gestalt und der Bewachung ihre Materialisierung findet,⁶²⁴ geht einher mit der Erfahrung einer chaotischen, von Willkür geprägten Situation und katastrophalen hygienischen Bedingungen im *Juden-* und im *Anhaltelager*. Jan Philipp Reemtsma hat zurecht kritisiert, dass die Vorstellung, das spezifisch „Moderne“ der Massenmorde sei die Tatsache, dass sie „industriell“ durchgeführt worden wären, dazu geführt hat, dass eine Metaphorik des „Zeitgemäßen“ einen Assoziationsraum von „Sauberkeit, Rationalität, Effektivität, Emotionslosigkeit etc.“ eröffne und man damit „mehr dem Wunsch-Selbstbild der Mörder entspreche als der Realität von Brutalität, Dreck, Chaos und Willkür“ innerhalb der Lager.⁶²⁵

Praktisch sämtliche Zeugenaussagen stellen das Selbstbild der Moderne als gewalttätiger Zeit radikal infrage, etwa die Aussage des Lehrers Buda Budisavljević aus dem ostserbischen Dorf Boljevac, der berichtet, als „Lagergärtner“ Schläge von Lagerkommandant Becker bezogen zu haben, weil er das Gras zwischen den Zäunen nicht gründlich genug gejätet habe.⁶²⁶ Die in Gewalt umschlagende penible Ordnungswut, die Obsession, zu kategorisieren, zu „jäten“ und zu „säubern“, steht nur scheinbar im Widerspruch zu den von Schmutz und Krankheitserregern strotzenden Unterbringungen,⁶²⁷ den blut- und kotbespritzten Wänden der „Todespavillons“ und zu den brutalen Folter- und Tötungsar-

Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs. Bielefeld 2016, 81–108, hier 94.

623 BAUMAN, *Dialektik der Ordnung*, 8.

624 Vgl. etwa die Studie zu Kreuzlinger Entlausungsbaracken: Reto WISSMANN, *Das Land hinter den Gleisen*, in: BÜRGI/RÜTHERS/WÜTRICH (Hgg.), *Kreuzlingen. Kinder, Konsum und Karrieren*. Weinfelden 2001, 136–140.

625 REEMTSMA, *Vertrauen und Gewalt*, 265f.

626 AJ-110-687-107/108/109: Zeugenaussage Buda Budisavljević, 16.01.1945.

627 Zu den im Lager verbreiteten Krankheiten gehören u. a. Tuberkulose, Syphilis, Malaria, Dissenterie und Flecktyphus: AJ-110-687-33: Zeugenaussage Dr. Bogoljub Kovačević, 29.05.1945; AJ-110-687-112/113/114: Zeugenaussage Petar Tedić, 16.01.1945; AJ-110-687-68: Zeugenaussage Živan Lancoš, 13.12.1944; STEVANOVIĆ, *Sura grobnica*, 36f. Zeitweilig ist die Situation wegen

ten wie dem Zerfleischen von Häftlingen durch abgerichtete Hunde.⁶²⁸ Wo die Messegäste in eine neue Welt der Sauberkeit und des sanitären Komforts eingeladen waren, teilen sich die Lagergefangenen zwei Wasserhähne und erleben die Erniedrigung der erzwungenen Nähe noch in den intimsten Vorgängen; für ihre Notdurft stehen ihnen nur wenige Latrinen und ausgehobene Gruben unter freiem Himmel und ohne Sichtschutz zur Verfügung, vor denen sie Schlange stehen müssen und die sie nie alleine aufsuchen können.⁶²⁹

4.5 Verortung: Das nahe Dunkel

Aleksandar was wondering how the Fair could be a concentration camp, because way back his father had said that “it was the gate to Europe for our Belgrade.”

Miško STANIŠIĆ, Silva VUJOVIĆ, *A Story About the Red Race Car*



Abb. 139: Blick zum Messeturm.
Quelle: URBEL, Sammlung Miloš Jurišić.

Der „Mythos von der modernen Zivilisation als Triumph der Vernunft über die Leidenschaften“ und der „Glauben, dass dieser Triumph einen unzweideutig progressiven Schritt in der historischen Entwicklung der öffentlichen Moralität bezeichnet habe“,⁶³⁰ wird auch beim Blick auf Staro Sajmište enttarnt, denn der in wirtschaftlicher und geopolitischer Hinsicht eng mit Berlin verbundene

grassierender Epidemien so schlimm, dass das Lager unter Quarantäne gestellt wird: BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 6: Funkschreiben, Datum unleserlich.

628 AJ-110-687-100/101: Zeugenaussage Svetozar Bešlić, 28.12.1944; AJ-110-687-7: Zeugenaussage Ciril Poč, 04.12.1944; Report on the crimes of Austria, 102.

629 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941; JIM 2328 k.24-2-2/7: Zeugenaussage Lenka Anđelković, 19.04.1947.

630 BAUMAN, *Dialektik der Ordnung*, 34f.; auch Chakrabarty kritisiert das Herunterspielen von Repression und Gewalt in den Erzählungen über die Moderne, obwohl diese für den Sieg des

Raum der Messe weist als „Schaufenster“ in eine Zukunft, die nicht erst mit dem deutschen Überfall 1941 auf Krieg und „Verdunkelung“ hindeutet. Die Rhetorik von Vorkriegs-Helligkeit und Kriegs-Finsternis hat eher den Charakter einer „kulturellen Leitopposition“⁶³¹ und entpuppt sich als eines jener binären Schemata, die Albrecht Koschorke als „Grundbausteine jeder stabilisierten kulturellen Semantik“ erkannt hat.⁶³²

Das von der Außenwelt abgetrennte, auf der Grenzlinie zwischen zwei Teilstaaten des zerstückelten Jugoslawien gelegene Lager, in dem die Gefangenen „jenseits der Welt“ zusammengepfercht und entgrenzter Gewalt ausgesetzt sind, wird – durch die räumliche Disposition des Kontrollraums und die Gewaltpraktiken, die diese ermöglicht, durch die logistische Verbindung mit anderen „Industriezentren der Sklaven- und Zwangsarbeit“,⁶³³ durch den Verlauf von Täter:innen- und Opferbiografien, die sich hier kreuzen und Spuren aus ganz Europa im Raum des Lagers zusammenlaufen lassen – verbunden mit anderen Knotenpunkten jenes Netzwerks des Todes, das Europa während des Zweiten Weltkriegs „von der britischen Kanalinsel Alderney bis zur Sowjetunion, vom Baltikum bis Griechenland“⁶³⁴ überzieht und die nationalsozialistische Herrschaft als transnationales Geschehen erkennbar werden lässt. Im *Verzeichnis der Konzentrationslager und ihrer Außenlager*, das von 1. Abteroda, Kreis Eisenach bis 1634. Zwodau = Svatava bei Karlsbad/Tschechien reicht und den gesamten Kontinent umfasst, reiht sich Semlin = Zemun, Messeplatz von Belgrad mit der Nummer 1348 ein.⁶³⁵ Innerhalb der Region ein wichtiger Knotenpunkt, ist das Zentrum des Netzes, in welches das Lager eingebunden ist, in Auschwitz-Birkenau zu suchen,⁶³⁶ wie Gurs ist auch Sajmište eine „Vorhölle von Auschwitz“.⁶³⁷

Modernen ebenso wichtig sind wie rhetorische Überzeugungskraft: CHAKRABARTY, Europa provinzialisieren, 306.

631 ASSMANN, Im Dickicht der Zeichen, 53.

632 ALBRECHT KOSCHORKE, Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt am Main 2012, 21, zit. nach ASSMANN, Im Dickicht der Zeichen, 64. Zum Zusammenhang zwischen Rechtfertigung/Apologie und Bildern der Aufhellung vgl. BACHTIN, Chronotopos, 34. Maria Stepanova macht die „Grenze zwischen Zeiten der Unschuld und Zeiten der Verfinsterung“ auch in familiären Gedächtnissen aus: STEPANOVA, Nach dem Gedächtnis, 106f.

633 SCHLÖGEL, Im Raume, 434.

634 WOLFGANG BENZ/Barbara DISTEL/Angelika KÖNIGSEDER, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager in neun Bänden, in: Die Zukunft der Erinnerung. Dachauer Hefte 25 (2009), 301–309, hier 301.

635 Bundesgesetzblatt, Jahrgang 1977 Teil I, Nr. 64: Verzeichnis der Konzentrationslager und ihrer Außenlager. Bonn 1977.

636 Vgl. Sanja PETROVIĆ TODOSIJEVIĆ, Transports to Auschwitz-Birkenau camp, in: Poslednje odredište Aušvic, 106f., hier 106: “The central place in such a horrible system of concentration camps was given to Auschwitz-Birkenau.”

637 MITTAG, „Das Ende sind wir.“

Die in Zentraleuropa vermutete Moderne, die im illusionistischen Raum der Messe gefeiert wurde, offenbart ihre Kehrseite wiederum im KZ als anderem *anderen Ort*, der den Ausnahmezustand zur Regel macht und eine „dauerhafte räumliche Einrichtung“ darstellt, die dem Wahn des Ordnens entspringt und dabei „ständig außerhalb der normalen Ordnung bleibt“. ⁶³⁸ Der Raum der Messe, der in seinen Ursprüngen angelegt war, um mit den Weltmetropolen gleichzuziehen, wird zu einer jener „europäischen Metropolen des Abseits“, ⁶³⁹ als die Karl Schlögel die Lager charakterisiert hat, die gewaltsam abgeschottet und doch, durch die Weitläufigkeit der eingeschlossenen Biografien, zugleich weltläufig und multikulturell sind.

„Man beschreibt“, so Schlögel, Wege wie den Gerda Hammersteins, „am besten nicht in Entfernungsangaben, sondern in Stationen: Polizei, Festnahme, Transport. Die Namen stehen für eine ganze Welt: Moabit, Plötzensee, Ruzyne, Lefortovo, Andrassy ut 60.“ ⁶⁴⁰ Die Spuren, die ins *Judenlager Semlin* führen, legen es nahe, diesen Ort ebenfalls unter diese „Topographien des Terrors“ einzureihen. Er ist Teil der „Höllengeographie der Weltgeschichte“, die Victor Klemperer beschreibt:

Und nun drängen sich Namen vor, die in die Höllengeographie der Weltgeschichte eingegangen sind: Theresienstadt und Buchenwald und Auschwitz usw. Und daneben taucht ein Name auf, den die wenigsten kennen werden – er ging nur uns Dresdener an, und die er am nächsten anging, sind alle verschwunden. Judenlager Hellerberg. ⁶⁴¹

Und, so lässt sich ergänzen: *Judenlager Semlin*.

Wenn es, wie Susan Buck-Morss argumentiert, die Traumwelten des 20. Jahrhunderts prägt, dass sie Glück für die Massen versprechen, zugleich aber mit vernichtenden Kriegstechnologien, massenhafter Ausbeutung und Terror kompatibel sind, lässt sich die Belgrader Messe als paradigmatischer Ort beschreiben, an dem der Traum der Moderne in ihren Alptraum umschlägt. ⁶⁴² Walter Benjamins These, jedes Dokument der Kultur sei zugleich ein Dokument der Barbarei, ⁶⁴³ findet hier eine drastische Bestätigung: Der symbolisch über-

⁶³⁸ AGAMBEN, *Homo sacer*, 177f.

⁶³⁹ SCHLÖGEL, *Im Raume*, 434. Der Autor Robert Schindel spricht angesichts der Biografien der in Auschwitz zur Zwangsarbeit Eingesetzten vom „Archipel Europa“: SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens?*, 182.

⁶⁴⁰ SCHLÖGEL, *Im Raume*, 432, Hervorhebung im Original.

⁶⁴¹ KLEMPERER, *LTI*, 108f.

⁶⁴² BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 276, xiv. Einen ähnlichen Doppelcharakter hat der Messepalast in Prag-Holešovice, von wo aus die jüdische Bevölkerung der Stadt deportiert wird.

⁶⁴³ Walter BENJAMIN, *Über den Begriff der Geschichte* [1940]. Frankfurt am Main 2010.

höhte Ort zur Feier moderner Technologie wird zum Tatort des Holocaust – des Symbolereignisses für die monströse Destruktivität moderner Technologien.

Wie weit also es ist? Für den aus Österreich hierher gekommenen Andorfer ist der Weg nach Sajmište jedenfalls sehr viel kürzer als für die in der Belgrader Altstadt aufgewachsene Hilda Dajč; für den Weitgereisten bleibt alles „in der Welt“, ist die Ausrichtung des Ortes klar, er kennt die Regeln des Bewährens und weiß, an wen er seine Berichte zu adressieren hat. Die Belgraderin ist mit Betreten des Lagers „*izdvojen iz života*“,⁶⁴⁴ vom Leben abgetrennt, ihr Bezugssystem ist zerschlagen, ihre Kompassnadel, die geografische, die sprachliche, die moralische, geht in die Leere. Der eine hat hinterher allen Grund, seine Spur zu verwischen; die Spur der anderen bricht hier ab.

Wenn sich Beate Niemann, die Tochter des Belgrader Gestapochefs Bruno Sattler, im Rahmen der Nachforschungen zu ihrem Vater mit Ljiljana Đorđević trifft, die mit ihrer Mutter Hedwig Schönfein im Messelager interniert war, begegnen sich die beiden Frauen erstmals in Sajmište. Die Reise der Berlinerin zieht eine neue, schattenhafte Spur von Berlin nach Belgrad: Die Spur der nicht zur Ruhe kommenden Tochter, die mit „bis zum Hals klopfendem Herzen“ den Ort der Täterschaft ihres Vaters aufsucht, die zuvor Auschwitz besucht, in der Ludwigsburger Zentralstelle recherchiert hat und sich in Belgrad zum Wohnhaus der Gestapobeamten hat führen lassen⁶⁴⁵ – und so Sajmište zum *Erinne-*



Abb. 140: Begegnung zwischen Renate Niemann und Ljiljana Đorđević auf dem Messengelände. Quelle: Yoash TATARI, *Der gute Vater* – eine Tochter klagt an, Film (WDR) 2003.

⁶⁴⁴ So formuliert es der Autor und Holocaust-Überlebende Filip David in seinem 2014 erschienenen Roman „Haus des Erinnerns und Vergessens“: Filip DAVID, *Kuća sećanja i zaborava*. Beograd 2014, zit. nach Sabina GIERGIEL/Katarzyna TACZYŃSKA, *When Night Passes and When Day Breaks* – Between the Past and the Present. *Borderlines of Holocaust in Filip David's Works, Colloquia Humanistica* 6 (2017), 75–96, hier 85.

⁶⁴⁵ NIEMANN, *Mein guter Vater*, 85, 100.

rungsort macht. Hier, zwischen geparkten Lieferwagen, vor dem verfallenden Turm, werden in den gegenwärtigen noch einmal die vergangenen Spuren deutlich, die das Lager und seine Lage im Raum zur Außenwelt geprägt und lokalisiert haben: Die Tochter eines Täters reist aus Berlin an, um am Ort des ehemaligen Lagers eine der wenigen Überlebenden zu treffen.

4.6 Ausblick: Kontinuität der Lagerformation nach 1944

Die Formation des Lagers auf der ehemaligen Messe endet nicht mit dem Abzug der Deutschen. Die räumliche Struktur bietet sich einer Nutzung als Lager weiterhin an, auch wenn die Konstellationen – auf Seiten der Beherrschenden wie der Gefangenen – wechseln. Damit erweitert sich die Frage nach der Anzahl der Lager aufs Neue:

Mit der Unterbringung abgeschossener alliierter Flieger wie Richard W. Bridges erweitert sich das politische und soziale Spektrum der Internierten bereits vor dem Rückzug der Deutschen.

Und nachdem schon während des alliierten Fliegerbombardements, von dem am 17. April 1944 auch das Messengelände getroffen wird, neben den Deutschen Mitglieder der *Ustaše* das Lager bewachen und, mitten im Beschuss, das Feuer auf die Gefangenen eröffnen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten,⁶⁴⁶ übergeben im Mai 1944 die Deutschen das Messelager vollends dem kroatischen Sicherheitsdienst.⁶⁴⁷ Für kurze Zeit ergibt sich dadurch eine Verbindungslinie ins Zentrum des Lagernetzes der *Ustaše*, denn „so wurde [die Belgrader Messe] Teil des Lagersystems der *Ustaše* mit dem Zentrum in Jasenovac“.⁶⁴⁸ Dennoch dient die Messe bis zur Aufgabe des KZ⁶⁴⁹ weiter vor allem deutschen Interessen, denn die wenigen noch eintreffenden Neuankömmlinge werden wie bisher in deutsche Arbeitslager überführt. Die letzten Gefangenen sind eine Gruppe von Jüdinnen und Juden aus Ungarn und dem Banat; nach Zwangsarbeitseinsätzen

646 Während des Bombardements erschießen die *Ustaše* 19 aus dem Lager Fliehende: AJ-110-687-64: Zeugenaussage Gugleta Todor, 15.12.1944.

647 ZZSK SK 204, br. 226: Akt Ministarstva unutrašnjih dela NDH o preuzimanju logora [Akt des Außenministeriums des NDH über die Übernahme des Lagers], 17.05.1944 (Kopie); Anfang 1944 ist das Lager bereits dem Beauftragten des Reichsführers-SS im NDH, SS-General Konstantin Kammerhofer, unterstellt worden.

648 KOLJANIN, Logori na beogradskom sajmištu, 142f; zu den problematischen gedenkpolitischen Implikationen dieser Darstellung vgl. Kapitel 5.3 dieses Buches.

649 Koljanin datiert die Aufgabe des Lagers mit Juli 1944 (KOLJANIN, Logori na beogradskom sajmištu, 143); die *Borba* nennt den 20. Juli: Zoran ZARIĆ/Snimno Zoran RAŠEVIĆ, Protiv rata i zločina [Gegen Krieg und Verbrechen], *Borba*, 22./23.04.1995, 3; RÄDLE/PISARRI sprechen von September: DIESS. (Hgg.) Mesta stradanja, 179.

in der Mine von Bor werden sie Mitte September 1944 im bereits aufgegebenen Lager interniert und von dort aus in verschiedene Todeslager deportiert.⁶⁵⁰

Mit dem sich abzeichnenden Kriegsende verändert sich auch die Situation für die Jugoslawiendeutschen. Sie werden nun – vor allem wegen der an Mordaktionen beteiligten SS-Division „Prinz Eugen“ – kollektiv als Mitverantwortliche für die Kriegsverbrechen wahrgenommen. Hunderttausende machen sich auf den Weg, nachdem die *Volksdeutsche Mittelstelle* im Spätsommer 1944 die Evakuierung ihrer Landsleute angeordnet hat; von rund einer halben Million bleiben schließlich nur etwa 200.000 Personen in Jugoslawien. Während Ende 1944 die Rote Armee „Volksdeutsche“ als Kriegsgefangene und für die Zwangsarbeit in Russland einfordert,⁶⁵¹ verüben Partisanen zahlreiche Racheakte: Jugoslawiendeutsche werden misshandelt und erschossen, als Kriegsverbrecher hingerichtet oder in Lagern interniert.⁶⁵² Weite Teile der Gesellschaft und Staatsführung sind nun überzeugt, „dass praktisch alle Jugoslawiendeutschen auch gleichzeitig Nationalsozialisten (gewesen) seien“, so dass die kollektive Zugehörigkeit das individuelle Verhalten während der Kriegsjahre aussticht.⁶⁵³

Gerüchteweise soll auch ein Teil des nun leerstehenden Messegeländes nach Kriegsende angeblich als „Konzentrationslager für Volksdeutsche“ gedient haben: Laut dem Maler und Karikaturisten Bogdan Jovanović, der selbst deutsche Vorfahren aus der Vojvodina hat und später in einem Atelier im Messturm arbeitet, besteht diese Nutzung bis 1949, woraufhin die Internierten ins süddeutsche Sindelfingen gebracht worden seien. Jovanović habe dies durch familiäre Kontakte in Erfahrung gebracht, in den Medien sei dies später zum Tabu geworden.⁶⁵⁴

650 KOLJANIN, Nemački logor, 443; BYFORD, Staro Sajmište, 52.

651 Michael PORTMANN, Die donauschwäbische Bevölkerung in der Vojvodina: Flucht, Internierung und Aussiedlungspolitik (1944–1954), in: Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten, 96–106, hier 100f.

652 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 179. Im Herbst 1944 beschließt das AVNOJ-Präsidium die Enteignung der „Volksdeutschen“ in Jugoslawien; diese wird 1945 im Gesetz über Landreform und Kolonisierung umgesetzt; auf den Regierungsbeschluss von 1945, alle Deutschstämmigen auszusiedeln – dem Beer jedoch den Status eines ausgearbeiteten Plans abspricht –, emigrieren Zehntausende, sodass sich ihre Zahl in Jugoslawien bis Mitte der 1960er auf mehrere Zehntausend reduziert: ebd., 179, 185; Mathias BEER, „Flucht und Vertreibung“ aus Jugoslawien in vergleichender Perspektive: zehn Thesen, in: Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten, 137–149, hier 143f.

653 PORTMANN, Die donauschwäbische Bevölkerung, 104.

654 Aussage Bogdan Jovanović, in: IONASCU, Staro Sajmište. Life and Death and Life (00:15:00). Auch Sundhaussen erwähnt diesen Teil der Geschichte des Lagers: SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 336.

Allerdings ist Jovanovićs Schilderung in mehrererlei Hinsicht fragwürdig. Die in der zweibändigen Publikation „Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien“⁶⁵⁵ zusammengestellten Orts- und Erlebnisberichte erwähnen ein Gefangenenlager für Jugoslawiendeutsche auf dem ehemaligen Messegelände ebenso wenig wie die Forschungen zu diesem Thema.⁶⁵⁶ Die Messe kann diese Funktion also, wenn überhaupt, nur in geringem Umfang und von kurzer Dauer gehabt haben, zumal Jovanovićs Datierung mit der bereits ab 1947 erfolgten Nutzung durch die Baudirektion für Novi Beograd kollidieren würde. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Jovanović eine Verwechslung mit dem Zemuner „Salzamt“, wo sich Jugoslawiendeutsche Ende Oktober 1944 zur Zwangsarbeit zu melden hatten, oder mit dem zentralen Gefangenenlager am „Kalvarienberg“ (Kalvarija) in der Zemuner Altstadt unterlaufen ist, das allerdings ebenfalls nur bis September 1945 bestand. Die Gefangenen wurden von dort aus nach Bežanija und weiter nach Sremska Mitrovica verbracht.⁶⁵⁷ Angesichts der Vielzahl auch kleiner, kurzzeitig genutzter Internierungslager in Schulen, auf Plätzen und in leerstehenden Fabriken im gesamten jugoslawischen Staatsgebiet, für die eine Gesamtübersicht fehlt, sei das Gerücht hier aber nicht verschwiegen, sondern weiterer Nachforschung überantwortet.

Mit oder ohne diese Episode: Ljiljana Blagojević sieht in ihrem Beitrag über die Geschichte Novi Beograds Agambens Lagerparadigma bestätigt. Für sie ist die Messe ein Beleg dafür, dass das Paradigma der Moderne nicht die Stadt ist, sondern das Lager.⁶⁵⁸ Gerade aus der Weiter- und Wiedernutzung der Messe als provisorische Unterbringung für die Jugendbrigaden, die Ende der 1940er Jahre die neue Hauptstadt bauen sollen und für die Baracken errichtet werden (→ Kapitel 6.7), lässt sich ein Appell ableiten, wie er zuletzt von Mathias Beer auf einer Tagung zum Thema „Lager“ vorgebracht wurde:⁶⁵⁹ Es ist Zeit für einen „Auszug aus dem Lager“,⁶⁶⁰ Zeit, die im Sprachgebrauch eingebürgerte Gleich-

655 *Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien*. Bd. I: Ortsberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944–1948. München, Sindelfingen 1991; Bd. II: Erlebnisberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944–1948. München, Sindelfingen 1993.

656 Neben den bereits zitierten vgl. Zoran JANJE TOVIĆ, *Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans*. Belgrade 2005; entsprechend eine E-Mail Zoran Janjetovič vom 05.08.2022 und eine E-Mail Mathias Beers vom 17.08.2022.

657 Snježana IVKIĆ, *Flucht, Evakuierung und Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Kroatien nach dem Zweiten Weltkrieg*. Diplomarbeit. Wien 2013, 49f., 60ff.

658 BLAGOJEVIĆ, *Novi Beograd*, 247, 260f.; von den Lagern als „Pflanzschulen der Städte“ hat schon im 15. Jahrhundert Leon Battista Alberti gesprochen: DOSSMANN/WENZEL/WENZEL, *Barackenlager*, 228.

659 UNTERWURZACHER, *Tagungsbericht*.

660 SCHWARTE (Hg.), *Auszug aus dem Lager*.

setzung des Begriffs „Lager“ als „Kollektivsingular“ (Koselleck) einzig mit dem nationalsozialistischen KZ zu hinterfragen⁶⁶¹ und nicht auch historiographisch eine „Stunde Null“ zu reproduzieren, die das Phänomen Lager narrativ in die Vergangenheit verbannt. Dann wird sichtbar, wie weit das Phänomen „Lager“ in seinen Spielarten ausgreift – und dass auch die „deutsche Nachkriegsgeschichte als Lagergeschichte“ erzählt werden muss (Beer), dass das Phänomen des Lagers vor und nach dem Nationalsozialismus zur normalen gesellschaftlichen und räumlichen Erfahrung gehörte. Das „Jahrhundert der Lager“⁶⁶² beginnt nicht 1933 und endet nicht 1945, weder in Deutschland noch im übrigen Europa. Gerade ein Blick auf vermeintliche Extreme – Ferien- und Vernichtungslager, Arbeits- und „Wohnlager“ –, aber eben auch auf vermeintlich konträre Heterotopien wie Messe und KZ verspricht Erkenntnisse über das Wesen von Staaten und Gesellschaften im 20. Jahrhundert, in denen der *Homo Barackensis*⁶⁶³ in verschiedenen Erscheinungsformen nicht die Ausnahme, sondern ein Kontinuum darstellt.

661 Mathias BEER, Die deutsche Nachkriegszeit als Lagergeschichte – Zur Funktion von Flüchtlingslagern im Prozess der Eingliederung, in: BISPINCK/HOCHMUTH (Hgg.), Flüchtlingslager im Nachkriegsdeutschland. Migration, Politik, Erinnerung. Berlin 2014, 47–71, hier 49; DOSSMANN/WENZEL/WENZEL, Barackenlager, 222.

662 Zygmunt BAUMAN, Das Jahrhundert der Lager, *Die Neue Gesellschaft* 1/1994, 28–37; Ulrich HERBERT, Das „Jahrhundert der Lager“. Ursachen, Erscheinungsformen, Auswirkungen, in: RITSCHLER/REIF-SPIREK (Hgg.), Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“. Berlin 1999, 11–27; Joël KOTEK/Pierre RIGOULOT, Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung. Berlin, München 2001; Bettina GREINER/Alan KRAMER (Hgg.), Welt der Lager. Zur „Erfolgsgeschichte“ einer Institution. Hamburg 2013.

663 Volker ACKERMANN, Homo Barackensis. Westdeutsche Flüchtlingslager in den 1950er Jahren, in: DERS. u. a. (Hgg.), Anknüpfungen. Kulturgeschichte – Landesgeschichte – Zeitgeschichte. Gedenkschrift für Peter Hüttenberger. Essen 1995, 302–319.

5 Ortsverschiebungen im Kalender: Gedenktage als räumlich-symbolische Bezugsetzungen

5.0 Vorbemerkung: Quellenbasis

Eine zentrale Grundlage dieses Kapitels stellt die Berichterstattung in der Tagespresse dar: Einbezogen wurden *Politika*, *Danas*, *Telegraf*, *Blic*, *N1*, *B92* und die Nachrichtenagentur *Tanjug* – in der Print- sowie, sobald verfügbar, der Online-Version. Die Zeitschriften *Novi Beograd* und *Godišnjak grada Beograda* bilden einen lokalen, stadtinternen Blickwinkel ab.

Zudem sind Akten städtischer Gremien des Veteranenverbands SBNOR bzw. SUBNOR¹ aus dem Istorijski arhiv grada Beograda (IAB) einbezogen worden, ergänzt um einzelne Dokumente im JIM, die bereits in Jovan Byfords Arbeiten eingeflossen sind, sowie von SUBNOR-Funktionären und Überlebenden wie Boško Novaković. Dessen bislang nicht erforschte Dokumentensammlung wurde im IAB gesichtet. Staatliche Institutionen, Stiftungen und NGOs, die dem Thema im Rahmen von Konferenzen, Publikationen oder Gedenkaktionen Raum gaben, haben dies dokumentiert, ebenso die zu Anfang der 2000er Jahre aktive NGO *Pokret za Memorijal Sajmište*, deren Material aus dem Privatarchiv Milan Koljans mir zur Verfügung stand.

Die Rolle städtischer Kommissionen, die sich mit Staro Sajmište beschäftigt haben bzw. beschäftigen, ergibt sich neben publizierten Arbeitsberichten aus Interviews mit Beteiligten und deren privaten Dokumentenbeständen; auch mit Geldgebern und Architekten von Denkmälern wurden Interviews geführt.

Wichtige Anregungen gaben Studien zur Erinnerungskultur von Heike Karge, Jovan Byford, Todor Kuljić, Aleida Assmann und Ljiljana Radonic sowie Eviatar Zerubavel und Orli Fridman.

5.1 Verschiebungen

Dieses Buch verfolgt die Frage, in welchen Kontexten Staro Sajmište verankert und verortet wurde und wird, wo es also lag und liegt. Eine ganz eigene „Wanderung“ macht die Alte Messe als umstrittener Erinnerungsort auf den Landkarten

¹ 1961 *Savez Bboraca narodnooslobodilačkog rata* (SBNOR: Verband der Kämpfer des Volksbefreiungskrieges), ab 1961 *Savez Udruženja boraca narodnooslobodilačkog rata* (SUBNOR), daher die wechselnde Schreibweise.

des Erinnerns und Gedenkens durch, und diesem Wandern und Mäandern ist das folgende Kapitel gewidmet.

Fasst man Erinnern und Gedenken nicht als statische Produkte auf, sondern als prozesshafte Vorgänge des Wertens und Umwertens, Sortierens, Exponierens und Verwerfens innerhalb von Gesellschaften und Kollektiven, so wird deutlich, dass diese Prozesse dazu dienen, vergangene Ereignisse für gegenwärtige Gesellschaften zu *verorten*. Sämtliche eingangs herausgearbeitete Stränge des Verortens finden sich hier wieder: Erinnern und Gedenken sind dicht mit Machtkontexten verwoben und tragen Konflikte in sich, die um Legitimität, öffentliche Wahrnehmung, Anerkennung und Akzeptanz kreisen.² Als diskursive Ereignisse, die Vergangenenem Bedeutung für Gegenwart und Zukunft zuschreiben, bedienen Gedenkprozesse zudem symbolische Sinnstiftungsbedürfnisse einer Gesellschaft oder eines Kollektivs zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die öffentlichen Vergangenheitsdiskurse und -inszenierungen werden aktiv geprägt – von Menschen, die vor dem Hintergrund ihrer Milieus, Lebenswelten und Biografien als „*memory makers*“³ bzw. „*memory activists*“⁴ auftreten. Und schließlich findet das Erinnern zentral über den Raum statt: an Orten, deren Ruinen eine Spur in die Vergangenheit weisen oder die als *lieux de mémoire* „eine Art künstlichen Platzhalter“⁵ für abgerissene generationenübergreifende Überlieferungen darstellen können – aber auch, wenn das Gedenken sich durch Denkmäler oder Restaurierungsprojekte in den Raum einschreibt, während andernorts sich das Vergessen in Verfall, Abriss und Überwucherung niederschlägt.

2 Darauf verweist schon die Vielzahl der Titel, die Erinnerung oder Gedächtnis mit Begriffen aus dem Wortfeld von Krieg und Kampf kombinieren: Heiko PAABO, War of Memories: Explaining „Memorials War“ in Estonia, *Baltic Security & Defense Review* 10 (2008), 5–28; RADONIC, Krieg um die Erinnerung; KULJIĆ, Umkämpfte Vergangenheiten; Claus LEGGEWIE, Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt. München 2011.

3 Wulf KANSTEINER, Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies, *History and Theory* 41 (May 2002), 179–197, hier 179.

4 Die zentrale Bedeutung widerständiger „*memory activists*“, die Teilhabe an dominanten Diskursen erstreiten, hat Carol Gluck in einer globalen (und feministischen) Perspektive herausgearbeitet: Carol GLUCK, Operations of Memory: „Comfort Women“ and the World, in: JAGER (Hg.), *Ruptured Histories: War, Memory, and the Post-Cold War in Asia*. Cambridge, MA 2007, 47–77, 57ff. Lea David verwendet den Begriff „*memory agents*“: Lea DAVID, Impression management of a contested past: Serbia's evolving national calendar, *Memory Studies*, 2014, H. 7 (4), 472–483, hier 474. Den „*memory makers*“ die „*memory consumers*“ entgegenzustellen (Kansteiner) erweckt einen irreführenden Eindruck von der angeblichen Passivität der „Konsumierenden“.

5 Astrid ERLI, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart, Weimar 2005, 23; vgl. Pierre NORA, Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Frankfurt am Main 1998.

Verschieben: Ein zeit-räumlicher Vorgang

Im Folgenden sollen die Lokalisierungen von Staro Sajmište im Rahmen jugoslawischer und danach serbischer Erinnerungslandkarten untersucht werden. Deren Koordinaten spannen einen mal stadt-, mal landes-, mal europa- oder gar weltweiten Bezugsraum auf. Diese Erinnerungslandkarten sollen anhand der einander ablösenden dominanten Gedenktage nachgezeichnet werden, die als *zeitliche* Markierungen im Kalenderjahr nicht nur eine temporale Bezugnahme, sondern, wie gezeigt werden wird, auch eine *räumliche* Setzung bedeuten; immerhin hat schon der Begriff *Ver-schieb-ung* im Wortsinne einen räumlichen Ursprung.

Die soziale Organisation von Zeit und Erinnerung hat Eviatar Zerubavel in seiner Analyse von Kalendern untersucht, in denen er Orte kollektiver Erinnerungen erkennt.⁶ Gerade politische Gedenktage sind in analytischer Hinsicht „aufschlussreiche öffentlichkeitswirksame Beispiele für Prozesse der Konstruktion kollektiver Identität und politischer Legitimität“.⁷ Ein Blick auf die Gestaltung von Feierlichkeiten und die an ihnen Beteiligten sowie eine Analyse der rahmenden Diskurse offenbaren machtpolitische und symbolische Gewichtungen und Verschiebungen. Nationale Gedenkkalender dienen also weniger der Repräsentation historischer Realität, als vielmehr der Vermittlung politischer Agenden.⁸ Als „Geschichtsbrennpunkte“⁹ gehören Gedenktage zum „schmalen Flaschenhals“,¹⁰ der aus der Überfülle an Vergangenem das Erinnerungswürdige herausfiltert und geschichtspolitische Maßstäbe offenbart: Jahr für Jahr wird bekräftigt, was gleichsam als „heilig“ gelten soll. Es werden durch die Auswahl aber auch die Leerstellen des Vergessenswerten stabilisiert.

Um die Verortungen und Wanderungen – auch: die Nicht-Verortung, das Verschwinden und Wiederauftauchen – von Sajmište in den sich wandelnden Erinnerungslandschaften greifen zu können, gehe ich von folgenden Fragen aus: Welche Gedenkorte werden offiziell etabliert, was sind also die gut „beleuchteten“ Fixpunkte dieser Landschaften? Ab wann (wenn überhaupt) erscheint Sajmište hier? In welcher Form? Schreibt sich das Erinnern – etwa in Form von Denkmälern – in den Raum ein? Wenn die formellen, groß inszenierten Gedenktage eine „kalendarische Stütze des kulturellen Gedächtnisses“¹¹

6 Eviatar ZERUBAVEL, *Calendars and History: A Comparative Study of the Social Organization of National Memory*, in: OLICK, (Hg.), *Memory and the Nation*. Durham, NC 2000, 315–337.

7 SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens*, 176.

8 Lea DAVID, *Impression management*, 472.

9 SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens*, 182.

10 STEPANOVA, *Nach dem Gedächtnis*, 162.

11 SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens*, 177.

sind: Welche Version des Gedächtnisses stützen sie? Auf welchen (wessen?) geistigen Landkarten bleibt der Ort als Orientierungspunkt, als *Stelle*, bestehen? Welchen Status genießen jene, die Sajmište zum Thema machen? Und: Mit welchen anderen Punkten wird diese Stelle jeweils verknüpft? So rückt die „zweite Geschichte“¹² von Sajmište in den Blick – die Geschichte des jahrzehntelangen Kampfes um die Einbeziehung des Ortes in die öffentliche Gedenkkultur, die ein Ringen um Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit ist und die seine „Geschichte“ (die historische Erzählung als „Artefakt *post factum*“) aus dem abgeschlossenen Ereignisstrom des Vergangenen formt.¹³ Um für einen größeren Personenkreis relevant zu werden, muss jede Repräsentation von Vergangenheit kommuniziert werden.¹⁴ Der Fokus liegt daher auf öffentlich kommunizierten vergangenheitsbezogenen sozialen Praktiken des Gedenkens in Staro Sajmište bzw. an seine Vergangenheit, also auf der im „Schaufenster“¹⁵ drapierten Geschichte. Die Ausrichtung öffentlichen Gedenkens zeigt sich besonders deutlich an offiziellen Gedenktagen, die wie das Kirchenjahr im Zyklus ihrer Wiederkehr zu Orientierungspunkten für eine „Sozialisation über das Gedächtnis“¹⁶ werden. In der Wiederholung liefern ihre vorhersehbaren Abläufe die *cultural patterns* eines kollektiven Gedächtnisses, das über Rituale, Symbole und Pathosformeln¹⁷ eine integrierende Wirkung entfaltet, weil es zur Identifikation mit einem Kollektiv beiträgt, die „Choreographie der Macht“ vorführt und dabei die erfundenen Traditionen offiziell erwünschter Geschichtsversionen und Geografien festigt.¹⁸ Dass das offizielle Gedenken Gefahr läuft,

12 Vgl. Peter REICHEL/Harald SCHMID/Peter STEINBACH (Hgg.), *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung*. München 2009.

13 Vgl. Harald SCHMID, *Deutungsmacht und kalendarisches Gedächtnis – die politischen Gedenktage*, in: REICHEL u. a., (Hgg.), *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte*, 175–216, hier 176; der Begriff „Artefakt *post factum*“ stammt von Hans-Jürgen Goertz.

14 Vgl. Heike KARGE, *Offizielle Narration trifft lokale Praktiken. Kriegsgedenken und Denkmalsbau in Jugoslawien*, in: RICHTER/BEYER (Hgg.), *Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien*. Berlin 2006, 91–111, hier 94f.

15 Aleida ASSMANN, *Formen des Vergessens*. Bonn 2018, 18.

16 KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 16.

17 Sigrid Weigel hat, im Anschluss an psychoanalytische Ansätze und Aby Warburgs Arbeiten zum Bildgedächtnis, mit dem Konzept der *Pathosformeln* Gedächtnisgeschichte als a-chronologisches Verhältnis zwischen Gegenwart und Vergangenheit beschrieben, geprägt von affektiven Reaktions- und Deutungsmustern. Solche „Kurzschlüsse“ begleiten als „Gebärdensprache“ der Erregung den sprachlich geäußerten, vermeintlich rationalen Diskurs: WEIGEL, *Die Sprache des Unbewussten*, 59–62. Zur Kritik an der Praxis, kollektive Phänomene in Begriffen und Metaphern der Psychologie zu beschreiben, vgl. u. a. KANSTEINER, *Finding Meaning in Memory*.

18 KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 32. Aleida ASSMANN spricht von „Sicherungsformen der Wiederholung“ (*Formen des Vergessens*, 73).

sich auf symbolische Projektionen zu beschränken und eine Enthistorisierung zu fördern,¹⁹ zeigt sich immer wieder als Problematik – auch in Sajmište. Umso wichtiger ist es, den Blick auch auf die kritischen Gedenkgemeinschaften zu richten, die alternative Gegengedächtnisse und widerständige Gegenerzählungen erschaffen und kommunizieren. So wird eine Dynamik zivilgesellschaftlicher Strömungen innerhalb der serbischen Gesellschaft erkennbar, die die Monumentalität staatlich orchestrierter Gedenkzeremonien konterkariert.

Was ist eine Erinnerungslandkarte?

Um Wahrnehmungsprozesse zu beschreiben, hat die Kognitionspsychologie das Konzept der *cognitive* bzw. *mental maps* etabliert, das von der Geografie und schließlich auch den Geschichts- und Kulturwissenschaften aufgegriffen wurde. Dienten erste Ansätze der kognitiven Kartierung noch dazu, die korrekte Repräsentation „realer“ geografischer Landkarten in der räumlichen Vorstellung von Individuen zu überprüfen,²⁰ wurde das Konzept rasch erweitert: Fredric Jameson übertrug Lynchs räumliche Analyse auf soziale Strukturen,²¹ so dass sich das Interesse von der (Re-)Konstruktion geografischer Räume auf „jede Art von räumlicher Schließung, von kognitiven Raumbildern, Vorstellungswelten, Bedeutungskarten“²² ausweitete. Aus soziologischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektive stehen bei der Untersuchung mentaler Landkarten weniger subjektive, innere Bilder der räumlichen Umwelt im Fokus, als vielmehr die mit imaginierten räumlichen Ordnungen verbundenen Wertvorstellungen, Stereotypen, Selbst- und Fremdbilder.²³ Mentale Landkarten lassen sich somit charakterisieren als *semiotic imageries* (Soja), als „verortbare und wandelbare Erwartungshorizonte“.²⁴ Von besonderem Interesse sind Räume, die den individuellen Erfahrungsraum überschreiten, etwa „Europa“, das „Abendland“, der „Norden“ oder der „Balkan“. Insofern besteht eine Nähe zum Konzept der Phan-

¹⁹ Vgl. RADONIC, Krieg um die Erinnerung, 78.

²⁰ Vgl. etwa LYNCH, Das Bild der Stadt.

²¹ JAMESON, Cognitive Mapping, 353.

²² HARTMANN, Konzepte und Transformationen, 8.

²³ Frithjof Benjamin SCHENK, Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung, in: CONRAD (Hg.), Mental Maps, *Geschichte und Gesellschaft* 28/3 (2002), 493–514, hier 494.

²⁴ Béatrice VON HIRSCHHAUSEN, Phantomgrenzen zwischen Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten. Konzeptionelle Reflexionen an einem empirischen Beispiel, in: DIES. u. a. (Hgg.), Phantomgrenzen, 84–106, hier 104.

tomgrenzen als spezifischer Form der *mental maps*: Es handelt sich um diskursiv imaginierte, durch Alltagspraktiken gestaltete, politisch implementierte und ständig aktualisierte Verräumlichungen von Ordnungsvorstellungen.²⁵ Wenn im Folgenden von Erinnerungslandkarten die Rede ist, steht also nicht die Gedächtnisleistung oder Raumvorstellung einzelner Individuen im Fokus. Vielmehr soll untersucht werden, welche gemeinsamen mentalen Landkarten das kollektive Erinnern in Jugoslawien bzw. Serbien oder für Teilgruppen einer Gesellschaft prägen. In Analogie zur Erinnerungsgeschichte als „Geschichte zweiten Grades“ (Nora) kann die Erinnerungslandschaft als „Geografie zweiten Grades“ verstanden werden.²⁶ Eine Erinnerungslandkarte sei hier verstanden als

- räumliches und symbolisches Repräsentationsmodell, das sich im öffentlichen Diskurs und in sozialen Praktiken des Gedenkens herausbildet,
- dabei einzelne historische Ereignisse und Orte (räumlich und/oder im Diskurs) als *Stellen* markiert
- und in diesem Prozess bestimmte Werte- und Normensysteme vermittelt.

Der Kalender nationalen Gedenkens etabliert nicht nur solche Landkarten, sondern kann auch selbst als kognitive Karte, als „*time map*“,²⁷ verstanden werden.

Eine Kausalitätsbehauptung zwischen historischen Ereignissen, die Markierung zweier Punkte im selben imaginierten Raum, ein verwandtes Ritual oder eine andernorts entlehnte Denkmalästhetik geben Aufschluss über das Koordinatensystem einer solchen Karte, über die Position, die einem historischen Ort beigemessen wird, und über die Vektoren, die ihn gegebenenfalls verschieben.

Inzwischen ist sich die Gedenkforschung zunehmend bewusst geworden, dass „nicht das Erinnern, sondern das Vergessen [...] der Normalfall in Kultur und Gesellschaft“ ist. Insofern ist das „lautlos, unspektakulär und allüberall“ vonstattengehende Vergessen beim Betrachten der „unwahrscheinlichsten Ausnahme“, die das Erinnern und Gedenken darstellt, immer mitzudenken.²⁸ Die weißen Stellen sind konstitutiv für die Organisation jeder Landkarte und werden die spärlichen Markierungen immer überwiegen; die Markierungen wiederum lassen Rückschlüsse auf unbetretene Gebiete zu.

Ohne sich vom Begriff des „kollektiven Gedächtnisses“ verleiten zu lassen, das individuelle Gedächtnis mit öffentlich geteilten Formen gleichzusetzen oder

²⁵ Vgl. Béatrice VON HIRSCHHAUSEN u. a. (Hgg.), *Phantomgrenzen*.

²⁶ SERRIER, *Phantomgrenzen*, 108.

²⁷ Eviatar ZERUBAVEL, *Time Maps: Collective Memory and the Social Shape of the Past*. Chicago, IL 2003.

²⁸ ASSMANN, *Formen des Vergessens*, 30.

anzunehmen, es gebe *ein* kollektives, gar ein „Volks-Gedächtnis“, behält das Konzept seine analytische Brauchbarkeit nicht zuletzt durch die Einsicht, dass zwar ein kollektives Gedächtnis nur als Abstraktion existiert, es aber auch kein rein individuelles Gedächtnis geben kann, sondern dass beide verschränkt sind. Insofern bleibt trotz mancher Einwände der Leitbegriff des Assmann'schen Modells mehr als eine Metapher sind doch nach wie vor Erinnern und Vergessen keine rein individuellen Prozesse, sondern in moralische und politische kommunikative Rahmen eingebunden. Solche kollektiven Bezugssysteme liefern die Instrumente, mit denen Individuen sich ein Bild von der Vergangenheit machen. Gerade in einem Fall wie Sajmište, bei dem das intergenerationelle Erinnern weitgehend abgerissen ist,²⁹ ist die Anfälligkeit für entlehnte Deck- oder Phantomerinnerungen groß. Insofern verspricht die Analyse öffentlich kommunizierter Narrative und Rituale mit ihren Selektionen und Fragmentierungen Erkenntnisse über dominante Linien des Gedenkens und Vergessens.³⁰

Vorweg: Zur Unmöglichkeit „angemessener“ Begriffe

Ein aus anderen Kontexten entlehnter, historisch gewachsener Begriff, der auf ein Massenverbrechen historisch ungekannten Ausmaßes übertragen werden soll, *muss* unangemessen bleiben – so wie jedes Denkmal für die Opfer der Shoah, jedes Ritual immer auch von der Unmöglichkeit spricht, das Geschehene „adäquat“ zu vergegenwärtigen. Wenn Churchill mit der Rede vom „*crime without a name*“ Shakespeare zitiert, trägt er dem Dilemma des „Unaussprechlichen“ Rechnung.³¹ Dennoch müssen wir, wenn wir darüber sprechen wollen, zu Worten und Begriffen greifen.

Wenn im Folgenden der Begriff „Holocaust“ (von Altgr. holókaustos, „vollständig verbrannt“) gebraucht wird, dann durchaus im Bewusstsein der Problematik, die eine „Aura des [Brand-]Opfers“ im Kontext biopolitischer Massenvernichtung mit sich bringt.³² Verbreitet vor allem durch die US-Serie *Holocaust*,

²⁹ Eine schwache mündliche Weitergabe ist zum einen der Ermordung so vieler (insbesondere jüdischer) Betroffener geschuldet, zum anderen dem in der jugoslawischen Gesellschaft beschwiegenen Tabuthema der Lagerhaft.

³⁰ ASSMANN, Formen des Vergessens, 104.

³¹ Churchill verwendet das Macbeth-Zitat („*a deed without a name*“) im August 1941 in Bezug auf Massenerschießungen im besetzten Russland, vgl. James E. WALLER, A Crime Without a Name. Defining Genocide and Mass Atrocity, in: ANDERTON/BRAUER (Hgg.), Economic Aspects of Genocides, Other Mass Atrocities, and Their Preventions. New York 2016.

³² Zur Kritik an diesem Begriff vgl. AGAMBEN, Homo sacer, 124: „die Absicht, der Vernichtung der Juden mit dem Begriff ‚Holocaust‘ eine Aura des Opfers zu verleihen, [ist] von einer unverantwortlichen historiographischen Blindheit. Unter dem Nazismus ist der Jude [...] ein flagranter Fall von *homo sacer*; im Sinn eines tötbaren und nicht opferbaren Lebens. Deswegen

die dem zuvor begrifflosen Verbrechen den Namen gab, ist der Terminus ausgedehnt und überformt worden, nicht nur weil jede Form des Gedenkens auch ihre eigene Definition von „Holocaust“ festlegt,³³ sondern weil der Begriff längst zur universellen Chiffre für die Selbstverortung auf der „richtigen Seite“ geworden ist und inflationär gebraucht wird („atomarer Holocaust“, „Holocaust in Kambodscha“, Verhindern eines „neuen Holocaust“ im Kosovo etc.).³⁴ Ähnlich wie die zur Chiffre gewordene Ortsbezeichnung *Auschwitz*, das symbolisch „vor 1989 auf deutschem Boden“ lag, während es seit 1989 „potenziell überall“ liegt,³⁵ ist der Grad der Abstraktion vom historischen Ausgangsgeschehen auch im Falle des *Holocaust* gefährlich hoch, der zur „weltweit verständlichen Chiffre für jedwede Form der Verletzung von Menschenrechten“³⁶ avanciert ist.

Ich möchte dennoch nicht durchgehend auf den Begriff *Shoah* ausweichen, weil dieser in manchen Kontexten zu eng gefasst sein kann: Durch den hebräischen Ursprung bezieht sich *Shoah* (hebr. „Unheil“, „Heimsuchung“) auf das jüdische Leiden und Sterben; der Begriff wird daher für Ereignisse verwendet, die diese Opfergruppe betreffen, während „Holocaust“ in meiner Verwendung jüdische Opfer und Rom:nija einbezieht.

Für den Mord an den europäischen Rom:nija hat sich ansonsten, vorab jedoch nur fachsprachlich, der Begriff *Porajmos* etabliert. Dessen Bedeutung (abgeleitet von Romanes: „Verschlingen“ oder „Zerstörung“) ist allerdings problematisch, weil das zugrunde liegende Verb *porravel* („den Mund weit öffnen“) umgangssprachlich auch mit anderen Körperöffnungen in Verbindung gebracht wird. Ein neutralerer Begriff ist *Samudaripen*, der als Neologismus aus *sa* (Romanes: „alle“) und *mudaripen* („Mord“) präziser und respektvoller ist. Die *International Romani Union* verwendet diesen Begriff.³⁷

stellt seine Tötung [...] weder den Vollzug eines Todesurteils noch eines Opfers dar, sondern die Verwirklichung seiner schieren ‚Tötbarkeit‘, die der Bedingung des Juden als solcher inhärent ist. Die für die Opfer selbst schwer zu akzeptierende Wahrheit, die nicht mit Opferschleiern zu verhüllen wir gleichwohl den Mut haben müssen, ist, daß die Juden [...] buchstäblich [...] ‚wie Läuse‘, das heißt als nacktes Leben vernichtet worden sind. Die Dimension, in der die Vernichtung stattgefunden hat, ist weder die Religion noch das Recht, sondern die Biopolitik.“

33 Vgl. YOUNG, *The Texture of Memory*, viii.

34 Vgl. SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens*, 177.

35 Franziska AUGSTEIN, *Deutschland*, in: KNIGGE/FREI (Hgg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*. München 2002, 221–232, hier 225.

36 ECKEL/MOISEL, *Einleitung*, 8.

37 Vgl. Karola FINGS, *Völkermord, Holocaust, Porajmo, Samudaripen*, URL: <www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/genocide-holocaust-porajmos-samudaripen/> (17.08.2022). Der Begriff wurde erstmals im jugoslawischen Diskurs der 1970er in Verbindung mit Auschwitz und Jasenovac verwendet.

5.2 22. April: Eine „zweite Blume“ für Sajmište

Zur Orientierung

Dieses Kapitel folgt keiner chronologischen Struktur, sondern nimmt das wichtigste Raumobjekt, das Bronzedenkmal auf dem Savedamm, zum Ausgangspunkt, das nach wie vor den Blick auf Sajmište prägt, verstellt und verbiegt.

Denkmäler, die der „symbolischen Kanalisierung“ von Vergangenheit dienen und „Koordinaten der Zugehörigkeit“ liefern, zeigen ebenso wie Gedenktage auf, „warum sich wer woran erinnern will“.³⁸ Insofern kann das bis heute markant ins Stadtbild ragende Denkmal von 1995 ein Ausgangspunkt sein, um die Positionen und Funktionen von Staro Sajmište in serbischen Erinnerungslandschaften zu beleuchten. Der Kontext seiner Errichtung im Frühjahr 1995 kann als „Scharnier“ der Analyse dienen, weil er ein Licht auf die Vorgeschichte sozialistischer Gedenkpolitik wirft, von der man sich 1995 abgrenzte, aber als Kontrastfolie auch deutlich macht, was sich im Rahmen eines auf Europa ausgerichteten Gedenkens wandelt und was sich erhält.

Große Geste im Raum

Seit 1992 gibt es in Serbien einen neuen Gedenktag: Der 22. April wird als *Tag der Opfer des Genozids* gefeiert. Das schlägt sich seit 1995 in einer gewaltigen Markierung auch im Stadtbild der Hauptstadt nieder: In einer Pressekonferenz präsentieren damals Mitglieder der Stadtregierung und der Lagergefangenen-Sektion des Veteranenbundes „die Realisierung der ersten Phase der Arbeiten an jenem Komplex, der den Namen ‚Memorial Sajmište‘ trägt“; man werde „das monumentalste Denkmal im Raum des ehemaligen wie des heutigen Jugoslawien“ enthüllen³⁹ und so das 50-jährige Jubiläum der Befreiung vom Faschismus begehen.

Schon am 21. April 1995, dem Vortag des Gedenktags, wurde „im Beisein einer großen Zahl von Bürgern sowie herausragender Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens Belgrads, Serbiens und Jugoslawiens“⁴⁰ eine zehn Meter hohe, 22 Tonnen schwere Bronzeskulptur des Belgrader Bildhauers Miodrag Miša Popović enthüllt. Sie befindet sich außerhalb des ursprünglichen

³⁸ KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 32.

³⁹ D. K., *Svečano otkrivanje spomenika žrtvama genocida* [Feierliche Enthüllung eines Denkmals für die Opfer des Genozids], *Politika*, 18.04.1995, 20.

⁴⁰ D. KNEŽEVIC i TANJUK, *Lilić: Jugoslaviju bi da uklone sa spiska pobednika nad fašizmom* [Lilić: Jugoslawien soll von der Liste der Sieger über den Faschismus gestrichen werden], *Politika*, 22.04.1995, 1.



Abb. 141: Die Einweihung des Denkmals am 21.04.1995, *Borba*, 22./23.04.1995, 1.

Messe- und Lagergeländes auf dem Savedamm. Für die entsprechende Feierlichkeit sorgte ein Zeremoniell aus Kranzniederlegungen und Reden, räumlich gerahmt von aufgereihten Soldaten und aufgelockert durch ein 50-minütiges Kulturprogramm, das ein „künstlerisches Ensemble“ der Armee, der Chor *Braća Baruh* und eine Schauspielgruppe gestalteten, die historische Quellen und fiktive Texte rezitierten.⁴¹

„*This is not the place*“: Ortlosigkeit, Unsichtbarkeit

Zwar ist unbestreitbar, dass mit der Errichtung des Denkmals Aufmerksamkeit erzeugt werden soll und auch erzeugt wird. Die schiere Masse wirkt als Materie gewordene Anstrengung, den Blick vom Belgrader Zentrum aus zum gegenüber liegenden linken Saveufer zu ziehen. Am Ufer verankerte Boote wurden dafür entfernt und fünf Familien umgesiedelt, die in Baracken auf dem Gelände des Freibads *Beograd* lebten.⁴² Das Cover des Jahrbuchs der Stadt, des *Godišnjak grada Beograda*, zeigt das neue Monument, wobei hinter dem Denkmal ange-

⁴¹ D. K., Svečano otkrivanje (→ hier oben, Anm. 39). Der, bis heute aktive, Chor wurde 1879 als serbisch-jüdischer Gesangsverein zur Pflege des jüdischen Kulturerbes gegründet und 1952 benannt, im Gedenken an „die drei Brüder der progressiven revolutionären jüdischen Familie Baruh, Mitglieder des Widerstandes, die bei Nazi-Pogromen im Zweiten Weltkrieg getötet wurden“: <<http://baruh.rs/sr/>> (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.11.2017).

⁴² IAB ZbN, kut. 3: Zapisnik sa sastanka u vezi izgradnje Memorijalnog kompleksa „Staro sajmište“ [Protokoll der Sitzung in Verbindung mit dem Bau des Gedenkkomplexes „Staro sajmište“], 09.12.1994; ebd: Informacija o aktivnosti, obima poslova i potrebnih investicionih sredstava za završetak i uredjenje Spomen-obale i izgaradnju Spomenika [Information über Aktivitäten, Arbeitsumfang und notwendige Investitionsmittel für den Abschluss der Errichtung eines Gedenkufers und den Bau eines Denkmals].

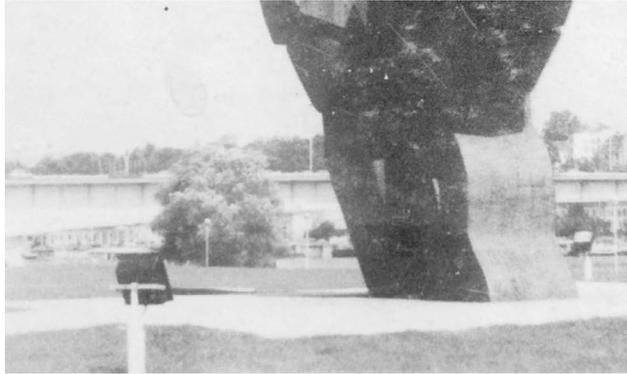


Abb. 142: Cover des *Godišnjak grada Beograda XLII* (1995), Ausschnitt.

brachte Strahler darauf hinweisen, dass die bewährte Strategie der kontrastiven Abhebung durch Beleuchtung auch hier eingesetzt wird (Abb. 142). Und auch die Opferzahlen von „etwa 100.000 Gefangene[n], von denen jeder zweite [...] gestorben ist“,⁴³ fungieren als rhetorische „Scheinwerfer“, verleihen sie doch dem Ort eine Bedeutung, die er vermeintlich nicht hätte, hantierte man mit überprüfbaren Zahlen.

Dennoch möchte ich hier zeigen, dass das 1995 eingeweihte Denkmal ein Monument der Ortlosigkeit ist. Die Skulptur wie auch der dort abgehaltene Gedenktag verringern die Unsichtbarkeit des historischen Ortes der Alten Messe nicht, sondern verstärken sie sogar noch – weil ganz andere Orte und Narrative in den Fokus rücken:

Der verbaute Bezug

Der Absicht, die Uferanlage als Raum zu konzipieren, „der einen Zugang zum historischen Ort Sajmište eröffne“,⁴⁴ so dass das Denkmal „durch seine Lage und symbolische Bedeutung eine räumliche und konzeptuelle Einheit mit dem Komplex des Lagers“ bilde,⁴⁵ widerspricht ein Blick auf die verwirklichte räumliche Struktur.

Der mit der Gestaltung des Terrains beauftragte Architekt Branislav Mitrović erläutert, der Auftrag habe darin bestanden, eine „Aura“ um die Skulptur zu kreieren. Das Halbrund des Areals sei als „Auditorium“ für Veranstaltungen entworfen worden. Mit Steinwegen und Mauern durch die Grünflächen hätten

⁴³ D. K., *Svečano otkrivanje* (→ hier oben, Anm. 39).

⁴⁴ IAB ZbN, kut. 3: *Zavod za urbanizam i projektovanje, Predhodni programsko-prostorni polazi za DUP*, 3.

⁴⁵ Bericht über das Kulturdenkmal, 53.

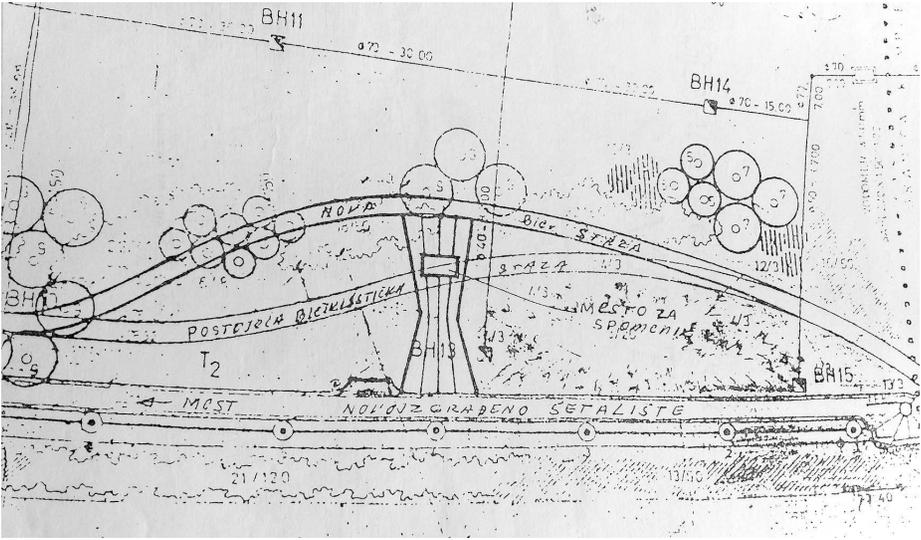


Abb. 143: Miodrag Miša Popović, Raumskizze für ein Denkmal in Staro Sajmište, 11.11.1987.

Quelle: Archiv des Architekturbüros Mitrović/Milunović.

er und sein Kollege Vasilije Milunović „minimale Eingriffe“ vornehmen und in erster Linie Sichtachsen zur Altstadt hin etablieren wollen – auch mit dem Ziel, dem in den Augen der Architekten allzu wichtigen Denkmal etwas von seiner „Selbstherrlichkeit“ und „Aggressivität“ zu nehmen und Aufmerksamkeit von ihm abzuziehen. Eine Verbindung mit dem Lagergelände habe bei den Planungen „weder physisch noch gedanklich“ eine Rolle gespielt. Die Skizzen, mit denen Mitrović seine Ausführungen unterstützt, illustrieren die Ausrichtung zur Altstadt hin (Abb. 144) und die in vertikalen Trennlinien verbildlichte Absonderung des Denkmals mitsamt seiner „Aura“ vom historischen Messegelände (Abb. 145). Dieses beschreibt Mitrović als Raum „mit einer anderen Atmosphäre“, als Ort des Todes und des Terrors. Zwischen beiden Räumen „gibt es keine Achsen, keine Verbindungen“.⁴⁶

Es wäre sicherlich naiv, anzunehmen, die Messegebäude in ihrer auch damals schon heruntergekommenen Gestalt würden einer ahnungslosen Besucherin ohne Vorwissen und Erläuterung allzu viel mitteilen. Ohne bauliche Verbindung aber – ohne Einladung also, das ursprüngliche Gelände zu betreten und sich der Raumerfahrung und „anderen Atmosphäre“ mit dem eigenen Körper, den eigenen Sinnen auszusetzen – ist von vornherein ausgeschlossen, dass irgendjemand hier über etwas stolpert, Anstoß nimmt.

⁴⁶ Branislav Mitrović, Interview, Belgrad, 20.08.2016.

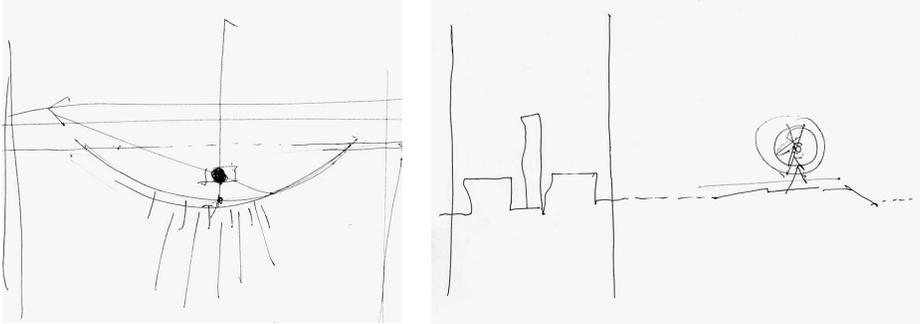


Abb. 144, 145: Branislav Mitrović, Skizzen, August 2016.

In Bezug auf die Erinnerung traut Aleida Assmann gerade dem Körper mit seinen eingeschriebenen Erfahrungen und Wunden zu, dass er den Manipulationen einer nahezu unbegrenzten „Gewalt des Willens oder der Gegenwart über das Gedächtnis“ eine Grenze setzt.⁴⁷ Ob die aus Ziegelmauern errichteten „Spuren“ (Abb. 146), die das Halbrund schneiden und in denen Mitrović noch am



Abb. 146: Die „Spuren“ rund um das Denkmal. Quelle: Archiv des Architekturbüros Mitrović/Milunović.

ehesten eine Zwischenposition – mit Blick auf Stadt *und* Messe – ausmacht,⁴⁸ an der Abschottung des historischen vom Denkmalsareal etwas ändern, bleibt fraglich; sie sind räumliche Akzente ohne Funktion, zum Hindurchgehen zu schmal, und selbst Balancierfreudige stehen nach wenigen Metern vor einem abrupten

⁴⁷ ASSMANN, Erinnerungsräume, 249f.; als „Gedächtnismedien“ oder „Mittler“, die Kontakt zur unsichtbaren Vergangenheit herstellen können, sieht Assmann zudem Gegenstände und Orte: ebd., 331.

⁴⁸ Br. Mitrović, Interview, 20.08.2016.

Abbruch. Neue Körpertechniken, die das habitualisierte Übersehen und Nicht-betreten des Ortes infrage stellen könnten und den Sinnsetzungsprozessen des offiziellen Erinnerungsdiskurses etwas entgegenzusetzen vermöchten, werden so kaum herbeigeführt.⁴⁹

Berger und Luckmann definieren *Wissen* als „Gewissheit, dass Phänomene wirklich sind und bestimmbar Eigenschaften haben“.⁵⁰ Ein „grundlegender Wirklichkeitstest“ für ein architektonisches Artefakt, so die Architektursoziologin Silke Steets, sei dessen „Anfassbarkeit“, die bloße Tatsache, „dass es da steht“.⁵¹ Wenn nun ein anderes Artefakt sich mit großer Geste in den Weg stellt und die Blicke und Schritte von Vorbeikommenden auf sich hin lenkt, weil die rahmenden Pfade den neuen Koloss im Halbkreis umrunden und die nächtlichen Strahler hierher weisen, muss dies zum Schwinden der Sichtbarkeit, der Anfassbarkeit und folglich der Wirklichkeit führen. Anstatt zur „Gewissheit“ zu werden, bleibt das KZ-Gelände in Belgrad im Ungewissen, obwohl die körperlich-sinnliche Erfahrung seiner Räumlichkeit so nahe läge. So unterstützt die Uferanlage die Tendenz, vom historischen Areal abzusehen; das Lager „Staro Sajmište“ bleibt ortlos, körperlos, bleibt Phantom. Hinsichtlich der Raumgestaltung bedeutet die vermeintliche Sichtbarmachung durch die Denkmalanlage – die *unmittelbar neben* dem historischen Ort suggeriert, es gebe von diesem keine Spuren mehr – also gerade nicht dessen Sichtbarmachung, sondern stellt vielmehr einen Höhepunkt des Verbergens und der Abgrenzung vom ursprünglichen Ort des Geschehens dar. Der Abstand zum historischen Ort ist vielleicht nirgends größer. Denn hinter dem Savedamm, auf dem sich das Schauspiel des offiziellen, formalisierten, militärisch geprägten Gedenkens vollzieht, hat das eigentliche KZ ungestört die Gelegenheit „davonzugleiten“.⁵²

Yi-Fu Tuan sieht einen Zusammenhang zwischen räumlicher Verortung und zeitlicher Einordnung: „In Western societies, distant places are located in the mythical past rather than future [...]. In Western society, a distant place can suggest the idea of a distant past.“⁵³

Die fehlende bauliche Verbindung hält die traumatische Geschichte weiter auf Abstand; die Gegenwart bleibt von der Vergangenheit abgeschirmt – und der Gedenkort wird umso verfügbarer für neue Fassungen der Geschichte.

⁴⁹ Vgl. STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 91.

⁵⁰ BERGER/LUCKMANN, *Die gesellschaftliche Konstruktion*, 1, zit. nach: STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 176.

⁵¹ STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 247.

⁵² KATKA KROSNAR, *In Belgrade, a concentration camp nearly slips away*, *Jewish Telegraphic Agency*, 11.04.2004.

⁵³ TUAN, *Space and Place*, 136.

Flexible Semantik

Die bis heute gebräuchliche Beschreibung der Bronzeskulptur als „Denkmal für die Opfer des Lagers Staro Sajmište“⁵⁴ suggeriert, der Künstler habe seinen Entwurf in der Auseinandersetzung mit dem Ort und seiner Geschichte entwickelt. Tatsächlich aber war Popovićs Entwurf zuvor beim Wettbewerb für ein Denkmal zweitplatziert, das auf den Schießplätzen von Jajinci an die Massenhinrichtungen während des Zweiten Weltkriegs erinnern sollte, und man griff, als 1986 beschlossen wurde, ein Monument für die Alte Messe zu errichten,⁵⁵ auf das Werk zurück, indem man schlicht definiert, die Skulptur „werde zum Denkmal ‚Messe‘“.⁵⁶

Die uneindeutige Semantik lässt die Form zur monumentalen Pathosformel werden und leistet der mühelosen Umwidmung Vorschub.

Dass bereits geplante Denkmäler neue Orte und Kontexte erhalten, ist in Jugoslawien keine Seltenheit: Die Errichtung von Denkmälern, die als „abstrakt“ beschrieben werden können – abstrakt „in dem Sinne, dass ihre Themen [...] historisch nicht an den Ort ihrer geplanten Entstehung gebunden“⁵⁷ sind – hat eine bis in die 1950er Jahre zurückreichende Tradition. Heike Karge hat gezeigt, dass das Maß an Konkretheit, das der gesamtjugoslawische Vergangenheitsentwurf aushält, „nicht eben groß“ ist. Die Abstraktion erleichtert die Zuschreibung bestimmter Attribute als Bedeutungsträger eines Gedenkortes. Denn vielerorts steht dem Wunsch politischer Kräfte, Gedenkort „von oben“ mit bestimmten Botschaften zu besetzen, gerade die Tatsache entgegen, dass Menschen historische Orte mit konkreten Erfahrungen verbinden, die sich einer homogenen Meistererzählung nicht ohne Weiteres fügen wollen.⁵⁸

54 Vgl. etwa: Daliborka MUČIBABIĆ, Staro sajmište – od logora do memorijalnog centra [Staro Sajmište – vom Lager zum Gedenkzentrum], *Politika*, 27.01.2015, 14.

55 IAB ZbN, kut. 3: Gradska konferencija SSRN Beograda, Spomen-obeležje logora Sajmište [Denkmal für das Lager Sajmište], Februar 1988, 5: der Beschluss sei vom 27.02.1986; anders hier: IAB ZbN, kut. 3: Kratak istorijat podizanja Spomenika na prostoru „Memorijal Sajmište“ [Kurze Geschichte der Errichtung eines Denkmals auf dem Areal „Denkmal Sajmište“]: der Beschluss sei am 09.07.1987 zusammen mit dem Kulturgut-Status für die Alte Messe gefallen.

56 Vesna MATIČEVIĆ, Detaljni urbanistički plan spomeničkog kompleksa „Staro Sajmište“, in: VUKOTIĆ-LAZAR (Hg.), *Multimedijalni projekat: Staro beogradsko sajmište kao staro jezgro Novog Beograda – prateća manifestacija Salona arhitekture*. Beograd 2008, 7–13, hier 9. Špiro Solomun, Mitarbeiter im städtischen Kulturbüro und Koordinator der Denkmalerrichtung, erinnert sich, die Umwidmung vorgeschlagen zu haben: SOLOMUN, *Memorijal „Sajmište“ je od nacionalnog interesa*, URL: <www.protivzaborava.com/document/memorijal-sajmište-je-od-nacionalnog-interesa/> (17.08.2022).

57 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 114.

58 Ebd., 125, 192.

In der Debatte um ein Denkmal für Jasenovac kommt es zu Äußerungen wie der folgenden:

Wenn wir so ein Denkmal errichten sollten, warum sollte es dann in Jasenovac stehen. Das ist nicht nur ein Denkmal für die Opfer von Jasenovac, sondern für die Opfer generell in Jugoslawien.⁵⁹

Während man in Jasenovac schließlich die Idee verwirft, das Monument an der Autobahn, jenseits des historischen Lagergeländes, zu errichten, wird das Belgrader Denkmal lediglich *in der Nähe* des historischen Ortes positioniert. Die Inschrift in der englischen Fassung: „*This is the place where the Nazi concentration camp at the old Belgrade Fairground used to be during the occupation of Yugoslavia [...]*“⁶⁰ vermittelt, man befinde sich auf historischem Terrain, von dessen Bebauung keine Spuren mehr existierten; so wird Entfernung suggeriert und eine Abstraktion vom historischen Ort ermöglicht – dessen Überreste hier niemand mehr vermutet.

„Zeigen heißt verschweigen“, so beschreibt Reinhart Koselleck die Tendenz öffentlichen Gedenkens, zu zehren „von dem, was zu einem bestimmten Zeitpunkt sichtbar ist: als vollzogenes Ritual, als veröffentlichte Schrift, als errichtetes Denkmal“,⁶¹ zugleich aber auch unverwirklichte oder ausgelöschte Alternativen des Gedenkens, jenseits der großen Öffentlichkeit entwickelte Praktiken oder Erzählstränge abseits des erinnerungskulturellen Mainstreams zu verdecken. Diese Dialektik des Verschweigens im Zeigen verkörpert das Denkmal von 1995.

Symbolische Verknüpfung: Die „zweite Blume“

Damit ist einer historischen und symbolischen Entkontextualisierung die Bahn geebnet. Im Folgenden soll die These von der Ortlosigkeit dieses Denkmals erweitert werden um eine Betrachtung seines symbolischen Gehalts und der

59 ASCG-297-17-b.b.: Gemeinsame Sitzung Exekutiv Ausschuss ZA SUBNORJ und Sonderausschuss, zit. nach KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 132. Im von den *Ustaše* im Sommer 1941 nach deutschem Vorbild, aber ohne deutsche Beteiligung eingerichteten KZ unweit des Dorfes Jasenovac wurden erst männliche Serben, Juden, Roma, aber auch Kroaten – ab Herbst 1941 auch Frauen – festgehalten und ermordet, wobei ethnische Zugehörigkeit ebenso wie politischer Widerstand zur Internierung führte. Ähnlich wie Sajmište war das Lager für die jüdischen Internierten Vernichtungslager, während es für die anderen Gruppen Teil der auf Zwangsassimilation, Vertreibung und auch Vernichtung ausgerichteten Ethno-Politik der *Ustaše* war.

60 Inschrift auf der Tafel an der Treppe zum Denkmal (Abb. 147), Hervorhebung M. S.

61 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 139.

Verknüpfungen im Diskurs rund um die Feierlichkeiten zum 22. April, die dort begangen werden. Die neue Kontextualisierung, die dabei implementiert wird, zeigt, dass es in erster Linie veränderte Gegenwartsbedingungen sind, die 1995 die langen vergeblichen Bemühungen um ein Denkmal fruchten ließen.

Die Metalltafel unterhalb der Stufen zum Denkmal liefert erste Anhaltspunkte, welche Verbindungslinien hier gezogen werden:

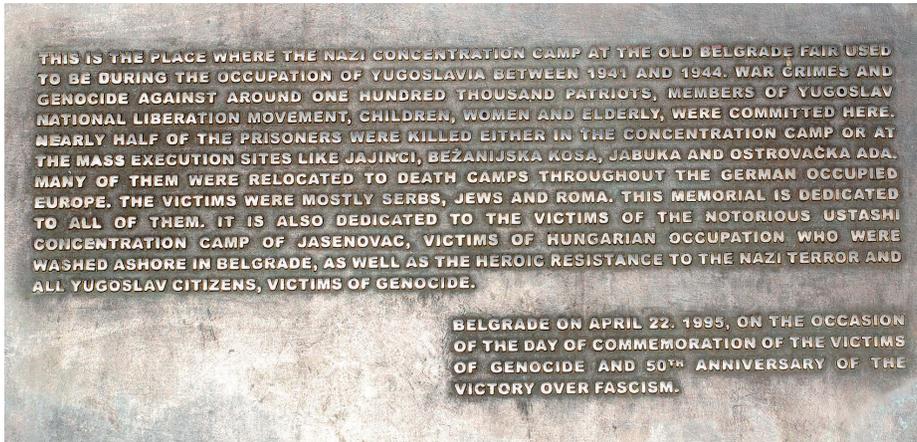


Abb. 147: Der englischsprachige Teil der Widmungstafel. Fotografie M. S., 2016.

Der Text zählt die rings um das Stadtgebiet gelegenen Stätten von Massenhinrichtungen auf – Jajinci, Bežanijska Kosa, Jabuka und die Donauinsel Ostrovačka Ada –, wo diejenigen, die nicht „hier“, im Lager selbst, getötet wurden, ermordet worden seien. Im Folgenden erweitert sich der geografische Radius: Erwähnung findet die Deportation in (namentlich nicht genannte) Todeslager im gesamten deutsch besetzten Europa. Dann beginnt der konkrete Bezug zu Sajmište zu schwinden: Neben „Opfern der ungarischen Besatzung“ wird das Denkmal „auch den Opfern des berüchtigten *Ustaša*-Konzentrationslagers von Jasenovac“ gewidmet, „die in Belgrad angespült wurden“.

Die Verknüpfung mit Jasenovac ist aber nicht einfach eine unter mehreren – sie ist die dominante. Denn als Datum der Denkmalenthüllung wird nicht, wie zunächst geplant, der 9. Mai, der im sowjetischen Einflussbereich begangene *Tag des Siegs über den Faschismus* gewählt, sondern der 22. April: der Tag, an dem es im Jahr 1945 etwa 800 Gefangenen gelang, aus Donja Gradina (einem Teil des Lagerkomplexes von Jasenovac) auszubrechen.

An einem 22. April gerät auch die Skulptur auf einmal in eine formsprachliche Verwandtschaftsbeziehung: Miroslav Tasić, Sekretär des Belgrader Ethno-

grafischen Museums spricht 2006 von einer „GROSSEN BLUME eines zweiten Bogdanović“.⁶²

Zwar lässt sich auch die Beschreibung des 1965 für den bosnischen Erinnerungsort Sutjeska geplanten Monuments, das für die trotz Problemen am Ende erfolgreichen Kämpfe der Partisanen im Jahr 1943 steht, fast unverändert auf das Belgrader Denkmal anwenden:

Die [...] Massen der Skulptur erscheinen dramatisch ruhelos, nach oben strebend. [...] Die skulpturale Masse ist so konzipiert und ausgeführt, dass sie einen Eindruck von Stärke, Begeisterung, Sieg hinterlässt,⁶³

– was zeigt, dass das Denkmal einem konzeptionellen Trend entspricht, wie er die Nachkriegsjahrzehnte in Ost- wie Westeuropa prägt: Vielerorts entscheidet man sich angesichts bislang ungeahnter Dimensionen von Tod und Vernichtung gegen eine „Realsymbolik“, auch um durch die Abstraktion der Form eindeutige Zuschreibungen von Opfer- oder Täterschaft zu vermeiden und statt „Orten des Weinens“ Orte zu gestalten, von denen „die Jugend einen Nutzen hat“, so Tito in einer Rede Mitte der 1960er Jahre.⁶⁴

Tasićs Redebeitrag aber hat einen konkreten Bezugspunkt: die 1965 von Bogdan Bogdanović für Jasenovac entworfene „Steinerne Blume“. Der Architekt Bogdanović, Teil der Belgrader Surrealisten, von 1982 bis 1986 dann Bürgermeister der Stadt und in dieser Rolle einer der Wegbereiter einer Denkmalerrichtung in Sajmište,⁶⁵ hat mit den „metaphysischen Landschaften“⁶⁶ seiner 18 Denkmäler die Memorialarchitektur in ganz Jugoslawien mitgeprägt. Bogdanovićs Anspruch ist es, durch Allegorien und Metaphern „metahistorische Schichten der menschlichen Phantasie“⁶⁷ zu erreichen und den Weg zu einer „neuen Anthropologie der Erinnerung“⁶⁸ einzuschlagen, indem er einen „neuen Raum visuellen Gedenkens“⁶⁹ schafft.

62 MIROSLAV TASIĆ, Staro sajmište u svetlu pravne zaštite kulturnog nasleđa, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 233–236, hier 235.

63 AJ-297-15-0103-1797: Stenografische Notizen, Sitzung Sekretariat des BA SUBNORJ, 27.05.1965, zit. nach KARGE, Steinerne Erinnerung, 152.

64 HÖPKEN, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog, 410.

65 IAB ZbN, kut. 4: Izveštaj o ostvarivanju programa usvojenog na osnivačkom skupštini Sekcije logora Sajmište, 21.01.1985, 3.

66 BOGDANOVIĆ, Der verdammte Baumeister, 63. In Belgrad stammt das *Denkmal für die jüdischen Opfer des Faschismus* von 1952 auf dem Jüdischen Friedhof von Bogdanović.

67 BOGDANOVIĆ, Der verdammte Baumeister, 270.

68 Ebd., 160.

69 LACHMANN, Bogdan Bogdanović und seine Zerstörungsphilosophie, 106.



Abb. 148: Das Denkmal von 1965 in Jasenovac.
Quelle: Wikimedia.



Abb. 149: Das Denkmal von 1995 am Saveufer,
Fotografie M. S., 2017.

Durch die Abstraktion wendet Bogdanović sich von der sozialistischen „Funeralienkunst“⁷⁰ ab und will im Jasenovac-Denkmal ein „unerlaubtes gesellschaftliches Ärgernis“ sehen, „ohne Zeichen der staatsbürgerlichen Loyalität, ohne Hammer und Sichel, ohne den fünfzackigen Stern oder wenigstens ohne genügend ideologisch angehauchte geometrische Formen, die temperamentvoll in die Zukunft wiesen.“⁷¹ Doch auch wenn der Pazifist Bogdanović sich von späteren Deutungen der Blume als Erzengel oder Siegesymbol distanziert, ist sie vor „Assoziationen wie ‚Tod, Haß, Rache‘ [...], die beinahe unvermeidlich alle kriegerischen Siege und Triumphe begleiten“, nicht gefeit.⁷²

Auch die mal an eine „zerbrochene Sonne“,⁷³ mal an das Leben, mal den Tod⁷⁴ erinnernde Form, die Popović für Belgrad geschaffen hat, fordert in der symbolischen Unbestimmtheit auf, den Assoziationsraum selbst zu füllen. Und das geschieht, angesichts fehlender Informationen zum Messelager und durch den nicht näher erläuterten Verweis auf Jasenovac, mit Inhalten, die das serbi-

⁷⁰ BOGDANOVIĆ, *Der verdammte Baumeister*, 179.

⁷¹ Ebd., 159f.

⁷² Ebd., 192. Kritik an Bogdanovićs Werk findet sich u. a. bei Vladimir KULIĆ, *The Scope of Socialist Modernism. Architecture and State Representation in Postwar Yugoslavia*, in: DERS. u. a. (Hgg.), *Sanctioning Modernism. Architecture and the Making of Postwar Identities*. Austin 2014, 37–62., hier 37: „[He] created exuberant, allusive, symbolically charged monuments, often rustically hand-carved out of stone, which evoked a distant history rather than projecting the visions of a brave future.“

⁷³ MÜNNICH, *Belgrad*, 129.

⁷⁴ Mučibabić, *Staro sajmište* (→ hier oben, Anm. 54); ähnlich schon 1995: *Spomenik žrtvama genocida* [Ein Denkmal für die Opfer des Genozids], *Borba*, 20.04.1995, zit. nach BYFORD, *Staro Sajmište*, 119.

sche Publikum inzwischen mit der „Trope Jasenovac“⁷⁵ verknüpft. In Verbindung mit der Terminierung und mit dem Wortlaut der Plakette dürfte Tasićs Assoziation kein Einzelfall sein: Als Bildzitat vielleicht nicht gemeint, aber *gelesen*, erschafft die Form des Denkmals eine vage „Konspikualität“⁷⁶ und festigt Jasenovac als zentrale Referenz im Bezugssystem des neuen Belgrader Gedenkortes.

Jasenovac ist der serbischen Öffentlichkeit 1995 ein Begriff. Die lange Zeit marginale Stelle in der jugoslawischen Erinnerungslandschaft ist seit den späten 1980er Jahren im „Pantheon des Kriegsgedenkens“⁷⁷ schließlich doch noch in die erste Reihe gerückt – jedenfalls im serbischen, während Jasenovac zeitgleich aus der kroatischen Erinnerungstopographie fast völlig verschwindet, zugunsten vor allem Bleiburgs.⁷⁸ Anhaltende Debatten zwischen Serbien und Kroatien, aber auch innerhalb der kroatischen Gesellschaft über die Bedeutung von Jasenovac machen den Ort auch für die zerklüftete kroatische Erinnerungslandschaft zu einem jener lieux de mémoire, die „die Vergangenheit nicht vergehen lassen“.⁷⁹

Der binationale Diskurs über die Bedeutung von Jasenovac spielt sich zentral über die Semantik von Bogdanovićs „Blume“ ab. An dem „harmlosen Lotus“ erhitzen sich nationalistische Gemüter beider Seiten.⁸⁰ Während kroatische Stimmen den Abriss des „serbischen Denkmals auf kroatischem Boden“ fordern, wird die „Blume“ im serbischen Imaginarium der 1990er Jahre fester

75 SUBOTIĆ, *Genocide Narratives*, 183. Karge u. a. sprechen, wie es sich für Auschwitz etabliert hat, von einer „Chiffre“.

76 Vgl. WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 82.

77 HÖPKEN, *Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog*, 412.

78 Beim Kärntner Grenzort Bleiburg ermordeten Soldaten der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee im Frühjahr 1945 fliehende Kroatinnen und Kroaten (darunter Angehörige der Ustaše und von Heimwehr-Verbänden), aber auch slowenische Domobrancen, serbische Četnici sowie Zivilistinnen und Zivilisten aller drei Nationen (ca. 70.000 Opfer). Bleiburg wird zum zentralen Ereignis für das Bemühen auf kroatischer Seite, das eigene Volk ebenfalls statt in einem Täter-, in einem Opferkontext zu verorten; dafür sorgen Begriffe wie „Roter“ oder „kroatischer Holocaust“, „Todesmarsch“ und „Genozid“, während die Serben zu „neuen Faschisten“ werden: Hannes GRANDITS, *Über den Gebrauch der Toten der Vergangenheit als Mittel zur Deutung der Gegenwart. Betrachtungen zum Krajina-Konflikt 1991–1995*, in: HEYER/KOEHLER (Hgg.), *Anthropologie der Gewalt. Chancen und Grenzen der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Berlin 1998, 179–186, hier 183; RADONIĆ, *Krieg um die Erinnerung*, 171, 230ff., 257ff.; zur „Spiegelung“ der Genozid-Narrative über Bleiburg und Jasenovac vgl. SUBOTIĆ, *Genocide Narratives*, 186f.

79 Stipe ODAK/Andriana BENČIĆ, *Jasenovac – A Past That Does Not Pass: The Presence of Jasenovac in Croatian and Serbian Collective Memory of Conflict*, *East European Societies and Cultures* Vol. 30/4 (2016), 805–829.

80 Marica BODROŽIĆ, *Mein weißer Frieden*. München 2014, 92.

Bestandteil des Repertoires an (Schreckens-)Bildern, die definieren, was kollektiv vorstellbar ist.⁸¹

Hintergrund der verstärkten Aufmerksamkeit für Jasenovac ist die während der 1980er Jahre wachsende Fokussierung auf die Opfer der eigenen Nation.⁸² Zwar gehören neben den Helden von Anfang an auch die Opfer zu den Hauptmotiven offiziellen Kriegsgedenkens in Jugoslawien, und ihre Beschwörung ist schon seit 1945 ein Kernelement der Vergangenheitspolitik, als Tito mit der Behauptung, es habe 1,7 Millionen Kriegstote in Jugoslawien gegeben – die meisten nach der Sowjetunion und Polen⁸³ –, die Tradition einleitet, aus vagen, immerzu nach oben korrigierten Opferzahlen moralische Legitimität für die eigene Seite abzuleiten, „nach Art mittelalterlicher Chronisten oder alttestamentarischer Propheten“⁸⁴ und „nach dem Motto: je größer die Opferzahl, desto sakrosankter das Ergebnis“.⁸⁵ In den 1980er Jahren aber entsteht ein regelrechter Kult um die nun *nationalisierten* Opfer: Eine Flut von Romanen, darunter Vuk Draškovićs „Nož“ oder Jovan Radulovićs Erzählband „Golubnjača“, umkreist in bestialisches Gewaltschilderungen wieder und wieder serbisches Leiden und prägt die Dichotomie von Opfern (= Serben) und Tätern (= Kroaten, bosnische Muslime, Albaner, der „Westen“). Auch die Geschichtswissenschaft leistet mit Werken, die um „Verrat“ und „Martyrium“ kreisen, die *Četnici* in ein besseres Licht rücken und der kroatischen Nation „genozidalen Charakter“ zuweisen (etwa bei Vasilije Krestić), diesem Muster Vorschub.⁸⁶ Besonders deutlich zeigt sich die Opferzentrierung im vielzitierten Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften (SANU) von 1986: Das Papier – das im Grunde wenig Neues enthält, sondern weit verbreitete Inhalte bündelt⁸⁷ – stellt in emotionalem Ton und dramatischen Bildern das serbische Volk als Opfer nicht nur der

81 ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 3. Mit dem Begriff *Imaginarium* stellt Ross Chambers dem *Argumentarium* – dem, was in einem Kollektiv sagbar ist – das kollektiv Vorstellbare gegenüber: CHAMBERS, *Narrative and the Imaginery. A Review of Gilbert Durand's The Anthropological Structures of the Imaginery, Narrative*, 9/1 (2001), 100–109.

82 Ein „Paradigmenwechsel vom heroischen zum viktimologischen Narrativ“ lässt sich für die 1980er Jahre in ganz Europa feststellen, vgl. UHL, *Universalisierung versus Relativierung*, 89.

83 Kočović und Žerjavić gehen in den 1980er Jahren von rund 500.000 Kriegstoten in Jugoslawien aus (SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 339); dass Tito selbst die Zahl von 1,7 Millionen benannt habe, umgibt die wissenschaftlich nicht haltbare Zahl mit „einer Art höchster staatlicher und politischer Aura“ (KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 205).

84 PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, ix.

85 SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 337.

86 Florian BIEBER, *Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević*. Berlin u. a. 2005, 112ff.; SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 389.

87 Inzwischen besteht Konsens, dass die Bedeutung des Papiers nicht überschätzt werden sollte; eine Anleitung für ethnische Säuberungen, gar ein „Kriegsprogramm“, ist es nicht; die Bedeutung liegt darin, dass der Text in komprimierter Form sämtliche Reizthemen des neuen

Politik Titos, sondern eines permanenten „Genozids“ im Kosovo dar. Erstmals wird hier der Begriff des Genozids als „diskursiver Trigger“⁸⁸ auf gegenwärtige Ereignisse angewendet und, durch das Anrufen der Vergangenheit, teleologisch verquickt.⁸⁹ Gerade im seit 1981 auflebenden Kosovo-Mythos und der groß inszenierten 600-Jahr-Feier der „Schlacht auf dem Amselfeld“ 1989 wird die auf der Opfersemantik fußende serbische Identitätspolitik sichtbar. Kollektives Leid wird dabei, auch unter Rückgriff auf biblische Motive, zum Quell nationaler Auserwähltheit erklärt. Zudem werden Verrat und die Brutalität anderer Nationen ins Zentrum der Geschichte gerückt und die militärische Niederlage Fürst Lazars gegen das osmanische Heer wie in der älteren religiösen Erzähltradition mit einem moralischen Sieg verbunden.⁹⁰

Durch die Betonung des unschuldigen, schicksalhaften Opfers wird Loyalitätsdruck erzeugt und die eigene Rolle religiös legitimiert und jeglicher (Selbst-)Kritik entzogen:

Noch immer klingt in dem Wort „Opfer“ eine absolute Forderung: Ein „Opfer“ darf man nicht verweigern, noch darf man nachprüfen, ob es gerechtfertigt ist. Vernunftgründe oder das berechtigte eigene Interesse, jede Form von Kritik sind außer Kraft gesetzt; so vermittelt das Wort religiöse Legitimation und entlastet gleichzeitig von eigener Verantwortung. [...] Recht, Verantwortung oder Schuld verschwinden im nebulös Schicksalshafte. Von der Kriegspropaganda bis zu den Sparbeschlüssen der Finanzminister erweist das Wort „Opfer“ sich als nützlich und verhindert, dass die Dinge beim Namen genannt werden. Wenn „Opfer“ gefordert werden, ist also Misstrauen geboten.⁹¹

serbischen Nationalismus bündelt und Argumente liefert, mit denen ethnische Säuberungen später begründet werden, vgl. u. a. BIEBER, Nationalismus in Serbien, 156.

88 SUBOTIĆ, Genocide Narratives, 182.

89 Vgl. David Bruce MACDONALD, From Jasenovac to Srebrenica. Subaltern Genocide and the Serbs, in: ROBINS/JONES (Hgg.), Genocides by the Opressed. Subaltern Movements and Retributive Genocide. Bloomington 2009, 103–121, hier 108; vgl. Cristina MORUS, The SANU Memorandum: Intellectual Authority and the Constitution of an Exclusive Serbian “People”, *Communication and Critical/Cultural Studies* 4/2 (2007), 142–165; vgl. Enver HOXHAI, Das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste und die Funktion politischer Mythologie im kosovarischen Konflikt, *Südosteuropa*, 2002, H. 10–12, 494–526.

90 BIEBER, Nationalismus in Serbien, 402; vgl. David MACDONALD, Globalizing the Holocaust: A Jewish ‘useable past’ in Serian Nationalism, *Portal Journal of Multidisciplinary International Studies* 2 (2005), 10f. In seinem Aufsatz zu Jasenovac zeigt Byford, dass auch der 22. April mit dem Kosovo-Mythos verknüpft ist: BYFORD, When I say “the Holocaust”, 70; einen Beleg liefert Jovan ČULIBRK, The Jasenovac Committee of the Serbian Orthodox Church: The Remembrance of the Common Suffering As the Path to the Future, o. D. [2003–2006].

91 Hildegard CANKI-LINDEMAIER, Opfer – Lohn der Gewalt, in: ORYWAL u. a. (Hgg.), Krieg und Kampf. Die Gewalt in unseren Köpfen. Berlin 1996, 183–193, zit. nach GRANDITS, Über den Gebrauch der Toten, 184f.

Die Selbststilisierung als Opfernation wird zum Anker serbischen Selbstverständnisses und ist verwoben mit einem wachsenden Nationalismus. Florian Bieber kommt in seiner Studie über den serbischen Nationalismus der Ära Milošević zu dem Ergebnis, dass die Mobilisierung gegen andere Nationen ohne die Selbstbestimmung als Opfer nicht möglich gewesen wäre,⁹² und David MacDonald zeigt überzeugend, welche Suggestivkraft nicht nur „goldene“ Heldenmythen, sondern gerade negative Selbstbilder, auch angeeignete, „fremde“, entwickeln können.⁹³

Schon seit den 1960er Jahren zeigt das gesamtjugoslawische Narrativ immer wieder Risse, wenn serbische und kroatische Historiker die brisante Frage nach dem „Anteil“ einzelner Völker an Sieg und „Verrat“ diskutieren.⁹⁴ Zunehmend ethnonationalistische Geschichtsdeutungen tragen zur Desintegration des Vielvölkergebildes Jugoslawien bei, indem sie die jugoslawische Geschichte als Abweichung vom „natürlichen Kurs“ der Nation darstellen.⁹⁵ In den 1980er Jahren weitet sich diese Tendenz zum Paradigmenwechsel aus: In allen Republiken wird das „ideologische Vakuum nach der Entzauberung des Sozialismus“⁹⁶ durch eine Erklärung sämtlicher Konflikte als genuin ethnopolitische Gegensätze gefüllt. Hatte man in den Anfangsjahren der Föderation aus politischen Gründen für bescheidene Formen des Gedenkens plädiert, wenn es um innerjugoslawische Konflikte ging, weil „die Täter nicht die eindeutig Anderen, die Besatzer, der militärische Feind“ waren,⁹⁷ steht ein brüchiger werdendes jugoslawisches *Wir* dem Gedenken an Bürgerkrieg und Verfolgung immer weniger entgegen.

Auf serbischer Seite steigt gerade Jasenovac bald in den „rhetorischen Kanon“ auf, es wird zum Mythos.⁹⁸ Als solcher dient Jasenovac nicht der dif-

92 BIEBER, Nationalismus in Serbien, 414.

93 MACDONALD, Globalizing the Holocaust. MacDonald kritisiert hier die Ausblendung der negativen Mythen bei den Klassikern der Nationenforschung, etwa Smith, Anderson, Hobsbawm und Gellner.

94 Wolfgang HÖPKEN, Vergangenheitspolitik im sozialistischen Vielvölkerstaat Jugoslawien 1944 bis 1991, in: BOCK/WOLFRUM (Hgg.), Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. Göttingen 1999, 210–246, hier 224.

95 Tanja PETROVIĆ, Jugoslawien nach Jugoslawien. Erinnerungen an ein untergegangenes Land. Essay, *Jugoslawien*, *APuZ* 40–41 (2017), 32–37, hier 32.

96 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 341.

97 KARGE, Steinerne Erinnerung, 132.

98 Vgl. Hans Henning HAHN, Das bestgehütete Geheimnis. Interview, *Die ZEIT*, 07.10.2010: „Statt zu differenzieren und zu präzisieren, sprach man pauschal von Vertreibung. So trat an die Stelle einer historisch genauen Beschäftigung mit der Geschichte der Betroffenen ein Kanon gefestigter Redewendungen, der seit Jahrzehnten wiederholt wird. Solch einen rhetorischen Kanon nennt man Mythos.“

ferenzierten Debatte um Geschichtsbilder; vielmehr wird die supranationale jugoslawische Geschichtserzählung ersetzt durch eine serbisch-nationalistische, die ebenso tendenziös alles negiert und ausblendet, was nicht ins Bild passt. Was also vorher zu den tabuisierten Fragen gehörte – Verantwortlichkeit und Opferzahlen –, wird jetzt überzeichnet im Dienst einer neuen Sinnstiftung. So wird Jasenovac zum „drittgrößten Lager im besetzten Europa“, das in seiner „Brutalität und Blutrünstigkeit die Gräueltaten Hitlers und Mussolinis System der rassistischen und faschistischen Zügellosigkeit übertraf“. ⁹⁹

Den ikonischen Status von Jasenovac in der serbischen Erinnerungsgeografie hat Jovan Byford untersucht. ¹⁰⁰ Das titelgebende übersetzte Zitat des Patriarchen Jovan Đulić: „*When I say ‘the Holocaust’, I mean Jasenovac*“, mag suggerieren, dass mit der größeren Beachtung von Jasenovac eine Auseinandersetzung mit der Shoah einhergehe. Tatsächlich aber leistet etwa das Jasenovac-Komitee der serbisch-orthodoxen Bischofssynode (Odbor za Jasenovac Svetog Arhijerejskog sabora Srpske pravoslavne crkve) aktive Arbeit an einem Narrativ, das sich vornehmlich *serbischem* Leiden widmet und dabei – etwa durch den Verweis, die serbischen Opfer seien numerisch die größte Gruppe und „für Gott“ gestorben ¹⁰¹ – Opfer anderer Ethnien und Nationalitäten an den Rand drängt.

In der Wahrnehmung von Jasenovac als Stätte eines „serbischen Holocaust“ liegt ein Paradox: Einerseits findet hier eine Aneignung von rhetorischen Mustern und Formen jüdischen Gedenkens statt; in der Inanspruchnahme dieser Muster erfolgt aber zugleich die Relativierung und Marginalisierung jüdischen Leidens, und Jasenovac wird nicht nur zu einem ähnlichen Fall, sondern gar zum „*Balkan Auschwitz*“ ¹⁰² als dem „schlimmeren Auschwitz“. ¹⁰³

Diese „diskursiv heraufbeschworene“ ¹⁰⁴ Bedeutung überträgt sich nun auch auf Sajmište: Das Datum, der Verweis im Text und der stilistische Anklang der Denkmäler unterstützen eine Wahrnehmung, die in der Darstellung von Sajmište als „KZ der Deutschen und Ustaše“ ¹⁰⁵ kulminiert. So wird das Lager auf

99 RADONIC, Krieg um die Erinnerung, 132.

100 BYFORD, *When I say “the Holocaust”*.

101 Saopštenje za javnost sa sjednice Odbora za Jasenovac Svetog arhijerejskog Sinoda Srpske Pravoslavne Crkve, Information Service of the Serbian Orthodox Church, 19.07.2005; vgl. BYFORD, *When I say “the Holocaust”*, 61.

102 Milan BULAJIĆ, *Jasenovac: system of croatian nazi-ustasha genocide camps for Serbs, Jews and Gypsies: “Balkan Auschwitz”: for the International Commission of Experts for the truth about Jasenovac*. Beograd 2001.

103 BYFORD, *When I say “the Holocaust”*, 62.

104 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 191.

105 Sajmište – Koncert – Reagovanja. Najava koncerta ocenjena kao skandal [Sajmište – Koncert – Reaktionen. Konzertankündigung als Skandal bewertet], *Tanjug*, zit. nach TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 248: „*nemačko-ustaški koncentracioni logor*“.

der Messe zu einem Knotenpunkt im Lagernetz des NDH und zum „Zulieferer für das kroatische Todeslager Jasenovac“.¹⁰⁶

Besonders anschaulich wird der Kurzschluss, der den Genozid mit Jasenovac und Jasenovac mit Sajmište verschmilzt, in einem Artikel der *Politika* vom März 1990:

Völkermord ist eine der unmenschlichsten, würdelosesten und undemokratischsten Aktionen. Er wurde im Zweiten Weltkrieg in Kroatien (im damaligen Unabhängigen Staat Kroatien) von den Ustaše an Serben, Juden und Roma begangen. Niemand kann diejenigen wieder zum Leben erwecken, die in *Jasenovac*, *Staro Sajmište*, *Jadovno* und anderen Konzentrationslagern und Internierungszentren getötet wurden. Und es wäre doch nur eine kleine Geste guten Willens vonnöten ... um noch einmal zu beweisen, dass die heutigen Einheimischen in Kroatien die Ideologie des Genozids nicht akzeptieren.¹⁰⁷

Hier konkretisiert sich der abstrakte Tatbestand des Völkermordes historisch einzig in den Verbrechen des Ustaša-Regimes. Sajmište aber steht nicht nur eingerahmt zwischen Jasenovac und Jadovno – dem ersten KZ im NDH, das Marko Živković im Zentrum einer der drei großen Themenkreise serbisch-nationalistischer Narrative lokalisiert;¹⁰⁸ es wird durch den Verweis auf die in Kroatien angeblich nach wie vor akzeptierte „Ideologie des Genozids“ zum Mahnmal einer anhaltenden Bedrohung.

Die Diskursmacher

Um zu verstehen, warum es nach vielen vergeblichen Versuchen, größere öffentliche Aufmerksamkeit auf das Alte Messegelände zu richten, Mitte der 1990er Jahre doch möglich ist, ein solches Denkmal zu errichten, sei ein Blick auf die Beteiligten gerichtet: Wer hat Interesse an einer solchen Sichtbarmachung? Wessen Narrativ erhält Aufmerksamkeit, setzt sich durch? Wer wird aktiv, wer übergegangen?

¹⁰⁶ SUNDHAUSEN, *Geschichte Serbiens*, 350. Von Sajmište als „Teil des Lagersystems von Jasenovac“ spricht auch die Vorsitzende der *Udruženje zatočenika logora u NDH*: Smilja TIŠMA, *Sajmište ispunjava sve uslove*, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 193.

¹⁰⁷ Stojan ADAŠEVIĆ, *Politika*, 05.03.1990, (Hervorh. M. S.), zit. nach Renaud DE LA BROUSSE, *Political propaganda and the plan to create a 'State for all Serbs'. Consequences of Using the Media for Ultra-Nationalist Ends*. Report compiled at the request of the Office of Prosecutor of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia, 24.

¹⁰⁸ Marko ŽIVKOVIĆ, *The Wish to be a Jew: The Power of the Jewish Trope in the Yugoslav Conflict*, *Cahiers de l'URMIS* 6/2000, 69–84, hier 69.

Die Aufzählung der am 21. April 1995 Anwesenden verdeutlicht, dass der Einweihungsfeier innerhalb der international zu diesem Zeitpunkt nicht ohne Grund vornehmlich „Serbien und Montenegro“ genannten „Bundesrepublik Jugoslawien“ gesamtstaatliche Relevanz beigemessen wird: Zugegen sind der Präsident der Bundesrepublik Zoran Lilić, der Präsident der Bundesregierung Radoje Kontić, der Generalstabschef Momčilo Perišić, der serbische Parlamentspräsident Dragan Tomić sowie Vertreter des Verbands der Jüdischen Gemeinden in Jugoslawien, der städtischen, regionalen und föderalen Veteranenverbände, der *Gesellschaft für die Pflege der Tradition der serbischen Befreiungskriege* sowie Vertreter der jüdischen Gemeinden von Wien, Berlin und Bratislava.¹⁰⁹ – Sicherlich: Eine ähnliche Zusammensetzung von Personen hat sich seit 1986 auf dem Messegelände anlässlich des *Tags des Sieges* am 9. Mai versammelt, und auch die Zeremonie folgt über weite Strecken einem bereits Tradition zu nennenden Programm. Neu aber ist nicht nur, dass die Feier nun einen neuen Termin und einen Ort erhält, der sich in Sichtweite der Altstadt befindet, sondern auch, dass die einstündige Gedenkveranstaltung live im Fernsehen übertragen wird.¹¹⁰ Der neue Gedenktag soll also über den Kreis der Teilnehmenden hinaus wahrgenommen werden.

Ein Blick auf die Hintergründe seiner Einführung gibt Aufschluss über die politische Interessenlage, die diesen Gedenktag ermöglichen: Der Beschluss über die Einführung des neuen Gedenktages findet sich im *Gesetz über die Einrichtung des Museums der Opfer des Genozids*.¹¹¹ Diese staatlich finanzierte Institution steht in der Tradition von Initiativen der SANU, die seit den 1980er Jahren mit Materialsammlungen und der Forderung nach einem Genozid-Museum auf sich aufmerksam gemacht hat. Auf den Weg gebracht wird das „Museum“¹¹² durch eine Petition nationalistischer Parlamentarier, die unter dem Begriff des Genozids das „beispiellose Leiden“ des serbischen Volkes in der Geschichte (nicht nur) des Zweiten Weltkriegs im In- und Ausland zum Thema machen wollen.¹¹³ Zwar erweitert die Regierung den Genozidbegriff schließlich; in der Debatte um die Widmung des *Muzej* aber zeigt sich, dass die Einbeziehung jüdischer

109 KNEŽEVIC/TANJUK, Lilić (→ hier oben, Anm. 40), 11; ZARIĆ, RAŠEVIĆ, Protiv rata (→ Kap. 4, Anm. 649), 1; D. K., Svečano otkrivanje (→ hier oben, Anm. 39); auch internationale Häftlingsverbände aus Israel, Frankreich und Belgien sind geladen, sagen jedoch ab, ebenso der Direktor des Simon-Wiesenthal-Zentrums Wien.

110 ZZSK SK 204, br. 226: Saša MIHAILOV, Istorijat, o. D.

111 Zakon o osnivanju Muzeja žrtava genocida, *Službeni Glasnik* br. 49, 21.06.1992.

112 De facto hat das *Muzej* bis heute keine nennenswerten Ausstellungsräume, sondern fungiert als Forschungs- und Bildungseinrichtung. Ihm zugeordnet ist eine Stiftung für Genozid-Forschung, die während der Amtszeit Bulajićs praktisch in einer Einheit mit dem Museum geführt wird.

113 BYFORD, When I say “the Holocaust”, 68f.

Opfer und der Rom:nija „in keiner Weise die Essenz unterminiert, und das ist der Genozid am serbischen Volk“.¹¹⁴ Namensvorschläge wie „Museum der Opfer des Genozids – Serbisches Golgotha“¹¹⁵ offenbaren diese Priorisierung, ebenso der Gesetzestext, der zunächst nur vom „Gedenken an die Opfer des Genozids an den Serben“ spricht und erst im zweiten Absatz ergänzt, das Museum „könne“ sich auch dem Genozid an Juden, Roma und Anderen widmen.¹¹⁶ Und auch wenn das Gesetz keine Vorgabe hinsichtlich zu erforschender Themen macht, zeigen die Aktivitäten des *Muzej* einen klaren Fokus auf den Zweiten Weltkrieg und das Regime der Ustaše im NDH.

Dafür steht wie kein zweiter der Jurist, Ex-Diplomat und Historiker Milan Bulajić: Bulajić, der das *Muzej* während seiner Zeit als Gründungsdirektor (1992–2002) entscheidend prägt,¹¹⁷ leistet mit Titeln wie „Franjo Tuđmans ‚Jasenovac-Mythos‘“¹¹⁸ oder „*Jasenovac – the Jewish-Serbian Holocaust in Nazi-Ustasha Croatia*“¹¹⁹ aktive Arbeit an einer nationalistischen Ausdeutung der Geschichte und tritt als lautstarker Vertreter der These von der „Genozidalität“ des kroatischen Volkes, als engagierter Nationalist und Rechtfertiger der serbischen Politik in Kroatien und Bosnien auf.¹²⁰ Mit der aktiven Arbeit an einem antikroatischen Narrativ übernimmt das *Muzej* unter Bulajić eine wichtige politisch-ideologische Rolle in der Gestaltung der Geschichts- und Gedenkkultur der Milošević-Jahre, indem es die Linie des Regimes, den antiserbischen Genozid im NDH zur Wurzel gegenwärtiger Konflikte zu erklären, mitträgt und verbreitet. Solche Deutungsmuster rahmen die Implementierung des Gedenktages, der 1995 mit der Einweihung des Denkmals am Saveufer begangen wird.

Es gibt aber nicht nur einen mittelbaren Bezug dieses Diskurses und seiner Macher zu Sajmište: An der Organisation der Gedenkfeierlichkeiten am 22. April ist neben dem SUBNOR eben das *Muzej žrtava genocida* von Anfang an beteiligt und überträgt so den Fokus auf die serbischen NDH-Opfer auf deren Ausgestaltung. Auch der Ablauf, der mit einer Messe mit dem serbischen Patriarchen beginnt, ehe Kränze niedergelegt werden und weitere Veranstaltungen (Aus-

114 Aussage Miloš Bojović (SPS), zit. nach BYFORD, When I say “the Holocaust”, 56f.

115 So im Parlament geäußert von Miladin Tošić, vgl. BYFORD, When I say “the Holocaust”, 69.

116 Zakon o osnivanju Muzeja žrtava genocida, Art. 1, Abs. 2: „*Muzej se može baviti i prikupljanjem, obradom i korišćenjem podataka o genocidu nad Jevrejima, Romima i propadnicima drugih naroda i nacionalnih manjina.*“ (Hervorhebung M. S.)

117 Jovan Byford spricht von den „Bulajić years“: BYFORD, When I say “the Holocaust”, 55.

118 Milan BULAJIĆ, „Jasenovački“ mit Franje Tuđmana. Beograd 1994.

119 Titel eines Manuskripts Bulajićs für eine Konferenz in Jerusalem 2002, vgl. BYFORD, When I say “the Holocaust”, 60.

120 RADONIC, Krieg um die Erinnerung, 401; BYFORD, When I say “the Holocaust”, 55; MACDONALD, Globalizing the Holocaust, 13.



Abb. 150: Flyer für das *Muzej žrtava genocida*: „Staro Sajmište. Nazi-Todeslager für Juden, dann Serben, auf dem Gebiet des damaligen NDH“. Quelle: Muzej žrtava genocida (Ausschnitt).

stellungen, Lesungen, Podiumsdiskussionen) folgen, ähnelt Feierlichkeiten in Jasenovac.¹²¹

Zudem liegt das Gelände der Alten Messe im besonderen Fokus des *Muzej* und seines Direktors: Bulajić beharrt darauf, dass das *Muzej* nicht wie vorgesehen in Kragujevac untergebracht werden soll – sondern in Sajmište. Nicht zuletzt sein Festhalten an der Vision eines „*Serbian and Jewish Holocaust Museum*“ in der Hauptstadt – konkret: auf dem Alten Messegelände – führt dazu, dass der Arbeitsbeginn des *Muzej* sich verzögert.

Sowohl der Gedenktag als auch das *Muzej*, deren Einführung bzw. Gründung 1992 beschlossen wurden, kommen erst 1995 zur Umsetzung; das Jahr der Denkmalseinweihung markiert also auch das tatsächliche Geburtsjahr des *Muzej*.¹²²

Bulajić blieb auch nach seinem Ausscheiden als Museumsdirektor bei der Organisation der Gedenkfeiern aktiv.

¹²¹ BYFORD, When I say “the Holocaust”, 58; H. Dr. ANTIĆ, Kad ne možemo kao braća, da živimo makar kao ljudi [Wenn wir schon nicht wie Brüder leben können, dann wenigstens wie Menschen], *Politika*, 09.05.1991, 9.

¹²² BYFORD, When I say “the Holocaust”, 54, 68ff.; der 1995 gefundene Kompromiss bezüglich des Standortes sieht die offizielle Registrierung des Museums in Kragujevac und eine Forschungsstelle in Belgrad vor.

Die entrissene Stimme: Das Dilemma der jüdischen Beteiligten

It's a good time to be a Jew.
Aussage eines Belgraders, 1989¹²³

Die Dominanz dieser nationalistischen Diskursmacher und ihres politischen Programms erzeugt ein paradoxes Dilemma für die jüdischen Institutionen. Zwar sind sie nach 1990 durchaus einbezogen: Jüdische Medien machen den Kampf gegen Antisemitismus stärker zum Thema und zeigen nun selbstbewusster jüdische Symbole und Rituale.¹²⁴ Mitglieder jüdischer Verbände und Gemeinden erhalten neuerdings Redezeit bei Gedenkveranstaltungen. Ein serbisch-jüdischer Freundschaftsverband (*Društvo srpsko-jevrejskog prijateljstva*) tritt als neuer Akteur prominent in Erscheinung. Und ausgerechnet Milan Bulajić zeigt offen seine Faszination für die jüdische Holocaust-Gedenkkultur: Er imaginiert sich selbst als „serbischen Simon Wiesenthal“ und pflegt Kontakte zu jüdischen Institutionen in Israel und den USA, etwa zum USHMM in Washington.¹²⁵ Auch wird auf höchster offizieller Ebene der Opfer des Genozids gedacht, wobei auch jüdische Opfer benannt werden. Zudem werden Elemente, wie sie sich in der jüdischen Tradition des Gedenkens an die Shoah herausgebildet haben, in die Feierlichkeiten zum 22. April integriert.

All dieser Anzeichen einer Einbeziehung und insgesamt größeren Sichtbarkeit zum Trotz bleiben die jüdischen Akteurinnen und Akteure marginal und finden sich einem gewaltigen Zwiespalt wieder – und zwar nicht nur, sondern gerade *wegen* solcher Anlehnungen. Der Anthropologe Marko Živković betrachtet die in den 1990er Jahren öffentlich demonstrierte „projüdische Euphorie“ in der serbischen Gesellschaft als das größere Problem als antisemitische Tendenzen.¹²⁶

Ein handfester Grund für die Einbeziehung jüdischer Stimmen in den Erinnerungsdiskurs der 1990er Jahre ist die Hoffnung auf finanzielle Unter-

¹²³ Zit. nach Paul Benjamin GORDIEJEV, *Voices of Yugoslav Jewry*. Albany 1999, 370.

¹²⁴ GORDIEJEV, *Voices of Yugoslav Jewry*, 377, 371ff.

¹²⁵ Milan Bulajić, Brief an Slobodan Milošević, 02.06.2000, in: DERS., *Deset godina Muzeja žrtava genocida nad Srbima, Jevrejima i Romima* (Beograd, 1992–2002). Beograd 2003, 295; die Charakterisierung als „serbischer Simon Wiesenthal“ (BYFORD, *When I say "the Holocaust"*, 60) stammt aber nicht von Bulajić selbst.

¹²⁶ ŽIVKOVIĆ, *The Wish to be a Jew*, 74; vgl. Laslo SEKELJ, *Antisemitism and Jewish Identity in Serbia after the 1991 Collapse of the Yugoslav State*, The Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism. The Hebrew University of Jerusalem Analysis of Current Trends in Antisemitism, *acta* No. 12, 1997. Die Beschreibung einer „jüdischen Euphorie“ um 1990 stammt von Lavoslav Kadelburg, 1964–1991 Vorsitzender des Verbands der Jüdischen Gemeinden in Jugoslawien: GORDIEJEV, *Voices of Yugoslav Jewry*, 370.

stützung – wie überhaupt die Finanzierungsfrage bei der Betrachtung der gedenkpolitischen Entscheidungen immer mitzudenken ist und die Debatte um symbolische Markierungen teils grundiert, teils unterläuft: Denn Erinnern ist teurer als Vergessen. Zwar richtet das Städtische Kulturamt 1991 ein Girokonto zur freiwilligen Mitfinanzierung eines Denkmals auf der Alten Messe ein.¹²⁷ Vielversprechender sind aber offenbar andere Quellen: Jovan Byford mutmaßt, dass für die Aufnahme eines jüdischen Vertreters in die Sektion ehemaliger Gefangener, wie sie 1987 mit der Jüdischen Gemeinde vereinbart wird, die beim selben Treffen aufgeworfene Frage nach der Finanzierung des geplanten Denkmals das treibende Motiv gewesen sein könnte.¹²⁸ Auch äußert Bürgermeister Milorad Unković 1990, man setze große Hoffnungen in eine zu erwartende „große Hilfe [...] unserer israelischen Freunde“. Erst mit solcher Aussicht wird offenbar auch die Thematisierung jüdischer Opfer relevant – die dann umgehend zu „Landsleuten“ (*sunarodnici*) Israels erklärt und dessen Verantwortlichkeit übergeben werden.¹²⁹ Der Ultranationalist Vojislav Šešelj verdeutlicht dies, als er 1992 in einer Debatte im *Muzej žrtava genocida* betont, die Juden hätten „ihren eigenen Staat, Israel“, der für die Errichtung von Gedenkstätten für die jüdischen Opfer zuständig sei.¹³⁰

Ein Vermittler zwischen Belgrad und Jerusalem ist, auch in Gedenkfragen, Josef Žamboki: Der 1932 in Dorčol geborene Josef BenAvram überlebte als Zehnjähriger dank dem serbischen Schuster Pal Žamboki die Shoah.¹³¹ Er nahm später den Familiennamen seines Retters an und erreichte dessen Ehrung als „Gerechter unter den Völkern“. Seit seiner Auswanderung nach Israel Ende der 1960er Jahre spielt Žamboki eine wichtige Rolle im Verhältnis zwischen Jugoslawien und Israel. Als Ingenieur und Unternehmer, spezialisiert auf Inneneinrichtung und Industriedesign, treibt er die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern voran. Er ist über viele Jahre Vorsitzender des Verbandes der Einwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien in Israel (*Udruženje useljenika iz bivše Jugoslavije u Izraelu*), steht in Kontakt mit Benjamin Netanjahu und setzt sich nach 1991, als Serbien mit internationalen Sanktionen konfrontiert ist, für diplomatische und wirtschaftliche Kontakte zwischen beiden Ländern ein: Žamboki begleitet eine Delegation israelischer Unternehmer zu Milošević und

127 JIM k. 24-2: Memorijal Sajmište, Flyer, April 1991.

128 BYFORD, *Staro Sajmište*, 126.

129 U spomen žrtvama genocida [Im Gedenken an die Opfer des Genozids], *Svet*, 27.06.1990, 31, zit. nach BYFORD, *Staro Sajmište*, 164.

130 BULAJIĆ, *Deset godina Muzeja*, 487.

131 Paul Žamboki war als Dolmetscher für die Gestapo tätig. Neben Josef überlebte seine Schwester Rosa; sein Bruder Hajm und sein Vater Saul wurden nach Topovske Šupe, seine Mutter Ester und seine Großmutter nach Sajmište deportiert und ermordet.

bringt Handelsverträge in der Holzindustrie, Medikamentenlieferungen nach Serbien und Papierlieferungen an die Tageszeitungen *Borba* und *Politika* auf den Weg.¹³² Zudem tritt er regelmäßig als Sponsor in Erscheinung: Sein Name erscheint unter den Förderern der Jüdischen Gemeinde Zemun und – noch vor dem Verband der Jüdischen Gemeinden und dem serbischen Außenministerium – als Geldgeber im Katalog einer Ausstellung über das *Judenlager Zemun*.¹³³ Auch an der Finanzierung des Denkmals von Nandor Glid, das am Donauufer in Dorćol an die Opfer der Shoah erinnert, beteiligt sich Žamboki.¹³⁴ Das Denkmal in Sajmište habe 1995 ebenfalls er finanziert, aus der Überzeugung und Erfahrung heraus, dass angesichts der finanziellen Situation in Serbien keine Schritte zur Kennzeichnung von Sajmište unternommen worden wären.¹³⁵

Die jüdische jugoslawisch-serbische Community in Israel ist nicht die einzige, auf die die serbische Politik sich Hoffnungen macht; auch auf die Unterstützung durch die „jüdische Lobby“ in den USA rechnet man: Die „engen Verbindungen [des *Muzej*] zu großen jüdischen internationalen Organisationen (Wiesenthal-Zentrum, B'nai B'rith)“ bedeuteten „einen großen politischen Erfolg im Interesse der Bundesrepublik Jugoslawien“,¹³⁶ so Bulajić in einem Brief an Milošević. In einer Phase, in der Serbien unter dem Eindruck der jugoslawischen Nachfolgekriege international geschnitten und von Sanktionen empfindlich getroffen wird, steht hinter dem Versuch, die „jüdische Lobby“ auf die eigene Seite zu bringen, die Vorstellung, am Ende entschieden jüdische Akteure über die Gewinner und Verlierer auf internationaler Bühne, oder seien zumindest mitentscheidend.¹³⁷

Die „Logik des Erbstreits“¹³⁸ aber beschränkt sich nicht auf solche finanzpolitischen und strategischen Erwägungen. Die gehen einher mit dem Versuch, neben dem finanziellen vor allem symbolisches und moralisches Kapital „anzuzapfen“, indem jüdische Gedenktraditionen aufgegriffen werden: Bulajićs Kooperation mit jüdischen Institutionen in Israel und den USA erfolgt in dem Wissen, dass diese einflussreich genug sind, um ihm für seine nationalistische Kampagne dienlich zu sein. Und der serbisch-jüdische Freundschaftsverband ist

132 Biografie auf der Website der Jüdischen Gemeinde Zemun: <www.joz.rs/sponzori/Zamboki.html> (17.08.2022).

133 Nenad i Milan FOGEL/Milan KOLJANIN, *Jevrejski logor Zemun. Holokaust i kolaboracija u Srbiji*. Beograd 2012.

134 Robert Sabadoš, Interview, Belgrad, 12.03.2019. David MacDonald sieht in dem Denkmal ein Dokument des „philosemitischen Ideals“ der 1990er Jahre: MACDONALD, *Globalizing the Holocaust*, 20.

135 Josef Žamboki, Telefongespräch, 14.12.2018.

136 Bulajić, Brief an Slobodan Milošević, 02.06.2000, in: DERS., *Deset godina Muzeja*, 295.

137 BYFORD, *When I say “the Holocaust”*, 60.

138 STEPANOVA, *Nach dem Gedächtnis*, 207.

ein 1988 durch serbische Nationalisten (darunter neben Bulajić SANU-Mitglieder wie Ljubomir Tadić oder der Schriftsteller Dobrica Ćosić) ins Leben gerufen, auch von Slobodan Milošević und dem bosnischen Serbenführer Radovan Karadžić unterstützter Verband, der mit philosemitischen Positionen jüdische Themen für nationalistische Ziele zu instrumentalisieren versucht und den der Bund der jüdischen Gemeinden offiziell nicht mitträgt.¹³⁹

Auffallend ist, dass diese Handelnden Begriffe und Formen des Holocaustgedenkens aufgreifen, sie aber besetzen durch Inhalte der eigenen nationalistischen Agenda. Wenn Bulajić davon spricht, mit dem 22. April ein „serbisches Yom Hashoa“ etablieren zu wollen, wenn er für Sajmište ein „*All Serbian Yad Vashem*“ anstrebt oder eine Publikation über die Verbrechen der Ustaše im NDH unter der Formel „Nie wieder“ veröffentlicht,¹⁴⁰ usurpiert er Diskursmuster jüdischen Gedenkens an die Shoah für die Pflege eines positiven Selbstbildes und die Verfolgung eigener Interessen. Auf diese Weise wird eine Stimme, indem sie vermeintlich hörbar gemacht wird, zum Verstummen gebracht.¹⁴¹ Zunächst werden durch eine Gleichsetzung von Jasenovac und Auschwitz, Holocaust und antiserbischer Verfolgung im NDH unterschiedliche historische Ereignisse verknüpft, ehe in einem weiteren Schritt – etwa durch den Verweis, die serbischen Opfer machten in Jasenovac zahlenmäßig die größte Gruppe aus – die jüdischen Opfer an den Rand gedrängt werden, so dass schließlich, „wenn ‚Holocaust‘ gesagt wird, Jasenovac gemeint“ ist. Jasenovac wird so zu dem Ort, an dem sich den Juden als „Proto-Märtyrern ohnegleichen“ die Serben „mit ihrem unschuldigen Blut“ zugesellen.¹⁴² Von der Aussage Bulajićs gegenüber dem USHMM, es sei „in Jugoslawien unmöglich, zwischen dem Genozid an Serben, Juden und Roma zu unterscheiden“, weil sie „in denselben Lagern, im Namen derselben

139 SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 459; GORDIEJEW, *Voices of Yugoslav Jewry*, 351f., 389–398; vgl. MACDONALD, *Globalizing the Holocaust*, 19ff. Einige Mitglieder wie Enriko Josif und Klara Mandić werden eher seitens der serbischen nationalistischen Elite für legitime Stimmen der jüdischen Gemeinden befunden, gerade weil sie Bulajićs Visionen unterstützen, als von diesen selbst: BYFORD, *Staro Sajmište*, 156.

140 Milan BULAJIĆ/Antun MILETIĆ/Dragoje LUKIĆ, *Never Again: Ustashi Genocide in the Independent State of Croatia (NDH) from 1941–1945*. Belgrade 1995. Herausgeber ist das serbische Informationsministerium.

141 BYFORD, *When I say “the Holocaust”*, 60, 69. Zum *Silencing* als Verschluss und Kontrolle des politischen Raums und der Debatte vgl. Lea David, *Between Human Rights and Nationalism: Silencing as a Mechanism of Memory in the Post-Yugoslav Wars’ Serbia*, *Journal of Regional Security* 10.1 (2015), 37–52.

142 ĆULIBRK, *The Jasenovac Committee*; Ćulibrk zitiert hier ein Gedicht von Matija Bećković.

Idee massakriert“ worden seien,¹⁴³ ist es ein kurzer Weg zu dem „totalen Erfolg“, „das Leiden des serbischen Volkes *mithilfe der Juden* zu demonstrieren.“¹⁴⁴

Und auch wenn die „Triade der Opfer“ („Serben, Juden und Roma“) die gemeinsame und gleichrangige Berücksichtigung aller Opfergruppen nahelegen mag: Als im Umfeld des *Muzej žrtava genocida* etablierte und meist mit den Opfern des NDH, insbesondere in Jasenovac, verbundene Floskel steht sie für ein „komparatives Martyrium“, bei dem Jüdinnen und Juden – und mehr noch Romnija und Roma – nachgeordnet sind. Die umfangreiche serbische Jasenovac-Literatur hat die „Triade“ als Etikett etabliert, unter dem jüdische Opfer, wenn überhaupt, nur in Relation zu serbischen thematisiert werden.¹⁴⁵ Gleiches gilt für den Genozidbegriff, dessen Hochkonjunktur seit den späten 1980er Jahren sich immer ausschließlicher auf das Leiden der eigenen (serbischen) Ethnie bezogen hat, ethnische Minderheiten diskursiv übertönt und zum Schweigen bringt.¹⁴⁶

Die Relativierung des Holocaust, mal durch die Subsumierung unter den weitgefassten Bereich „faschistischer Verbrechen“, mal durch die Auslagerung aus der „eigenen“ nationalen Geschichte, dann wiederum durch eine Vereinnahmung für die Selbststilisierung als auserwähltes Volk, das ein kollektives Martyrium erlitten habe, findet sich übrigens auch in der serbischen Geschichtswissenschaft – wie überhaupt die Intellektuellen, und unter ihnen maßgeblich auch die historisch Forschenden, dem nationalistischen Paradigmenwechsel seit den 1980er Jahren den Boden bereitet haben.

Hieraus ergibt sich das Dilemma für die jüdischen Institutionen, die zwischen den Nationalismen der zunehmend feindlichen Republiken auf einer prekären Linie zu balancieren gezwungen waren.¹⁴⁷ Einerseits sei es, so Laroslav Kadelburg, für die zahlenmäßig kleine jüdische Bevölkerung schwer denkbar gewesen, in einer an freundschaftlichen Gesten armen Zeit ein Freundschaftsangebot, wie es seitens der nationalistischen Elite Serbiens gemacht wird, abzulehnen.¹⁴⁸ Andererseits liegt eine erhebliche Problematik darin, dass Nationalisten aller Seiten sich öffentlich mit ihr identifizierten, um im medialen „Bürgerkrieg der Worte“¹⁴⁹ gegen die feindliche Nation zu punkten. Denn jede Abgrenzung von der nationalistischen Rhetorik der einen Seite lief Gefahr, als Bekenntnis zur

143 Milan BULAJIĆ, Srbi u Muzeju holokausta, *Intervju*, 14.04.1989, 46–49, hier 47.

144 Izveštaj direktora: Upravni odbor 6. marta 2000 [Bericht des Direktors: Verwaltungsausschuss 6. März 2000], in: BULAJIĆ, *Deset godina Muzeja*, 465 (Hervorhebung M. S.).

145 BYFORD, *Staro Sajmište*, 165; DERS., *When I say “the Holocaust”*, 58f., 66.

146 SUBOTIĆ, *Genocide Narratives*, 184.

147 ŽIVKOVIĆ, *The Wish to be a Jew*, 77.

148 GORDIEJEW, *Voices of Yugoslav Jewry*, 394.

149 Ebd., 351.

Gegenseite wahrgenommen zu werden und so erneut der Relativierung von Verbrechen das Wort zu reden. Widersprach man etwa kroatischen Stimmen, die versuchten, die 1942 ergangene Meldung von einem „judenreinen“ Serbien als Beweis einer kontinuierlich faschistischen serbischen Politik darzustellen, oder die Jasenovac zum „Arbeitslager“ verharmlosten, so bestand parallel dazu die Gefahr, der serbischen Instrumentalisierung zuzuarbeiten und beispielsweise die Rehabilitierung der Nedić-Regierung zu unterstützen.¹⁵⁰

Die Mehrheit der Jüdinnen und Juden bemühte sich in dieser Situation, Loyalität zu den neuen Staaten zu wahren und durch „höfliches Ablehnen“ die schlimmsten Fehl-Aneignungen ihres „Leidschatzes“ zu verhindern.¹⁵¹ Die jüdische Community habe, so Klara Mandić, nicht eindeutig staatsfreundlich sein wollen, aber die „Politik der Norm“ praktiziert.¹⁵² Sie fand sich in ihrem Verhältnis zum dominanten politischen Diskurs in einem Balanceakt wieder – eine Position, wie sie für die jüdische Bevölkerung schon die Tito-Ära geprägt hatte.¹⁵³

Wie verwoben ihr Platz innerhalb der symbolisch-politischen Ordnung des sozialistischen Jugoslawiens aber auch gewesen sein mag: In seiner Eingebundenheit war dieser Platz auch gefestigt. Mit dem Zusammenbruch dieser Ordnung steht auch die Position der Minderheiten neu zur Disposition. Ihre Verletzlichkeit zeigt sich nun daran, dass sie in einem – rapide erodierenden – sozialistischen Umfeld den neuen, nationalistischen Ideologien ausgeliefert sind.

Die neue, auf ethnische und nationale Grenzen fixierte Ordnung (auch des Gedenkens) zeigt sich auch als *moralische* Ordnung.¹⁵⁴ Öffentliche Gedenkrituale wie die in Sajmište dienen der Demonstration und Aufrechterhaltung sozio-moralischer und politischer Ansprüche. Zu diesem Zweck wurde im Transitionsprozess der sich neu definierenden post-jugoslawischen Gesellschaften gerade der symbolische Raum jüdischen Gedenkens usurpiert. Der eigentliche Holocaust ist während Miloševićs Regime als Thema „praktisch abwesend“, weil Holocaustgedenken zum Werkzeug serbischen Opfertums wird.¹⁵⁵ Als Ort des Gedenkens an die Shoah muss ein unter den Vorzeichen einer „symbolischen Enteignung“¹⁵⁶ etablierter Gedenkort wie Sajmište versagen.

150 Ebd., 354; ŽIVKOVIĆ, *The Wish to be a Jew*, 77.

151 ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 201. Den Begriff „Leidschatz“ hat Aby Warburg geprägt.

152 GORDIEJEW, *Voices of Yugoslav Jewry*, 392.

153 Ebd., 371ff.

154 Ebd., 348ff.

155 Yulia ORESHINA, *The restless memory of Staro Sajmište*, *New Eastern Europe* 1, 2018, 120–125, hier 124.

156 GORDIEJEW, *Voices of Yugoslav Jewry*, 350.

„The co-suffering Gypsies“

Die prekäre Position der jüdischen Stimmen in einem Diskurs, in dem die nationalistische Elite und die orthodoxe Kirche das serbische und das jüdische Volk als „zwei eschatologische Völker mit einem schrecklich ähnlichen Schicksal“¹⁵⁷ vorstellen, um im Beschwören einer metaphysischen Verbindung das symbolische Kapital jüdischen Leidens zu übernehmen, ist deutlich geworden. Für die dritte Gruppe, die in der „Triade der Opfer“ mit benannt wird, stellt sich die Problematik anders dar.

„While there is a strong sentiment towards the co-suffering Gypsies, the bond with the Jews became a metaphysical one.“¹⁵⁸ Mit diesen Worten weist Jovan Ćulibrk den Rom:nija in der Hierarchie des Gedenkens einen Platz weit hinter den „metaphysisch verbundenen“ Hauptopfergruppen zu. *Co-suffering* seien die Rom:nija, was suggeriert: sie litten lediglich *mit*, während das *eigentliche* Leiden den anderen Opfern zugestanden wird. Im *Politika*-Artikel über die Denkmaleinweihung ist die Triade denn auch zur Dyade geschrumpft: „Außer Serben und Juden wurden auch Italiener, Kroaten, Russen Griechen und andere ins Lager gebracht.“¹⁵⁹

Der Aussparung in den Presseberichten, die die Deportation von rund 600 Belgrader Romnija und Roma ins Messelager unerwähnt lassen, entspricht die weitgehende Nichtberücksichtigung dieser Gruppe in der Berichterstattung über die Gedenkfeiern während der gesamten 1990er Jahre. Eine Liste von 20 an der Gedenkfeier zum 20. Oktober 1994 beteiligten Delegationen reicht von der Russischen Botschaft über Veteranen- und Überlebendenverbände bis zur jüdischen Gemeinde; Romnija und Roma tauchen nicht auf.¹⁶⁰ Das ist wohl nicht in erster Linie der Tatsache geschuldet, dass die auf der Messe internierten Rom:nija die zahlenmäßig kleinste Opfergruppe darstellen und ein Teil von ihnen Anfang 1942 freigelassen wurde. Wahrscheinlicher ist, dass durch das Fehlen jeglicher Fürsprache auf nationaler wie internationaler Ebene ihre Einbeziehung in die Gedenkgemeinschaft keinen Vorteil verspricht und umgekehrt ihr Ausschluss ohne Konsequenz bleibt. Von einem Gedenken an die verfolgten und ermordeten Rom:nija ist kein symbolisches Kapital zu erwarten (von finanziellem ganz zu schweigen). So bleiben sie unerwähnt – was umso mehr verdeutlicht, welche Rolle das Schielen auf symbolisch-moralisches Gewicht in Bezug auf die jüdischen Opfer spielt. Dagegen haben die „vielen kleinen Akte des

¹⁵⁷ So wird der jüdische Belgrader Komponist Enriko Josif zitiert: ĆULIBRK, The Jasenovac Committee.

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ KNEŽEVIC/TANJUK, Lilić (→ hier oben, Anm. 40).

¹⁶⁰ IAB ZbN, kut. 1: Spisak delegacija koje su položile vence na Sajmištu [Liste der Delegationen, die in Sajmište Kränze niedergelegt haben], 20.10.1994.



Abb. 151: Dragoljub Acković (links) und Milan Bulajić.
Quelle: Muzej žrtava genocida.

Vergessens“¹⁶¹ das Schweigen über das Leiden der Rom:nija längst zum stabilen Muster werden lassen.

Gleichzeitig aber können die Rom:nija, *wenn* sie denn zur Sprache kommen, eher in ihrem eigenen Namen sprechen, und dies gerade *weil* ihnen weder finanzielles noch machtpolitisches oder symbolisches Kapital „abzujagen“ ist. – Und sie können es ausgerechnet durch die Unterstützung des *Muzej žrtava genocida*. Der Ethnologe Dragoljub Acković, Sohn eines aus dem Messelager geflohenen Rom¹⁶² und jahrzehntelang Vorsitzender der *Romska zajednica*, dankt in seinen Arbeiten Milan Bulajić und dem *Muzej*; nur mit deren Hilfe hätten Mitte der 1990er Jahre die ersten Publikationen zum Samudaripen überhaupt erscheinen können. Acković, der seinen Schriften Floskeln wie *Forgive but never forget* als Motto voranstellt¹⁶³ und schwerpunktmäßig zu Jasenovac – dem Fetisch Bulajićs – arbeitet, spricht bis heute mit Dankbarkeit vom Engagement Bulajićs oder Vladimir Dedijers.¹⁶⁴ Für eine Gruppe, die sonst außerhalb des Diskursraumes geblieben ist, bedeutet es viel, jetzt Forschungsbeiträge veröffentlichen zu können und auf Podien zu Wort zu kommen (Abb. 151).

¹⁶¹ Paul CONNERTON, Seven Types of Forgetting, *Memory Studies* 1 (2008), 59–71, hier 63.

¹⁶² PAMK: Sl. Maksimović, Zapisnik sa sednice Inicijativnog odbora za osnivanje nevladine organizacije Pokreta za Memorijal Sajmište [Protokoll der Sitzung des Initiativ-Ausschusses für die Gründung der NGO Pokreta za Memorijal Sajmište], 09.10.2002.

¹⁶³ Dragoljub Acković, *Roma Genocide in Jasenovac Camp*. Belgrade 1997. Der Band erscheint beim *Muzej žrtava genocida*; die Kooperation mit dem *Muzej* sei auf Einladung Dedijers erfolgt. Zu den Bedeutungsimplicationen der Floskel vgl. S. 349 in dieser Arbeit.

¹⁶⁴ Dragoljub Acković, Interview, Belgrad, 10.03.2019.

Gewalterinnerung als Gewaltlegitimation

Er redete vom Einst, aber meinte das Jetzt:
 Marie-Janine Calic
 über Miloševićs Rede zum 600. Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld

Warum aber wird die Thematisierung und Kennzeichnung von Sajmište jetzt, im Frühjahr 1995, und warum auf diese Weise, möglich? Die Frage lässt sich weniger mit Blick auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs beantworten als durch eine Betrachtung der politischen Landschaft der 1990er Jahre; deren politisch-ideologische Ausrichtung wiederum findet ihre gedankliche Vorbereitung während der 1980er Jahre. Der damals genährte Nationalismus und Opferkult haben das Feld vorbereitet, in dem der Feindbildbedarf während der Zerfallskriege der 1990er Jahre gestillt werden kann – gerade mittels der Geschichts- und Gedenkpolitik. Das Motiv für eine breitere Aufmerksamkeit, die sich Anfang und Mitte der 1990er Jahre auf die Alte Messe richtet, ist also nicht das Gedenken an die Shoah, ist auch nicht Trauerarbeit oder ein pädagogischer Auftrag, sondern – ähnlich wie im Falle von Jasenovac – die „Einwebung“ in einen neuen Kontext, konkret: die Verbindung mit aktuellen politischen, schließlich auch kriegesischen Konflikten.¹⁶⁵ Als Folie für ein antikroatisches Feindbild dient das Gedenken nicht nur, aber auch in Sajmište in erster Linie der Legitimierung neuer Gewalt in der Gegenwart.

Ernest Gellner sieht Nationen als Hervorbringungen des Nationalismus, nicht umgekehrt.¹⁶⁶ Auch Homi Bhabha wehrt sich gegen die Fehlannahme des Historismus, ein Volk, eine Nation oder eine „nationale Kultur“ für eine empirische soziologische Größe zu halten; stattdessen betrachtet er die Nation als narrative Strategie – das heißt, Nationen werden, schreibend, sprechend, gedenkend, *hergestellt*.¹⁶⁷

Die Vorstellung, erst mit dem Zusammenbruch des Kommunismus sei in Jugoslawien der „eingefrorene“ Nationalismus „aufgetaut“, ist vielfach kritisiert worden.¹⁶⁸ Sie verkennt, dass Kriegserfahrungen nichts Statisches sind und sich retrospektiv wandeln und dass zudem nationalistische Tendenzen im sozialistischen Jugoslawien eine Konstante bildeten, wie etwa der „kroatische Frühling“ Anfang der 1970er Jahre zeigte. In den 1980er Jahren nehmen solche Spannungen zu: Die Funktions- und Legitimationskrise des kommunistischen Systems,

¹⁶⁵ KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 223f.

¹⁶⁶ Ernest GELLNER, *Nationalismus und Moderne*. Berlin 1991.

¹⁶⁷ BHABHA, *Die Verortung der Kultur*, 209.

¹⁶⁸ Vgl. dazu BIEBER, *Nationalismus in Serbien*, KARGE, *Steinerne Erinnerung*, CALIC, *Geschichte Jugoslawiens*.

die sich nach Titos Tod verschärft, führt zu einer alle Lebensbereiche bestimmenden Unsicherheit und zu kollektiven Ängsten.¹⁶⁹ Diese Ängste werden durch die Erfahrung der Multidimensionalität der Krise – ideologisch, wirtschaftlich und staatlich-institutionell – virulent und von politischen Kräften gezielt befördert. So erstarkt gerade in Serbien (nicht nur, aber hier früher und heftiger als in den anderen Republiken)¹⁷⁰ ein Nationalismus, der kommunistische wie antikommunistische Färbungen kennt und von unterschiedlichen Gruppen getragen wird – und der, gerade auch im Gefolge Miloševićs, keine einheitliche Ideologie bildet.¹⁷¹ Gemeinsam ist allen Facetten, dass sie eine Homogenisierung der eigenen imaginierten Nation durch die Abgrenzung gegen „Außenstehende“ bezwecken, seien es innere Gegner oder äußere Bedrohungen. Vorbereitet durch Intellektuelle aus dem akademischen Bereich und der Kunst und mitgetragen von der orthodoxen Kirche, wird der neue serbische Nationalismus Ende der 1980er Jahre zunehmend auch von politischen Akteuren vorangetrieben, so dass die Zeit zwischen 1987 und 1990 zu „Jahren der Entflechtung“ (so Milošević selbst)¹⁷² wird.

Mitte der 1990er Jahre ist der Bedarf an opportunen Feind- und Selbstbildern weiter angewachsen. Immerhin ist 1995 das Jahr, in dem Serbien zum „internationalen Pariah“¹⁷³ wird. Es ist das Jahr, in dem im Juli mit dem Massaker von Srebrenica der erste juristisch anerkannte Genozid auf europäischem Boden seit 1945 verübt wird – verantwortlich: bosnische Serben unter Führung Ratko Mladićs. Es ist das Jahr, in dem sich im militärischen Konflikt in Bosnien-Herzegowina eine Wende abzeichnet und im Spätherbst in Dayton/Ohio der Waffenstillstand besiegelt wird, dessen Unterzeichnung durch Milošević von nationalistischen Kreisen als „Verrat“ kritisiert wird. Die wirtschaftliche Lage Serbiens ist, auch infolge der UN-Sanktionen, desolat. 1995 ist auch das Jahr, in dem im August nach UN-Angaben fast 200.000 Serbinnen und Serben vor der siegreichen kroatischen Armee aus dem 1991 ausgerufenen „Para-Staat“ der „Serbischen Krajina“ nach Serbien und Bosnien fliehen. In der anbrechenden, als instabil und undurchsichtig erlebten Phase des politischen Umbruchs¹⁷⁴ ist

169 BIEBER, Nationalismus in Serbien, 15–21.

170 Ebd., 3; auch geht die öffentliche Selbstviktimsierung in Serbien derjenigen in anderen Nationen voraus: SUNDHAUSEN, Geschichte Serbiens, 390.

171 BIEBER, Nationalismus in Serbien, 4, 15.

172 Ebd., 7–12; vgl. KULJIĆ, Umkämpfte Vergangenheiten, 28. Durch symbolische Exhumierungen und Neubestattungen heizt die Serbisch-orthodoxe Kirche Ende der 1980er Jahre den Konflikt zwischen Belgrad und Zagreb mit an.

173 ŽIVKOVIĆ, Serbian Dreambook, 49.

174 Marko Živković beschreibt, dass die serbische Selbstbeschreibung der Milošević-Jahre sich häufig einer Metaphorik von „Nebel“, „Gelatine“ oder „Schlick“ bedient: ŽIVKOVIĆ, Serbian Dreambook, 218ff.

jede Form der Eindeutigkeit willkommen, um Komplexität, Widersprüchlichkeit und Unsicherheit durch Kohärenz und simple Erklärungsmuster zu bezwingen. Verschwörungstheorien haben Konjunktur, und zur Konstruktion passender Feind- und Selbstbilder wird, wie schon in den Endjahren Jugoslawiens, in einer „fast schon neurotischen Fixiertheit auf die Nachbarn“, auch auf die Geschichte, insbesondere des Zweiten Weltkriegs, zugegriffen.¹⁷⁵ Geschichte wird zum Deutungsinstrument der Gegenwart, weil sie Sinnangebote liefert und Legitimität suggeriert. Das Gedenken an den vergangenen Krieg lässt auch den gegenwärtigen als „Raum der Ermöglichung“ erscheinen, in dem aggressives Gewalthandeln ausgelebt werden kann und sozial erwünscht ist.¹⁷⁶

Historische Erzählungen haben zudem oftmals die Funktion, den auf allen Seiten wohlfeilen Vorwurf einer angeblich historisch verankerten „Genozidalität“ der Gegenseite zu untermauern und im Kontrast die eigene Position auf der Seite der Opfer zu markieren: Der Fokus auf den Genozid der Ustaše an der serbischen Bevölkerung¹⁷⁷ wird – „bis in die grausamsten Details bzw. vor allem über grausame Details“ (Grandits) – in den Medien über Bilder vermittelt, die, obschon aus der Vergangenheit stammend, als Bilder der Gegenwart präsentiert werden. Auch zur Deutung des Konflikts in der Krajina werden die Toten der Vergangenheit herangezogen, wie Hannes Grandits analysiert hat. Gerade in dieser Region wurden zur Zeit des NDH Serbinnen und Serben so massiv verfolgt, dass es seit Ende der 1980er Jahre auf serbischer Seite „zweifello[s] [...] erfolgversprechend“ ist, dieses Kapitel der Geschichte wachzurufen, um durch die Anknüpfung an die Opfer der Vergangenheit gegenwärtige politische und militärische Vorhaben zu rechtfertigen und die kroatische Regierung als „Neuaufgabe“ des Ustaša-Staates zu charakterisieren. Zudem wird eine vermeintlich drohende Wiederholung der Geschichte heraufbeschworen, die Angst und Vorbehalte in der Bevölkerung schürt.¹⁷⁸ Eine Ausstellung in der Galerie für moderne Kunst in Belgrad verknüpft 1995 bereits im Titel „Der Genozid an den Serben 1941–1945 und 1991–1995“ historische und aktuelle Ereignisse; so wird die gegenwärtige kroatische Politik zur Fortführung der Verbrechen der Ustaše und die Kontinuität serbischen Leidens zur Quelle des Zusammenhalts und der Mobilisierung

175 Andreas ERNST, Echoraum, nicht Pulverfass, *Jugoslawien*, *APuZ* 40/41 (2017), 4–9, hier 4f. Zur Strategie, über Feindbilder das Gedächtnis zu stabilisieren und eine bipolare Weltsicht aufrechtzuerhalten, vgl. Simon HADLER/Johannes FEICHTINGER, Feinde zu Gegnern und Gegner zu Feinden. Feindbilder als Gedächtnis stabilisierende Kategorie in Zentraleuropa, in: RADONIĆ/UHL (Hgg.), *Gedächtnis im 21. Jahrhundert*, 263–280.

176 CALIC, *Geschichte Jugoslawiens*, 289, 318.

177 Die Frage, ob es sich um einen Genozid gehandelt habe, sieht MacDonald in den Plänen der Ustaše beantwortet, ein Drittel der Serbinnen und Serben zu töten, ein Drittel zu vertreiben und ein Drittel zum Katholizismus zu zwingen: MACDONALD, *From Jasenovac to Srebrenica*.

178 GRANDITS, *Über den Gebrauch der Toten*, 182f.

der serbischen Nation.¹⁷⁹ Das Ziel, „die Einheit des serbischen Volkes“ durch das Gedenken an die Opfer des Genozids – gerade am 22. April – zu erlangen, nennt übrigens Bulajić als Motivation für seine Arbeit.¹⁸⁰

Auf kroatischer Seite wird dagegen an die Phantomgrenze zwischen einem „habsburgisch-europäischen“ und einem „osmanisch-balkanischen“ Raum angeknüpft, die zur Zivilisationsgrenze zwischen „Abendland“ und „Barbarei“ stilisiert wird.¹⁸¹ Entsprechend sind es Mitte der 1990er Jahre nicht länger „faschistische“ oder „kommunistische“ Täter, sondern „serbische Horden“, die für unterschiedlichste Leidenserfahrungen verantwortlich gemacht werden.¹⁸² Solche angepassten Wissensordnungen interpretieren die jeweils gegenwärtige Situation entlang von Konfliktlinien der 1940er Jahre¹⁸³ – was verdeutlicht, wie eng das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg mit politischen Legitimations- und Deutungsmustern der 1990er Jahre verwoben ist.

Mit dem „Zurechtschneiden“ der Vergangenheit werden auch Erinnerungsorte inszeniert: Denn erst wenn eine Gruppe „das gemeinsame Bewusstsein entwickelt, dort sei etwas für die Gruppe derart Wichtiges geschehen, das dessen symbolische Abhebung vom ephemeren Raum rechtfertigt“,¹⁸⁴ wird ein Ort zum Erinnerungsort erhoben. Das gilt auch für das Messegelände: Auch wenn der Zeitpunkt der *Entscheidung* für ein Denkmal auf der Alten Messe Jahre zurückliegt – der Moment und die Art und Weise seiner Enthüllung fügen sich in den Rahmen einer aggressiven politischen Rechtfertigungsrhetorik, die soziale, wirtschaftliche und politische Konflikte ethnisch erklärt, und einer Erinnerungspolitik, die durch den Verweis auf die Verbrechen der „Anderen“ die Verantwortung der eigenen Seite für historische wie gegenwärtige Verbrechen verschleiert und Gewalt durch den Fokus auf das eigene Leiden legitimiert.

Gerade die einst als Parteizeitung explizit gesamtjugoslawisch auftretende *Politika* ist mit ihrer Nähe zum Milošević-Regime eher „Souffleurin“ als „Stimme“ des Volkes und nimmt am serbischen „Erinnerungskrieg“ mit Kroatien aktiv teil: Fast täglich erscheinen Berichte, die Parallelen zwischen der Tudman-Regierung und dem Regime der Ustaše ziehen und ein Bild Kroatiens entstehen lassen, das nicht nur die serbische Bevölkerung der Krajina bedrohe, sondern einen neuen

179 BYFORD, When I say “the Holocaust”, 58, 70.

180 BULAJIĆ, Deset godina Muzeja, 17.

181 Vgl. Hannes GRANDITS, Gewandelte Wissensordnungen, neu gefasste Nostalgien: Zur Aneignung „vergängerer“ Raummuster in Ostmittel- und Südosteuropa nach 1989, in: VON HIRSCHHAUSEN u. a. (Hgg.), Phantomgrenzen, 134–165.

182 RADONIC, Krieg um die Erinnerung, 244.

183 GRANDITS, Über den Gebrauch der Toten, 183.

184 KULJIĆ, Umkämpfte Vergangenheiten, 31.

Genozid vorbereite. So wird *Hate Speech* zum bald auch staatstragenden diskursiven Grundton.¹⁸⁵

Ausgiebig berichtet die *Politika* auch über die Denkmaleinweihung in Belgrad, und anhand der abgedruckten Reden lässt sich die Verbindung von Gewaltrechtfertigung und Erinnerung aufzeigen: Zwar endet die Rede von Zoran Lilić, dem Präsidenten der Bundesrepublik Jugoslawien, in dem Appell, das Denkmal möge „eine Botschaft des Friedens und gegen den Krieg“ und „eine Botschaft der Menschlichkeit und gegen das Verbrechen“ sein. Und auch der von der Opposition gestellte Bürgermeister Nebojša Čović spricht davon, das Denkmal solle als „Zeichen des Respekts und der Pietät“ wahrgenommen werden und als Warnung, dass ähnliche Verbrechen sich nicht wiederholten.¹⁸⁶



Abb. 152: Zoran Lilić bei der Enthüllung des Denkmals, *Politika*, 22.04.1995, 11.

Bald wird aber deutlich, auf welcher Seite die Täter der Gegenwart zu suchen sind: Lilić verortet die eigene Nation, unter Aussparung etwa der Rolle der Nedić-Regierung, auf Seiten der „Anti-Hitler-Koalition“ und betont, Serbien habe wesentlich zum Sieg der Alliierten beigetragen und große Opfer für die Freiheit gebracht. Indem er die Tatsache, dass die Vernichtung der jüdischen „Rasse“ nicht in Gänze umgesetzt wurde, dem Einsatz serbischer Familien für jüdische Untergetauchte zuschreibt, positioniert er die eigene Nation aufseiten der Schwachen, moralisch Einwandfreien und wehrt sich gegen die Absicht der westlichen ehemaligen Verbündeten, Serbien „von der Liste der Sieger zu entfernen“.¹⁸⁷ So bringt Lilić die Deutung der Vergangenheit mit Serbiens Rolle in der internationalen Politik in Deckung: Er erhebt den Vorwurf, jegliche Unter-

¹⁸⁵ BIEBER, Nationalismus in Serbien, 316f., 321; vgl. Helsinki Committee for Human Rights in Serbia, *Hate Speech as Freedom of Speech*. Belgrade 1995.

¹⁸⁶ KNEŽEVIC/TANJUK, Lilić (→ hier oben, Anm. 40), 11.

¹⁸⁷ ZARIĆ, RAŠEVIĆ, Protiv rata (→ Kap. 4, Anm. 649), 3.

stützung der serbischen Bevölkerung außerhalb der Bundesrepublik werde als Verbrechen verunglimpft, gegen das man gar Krieg befürchten müsse:

Nach den Kriterien der „neuen Weltordnung“ werden Serben auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens außerhalb der SRJ, obwohl sie sich auf ihrem eigenen Gebiet befinden, zu Eindringlingen in neue Staaten erklärt, die durch ihre Entstehung den Frieden und das einvernehmliche Zusammenleben gefährden.¹⁸⁸

Hier kritisiert Lilić die „neue Weltordnung“ der Vereinten Nationen als hegemonialen Übergriff auf den Balkan: Indem sie die Region „fremden Faktoren“ unterwürfen, zeige sich, dass die Vereinten Nationen nicht nur dem „moralischen, politischen und humanitären“ Wesen der serbischen Politik, sondern auch den eigenen Grundsätzen, insbesondere der Gleichheit aller Länder, nicht gerecht würden. Lilić zeichnet ein Szenario, in dem die „friedliebende Rolle“ Serbiens und sein Einsatz für „gutnachbarliche Zusammenarbeit“, an dem es allen Sanktionen zum Trotz festhalte, massiv bedroht sind.¹⁸⁹ Er wehrt sich so gegen die Rolle des „Pariah“, verteidigt das Eintreten für Angehörige der eigenen Ethnie jenseits der bestehenden Grenzen und zählt die serbische Nation zu jenen, die „gegen das Untergraben historischer Werte – Freiheit, Unabhängigkeit, Gleichheit, Würde – kämpfen“ sowie „gegen den Versuch, Hegemonie, Unterwerfung und Krieg über die Welt zu verhängen“¹⁹⁰ – eine Kritik, die Lilić nahtlos und ohne explizite Kausalverbindung mit der Denkmalenthüllung verknüpft. Indem er die aktuelle Feier „dem großen Jubiläum der ganzen fortschrittlichen Menschheit“ widmet, pflegt er das Selbstbild einer Nation, die – anders als die Vereinten Nationen selbst – die Grundwerte der Vereinten Nationen verinnerlicht habe. Bedroht werde der Frieden unmittelbar durch „neue Staaten“, vor denen die dortige serbische Bevölkerung geschützt werden müsse, womit Slowenien, Kroatien und Bosnien als Aggressoren gebrandmarkt sind.

Eine solche „semantische Dispersion“¹⁹¹ verwischt die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, so dass die Interpretation vergangener Ereignisse und Konstellationen aktuelle Vorgänge überlagert. Zur „Dichotomisierung des Erinnerungsraums in Freunde und Feinde“, die den vergangenen Krieg als „Grenzmarker“ für die kollektive Orientierung nutzt,¹⁹² trägt auch bei der Eröffnungszeremonie insbesondere der Umgang mit den Opferzahlen bei, die

188 Ebd.

189 KNEŽEVIC/TANJUK, Lilić (→ hier oben, Anm. 40), 11.

190 Ebd.

191 Helsinki Committee for Human Rights in Serbia, Hate Speech, 23: „*semantic dispersion (diffusion of meaning)*“.

192 KULJIĆ, Umkämpfte Vergangenheiten, 157f.

zum Überzeugungsinstrument aktueller Gewaltlegitimation werden. Die „etwa 100.000 Gefangenen, von denen jeder zweite [...] gestorben ist,“¹⁹³ werden zum (durch Übertreibung verstärkten) *Argument*, bei dem Semantik und Symbolik die historisch nachprüfbaren Fakten überwiegen. Ihre Zahl wird nicht nach Opfergruppen differenziert, sondern nur als Gesamtsumme angegeben, die stärker ins Gewicht fallen soll und im Zweifelsfall nach oben korrigiert wird.

Die Übertreibung von Opferzahlen ist gerade aus dem Diskurs um Jasenovac bekannt – und weit mehr als eine Rechenaufgabe.¹⁹⁴ Sie leistet vielmehr dem Vorwurf der kroatischen Kollektivschuld Vorschub, da in Jasenovac die Täter fast ausschließlich kroatisch waren, während sich serbischerseits in diesem Lager nur Opfer finden.¹⁹⁵ Insofern trägt das Muster, die in Sajmište Getöteten als eine Gruppe zu vereinheitlichen und ihre Zahl zu übertreiben, zu einer mentalen Landkarte bei, in der die durch die Save markierte Grenze zwischen dem besetzten Serbien und dem NDH dick hervorgehoben ist. Es wird eine Phantomgrenze wiederbelebt, wenn hervorgehoben wird, dass das Lager zu Zemun gehörte und sich somit auf (NDH-)kroatischem Territorium befunden habe. Diese Information ist ein formaler Fakt – es ist aber bezeichnend, dass diese Grenze und die damit verbundene Raumordnung in den 1990er Jahren wieder so deutlich sichtbar wird.¹⁹⁶ Das Wiederauftauchen dieser räumlichen Akzentuierung ist ein gezieltes *Wachrufen*: eine erinnerungspolitische Mobilisierung der alten Grenze, die von den „Machern“ des Gedenkens hervorgehoben und neu nachgezogen wird, weil sie ihren Interessen in einem veränderten Gegenwartskontext dient.

Es gibt Mitte der 1990er Jahre offenbar ein verändertes Interesse, die Spaltung zwischen dem serbischen und dem kroatischen Volk als historisch gewachsen zu zeigen. Die Information jedenfalls, dass das *Juden-* und das *Anhaltelager*

193 D. K., Svečano otkrivanje (→ hier oben, Anm. 39); diese Zahlen werden regelmäßig kolportiert, vgl. etwa Darko TATIĆ, Interview, *Radio Beograd 2*, 05.04.2006, in: DERS. (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 302–309, hier 302.

194 Sigrid WEIGEL (Die Sprache des Unbewussten, 60ff.) zählt das Argumentieren mit Zahlen zu den Pathosformeln – bildsprachlich verdichteten Ausdrucksformen als „symbolischer Form der Gedächtnisgeschichte“, die das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart nicht chronologisch begreifen, sondern bildlich, affektiv und rituell, in einer „Sprache des Unbewussten“; als weitere Beispiele nennt sie das Begriffspaar „Scham/Schuld“, den Topos des „Unsagbaren“ und den Nexus „Schuld“/„Schulden“. Zur Mystik der Opferzahlen von Jasenovac, wo von „700.000“ oder gar ein bis zwei Millionen serbischen Opfern die Rede ist, vgl. HÖPKEN, *Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog*, 415, und MACDONALD, *Globalizing the Holocaust*, 18f.

195 RADONIC, *Krieg um die Erinnerung*, 132.

196 Die Verortung des Faschismus in Kroatien hat Tradition: Schon der Kommissionsbericht von 1946 nennt weder Schäfer, Meyszner oder Turner namentlich, dafür aber Polizeikräfte aus Zemun sowie Dido Kvaternik und Ante Pavelić: BYFORD, *Staro Sajmište*, 59f.

kein Projekt der Ustaše waren, dass letztlich die Unterstützung beim Betreiben des deutschen Lagers durch die serbischen Behörden in Belgrad erheblich höher war als die der kroatischen Regierung, wird meist unterschlagen – auch am 22. April 1995:

Seit Anfang 1943, als die Deutschen ein Netz von eigenen Lagern im NDH einrichteten, stellte die Belgrader Messe das zentrale deutsche Gefangenenlager dar, nicht nur in Jugoslawien, sondern bald auch in ganz Südosteuropa.¹⁹⁷

Nicht nur wird in Lilićs Darstellung die Messe erst „Anfang 1943“ zum wichtigen Knotenpunkt im deutschen Lagernetz – also erst nach Abschluss der Ermordung der jüdischen Gefangenen. Das „zentrale deutsche Gefangenenlager“ wird zudem im NDH verortet. Die Ortsangabe „im NDH“ evoziert in Verbindung mit einem Lager in der populären *imagery* unweigerlich die Bilder von Jasenovac¹⁹⁸ und belebt gezielt Emotionen wie Wut, Empörung und Hass.

Wer vor der Plakette steht, wer die Redebeiträge hört, bei wem die Form des Denkmals das Bild einer steinernen Blume wachruft, für den oder die wird die Save zum Grenzfluss, der sie bis 1918 und in den 1940er Jahren war, der in seiner aktualisierten Form aber nicht zwei ethnisch so heterogene wie ähnliche Staatsgebilde voneinander trennt, sondern als Zivilisationsgrenze faschistisch geprägte, quasi erblich zum Genozid veranlagte Nationen (Deutsche und Kroaten) von deren Opfern trennt, von „Serben, Juden und Roma“, – was im serbischen Rezeptionskontext bedeutet: vor allem Serben.

Verschobene Geschichte: Fehl-Verortungen

Der Neuropsychologe Daniel Schacter nennt unter den „Sieben Sünden des Gedächtnisses“ die Fehlzuordnung (*misattribution*) von Zeit, Ort oder Person.¹⁹⁹ Die historisch schiefe Assoziationsbildung lässt sich als solche Fehlzuordnung beschreiben. Denn vom Denkmal auf dem Savedamm aus erscheint als zentraler Bezugspunkt nicht Banjica, nicht Topovske Šupe, auch nicht Mauthausen oder Auschwitz – sondern Jasenovac. Das Bild der ans Ufer gespülten Leichen, von denen die Plakette spricht, entspricht der Darstellung Milan Bulajićs, der die Save zum rotgefärbten Strom zwischen den Lagern werden lässt und so

¹⁹⁷ KNEŽEVIC/TANJUK, Lilić (→ hier oben, Anm. 40), 11.

¹⁹⁸ BYFORD, When I say “the Holocaust”, 59.

¹⁹⁹ Daniel L. SCHACTER, The Seven Sins of Memory. Insights From Psychology and Cognitive Neuroscience, *American Psychologist* Vol. 54, Nr. 3 (4/1999), 182–203, hier 188.

Sajmište im „dritten Kreis des Todes um Jasenovac“ verortet.²⁰⁰ Damit erscheint das Hunderte Kilometer saveaufwärts gelegene Jasenovac mit allem, was ihm inzwischen symbolisch anhaftet, näherliegend als das Messegelände selbst.

Die Denkmalanlage von 1995 ist der räumliche Beweis für ein Gedächtnis, das nicht chronologisch, sondern sprunghaft verfährt und „das Allernächste in unbestimmbare Ferne und das Ferne in bedrängende Nähe“ rückt.²⁰¹ Es sollte deutlich geworden sein, dass dieser Prozess auf der Ebene des öffentlichen Gedenkens keineswegs unterbewusst verläuft, sondern von einer nationalistischen Wissenschafts- und Machtelite gezielt gesteuert wurde. Der Diskurs um das Denkmal an der Save ist damit Teil eines Erinnerungsdiskurses, der insofern „koloniale“ Züge besitzt, als der Diskurs selbst als Machtwerkzeug fungiert, dessen wichtigste Funktion in der Kolportage ethnischer Stereotypen (mit Hang zum Fetischismus) besteht.²⁰²

Hier unten am Fluss, im Schatten einer an eine Blume erinnernden Skulptur und ohne Verweis auf die wenige Meter entfernten Lagerpavillons, erzählt sich ein Narrativ, das sich von der Reibung mit historischen Orten und Tatsachen löst, offenbar leichter. Denn den politisch opportunen Sinnsetzungen, die die Gegenwart im Licht einer nationalistisch ausgedeuteten Geschichte transzendieren, stellt sich nichts Sperriges in den Weg. Als Produkt der 1980er Jahre treibt Sajmište „im Kielwasser“ von Jasenovac an die Oberfläche des politischen Diskurses, es wird im aufkommenden „Bürgerkrieg der Erinnerungen“²⁰³ als Waffe brauch- und damit thematisierbar. Dass die Einweihung des Denkmals 1995 stattfindet, und zwar am 22. April anstatt am 9. Mai, ist Ausdruck eines veränderten politischen Klimas und eines modifizierten Geschichtsbildes, das neben Jasenovac nun auch Sajmište zum „diffusen Ort des Grauens“²⁰⁴ macht. Die neue Wissensordnung nach dem Kollaps Jugoslawiens schlägt sich in einer veränderten Erinnerungslandkarte nieder. Umgekehrt festigt die neue Kontextualisierung von Staro Sajmište eine bestimmte Lesart nicht nur der Geschichte, sondern auch der Gegenwart.

200 BYFORD, Staro Sajmište, 174.

201 ASSMANN, Erinnerungsräume, 337.

202 Vgl. BHABHA, Die Verortung der Kultur, Kap. 3: Die Frage des Anderen, 97–124.

203 Todor KULJIĆ, Remembering crimes – proposal and reactions, in: VUJADINOVIĆ/GOATI (Hgg.), Between Authoritarianism and Democracy, vol. III: Serbia at the Political Crossroads. Belgrade 2009, 197–212, hier 197.

204 RADONIC, Krieg um die Erinnerung, 131.

5.3 Sozialistisches Gedenken an Sieg und Befreiung: 7. Juli, 20. Oktober, 9. Mai

Zunächst war für die Einweihung der Bronzeskulptur ein anderes Datum mit langer Gedenktradition vorgesehen: der 9. Mai, der *Tag des Sieges über den Faschismus*.²⁰⁵ Mit dem Aufgebot zum 22. April wandte man sich 1995 offen von diesem Datum ab, das generell an Bedeutung verliert – so sehr, dass Todor Kuljić feststellt, der Tag komme im offiziellen serbischen Feiertagskalender praktisch nicht mehr vor, ebenso wenig wie der *Tag der Befreiung Belgrads* (20. Oktober, 1944) oder der *Tag des Aufstands* (7. Juli, 1941).²⁰⁶ Über Jahrzehnte aber haben die Muster des Gedenkens an diesen antifaschistisch kodierten Tagen den Erinnerungsort Sajmište geprägt und sind weit über das Ende des sozialistischen Jugoslawien hinaus wirksam geblieben:

Eine Gedenktafel auf dem Messegelände (1974)

Gedenken verlangt nach einem Zeitpunkt und nach einem Ort, *an dem* eines Ereignisses gedacht wird. Schon seit den 1950er Jahren wird das Messegelände wiederholt als Erinnerungsort aufgerufen; auch Initiativen zur räumlichen Kennzeichnung reichen bis in diese Zeit zurück. Ehe aber erstmals vor Ort eine Markierung erfolgt, dauert es bis 1974: Erst in diesem Jahr wird am 20. Oktober, dem dreißigsten Jahrestag der Befreiung Belgrads, an einer Wand des Italienischen Pavillons eine 90 × 90 cm große Steinplakette angebracht (Abb. 153).²⁰⁷ Sie wird 1984 durch eine Marmorstele auf dem Grundstück des abgerissenen Rumänischen Pavillons ersetzt (Abb. 154),²⁰⁸ die den Wortlaut unverändert übernimmt:

Auf dem Gelände der Alten Messe richtete die deutsche Gestapo im Jahr 1941 das Lager ‚Sajmište‘ ein, in dem mit Hilfe einheimischer Verräter fast 40.000 Menschen aus allen Enden unseres Landes grausam gefoltert und getötet wurden.

Ein Element, das sich ebenfalls auf beiden Denkmälern findet, ist eine stilisierte metallene Blume mit fünf Blütenblättern. Das Werk des Künstlers Milorad Tepa-

²⁰⁵ Ursprünglich ist bereits der 9. Mai 1989 vorgesehen: IAB ZbN, kut. 3: einzelne Protokollseite o. D.

²⁰⁶ KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 93.

²⁰⁷ ZZSK SK 204, br. 226: MIHALOV, *Istorijat*; zunächst ist die Einweihung im Jahr 1971, zum 30. Jahrestag der Aufstände, geplant; Pläne für einen Abriss der Messe führen zum Aufschub: BYFORD, *Staro Sajmište*, 106.

²⁰⁸ Die Stele wird nach 2010 noch einmal in gleicher Form erneuert.



Abb. 153 (links): Die Plakette von 1974. Quelle: BYFORD, Staro Sajmište, 107;

Abb. 154 (rechts): Der gleichlautende Text auf der Marmorstele. Fotografie M. S., 2015.

vac-Tepa ist 1969 als Emblem ausgewählt worden, um in ganz Belgrad „bedeutungsvolle Orte im Zusammenhang mit der Revolution und dem Volksbefreiungskampf“ zu kennzeichnen, „vor allem das Lager Banjica, das Gefängnis in der Dušina-Straße, das Alte Messegelände und das Gefängnis der Sonderpolizei“.²⁰⁹ Die Blume bindet die Messe ein in ein Netz städtischer Erinnerungsorte, für das bezeichnenderweise Banjica an erster Stelle genannt wird, und gibt Hinweise auf die Ausrichtung des Gedenkens, das hier praktiziert wird. Die Formen und Motive des Gedenkens, die in Banjica ausformuliert werden, geben auch hier die Richtung vor. Und auch wenn die Standorte der Plakette wie auch der Stele mitten in dem zunehmend verfallenden, anderweitig genutzten Gelände kaum ersichtlich für diejenigen sind, die nicht bereits mit dem Ziel hierher kommen, sie finden zu wollen: *Wenn Gedenkfeiern auf der Messe stattfinden – das ist am 20. Oktober, 7. Juli und 9. Mai der Fall –, dann haben sie nun ihren Ort.*

Als Ende der 1980er Jahre die zentralen Feierlichkeiten der Stadt zum 9. Mai hier abgehalten werden, wird der Gedenktag in seiner Widmung sogar erweitert zum „Tag des Lagers Sajmište und Tag des Sieges“.

²⁰⁹ Jovan SEKULIĆ, Obeležavanje istorijskih mesta iz NOB-a u Beogradu, *Urbanizam Beograda* 3 (1969), 18f., Hervorhebung M. S.



Abb. 155 (links): Einladung zur Gedenkfeier am 9. Mai 1989. Quelle: JIM k. 24-2;

Abb. 156 (rechts): Gedenkfeier auf der Alten Messe am 9. Mai 1990, *Politika*, 10.05.1990, 7.

Gedenken andernorts

Vor 1974 werden die Denkmäler, auf denen Sajmište Erwähnung findet, fern der Messe errichtet. In ihrer Gestaltung, der diskursiven Einbettung und den Gedenkritualen bereiten sie aber das Denkmal von 1974 vor; stehen sie doch sämtlich im Kontext sozialistischer Gedenktraditionen.

Ein erstes Denkmal für die Opfer des Lagers wird 1951 zum zehnten Jahrestag des Aufstands in Serbien enthüllt – aber nicht auf der Messe, sondern auf einem Ziegeleigelande in Bežanijska Kosa, wo 1945 Opfer aus Sajmište exhumiert wurden. An dieser schon bald als ungepflegt beklagten Grabstätte mit einem „kleinen, unansehnlichen“ Denkmal²¹⁰ werden jährlich am 7. Juli Kränze niedergelegt.²¹¹

Das Aufsuchen und Markieren von Grabstätten mag aus dem Bedürfnis der Hinterbliebenen nach Orten der Trauer herrühren und prägt die Erinnerungspraxis der ersten Nachkriegsjahre. Es entspricht auch dem Selbstverständnis des Veteranenbundes SBNOR, der bereits auf seinem ersten Kongress die Pflege von „Schauplätzen des Kampfes, an denen das Schicksal unseres Volkes entschieden wurde“, mit „deren oft nicht gekennzeichneten Gräbern“ verbindet.²¹² Dies setzt

²¹⁰ IAB GO SUBNOR-a Beograda, Inv. br. 95: Isveštaj [Bericht], 04.04.1957.

²¹¹ IAB ZbN, kut. 4: Izveštaj o ostvarivanju programa usvojenog na osnivačkom skupštini Sekcije logora Sajmište [Bericht über die Umsetzung des auf der Gründungsversammlung der Sektion Sajmište verabschiedeten Programms], 21.01.1985, 6.

²¹² Stojan Jović, Četrdeset godina SUBNOR-a Srbije. Beograd 1989, 119. Der Belgrader SBNOR trägt auch für die Exhumierung und Neubestattung von Kriegsopfern im Stadtgebiet Sorge: IAB: GO SUBNOR-a Beograda, Inv. br. 95: Schreiben an den Staatssekretär des Inneren, 28.03.1959.

sich Mitte der 1950er Jahre mit einem Denkmal auf dem Jüdischen Friedhof in Zemun fort, wo sich laut SBNOR ein Massengrab mit 5.000, angeblich jüdischen Opfern aus dem Lager Sajmište befindet,²¹³ initiiert von Mitgliedern des SBNOR Zemun, ist das Denkmal „Opfern des faschistischen Terrors“ gewidmet.²¹⁴ Diese Formulierung findet sich auch auf einem Denkmal, das eine *Enquetekommission zur Untersuchung der in Sajmište begangenen Verbrechen (Anketna komisija za ispitivanje zločina počinjenih na Sajmištu)* 1957 nahe der Siedlung Ledine errichtet, wo man (irrtümlicherweise) ein Grab mit Opfern aus dem Messelager vermutet.²¹⁵ Bei diesen frühen Denkmälern an (gemutmaßten) Grabstätten zeigen sich bereits Muster, die schließlich auch für das öffentliche Gedenken *auf dem* Messegelände prägend sind: Die Darstellung der Lagerhaft als Beitrag zum antifaschistischen Kampf und die Umdeutung ethnischer in politische Verfolgung.

Die Feststellung, dass sich auch in Sajmište selbst sterbliche Überreste von „Helden unserer jüngeren Vergangenheit befinden“,²¹⁶ bleibt während der gesamten 1950er Jahre ohne Konsequenz. Aber als 1965 die Errichtung eines Denkmals angestoßen wird, spricht man doch bereits von einer „alten Idee“.²¹⁷ Zwar bleibt das Erinnern an das Lager auf der Alten Messe nach wie vor vom historischen Ort entfernt. Aber es gibt offenbar Akteure, die unermüdlich das Lager *Sajmište* zum Tagesordnungspunkt verschiedener Gremien machen und für ein Gedenken in ihrem Sinne eintreten.

Deutungsmacht und Deutungs-Macher

Der SBNOR/SUBNOR

Dass die offizielle Gedenkkultur nicht zu verwechseln ist mit *dem* (im Singular ohnehin fraglichen) Erinnern, wurde oben ausgeführt. Der Blick auf dominante Narrative und Praktiken soll auch nicht suggerieren, der Staat, der oft als Dompteur in einem Feld widerstreitender Narrative ein selektives Vergangenheitsbild

²¹³ IAB GO SUBNOR-a Beograda, Inv. br. 95: Komisiski izveštaj [Kommissionsbericht], 07.03.1958. Tatsächlich wurden hier 1944 6.500 Leichen exhumiert, für die Byford die Annahme, es handele sich um jüdische Opfer, widerlegt: BYFORD, Staro Sajmište, 62. Byford datiert das Denkmal, anders als die Quelle, auf das Jahr 1957.

²¹⁴ IAB GO SUBNOR-a Beograda, Inv. br. 95: Spisak spomen obeležja na području grada Beograda [Liste der Denkmäler im Gebiet der Stadt Belgrad], o. J.

²¹⁵ BYFORD, Staro Sajmište, 90.

²¹⁶ IAB GO SUBNOR-a Beograda, Inv. br. 95: Schreiben des SUBNOR an den Narodni Odbor Sreza Beograda, o. J. [1949–1958].

²¹⁷ P. B., Spomenik na starom sajmištu? [Ein Denkmal auf der alten Messe?], *Novi Beograd*, 03.11.1966, 5.

durchsetzt, sei alleiniger Gestalter, dem „das Volk“ als passiver „Empfänger“ gegenübersteht:

In Jugoslawien kamen Menschen sehr oft, aber [...] nicht ausschließlich auf Weisung der staatlichen Macht zusammen. Und selbst wo sie es taten, agierten sie nicht immer und notwendigerweise als einfache „Empfänger“ der staatlichen gesponserten Kriegsnarration.²¹⁸

Wir bewegen uns also in einem Feld, in dem die staatliche Macht die dominante, aber nicht die einzige Stimme hat, in dem lokale Handelnde vielfältige Gedenkpraktiken entwickeln, die von der Partei dirigierte Muster aufgreifen, abwandeln, anpassen, herausfordern und dabei durchaus in „eine aktive Beziehung zum offiziell erlaubten und verordneten Erinnerungsraum“²¹⁹ treten. So ergeben sich auch innerhalb eines geordneten Vergangenheitsdiskurses Mehrdeutigkeiten. Was größeren Spielraum im Sinne eines dialogischen „Aushandelns“ von Vergangenheitsentwürfen anbelangt, ist jedoch in Bezug auf die jugoslawische Erinnerungspolitik Skepsis angebracht.²²⁰

Der zentrale Akteur im Feld der jugoslawischen Gedenkkultur ist der 1947 gegründete SBNOR. Wichtigste Aufgabe des auf lokaler, republikweiter und föderaler Ebene angesiedelten Veteranenbundes ist die soziale Fürsorge für rund eine Million Mitglieder. Daneben ist der SBNOR dem Ziel verpflichtet, das Andenken an den Krieg (d. h. in erster Linie den „Volksbefreiungskrieg“ NOR) zu pflegen; er tritt als „Hauptgestalter, -akteur und -wächter“²²¹ der Erinnerung auf und ist Vermittler zwischen Individuen, Gemeinden, Republik- und Bundesinstitutionen.

Seine Nähe zur Spitze von Staat und Partei zeigt sich darin, dass Tito selbst den Exekutivausschuss anführt und auch die übrige Führung sich aus Politikern zusammensetzt, von denen anfänglich viele den Partisanenstrukturen und Titos Beraterstab entstammen.²²² Ähnlich wie in den meisten (zumal sozialistischen) Staaten Europas und in der Sowjetunion sind also auch in Jugoslawien die maßgeblichen Erinnerungsaktivisten die Kriegsveteranen.²²³ Als „Erinne-

218 KARGE, Offizielle Narration trifft lokale Praktiken, 93; auch Max Bergholz widerlegt die Annahme, offizielle Gedenkformen seien die einzige Realität, und zeigt Strategien der Konfrontation oder Nichtbeachtung im Umgang mit Vorgaben und erwünschten Mustern auf: Max BERGHOLZ, *Među rodoljubima, kupusom, svinjama i varvarima: spomenici i grobovi NOR-a 1947–1965. godine*, in: KAMBEROVIĆ (Hg.), *60 godina od završetka drugog svjetskog rata – kako se sjećati 1945. godine*. Sarajevo 2006, 75–100.

219 KARGE, Offizielle Narration trifft lokale Praktiken, 107.

220 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 245, 22.

221 BERGHOLZ, *Među rodoljubima*, 78.

222 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 44.

223 Vgl. Amira WEINER, *Making Sense of War. The Second World War and the Fate of the Bolshevik Revolution*. Princeton 2001.

rungs-Thinktank“²²⁴ leistet der SBNOR symbolische und narrative Arbeit am Kriegsgedenken im Sinne offiziell postulierter Vergangenheitsversionen. Er kommuniziert, was öffentlich kommunizierbar ist, und schützt diese Erinnerungsordnung vor Abweichungen. 1952 gründet der SBNOR einen weitgehend unabhängig agierenden *Sonderausschuss zur Kennzeichnung und Herrichtung historischer Stätten des Volksbefreiungskrieges*, der zentrale Erinnerungsorte „von oben“ verordnet.²²⁵ Oftmals kommen entscheidende Impulse jedoch von lokalen Gruppen.

Die Verwahrlosung ehemaliger Lager kommt durchaus zur Sprache, etwa auf dem dritten SBNOR-Kongress 1955. Das Thema ist ein spezielles Anliegen der *Sektion ehemaliger Gefangener, Internierter und Deportierter*.²²⁶ Anlass für deren hohe Aktivität in den Jahren um 1960 ist eine Änderung im Pensionsgesetz, das seit 1959 Zahlungen den Veteranen des NOR vorbehält. Insofern ist es für die Überlebenden der Lager oder Angehörige von Kriegsgefangenen, die nach wie vor als Kämpfer „zweiter Reihe“ oder gar als der Kollaboration verdächtig wahrgenommen werden, existentiell, dass die Lagerhaft als Teil des Volksbefreiungskrieges anerkannt wird: „Die ehemaligen Kriegsgefangenen stellten einen aktiven Faktor unserer sozialistischen Revolution dar,“²²⁷ heißt es entsprechend 1959 auf einer Konferenz der Belgrader Sektion ehemaliger Kriegsgefangener, und die patriotische Glaubwürdigkeit wird damit belegt, dass man die Mitgliedschaft in der Partei oder der Volksbefreiungsarmee als Normalfall darstellt. Unter „langanhaltendem Applaus“ wird am Ende ein Telegramm an Tito aufgesetzt, das die Anerkennung des Beitrags der Gefangenen fordert. Im selben Jahr wird auf einer republikweiten Konferenz der serbischen *Sektion ehemaliger Gefangener*, auf der auch Pensionen in angemessener Höhe gefordert werden,²²⁸ unter anderem konstatiert,

224 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 109.

225 Ebd.; der *Odbor za obeležavanje i uređivanje istoriskih mesta iz NOR* wird 1963 aufgelöst.

226 *Sekcija bivših političkih zatvorenika, interniraca i deportiraca*; eine föderale Sektion entsteht schon 1951, hat jedoch im Inland eher geringen Einfluss und wird von Karge als Tribut an Erwartungen internationaler Verbände bewertet. Auf republikanischer und lokaler Ebene entstehen solche Sektionen Ende der 1950er Jahre – in Zemun 1961, Vorsitzender wird Novaković: IAB ZbN, kut. 2: Biografija [Biographie], 30.

227 IAB GO SUBNOR-a Beograda Inv. br. 65: Stenografske beleške sastanka osnivačke konferencije Gradske sekcije bivših ratnih zarobljenika [Stenografische Berichte der Gründungskonferenz der Städtischen Sektion ehemaliger Kriegsgefangener], 31.05.1959: Beitrag Ljubomir Petrović.

228 IAB GO SUBNOR-a Beograda Inv. br. 65: Referat podnet na republikvoj konferenciji sekcije bivših političkih zatvorenika, interniraca i deportiraca [Bericht von der republikweiten Konferenz der Sektion ehemaliger politischer Gefangener, Internierter und Deportierter], 28.06.1959, 13f.

dass das Lager Sajmište, was die Zahl der Menschen, die es im Laufe der zweieinhalb Jahre seines Bestehens durchliefen, das größte Nazi-Lager auf dem Gebiet Serbiens war; und [...] dass der Ort, an dem dieses große Lager sich befand, nicht gekennzeichnet ist.²²⁹

Und auf der ersten föderalen Konferenz ehemaliger Gefangener ergreift im Mai 1960 Josip Šener aus Zemun das Wort und fordert, Sajmište solle hergerichtet werden.²³⁰

Šener ist Mitglied einer 1961 formierten, eigens mit Sajmište befassten Gruppe von Lagerüberlebenden, die dem SBNOR der Republik Serbien zugeordnet ist.²³¹ Damit besteht eine lokale „Lobby“ für ein Gedenken vor Ort, die Sajmište nun auch auf Bundesebene zum Thema macht. Die aktivsten Mitglieder der von Männern dominierten Gruppe²³² sind um 1920 geboren und verstehen sich als „Generation von Kämpfern“.²³³ Ihre Personalbögen nennen neben Sajmište weitere Stationen der Lagerhaft in Banjica, Auschwitz oder Ravensbrück.²³⁴ Sie kennen sich aus dem *Anhaltelager*, wo sie zusammen in der Ambulanz (Radomir Gerić und Rajko Tomović) oder im Magazin (Boško Novaković und Radivoje Dmitrašinović) arbeiteten. Einige kennen und definieren sich über Parteiverbindungen (wie Novaković und Olga Veličković-Nikolić), und so ist es ihnen im Nachhinein wichtig zu betonen, dass sie alle wegen ihrer Unterstützung der Partisanen ins Lager gekommen seien; Erzählungen von Tito-Fotos, die man unter den Gefangenen weitergereicht habe, haben identitätsstiftende Funktion.²³⁵

229 NOVAKOVIĆ, Sećanja za budućnost, 1995, 159. Auf derselben Sitzung wird eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit Sajmište beschäftigt: IAB GO SUBNOR-a Beograda Inv. br. 65: Zaključci osnivačke konferencije bivših političkih zatvorenika, interniraca i deportiraca za Narodnu Republiku Srbiju [Beschlüsse der Gründungskonferenz ehemaliger politischer Gefangener, Internierter und Deportierter der Volksrepublik Serbien], 28.06.1959.

230 Heike KARGE, Sajmište, Jasenovac, and the social frames of remembering and forgetting, *Filozofija i društvo* XXIII (4) 2012, 106–118, hier 114.

231 IAB ZbN, kut. 1: Referat za osnivačku skupštinu preživelih boraca i zatvorenika iz logora „Sajmište“ pri Savezu Boraca Srbije [Bericht zur Gründungsversammlung überlebender Veteranen und Gefangener aus dem Lager „Sajmište“ in der Union der Kämpfer Serbien], Januar 1985, 6.

232 Vgl. IAB ZbN, kut. 1: Zapisnik sa sastanka grupe Sajmišta [Protokoll des Treffens der Sajmište-Gruppe], 16.01.1961: Radomir Gerić, Anđelko Anđelkovski, Miša Berberija, Boško Novaković, Olgica Nikolić, Josip Šener, Rajko Tomović, Siniša Katanić.

233 IAB ZbN, kut. 4: Negovanje revolucionarnih tradicija [Verhandlung revolutionärer Traditionen], o. J., 3.

234 IAB GO SUBNOR-a Beograda Inv. br. 65: Uпитnik za člana sreskog odbora sekcije bivših političkih zatvorenika, interniraca i deportiraca [Fragebogen für Mitglieder des Bezirksausschusses der Sektion ehemaliger politischer Gefangener, Praktikanten und Deportierter].

235 Ljubomir Tešić, Namac sa zvezdom petokrakom [Der Deutsche mit dem fünfzackigen



Abb. 157: Ehemalige Gefangene des Lagers Sajmište bei ihrem ersten Treffen 1946. Quelle: IAB ZbN, kut. 3.

Diese Überlebenden kehren regelmäßig an den historischen Ort zurück, sie verabreden sich hier, gehen umher, betrachten die verbliebenen Gebäude, teilen Erinnerungen. Durch sie erfahren manche der inzwischen hier Lebenden von der Geschichte des Ortes: Wenn sie mit ihren Kindern an die Gruppe herantreten und nach dem Grund des Besuchs fragen, erfahren sie von Appellen, Folter, Gewalt und davon, dass die Häftlinge vor Hunger das wenige verbliebene Gras aus dem Boden gerupft hätten.²³⁶

Besonders rührig tritt Boško Novaković in Erscheinung: Der 1919 in Leskovac geborene Überlebende des *Anhaltelagers*, 1942 als Partisan von den Četnici an die Deutschen ausgeliefert,²³⁷ wird als SUBNOR-Funktionär – als Teil der „Kommission zur Pflege der revolutionären Tradition“ (Komisija za negovanje revolucionarnih tradicija) und Vorsitzender der Sektion des Lagers Sajmište (Sekcija logora Sajmište) – zu einem bis in die 1990er Jahre aktiven Protagonisten, der sich medial und politisch für eine Beschäftigung mit der Geschichte des Messelagers einsetzt und das Gedenken am 9. Mai mitgestaltet.

Die von Novaković archivierten Dokumente der 1960er und 1970er Jahre zeigen, dass in dieser Zeit ein Schwerpunkt auf dem Sammeln von Material und

Stern], *Ekspres politika*, 03.03.1980, 21; DERS., Titov fotos među logorašima [Titos Fotos unter den Lagerinsassen], *Ekspres politika*, 19.02.1980, 20.

²³⁶ Mirjana Novitović, Interview, Belgrad, 06.04.2019.

²³⁷ IAB ZbN, kut. 2: Potvrda [Bestätigung], 21.01.1946.

Zeugnissen liegt.²³⁸ Aber auch die räumliche Kennzeichnung ist den lokalen SUBNOR-Gremien ein Anliegen. Auf ihre Initiative findet im März 1965 ein Treffen mit der Baudirektion Neu-Belgrads statt; einziger Tagesordnungspunkt: die Kennzeichnung des Lagers Sajmište. In der Folge beschließt die städtische SUBNOR-Kommission der Internierten und Deportierten, „historische Orte in Belgrad“ zu kennzeichnen, namentlich „Sajmište und Banjica beziehungsweise die Hinrichtungsstätte in Jajinci“. Auch wird ein „Denkmal aller Jugoslawen, die in Nazi-Lagern im In- und Ausland ermordet wurden“, anvisiert. Eine Sitzung des SUBNOR und der Stadtverwaltungen von Surčin, Zemun und Neu-Belgrad befasst sich mit dem Bau eines Denkmals in Sajmište. Ein entsprechender Koordinationsausschuss lässt dem stellvertretenden Bürgermeister einen Lageplan zukommen und fordert, sofort mit der Umgestaltung des Saveufers zu beginnen. Danach aber, resümiert Novaković, sei bis 1985 nichts Entscheidendes geschehen, allen Bemühungen des SUBNOR zum Trotz.²³⁹

Die Verhandlungen zeigen: Zentrale Initiativkraft ist der SUBNOR, und zwar seine Gremien auf Stadtebene, in denen ehemalige Gefangene wie Novaković aktiv sind. Die Argumentation für einen künftigen Erinnerungsort wirbt, ganz im Duktus des gesamtjugoslawischen Diskurses, mit dessen „gesamtjugoslawischem Charakter“.²⁴⁰ Anstatt die politische, ethnische und religiöse Heterogenität der Internierten zu erwähnen, ist auch hier von „ca. 100.000 Jugoslawen aus allen Enden des Landes“ die Rede.²⁴¹ Eine solche Darstellung bringt es mit sich, dass andere Opfergruppen vom Entscheidungsprozess ausgeschlossen bleiben: Von der Jüdischen Gemeinde oder den Rom:nija ist niemand geladen; dafür ist der Maler Miloš Bajić, der inzwischen ein Atelier in Sajmište hat, nicht nur ein Überlebender, sondern zugleich ein gegenwärtiger Nutzer.

238 Später gehören auch Gespräche der Überlebenden mit Schulklassen zu den Aktivitäten: IAB ZbN, kut. 3: Program rada odbora OK SSRN za programske sadržaje i kulturne manifestacije na MP logora „Sajmište“ [Programm für die Arbeit des Ausschusses des OK SSRN für Programminhalte und Kulturveranstaltungen am Gedenkort des Lagers „Sajmište“], 1988. Zum 9. Mai 1992 plant die Sektion, eine Broschüre „Informationen über das Lager Sajmište“ herauszugeben: IAB, ZbN, kut. 1: Predlog programa rada sekcije logora Sajmište za period maj 1991 do maja 1993 godine [Vorschlag für ein Arbeitsprogramm der Sektion des Lagers Sajmište für die Zeit von Mai 1991 bis Mai 1993].

239 NOVAKOVIĆ, Sećanja za budućnost, 159f.; 1985 gründet Novaković eine eigene *Sekcija preživelih boraca i zatvorenika logora Sajmište*, und die Stadt beruft 1986 einen *Odbor za dovršenje Spomen parka u Jajincima i Spomen obeležja logora Sajmište*: ZZSK SK 204, br. 226: MIHAILOV, Istorijat; IAB ZbN, kut. 1: Odluka [Beschluss], 22.05.1985; ebd., Desetogodišnjica rada i aktivnosti Sekcije logora Sajmišta [Zehnjahresfeier der Arbeit und Aktivitäten der Sektion des Lagers Sajmište], 21.01.1995.

240 P. B., Spomenik na starom sajmištu? (→ hier oben, Anm. 217).

241 Ebd.

S obzirom na reagovanje preživelih boraca i zatvorenika logora Sajmište i javnosti u Novom Beogradu, Zemunu i šire, smatramo da je sazreo momenat da se predloži Skupštine Sekcije logora Sajmište usvoje i utvrde čvrsti rokovi realizacije izgradnje ovog memorijalnog prostora.

Sekcija logora Sajmište

Predsednik,

Dr. Prof. Rajko Tomović, s.r.

Dostavljeno:

- Savez boraca NOR-a SR Srbije;
- Savez boraca NOR-a Beograda;
- Savez boraca NOR-a Novog Beograda;
- Savez boraca NOR-a Zemuna;
- Skupština opštine Novi Beograd;
- KO za negovanje revol. tradicija N. Beograd;
- SSRN grada Beograda.

Abb. 158: Schreiben der *Sekcija logora Sajmište*, 10.06.1985. Quelle: ZZSK SK 204, br. 26.²⁴²

Zudem zeigt sich: Erklärungen, Arbeitssitzungen und einberufene Kommissionen und das „viele Verständnis für einen solchen Wunsch“²⁴³ in der Stadtverwaltung bedeuten noch lange nicht, dass sich vor Ort etwas tut. 1965 wird zwar eine 300 Meter breite Uferzone zum „Gedenkufer“ („*spomen-obala*“) erklärt;²⁴⁴ die Messe aber bleibt weiter ohne Denkmal. Man verweist auf die Herrichtung des linken Saveufers im Jahr 1970, die auch eine „städtebauliche Lösung“ für Sajmište vorsehe.²⁴⁵ Aber 1969 ist dafür noch nicht einmal der Wettbewerb ausgeschrieben²⁴⁶ – was als Versäumnis auch öffentlich angemahnt wird: Wo denn die Wettbewerbe für Terazije, Banjica, Sajmište blieben? Und warum Jajinci

242 „Angesichts der Reaktion der überlebenden Kämpfer und Gefangenen des Lagers Sajmište und der Öffentlichkeit [...] halten wir den Moment für gekommen, dass die Vorschläge der Sektion Lager Sajmište angenommen und feste Fristen für die Realisierung des Baus dieses Gedenkraums festgelegt werden.“ Das Schreiben geht an die Stadt Belgrad, den lokalen und republikweiten SUBNOR, den SSRN und den *Koordinationsausschuss für die Pflege der revolutionären Tradition* Neu-Belgrad.

243 Ebd.

244 Danilo TRBOJEVIĆ, *Sećanje na zlo. Politička komemoracije žrtava nacističkih i ustaških logora*. Beograd 2014, 85.

245 P. B., *Spomenik na starom sajmištu?* (→ hier oben, Anm. 217).

246 SEKULIĆ, *Obeležavanje istorijskih mesta*, 19.

bleibe, wie es sei?²⁴⁷ Die Bedeutung, die der Stätte im Diskurs beigemessen wird, und die Aufmerksamkeit, die der historische Ort erhält, driften hier auseinander – ein bis heute beobachtbares Phänomen. Die Markierung des Ortes als diskursive Referenz verhindert nicht sein Verschwinden aus dem sichtbaren Raum.

Welche „lokalen politischen Organe“ es 1974 sind, die das Denkmal in die Wege leiten, geht aus den von mir gesichteten Quellen nicht hervor. Laut Jovan Byford bleiben die im SUBNOR organisierten ehemaligen Gefangenen ausgeklammert, was Byford dem zu dieser Zeit bereits erfolgten Bedeutungsverlust dieser Lobby zuschreibt.²⁴⁸ Trotzdem steht das Denkmal ganz in der Tradition des vom SUBNOR geprägten Gedenkens. Und auch über den Bruch von 1990 hinweg gestalten die Mitglieder des *Ausschusses für kulturelle Veranstaltungen und Programminhalte am Erinnerungsort des Lagers ‚Sajmište‘*²⁴⁹ die Feierlichkeiten am 9. Mai mit und festigen so die vom SUBNOR für zentral befundenen Diskursinhalte, etwa wenn Novaković 1989 und 1990 Kunstausstellungen im Spasić-Pavillon mitorganisiert, in denen auch Werke ehemaliger Gefangener gezeigt werden.²⁵⁰ Eines der Plakate zeigt auf rotem Grund das Aufbegehren gegen fesselnde Ketten als Pathosformel der Freiheit:



Abb. 159: Aleksandar Deroko, „Arme in Ketten“. Tuschezeichnung 1941. Plakat der „Ausstellung anlässlich des Tags des Sieges über den Faschismus und des Tags des Lagers ‚Sajmište‘“ (Ausschnitt), o. J. Quelle: JIM k. 24-2.

247 Ratslava-Gita MADŽAREVIĆ, Beogradanke – o Beogradu [Belgraderinnen – über Belgrad], *Politika*, 22.06.1968, 11.

248 BYFORD, Staro Sajmište, 108. Auch die Jüdische Gemeinde werde nicht einbezogen (ebd).

249 IAB ZbN, kut. 3, Dnevni red [Tagesordnung] der 2. Sitzung des Ausschusses, 26.10.1987.

250 JIM k. 24-2: SUBNOR Grada Beograda Sekcija Logora Sajmište, SSRN Novi Beograd, Odbor za kulturne manifestacije i programske sadržaje na memorijalnom prostoru logora „Sajmište“; IAB ZbN, kut. 3: Informacija o realizaciji manifestacije „Sajmište 89“.

Das Erschaffen von Helden und „heldenhaften Opfern“: Der Diskurs zum 9. Mai

Die diskursive Hauptströmung wird während der 1950er und 1960er Jahre vom S(U)BNOR definiert, und die von ihm „erfundene Tradition“ (Hobsbawm) bleibt, auch über die 1970er Jahre hinaus, als der Einfluss des Veteranenbundes zurückgeht, prägend. Er macht die Orte der Erinnerung an den Krieg zu Orten der Erinnerung an den Widerstand gegen die Besatzer und an die Opfer des sozialistischen Kampfes für die Freiheit. Dieser nach dem Tito-Stalin-Bruch noch intensiviertere Fokus²⁵¹ erweist sich als über Jahrzehnte haltbar.

Eine Liste mit „Vorschlägen für den Namen eines Grabs“, die 1959 der Belgrader SBNOR diskutiert, nennt die erinnerungspolitischen Schlüsselbegriffe der Tito-Ära:

1. Den gefallenen Kämpfern der Revolution und des Antifaschismus
2. Den Kämpfern für die Freiheit 1941–1944
3. Den Gefallenen des Antifaschismus 1941–1944
4. Den Gefallenen in der Revolution für die Freiheit
5. Den Revolutionären und Antifaschisten, gefallen im Kampf für die Freiheit.²⁵²

Der vom SBNOR betriebene Kult um die Partisanen und ihren Kampf, der als zukunftsgerichtete Revolution hin zur sozialistischen Gesellschaft vermittelt wird – davon sprechen Schulbücher ebenso wie das neue Genre des Partisanenfilms –, verdrängt bzw. blockiert die Erinnerung an die Lager insgesamt und umso mehr an die Shoah.²⁵³ Denn im Bild „universaler Opfer“²⁵⁴ bleiben ethnische, nationale oder religiöse Zugehörigkeiten verborgen; andere Kategorien als „Volkshelden“, „Spanienkämpfer“ und „Parteifunktionäre“ kennt auch das Denkmal auf dem Neuen Friedhof in Belgrad für die Toten des Weltkriegs nicht.²⁵⁵

Solche Kategorisierungen schlagen sich auch in der Einordnung des Lagers auf der Messe nieder: Der wohl früheste Artikel zu Sajmište, ein Bericht der

²⁵¹ Hintergrund ist die Abkehr von der Glorifizierung von Roter Armee und KPdSU und die Schaffung eines eigenen Helden-Narrativs vom Martyrium der Partisanen, geopfert auf dem „Altar der Revolution“: MANOJLOVIĆ PINTAR/IGNJATOVIĆ, *Prostori selektovanih memorija*, 97.

²⁵² IAB GO SUBNOR-a Beograda, Inv. br. 95: Zapisnik [Protokoll] der Sitzung des Ausführenden Ausschusses des städtischen SUBNOR, 30.10.1959.

²⁵³ Michael Shafir spricht im Fall der kommunistischen Gesellschaften Mitteleuropas von einem „organisierten Vergessen“ der Shoah: DERS., *Between Denial and 'Comparative Trivialisation': Holocaust Negationism in Post-Communist East Central Europe*. Jerusalem 2002.

²⁵⁴ TRBOJEVIĆ, *Sećanje na zlo*, 87.

²⁵⁵ IAB GO SUBNOR-a Beograda, Inv. br. 96 (1959–1969).

Zeitung *Istina* über die deutsche Bombardierung Belgrads vom Frühjahr 1941, stellt im April 1944 die Flucht aus dem KZ als heroischen Akt dar und suggeriert, alle Fliehenden hätten sich anschließend direkt dem Partisanenkampf angeschlossen.²⁵⁶

Auch die Betitelung von Sajmište als „Folterstätte des jugoslawischen Volkes“ im Bericht (*Saopštenje*) Nr. 87 der Kommission zur Aufdeckung von Kriegsverbrechen gibt bereits 1946 einen Eindruck von jenem Licht, in dem ein solcher Diskurs das Lager erscheinen lässt: Weniger als eine halbe Seite und den lapidaren Verweis: „Die ersten Opfer von Sajmište waren Juden“ widmet die Kommission zur Untersuchung der Kriegsverbrechen den jüdischen Opfern, während die Verbrechen aus der Zeit des *Anhaltelagers* detailliert geschildert werden.²⁵⁷

Die sich durchsetzende Darstellung der jüdischen Opfer als „ersten Opfern“ auf dem Messegelände und die unterschiedslose Aufzählung aller Mordmethoden suggeriert, die nachfolgenden Gefangenen hätte das gleiche Schicksal erwartet; ein 1965 von Boško Novaković in der *Politika* publiziertes Feuilleton etwa erweckt den Eindruck, auch gegen kommunistische Gefangene sei Gas eingesetzt worden.²⁵⁸

Heldenmut, antifaschistischer Freiheitskampf und Patriotismus sind auch 1951 auf der Plakette des Denkmals in Bežanijska Kosa die begrifflichen Eckpfeiler für das Gedenken an die hier beklagten Opfer von Sajmište. Die Inschrift lautet:

In der Zeit von 1941 bis zur Befreiung Belgrads hat der faschistische Okkupator an dieser Stelle nach grausamer Folter im Lager auf dem Messegelände *fast 8000 der besten Söhne und Töchter unseres Landes* erschossen, die ihre Leben gaben *als Beitrag zum heldenhaften Kampf des Volkes Jugoslawiens für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes.*²⁵⁹

Dass in diesem „Partisanengrab“ (Partizansko groblje) mehrheitlich zivile Opfer des *Anhaltelagers* begraben sind, die bei Weitem nicht alle durch die als „heldenhaft“ geltende Erschießung zu Tode kamen,²⁶⁰ zeigt schon jetzt: *Wenn* Sajmište öffentlich zum Thema gemacht wird, dann nach einem Erzählmuster, das nur politisch einwandfreie, ethnisch neutrale Volkshelden kennt und deren Zahl

256 Prilikom bombardovanja Beograda [Während der Bombardierung Belgrads], *Istina* Br. 94, April 1944, 4, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 51f.

257 BYFORD, Staro Sajmište, 60.

258 NOVAKOVIĆ, Crni dani u logoru „Sajmište“, *Novi Beograd* Nr. 34, Januar 1965, 9.

259 ZZSK SK 204, br. 226: MIHAILOV, Istorijat (Hervorhebung M. S.). Verantwortlich zeichnet der SBNOR.

260 Intern nennt der SUBNOR die tatsächlichen Todesursachen (Epidemien, Hunger, Gewalt), die aber als weniger „vorzeigbar“ gelten: IAB GO SUBNOR-a Beograda, Inv. br. 95: Isveštaj [Bericht], 04.04.1957.

nach oben korrigiert.²⁶¹ Das landesweit homogene diskursive Feld kennt eine einzige erinnerungswürdige Version vom Weg ins Lager und in den Tod: Nur als „gefallene Kämpfer“ für die Freiheit sind tote Gefangene integrierbar. Für alle Anderen – schon gar für die, die hier ihrer „Rasse“ wegen ermordet wurden – ist in diesem Rahmen kein Raum.

Auch das Denkmal in Ledine macht aus den Ermordeten nicht nur „patriotische Juden“ („rodoljuba Jevreja“), sondern betont, diese seien „als Opfer faschistischer Verbrechen gefallen“. Jovan Byford zeigt an diesem Denkmal, was für die Gedenkkultur in Jugoslawien insgesamt gilt: Die Funktion der Erinnerungsorte ist weniger die Auseinandersetzung mit historischen Fakten; vielmehr stehen sie im Dienst der Identitätsstiftung für die neue Siedlung – und eine neue Gesellschaft.²⁶²

In den 1960er Jahren, als sich in Jugoslawien ein allmähliches Bewusstsein für körperliche und seelische Spätfolgen des Krieges durchsetzt, findet eine gewisse Öffnung gegenüber nichtpolitischen Gefangenen statt. Dies bedeutet allerdings eher eine „Vereinnahmung vormals als unpolitisch qualifizierter ehemaliger Lagerinsassen unter das Label ‚politisch‘“²⁶³ als eine Erweiterung des Kriegsgedenkens. Die Einreihung von Sajmište unter die „bedeutsamen Orte, die verbunden sind [...] mit den Ereignissen der Revolution und des Volksbefreiungskrieges“,²⁶⁴ so die *Kommission für Denkmäler und die Benennung von Straßen und Plätzen* 1969, stellt den Versuch dar, auch die Lageropfer für die „Produktion von Volkshelden“²⁶⁵ zu nutzen. Die Beschreibung der Gefangenen von Banjica als „narodni heroji-logoraši“ („Volkshelden-Lagerinsassen“)²⁶⁶ zeigt: Gedenkwürdigkeit bleibt an die Wahrnehmung als „Held“ gekoppelt, und die Anstrengung, Opfer in Helden zu verwandeln, ändert an der Schwarz-Weiß-Zeichnung des vorherrschenden Geschichtsbildes wenig.²⁶⁷

261 Exhumiert wurden hier 1944 nicht 8.000 Leichname, sondern 3.600: BYFORD, *Staro Sajmište*, 89.

262 BYFORD, *Staro Sajmište*, 90f.

263 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 179.

264 SEKULIĆ, *Obeležavanje istorijskih mesta*, 18; der Autor ist Historiker und später Mitbegründer der NGO *Serbia Nostra* sowie Direktor des Belgrader Denkmalschutzamtes.

265 Holm SUNDHAUSSEN, *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerungen“ und Mythen*, in: FLACKE (Hg.), *Mythen der Nationen*. Berlin 2004, 373–426, hier 82.

266 SEKULIĆ, *Obeležavanje istorijskih mesta*, 19; die Formulierung klingt ähnlich bemüht wie die Floskel „leuchtende Opfer“ im Diskurs um ein Denkmal für Jasenovac 1952: KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 188.

267 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 139f.

Als in den 1960er Jahren einige neue gesamtjugoslawische Erinnerungsorte das „goldene Zeitalter“ des Kriegsgedenkens begründen,²⁶⁸ als sogar die heikle Stelle Jasenovac ihr Denkmal erhält und in Belgrad im zwischenzeitlich vom Militär genutzten Banjica 1969 ein kleines, von der Stadt unterhaltenes Museum eingerichtet wird, erhält auch Sajmište als Diskursgegenstand mehr Raum. Dafür trägt besonders Boško Novaković Sorge: In der Zeitschrift *Novi Beograd* erscheint Anfang 1965 ein dreiteiliges Feuilleton mit dem Titel „Die dunklen Tage im Lager ‚Sajmište‘“.²⁶⁹ Illustriert durch Zeichnungen und eine Fotografie des Lagertors berichtet Novaković hier über die Gewalterfahrungen im *Anhaltelager*. Gleich im ersten Beitrag erwähnt er auch das „*Juden lager*“ [sic] und die Ermordung der jüdischen Internierten. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf dem als „Partisanenlager“ charakterisierten „*Samel lager*“, das der „Vernichtung der Kommunisten und ihrer Sympathisanten“²⁷⁰ gedient habe.

Auch wenn Novaković die willkürlichen Gewaltpraktiken und das „Zusammenbrechen jeglicher Menschenwürde“²⁷¹ schildert, zielt er vor allem darauf ab, seiner Leserschaft Bewunderung für die moralische Unbeugsamkeit der Gefangenen abzurufen. So schildert er, dass nach der Flucht dreier Häftlinge die übrigen vor die sadistische Wahl zwischen der Erschießung von dreißig Mitgefangenen und stundenlangem Appellstehen gestellt worden seien. Man habe aber den Deutschen nicht die Freude gegönnt, zu schwanken, sondern sich für das qualvolle *Egzercir* entschieden. Mehr noch: Durch das Singen eines bekannten Schlagers mit dem Refrain „Alles hat ein Ende auf dieser Welt, alles hat ein Ende, auch dieser Schrecken“, während dessen sich die geschundenen Köpfe langsam gehoben und die erschöpften Schritte gefestigt hätten, habe man den Kommandanten verblüfft, zum Toben gebracht und letztlich hilflos gemacht. So mündet die Schilderung, trotz des „verheerenden Ergebnisses“ von vierzig auf dem Platz zurückbleibenden Toten, in der Feststellung eines „großen moralischen Sieges“, der letztlich allen in Erinnerung geblieben sei.²⁷²

Die Vermeidung der Ich- bzw. Wir-Perspektive vermittelt hier, selbst aus der Feder eines Überlebenden, Objektivität, und mit den spezifischen Schilderungen, die sich auf dieses konkrete Lager beziehen, verbinden sich „objektive“ Themenkomplexe des kollektiven Erinnerungsdiskurses, etwa die aufrechten,

268 Vladana PUTNIK PRIČA/Nenad LAJBEŠPERGER, On the wings of modernity: WWII memorials in Yugoslavia, *Docomomo Journal* 59 (2018), 74–78, hier 75.

269 NOVAKOVIĆ, Crni dani u logoru „Sajmište“, *Novi Beograd* Nr. 34, Januar 1965, 9; DERS., Crni dani u logoru „Sajmište“, *Novi Beograd* Nr. 36, März 1965, 6; DERS., *Egzercir*, *Novi Beograd* Nr. 37, April 1965, 6.

270 DERS., Crni dani u logoru „Sajmište“, *Novi Beograd* Nr. 34, Januar 1965, 9.

271 DERS., *Egzercir*: „... sa ciljem da se kod njih slomi svako ljudsko dostojanstvo.“

272 Ebd.

füreinander einstehenden Lagerhäftlinge als Helden. Sie erscheinen damit letztlich als Typen, formelhaft vereinfacht wie die Zeichnung, die einen der Artikel illustriert:



Abb. 160: Illustration zu Boško NOVAKOVIĆ, Crni dani u logoru „Sajmište“, *Novi Beograd* Nr. 34, Januar 1965, 9.

Immer wieder werden in den damit beschäftigten Gremien die Lager Sajmište und Banjica gemeinsam thematisiert, wenn es um die Dokumentation der historischen Ereignisse oder eine Kennzeichnung der Orte geht. Dass aber Banjica am 20. Oktober 1969 ein Museum erhält und zum „kulturhistorischen und sakralen Objekt“²⁷³ erhoben wird, Sajmište jedoch nicht, erklärt sich nicht nur dadurch, dass zu Banjica mehr Material vorliegt.²⁷⁴ Entscheidend ist, dass die in Banjica Internierten und Getöteten mehrheitlich *politische* Opfer waren, so dass sich dieser Ort besser für die Einbindung in das geschilderte Narrativ eignet, das unter Vermeidung ethnischer Kategorien die heldenhaften Partisanenkämpfer ins Zentrum stellt. Innerhalb der Stadt wird so Banjica zum paradigmatischen Ort der Umwandlung von Lageropfern in Helden: Schon 1960 wird

²⁷³ Stratište iz Drugog svetskog rata se ne sme zaboraviti [Folterstätte des Zweiten Weltkriegs darf nicht vergessen werden], *Danas Online*, 24.03.2008.

²⁷⁴ IAB GO SUBNOR-a Beograda Inv. br. 65: Zapisnik sa sastanku Gradske sekcije interniraca sa predsednicima opštinskih sekcija interniraca [Protokoll der Sitzung der Städtischen Sektion der Internierten mit den Vorsitzenden der städtischen Sektionen der Internierten], 10.03.1960.

auf der Bundeskonferenz ehemaliger Gefangener, Internierter und Deportierter Banjica als Beispiel dafür genannt, dass in den Lagern und Gefängnissen „ebenfalls ein sehr ungleicher politischer Kampf für die Befreiung unserer Völker geführt“ worden sei.²⁷⁵ Und eine Ausstellung, die 1961 das besetzte Belgrad zum „Zentrum der Vorbereitung der Revolution“ macht, thematisiert Banjica und Jajinci als „Massengräber von Kommunisten und Patrioten“; Sajmište bleibt im Text unerwähnt.²⁷⁶

In Jajinci als wohl erstem städtischen Gedenkort, an dem bereits wenige Tage nach dem 20. Oktober 1944 Generäle der Volksbefreiungsarmee Kränze niederlegten,²⁷⁷ ist 1959 mit dem Bau eines Gedenkparks begonnen worden – in einer Zeit, als Denkmäler Marx und Engels, Lenin, Partisanenkämpfern und Parteigrößen wie Moše Pijade gewidmet werden.²⁷⁸ Während hier kommunistische Vorbilder geehrt werden, bleibt die jüdische Identität zahlreicher Opfer von Jajinci im Dunkeln.²⁷⁹

Auch ein Denkmal für Sajmište ist nur umsetzbar in diesen vorgeprägten Mustern: Ganz in der Tradition der SUBNOR-Rhetorik werden 1974 die jüdischen Opfer eingereiht unter die „fast 40.000 Menschen aus allen Enden unseres Landes“, die hier „grausam gefoltert und getötet“ wurden, ohne dass zwischen ihren Wegen in den Tod unterschieden würde. Noch als 1987 der Beschluss fällt, Sajmište unter Denkmalschutz zu stellen, ein Denkmal zu errichten und einen Detailurbanisierungsplan auszuarbeiten,²⁸⁰ folgt man der Empfehlung eines Ausschusses, der neben der Kennzeichnung des Lagers Sajmište für die Fertigstellung des Gedenkparks in Jajinci zuständig ist.²⁸¹ Als 1987 der 9. Mai namentlich den Opfern von Sajmište gewidmet wird, werden diese einmal mehr zusammengefasst als „Genossen aus allen Ecken, Völkern und Nationalitäten

275 Wortbeitrag S. Radošević, Stenografische Notizen, Bundeskonferenz ehemaliger Gefangener, Internierter und Deportierter, 08.05.1960, zit. nach KARGE, Steinerne Erinnerung, 172.

276 IAB GK SKS Beograd, br. 551: Scenario za izložbu „Beograd u revoluciji“ [Drehbuch für die Ausstellung „Belgrad während der Revolution“] (1961). Als Illustration dienen aber „einige Fotos aus Sajmište in Zemun“.

277 BYFORD, Staro Sajmište, 89.

278 IAB SGB: Gradski sekretarijat, Inv. br. 32: III redovna sednica komisije za spomenike [III. reguläre Sitzung der Kommission für Denkmäler], 12.12.1961: „Boris Kidrić, Moše Pijade, Lenin, Marx/Engels, Spomenik Partizanu borcu, Dimitrij Tucović/Svetozar Marković, Jovan Popović, Karadjordje, Nikola Tesla, Spomenik Njegošu, Spomen park u Jajincima“; der Wettbewerb für Jajinci wurde 1953 ausgeschrieben; die Bauzeit beträgt etwa drei Jahre.

279 MANOJLOVIĆ PINTAR/IGNJATOVIĆ, Prostori selektovanih memorija, 100.

280 IAB ZbN, kut. 3: Skupština grada Beograda, *Odluka* [Beschluss], Dok. br. 6 – 488/87-XXIX.01.

281 Odbor za dovršenje Spomen parka u Jajincima i Spomen obeležja logora Sajmište: ZZSK SK 204, br. 226: Informacija o predlogu nacarta DUP-a za spomenički kompleks „Staro Sajmište“ [Information über den Vorschlagsentwurf eines Detailurbanisierungsplans für den Gedenkomplex „Staro Sajmište“], Juni 1990.

Jugoslawiens, die für diesen Tag und ein besseres Leben in einem freien Jugoslawien“ im Lager gewesen seien, und es wird der „überlebenden Kämpfer und Gefangenen des Lagers“ gedacht.²⁸²

Eine sprechende Koinzidenz liegt in dem Umstand, dass Mitte der 1970er Jahre (1976) ein weiterer Schauplatz des Holocaust in einer europäischen Hauptstadt erstmals ein Denkmal erhält: die Schlucht von Babyn Jar in Kiew, wo die deutsche Wehrmacht im September 1941 innerhalb weniger Tage mehr als 33.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordete. Gewidmet ist das Denkmal aber nicht den jüdischen Opfern, auch nicht den dort ermordeten Rom:nija – es spricht vom Kampf gegen die „deutsch-faschistischen Eroberer“ durch „100.000 Bürger der Stadt Kiew und Kriegsgefangene“.²⁸³ Hier wie in Belgrad ist einzig die ideologische Kunstfigur des dem Kampf gegen den Antifaschismus und dem Aufbau einer neuen, sozialistischen Identität dienenden, supranationalen (sowjetischen, gesamtjugoslawischen) Helden öffentlich erinnerbar.

Verortung: Im Schatten von Banjica und Jajinci

Die Einweihung des Museums von Banjica am 20. Oktober 1969 steht also in einem Kontext, wie ihn auch die innerstädtische Erinnerungschoreographie an diesem Tag offenlegt: Zum 25-jährigen Jubiläum der Befreiung werden Kränze am Denkmal für die im besetzten Belgrad Erschossenen, am „Grab der Befreier“ in Avala, am „Heldengrab“ auf dem Kalemegdan, am Gedenkpark von Jajinci und, zusammen mit einer Delegation aus der UdSSR, an einem Denkmal für gefallene Soldaten der Roten Armee niedergelegt.²⁸⁴ Es ist die Art von Orten, an denen in Belgrad über Jahrzehnte der 7. Juli (als Tag des Aufstands) gefeiert wird und an denen auch die großen Siegesfeiern zum 9. Mai stattfinden, Orte, die sich für die Kunde vom siegreichen antifaschistischen Kampf besser eignen als das Lager auf der ehemaligen Messe. Was das Gedenken am Ort ehemaliger Konzentrationslager angeht, bietet Banjica die passendere Kulisse für die Botschaft vom antifaschistischen Befreiungskampf, zu dem die Partei und ihr gedenkpolitisches Sprachrohr, der SUBNOR, den Weltkrieg erklären.

²⁸² IAB, ZbN, kut. 1: Schreiben der *Sekcija logora Sajmište*, 08.04.1987 (Hervorhebung M. S.).

²⁸³ Vgl. Jacqueline CHEREPINSKY, *The Absence of the Babi Yar Massacre from Popular Memory*, in: KHITERER/BARRICK/MISAL (Hgg.), *The Holocaust: Memories and History*. Newcastle upon Tyne 2014, 143–175, hier 162f.

²⁸⁴ IAB GK SKS Beograd, br. 551: Program proslave 25-godišnjice oslobođenja Beograda [Programm der 25-Jahr-Feier der Befreiung Belgrads].

Auch für die Feierlichkeiten zum *Tag des Sieges* steht ein klar umrissener Fundus an Aktivitäten zur Verfügung. Sie sind durch Repetition und Wiedererkennbarkeit geprägt, ihre Performance ist nach Drehbuch vorgezeichnet, geschlossen.²⁸⁵ „Wie Erinnern geht“, ist also kaum verhandelbar, für Improvisation oder Innovation ist wenig Raum. Auch fünf Jahre nach Titos Tod sind die Feierlichkeiten zum 40. Jubiläum des Kriegsendes von demonstrativer Freude und der Feier der Kriegshelden geprägt: Der städtische SUBNOR errichtet die Tribüne für die zentrale Feier auf dem *Trg Partizana* (dem Platz der Partisanen), wo am Ende einer Parade durch die Innenstadt der heldenhaften Rolle Titos gedacht wird.²⁸⁶ Das Gedenken an die Opfer findet am *Grab der Befreier Belgrads* auf dem städtischen Friedhof statt.²⁸⁷ In *Vračar* enthüllt man eine Tito-Büste,²⁸⁸ die Presse publiziert Fotografien siegreicher Partisanen. Dass auch die inszenierte Fotoikone, auf der ein sowjetischer Soldat die Rote Fahne auf dem Berliner Reichstag hisst, abgedruckt und von Gedenkfeiern in Polen, Großbritannien, Frankreich und der DDR berichtet wird,²⁸⁹ zeigt, dass man sich an internationalen Gedenkkulturen orientiert. In den Gesellschaften der ehemaligen Alliierten dient gerade das Datum der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands dazu, sich mittels großer Militärparaden und einer symbolstrotzenden Rhetorik zu versichern, auf der richtigen Seite der Geschichte gestanden zu haben und weiterhin zu stehen; das gilt für den Westen (am 8. Mai) wie für die sozialistischen Länder (am 9.), wo dieser „Tag des Sieges“ seit 1965 Feiertag ist. In Novakovićs Nachlass finden sich Einladungen nach Mauthausen und eine Liste der *Comités Internationaux des Camps* zwischen Bildern von Marx, Engels und Tito und einer Einladung zum Gedenkpark *Jajinci*, auf der ein roter Stern prangt.²⁹⁰

Das Gedenken *in Sajmište* bleibt hingegen lange in erster Linie Sache derjenigen, die einen biografischen oder familiären Bezug zu diesem Ort haben. Durch rhetorische Parallelen, die Übernahme von Ritualen aus der Gedenktradition des SUBNOR und die Einbindung in das Netz der erinnerungswürdigen Orte, das die metallene Blume markiert, wird dabei an den Symbolgehalt von Erinnerungsorten wie *Banjica* angeknüpft, den die im SUBNOR organisierten Überlebenden mühsam erstritten haben. Sie sind es, die für die Gedenkfei-

285 GORDIEJEW, *Voices of Yugoslav Jewry*, 138; die Begriffe lehnen sich an Goffman und Myerhoff an.

286 Đorđe PILČEVIĆ, *Prva naša parada* [Unsere erste Parade], *Politika*, 07.05.1985, 8; Radmilo KLJAJIĆ, *Jugoslavija bastion slobode i mira* [Jugoslawien, Bastion der Freiheit und des Friedens], *Politika*, 09.05.1985, 1f.

287 *Venci na groblju oslobodilaca Beograda* [Kränze am Grab der Befreier Belgrads], *Politika*, 10.05.1985, 11.

288 *Politika*, 09.05.1985, 9.

289 Ebd., 5.

290 IAB, ZbN, kut. 4.

ern *Drehbücher* schreiben²⁹¹ und für eine Sichtbarmachung des Ortes und ein Gedenken an seine Vergangenheit eintreten. Sie tun dies nach ihren Vorstellungen, die geprägt sind vom Selbstverständnis als antifaschistische Kämpfer im Dienste des sozialistischen Jugoslawismus; damit entsprechen sie weitgehend der kommunistischen Parteilinie und lehnen sich an die Muster internationalen sozialistischen Gedenkens zum 9. Mai an. Der additive Ausbau dieses Gedenkdiums zum „Tag des Sieges und Tag des Lagers Sajmište“ bedeutet, dass die gängigen Muster der Siegesfeiern auch das hiesige Gedenken rahmen. Ein Vergleich verschiedener Gedenkfeiern (im slawonischen Đakovo, in Ledine, Sajmište sowie zu Yom ha-Sho'ah) bestätigt dies: Präsent sind Titobilder, rote Sterne, jugoslawische und kommunistische Flaggen. Abgesehen vom Auftritt des jüdischen Chors sind weder ein Rabbiner noch jüdische Rednerinnen oder Redner unter den Gästen, und auch Symbole wie die Kippa oder der Judenstern sind nicht zu finden.²⁹²

Überlappungen: alte und neue Kulturen des Gedenkens

Im Rahmen eines auf Heldentum und Einheit fixierten Gedenkens bleibt Sajmište lange Nebenschauplatz. Die Sichtbarmachung und Thematisierung für eine größere Gedenkgemeinschaft wird erst möglich, als Ende der 1980er Jahre der Paradigmenwechsel hin zum nationalen Opfernarrativ vollzogen ist und zur Hervorhebung der eigenen Leidensgeschichte auch Schauplätze des Holocaust aufgesucht werden:

Am 9. Mai 1989 spricht Bürgermeister Aleksandar Bakočević vor 3.000 Jugendlichen aus Neu-Belgrad und Zemun davon, dass man der „fünzigtausend Opfer“ gedenke, die in diesem „damals größten Lager in Serbien“ gelitten hätten. Sajmište gehöre zu jenen Schreckensorten, die man niemals vergessen dürfe, zumal hier am Ende das Leben über den Tod gesiegt habe und die Geschichte des Lagers den Weg „aus dem Tod in die Freiheit“ beschreibe.²⁹³ Soweit greift die Rede vertraute Muster der antifaschistischen Gedenkrhetorik auf, und auch die vom Chor *Braća Baruh* aufgeführte Nationalhymne „*Hej, Sloveni*“ steht in vertraut gesamtjugoslawischer Tradition.

²⁹¹ Vgl. etwa IAB ZbN, kut. 3: Isidora BJELICA, Scenario za komemorativnu „Logor Sajmište“ [Drehbuch für das Gedenken „Lager Sajmište“], 1989; vgl. ebd., Milenko VUČETIĆ, Priča o Sajmištu [Erzählung über Sajmište], 1988.

²⁹² GORDIJEV, Voices of Yugoslav Jewry, 124ff. Zum Ablauf des typischen sozialistischen Gedenkrituals vgl. BERGHOLZ, Među rodoljubima, 81.

²⁹³ D. S., Komemorativni skup na Starom sajmištu [Gedenkfeier auf dem Alten Messegelände], *Politika*, 10.05.1989, 12.



Abb. 161: Aleksandar Bakočević bei seiner Rede im Rahmen der Gedenkfeier am 9. Mai 1989 in Sajmište, *Politika*, 10.05.1989, 12.

Wenn aber der Appell zu gedenken mit der Hoffnung verbunden wird, „dass sich nicht in einem hässlichen Traum wiederholen möge, was sich einst hier ereignet hat“,²⁹⁴ dann sucht die Rede Anschluss an Bedrohungsszenarien, die die Allgegenwart der Gefahr beschwören, zum Opfer feindlicher Übergriffe zu werden. In einem politischen Diskurs, in dem düstere Metaphern von „Schicksal“ und „Genozid“ das Auseinanderbrechen der jugoslawischen Nation begleiten und befeuern und Gegensätze nicht mehr als verhandelbare Interessenkonflikte, sondern als historisch determinierte Gegensätze dargestellt werden,²⁹⁵ wird ein Publikum sich den Alptraum von der Wiederkehr der Geschichte nicht mit deutschen, sondern innerjugoslawischen Feinden vorstellen.

Das weitere Gedenken folgt bekannten Formen: Kränze werden niedergelegt und ein Theaterstück von Studierenden der Fakultät für Darstellende Künste präsentiert.²⁹⁶ Dennoch: In die traditionell antifaschistische Geschichtsdeutung des 9. Mai haben sich neue Töne gemischt, die ein anti-antifaschistisches, nationalistisches Geschichtsbild transportieren.

Für einige Jahre kommen am 9. Mai beide Traditionen vor, steht mit Špiro Solomun, einem langjährigen Mitarbeiter des Belgrader Kultursekretariats, ein Vertreter der alten, „jugoslawischen“ Gedenkpolitik neben neuen, nationa-

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ CALIC, *Geschichte Jugoslawiens*, 307.

²⁹⁶ JIM k. 24-2: SUBNOR/SSRN (Hg.), Programmflyer zum 9. Mai 1989.

listischen Protagonisten wie Enriko Josif, einem jener Mitglieder des Serbisch-jüdischen Freundschaftsverbands, die die serbische nationalistische Elite als legitime Stimme anerkennt, weil sie Bulajićs Vision von einem „serbischen Yad Vashem“ unterstützen.²⁹⁷ Weiterhin bringt sich die Sajmište-Sektion um Novaković mit Vorschlägen für ein „Ufer der Opfer des Lagers Sajmište“ in die Debatte ein.²⁹⁸ Wer sich ein Bild vom künftigen Denkmal machen will, kann dies schon am 9. Mai 1988 im Spasić-Pavillon tun,²⁹⁹ und noch bei der Pressekonferenz vor der Denkmaleinweihung 1995 kommen sowohl Bulajić als auch Novaković und Solomun zu Wort.³⁰⁰

Am 9. Mai 1990 beschwört zwar der neue Bürgermeister Milorad Unković noch einmal den Wert gesamtjugoslawischer Bruderliebe und Einheit und hebt den Kampf für die Freiheit hervor.³⁰¹ Das künstlerische Rahmenprogramm aber steht schon im darauffolgenden Jahr unter der Überschrift „*Praštaj, ali ne zaboravljaj*“ („Vergeben, aber nicht vergessen“).³⁰² Diese Formulierung, die wie der Appell zu einer versöhnlichen Haltung klingen mag, lehnt sich an die Rede des Patriarchen German von 1985 in Jasenovac an – und zeigt, dass das Gedenken dem wachsenden Fokus auf die serbischen Opfer in Kroatien folgt.³⁰³ Entsprechend geht Unković 1990 in Sajmište auch auf den Kosovo-Konflikt ein:

Man verlangt also von Serbien, über die Abspaltung eines Teils seines ureigenen Territoriums zu verhandeln, und es wird offen die Forderung nach der Bildung einer Republik Kosovo auf dem Territorium Serbiens vorgebracht. Die Befürworter solcher Ideen wissen gut, dass Serbien das niemals erlauben wird und darf, denn Kosovo ist der Ursprung Serbiens.³⁰⁴

Damit wird das Gedenken in Sajmište in Zusammenhang mit jenem Themenkomplex gerückt, der wie kein zweiter mit dem Anwachsen des serbischen Ethnonationalismus und dem Aufstieg Slobodan Miloševićs verbunden ist.

297 BYFORD, Staro Sajmište, 156, 162.

298 IAB ZbN, kut. 1: Schreiben der *Sekcija logora Sajmišta* an das *Komitet za društvene delatnosti Skupštine Opštine Novi Beograd*, 16.10.1985.

299 IAB ZbN, kut. 1: Izveštaj o radu [Arbeitsbericht], 10.

300 BYFORD, Staro Sajmište, 176. Dass Novaković und die *Sekcija* das Anliegen Bulajićs unterstützen, das *Muzej* in Sajmište unterzubringen, zeigt, dass hier keine erinnerungspolitischen Fronten bestehen: IAB ZbN, kut. 4, Schreiben Boško Novakovićs an Milan Bulajić, 20.06.1993: „*Skupštine je ovaj predlog jednoglasno usvojila*“.

301 N. TRKLJA, Istorijaska opomena za sve one koji ruše sve što je socijalističko [Historischer Verweis für alle, die alles Sozialistische zerstören], *Politika*, 10.05.1990, 7.

302 JIM k.24-2: SUBNOR Sekcija logora „Sajmište“ (Hg.), Programm der Gedenkfeier zum 9. Mai 1991.

303 BYFORD, Staro Sajmište, 166.

304 TRKLJA, Istorijaska opomena (→ hier oben, Anm. 301).

Das weiterhin abgehaltene Gedenken am 20. Oktober und am 9. Mai oder Pläne aus dem Kreis der Mitglieder der *Sekcija logora Sajmište* heraus, eine internationale Organisation zu gründen und sich mit Überlebendenverbänden von Auschwitz, Dachau oder Mittelbau-Dora zu vernetzen,³⁰⁵ ändern nichts am gedenkpolitischen Trend: Mitte der 1990er Jahre kehrt man sich vom 9. Mai ab und macht sich so frei von einem jugoslawischen Selbstverständnis mit seinen antifaschistisch-sozialistischen Gedenktraditionen. Ein Tag wie früher, an dem Fotos vom Gedenken auf der Messe und im „Haus der Blumen“ auf derselben Zeitungsseite erschienen und die Textspalten über Sajmište um eine SUBNOR-Delegation beim Niederlegen von Kränzen in Avala herum angeordnet waren,³⁰⁶ ist weder für die nun propagierten Vergangenheits-, noch Zukunftsentwürfe ein geeigneter Rahmen. In einer Gesellschaft, in der das sozialistische Erbe immer mehr diskreditiert wird,³⁰⁷ soll mit der Etablierung des 22. April die Verknüpfung mit diesen Erinnerungsorten gekappt werden.

Die Gedenkfeier werde nicht die gewünschten Inhalte haben, fürchtet daher die lokale SUBNOR-Sektion bezüglich des neu eingeführten Datums und kämpft für die aus ihrer Sicht bewährten Themen und den Bedeutungserhalt des 9. Mai.³⁰⁸ Dessen „politische Entsorgung“³⁰⁹ aber findet nicht erst mit dem neuen Gedenktag statt – sondern bereits in den Jahren davor am neu instrumentierten 9. Mai selbst.

Bei der Jüdischen Gemeinde trifft die Einladung zur Feier des 9. Mai 1989 erst am Tag vorher ein.³¹⁰ Das illustriert: Einen Raum und eine Lobby für die Opfer von Shoah oder gar Samudaripen gibt es weder in der jugoslawischen noch in der sich abzeichnenden postjugoslawischen Gedenköffentlichkeit. Als Regisseure treten andere Gruppen auf und positionieren ihre Themen, und entsprechend bleibt Sajmište als Gedenkort an den nationalsozialistischen Völkermord weiterhin ausgeklammert.

305 IAB ZbN, kut. 1: Predlog: Statut medjunarodnog udruženja zatočenika koncentracionog logora Sajmište – Beograd [Vorschlag: Statut des internationalen Verbands der Gefangenen des KZ Sajmište – Belgrad], 19.10.1996; ebd., Zapisnik sa osnivačke skupštine [Protokoll der Gründungssitzung], 28.01.1997; ebd., Statut medjunarodnog udruženja zatočenika koncentracionog logora Sajmište – Beograd [Statut der internationalen Vereinigung der Gefangenen des KZ Sajmište – Belgrad], 1997.

306 *Politika*, 10.05.1990, 7.

307 Todor KULJIĆ, Post Yugoslav Memory culture – Fascism, Socialism and Revisionism in the new memory of West Balcan. Beau Bassin 2017.

308 IAB ZbN, kut. 1: Schreiben der *Sekcija logora Sajmište* an internationale jüdische Verbände und Gemeinden, 23.02.1995; ebd., Schreiben der *Sekcija logora Sajmište* an Bürgermeister Čović, o. D.

309 ASSMANN, Formen des Vergessens, 91.

310 GORDIEJEW, Voices of Yugoslav Jewry, 139.

5.4 o. D.: Der weiße Fleck auf der jugoslawischen Erinnerungslandkarte

Ehe Sajmište im Kalender der serbischen und internationalen Gedenköffentlichkeit auftaucht, war der Ort jahrzehntelang eine (fast) weiße Stelle der jugoslawischen Erinnerungslandschaft, ohne Gedenktag im offiziellen Kalender, ohne Denkmal, ohne größere Resonanz für seine Geschichte. Um die Umriss der dominanten Erinnerungslandkarte sichtbar werden zu lassen, soll nun der Blick zunächst auf das allgemein „Erinnerbare“ gerichtet werden, also auf die großen Orte und Themenkomplexe der offiziellen Erinnerungskultur.

Damit hier nicht eine Gegenwart als naturgegeben angenommen wird, in der, jedenfalls in Deutschland, die KZ-Gedenkstätten zu *den* zentralen Orten von Erinnerung überhaupt geworden sind, ist es wichtig, die historische Entwicklung der Position der Konzentrationslager im europaweiten wie im jugoslawischen Erinnerungsdiskurs zu betrachten. Hierzu dient Jasenovac in seiner Exemplarität wie in seiner Besonderheit als wichtiges Vergleichsobjekt.

Was *wird* erinnert? „Hauptstädte“ der jugoslawischen Erinnerungslandschaft

In ihrer Studie zum Kriegsgedenken hat Heike Karge die erinnerungskulturellen Akzentuierungen gesamtjugoslawischer Gedenkort betrachtet. Sie zeichnet anhand von Quellen des SUBNOR nach, welche Themen in unterschiedlichen Phasen für ein sinnstiftendes Gedenknarrativ bemüht wurden, und zeigt, dass zwischen offiziellem Diskurs und öffentlicher Praxis vielerorts eine Kluft bestand und der jugoslawische Gedächtnisraum sich aus einer Vielzahl von Räumen zusammensetzte.

Todor Kuljić hat zentrale Orte kommunistischer Erinnerung zusammengestellt: Bela Crkva (wo 1941 Aufstände gegen die deutschen Besatzer im Sonderverwaltungsgebiet des Westbanat und gegen Kollaborateure stattfanden), die schon erwähnte Sutjeska (als Schauplatz einer Großschlacht zwischen Volksbefreiungsarmee, Wehrmacht und Ustaše), die Neretva (wo ebenfalls 1943 Partisanen gegen die Achsenmächte kämpften) sowie Jajce (wo Ende 1943 der AVNOJ die künftige Gestalt eines kommunistischen Jugoslawien beschloss).³¹¹ Alle diese vorwiegend in Bosnien-Herzegowina gelegenen Orte sind Schauplätze des verlustreichen, aber mit Ausnahme von Bela Crkva am Ende siegreichen Kampfes,

311 KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 52f.; alle diese Orte werden nach 1990 von Orten nationalisierter Erinnerung verdrängt.

so dass sich hier die Erzählung vom kämpfenden Partisanen als Held entfalten lässt, die den Kern des offiziellen Kriegsgedenkens bildet.

Schon in den 1950er Jahren setzt landesweit eine rege Gedenkaktivität ein, die sich vor allem auf lokaler Ebene in der Errichtung von tausenden dem „Volksbefreiungskrieg“ gewidmeten Gedenkobjekten, in der Pflege von Gräbern und Beinhäusern, in „Gedenkwettbewerben“ und einer beachtlichen Spendenbereitschaft von Ortsansässigen äußert. Viele Formen des Gedenkens folgen Mustern des Kriegstotengedenkens und sind weder vorrangig politischen noch militärischen Kriterien verpflichtet. Im Fokus steht der Verlust von Menschen, deren Angehörige Räume für Rituale der Trauer erschaffen.³¹² Dabei ist auch das Bedürfnis, einen öffentlichen Ort und damit Anerkennung der Leiden zu finden, den Hinterbliebenen aller Seiten eigen, auch jener, deren Tote nicht offiziell erinnerbar sind.³¹³

Angesichts der Fokussierung auf die Trauer um die Toten vermisst der Veteranenbund Ende der 1950er Jahre bei den meisten Gedenkobjekten eine „heitere“, „stärkende“ Ausstrahlung und beklagt deren Düsterteit. Die ideologischen Eckpfeiler von „Brüderlichkeit und Einheit“, von denen Zeitungen, Schulbücher und Museen strotzen, finden sich nicht in gleichem Maße in den lokalen Gedenkpraktiken.³¹⁴ Das wird für einen Staat, für den die Interpretation des Krieges die zentrale Legitimationsquelle darstellt, zum Problem. Um statt der Trauer um verlorene Angehörige das Sterben im Kampf mit positivem Pathos und dem Ausblick auf eine leuchtende (sozialistische) Zukunft zu verbinden, werden in den 1960er Jahren einige monumentale Siegesmonumente errichtet, deren Strahlkraft das gesamte Land erreichen und im Sinne einer „in staatliche Erinnerungspolitik gegossenen memoria“³¹⁵ einen soll – auch mit dem Ziel, die Bedeutung historischer Ereignisse durch Form und Größe eines Denkmals zu hierarchisieren.³¹⁶ Es handelt sich dabei um *Gedenkort*e im Sinne Aleida Assmanns: Orte, „an denen Vorbildliches geleistet oder exemplarisch gelitten wurde“.³¹⁷

312 KARGE, Offizielle Narration trifft lokale Praktiken, 96ff.

313 KARGE, Steinerne Erinnerung, 58f.; eine solche Trauerbewältigung schließt in Maßen auch Opfer von *Ustaša*- und *Četnik*-Verbrechen ein – worin Ljiljana Radonic ein Gegenbild zur von Mitscherlich diagnostizierten deutschen „Unfähigkeit zu trauern“ sieht: RADONIC, Krieg um die Erinnerung, 114. Opfer der „falschen Seite“, also der von Partisaninnen und Partisanen verübten Verbrechen, sind hingegen öffentlich „unerinnerbar“; für sie klafft eine schmerzliche Lücke zwischen dem eigenen, traumatischen Erleben (und Erinnern) und der offiziellen Rhetorik.

314 KARGE, Offizielle Narration trifft lokale Praktiken, 98, 103.

315 HÖPKEN, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog, 406.

316 KARGE, Steinerne Erinnerung, 104.

317 ASSMANN, Formen des Vergessens, 328.

Karge zeigt für den Nationalpark Tjentište/Sutjeska in Bosnien-Herzegowina, wie die monumentale „Gedächtnisinszenierung“³¹⁸ dazu dient, das namenlose Sterben im Krieg zu thematisieren und für eine gesamtjugoslawische Identität ins Positive zu wenden. Gerade die Region Sutjeska als Schauplatz des militärischen Kampfes, in dem sich die zahlenmäßig unterlegenen Partisanen aus feindlicher Umzingelung befreien konnten, wird „sukzessive zu dem zentralen Prestigeobjekt von Kriegsgedenken“.³¹⁹ Dass 1968 ein geplantes Beinhaus aus dem Entwurf wieder herausgenommen wird und stattdessen ein Siegesdenkmal die Szenerie überragt, zeigt: Die Aufmerksamkeit wird inzwischen auf den siegreichen Ausgang gerichtet und von Kriegsopfern, Verlust, Schmerz und Blutvergießen abgelenkt.

Das zeigt auch der erheblich geringere Stellenwert der Syrmischen Front (von 1944/45, rund um die Abzugsbewegung der deutschen Wehrmacht), die beiderseits der serbisch-kroatischen Republikgrenze als einer der größten Partisanenfriedhöfe und Schauplatz des gemeinsamen Kampfes zur Propagierung von „Brüderlichkeit und Einheit“ bestens geeignet erschiene, Ende der 1950er Jahre aber aus den Arbeitsprogrammen verschwindet. Neben finanziellen Gründen, die bei der Errichtung von Denkmälern den artikulierten Diskurs immer unterschwerlich mitprägen, ist es wohl die Furcht, die vielen Toten der dortigen Frontlinie könnten den Eindruck von Sinnlosigkeit aufkommen lassen.³²⁰ Neben der problematischen Frage nach der Unterstützung durch die sowjetische Armee,³²¹ die dem Narrativ von der völlig eigenständigen jugoslawischen Selbstbefreiung widerspricht, ist ein Massensterben in diesen Dimensionen schwer in positive Sinnstiftung zu überführen, und die Syrmische Front erscheint erst 1988 – als der Kult um die Opfer seine Hochphase erlebt – auf den Titelseiten der Presse, und zwar am 9. Mai.

Jasenovac als problematische Stelle

Bezeichnend ist, dass in Kuljićs Aufzählung kommunistischer Erinnerungsorte zwei fehlen, die für Marie-Janine Calic zur jugoslawischen Erinnerungslandschaft gehören: der Hügel von Šumarice bei Kragujevac, wo die Deutschen 1941

318 HÖPKEN, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog, 411.

319 KARGE, Steinerne Erinnerung, 125ff.

320 Ebd., 127ff. An der Sremer Front verloren rund 13.000 Menschen ihr Leben, vgl. Gaj TRIFKOVIĆ, Carnage in the Land of Three Rivers: The Syrmian Front 1944–1945, *Militär-geschichtliche Zeitschrift*, 75/1 (2016), 94–122, hier 113.

321 Ebd., 119f.

ein Massaker an der Zivilbevölkerung verübten, und das kroatische KZ Jasenovac.³²²

Zwar wird Jasenovac vom Zentralausschuss des Veteranenbundes schon 1952 zum „gesamtjugoslawischen Objekt“ erklärt und prägt ab Mitte der 1950er Jahre, neben der Sutjeska und zu dem Zeitpunkt noch der Syrmischen Front, die Diskussionen im *Sonderausschuss*. Es wird aber rasch deutlich, dass „die Opfer von Jasenovac eben doch etwas anderes, nämlich vor allem *weniger* bedeuten als, zum Beispiel, die Opfer von Sutjeska“.³²³ Denn während die Sutjeska das heroisch-soldatische Fallen im Kampf symbolisiert, bleibt „das passive Opfer (der Lager) finanz-, sozial- und symbolpolitisch marginalisiert“.³²⁴ Die Gebäude von Jasenovac dienen als Materialquelle für Neubauten in der Umgebung.³²⁵

Es gehört schon einiges an rhetorischem Geschick dazu, den Toten der Sutjeska-Schlacht so viel revolutionäres Pathos abzugewinnen, wie es der Vorsitzende des Veteranenbundes zum 15. Jahrestag der Kämpfe im Sommer 1958 zustande bringt:

All diese Gebiete um Sutjeska, die Dörfer, Berge, Wälder, Wiesen und Flüsse bewahren und mahnen an die schönsten Erinnerungen an die Gräber der gefallenen Kämpfer, der besten Söhne unseres Volkes, und sie sind gleichzeitig auch Denkmäler einer ruhmreichen Vergangenheit, eines Heldenepos, des Kampfes des Volkes, das, inspiriert vom revolutionären Geist, noch einen bedeutenden Sieg im Volksbefreiungskampf errang. Deshalb ist Sutjeska zum Symbol moralischer Festigkeit geworden, der Entschlossenheit und der Verkörperung von Brüderlichkeit und Einheit, dieser großen Errungenschaft unserer Revolution.³²⁶

Schon das an der Syrmischen Front in der Schlussphase des Krieges vergossene Blut sperrt sich solcher (Ideo-)Logik – und erst recht sperren sich die Konzentrationslager. So bleibt auch Jasenovac „am Rande der offiziellen Erinnerungskultur“.³²⁷ Neben Bleiburg und dem slowenischen Kočevski rog³²⁸ zählt es zu den schwierigen Erinnerungsorten und mutiert nach dem Zerfall Jugoslawiens zur „Metapher einer umkämpften Erinnerung und Identitätsbildung“.³²⁹

322 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 204. In Šumarice existiert seit 1955 ein stark opferzentrierter Gedenkpark.

323 KARGE, Steinerne Erinnerung, 130f.

324 Ebd., 139.

325 BYFORD, Staro Sajmište, 85.

326 Aleksandar Ranković, zit. nach KARGE, Offizielle Narration trifft lokale Praktiken, 103.

327 HÖPKEN, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog, 411.

328 Im Wäldchen Kočevski rog nahe der slowenischen Stadt Kočevje/Gotschee wurden im Mai 1945 Angehörige der Domobrancen und Zivilistinnen und Zivilisten von Partisaneneinheiten vor Kriegsgerichte gestellt oder auf der Stelle ermordet (mind. 7.000 Opfer).

329 HÖPKEN, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog, 403; zum „Krieg um die Erinnerung“ an Jasenovac vgl. RADONIC, Krieg um die Erinnerung.

Dass Bleiburg und Kočevski rog als Schauplätze kommunistischer Gewalt dem „verordneten Vergessen“³³⁰ anheimfallen und in einem kommunistischen Geschichtsnarrativ tabuisiert werden, mag einleuchten. Aber auch Jasenovac bleibt marginal – obwohl es als Schauplatz faschistischer Verbrechen einem Regime, das sich als antifaschistisch versteht, als Erinnerungsort dienlich sein könnte. Doch die Partei bleibt unsicher, wie mit diesem Erbe umzugehen sei. Mit dem staatlich verordneten Geschichtsbild von Sieg und Heldentum ist Jasenovac schwer vereinbar. Beherrschendes Motiv der landesweiten Gedenktopographie bleibt der Partisanenkampf. Damit wird nicht nur eine einseitige, hermetische Geschichte kommuniziert, die wenig Raum hat für die Differenziertheit der Kriegserfahrungen; der Krieg wird auch ethnisch „neutralisiert“: Anstatt den Weltkrieg als komplexen innerjugoslawischen Bürgerkrieg zu thematisieren, etabliert sich ein binäres Deutungsschema – mit dem entsprechenden Sprachcode des *Wir* und *Sie* –, das nur Kämpfer für den Sozialismus einerseits und Besatzer und die im Diskurs zumeist als Quislinge oder (Helfers-)Helfer titulierten Kollaborateure andererseits kennt. Ein derart selektives Geschichtsbild zieht ein entsprechend „fragmentiertes Gedenken“ nach sich, aus dem viele Gruppen ausgeschlossen sind.³³¹ Minderheiten wie Roma, Juden oder Walachen besitzen zwar gewisse Schutzrechte; ihre spezifische Geschichte fällt jedoch dem optimistischen Postulat anheim, ethnische Gegensätze verschwänden im Sozialismus von selbst.³³²

Ein Ort wie Jasenovac, wo sich keine Soldaten-, sondern Massengräber mit namenlosen Opfern vorrangig rassistischer Verfolgung befinden, ein KZ, das nicht von fremden Besatzern, sondern von der Verwaltung des NDH betrieben wurde und in dem Kommunisten neben Angehörigen der als „Quislinge“ verleumdeten „Bürgerlichen“ (etwa der *Kroatischen Bauernpartei*) eingesperrt, gefoltert und getötet wurden, findet im „Pantheon des Kriegsgedenkens“ (Höpken) keinen (oder nur einen nachgeordneten) Platz. Zu groß ist die Angst, die Thematisierung eines solchen Ortes könnte die Frage nach anderen, an denen Zivilpersonen ermordet wurden, nach sich ziehen; damit stünde die Frage nach den Tätern im Raum, wodurch die Gräben des Bürgerkrieges sichtbar würden, die mit dem Ideologem *Bratstvo i jedinstvo* unvereinbar sind: „Mit

330 HÖPKEN, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog, 409; Kočevski rog ist sogar bis 1990 als Sperrzone unzugänglich gemacht.

331 Ebd., 407f.; von „fragmentiertem Gedenken“ spricht Peter Steinbach in Bezug auf den deutschen Erinnerungsdiskurs: STEINBACH, Die Vergegenwärtigung von Vergangenen. Zum Spannungsverhältnis zwischen individueller Erinnerung und öffentlichem Gedenken, *APuZ* 3/4 (1997), 3–13.

332 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 182.

der Aufnahme von Jasenovac gerät der Plan in Wahrheit etwas durcheinander. Sofort stellt sich die Frage nach Kragujevac, Jajinci und anderen.“³³³

Auch nachdem auf Druck der lokalen serbischen Bevölkerung, von Angehörigen der Opfer und von institutionell noch kaum organisierten Überlebendengruppen Jasenovac Teil der offiziellen Gedenkkultur wird und Mitte der 1960er Jahre ein „Gedenkpark“ beschlossen und errichtet wird, bleibt Jasenovac zwar kein Tabu, aber allemal randständig; Tito besucht den Ort nicht ein Mal.³³⁴

Der Blick auf die Fixpunkte der Erinnerungslandkarte und die „blinden Flecken“ um Jasenovac zeigt: Bei nicht mehr als einer Handvoll föderal geförderter Großprojekte in jeder Republik³³⁵ bleiben die Lager, die mehr Opfer als „Helden“ hervorgebracht haben, zugunsten der Schauplätze großer Schlachten marginalisiert. Mit der Tendenz der gesamtjugoslawischen Gedenkpolitik, einzelne Orte zu markieren und so bestimmte Narrativstränge gezielt zu stärken, gehen Vermeidungstendenzen einher. Sajmište ist also bei Weitem nicht der einzige als „traumatisch“ zu beschreibende Ort, der – jedenfalls im großen Maßstab – „unerinnert“ bleibt.

Wenn hier so ausführlich auf Jasenovac als dem weitaus breiter diskutierten und erforschten Fall eingegangen wird, dann deshalb, weil beide Lager sich, bei aller Verschiedenheit, „im selben Schatten“ befinden, weil sie in ähnlichen



Abb. 162 (links): Tito beim Besuch der Baustelle des Denkmals an der Sutjeska, späte 1960er Jahre;

Abb. 163 (rechts): Gedenkfeier in Tjentište/Sutjeska, 1970er Jahre. Quelle: MIJ.

³³³ ASCG-297-17-b.b.: Gemeinsame Sitzung Exekutivsausschuss ZA SUBNORJ und Sonderausschuss, Wortbeitrag Čolaković, zit. nach KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 135.

³³⁴ HÖPKEN, *Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog*, 411. Ein Tabu habe es um Jasenovac insgesamt nie gegeben; Karge sieht in den mit Jasenovac verbundenen Tabuisierungen – Opferzahlen und Täterschaft – eher „blinde Flecken“ eines umfassenderen Vergangenheitsdiskurses: KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 186.

³³⁵ KARGE, *Offizielle Narration trifft lokale Praktiken*, 103.

kollektiven Bezugsrahmen zum Thema gemacht oder vernachlässigt werden; in vielerlei Hinsicht verläuft das Erinnern und Nichterinnern an Sajmište nach ähnlichen Mustern ab wie im Falle von Jasenovac.

Als „traumatische Orte“ lassen sich beide insofern beschreiben, als sich solche, anders als *Gedenkorte*, einer affirmativen Sinnbildung versperren.³³⁶ Zwar ist das nationale Gedächtnis, das sich an Gedenkortern wie Sutjeska ausformuliert, durchaus nicht arm an Blut und an Opfern – diese sind aber nicht (mehr) traumatisch, weil sie normativ besetzt und für die Sinnstiftung in Dienst genommen werden.

Das Schicksal eines „Schattendaseins“ im öffentlichen Vergangenheitsdiskurs, das die Überlebenden von KZ, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit im ersten Nachkriegsjahrzehnt erleben, ereilt auch die Stätten ihres Leidens, die Lager und die Gefängnisse,³³⁷ und dieses Schicksal ereilt auch Sajmište. Im Maßstab der landesweiten Karte erinnerungswürdiger Stätten bleibt die Stelle unsichtbar, die großen Reden werden anderswo gehalten, Tito bricht vom benachbarten Neu-Belgrad auf und rekapituliert vielleicht einen gedenkpolitischen Appell, den er an der Sutjeska vorbringen will, während der Wagen die Alte Messe passiert. Die „Epoche der Freiheit“, als die ein Mitglied der Belgrader jüdischen Gemeinde die Nachkriegsjahre erlebt, bedeute eben auch: „Freiheit, den Ort zu vergessen“.³³⁸ – Zumal für die Überlebenden von Jasenovac wie von Sajmište gilt, dass die Lagerhaft oft als biografischer Makel wahrgenommen wird: Das Überleben (auch im Lager) gilt als politisch suspekt, weil, wer überlebt hat, im Verdacht steht, „den Faschisten bestimmte Dienste geleistet [zu haben], und wer weiß, welche“.³³⁹

Sicherlich: Mitte der 1960er Jahre erhält Jasenovac schließlich sein Denkmal, Sajmište hingegen bleibt unberücksichtigt. Dass dabei aber Jasenovac die Ausnahme ist, nicht Sajmište, hat Heike Karge schon 2010 gezeigt: Die politische und finanzielle Unterstützung für ein Denkmal in Jasenovac habe die Kennzeichnung anderer Lager eher blockiert als befördert. Die Lager, in denen eine politisch wie ethnisch enorm heterogene Gruppe von Menschen zusammengefasst war, bleiben für eine neue Gesellschaft problematisch, die sich allein auf die *eine* Erfahrung – den politischen Kampf gegen den Faschismus – stützen und die *eine* gemeinsame, sozialistische Zukunft aufbauen soll.

336 ASSMANN, Erinnerungsräume, 328. Für Jugoslawien hat Tea Sindbæk aufgezeigt, dass traumatische Kriegserfahrungen durchaus präsent sind – sich aber weder individuell noch kollektiv „fassen“ lassen: SINDBÆK, Useable History? Representations of Yugoslavia's difficult past – from 1945 to 2002. Aarhus 2012.

337 KARGE, Steinerne Erinnerung, 170.

338 Aleksandar Nećak, Geländeführung, Juli 2010.

339 Čedomil HUBER, Über die Organisation ehemaliger Lagerinsassen, 1985, zit. nach KARGE, Steinerne Erinnerung, 178.

Konzentrationslager im europäischen Nachkriegsgedenken

Es ist wichtig, angesichts des inzwischen erfolgten Ausbaus von KZ-Gedenkstätten wie Auschwitz, Buchenwald oder Mauthausen zu touristischen Massenattraktionen nicht zu vergessen, dass die Lager auch im übrigen Europa keineswegs originär im Fokus des Gedenkens standen. Churchills Appell zu einem „segensreichen Akt des Vergessen“ bildet ein „Leitmotiv“ der frühen europäischen Einigung.³⁴⁰ Tony Judt stellte eine „kollektive Amnesie“ fest, die die Einigung des geteilten Europa überhaupt ermöglicht habe; der gesamte Kontinent habe sich in Gründungsmythen gerettet, die sich auf Widerstand, Deportation, kollektives Opfer und, besonders in Ost- und Südosteuropa, Heldentum stützen und Fragen nach Kollaboration und Schuld nicht aufkommen ließen.³⁴¹ Neben den „heroisierenden Pathosformeln der Nachkriegsmythen“,³⁴² wie sie in unterschiedlicher Ausprägung europaweit entstehen, wird den Holocaust-Überlebenden lange Zeit keine Aufmerksamkeit zuteil, und die Konzentrationslager bleiben als Diskursgegenstand ebenso wie als Orte lange ausgeblendet. Das lässt sich auf die geringe zeitliche Distanz und die „Unfähigkeit zu trauern“ (Mitscherlich) ebenso zurückführen wie auf eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Form des Gedenkens, weil, anders als beim Heldengedenken, keine tradierten Muster bereitstehen, die man beim Gedenken an den Massenmord aufgreifen könnte.³⁴³ Aleida Assmann zeigt am Beispiel der *Topographie des Terrors* in Berlin, dass die Markierung erinnerungsträchtiger Orte der NS-Geschichte bis in die 1980er Jahre keineswegs selbstverständlich ist.³⁴⁴ Und auch Auschwitz ist lange ein „Ort der biografischen Betroffenheit“³⁴⁵ ohne größere Reichweite. Denn trotz der Nürnberger Prozesse erhält der Holocaust keinen zentralen Platz im öffentlichen Diskurs. Und auch wenn der Eichmann-Prozess (1961) und die US-Serie *Holocaust* (1978/79) zumindest in den USA und Westeuropa allmählich eine gewisse „*Holocaust consciousness*“ entstehen lassen: Die Opfer der NS-Politik, insbesondere die aus ethnischen Gründen Verfolgten, spielen über Jahrzehnte

³⁴⁰ Heidemarie UHL, Einleitung, in: DIES. (Hg.), *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts*. Innsbruck 2003, 7–15, hier 9. Das Zitat stammt aus einer Rede vom Herbst 1946.

³⁴¹ Vgl. Tony JUDT, *The Past is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe*, *Daedalus* 1, 1992, 83–118; die Formel „kollektive Amnesie“ stammt von Hans Magnus Enzensberger: vgl. ebd. 95.

³⁴² UHL, *Universalisierung versus Relativierung*, 88; vgl. dazu: FLACKE (Hg.), *Mythen der Nationen*; zu einer globalen Vergleichsperspektive vgl. GLUCK, *Operations of Memory*, 50.

³⁴³ KARGE, *Sajmište, Jasenovac, and the social frames of remembering and forgetting*, 107f.

³⁴⁴ ASSMANN, *Erinnerungsräume*, 334.

³⁴⁵ Marta KUPIEC, *Auschwitz und Erinnerung heute*, Deutschlandfunk, 25.01.2019.

kaum eine Rolle.³⁴⁶ Erst in den 1980er Jahren wandert der Holocaust „von der Peripherie der historischen Wahrnehmung – als Nebenschauplatz des Zweiten Weltkriegs, als Teil der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland – in das Zentrum eines globalen Gedächtnisses“;³⁴⁷ erst jetzt wird der Begriff zur Chiffre und Auschwitz zur Metapher.

Ein Beispiel für die Einordnung jüdischer Opfer in ein Narrativ *politischer* Verfolgung in sozialistischen Gesellschaften, in denen „Gedenken in hohem Maße politisch verordnet“³⁴⁸ war, ist das KZ Buchenwald, das zwar früh zum ikonischen Gedenkort in der DDR wird, in dem aber der jüdischen Opfer immer als Antifaschisten, nicht als Opfer eines Genozids gedacht wird. Mit dem Fokus auf Sieg und Widerstand statt Verfolgung und Martyrium wird Buchenwald zum Instrument der ideologischen Selbstkonzeptualisierung der DDR.³⁴⁹ Wo Antifaschismus und Widerstand zur Staatsdoktrin erhoben werden, bleiben die Opfer der Shoah, die nicht gekämpft haben, sondern „nur“ verfolgt und ermordet wurden, ausgespart. Desgleichen kommen im Meisternarrativ der Sowjetunion weder Kriegsgefangene noch Holocaust-Opfer vor – es sei denn als Opfer des „rassistischen Faschismus“.³⁵⁰

Auch die „westdeutsche“ Auffassung von Auschwitz, die prägend ist für das europäische Verständnis des Ortes und der Vorstellung folgt, die Lager müssten überall einen vergleichbaren Stellenwert haben und „schön sauber und ordentlich“³⁵¹ hergerichtet werden, entwickelt sich erst während der 1980er Jahre, als Bürgerinnen und Bürger Orte der Verfolgung und Vernichtung als Objekte einer geschichtsbewussten Gesellschaft entdecken und der Begriff des „Genozids“ erstmals zum Schlüsselbegriff der erinnerungspolitischen Debatte wird.³⁵²

346 ECKEL/MOISEL, Einleitung, 12. Weitere Ereignisse sind der Sechstagekrieg, der jüdische Gemeinden in USA und EU ihre Opferrolle stärker akzentuieren lässt, der Auschwitzbesuch Papst Johannes Pauls II. und die Aufnahme ins UNESCO-Weltkulturerbe 1979: ebd., 13.

347 UHL, Universalisierung versus Relativierung, 87.

348 ECKEL/MOISEL, Einleitung, 14.

349 YOUNG, *The Texture of Memory*, 73, 77.

350 ECKEL/MOISEL, Einleitung, 15.

351 Habbo KNOCH, „Alles sauber und ordentlich“. Gedenkstätten und die deutsche Erinnerungskultur nach 1945. Vortrag, Hamburg, 07.12.2016.

352 Vgl. HANSEN, „Nie wieder Auschwitz!“, 9; vgl. UHL, *Universalisierung versus Relativierung*, 96f.

„*Nije se pričala priču*“:³⁵³ **Die verdeckte Stimme der jüdischen Gemeinden**

Im Rahmen eines auf den Partisanenkampf fokussierten Gedenkens ist es in gewisser Weise nachvollziehbar, dass Sajmište nicht ins Zentrum rückt. Denn auch wenn das *Anhaltelager* die größte Umschlagstation in der Region war: Es reiht sich doch ein in ein ganzes Netz vergleichbarer „Orte des faschistischen Terrors“ in Serbien, Jugoslawien und Europa und liegt, so betrachtet, tatsächlich „neben Banjica“.

Eine düstere Anekdote illustriert dagegen eine ganz andere Verortung: Als die Shoah-Überlebende Jennie Lebl aus Entsetzen über ihre mehrjährige Gefängnishaft im sozialistischen Jugoslawien die Flucht in den Tod erwägt, kommt ihr als Ort für einen Suizid der Messeturm in den Sinn. Nur weil ihr dies als „Blasphemie“ gegenüber den Opfern erscheint, nimmt sie von der Idee Abstand.³⁵⁴ Der Anlass verrät den traumatischen Charakter des Ortes, der Begriff „Blasphemie“ wiederum verleiht den Opfern eine fast sakrale Dimension. Das zeigt, dass es eine Gruppe gibt, für die Sajmište verbunden ist mit der „Katastrophe, die sich weder verdrängen noch durcharbeiten lässt“, weil sie „der Ursprung der Koordinaten, der unvermeidliche Prätext ihrer Existenz“ bleibt:³⁵⁵ das jugoslawische Judentum. Diese Gruppe hat allen Grund, den Ort als Schauplatz der Shoah auf der Gedenklandkarte zentral zu positionieren.

Gerade in diesem Verständnis aber bleibt Sajmište einer breiteren Öffentlichkeit unbekannt, bleibt „weiß“. Das hängt mit der Struktur des Erinnerungsdiskurses zusammen, in dem nicht alle Stimmen und Themen die gleiche Resonanz finden. Deutlich zeigen dies jene Tabellen, in denen die Kriegstoten kategorisiert werden: Die Rubrik „Übrige“ fasst oft jüngere Kinder; ältere Menschen, Juden und „Zigeuner“ zusammen.³⁵⁶

Ein Akteur, der seine Stimme geltend zu machen und das Messelager als Thema im Diskurs zu etablieren versucht, ist der *Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens* (SJOJ). Dessen Vorsitzender Friedrich Pops tritt Ende 1944 mit Kenntnissen über die in Sajmište verübten Verbrechen als Erster vor die

353 R. Sabadoš, Interview, 12.03.2019: „Die Geschichte wurde nicht erzählt.“

354 GORDIEJEW, *Voices of Yugoslav Jewry*, 370. Die 1927 geborene Jüdin ist während der Besatzungszeit wegen Partisanenunterstützung u. a. in Banjica interniert, anschließend in Arbeitslagern in Deutschland. Nach dem Krieg als Journalistin für die *Politika* tätig, wird sie 1949 wegen eines Tito-Witzes denunziert und ist mehr als zwei Jahre in Gefangenschaft, erst im Belgrader Glavnjača-Gefängnis, dann auf Goli Otok. Sie wandert 1954 nach Israel aus: Marjana MATARIĆ, *A Note on Ženi Lebl*, *Serbian Studies: Journal of the North American Society for Serbian Studies*, 28/1 (2017), 115f.

355 STEPANOVA, Nach dem Gedächtnis, 104.

356 KARGE, *Steinerne Erinnerung*, 50.

Presse.³⁵⁷ Der SJOJ ist es auch, der 1952 die erste Publikation zum „Judenlager Semlin“ – und überhaupt zur Geschichte jüdischen Leidens und Sterbens während des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien – herausgibt: „Die Verbrechen der faschistischen Okkupatoren und ihrer Helfer gegen die Juden in Jugoslawien“ von Zdenko Levental.³⁵⁸

Angesichts ihrer geringen Zahl von nach dem Krieg nicht mehr als 6.000 weitgehend assimilierten Mitgliedern in ganz Jugoslawien³⁵⁹ und der Schwierigkeit, wieder ein Gemeinde- und Verbandsleben aufzubauen, hat die Stimme der jüdischen Institutionen insgesamt geringes Gewicht; das symptomatische Schweigen der traumatisierten Opfer tut ein Übriges. Wie wenig eingebunden sie in die Arbeit der Staatlichen Kommissionen sind, zeigt sich daran, wie viel Leventals Publikation richtigzustellen hat im Vergleich mit bereits erschienenen Veröffentlichungen: Die Aussage des Grubenhäftlings Vladimir Milutinović vor der Banjica-Kommission etwa, die entscheidende Angaben über die Zahl der in Sajmište ermordeten Jüdinnen und Juden liefert, fließt in die *Saopštenje* Nr. 87 nicht ein. Das mag auf die dezentrale Struktur der Kommissionslandschaft zurückzuführen sein, auf die bürokratische und organisatorische Überforderung einzelner Stellen sowie die Zuständigkeit der Sajmište-Kommission für die Aufarbeitung der Geschehnisse in Zemun (wie ein Teil der Vojvodina), während Banjica zum Gebiet des ehemals besetzten Serbien gehörte und nun gesondert untersucht wird. Hätte aber echtes Interesse an einer Aufdeckung der antijüdischen Verbrechen bestanden, so Byford, dann hätte eine Kontaktaufnahme mit der Jüdischen Gemeinde Fehler vermeiden lassen. Das gilt auch für den Kurzschluss im Bericht über von Österreichern verübte Verbrechen, der davon ausgeht, dass auf dem Jüdischen Friedhof in Zemun jüdische Opfer liegen müssten – was Albert Vajs, Pops oder Levental aufgrund ihrer Recherchen wohl hätten korrigieren können. Byford mutmaßt stattdessen, die Jüdische Gemeinde habe möglicherweise nicht einmal von der in Zemun arbeitenden Kommission gewusst.³⁶⁰

Zwar werden jüdische Opfer durchaus vom SBNOR (mit-)thematisiert, es werden stellenweise auch Grabstellen gekennzeichnet – wenn auch meist als Gräber von Opfern des Faschismus –, wie die Akten des SBNOR seit den späten 1940er Jahren zeigen. Die Shoah bleibt als Thema aber marginal, und die geringe

357 Od 12.000 Beogradskih Jevreja 11.000 je po zemljom [Von 12.000 Belgrader Juden sind 11.000 unter der Erde], *Politika*, 01.11.1944, 3.

358 LEVENTAL (Hg.), *Zločini fašističkih okupatura*.

359 ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 200f; GORDIEJEW, *Voices of Yugoslav Jewry*, 325. Durch die Emigration halbiert sich zwischen 1948 und 1952 die verbleibende jüdische Bevölkerung noch einmal (ebd., 68).

360 BYFORD, *Staro Sajmište*, 61f. Vajs ist zur Zeit des Erscheinens der *Zločini* Präsident des SJOJ.

Aufmerksamkeit, die der SBNOR und die Staatliche Kriegsverbrechenskommission den jüdischen Opfern zugestehen, prägt die öffentliche Wahrnehmung für Jahrzehnte.

Weil sie vom guten Willen der richtungweisenden Institutionen abhängen, sind die jüdischen Organisationen um gute Kontakte zum S(U)BNOR und zum SSRN³⁶¹ bemüht. Allein können sie keine Initiative für ein Denkmal oder einen Gedenktag auf den Weg bringen; sie bleiben für „ihr“ Gedenken an die jüdischen Opfer räumlich auf die jüdischen Friedhöfe beschränkt und terminlich an das gesamtjugoslawische Gedenkkalenderjahr gebunden – das wiederum vom SBNOR geprägt wird.³⁶²

Die Jüdische Gemeinde Zemun bemüht sich daher, an staatlichen Gedenktagen auch jüdische Opfer in den Blick zu rücken – etwa wenn im Herbst 1954 anlässlich der Zehnjahresfeier der Befreiung Belgrads Angaben über Zemuner Opfer während der Besatzung an den SJOJ übermittelt werden, darunter auch der Hinweis auf die auf der Messe Ermordeten und über Massengräber in und um Zemun. Im Falle des in Bežanjiska Kosa entdeckten Massengrabs wird dabei benannt, dass es sich bei den 450 Leichen um „eine Gruppe von Juden“ handle.³⁶³ Allerdings drängt beim Denkmal in Ledine – wo die Plakette explizit von jüdischen Opfern spricht – der SBNOR auf eine ethnisch neutrale Formulierung; die Schreckensorte der Shoah sollen nicht als solche kenntlich gemacht, sondern eingeordnet werden in das breitere Narrativ vom Volksbefreiungskrieg.³⁶⁴ Das rigide, auf Totalisierung und Homogenisierung abzielende hegemoniale Identitätskonzept kennt jüdische Opfer nur als „Opfer des Faschismus“. Durch diese kategoriale Verschiebung werden die jüdischen Opfer systematisch marginalisiert und aus dem Diskurs verdrängt.

Die jüdischen Institutionen, deren Führung sich eng an die Partei anlehnt, imaginieren und repräsentieren ihre Identität selbst „durch die Linse der legitimierten Ideologie“.³⁶⁵ Gordiejew zeigt, dass sie dabei nicht nur offizielle Narrative übernehmen, sondern als „Koautoren“ an der staatstragenden „Mythologie“ mitwirken.³⁶⁶ Im multiethnischen Jugoslawien nehmen sie die Rolle eines „Akrobaten“ ein, der zwischen den verschiedenen Ethnien Jugoslawiens „balan-

361 *Socijalistički Savez radnog naroda*, Sozialistischer Bund des Arbeitervolkes, Massenorganisation.

362 Ausnahmen stellen Jom Hashoa als spezifisch jüdischer Gedenktag und der 1959 begangene Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto dar: BYFORD, Staro Sajmište, 108f.

363 JIM 2410, k. 24-2-2/15: Schreiben der Jüdischen Gemeinde Zemun an den Bund der Jüdischen Gemeinden, 07.11.1954; die übermittelten Zahlen seien ursprünglich vom Kämpferbund veröffentlicht worden.

364 BYFORD, Staro Sajmište, 109.

365 GORDIEJEW, *Voices of Yugoslav Jewry*, 91.

366 Ebd., 21, 130ff.

ciert“ und dabei vermeidet, mit einer Nation identifiziert zu werden oder sich als Gruppe allzu sehr zu exponieren.³⁶⁷

So findet ein Gedenken an die jüdischen Opfer wenig Raum. An den Entscheidungen über die Formen des Gedenkens auf der Alten Messe wird die jüdische Gemeinde nicht beteiligt: Sie ist weder 1974 in die Gestaltung der Steintafel noch 1984 bei der Errichtung der Stele einbezogen. Um ihre Teilnahme an den Debatten und Gestaltungsprozessen muss die jüdische Gemeinschaft kämpfen. Sie wird seitens der *Sekcija* lediglich als eine unter vielen Interessengruppen wahrgenommen, und dass 1985 ein Vertreter der Gemeinde beim Gedenken in Sajmište eine Rede hält, ist die Ausnahme. Ansonsten beschränkt sich ihre Rolle darauf, bei den Feierlichkeiten einen Kranz im Namen der Gemeinde niederzulegen. Noch bis in die 1990er Jahre hinein wird die Jüdische Gemeinde nur informell informiert, etwa durch Špiro Solomun oder Milan Bulajić.³⁶⁸

Weißtöne

Die Vernachlässigung des Lagergeländes und das Ausbleiben größerer Gedenkveranstaltungen vor Ort sind also kein Einzelfall. Die Fülle der in Briefen geäußerten Klagen über sich suhlende Schweine und angebaute Kohlköpfe auf Kriegsgräbern spricht Bände über den als „barbarisch“ beschriebenen Zustand potentieller Gedenkorte – nicht nur der Lager.³⁶⁹

Im ganzen Land sind es in erster Linie die Verbände von Opfern bzw. Überlebenden, die für eine Kenntlichmachung der Leidensstätten eintreten – wobei die „sozial privilegierten, gut organisierten und mit Orden überhäuften“³⁷⁰ Veteranen die jüdischen Institutionen an Einfluss weit übertreffen. Und wie im übrigen Land auch finden deren Appelle geringe Resonanz. Für die ersten Nachkriegsjahrzehnte gilt also: Räumliche Akzente werden andernorts gesetzt, das Gedenken und der historische Ort sind räumlich getrennt. Diskursiv ist das Erinnern nur in der Terminologie „gesamtjugoslawischer“ Floskeln möglich – die Benennung tatsächlicher Opferzahlen und das Sprechen über konkrete Erfahrungen versperren sich der Sinngebung; sie sind traumatisch.

Weiß, undefiniert, traumatisch bleibt der Ort in mehrerlei Hinsicht: Nicht nur, dass in der frühen Nachkriegszeit Angehörige von Opfern eher die Gräber aufsuchen, um zu trauern – was für Sajmište bedeutet, dass das Geden-

³⁶⁷ Ebd., xiii, 371ff.

³⁶⁸ BYFORD, Staro Sajmište, 108, 124ff., 154. Die Haltung der Jüdischen Gemeinde zur *Sekcija* nennt Byford skeptisch.

³⁶⁹ Vgl. BERGHOLZ, Među rodoljubima.

³⁷⁰ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 348.

ken andernorts erfolgt, weil die Leichname in der Regel fortgeschafft wurden. Entscheidender ist, dass den Orten des Verbrechens, wenn sie schon nicht „ausradiert“ werden können, „durch die Befreiung [...] von unerwünschten Kontextualisierungen“³⁷¹ ein anderer Sinn verliehen wird. Diejenigen, die über Gestalt und Bedeutung des Ortes bestimmen, die auf Parteilinie stehenden Partisanenverbände, haben andere Orte, die aus ihrer Perspektive wichtiger sind – und zudem, wie Banjica, besser einzugliedern ins Heldennarrativ. Entsprechend fließen die begrenzten Gelder in einzelne Großprojekte, denen genügend Strahlkraft zugetraut wird, um die Grenzmarken der politisch erwünschten Erinnerungslandschaft deutlich zu vermitteln. So entstehen Formeln und Rituale als Schablone *aller* Gedenkorte und -ereignisse, hinter der nicht der einzelne Ort mit seiner Geschichte, sondern das Paradigma des gesamtjugoslawischen Gedenkortes aufscheint, der sein Modell etwa im Gedenkpark Tjentište im Sutjeskagebiet findet.

Diejenigen hingegen, auf deren Erinnerungslandkarte Sajmište eine, wenn nicht *die* zentrale Markierung ist – allen voran jüdische Überlebende und Institutionen –, werden in der jugoslawischen Gedenköffentlichkeit systematisch marginalisiert. Zusammen mit der Schwierigkeit, dass sich für die Überlebenden das Erlittene dem Sprechen entzieht und in vielen Familien ein „schwarze[s] Loch anstelle dessen, was man mir *nicht* erzählte“,³⁷² klafft, führt dies zur Unhörbarkeit ihrer Stimmen. So vermögen sie nicht, den Ort in größerem Umfang sichtbar zu machen – es sei denn, sie bemühen sich um Anschluss an die dominanten Formeln und ebnen so gerade jene spezifischen Kontexte ein, die ihrem Erinnerungsort seine eigene Bedeutung verleihen könnten. Im offiziellen Gedenkalenderjahr erscheint Sajmište daher nicht; der Ort bleibt Teil jener Karte mit den großen weißen Flecken der übersehenen Lager, auf deren europaweiter Version über Jahrzehnte manche Stätte des Holocaust verschwindet und auf der innerhalb Jugoslawiens die Markierung Jasenovac eine Ausnahme darstellt. Diese Landkarte mit ihren weißen Flächen aus Ausblendung, Überblendung und Übermalung ist von beachtlicher Beständigkeit. Im Grunde kämpfen die Vertreter der Jüdischen und der Roma-Verbände bis heute um die Möglichkeit, ihre Geschichte zur erzählen und Sajmište einzuzichnen in die Landkarten der landes- und europaweiten Gedenkpolitik.

371 KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 36.

372 STEPANOVA, *Nach dem Gedächtnis*, 390.

5.5 27. Januar: „Europa erinnert an den Holocaust“

Kehren wir noch einmal zurück zum Ausgangspunkt des Kapitels, dem Denkmal am Saveufer:

2006 taucht im serbischen Gedenkkalender ein neues Datum auf – der 27. Januar –, und seit 2008 finden sich an diesem Tag Jahr für Jahr Regierungsvertreter, Parlamentsmitglieder, Angehörige von Botschaften und anderen Institutionen sowie Überlebende mit ihren Familien vor dem Monument am Fluss ein. Männer in dunklen Mänteln und Anzügen halten weiße Rosen in Händen und haben den Kopf mit einer Kippa bedeckt; Militärs falten die Hände vor dekorierten Uniformen; ein Rabbiner hält eine Ansprache; man blickt auf einen Mann mit gelber Armbinde, der am Boden liegt und das Leiden der jüdischen Verfolgten szenisch vor Augen führt, und schreitet zum Klang des Musikkorps der in leuchtend blauen Uniformen aufgereihten serbischen Ehrengarde zum Denkmal, um Kränze niederzulegen, umringt von den dunkel gekleideten Gestalten der Kamerateams, die das Ereignis festhalten und medial verbreiten.³⁷³



Abb. 164: Der 27.01.2021. Quelle: Belgische Botschaft Belgrad.

³⁷³ Sećanje na stravnici zločin ne sme da izbledi [Die Erinnerung an die Gräueltaten darf nicht verblassen], *Telegraf*, 27.01.2016; Sećanje na žrtve Holokausta – položeni vencu na Starom sajmištu [Gedenken der Opfer des Holocaust – Kränze in Staro sajmište niedergelegt], *RTS*, 26.01.2018.

„Universelles“ Gedenken als Signal und Strategie der Teilhabe

In der Wahl dieses Datums liegt eine klare politische und symbolische Ausrichtung: Der 27. Januar, Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, ist an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert zum internationalen Gedenktag aufgestiegen. Im „geschichtspolitisch aufgeladenen Klima“³⁷⁴ in Europa der 1990er Jahre wird dem Datum, an dem in Auschwitz selbst längst Gedenkfeiern stattfanden, weite Beachtung zuteil. 1996 in Deutschland zum Gedenktag erklärt,³⁷⁵ ist der *International Day of Commemoration in Memory of the Victims of the Holocaust* 2005 sowohl vom EU-Parlament als auch von der UN-Vollversammlung eingeführt worden.³⁷⁶

Diese Übereinkunft (jedenfalls der Eliten) ist zugleich Ergebnis und weiterer Motor einer mal als „Kosmopolitisierung“, mal als „Amerikanisierung“, „Universalisierung“, „Transnationalisierung“ oder „Europäisierung“ beschriebenen Entwicklung.³⁷⁷ All diese Begriffe beschreiben eine zunehmend internationale Auseinandersetzung mit dem Holocaust, die mit dem *UN Memorialization Report* 2014 endgültig eine globale Dimension erreicht.³⁷⁸ Im europäischen Rahmen ist das Holocaust-Gedenken *das* zentrale Thema in einem Prozess der „relativierenden Transformation der nationalen Perspektiven als strukturelle Veränderung und Angleichung der Geschichtsbilder im Sinne einer Anreicherung mit europäischen Bezügen“.³⁷⁹ Dabei geht es auch um das Anliegen, einer Renationalisierung der Gedenk- und Erinnerungskulturen entgegenzuwirken, wie sie sich nach dem vermeintlichen „Ende der Geschichte“ (Fukuyama) abzeichnete.

374 SCHMID, Europäisierung des Auschwitzgedenkens, 185.

375 Die Proklamierung erfolgt durch Bundespräsident Herzog, nachdem sich das Parlament parteienübergreifend für den Gedenktag ausgesprochen hat; die Politik folgt damit der Initiative deutsch-jüdischer Akteurinnen und Akteure, allen voran Ignatz Bubis vom Zentralrat der Juden, vgl. Angelika SCHODER, Die Globalisierung des Holocaust-Gedenkens. Die UN-Resolution 60/7, *Themenportal Europäische Geschichte*, [2005] 2012, URL: <www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-3621> (17.08.2022).

376 Entschließung des Europäischen Parlaments zum Gedenken an den Holocaust sowie zu Antisemitismus und Rassismus, 27.01.2005; United Nations, Resolution adopted by the General Assembly on the Holocaust Remembrance, 01.11.2005.

377 Gegen die sehr optimistische Bewertung der „Kosmopolitisierung“ des Holocaustgedenkens durch LEVY und SZNAIDER (Erinnerung im globalen Zeitalter) sind Begriffe geprägt worden, die solche Angleichungsprozesse neutraler beschreiben und kritischer untersuchen: etwa „Universalisierung“ (u. a. bei Dan DINER), „Amerikanisierung“ (u. a. bei Peter NOVICK 1999), „Europäisierung“ (u. a. bei Harald SCHMID).

378 Vgl. Report of the Special Rapporteur in the field of cultural rights, Farida Shaheed, *Memorialization processes*, A/HRC/25/49, United Nations General Assembly, 23.01.2014.

379 So die Definition von „Europäisierung“ bei SCHMID, Europäisierung des Auschwitzgedenkens, 178.

Schlüsselereignis für die Schaffung eines „*EU memory framework*“³⁸⁰ ist das *Stockholm International Forum on the Holocaust* im Januar 2000: Mehr als 600 Teilnehmende aus 46 Ländern – 25 Staats- und Regierungschefs, Zeitzeugen, Wissenschaftlerinnen, Gedenkstättenmitarbeiter – legen mit der Abschlusserklärung einen „europäischen Erinnerungskonsens“³⁸¹ vor, der die Beispiellosigkeit des Holocaust anerkennt, dem Ereignis aber zugleich universelle Bedeutung über geografische und zeitliche Grenzen hinaus zumisst. Der Holocaust wird so zur globalen Referenz, verknüpft mit der verallgemeinerten moralischen Lehre, „dass es falsch ist, gesellschaftliche Gruppen wegen ihrer vermeintlichen Andersartigkeit zu diskriminieren und zu töten“.³⁸² Der Eindruck, hier werde ein „moderner Ballhauschwur Europas“³⁸³ geleistet, verrät den einigenden Impuls, der von Stockholm ausgeht.

Zu den in der Erklärung formulierten „Erinnerungsstandards“³⁸⁴ zählt, neben Aufklärungs- und Bildungsarbeit, auch die Etablierung eines zentralen Gedenktages:

Wir haben die gemeinsame Verpflichtung, der Opfer des Holocaust zu gedenken und diejenigen zu ehren, die Widerstand gegen ihn geleistet haben. Wir werden geeignete Formen des Erinnerns an den Holocaust in unseren Ländern anregen, *darunter einen jährlichen Holocaust-Gedenktag*.³⁸⁵

Dieser Punkt ist zugleich Aufnahmekriterium der *Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research* (ITF). Die 1998 gegründete, 2012 in IHRA (*International Holocaust Remembrance Alliance*) umbenannte multinationale Arbeitsgruppe aus staatlichen und Nichtregierungsorganisationen ist das „institutionelle Pendant zur politischen Transnationali-

380 Ana MILOŠEVIĆ/Hellen TOQUET, Unintended consequences: the EU memory framework and the politics of memory in Serbia and Croatia, *Southeast European and Black Sea Studies*, 18/3 (2018), 381–399, hier 382.

381 UHL, Universalisierung versus Relativierung, 82.

382 ECKEL/MOISEL, Einleitung, 9, 25.

383 Michael JEISMANN, Das Seelenbündnis, *FAZ*, 14.02.2000, zit. nach Jens KROH, Europäische Innenpolitik? Die Stockholmer „Holocaust-Konferenz“ und die diplomatischen Maßnahmen der „EU der 14“ gegen Österreich, in: HAMMERSTEIN u. a. (Hgg.), *Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung? Normierungsprozesse beim Umgang mit diktatorischer Vergangenheit*. Göttingen 2009, 204–214, hier 205.

384 Katrin HAMMERSTEIN/Julie TRAPPE, *Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?* Einleitung, in: DIES. u. a. (Hgg.), *Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?*, 9–18, hier 14.

385 Stockholm Declaration, Stockholm 2000, Artikel 6. Hervorhebung M. S.

sierung der Holocaust-Erinnerung“³⁸⁶ und zentrales Organ für die Umsetzung der Stockholmer Richtlinien. Die Europäisierung des Gedenkens ist also auch ein Prozess der Institutionalisierung, durch die eine gemeinsame europäische Geschichtspolitik verankert wird.

Erst mit einem entsprechenden Gedenktag ist der Beitritt Serbiens zur ITF möglich. Am 27. Januar 2011 hebt daher während der staatlichen Zeremonie vor dem Sajmište-Denkmal Rasim Ljajić, Minister für Arbeit und Soziales, das „aktive Engagement“ der Republik Serbien für die Ziele der ITF hervor, verbunden mit dem Ziel, noch im selben Jahr die Vollmitgliedschaft zu erlangen.³⁸⁷

Das Gedenken an den Holocaust, das zum Katalysator eines kollektiven Gedächtnisses wird und bald für das Gedenken schlechthin steht,³⁸⁸ erhält einen transnationalen Rahmen, und die ITF/IHRA erscheint als Instrument einer „europäischen Innenpolitik“ (Kroh). Der transnationale Organisations-, Kommunikations- und Deutungsrahmen befördert eine Internationalisierung des Gedenkens, und es entsteht ein Eindruck, „dass die Universalisierung des politisch formierten Gedenkens an den Holocaust einen geradezu unaufhaltsamen Prozess darstelle“.³⁸⁹

Diese Vermutung ist inzwischen nicht mehr ohne Weiteres aufrechtzuerhalten. Seit der mindestens teilweisen Aufkündigung des „Erinnerungskonsens“ nach der EU-Osterweiterung und mit der „neuen Dissonanz im Erinnerungsraum Europa“³⁹⁰ – besonders schrill hörbar im Streit um eine Relativierung der Verbrechen von Kommunismus und Nationalsozialismus oder der Debatte um das polnische „Holocaust-Gesetz“ – darf gefragt werden, ob die Rede von der

386 Jens KROH, Erinnerungskultureller Akteur und geschichtspolitisches Netzwerk. Die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“, in: ECKEL/MOISEL (Hgg.), *Universalisierung des Holocaust?*, 156–173, hier 156.

387 Republic of Serbia, *State Program for the Observance of the International Holocaust Victims' Remembrance Day* (2011), Belgrad 2011.

388 Volkhard Knigge weist darauf hin, dass im Alltagsbewusstsein „Erinnerungskultur“ synonym ist mit dem öffentlichen Gedenken an NS und Holocaust, wobei in den 1990er Jahren eine Erweiterung um die kommunistische Diktaturgeschichte und die Thematisierung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit erfolgt: KNIGGE, *Europäische Erinnerungskultur. Identitätspolitik oder kritisch-kommunikative historische Selbstvergewisserung*, in: *Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (Hg.), kultur.macht.europa – europa.macht.kultur. Begründungen und Perspektiven europäischer Kulturpolitik*. Bonn 2008, 69–82; vgl. auch Marianne HIRSCH: *The Generation of Postmemory*, *Poetics Today* 29 (2008), H. 1, 103–128, hier 105.

389 Christoph CORNELISSEN, *Europas Gedächtnislandkarte. Gibt es eine Universalisierung des Erinnerens?*, in: FREI (Hg.), *Was heißt und zu welchem Ende ...?*, 42–49, hier 47.

390 UHL, *Universalisierung versus Relativierung*, 95.

Universalisierung des Gedenkens nicht ebenso vorschnell war wie Fukuyamas Postulat vom „Ende der Geschichte“.³⁹¹

Dennoch: Wenn etwa 2019 in Hamburg eine Diskussionsveranstaltung zum 27. Januar den Titel *Europa erinnert an den Holocaust* trägt,³⁹² dann ist wenig darüber gesagt, ob der Satz Wahrheitsgehalt für die Lebenswirklichkeit der Menschen des Kontinents besitzt – ob Europa das also wirklich *tut*. Vielmehr wird hier eine normative Aussage gemacht über das, was Europa *sein möge* bzw. als was es sich über Jahrzehnte verstanden wissen wollte: „Fraglos ist Europa nur als Erinnerungs- und Erfahrungsgemeinschaft“,³⁹³ als Gemeinschaft aller, die sich in ihrem Selbstverständnis auf den Holocaust berufen und dadurch als Schicksalsgemeinschaft verstehen, hervorgegangen aus dem Zivilisationsbruch und „aus den Krematorien von Auschwitz“³⁹⁴ errichtet. Diese Erfahrung wird nun zum „kategorischen Imperativ“³⁹⁵ gewendet, niemals zu vergessen.

Nun hat sich das europäische Gedenkprojekt, so etatistisch der 27. Januar implementiert wurde, von Anfang an als durchaus elastisch erwiesen, was die Einbeziehung anderer Opfergruppen und nationaler Traditionen anbelangt. Harald Schmid hat für Großbritannien gezeigt, dass der erste Holocaust-Gedenktag 2001 zum gedenkpolitischen Sammeltermin für verschiedene Völkermorde (in Ruanda, Kambodscha, Bosnien), aber auch für Diskriminierungsopfer wie Homosexuelle oder Menschen mit Behinderung wird und dass also der Grad der tatsächlichen Vereinheitlichung nicht allzu hoch zu veranschlagen ist.³⁹⁶ Gerade weil der Holocaust als Sinnbild des Bösen gilt, wird er zur Identifikationsfolie für unterschiedliche Opfergruppen. Diese Dekontextualisierung und Enthistorisierung ist in vielerlei Hinsicht problematisch, denn „durch die ständige Evokation verflacht das Ereignis zur Folie einer [...] zweifelhaften internationalen Moralkultur“,³⁹⁷ wie Dan Diner zurecht kritisiert. – Ein solches Gedenken ist aber zumindest nicht sehr exklusiv. Auch was die Einbeziehung nationaler

391 Cornelißen merkt selbst an, die Rede von der Europäisierung oder gar Universalisierung greife zu weit voraus, ebenso die eher hypothetische Annahme „transnationaler Erinnerungsdiskurse“: CORNELISSEN, Europas Gedächtnislandkarte, 48f.

392 *Europa erinnert an den Holocaust*. Dan Diner und Katja Petrowskaja im Gespräch, Körber-Stiftung Hamburg, 28.01.2019.

393 Adolf MUSCHG, *Kerneuropa*, NZZ, 2003, Nr. 134.

394 Tony JUDT, *Geschichte Europas. Von 1945 bis zur Gegenwart*. München 2006, 966.

395 UHL, Einleitung, 9.

396 SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens*, 192f.

397 Dan DINER, *Den Zivilisationsbruch erinnern. Über Entstehung und Geltung eines Begriffs*, in: UHL (Hg.), *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur*, 17–34, hier 28. Waldenfels spricht von einem Hang zur „Erinnerungsmoralistik“, die Erinnern zu einer „Mischung aus Speicherkapazität, Bildungsprogramm und gutem Willen“ geraten lasse: WALDENFELS, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen*, 158.

Geschichtsnarrative und insbesondere die Verdammung des kommunistischen Totalitarismus angeht,³⁹⁸ ist es längst *State of the art* europäischer Erinnerungspolitik, mit der Vermischung von Traditionen zu leben: Die Erinnerungslandschaft Europas zeigt sich als zu polyzentrisch und zersplittert, um von *der* europäischen Erinnerungskultur im Singular sprechen zu können. Die Annahme einer (west-)europäischen „DIN-Norm“ der Erinnerung ist angesichts der Fülle „nationaler Authentisierungsstrategien“³⁹⁹ und konkurrierender Geschichtsbilder, die im europäischen Erinnerungsraum mehr oder weniger spannungsreich koexistieren, überholt.⁴⁰⁰

Was aber in dieser Debatte, die sich vor allem auf die Trennlinie zwischen Ländern diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs konzentriert, oft ausgeblendet wird, ist, dass es eine dritte Position gibt: Während die seit 2004 der EU beigetretenen postsozialistischen Länder wie Ungarn oder Polen inzwischen in eine Art Trotzphase eingetreten sind und sich in Abgrenzung zu den altgedienten „Motoren“ üben, wobei sie auch gedenkkulturelle Regeln infrage stellen, stellt sich die Situation ganz anders für jene dar, die auf eine Aufnahme erst noch hoffen. Mag also das erinnerungspolitische Konzept der EU sich *von innen* als polyzentrisch, wandel- und erweiterbar darstellen – die Rezeption *von außen* sieht anders aus: Ewige Beitrittsaspiranten wie Serbien wissen um die Bedeutung der Erinnerungskultur als „Eintrittskarte“⁴⁰¹ in die EU. So wird auch im Gespräch über die Bedeutung von Sajmište auf Geschichtsmuseen in Ländern wie Litauen verwiesen, die inzwischen der EU angehören.⁴⁰² Im Bemühen um Anerkennung erkennt man dann weniger das kaleidoskopisch Zerklüftete als die monolithischen Züge, orientiert sich eher an groben Umrissen als an feinen Spaltungen, denn man sucht ja nach einem Modell, dem man entsprechen kann, um zu zeigen, dass die „Hausaufgaben“ gemacht sind. Hier zeigt sich eine

398 2008 wird die *Prague Declaration on European Conscience and Communism* verabschiedet, in deren Folge der 23. August als „Tag des Gedenkens an die Opfer aller autoritären und totalitären Regime“ implementiert wird. Zur Kritik an der Gleichsetzung von Kommunismus und Faschismus vgl. Jelena SUBOTIĆ, *Yellow Star, Red Star. Holocaust Remembrance after Communism*. Ithaca, New York 2019.

399 Wolfgang KASCHUBA, *Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Vergleich*, in: BINDER u. a. (Hgg.), *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*. Köln u. a. 2001, 19–42, hier 25.

400 Vgl. Stefan TROEBST, *Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa*, in: FAULENBACH/JELICH (Hgg.), *„Transformation“ der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989*. Essen 2006, 23–49; vgl. Éva KOVÁCS, *Das Gedächtnis der Shoah als mémoire croisée der verschiedenen politischen Systeme*, *Eurozine*, 18.04.2007, 181ff.

401 Tony JUDT, *Postwar. A History of Europe since 1945*. New York 2005, 803.

402 Milena Dragičević Šešić, Interview, Belgrad, 09.03.2019.

Kehrseite des in Stockholm angestoßenen Prozesses: Das Schielen gerade in Ländern in der „Warteschleife“ auf die Erwartungen des Hegemons EU führt dazu, dass auch in erinnerungskulturellen Fragen ein europäisches Regelwerk „richtigen“ Gedenkens und Aufarbeitens zur Leitschnur des *Impression Management* wird – als ließe sich mit dem Gedenken auch eine europäische Identität „downloaden“. ⁴⁰³ So groß die definitorische Unschärfe des hochverdichteten Symbols „Europas“ auch ist – die normativ-politische Suggestivität nach außen hin bewirkt ein klares Gefälle der Deutungsmacht. ⁴⁰⁴

„Brüssel ist an der Frage, ob die Tschetnik-Bewegung antifaschistisch war, nicht interessiert“, ⁴⁰⁵ so Todor Kuljić, der der EU vorwirft, sich mehr für die wirtschaftliche Erschließung des Balkans einzusetzen als für differenzierte Geschichtsbilder.

So zugespitzt dies sein mag: Die Wahrnehmung, eine „normgerechte“ Holocaust-Gedenkpolitik diene als Ticket nach Europa, unterliegt einer gewissen kolonialen Logik. Denn wo „richtiges“ Gedenken im Bedingungsgefüge der Zugehörigkeit zum handfesten Argument wird, ⁴⁰⁶ da mischen sich in erinnerungskulturelle Aushandlungsprozesse machtpolitische Interessen, und die Priorisierung von Geschichtsbildern folgt Hierarchien der Deutungshoheit.

Neben Israel, dessen diplomatische Vertretung am 27. Januar zu den Stammgästen gehört, engagiert sich in Belgrad die deutsche Botschaft seit Jahren im Fall Sajmište. Die Debatte um eine deutsche „DIN-Norm“ oder „Aufarbeitung *made in Germany*“ ⁴⁰⁷ zeigt: Das Land nimmt unter den „Olympioniken der Betroffenheit“ (Ulrike Jureit) die führende Rolle ein, und der historische Hauptakteur wird paradoxerweise zum Richtungsgeber gegenwärtiger Leitlinien der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Verbunden mit der Wahrnehmung Deutschlands als finanzstarkem und einflussreichem „Motor“ der EU wird die deutsche „Vergangenheitsbewältigung“ zum Modell und Deutschland zum „Weltmeister der Erinnerung“ ⁴⁰⁸ – ungeachtet der Tatsache, dass auch hier der Fokus lange auf dem Wiederaufbau und einem Kappen historischer Verbindungslinien lag. Neben der strafrechtlichen Aufarbeitung und der Geschichtsschreibung ist es die jüngere deutsche Gedenkkultur, die zum Vorbild für den Umgang mit einer

403 MILOŠEVIĆ/TOQUET, Unintended consequences, 384.

404 SCHMID, Europäisierung des Auschwitzgedenkens, 180.

405 KULJIĆ, Umkämpfte Vergangenheiten, 40.

406 Vgl. ECKEL/MOISEL, Einleitung, 16f.

407 Christoph CORNELISSEN, „Vergangenheitsbewältigung“ – ein deutscher Sonderweg?, in: HAMMERSTEIN u. a. (Hgg.), Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?, 21–36; DIN-Norm oder neuer deutscher Sonderweg: Aufarbeitung *made in Germany* als Modell?. Auszüge der Podiumsdiskussion vom 21.09.2007, ebd., 297–303.

408 Europa erinnert an den Holocaust, Hamburg, 28.01.2019, Aussage Dan Diner.



Abb. 165: Profilbild des Facebook-Auftritts der IHRA im Jahr 2019. Quelle: Facebook, URL: www.facebook.com/TheIHRA/?__tn__=k*F&tn-str=k*F (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 06.03.2019).

konflikthaften, totalitären Vergangenheit und die Sinnstiftung nach einem politischen Systemwechsel wird.⁴⁰⁹

Neben den „harten Fakten“ der EU-Stabilitätskriterien kann gerade die Mitgliedschaft in Institutionen wie der ITF/IHRA wichtig sein, bedeutet sie doch nicht nur Einblicke in die Gedenkpraktiken anderer Länder, sondern auch diplomatische Kontakte und die Teilhabe an einem transnationalen Kommunikationsraum und institutionalisierten Netzwerk.⁴¹⁰ Die ITF ist dann nicht nur „Transmissionsriemen“⁴¹¹ der Europäisierung des Gedenkens – das Gedenken soll selbst wiederum Transmissionsriemen sein für die politische Annäherung an die EU. Der Schüler Dušan Živković bringt dies 2006 in Sajmište mit Blick auf den 27. Januar zum Ausdruck:

Bei der Feier der Befreiung von Auschwitz [...] haben sich in Polen die Staatsmänner der Welt versammelt. Aber es war keiner aus Serbien und Montenegro dabei! Wenn der deutsche Kanzler nach Auschwitz fahren kann, warum konnten dann nicht auch Marović, Tadić oder Koštunica teilnehmen?⁴¹²

Die Tatsache, dass Europäisierung gemeinhin verstanden wird als Prozess der Herausbildung von Strukturen der Staatlichkeit, macht eine Europäisierung des Gedenkens attraktiv für die EU-Integration, die insgesamt so zäh vorankommt. Das Ziel, „die Saat einer besseren Zukunft in den Boden einer bitteren Vergan-

409 Ulrike JUREIT, Olympioniken der Betroffenheit. Normierungstendenzen einer opferidentifizierten Erinnerungskultur, in: HAMMERSTEIN u. a. (Hgg.), *Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?*, 108–119, hier 109.

410 KROH, *Erinnerungskultureller Akteur und geschichtspolitisches Netzwerk*, 171.

411 SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens*, 188.

412 Dušan ŽIVKOVIĆ, *Trens muzika – posmrtni marš? Rede, Belgrad, 18.04.2006*, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 229f.

genheit zu streuen“,⁴¹³ wie es die Stockholmer Erklärung formuliert, klingt dann wie ein Versprechen, das sich nicht auf das Feld des Gedenkens beschränken soll. Hier nun ist es bereits möglich, der europäischen (Erinnerungs-)Gemeinschaft beizutreten und teilzuhaben an der „Innenpolitik“ der sonst so exklusiven Union.

Die Ausrichtung Serbiens an Europa ist nach 2005 omnipräsent. So bekundet die 2006 für die Ausrichtung einer Ausstellung und Konferenz zu Sajmište verantwortliche NGO *Serbia Nostra*, es sei aus „sozialen, historischen und ethischen“ Gründen erforderlich, „mehr zu tun“ als bisher, zumal „die Dokumente der europäischen und der Vereinten Nationen die Schaffung und Aufrechterhaltung angemessener Erinnerungskomplexe fordern“.⁴¹⁴ Dabei sollen „geeignete Adaptionen zeitgemäßer Museumskonzepte“⁴¹⁵ zur Anwendung kommen, und UNESCO und Europarat werden zu „moralischen Schirmherren“ einer Initiative, die Serbien „internationale Achtung und Unterstützung“ einbringen soll.⁴¹⁶ Ein solcher Erwartungshorizont trägt zur Normierung nicht nur von Gedenkpraktiken bei, sondern auch von *Narrativen*, so dass in der Suche nach Anknüpfungspunkten und Parallelen der Blick auf Spezifika getrübt wird. Bisweilen wird dabei nicht bloß *adaptiert*, sondern *kopiert*, wird übernommen, was andernorts längst „ausbuchstabiert“⁴¹⁷ ist – etwa die Übereinkunft über konsensfähige Teile der Gewaltgeschichte⁴¹⁸ –, anstatt in den schmerzhaften Prozess der Aushandlung einzutreten. Um Anerkennung zu finden, wird Anerkanntes übernommen, auch um den Preis der Enthistorisierung.⁴¹⁹ Gedenkpolitik wird unter diesen Vorzeichen zur Identitäts- und Zugehörigkeitspolitik – und das begünstigt die politische Instrumentalisierung.

Lea David beschreibt die Intention der Gedenkpolitik folgendermaßen:

The desired outcome is that the European reading of the current Serbian state would emphasize Serbia's positive democratic changes. In addition, the local Serbian population would find a large set of references in the new calendar, which could help them express

⁴¹³ Stockholm Declaration, Artikel 8.

⁴¹⁴ TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 288.

⁴¹⁵ Svetislav VUČENOVIĆ, *Vizija obnove*, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 271–274, hier 272.

⁴¹⁶ VUČENOVIĆ, *Inicijativni program*, 63.

⁴¹⁷ SCHMID, *Europäisierung des Auschwitzgedenkens*, 201.

⁴¹⁸ Vgl. JURET, *Olympioniken der Betroffenheit*, 109.

⁴¹⁹ Das reicht bis zur Ästhetik der Museumsgestaltung – ein Phänomen, das Ljiljana Radonić jüngst in ihrer Habilitation untersucht hat: Ljiljana RADONIĆ, *Der Zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen. Geschichtspolitik zwischen der „Anrufung Europas“ und dem Fokus auf „unser“ Leid*. Berlin 2021.

their grievances, feelings of injustice and victimhood, and even claim superiority toward their significant others, first and foremost — Europe.⁴²⁰

Wenn also seit 2008 der 27. Januar auch in Belgrad begangen wird, illustriert die Verlegung des zentralen Gedenkens auf diesen Tag die Einordnung in einen europäischen Rahmen. Einige OSZE-Ländern wählen statt des „fernen, konstruierten Datums“⁴²¹ eines, das enger mit der nationalen Geschichte verbunden ist. Die Länder aber, die den 27. Januar wählen, sind mehrheitlich Mitglieder der EU, was das Datum zur europapolitischen Referenz werden lässt.⁴²² Wenn nun Serbien diesen „Weltgedenktag“⁴²³ wählt, gilt das Signal neben der serbischen auch der „europäischen Öffentlichkeit“ (Habermas),⁴²⁴ wenn nicht gar der „erinnerungspolitischen Weltöffentlichkeit“.⁴²⁵ Immerhin, so weiß man in Serbien, habe sich die Bedeutung des 27. Januar „in ganz Europa und der ganzen Welt durchgesetzt“.⁴²⁶ Das „Jahrtausend-Verbrechen“⁴²⁷ als Fixpunkt der Gedenkkultur Europas ist fest eingespannt in die Strategien transnationaler Geschichtspolitik.⁴²⁸ Dieser institutionelle und diskursive Rahmen ist ambivalent, bedeutet er doch sowohl Ermöglichung als auch Vereinheitlichung.

„Es hat vibriert“: Alle entdecken das Thema

Der beschriebene Kontext begünstigt es, dass Sajmište von Akteurinnen und Akteuren unterschiedlicher Seiten zum Thema gemacht wird. Rückblickend erscheinen die Jahre zwischen 2006 und 2013 als Höhepunkt des Sajmište-Diskurses. Es habe „vibriert“, und die Hoffnung sei groß gewesen, es würde sich nun wirklich etwas verändern im Umgang mit dem Ort und seiner Geschichte.⁴²⁹

Selbst die NGO *Serbia Nostra*, die eher nationalistisch-konservativ ausgerichtet ist und in Sajmište auch ein Symbol alter Blüte erkennt, ruft Europa an,

420 DAVID, Impression management, 473.

421 So die Kritik Michael Bodemanns, bezogen auf die deutsche Erinnerungskultur: BODEMANN, Schafft diesen Gedenktag wieder ab!, *die tageszeitung*, 26.01.1999.

422 SCHMID, Europäisierung des Auschwitzgedenkens, 191, 176.

423 Christian BÖHME, Weltgedenktag, *Jüdische Allgemeine*, 27.01.2005, zit. nach SCHMID, Europäisierung des Auschwitzgedenkens, 176.

424 Vgl. Javier RUIZ-SOLER, Gibt es eine europäische Öffentlichkeit? Forschungsstand, Befunde, Ausblicke, *APuZ* 37 (2017), 35–40.

425 ECKEL/MOISEL, Einleitung, 20.

426 TRBOJEVIĆ, Sećanje na zlo, 90.

427 Thomas OSTERKORN, Auschwitz ist unser Brandmal, *Stern*, 25.01.2005.

428 SCHMID, Europäisierung des Auschwitzgedenkens, 176.

429 Aleksandra Fulgosi, Interview, Belgrad, 12.03.2019.



Abb. 166: Briefkopf aus dem Statut der Udruženje Memorijal Sajmište. Quelle: PAMK.

als sie gemeinsam mit Darko Tatić, dem Sohn eines der Messearchitekten, 2006 unter dem Titel „Tage von Staro sajmište“ eine Ausstellung und Konferenz organisiert.⁴³⁰

Eine 2002 formierte NGO für eine Gedenkstätte in Sajmište (*Udruženje Memorijal Sajmište*) versammelt hinter ihrem Vorsitzenden, dem Shoah-Überlebenden Aleksandar Mošić, ehemalige Gefangene des *Anhaltelagers* wie Desimir Tošić, Mihajlo Berberijan und Slavko Maksimović, die hier jenseits des SUBNOR ein Forum finden; daneben sind auch Dragoljub Acković und, jedenfalls nominell, Milan Bulajić beteiligt,⁴³¹ und sowohl der Historiker Milan Koljanin als auch der Neu-Belgrader Bürgermeister Željko Ožegović unterstützen das Ziel, im Turm ein Museum einzurichten. Die Unterstützung der Gemeinde, ein detailliertes Statut, eine ausgefeilte Organisationsstruktur und ein Stempel mit dem Turm als Logo sprechen von Umsetzungswillen und der Hoffnung auf Erfolg. Doch Eingaben an die Stadtregierung und relevante Ministerien lassen auf Antwort warten,⁴³² die einzigen von Mošić und Koljanin archivierten Schriftstücke seitens der staatlichen Institutionen sind die Bestätigung der Registrierung der Vereinigung – und ihrer Streichung aus dem Register im Frühjahr 2009.⁴³³

⁴³⁰ Inmitten der „strukturellen Nostalgie“ (Herzfeld) der Post-Milošević-Jahre, als Symbole und Ereignisse des 19. Jahrhunderts ins Zentrum der nationalen Identität gestellt werden (vgl. FRIDMAN, *Alternative calendars*, 215), erscheint die Messe hier als Relikt des 19. Jahrhunderts. So vermischen sich in Sajmište zwei Typen historischer Mythen: jene des goldenen Zeitalters mit jenen, die von Untergang und Verfolgung handeln, vgl. BIEBER, *Nationalismus in Serbien*, 400.

⁴³¹ Bulajić lässt sich schon bei der ersten Sitzung entschuldigen (vgl. PAMK: MAKSIMOVIĆ, *Zapisnik sa sednice Inicijativnog odbora* → hier oben, Anm. 162) und bleibt den Aktivitäten der *Udruženje* auch anschließend fern: Milan Koljanin, Interview, Belgrad, 05.07.2019.

⁴³² PAMK: Udruženje Memorijal Sajmište, *Molba za podršku* [Bitte um Unterstützung]: „*Nismo dobili razgovor*“.

⁴³³ PAMK: Savezno ministarstvo Pravde, Rešenje, Dok. Nr. 3/1-1826/4-2003-07, 10.01.2003;

Das breite Spektrum der Mitglieder bildet verschiedene Gedenktraditionen ab, die sich über die 1990er Jahre erhalten haben, und es entsteht hier – auch durch die Kooperation mit *Serbia Nostra* und Darko Tatić, dem Serbisch-jüdischen Freundschaftsverein, der Vereinigung der Rom:nija und dem Verband jüdischer Gemeinden⁴³⁴ – eine Lobby, die, angetrieben von einer Mischung aus Lokalpatriotismus und Geschichtsbewusstsein, Sajmište den Behörden und der Öffentlichkeit aufzischt. Anfangs hofft gar der Chef der Firma *Poseydon* auf eine Renovierung des von seinem Unternehmen kommerziell genutzten Spasić-Pavillons, wenn er der *Udruženje* dort einen Raum überlässt.⁴³⁵

Auch einzelne Medien greifen das Thema nun vermehrt auf. Insbesondere Veran Matić, Leiter des unabhängigen Fernsehsenders *B92*, tritt engagiert für eine größere Bekanntheit des Messegeländes ein. Eine von seinem Sender produzierte und 2009 ausgestrahlte zweiteilige TV-Dokumentation über die Geschichte der Messe, in der zahlreiche Überlebende des *Anhaltelagers* zu Wort kommen,⁴³⁶ soll „Treibstoff für eine Beschleunigung“⁴³⁷ des Prozesses sein und belebt die Debatte um die Zukunft des Ortes.

Zwar wartet die jüdische Gemeinde weiterhin vergeblich auf einen Termin mit Bürgermeister Dragan Đilas (DS, Amtszeit 2008–2013) und beklagt die schlechte Koordination der Ministerien.⁴³⁸ Es hat sich aber in allen politischen Lagern ein neues Bewusstsein für die Relevanz des Holocaustgedenkens entwickelt:

Gleichwohl stimmten zuletzt auch die Konservativen [...] einer rhetorischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu, um den Forderungen aus Brüssel zu entsprechen. Dabei beklagen sie sich: „*Wir stehen vor den Toren der EU*, und da werden wir nun von Hitzköpfen ermahnt, ohne ein stetes Gedenken an Jasenovac, an die Operation ‚Sturm‘ oder an Srebrenica gebe es keine Moral. *Wir brauchen diese Last nicht*, denn was wir brauchen, ist

PAMK: Ministarstvo za državnu upravu i lokalnu samoupravu, Schreiben an die *Udruženje Memorijal Sajmište*, 26.01.2009.

434 PAMK: Goran ANTONIĆ, Izveštaj o sastanku UO Udruženja Memorijal Sajmišta održanog 6.2.2006 [Bericht über die Sitzung der Organisation Vereinigung Memorial Sajmište, abgehalten am 06.02.2006], 09.02.2006; DERS., Izveštaj sa sednice redovne skupštine udruženja Memorijal Sajmište održane 9.3.2006 [Bericht über die reguläre Versammlung der Vereinigung Memorial Sajmište, abgehalten am 09.03.2006], 09.03.2006.

435 PAMK: MAKSIMOVIĆ, Zapisnik sa sednice Inicijativnog odbora (→ hier oben, Anm. 162).

436 Marko POPOVIĆ/Srđan MITROVIĆ, Staro Sajmište. Istorija jednog logora. TV-Dokumentation, B92 2009, Erstaussstrahlung am 25.01.2009.

437 Aussage Veran Matić in: I. ŽIVANOVIĆ, Nemar prema žrtvama holokausta [Achtlosigkeit gegenüber Holocaustopfern], *Danas*, 26.12.2008. Auch *Skordisk* und die staatliche Rundfunkanstalt *RTS* geben dem Thema Raum: M. Dragičević Šešić, Interview, 09.03.2019.

438 Aussage Aleksandar Nećak, Präsident des SJOJ, in: ŽIVANOVIĆ, Nemar prema žrtvama (→ hier oben, Anm. 437).

im Gegenteil eine Reinigung von den ‚negativen Erinnerungen‘, eine Ende der ‚Moralkeulen‘, eine durchgängig glorreiche nationale Vergangenheit. *Doch wenn die EU strikt eine Auseinandersetzung mit den Verbrechen verlangt, dann lasst uns dies sofort tun, daraufhin einen Schlussstrich ziehen und von da an ein normales Volk sein*.⁴³⁹

Auch die Stadtregierung beruft 2013 eine Kommission, bei deren Besetzung Veran Matic von B92 und die Kulturwissenschaftlerin Milena Dragičević Šešić federführend sind. Sie rufen eine dreizehnköpfige Arbeitsgruppe aus Archivarinnen, Historikern, Architekten und Kulturwissenschaftlerinnen zusammen, von denen einige bis heute Teil der serbischen IHRA-Delegation sind.⁴⁴⁰

Der Bericht, in dem diese Kommission im November 2013 Empfehlungen für eine künftige Gedenkstätte formuliert, liest sich wie ein Zitat aus den Statuten der IHRA, auf die man sich auch explizit beruft: Das Papier betont die Singularität des Holocaust (Art. 2) und bekennt sich zu „Menschenwürde, Demokratie, Gleichheit, Solidarität und Freiheit“ (Art. 3); diesen Werten solle die Bildungsarbeit der Gedenkstätte verpflichtet sein. Man plant die Einbindung in das Netzwerk internationaler Institutionen (Art. 5), und die Ausstellung soll „im Einklang mit modernen Trends im Bereich des Holocaustgedenkens“ (Art. 8) ausgearbeitet werden, indem individuelle Schicksale von Opfern und Tätern gezeigt werden – ein Konzept, das etwa in der Ständigen Ausstellung unter dem Stelenfeld in Berlin etabliert wurde, um die abstrakte Zahl von sechs Millionen zurückzubinden an einzelne Biografien. Insgesamt steht die Shoah im Zentrum der skizzierten Ausstellung.⁴⁴¹

Für eine intensivere Auseinandersetzung mit der Shoah wird auch von außen einige Unterstützung geboten: Die ITF bzw. IHRA selbst schickt Vertreter zur Gedenkfeier am 27. Januar. 2012 trifft der ITF-Vorsitzende Karel de Beer hier auf Präsident Tadić, der zum wiederholten Mal bekundet, Sajmište zur Gedenkstätte für die Opfer des Holocaust machen zu wollen.⁴⁴²

439 KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 155f. Kuljić untermauert mit diesem Zitat seine Kritik an der Position der Konservativen.

440 M. Dragičević Šešić, Interview, 09.03.2019; vgl. <www.holocaustremembrance.com/member-countries/serbia#delegateList> (27.03.2019). Mitglieder sind weiterhin Aleksandra Fulgosi und Milan Koljanin; Robert Sabadoš hat 2017 von Ruben Fuks neben dem Amt des SJOS-Präsidenten auch den Sitz in der IHRA übernommen. Die Kommission arbeitet allerdings nur bis zum Wechsel der Stadtregierung Ende 2013.

441 Arhiv B92: Izveštaj o radu prehodne komisije za utvrđivanje koncepcije programske sadržaja i davanja predloga modela upravljanja memorijalnim kompleksom na „Starom beogradskom sajmištu“, 2013.

442 ITF Chair Attends International Holocaust Remembrance Day Ceremony in Serbia, 30.01.2012, URL: <www.holocaustremembrance.com/news-archive/itf-chair-attends-international-holocaust-remembrance-day-ceremony-serbia> (12.09.2022); Beta/Tanjug, Holocaust Remembrance Day marked in Belgrade, B92, 27.01.2012. Schon 2007 erinnert Efraim

Bezeichnend ist die kausale und räumliche Verbindung in Tadićs Rede:

Serbien ist bestrebt, der EU beizutreten, also gibt es hier keinen Raum für diejenigen, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, [...] Verbrechen wie die in Treblinka, Auschwitz, Novi Sad, Staro sajmište und Jajinci.⁴⁴³

Drei Stunden später eröffnet de Beer im *Museum der Geschichte Jugoslawiens* die erste Ausstellung zum „Holocaust in Serbien 1941–1944“, an deren Konzeption auch serbische IHRA-Mitglieder mitgewirkt haben und die von der serbischen Regierung und der UNESCO finanziert wurde.⁴⁴⁴ Laut Presseberichten haben mehr als fünfzig Institutionen, darunter Yad Vashem, Beiträge geleistet. Der Historiker Milovan Pissarri erkennt in dem Projekt, das er wegen der Ausparung der Kollaboration, zahlreicher Fehler und der antisemitischen Färbung mancher Erläuterung kritisiert, vor allem die Funktion, „den offiziellen Beitritt Serbiens [zur ITF] öffentlich zu präsentieren“.⁴⁴⁵

Zu den Institutionen, die Sajmište zum Thema machen, gehören auch das Pariser *Mémorial de la Shoah*⁴⁴⁶ und Yad Vashem: Der erste akademische Austausch zwischen Serbien und Yad Vashem widmet sich 2006 unter anderem der Zukunft von Sajmište. Und gerade deutsche Stiftungen treten als Organisatoren und Geldgeber für Veranstaltungen zur Geschichte und Zukunft der Alten Messe in Erscheinung.⁴⁴⁷

Zuroff vom Simon-Wiesenthal-Center an Tadićs Versprechen, eine Gedenkstätte einzurichten: UK band cancels concert at WW2 concentration camp site, *B92*, 03.11.2007.

443 Lea DAVID, Holocaust Discourse as a Screen Memory: The Serbian Case, in: JOVANOVIĆ/STANČETIĆ (Hgg.), *History and Politics in the Western Balkan. Changes at the Turn of the Millenium*, *OPAL* 1/2 (2013), 64–88, hier 82; Beta/Tanjug, Holocaust Remembrance Day (→ hier oben, Anm. 442), Hervorh. M. S. Schon 2010 ist Tadić anwesend und bekennt, Serbien werde „nie zustimmen, andere zu zerstören, weil sie zu einer anderen ethnischen, nationalen religiösen oder politischen Gruppe gehören“.

444 Beta/Tanjug, Holocaust Remembrance Day (→ hier oben, Anm. 442); Ambassador Karel de Beer's Blog, URL: <www.holocaustremembrance.com/news-archive/ambassador-karel-de-beers-blog> (12.09.2022). Federführend bei der Ausstellung sind aber Historiker:innen vom *Institut za noviju istoriju Srbije*: Milovan Pissarri, Izložba o Holokaustu u Srbiji: problem selektivnog sećanja, 11.04.2012, URL: http://www.starosajmiste.info/blog/wp-content/uploads/2012/05/pisarri_selektivno_secanje.doc (25.08.2022).

445 Vgl. Pissarri, Izložba o Holokaustu.

446 *Mémorial de la Shoah* organisiert etwa 2016 unter Leitung von Bruno Boyer, dem Direktor für internationale Beziehungen, Seminare zum Thema *Der Balkan, Holocaust und Massengewalt während des Zweiten Weltkriegs* für serbische, kroatische und bosnische Geschichtslehrerinnen und -lehrer: <www.memorialdelashoah.org/seminaires-enseignants-a-belgrade-skopje> (30.10.2018).

447 Neben der den Grünen nahestehenden Heinrich-Böll-Stiftung fördert die der Partei „Die Linke“ nahestehende Rosa-Luxemburg-Stiftung regelmäßige Projekte.

2012 erscheint auf dem Programm einer internationalen Konferenz mit dem Titel „*If not now, when?*“ das Emblem des Messeturms über den Logos des Bundes der Jüdischen Gemeinden Serbiens (SJOS), der Heinrich-Böll-Stiftung und der Berliner Stiftung *Erinnerung Verantwortung Zukunft*. Sajmište wird „im Rahmen einer turbulenten internationalen Debatte über die künftigen Standards oder Kanons europäischen Gedenkens“⁴⁴⁸ Gegenstand der wissenschaftlichen Förderung und der Stärkung von „reformorientierten politischen Kräften und Gruppierungen“, der sich die Heinrich-Böll-Stiftung in der Region verpflichtet sieht.⁴⁴⁹

Am ersten Tag der Veranstaltung sprechen der serbische Kulturminister Predrag Marković, Ruben Fuks vom SJOS, Kimberly Mann vom *Holocaust and the United Nations Outreach Programme* und Andrzej Mirga vom *Office for Democratic Institutions and Human Rights* der OSZE in Warschau. Wenn anschließend Hans-Ulrich Südbek von der deutschen und Eyal Naor von der Israelischen Botschaft ans Rednerpult treten, sind auf politischer Ebene alle vereint, die ein Interesse an diesem Thema haben und ihren Einfluss geltend machen.

Die Konferenz will einem internationalen Expertendialog die Bühne bereiten, und wirklich wird der Diskussionskreis zum *Who is Who* derjenigen, die zur Geschichte von Sajmište und zu Fragen der europäischen Erinnerung etwas zu sagen haben: Geladen sind die Schriftsteller David Albahari und Filip David, Historiker, die zu Stadt und Region geforscht haben,⁴⁵⁰ Denkerinnen der *memory studies*⁴⁵¹ und ein Fellow des USHMM. Politische Akteurinnen und „Leiter relevanter Institutionen und Archive“⁴⁵² – des Jüdischen Museums Belgrad, des Denkmalschutzamtes und von B92 – treffen auf Vertreter der *Topographie des Terrors* und der Stiftung *Denkmal für die ermordeten Juden Europas*. Der in Israel lebende Publizist Raul Teitelbaum, der vor seiner Deportation nach Bergen-Belsen in Sajmište interniert war,⁴⁵³ und Aleksandar Nećak repräsentieren Überlebende der Shoah, während Nikola Radić Lucati eine jüngere jüdische Generation sowie die NGO CIEH (*Centar za istraživanje i edukacije o Holokaustu*) vertritt; auch einzelne Roma sind einbezogen.

448 Heinrich Böll Stiftung (Hg.), *Ako ne sada, kada...? Budućnost prostora Sajmišta u Beogradu*. Programmskizze für die Internationale Konferenz vom 10.–12. Mai 2012, 25.04.2012.

449 Heinrich Böll Stiftung, Büros Südosteuropa in Belgrad und Sarajevo, URL: <www.boell.de/de/2013/11/20/bueros-in-suedosteuropa> (17.08.2022).

450 Christopher Browning, Jovan Byford, Milan Koljanin, Olga Manojlović Pintar, Walter Manoschek, Milan Ristović, Drago Roksandić.

451 Wulf Kansteiner, Heike Karge, Todor Kuljić, Tea Sindbaek Andersen, Heidemarie Uhl.

452 HEINRICH BÖLL STIFTUNG (Hg.), *Ako ne sada, kada...?*

453 Vgl. Miloš MITROVIĆ, *Lako je u Beogradu govoriti o ustašama* [Es ist leicht, in Belgrad über die Ustaše zu sprechen]. [Interview mit Raul Teitelbaum], *Danas*, 10.08.2012.

Wenn Sie Sajmište besuchen möchten, es befindet sich nur zwanzig Minuten Fußweg entfernt vom Hotel Balkan (für diejenigen, die nicht bis zur offiziellen Tour am späten Freitagnachmittag warten wollen),

heißt es im Programm. Wenn die Teilnehmenden an der Konferenz eine Gruppe bilden, die sich über das Messengelände führen lässt, dann machen sie bereits dadurch Sajmište zum Monument und nehmen durch ihren biografischen und beruflichen Werdegang eine Verortung vor; auch werden sie ihre Kleidung und ihre Schritte „angemessen“ wählen – ein Gedenkhabit, den sie sich vielleicht schon beim Freiwilligendienst in Auschwitz,⁴⁵⁴ beim Besuch in Bergen-Belsen oder bei Gedenkfeiern in Yad Vashem angeeignet haben.⁴⁵⁵ Ob die Debatte wirklich so „unabhängig von aktuellen und instabilen politischen Interessen“⁴⁵⁶ verläuft, wie die Organisatoren sich das vorstellen, darf angesichts der politischen Dimension der Thematik bezweifelt werden.

„A narrative for Europe“⁴⁵⁷

Im Diskurs um die Zukunft der Alten Messe finden sich auffallend viele Spuren und Versatzstücke europäischer bzw. „westlicher“⁴⁵⁸ Erinnerungstopoi.

Ein typisches Beispiel liefert Veran Matic's Artikel vom Sommer 2018, in dem er auf das *Holocaust Memorial* in Washington, das Holocaust-Mahnmal in Berlin, das Simon Wiesenthal Center in L. A. und auf Yad Vashem als global wahrgenommene Forschungs- und Gedenkinstitution verweist.⁴⁵⁹

Noch deutlicher spitzt 2016 Ruben Fuks, Vorsitzender des *Bundes der jüdischen Gemeinden*, die ideelle Ausrichtung des Zukunftsprojektes zu. Seine Vision, es sei ein Alleinstellungsmerkmal, dass man in Belgrad eine Gedenkstätte am „authentischen“ Ort einrichten könne, die aber nicht fern der Metropolen,

454 Thomas Lutz von der Stiftung Topographie des Terrors betreute 1983 für *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste* e. V. Besuchergruppen in Auschwitz.

455 Raul Teitelbaum etwa hat 2018 an einer Gedenkzeremonie in Yad Vashem teilgenommen: <<https://www.yadvashem.org/yv/en/remembrance/2018/images/opening-ceremony/raul-teitelbaum.jpg>> (25.08.2022).

456 Heinrich Böll Stiftung (Hg.), *Ako ne sada, kada...?*

457 M. Dragičević Šešić, Interview, 09.03.2019.

458 In den Terminus „westlich“ seien in Bezug auf die Erinnerungskultur die USA und Israel integriert, die sich in ihrem Selbstverständnis ebenfalls teilweise auf die Shoah beziehen.

459 Veran MATIĆ, *When will Serbia get Staro Sajmiste Memorial Center?*, *B92*, 20.07.2018: „Holocaust museums from Washington to Berlin, the Simon Wiesenthal Center in Los Angeles, the Shoah Memorial in Paris, Yad Vashem, are central memorial, museological and educational institutions, most often among the most visited in the cities in which they are located.“

sondern mitten in der Hauptstadt liege – das sei, als habe man „quasi Auschwitz mitten in Berlin“⁴⁶⁰ – offenbart, in welchen Rahmen eine künftige Gedenkstätte eingeordnet werden soll. Ähnlich richtet Danilo Trbojević seine 2014 erschienene Monographie über die „Erinnerung an das Böse“ aus: Die Studie, deren Radius vom *Centre commémoratif de l'Holocauste de Montréal* bis nach Hiroshima reicht, schlägt Bezüge zu Mauthausen, Neuengamme, Buchenwald und Sachsenhausen, zitiert aus dem Ausstellungsführer von Bergen-Belsen, nennt Auschwitz das „Modell einer Gedenkstätte“ am „authentischen“ und das USHMM ein Vorbild für eine Ausstellung fern des „authentischen Ortes“.⁴⁶¹

Die „Aura des Authentischen“⁴⁶² ist längst ein fester Topos der Vermarktung von KZ-Gedenkstätten. Gerade hier ist die „Sehnsucht nach Unmittelbarkeit“ groß und wird von einer „global betriebenen Authentizitätsindustrie betreut, kanalisiert und ausgenutzt“;⁴⁶³ das historische Monument wird zum „Authentizitätsbeweis [...], der aus sich heraus Beachtung verdient“⁴⁶⁴ und die Kluft zwischen gegenwärtiger Landschaft und der Vergangenheit, auf die sie verweist, nicht nur zeigen, sondern auch schließen soll.

Die enorme Bedeutung, die dem „authentischen“ Ort zugemessen wird, hat unter anderem Gunnar Maus kritisiert, der auf die vielfach massive Überformung durch die Nachgeschichte verwiesen hat.⁴⁶⁵ Auch sei hier Klaus Markus Michels Polemik auf eine um sich greifende „Topolatrie“ erwähnt: Michel kritisiert die „Inbesitznahme des Topos“ und seine Verwandlung in ein „Disneyland“ der Ruinen, das in der Erwartung durchstreift werde, man habe „die Ungeheuerlichkeit und Maßlosigkeit des faschistischen Terrors nun endlich kleinbekriegt“. Dabei entziehe sich das, woran gemahnt wird, der Versinnlichung. Letztlich zeige sich so ein atavistisch-folkloristisches Geschichtsverhältnis, das angesichts einer Zukunft, die nur noch als „Furie des Verschwindens“ gedacht werden könne, „stationär“ werde.⁴⁶⁶

460 Ruben Fuks, Interview, Belgrad, 16.08.2016.

461 TRBOJEVIĆ, *Sećanje na zlo*, 43, 59ff.

462 Martin SABROW, *Die Aura des Authentischen*, in: DERS./SAUPE (Hgg.), *Historische Authentizität*. Göttingen 2016, 29–43.

463 Susanne KNALLER/Harro MÜLLER, *Einleitung. Authentizität und kein Ende*, in: DIES. (Hgg.), *Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs*. München 2006, 7–16. Zur „Industrialisierung“ der Shoah vgl. Norman G. FINKELSTEIN, *The Holocaust Industry: Reflections on the Exploitation of Jewish Suffering*. New York 2000.

464 AUGÉ, *Nicht-Orte*, 73.

465 Gunnar MAUS, *Erinnerungslandschaften: Praktiken ortsbezogenen Erinnerns am Beispiel des Kalten Krieges*. Kiel 2015.

466 Klaus M. MICHEL, *Die Magie des Ortes. Über den Wunsch nach authentischen Gedenkstätten und die Liebe zu Ruinen*, *Die ZEIT*, 1987, H. 38. Der Begriff „Topolatrie“ lehnt sich an die Idolatrie, den „Bilderdienst“, an.

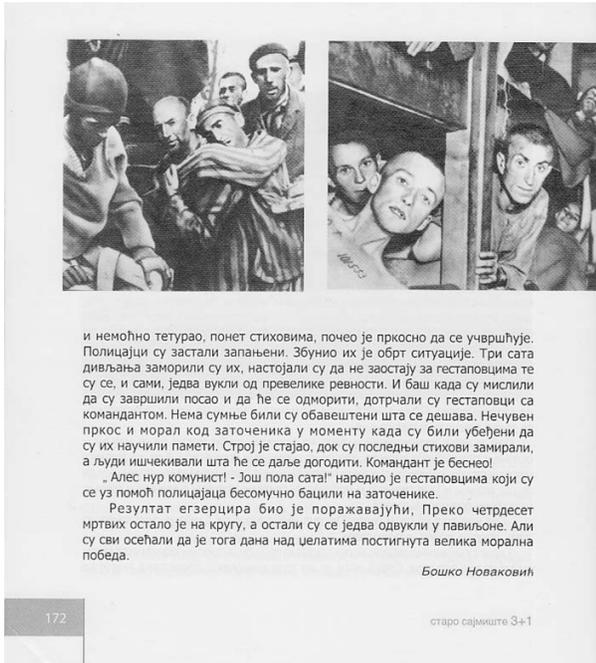


Abb. 167: Buchseite aus ТАТИĆ (Hg.), *Staro beogradsko sajmište* 3+1, 172.

Die Referenz- und Austragungsorte dieses Authentizitätsdiskurses zeigen: Es handelt sich um eine *europäische* Debatte; sie entzündet sich an den Gestapo-Kellern in Berlin und wird in der KZ-Gedenkstätte Dachau geführt.⁴⁶⁷ Indem nun auch in Belgrad das „Authentische“ als Kapital angezapft werden soll, erfolgt eine Ausrichtung an umstrittenen, aber bewährten Attraktionsfaktoren. Europa mit seinem „negativen Gründungsmythos“⁴⁶⁸ bzw. die „westliche“ Erinnerung als Schicksalsgemeinschaft hat mit ihren Denkmälern, Erinnerungspraktiken und -institutionen Vorbilder und Diskursmuster geschaffen, die nun für andere Nationen Modell und Maßstab sind.

⁴⁶⁷ Vgl. u. a. Konferenz „Authentizität als Kapital historischer Orte“, KZ-Gedenkstätte Dachau, 01.–03.03.2017.

⁴⁶⁸ Vgl. LEGGEWIE, *Der Kampf um die europäische Erinnerung*, 15; Variationen finden sich bei JUDT (*Geschichte*, 966), DINER („negative Ikone“: Dan DINER, *Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocaust*. Göttingen 2007, 7f.) oder als „negativer Erinnerungsort“ bei Étienne FRANÇOIS (*Europäische lieux de mémoire*, in: BUDDE/CONRAD/JANZ (Hgg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*. Göttingen 2006, 290–303, hier 295). LEVY und SZNAIDER (*Erinnerung im globalen Zeitalter*) sehen den Holocaust als negativ legitimierendes Gründungsmoment globaler Gerechtigkeit.

Dies gilt auch für den Belgrader Fall. Der Fokus ist so sehr in „europäischer“ Richtung angelegt, dass der Diskurs über den Ort sich dabei von diesem selbst und seiner Eigendynamik löst: In einem 2008 publizierten Band mit Beiträgen der *Dani Starog sajmišta* findet sich eine sprechende Illustration: Neben Erinnerungen Boško Novakovića an die Appelle im *Anhaltelager* finden sich Fotografien, von denen eine aus einer Krankenbaracke in Mauthausen stammt (Abb. 167).⁴⁶⁹

So, ohne Bildunterschrift, erfolgt auf visueller Ebene ein Kurzschluss, der Wahrnehmungskonventionen wachruft und narrative Strukturen beeinflusst: Anhand eines als europäische Ikone (oder gar Schablone?) lesbaren, „archetypischen“ Bilddokuments wird das bereits erprobte Narrativ über den einen Ort zum Muster für ein Narrativ über den anderen.⁴⁷⁰ Die historischen Handelnden verschwinden hinter solchen Bildern namenlosen Leidens, die Bilder illustrieren nicht die historischen Zusammenhänge, sondern ihre „ideologisierbare Entrückung jenseits konkreter menschlicher und gesellschaftlicher Konflikte“.⁴⁷¹ Die affektive Kraft dieses Dokuments übersteigt bei Weitem jeden reflexiven Impuls und legt den Zugriff auf den etablierten europäischen Mythos nahe. So entsteht nicht Geschichtsbewusstsein, sondern eine stereotype „Pop History“.⁴⁷²

Ein ähnliches Muster greift, wenn die Holocaust-Ausstellung im *Museum für die Geschichte Jugoslawiens* ein Krematorium erwähnt. Die Darstellung knüpft an ein zentrales Symbol der Shoah an – dabei stammen Pläne für die Errichtung von Krematorien in Belgrad von 1943, als die Ermordung der jüdischen Bevölkerung längst abgeschlossen war.⁴⁷³ Und die „parallel timelines of historical events in Europe and Serbia“ auf *esterrrs*, die als Unterrichtsmaterial dazu dienen sollen, „to better understand the historical context of the stories“,⁴⁷⁴ suggerieren eine Verzahnung nicht nur der Daten, sondern auch der damit verbundenen Narrative.

Auch die ästhetische Anlehnung der *B92*-Dokumentation an Spielbergs Welterfolg „Schindlers Liste“ – in den Schwarz-Weiß-Aufnahmen der Spielfilm-

469 Die rechts abgedruckte Fotografie ist in einer Baracke des Sanitätslagers in Mauthausen entstanden; die Herkunft der zweiten Fotografie konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, sie stammt wohl nicht aus Mauthausen: E-Mail Ralf Lechner, Leitung Sammlungen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 07.12.2018.

470 Zur Anfälligkeit gerade von Fotografien, einer Übernahme bekannter, anonymer Bilder Vorschub zu leisten und ein „performatives Regime“ auszuüben, vgl. HIRSCH, *The Generation of Postmemory*, 112f., 117.

471 Constantin GOSCHLER, *Katzenjammer der Moderne. Blick auf ein Jahrhundert der Gewalt und auf seine Opfer*, in: FREI (Hg.), *Was heißt und zu welchem Ende ...?*, 234–239, hier 238.

472 Dazu vgl. Fredric JAMESON, *Postmoderne – Zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus*, in: HUYSEN/SCHERPE (Hgg.), *Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels*. Reinbek bei Hamburg 1986, 45–102, hier 68.

473 Vgl. PISARRI, *Izložba o Holokaustu*.

474 Miško STANIŠIĆ, *Ester: Teaching Material and Graphic Novels about Life in Pre-War Serbia*

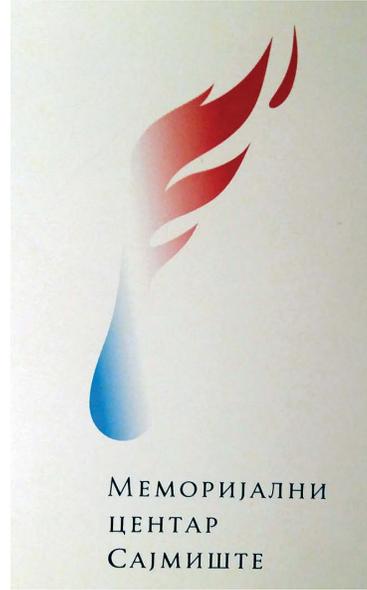
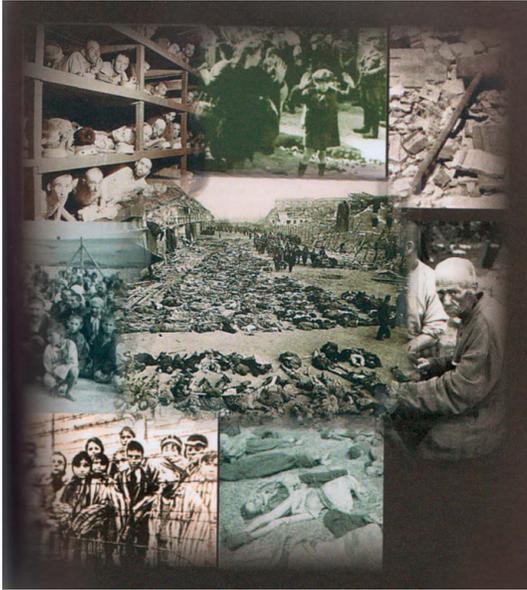


Abb. 168: Collage von „Ikonen“ der Holocaust-Rezeption als Illustration der Konferenzbeiträge der *Dani starog sajmišta* 2006. Quelle: Матић (Hg.), *Staro beogradski sajmište* 3+1, 285;

Abb. 169 (rechts): Von Milton Glaser und Mirko Ilić entworfenes Logo für ein *Memorijalni Centar Sajmište*. Flyer, um 2008. Quelle: Archiv B92.

szenen sind einzelne Gegenstände rot koloriert: ein Tropfen an einem Weinglas, ein Spielzeug, die Armbinde eines SS-Mannes – legt eine Rezeption nahe, die in anderen Kontexten erlernt wurde. Überhaupt sind für die von *B92* angeregten Visionen US-amerikanische Vorbilder maßgebend: Milton Glaser, Erfinder von *I ♥ NY*, entwirft zusammen mit dem Grafiker Mirko Ilić ein Logo für eine Gedenkstätte (Abb. 169), und Veran Matić wendet sich an Daniel Libeskind und träumt, in Anlehnung an das *Museum of Tolerance* in L. A., von einem *Muzej tolerancije* auf der Alten Messe.⁴⁷⁵

Als 2012 der Kinofilm „*Kad svane dan*“ („*When Day Breaks*“, Goran Paskaljević) für Serbien ins Rennen um den Oscar für den besten ausländischen

and the Holocaust Victims of the Sajmište Concentration Camp, in: *Eskalacija u holokaust*, 29–37, hier 35.

⁴⁷⁵ *Memorijalni Centar Sajmište*, Flyer, hg. von Veran Matić/B92, um 2008. Für das Projekt vernetzt Matić sich mit der Internationalen Koalition *Sites of Conscience* und wirbt in New York um Unterstützung: Otkazan koncert na Starom sajmištu [Konzert auf dem Alten Messegelände abgesagt], *B92*, 03.11.2007.

Film geht, erreicht nicht nur der im Plakat abgebildete Messeturm, sondern das Thema überhaupt die maximale mediale Reichweite.⁴⁷⁶ Die Amerikanisierung jedenfalls des Rezeptionsraums zeigt sich auch, wenn der Zeichner Aleksandar Zograf, der die Lebensgeschichte von Hilda Dajč grafisch umgesetzt hat, zum serbischen Spiegelman wird: „So, what was the motivation behind Zograf’s graphic novel? In Spiegelman’s words, the goal is to retrieve the memory and, ultimately, to create the memory.“⁴⁷⁷

Wie bereits gezeigt, hat die Vereinheitlichung historischer Narrative im Dienste politischer Vorhaben in Jugoslawien und Serbien Tradition – auch in Bezug auf den Umgang mit Sajmište: Während nach Kriegsende mit Rücksicht auf das Leitbild von „Brüderlichkeit und Einheit“ auf die Thematisierung historischer Feinheiten (und erst recht tieferer Risse) verzichtet wird, um nicht an Traumata des Bürgerkriegs zu rühren, wird seit den späten 1980er Jahren offensiv ein nationalistisches, antikroatisches Narrativ entwickelt (und es ist dann eine Fotografie mit Häftlingen aus Belgrad, die in einer Ausstellung über Jasenovac gezeigt wird).⁴⁷⁸ Nun aber zeigt sich: Auch der europäische Gedenkrahmen kann solche Umwidmungen befördern, und der Konsens über die Bedeutung bestimmter Ereignisse und Orte, wie ihn Jan-Werner Müller als Element europäischer Erinnerungspolitik erkennt,⁴⁷⁹ birgt die Gefahr einer schablonenhaften Übernahme jener „Isomorpheme“ (Lea David), die von den „Brüsseler Deutungseliten“ für erzählenswert und förderwürdig befunden worden sind. Jüngst hat David kritisiert, dass die Fokussierung auf die Opfer, einer der Grundpfeiler der *moral remembrance*, eine kompetitive Dynamik zwischen verschiedenen Gruppen – und damit neue soziale Ungleichheiten – nicht aushebelt, sondern sogar befördert.⁴⁸⁰

476 Vgl. R. RADOSAVLJEVIĆ, „Dan“ sviće u Holivudu [Der „Tag“ wird nach Hollywood gehen], *Večernje novosti*, 28.08.2012; der Film schafft es aber nicht auf die Shortlist: GIERGIEL/TACZYŃSKA, *When Night Passes and When Day Breaks – Between the Past and the Present. Borderlines of Holocaust in Filip David’s Works*, *Colloquia Humanistica* 6 (2017), 75–96.

477 Stefan RADOJKOVIĆ, Aleksandar Zograf’s ‘The Letters of Hilda Deitch’, *Jerusalem Post*, 22.09.2018. Tatsächlich hat Zograf sich mit Spiegelman auseinandergesetzt, vgl. Lazar JOVANOVIĆ, Representation of the Holocaust in Comics and Graphic Novels, in: DAKOVIĆ (Hg.), *Representation of the Holocaust in the Balkans in Arts and Media*. Belgrade 2014, 103–113, hier 108. Herausgegeben wird der Comic von der israelischen Botschaft und dem Jasenovac-Komitee der serbisch-orthodoxen Kirche.

478 Es handelt sich um die Ausstellung „Jasenovac: sistem ustaških logora smrti“, die das *Muzej žrtava genocida* und das *Muzej Vojvodine* 1994 in Belgrad und Novi Sad zeigen, vgl. Mladenko KUMOVIĆ, Izložba Jasenovac: sistem ustaških logora smrti. Novi Sad 1994, Fotografie auf Seite 53.

479 Jan-Werner MÜLLER, Europäische Erinnerungspolitik Revisited, *Transit* 33/2007.

480 Lea DAVID, Moral Remembrance and New Inequalities, *Global Perspectives* 1/1 (2020), 1–15, hier 9f.

Die für die europäische Einigung konstitutive „Bemühung, Vergangenheiten zurechtzustutzen und zu synchronisieren“,⁴⁸¹ setzt sich hier fort. Wenn aber Serbien von EU-nahen oder EU-Institutionen auf den *Nachholbedarf* in Sachen Aufarbeitung und auf Sajmište als skandalösen Fall hingewiesen wird, vermischt sich der Versuch, das argumentative und moralische Kapital der dunklen Vergangenheit aufzurufen – und damit eine „Enthüllungs-Etikette“ zu erfüllen⁴⁸² –, auch mit einem Gefühl der Scham; die Vielzahl von Beiträgen, die Sajmište mit Vokabeln wie Scham oder Schande („*Sramota*“) verbinden, zeigt das. Scham aber als Gefühl, das angesichts einer Blöße mit einer missbilligenden oder strafenden Autorität rechnet, verlangt nicht nach Aufklärung, sondern nach Bedeckung.⁴⁸³ Das Schielen nach Standards, Erzählmustern und Ikonen des Gedenkens macht die EU zum „*Big brother*“,⁴⁸⁴ der „richtiges“ Erinnern anerkennt und strafend gegenüber jenen auftritt, die sich „falsch“ erinnern. Im Willen, heikle Themen wie die Kollaboration auszuspüren, ist es einfacher, sich etablierte Muster als „Deckerinnerungen“ anzueignen, die manches Darunterliegende unberührt lassen. Dabei liefern die internationalen Anerkennungs- und Förderkanäle des „Menschenrechtsregimes“ normative Standards, die lokale Zusammenhänge enthistorisieren und Wissen über traumatische Vergangenheiten aus dem Zusammenhang lösen.⁴⁸⁵

Verortung: „Teil der europäischen Landkarte des Leidens“

Videoaufnahmen vom „*Tower of Faces*“ im Washingtoner USHMM untermalen die Aussage Jovan Ćulibrks, Yad Vashem sei Vorbild für eine Gedenkstätte in Belgrad;⁴⁸⁶ Hilda Dajč wird, ebenso wie Reli Alfandari, zur „serbischen Anne

481 KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 31; Müller spricht vom „*Euro-nationbuilding*“, für das die Bedeutung bestimmter Ereignisse Konsens ist: MÜLLER, *Europäische Erinnerungspolitik Revisited*.

482 GOFFMAN, *Stigma*, 127f.

483 WEIGEL, *Die Sprache des Unbewussten*, 63. Auch Goffman beschreibt das täuschende „Kuvrieren“ des Diskreditierbaren als wichtige assimilative Technik stigmatisierter Personen: GOFFMAN, *Stigma*, 99ff., 130.

484 DAVID, *Between Human Rights and Nationalism*, 40. Zur transnationalen Ermahnung als Element der europäischen Erinnerungspolitik vgl. MÜLLER, *Europäische Erinnerungspolitik Revisited*.

485 Vgl. Lea DAVID, *Against Standardization of Memory*, *Human Rights Quarterly* 39 (2017), 296–318.

486 Adam SANTOVAC, *Primedbe na nacrt zakona o Starom sajmištu, čeka se jesen* [Anmerkungen zum Gesetzentwurf zu Staro sajmište im Herbst erwartet], *NI*, 20.07.2018.



Abb. 170–173: Staro sajmište (unten rechts), eingereiht unter Aufnahmen aus Washington, Berlin, Auschwitz-Birkenau. Bildergalerie zum 27. Januar 2016. Quelle: *The Baltimore Sun*, 27.01.2016.

Frank“;⁴⁸⁷ der Comic zu ihren Briefen wird in Yad Vashem präsentiert, die Presse illustriert den Bericht darüber mit dem Tor von Auschwitz-Birkenau,⁴⁸⁸ ein Artikel zur Frage, „wie man sich an Verbrechen erinnert“, zeigt eine in Buchenwald niedergelegte Rose, ehe er auf „die Probleme der Alten Messe“ eingeht; und ein TV-Beitrag zum Gedenken am 27. Januar in Sajmište wird mit Filmaufnahmen von der Befreiung Auschwitzs unterlegt.

In all diesen Fällen offenbart sich ein Bezugsrahmen, der „von Israel bis Amerika“⁴⁸⁹ reicht. Er hat seine Ursprungskordinaten in der „Urkatastrophe“ des Holocaust und verknüpft Sajmište mit Bildformeln, diskursiven Mustern und Fixpunkten der Landkarte international etablierter Gedenkortorte: mit Auschwitz und Mauthausen, aber auch mit „sekundären“ (also in den Worten von

⁴⁸⁷ Ispovest beogradske Ane Frank: Drugi svetski rat provela skrivena u špajzu! [Bekennnis der Belgrader Anne Frank: Verbrachte den Zweiten Weltkrieg versteckt in einer Speisekammer!], *Večernje novosti*, 13.01.2015; Dejan KOŽUL, Spas iz zaborava: Kako se „naša Ana Frank“ našla u stripu [Rettung und Vergessen: Wie sich „unsere Anne Frank“ im Comic wiederfand], *Lupinga*, 17.03.2018.

⁴⁸⁸ RADOJKOVIĆ, Aleksandar Zograf’s ‘The Letters of Hilda Deitch’ (→ hier oben, Anm. 477).

⁴⁸⁹ V. MIKIĆ, Muzej na Sajmištu [Museum in Sajmište], *Večernje novosti*, 27.01.2008.



Abb. 174: „Background on the event on 27 January 2015“. Quelle: protivzaborava.com/background-on-the-event-planned-to-be-held-on-27-january-2015/(24.08.2022).

Ruben Fuks „nicht authentischen“) Gedenkorten wie Paris, Berlin, Washington oder Jerusalem.

„Die Landkarte des Leidens in Serbien sollte Teil der europäischen Landkarte des Leidens werden“,⁴⁹⁰ so Veran Matić. In globalem Maßstab wird diese Landkarte Jahr für Jahr am 27. Januar aktualisiert, dem Zentrum der „Anker- und Fluchtpunkte einer supra- und transnationalen Erinnerung“⁴⁹¹ (Abb. 174).

Aus dem Netz der Knotenpunkte dieser Landkarte sticht als einziger unterscheidbarer Ort Auschwitz hervor; erkennbar am zum Emblem gewordenen Umriss des Lagertors. Gerade die Hervorhebung von Auschwitz, das als historischer Ort wie als Symbol „mehrfach europäisch codiert“⁴⁹² ist, zeigt die Ausrichtung auf jenen Ort hin, der für Robert Menasse die eigentliche „Hauptstadt“ Europas ist:

Auschwitz! Sagte Martin. [...] Nichts in der Geschichte hat die verschiedenen Identitäten, Mentalitäten und Kulturen Europas, die Religionen, die verschiedenen so genannten Rassen und ehemals verfeindete Weltanschauungen so verbunden, nichts hat eine so fundamentale Gemeinsamkeit aller Menschen erschaffen wie die Erfahrung von Auschwitz. [...] Diese Erfahrung und die Einigkeit, dass sich dieses Verbrechen nie mehr wiederholen darf, haben erst das Projekt der Einigung Europas möglich gemacht. Also, dass es uns gibt!⁴⁹³

⁴⁹⁰ V. CRNJANSKI SPASOJEVIĆ, Komisija za „Staro Sajmište“: Obeležiti sva mesta stradanja [Kommission für „Staro Sajmište“: Alle Orte des Schreckens kennzeichnen], *Večernje novosti*, 27.11.2018.

⁴⁹¹ LEGGEWIE, Der Kampf um die europäische Erinnerung, 15.

⁴⁹² SCHMID, Europäisierung des Auschwitzgedenkens?, 182.

⁴⁹³ Robert MENASSE, Die Hauptstadt. Roman. Frankfurt am Main 2017, 184f.

Indem man auch von Belgrad aus Auschwitz als Bezugspunkt anvisiert, das längst zur flexibel verortbaren, aus der Zeit gelösten Chiffre geworden ist, schließt man sich dem andernorts ausgehandelten „Konsens über den Holocaust als Bezugspunkt eines transnational-europäischen, potentiell universalen Gedächtnisses“⁴⁹⁴ an und zeigt sich als Teil der „moralischen Gemeinschaft geteilter Erinnerungen“.⁴⁹⁵ Auch in erinnerungspolitischen Fragen entpuppt sich damit der Europadiskurs als einer der nationalen Selbstverständigung und -verortung:

Während in *allen europäischen Städten* die Lager, in denen Zehntausende von Menschen ihr Leben ließen, längst in Gedenkkomplexe umgewandelt wurden, ist unser Altes Messengelände, die zentrale Mordstätte auf dem Balkan während des Zweiten Weltkriegs, völlig verkommen und von Unkraut überwuchert.⁴⁹⁶

Hier nähert sich die Rhetorik jener an, mit der die Verfechter einer Messe für die jugoslawische Hauptstadt in den 1930er Jahren ihr Vorhaben vorbrachten. Am Übergang zum 21. Jahrhundert wird einer Holocaust-Gedenkstätte jenes Potential zugetraut, das in den 1930er Jahren in einem Ausstellungsareal erkannt wurde: Serbien einzubinden in eine europäische Landkarte, um dem Land langfristig politische Anerkennung einzutragen – und perspektivisch auch wirtschaftliche Spielräume zu eröffnen.

Während aber die Klage über den nachlässigen Umgang mit Sajmište Serbien Nachholbedarf in Sachen europäischer Standards attestiert, sieht ein Kommentator in einem Online-Forum gerade durch die Tatsache, dass eine solche Mordstätte zum Stadtgebiet zählt, Belgrads Charakter als spezifisch *europäische* Metropole bestätigt:

Just so you're aware, any capital city in the Balkans as well as the EU had prior burial grounds underneath the eradicated new metropolis. Nice try on isolating Serbia [...]. Cheers!⁴⁹⁷

494 Ljiljana RADONIĆ/Heidemarie UHL, Zwischen Pathosformel und neuen Erinnerungskonkurrenzen. Das Gedächtnis-Paradigma zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Zur Einleitung, in: DIES. (Hgg.), *Gedächtnis im 21. Jahrhundert*, 7–25, hier 19.

495 Avishai MARGALIT, *The Ethics of Memory*. Harvard 200, zit. nach DAVID, *Impression management*, 478.

496 S. TASIĆ, Nema poštovanja za žrtve [Es gibt keinen Respekt für die Opfer], *Blic*, 27.10.2007 (Hervorh. M. S.).

497 Kommentar von GSP, 4.11.2007, URL: <www.b92.net/eng/comments.php?nav_id=45095> (17.08.2022).

5.6 8. Dezember: „Walking the history“

Der europäische Kontext als politischer Ermöglichungsraum

Dass der europäische Diskurs- und Institutionenkontext neben solchen kritikwürdigen Vereinheitlichungstendenzen auch einen Rahmen der *Ermöglichung* bedeutet, zeigt sich an einem anderen Datum: dem 8. Dezember. 2016 bewegt sich an diesem Tag eine Menschengruppe durch die Straßen Belgrads und über die Brankov Most nach Sajmište. Die Demonstrierenden tragen Schilder, auf denen sie an die ersten Deportationen von Frauen und Kindern zum Messegelände vor 75 Jahren erinnern, aber auch gegen aktuelle gesellschaftliche Tendenzen wie die Rehabilitierung der Nedić-Regierung protestieren. Dass einige gelbe Armbinden tragen, verleiht dem Marsch den Charakter eines *Reenactment*, das Stadt und Lager räumlich verknüpft und durch die Irritation Bewusstsein für ein vergessenes Kapitel der Stadtgeschichte wecken will.



Abb. 175, 176: Gedenkmarsch am 08.12.2016. Quelle: CIEH/CHRE, Projekti i aktivnosti 2015–2017. Powerpoint-Präsentation.

„The forum is open to the public and is free of charge.“⁴⁹⁸

Triebkräfte hinter dieser Intervention im öffentlichen Raum sind Akteurinnen und Akteure des informellen Bildungs- und Forschungssektors, die eine lokale Erinnerungsgemeinschaft zusammenführen: Die 2014 gegründete NGO CIEH/CHRE (Centar za istraživanje i edukacije Holokausta/Centre for Holocaust Research and Education) steht für eine faktenbasierte, unabhängige Geschichtswissenschaft und will zu einer demokratischen, kritischen Zivilgesellschaft

⁴⁹⁸ Ankündigung einer Sajmište-Führung des CPI am 08.12.2018: <www.cpi.rs/en/public-lecture-sajmiste/> (04.04.2019).

beitragen. Ähnlichen Zielen verpflichtet sich das 2018 gegründete *Centar za primenjenu istoriju* (Center for Public History, CPI).⁴⁹⁹ Beide Organisationen haben sich eine fundierte Orts- und Sachkenntnis erarbeitet und geben diese im Rahmen von Ausstellungen, Konferenzen und Publikationen weiter. Durch Führungen an Orte von Shoah und Samudaripen in und um Belgrad verknüpfen sie die eigene historische Forschung mit einer städtischen Erinnerungskultur, die ihren Protest auch performativ in Szene setzt.

Der Historiker Milovan Pisarri, Direktor des CPI und aktives Mitglied der CIEH, formuliert in einem Vortrag das Anliegen der Gedenkveranstaltung am 8. Dezember: „Wir möchten dieses Datum jedes Jahr markieren und an die Leiden, an die Opfer, aber auch an die Täter erinnern.“⁵⁰⁰

Im Einklang damit veranstaltet das CPI jedes Jahr an diesem Tag einen „Spaziergang zu Ehren der Opfer“, der Gelegenheit zur Besichtigung des Messegeländes bietet. Die Wahl des Datums zeigt, dass es darum geht, einen direkten Bezug zu den historischen Geschehnissen an diesem konkreten Ort herzustellen – ein Ansinnen, wie es auch anderen Projekten zugrunde liegt, etwa dem Projekt *Protiv zaborava* („Gegen das Vergessen“): Das Belgrader „Zentrum für kulturelle Dekontamination“ (Centar za kulturnu dekontaminaciju) kartiert vier ehemalige Lager im Stadtgebiet – Sajmište, Banjica, Topovske Šupe und die Milišićeva ciglana –, mit dem Ziel, die Ortskenntnis zu fördern und für deren historische Dimension zu sensibilisieren.⁵⁰¹ Auch die NGO *Terraforming* will mithilfe von Unterrichtsmaterialien historische Schichten bekannter und wiedererkennbarer Plätze der Stadtopographie sichtbar machen und durch den Besuch historisch belasteter Orte ein Bewusstsein dafür wecken, dass der Holocaust sich „right here“ ereignet hat.⁵⁰² In einem Bildungswesen, dessen Geschichtsunterricht die Debatte um die serbische Mitverantwortung für die Ermordung der serbischen Juden ausspart,⁵⁰³ ist dies ein Akt der Systemkritik. Verschiedentlich tritt auch das Stadtarchiv an die Seite dieser gedenkpolitischen Gegenakteure.⁵⁰⁴

499 Vgl. <<http://www.cpi.rs/>> (17.08.2022).

500 S. V., Šetnja u čast žrtava strašnog zločina [Spaziergang zu Ehren der Opfer schrecklicher Verbrechen], *Večernje novosti*, 08.12.2018.

501 <www.protivzaborava.com/en/about/> (17.08.2022).

502 STANIŠIĆ, Ester: Teaching Material, 31f.

503 Vgl. SUBOTIĆ, Genocide Narratives, 189; vgl. Jelena SUBOTIĆ, Stories States Tell: Identity, Narrative, and Human Rights in the Balkans, *Slavic Review* 72/2 (2013), 306–326.

504 Das Projekt *Ester* entsteht beispielsweise als Kooperation von *Terraforming* mit dem Stadtarchiv (IAB).



Abb. 177: „We have to do something!“. Aus der Graphic Novel *The Archivists and the Forgotten Boxes* von Miško Stanišić (Terraforming/ester.rs 2016); links im Bild ist CIEH-Aktivist Nikola Radić Lucati neben Slobodan Mandić vom IAB dargestellt.

Ich wurde von einem Journalisten gefragt, ob ich eine Aktivistin bin. Ich meine, ich arbeite in einem öffentlichen Institut, ich bin Historikerin und mache meine Arbeit, so gut ich kann. Aber ich habe festgestellt: Das bedeutet, dass ich Aktivistin bin, ja, ich habe zugestimmt,⁵⁰⁵

reflektiert die Historikerin Sanja Petrović Todosijević ihre Rolle. Im Frühjahr 2019 besucht sie mit einer Gruppe von Lehrerinnen, Schülern und Studierenden Sajmište und hinterlässt vor Ort rote Zettel mit Quellentexten als Intervention im öffentlichen Raum – verstanden als „angewandte Geschichte“ jenseits der „akademischen Blase“ und inspiriert von Hans Falladas Roman *Jeder stirbt für sich allein*.⁵⁰⁶

Die beschriebenen Initiativen eint, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zur sozialen Bewegung und zum widerständigen Eintreten für zivilgesellschaftliche Werte wird. Als Vorbild nennt Milovan Pisarri den Erfolg tschechischer Aktivist*innenkreise, die erreicht haben, dass in einem ehemaligen KZ in Lety bei Usti nad Labem (Aussig), in dem ein Großteil der tschechischen Rom:nija ermordet wurde und das später als Schweinemastbetrieb genutzt wurde, eine Gedenkstätte eingerichtet wird. In Serbien steht solches Engagement in der Tradition der Antikriegsbewegung der frühen 1990er Jahre, als zivile Gruppen Räume für Debatten eröffnet haben, um kollektive Gedächtnisse und Erinnerungsgemeinschaften jenseits des staatlich gelenkten Mainstreams zu schaffen.⁵⁰⁷ Laut den aktuellen serbischen Gedenkkalendern haben diese Kriege nie stattgefunden – oder jedenfalls nicht mit Beteiligung Serbiens.⁵⁰⁸

⁵⁰⁵ Sanja Petrović Todosijević, Interview, Belgrad, 12.07.2019.

⁵⁰⁶ S. Petrović Todosijević, Interview, Belgrad, 06.04.2019.

⁵⁰⁷ Vgl. FRIDMAN, *Alternative calendars*.

⁵⁰⁸ DAVID, *Impression management*, 481.



Abb. 178–180: Aus der Dokumentation des Studierendenprojekts im März 2019.
Fotografien: Sanja Petrović Todosijević.

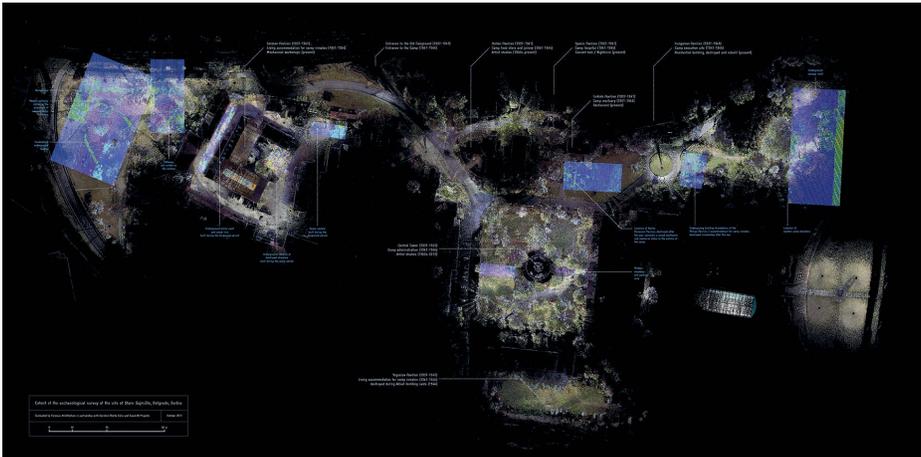


Abb. 181: Plan des Messegeländes, entstanden im Rahmen des Projekts *Living Death Camp* von *Forensic Architecture* (2012). Die blauen Bereiche zeigen an, wo auf der Suche nach Massengräbern Bodenscans (GPR: *ground penetrating radar*) durchgeführt wurden. Quelle: Forensic Architecture, ScanLab und Caroline Sturdy Colls.

Dass Sajmište auch für jene Gruppen eine Rolle spielt, die eine öffentliche Debatte über die Verbrechen der 1990er-Jahre anstoßen, zeigt sich, wenn die Aktivistengruppe *Grupa Spomenik* und die Arbeitsgruppe „Die vier Gesichter von Omarska“ (*Radna grupa četiri lica Omarske*), die das Gedenken am 10. Juli an Srebrenica wachhalten, 2013 das Projekt *Forensic Architecture* mitgestalten. Die Projektgruppe um Eyal Weizman kritisiert dabei nicht nur, dass Belgrad die „einzige europäische Hauptstadt sei, die eines Konzentrationslagers nicht öffentlich gedenke“ und damit die Stockholmer Holocaust-Erklärung missachte, sondern zugleich die Nichteinhaltung der Stockholm Declaration on Genocide Prevention von 2004.⁵⁰⁹ Allein die Prämisse, dass ohne eine Kooperation mit dem *Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien* (ICTY) keine Aufnahmegespräche mit der EU eingeleitet werden, verleiht den Forderungen dieser zivilgesellschaftlichen Randgruppen enormes Gewicht von europäischer Seite.

„Ohne diesen Kontext gäbe es keine Debatte.“⁵¹⁰

Zur Entstehung einer „alternativen, nicht-kompetitiven Kultur des Holocaust-Gedenkens“⁵¹¹ trägt vor allem der Nichtregierungssektor bei. Machtpolitisch hat dieser informelle Sektor, der auch unbequeme Positionen vertritt, wenig Raum in der Landschaft serbischer Medien und Politik. Er nutzt daher schwerpunktmäßig das Internet als mediale Plattform – und ist auf Bestärkung und Schutz von außen angewiesen. Nur so erlangen die hier gesetzten Impulse eine weiterreichende Resonanz. Die häufige Verwendung des Englischen zeigt an, dass man einen breiteren, internationalen Adressatenkreis erreichen will. Auch Milovan Pissari wendet sich 2012 mit seiner Kritik an der Holocaust-Ausstellung des Museums für die Geschichte Jugoslawiens an eine internationale Öffentlichkeit, darunter explizit an die ITF und Yad Vashem.⁵¹²

509 <<https://forensic-architecture.org/investigation/living-death-camp-staro-sajmiste>> (17.08.2022). Ein weiteres Beispiel: Die international ausgezeichnete *Udruženje za društveno istoriju* um Aleksandar Todosijević, die sich auch Sajmište widmet, erarbeitet zudem Material zur historischen Bildung über die Kriege der 1990er Jahre – die sonst vor allem über das Opfer-narrativ des NATO-Bombardements erinnert werden.

510 A. Fulgosi, Interview, 12.03.2019.

511 Stijn VERVAET, Between Local and Global Politics of Memory: Transnational Dimensions of Holocaust Remembrance in Contemporary Serbian Prose Fiction and Film, in: GORDON/PERRA (Hgg.), *Holocaust Intersections in 21st-Century Europe*, Quest. Issues in Contemporary Jewish History. *Journal of Fondazione CDEC* 10 (2016), 113–143, hier 140.

512 PISARRI, Izložba o Holokaustu.



Abb. 182: Das Foto der Familie Demajo von 1940 auf der Bühne des Theaters Bečej.
Quelle: www.facebook.com/NevidljiviSpomenici/photos/ (22.02.2019).



Abb. 183: Einladung zur Aufführung am 27.01.2016.
Quelle: www.facebook.com/NevidljiviSpomenici/photos/ (22.02.2019).

Die Hälfte des Projektbudgets für das CPI wird von der IHRA finanziert,⁵¹³ und die NGO ist „proud member of the international coalition of sites of conscience“,⁵¹⁴ die von einem Bündnis aus Stiftungen und „individual donors from the United States and Europe“ getragen wird.⁵¹⁵ Manche Projekte des CIEH kommen durch Kooperationen mit der HU Berlin, der *Topographie des Terrors* oder dank

⁵¹³ Milovan Pisarri, Interview, Belgrad, 12.07.2019.

⁵¹⁴ <www.cpi.rs/#undefined> (17.08.2022).

⁵¹⁵ <www.sitesofconscience.org/en/who-we-are/donors/> (22.08.2022).

der Unterstützung durch die Stiftung *Erinnerung Verantwortung Zukunft* zustande.⁵¹⁶ Pisarri selbst ist Stipendiat der Gerda Henkel Stiftung, die ihm die Arbeit an einem Buch über Bystander im Zweiten Weltkrieg in Jugoslawien ermöglicht. *Protiv zaborava* wird unter anderem vom Programm *European Citizens* und der Robert Bosch Stiftung gefördert.⁵¹⁷ Und die Belgrader NGO *Diskurs*, die sich kultureller Diversität und der Teilhabe an Kunst, Medien und Bildung verpflichtet, ist nur dank der finanziellen Unterstützung unter anderem durch die IHRA und das *Mémorial de la Shoah* in der Lage, Beiträge einer Konferenz über künstlerische und mediale Repräsentationen des Holocaust zu publizieren.⁵¹⁸

Ein Projekt wie das 2015 aufgeführte Theaterstück *Nevidljivi spomenici* („Unsichtbare Mahnmale“), bei dem Jugendliche des Dritten Belgrader Gymnasiums die Rolle der eigenen Familien als Täter, Mitläufer und Bystander kritisch beleuchten und dessen Premiere eine Führung über das Alte Messegelände vorangeht (Abb. 182, 183), findet seitens des serbischen Staates keine Unterstützung.⁵¹⁹ Die Erarbeitung und Aufführung am BITEF-Theater wird ermöglicht durch die Unterstützung des Goethe-Instituts Zagreb und das EU-Förderprogramm *Europe for Citizens*. Im Jahr darauf wird das Stück noch einmal wieder aufgenommen – am 27. Januar.

Auch andere Projekte wären ohne die Förderung durch internationale Stiftungen und Programme nicht möglich. Beispielsweise finanzieren die Stiftung *Erinnerung Verantwortung Zukunft*, das Goethe-Institut und die Rosa-Luxemburg-Stiftung 2010 eine *Geschichtswerkstatt Europa* mit jungen Menschen aus Deutschland und Serbien, aus der die Webseite *Ein Besuch auf Staro Sajmište* hervorgeht – und die, nebenbei bemerkt, den Anstoß gibt für die vorliegende Arbeit.⁵²⁰ Auf der Website sind Hinweise auf Führungen und Seminare zu finden. Das *Forum for Applied History*, eine kleine interdisziplinäre Initiative mit dem Ziel, Geschichtsbewusstsein zu stärken, pflegt die Seite weiter und hat sie durch Archivdokumente, Veranstaltungshinweise und einen von Milovan Pisarri herausgegebenen Blog zum Ausgangspunkt für diejenigen gemacht, die sich mit der Geschichte des Ortes und der Shoah in Serbien auseinandersetzen wollen. Die Vorstellung der Webseite bildet 2011 den Auftakt zu einer Veranstal-

516 <<http://cieh-chre.org/en/>> (22.08.2022).

517 <<http://www.protivzaborava.com/en/about/>> (22.08.2022).

518 *Diskurs*, Preface, in: ĐAKOVIĆ (Hg.), *Representation of the Holocaust*.

519 Ivan IVANJI, *Moj krik iz dečjih usta* [Mein Schrei aus dem Mund der Kinder], *Vreme*, 04.06.2015; Pozorišna predstava učenika Treće beogradske gimnazije: *Nevidljivi spomenici* [Theateraufführung der Schüler des Dritten Belgrader Gymnasiums: Unsichtbare Mahnmale], *Večernje novosti*, 23.03.2015.

520 <<http://starosajmiste.info/de/>> (17.08.2022) Organisiert wird das Projekt von der in Belgrad lebenden deutschen Künstlerin und Aktivistin Rena Rädle und dem Journalisten Dirk Auer.

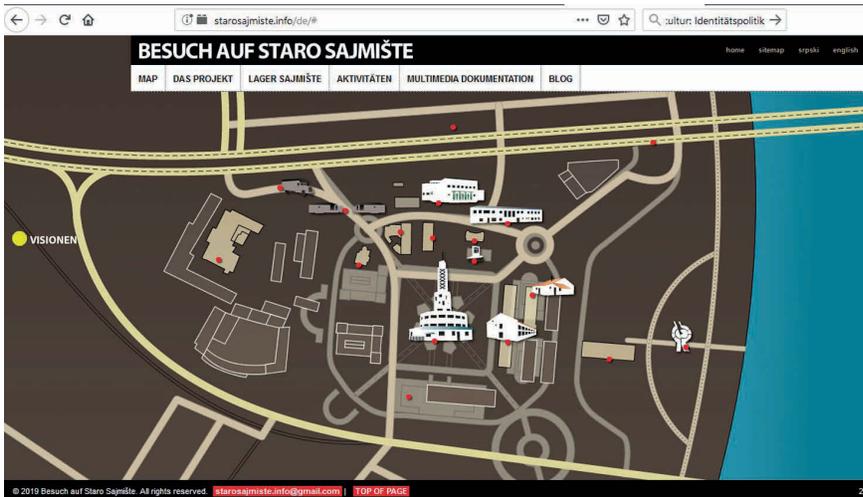


Abb. 184: Interaktive Karte auf *starosajmiste.info*.

tungsreihe, die das Kulturzentrum *Rex* mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung durchführt.⁵²¹

Wie eng die unterschiedlichen Handelnden vernetzt sind, wie klein aber auch die „Szene“ ist, zeigt sich an personellen Überschneidungen: Pissarri, der in verschiedenen Projekten auftaucht, gibt 2013 zusammen mit Rena Rädle ein „Stadtlesebuch“ zu Orten des Leidens in Belgrad heraus. Rädle wiederum beteiligt sich auch am Theaterprojekt im BITEF. Gerade das *Rex* – das der *Fond B92* als „place for contemporary, socially engaged art and analytical cultural practice“⁵²² fördert – wird in den Jahren um 2010 Treffpunkt dieses lokalen Netzwerks von Gedenkaktivist:innen.

Cross-minority-Unterstützung?

Auch der Weg eines Vertreters der Roma-Minderheit in eine weitere, von 2014 bis 2019 mit Sajmište befasste städtische Kommission wirft ein Licht auf die Bedeutung, aber auch die Ambivalenz europäischer Standards. Nur auf Insistieren der ebenfalls marginalen Jüdischen Gemeinden hätten die Romnija und

⁵²¹ Rena JEREMIĆ RÄDLE, Practices of Remembrance – Memorial Project *starosajmiste.info*. Manuskript für ein Internationales Symposium, Memorial de la Shoah, Paris, 18.03.2014; PISARRI, Izložba o Holokaustu.

⁵²² <http://rex.b92.net/sr/o_rexu.html> (24.05.2019). Das in den 1930er Jahren von jüdischen Wohlfahrtsverbänden genutzte Gebäude ist 1994 von *B92* in ein Kulturzentrum umgewandelt worden.

Roma mit Dragoljub Acković überhaupt eine (einzige) Stimme erhalten.⁵²³ Rothberg spricht in solchen Fällen von einer *cross-minority relationality*, die sich oft in einem Gemisch aus Solidarität und Konflikt äußert.⁵²⁴

Für Minderheiten kann die Anrufung Europas mit seinem Bekenntnis zum Minderheitenschutz bedeutsam sein, der auch regulierend auf die Vergangenheitspolitik von Nationalstaaten wirken kann.⁵²⁵ Mehr noch als die jüdische Gemeinschaft sind die Romnija und Roma im Kampf um Berücksichtigung in der Geschichtsschreibung wie in der Gedenkpolitik auf solchen Rückhalt angewiesen. In der Dokumentation der *Dekade der Roma* in der Vojvodina, herausgegeben vom dortigen Büro für die Inklusion dieser Minderheit, findet sich entsprechend eine Ausrichtung nach Auschwitz, die ganz im Einklang steht mit der Europäisierung des Holocaustgedenkens und der universalisierenden Einbeziehung auch von Homosexuellen und Menschen mit Behinderung.⁵²⁶ Auch wenn die Kritik am Umgang mit den Geldern und an den mageren Resultaten stark ist, bildet die von der EU angestoßene *Dekade der Roma* einen gewissen Rahmen, um die strukturelle Amnesie aufzubrechen und einen *Mnemozid* nach dem Genozid zu verhindern.⁵²⁷

Die 2005 – ein Jahr vor Einführung des 27. Januar als Holocaust-Gedenktag – gegründete *Fondacija Holokausta Roma SVG „Sećanje, Pomirenje, Budućnost“* („Erinnerung, Versöhnung, Zukunft“) hat das Ziel die „historische Wahrheit über den Holocaust an den Roma zu bewahren“⁵²⁸ und kooperiert dazu mit anderen Institutionen, die für Erinnerung und Toleranz eintreten. Hierbei kommt Sajmište als Diskurs- und Aktionsraum ins Spiel, in dem diese Anerkennung sich zeigen soll:

In that sense, the explosive force they possess should become part of the everyday and permanent honoring of the suffering of the Roma in this region, wherever possible: on the internet, *in the future memorial at Sajmište*, in other publications, in school textbooks, in the media and in culture.⁵²⁹

523 Ruben Fuks, Interview, Belgrad, 16.08.2016.

524 Michael ROTHBERG, *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford 2009, 49.

525 KULJIĆ, *Umkämpfte Vergangenheiten*, 51; vgl. <www.nationale-minderheiten.eu/> (22.18.2022).

526 *Dekada Roma u AP Vojvodini*. Mesečnik Kancelarije za inkluziju Roma Nr. 45. Novi Sad 2015, 30ff. Dies ist die Darstellung der serbischen Behörden, nicht die der Rom:nija selbst; die „Dekade“ scheint weniger deren Vertreter:innen zu Wort kommen zu lassen, als vielmehr Zugang zu Fördergeldern zu ermöglichen.

527 Branko Đurić, Interview, Belgrad, 15.07.2019. Von „struktureller Amnesie“ spricht CONNERTON: *Seven Types of Forgetting*, 64.

528 TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 162.

529 PISARI, *The Suffering of the Roma*, Hervorhebung M. S.



Abb. 185: Aus der Broschüre *Dekada Roma u AP Vojvodini*, 31. Der Text informiert über die Verbrechen in Auschwitz-Birkenau.

Dass die Gruppe der Romnija und Roma weiterhin bei Gedenkveranstaltungen und Konferenzen eklatant unterrepräsentiert ist, zeigt, dass die von den internationalen Förderinstitutionen angebotenen Rahmen, in denen sie ihre Identität und ihre Erinnerungen an vergangenes Leid „*framen*“ sollen, um Anerkennung zu finden,⁵³⁰ auch einen Ausschlusseffekt haben und Ungleichheit eher festigen als bekämpfen. Allein daran, dass der für diese Opfergruppe zentrale Gedenkort – Topovske Šupe –, an dem Rom:nija im April und September zum Gedenken zusammenkommen, „noch unsichtbarer“ ist als Sajmište und in der Gedenkföfentlichkeit praktisch keine Rolle spielt, wird sichtbar, wie sehr sie von „sekundärer historischen Diskriminierung“⁵³¹ betroffen sind.

⁵³⁰ Vgl. DAVID, *Moral Remembrance*, 9f.

⁵³¹ Iman Attia konstatiert eine „*secondary historical discrimination*“ von Minderheiten innerhalb dominanter nationaler Gedenknarrative: *Multidirectional Memory and Verwobene*



Abb. 186: Vertretung der Rom:nija bei der Kranzniederlegung vor dem Sajmište-Denkmal am 27.01.2016. Quelle: IHRA.

Die Neufassung des Sajmište-Gesetzes im Sommer 2019, das nunmehr nur noch von einem lokalen Museum des *Judenlagers* und einem Museum des *Anhaltelagers* spricht,⁵³² bedeutet de facto die Ausdrängung der Romnija und Roma aus der vermittelten Geschichte. „Sie haben die Roma aus Sajmište vertrieben“, kommentiert Acković die Nachricht.⁵³³ Die strukturelle Gewalt des fehlenden bzw. entzogenen Gedächtnisrahmens verhindert, dass das Schweigen gebrochen wird. Der Samudaripen droht zur „Fußnote“ zu werden; die öffentliche Kritik daran kommt aber nicht, in der Logik einer *Cross-minority*-Solidarität, von der jüdischen Gemeinde – sondern von Miško Stanišić von *Terraforming*.⁵³⁴ Ohne die nichtstaatlichen gedenkpolitischen Initiativen gäbe es auch Topovske Šupe wohl nicht mehr.

Verortung: In unbequemer Nachbarschaft

Die lokalen Initiativen stellen dem hegemonialen einen alternativen Kalender des Gedenkens gegenüber und stehen räumlich für eine Einbettung von Sajmište

Geschichte(n) [Entangled Histories]. A Conversation between Iman Attia and Michael Rothberg, *Transit* 12/1 (2019), 46–54, hier 48.

532 Zakon o memorijalnom centru „Staro Sajmište“. Predlog, 2020.

533 Dr. Acković, Interview, Belgrad, 16.07.2019.

534 RTS, Romano Them, Sendung vom 12.07.2019. Das Wachhalten oder -rufen des Gedenkens an den Samudaripen ist auch ein zentrales Anliegen von CHRE und CPI.

in unbequeme, irritierende Nachbarschaften: *Walking the history*,⁵³⁵ so ein Veranstaltungstitel, bedeutet, ins Bewusstsein zu rufen, dass das Alte Messegelände mitten in der Stadt liegt und immer gelegen hat. Indem sie eine horizontale Verbindung im Raum und eine vertikale in der Zeit herstellen, thematisieren die genannten Gruppen einerseits die gegenwärtige Geschichtsvergessenheit großer Teile der Stadtbevölkerung, andererseits aber auch die heiklen Themen von Kollaboration und Wegsehen.



Abb. 187: Facebook-Auftritt von *Terraforming* im Jahr 2019. Quelle: Facebook, URL: www.facebook.com/terraforming.org/ (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 22.04.2019).

Die Schritte derer, die der Einladung von *Terraforming*, CIEH oder CPI folgen, werden nicht nur nach Sajmište gelenkt, sondern auch an andere Orte, die ähnlich wie das Messegelände im Stadtgebiet liegen und doch unsichtbar sind oder gemacht werden. Insbesondere Topovske Šupe liegt im Fokus der Initiativen für eine geschichtsbewusstere Gesellschaft. Hier, wo der Konzern *Delta Holding* auf dem ehemaligen KZ-Gelände ein Einkaufszentrum errichten wird, schaffen die genannten Organisationen eine zivilgesellschaftliche Gegenöffentlichkeit und ein kritisches Gegengedächtnis, indem sie auf Websites wie *Mapping the Holocaust*,⁵³⁶ durch die Hashtags *#SaveSajmiste* und *#SaveTopovskeSupe* in den sozialen Medien oder durch Führungen und Workshops vor Ort Kenntnis über konkrete (auch unbequeme) historische Zusammenhänge vermitteln und Aufmerksamkeit erregen. Das Lesen historischer Spuren wird zur Form politischer Widerständigkeit. Gerade am 8. Dezember zeigt sich, dass die serbische Gedenköffentlichkeit sehr viel dynamischer ist, als es die großen Choreographien staatlich gelenkter Zeremonien glauben machen.

⁵³⁵ STANIŠIĆ, Ester: Teaching Material, 36.

⁵³⁶ Vgl. <https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/digitised_history_of_the_topovske_Supe_concentration_camp_a_project_of_the_centre_for_public_history_belgrade?nav_id=9166> (16.02.2023).

5.7 Schlingernes Gedenken: Der Traditionsmix am 10. Mai

Keine der bis hierher skizzierten gedenkpolitischen Verortungen steht für sich allein; jede hatte ihre Hochphase, jede hat Modifikationen und Ablösungen erfahren – und jede hat ihre Spuren hinterlassen. Anstelle eines negierenden Vergessens und „historischen Exorzismus“ (etwa durch den Abriss von Denkmälern oder Gebäuden) hat Sajmište verschiedene Phasen eines affirmativen Erinnerns erlebt – also das ergänzende Implementieren und, damit einhergehend, die Umdeutung und Neukontextualisierung von Denkmälern und Gedenktagen.⁵³⁷ Das lässt den Ort heute zwischen verschiedenen Referenzorten und den mit ihnen verbundenen Gedenkkulturen und erinnerungspolitischen Bedeutungszuschreibungen „schlingern“. Durch das Weiterleben unterschiedlicher Muster entsteht ein hybrides Gemisch aus einander bedingenden, auch widersprechenden Traditionen. Die abschließende Betrachtung zu diesem Kapitel soll zeigen: Es werden nach wie vor alle jemals hier etablierten Gedenktage begangen, mit gegenseitigen Anleihen in Form und Inhalt. Und: Besonders heftig ist das Schlingern am 10. Mai.

Überreste des 9. Mai

Am schwächsten sind gegenwärtig die Spuren des 9. Mai. Die Abkehr vom sozialistischen Gedenken kann als vollzogen beschrieben werden, seit ein Großteil der Generation der Veteranen und Lagerüberlebenden die Bühne verlassen hat. Zwar tauchen auch nach 2006 noch vereinzelt Bruchstücke antifaschistischer Rhetorik auf, etwa wenn 2009 der Kämpferbund die Bedeutung des Kampfes gegen den Faschismus betont und die eigene Wichtigkeit bei der Ausgestaltung des Gedenkens behauptet.⁵³⁸ Auch haben sich einige Rituale aus der sozialistischen Ära erhalten – etwa das Rezitieren aus Quellen oder das von militärischen Ehrbezeugungen begleitete Niederlegen von Kränzen; allerdings sind auch diese dem Kriegstotengedenken entlehnt gewesen und inzwischen ihrer sozialistischen Prägungen so weit entkleidet, dass sie sich als „Politfolklore“⁵³⁹ mühelos mit den bis heute stabilen Früchten der anti-antifaschistischen Propaganda der 1990er Jahre kombinieren lassen.

⁵³⁷ Vgl. ASSMANN, Formen des Vergessens, 78.

⁵³⁸ MIKIĆ, Muzej na Sajmištu (→ hier oben, Anm. 489).

⁵³⁹ Christoph MECKEL, Sieben Blätter für Monsieur Bernstein, in: DERS., Eine Tür aus Glas, weit offen. Gesammelte Prosa. München 2020, 75–94, hier 93.

Allerdings ist bemerkenswert, dass die Demonstration einer engen Verbindung zu Russland den 20. Oktober „wiederbelebt“, an dem 2014 Vladimir Putin zur Feier des antifaschistischen Befreiungskampfes anreist, gerahmt wiederum von Symbolen der königstreuen, mit den Partisanen verfeindeten Četniks und konterkariert durch Gegenveranstaltungen zum Gedenken an die Opfer des Kommunismus.⁵⁴⁰

Der bröckelnde 27. Januar

Der 27. Januar wird nach wie vor am Denkmal auf dem Savedamm begangen, und es finden sich die diplomatischen Vertretungen mehrerer europäischer Staaten sowie Israels und der USA ein, um Kränze niederzulegen. 2019 ist der thüringische Ministerpräsident Bodo Ramelow zu Gast; am Vorabend hat er den serbischen Buchenwald-Überlebenden Ivan Ivanji getroffen und „als politisch engagierten und mit der Gedenkstätte Buchenwald eng verbundenen Zeitzeugen“ charakterisiert, der „Bleibendes für Frieden und Versöhnung in Europa“ geleistet habe.⁵⁴¹ Serbiens Arbeits- und Sozialminister Zoran Đorđević betont vor dem Denkmal, das Bewusstmachen „unserer gemeinsamen Vergangenheit“ sei „integraler Bestandteil der europäischen Zukunft“,⁵⁴² an der Serbien Anteil haben möchte. Die von manchen Gästen beobachtete geringere Teilnehmerzahl⁵⁴³ und die schwache Resonanz in den Medien – 2019 berichtet die *Politika* überhaupt nicht mehr über das Ereignis – deuten allerdings darauf hin, dass die Strahlkraft dieses Datums im Abnehmen begriffen ist.

Auffallend einig ist sich quer über die politischen Lager hinweg die Mehrheit der Mitglieder einer Kommission, die von 2017 bis 2019 einen Gesetzentwurf zu Sajmište erarbeitet, in der Frage, dass die Perspektive auf einen EU-Beitritt kaum mehr eine Rolle spiele⁵⁴⁴ – wo doch solch hoffnungsvolle Rhetorik noch wenige Jahre davor den 27. Januar prägte. Gerade jene Handelnden, die für die „proeu-

540 Vgl. Jelena ĐUREINOVIĆ, *The Politics of Memory of the Second World War in Contemporary Serbia. Collaboration, Resistance and Retribution*. Abingdon 2020. Die Monografie erlaubt einen aufschlussreichen Einblick in antikommunistische Gedenkpraktiken „von unten“.

541 Staatskanzlei Thüringen, Medieninformation 18/2019: Ministerpräsident Bodo Ramelow reist nach Belgrad und verleiht Ivan Ivanji den Thüringer Verdienstorden, 24.01.2019.

542 Mondo/Tanjug, *Sećamo se žrtava holokausta [Gedenken wir der Opfer des Holocaust]*, 27.01.2019, URL: <<http://mondo.rs/a1162144/Info/Drustvo/Holokaust-Medjunarodni-dan.html>> (17.08.2022).

543 Matthias Schikorski, politischer Referent der deutschen Botschaft, Interview, Belgrad, 07.03.2019.

544 R. Sabadoš, Interview, 12.03.2019; Vladimir Božović, Interview, Belgrad, 09.03.2019; Željko Ožegović, Interview, Belgrad, 12.03.2019.

ropäische“ Ausrichtung des Gedenkens stehen, äußern Resignation. Zwar sehen sie nach wie vor in der EU eine kontrollierende Instanz, die auf die Einhaltung von Fristen und wissenschaftlichen Standards drängen könne.⁵⁴⁵ Die meisten von ihnen haben jedoch ihre aktive Rolle aufgegeben, indem sie der Einladung in eine wiederum neue Kommission⁵⁴⁶ entweder gar nicht gefolgt sind oder nur sporadisch an den Treffen teilnehmen, bei denen sie ihre oft kritische Position mehr geduldet als erwünscht sehen.⁵⁴⁷

Eine gewisse Europamüdigkeit ist demnach zu konstatieren, was auch damit zusammenhängen mag, dass der negative Gründungsmythos sich vor allem für Westeuropa als gültig erwiesen und seine gesamteuropäische Einigungskraft ein gutes Stück eingebüßt hat. Die nachlassende Anziehungskraft zeigt sich in den seltener werdenden, mit weniger Emphase geäußerten Anknüpfungsversuchen; der „Anrufung Europas“ wohnt nicht mehr das Zukunftsversprechen inne wie zehn Jahre zuvor. Umgekehrt ziehen sich europäische Institutionen – die IHRA, aber auch die Botschaften – aus der aktiven Mitgestaltung der Gedenkpolitik vor Ort zurück und betonen auffallend oft ihre rein beobachtende Rolle. Ein Vertreter der deutschen Botschaft äußert, es würde „sicherlich gewürdigt“ und „hoch gewertschätzt“, wenn eine Auseinandersetzung mit der Geschichte stattfinde – allerdings müsse es dann eine „vernünftige Gedenkstätte“ sein. Wenn sich jedoch ein undifferenzierter Opferkult durchsetze, schließe sich die Tür zur EU eher.⁵⁴⁸

Die IHRA und ihre Leitlinien im Geist der Stockholmer Erklärung sind immerhin noch präsent, wenn George Santer, Vorsitzender der IHRA, wie einst schon 2012 sein Vorgänger de Beer, die Alte Messe besichtigt und die Einhaltung der gemeinsamen Ziele anmahnt,⁵⁴⁹ oder wenn *Terraforming* den von der

545 M. Koljanin, Interview, 08.03.2019. Auch die jüdische Gemeinde sieht ohne Druck von außen keine Aussicht auf eine Bewegung; die in der Kommission anwesenden Botschaftsvertreter stellten eine Garantie dafür dar, „dass es in die richtige Richtung geht“ (R. Sabadoš, Interview, 12.03.2019).

546 Die Vielzahl der Kommissionen ist dadurch bedingt, dass praktisch jede neue Stadtregierung die von der Vorgängerregierung unternommenen Schritte ins Leere laufen lässt und eine neue Initiative gründet.

547 A. Fulgosi, Interview, 12.03.2019; M. Dragičević Šešić, Interview, 09.03.2019.

548 M. Schikorski, Interview, 07.03.2019; auch ein anonym bleibendes Mitglied der IHRA distanziert sich 2018 im Interview von den Plänen der serbischen Regierung.

549 Vgl. IHRA Chair seeks acceleration of memorial plans for Staro Sajmište, 09.09.2019, URL: <www.holocaustremembrance.com/press-releases/ihra-chair-seeks-acceleration-memorial-plans-staro-sajmiste?fbclid=IwAR1jRICFPv9Kii5kLXN7hwINyf87CiKrpU72suvVQUKHEYiTq-cA5sqr14aE> (17.08.2022); ein weiterer IHRA-Besuch sei im Frühjahr 2019 der Anstoß gewesen für die Gründung einer neuen Arbeitsgruppe im Kulturministerium: Jovan Ćulibrk, Interview, Belgrad, 11.07.2019.

IHRA verliehenen *Yehuda Bauer Grant* erhält. In der Begründung heißt es, man würdige die „hochgradig multilaterale Dimension“ der Arbeit und die „Bemühungen, eine internationale Kooperation zu etablieren“ und dabei „selten berücksichtigte Zielgruppen“ einzubeziehen.⁵⁵⁰ Umgekehrt bekräftigt *Terraforming* den Status der IHRA als „most important multilateral body that shapes international and national policies, and gives crucial guidelines and support in the fields of education, remembrance and research about the Holocaust“.⁵⁵¹ Mit der Nähe zum Anne-Frank-Haus in Amsterdam und zur OSZE⁵⁵² kann gerade *Terraforming* als ein Organ beschrieben werden, das die Grundsätze von Stockholm verkörpert. Wenn *Terraforming* beispielsweise am 27. Januar in Novi Sad zum Filmabend mit der polnisch-amerikanischen Produktion „*Who Will Write Our History*“ lädt,⁵⁵³ trägt die Organisation zur Aufmerksamkeit für den Internationalen Holocaust-Gedenktag bei. In der erwähnten Rolle, die in ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement kaum beachteten Initiativen zu schützen, kommt die ideelle und institutionelle Ausrichtung an europäischen Erinnerungsstandards aber eher am 8. Dezember zum Tragen.

Von europäischen Förderkanälen profitiert auch weiterhin der wissenschaftliche Austausch. Ein Beispiel ist das Editionsprojekt „Judenverfolgung“ als Kooperation des Bundesarchivs und deutscher Universitäten mit Forschungszentren und Universitäten mehrerer EU-Staaten, der Ukraine, Serbiens und der *Yad Vashem School for Holocaust Studies*.⁵⁵⁴ Das internationale Projekt *Escalating into Holocaust* (2015–2017) wird finanziert vom Programm *Europe for Citizens* (Strand 1: European Remembrance, REMEM). Ein Resultat ist die erste Publikation mit allen noch eruierbaren Opfern des *Judenlagers*.⁵⁵⁵ Ein Team des Belgrader Stadtarchivs und des CIEH unterstützt Projektleiterin Nevena Bajalica

550 IHRA Funding Review Committee: „*In light of its excellent quality, its highly multilateral dimension and efforts to establish an international cooperation using existing infrastructure among a rarely targeted group, it was decided to award this project with the Yehuda Bauer Grant in 2016*“, zit. nach <<https://terraforming.org/>> (17.08.2022).

551 Ebd.

552 Miško Stanišić und Nevena Bajalica leiten *Terraforming South* von Amsterdam aus, wo sie auch für das Anne-Frank-Haus tätig sind. Stanišić ist zudem Mitglied der serbischen IHRA-Delegation. Das edukative Material *esters* entsteht im Kontext des OSZE-Programms *Turning Words Into Action to Address Antisemitism* und erscheint im Video *Addressing Anti-Semitism Through Education*; das Video verbindet die Silhouette des Messeturms mit Emblemen des Shoah-Gedenkens, etwa dem Polin in Warschau und dem Berliner Holocaust-Mahnmal: <<https://terraforming.org/>> (30.04.2019).

553 <www.facebook.com/events/237076097227112/> (17.08.2022).

554 Vgl. <www.edition-judenverfolgung.de/neu/> (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 07.05.2019).

555 Istorijski Arhiv Grada Beograda (Hg.), Logor Sajmište.

von *Terraforming*. Die Partnerorganisationen zitieren gleichsam aus der Stockholmer Erklärung, wenn sie „sich dem Holocaust aus einer europäischen Perspektive nähern“, und darin einen „Ausgangspunkt für die Suche nach geteilten Narrativen“ sehen, nach „historischen Erfahrungen und Lehren, die [...] in europäische Werten von Diversität, Demokratie und Menschenrechten münden.“⁵⁵⁶ Schon die Anreiserouten kennzeichnen das Projekt als europäisches: Im April 2016 sind Angehörige der Belgrader Universität, verschiedener Archive, des Kultur- und Justizministeriums sowie verschiedener NGOs zugegen, etwa von *Ženski Prostor* aus Niš. Aus Amsterdam treffen ein: Mitarbeitende des Jüdischen Museums, des Niederländischen Widerstandsmuseums, des Nationalen Holocaustmuseums und des Jüdischen Historischen Museums sowie ein Vertreter des *Nationalen Komitees 4. und 5. Mai*, das das nationale Kriegstotengedenken in den Niederlanden mitgestaltet.⁵⁵⁷ Aus Berlin kommt ein Mitarbeiter des Hauses der Wannseekonferenz, aus Wien der wissenschaftliche Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, und unter den beteiligten Institutionen sind das *European Institute for Jewish Studies Paideia* aus Stockholm sowie das *Living History Forum*, das den „Holocaust as a Starting Point“ versteht und die Aufmerksamkeit für den 27. Januar erhöhen will.⁵⁵⁸

27. Januar/22. April

Beim Gedenken vor Ort ist allerdings zunehmend unklar, wofür dieses Datum genau steht: Das *Muzej žrtava genocida*, das doch einst den Ort der heutigen Feiern gestaltet und geprägt hat, lädt seit 2014 am selben Tag zu einer Parallelveranstaltung, und das ausgerechnet vor jener Stele, die den Geist der sozialistischen 1970er und 1980er Jahre und der Feiern zum 9. Mai atmet.⁵⁵⁹ Das Gedenken rahmt 2018 eine Konferenz, bei der Hochschulangehörige und Gäste sich mit dem „Leiden von Serben, Juden, Roma und anderen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien“ beschäftigen.⁵⁶⁰ Das Ziel, Geschichtsrevisionismus zu

⁵⁵⁶ Eskalacija u Holokaust, 15.

⁵⁵⁷ Niels WEITKAMP, It's All About Inclusion: The Work of the National Committee for 4 and 5 May, in: *Eskalacija u holokaust*, 67–76, hier 67.

⁵⁵⁸ <www.levandehistoria.se/english/about-us/27-january-holocaust-rememberance-day> (17.08.2022).

⁵⁵⁹ Die Veranstaltung fand statt in Kooperation mit den Fakultäten für *Business Studies*, Recht und Management der privaten Hochschule *UNION–Nikola Tesla*, die sich auf der Alten Messe gegenüber dem Deutschen Pavillon befindet.

⁵⁶⁰ *Stradanje Srba, Jevreja, Roma i ostalih na teritoriji bivše Jugoslavije*. Zbornik apstrakata, hg. Fakultet za poslovne studije i pravo, Fakultet za informacione tehnologije i inženjerstvo Univerziteta „Union-Nikola Tesla“ u Beogradu, *Muzej žrtava genocida*. Beograd 2018; vgl. *Stradanje*

bekämpfen, bezieht sich hier aber einzig auf revisionistische Tendenzen in Kroatien hinsichtlich antiserbischer Verbrechen, so der Direktor des *Muzej žrtava genocida*.⁵⁶¹ Und in der Einführung durch Milan Radosavljević, Professor für *Business Studies* und Recht, wird schließlich die Messe zum vom „Nazi Independent State of Croatia“ betriebenen Lager.⁵⁶² Das entspricht, an einem 27. Januar, ganz jenen Mustern, die sich seinerzeit für den 22. April etabliert haben.

Wenn Sajmište beim Besuch des israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin im Sommer 2018 Gegenstand der Gespräche mit Aleksandar Vučić ist und dabei bekräftigt wird, dort solle ein „serbisches Yad Vashem“ entstehen,⁵⁶³ dann mag man daraus nicht nur schließen, dass das Thema nach wie vor hohe (außen-)politische Relevanz besitzt, sondern auch, die Vision von einem „serbischen Yad Vashem“ stünde in einer Linie mit der Anrufung der westlichen Erinnerungsgemeinschaft, wie sie im Kontext des 27. Januar beschworen wird.



Abb. 188: Reuven Rivlin und Aleksandar Vučić im Juli 2018 in Belgrad.
Quelle: Wikimedia.

Srba, Jevreja, Roma i ostalih na teritoriji bivše Jugoslavije. Opasnost istorijskog revizionizma. Zbornik apstrakata, hg. Fakultet za poslovne studije i pravo, Fakultet za informacione tehnologije i inženjerstvo Univerziteta „Union-Nikola Tesla“ u Beogradu, Muzej žrtava genocida. Beograd 2019.

561 Veljko ĐURIĆ MINIŠA, A Few Words About Revisionism in Interpreting the Past, in: Stradanje Srba Jevreja, Roma i ostalih. Zbornik apstrakata (2019), 16f.

562 Milan RADOSAVLJEVIĆ, Foreword, in: Stradanje Srba Jevreja, Roma i ostalih. Zbornik apstrakata (2019), 8–11, hier 10.

563 Beta, Vučić i Rivlin: Tradicionalno dobri odnosi Srbije i Izraela [Vučić und Rivlin: Traditionell gute Beziehungen zwischen Serbien und Israel], *vesti.rs*, 26.07.2018, URL: <www.vesti.rs/Vesti/Vucic-i-Rivlin-Tradicionalno-dobri-odnosi-Srbije-i-Izraela.html> (17.08.2022); dass Staro sajmište sein werde „wie Yad Vashem“ äußert Vučić auch schon 2015 gegenüber Efraim Zuroff vom Simon-Wiesenthal-Center Jerusalem: Fonet, Staro sajmište će biti kao Jad Vašem [Staro sajmište wird sein wie Yad Vashem], *kurir.rs*, 15.07.2015.

Wie sehr aber unter diesem Etikett ganz andere Muster wiederaufleben, zeigt die Arbeit einer 2014 ins Leben gerufenen Kommission: Diese erhält den Auftrag, ein Sondergesetz zur Einrichtung einer Gedenkstätte auszuarbeiten, über die das serbische Parlament abstimmen soll. Auch diese Kommission ist städtisch,⁵⁶⁴ dass aber der Entwurf vom Ministerium für Arbeit und Soziales ausgearbeitet wird, dass auch das Kulturministerium beteiligt ist und das Gesetz im Nationalparlament abgestimmt werden soll, zeigt, dass das Thema nun auf Staatsebene verhandelt wird.

Wir freuen uns besonders, dass Bischof Jovan Ćulibrk zum Präsidenten der Kommission ernannt wurde und dass [Arbeits- und Sozial-]Minister Aleksandar Vulin der Stellvertreter ist. All dies zeugt von der Ernsthaftigkeit und dem hohen Niveau dieses Organs,⁵⁶⁵

heißt es in einem Pressebericht. Allein die Vergabe des Vorsitzes an den orthodoxen Patriarchen Ćulibrk mag als Signal gelten, dieses Mal zu Ergebnissen kommen zu wollen. Auch der rechtliche Status, der mit dem der Nationalbibliothek oder des Kulturvereins *Matica Srpska* verglichen wird,⁵⁶⁶ zeigt das Gewicht, das dieses Projekt erhalten soll.

Die Idee der SNS, diese Kommission nach Aleksandar Vučićs Wahl zum Präsidenten durch eine neu gegründete auf nationaler Ebene zu ersetzen,⁵⁶⁷ findet zunächst keine Umsetzung, ebenso wenig die Idee, Vučić selbst zum Vorsitzenden zu machen.⁵⁶⁸ Für dessen Regierung haben andere gedenkpolitische Themen Priorität, etwa eine überdimensionale Statue des mittelalterlichen Großžupans und Dynastiebegründers Stefan Nemanja,⁵⁶⁹ aber auch das Wachsen der Erinnerung an die NATO-Angriffe von 1999.⁵⁷⁰ Andere Opfernarrative werden dadurch marginalisiert. Von Sajmište spricht der Präsident selbst eher

564 Hintergrund ist ein Wechsel der Stadtregierung, nachdem im Herbst 2013 ein Misstrauensvotum gegenüber Đilas den SNS-Kandidaten Siniša Mali ins Amt des Bürgermeisters gebracht hat (Amtszeit 2014–2018). Die Mitglieder der vorigen Kommission werden eingeladen, teilzunehmen; dem kommen nur Veran Matić, Milena Dragičević Šešić, Milan Koljanin und Nikola Šuica nach: M. Dragičević Šešić, Interview, 09.03.2019.

565 Srpski liberali: Da li će Beograd na vodi potopiti Staro sajmište? [Serbische Liberale: Wird Belgrad Staro sajmište im Wasser untergehen lassen?], *srbinfo*, 01.11.2014.

566 V. CRNJANSKI SPASOJEVIĆ, Staro sajmište još čeka zakon [Staro Sajmište wartet noch auf ein Gesetz], *Večernje novosti*, 05.02.2019.

567 Dies sei am Veto Jovan Ćulibrks gescheitert: M. Dragičević Šešić, Interview, 09.03.2019.

568 Dan sećanja na žrtve Holokausta: Na Starom sajmištu održana svečana akademija! [Gedenktag an die Opfer des Holocausts: Feierlichkeit in Staro sajmište abgehalten!], *espresso.rs*, 10.05.2018. Die Idee wird von Goran Vesić vorgebracht.

569 Vgl. Florian HASSEL, Belgrader Größenwahn, *Süddeutsche Zeitung*, 19.11.2020.

570 Vgl. Elisa SATJUKOW, Die andere Seite der Intervention. Eine serbische Erfahrungsgeschichte der NATO-Bombardierung 1999. Bielefeld 2020.

notgedrungen, als er 2018, ausgerechnet am Vortag des 27. Januar, am Rande des Weltwirtschaftsforums Stellung nehmen muss zum Skandal um die Eröffnung eines Parteilokals der SNS in einer Baracke auf dem Gelände.⁵⁷¹

Einen persönlichen Berater entsendet Vučić aber 2015 in die Sajmište-Kommission: Der Jurist und Sicherheitsexperte Vladimir Božović ist dort Teil der fünf bis sechs Personen umfassenden Arbeitsgruppe, die den Gesetzesentwurf im Wortlaut ausarbeitet. Auch er spricht von Pietät und „persönlicher humanitärer Betroffenheit“ als Motivation für die Arbeit in der Kommission,⁵⁷² macht ansonsten aber im Zusammenhang mit Sajmište Schlagzeilen, als er einen falsch geparkten Wagen nach offenbar massiven Drohungen gegen den Abschleppdienst entgegen seinem Verlangen persönlich beim *Auto Servis* in Sajmište abholen und gegen eine Strafgebühr auslösen muss.⁵⁷³ In der Kommission sind also Parteifunktionäre wortführend, nicht so sehr Fachleute. Dass jene für eine veränderte Linie stehen, zeigt auch die offen ablehnende Haltung von Kultur- und Informationsminister Vladan Vukosavljević gegenüber der vorigen Kommission.⁵⁷⁴

Der politische Wille zu einem Ergebnis erscheint fraglich, wenn man die Klagen vieler Mitglieder über die auch schon durch die hohe Mitgliederzahl bedingte Ineffizienz, die mangelnde Aufgabenstrukturierung und Transparenz innerhalb der Kommission betrachtet. Die Kommission kommt nach anfänglich monatlichen Treffen schließlich über Monate überhaupt nicht mehr zusammen,⁵⁷⁵ und es klärt sich auch die Finanzierungsfrage über Jahre nicht.⁵⁷⁶ In dieser Frage reichen die Vorstellungen von einer Zuweisung der Verantwortung an die Stadt oder den serbischen Staat bis zum Jüdischen Weltkongress⁵⁷⁷

571 Vučić o Starom sajmištu: Ne znam, ako je neko pogrešio ... [Vučić über Staro sajmište: Ich weiß nicht, ob sich jemand geirrt hat ...], B92, 26.01.2018, URL: https://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2018&mm=01&dd=26&nav_id=1351641 (24.08.2022)

572 Vl. Božović, Interview, 09.03.2019.

573 Kurir/A. S. B., IPAK PLATIO KAZNE: Vladimir Božović nasrnuo na pauka [Er zahlte doch die Strafe: Vladimir Božović hielt Abschleppdienst an], *kurir.rs*, 03.11.2017; NASRNUO NA PAUKA! Vladimiru Božoviću (SNS, SPO) nije se dopalo što mu naplaćuju kaznu za parkiranje! [Abschleppdienst angehalten! Vladimir Božović passte es nicht, dass ihm eine Parkgebühr berechnet wurde!], *espreso.rs*, 03.11.2017.

574 M. Dragičević Šešić, Interview, 09.03.2019. Auch Božović spricht der Vorgängerkommission ab, Entscheidendes erarbeitet zu haben, und stellt dem die gegenwärtige „Ergebnisorientierung“ gegenüber: Vl. Božović, Interview, 09.03.2019.

575 Dies sieht Čulibrk vor allem im Wechsel an der Spitze des Arbeitsministeriums begründet; anders als Aleksandar Vulin habe Zoran Đorđević kein Interesse an dem Thema: J. Čulibrk, Interview, 11.07.2019.

576 M. Koljanin, Interview, 08.03.2019; M. Schikorski, Interview, 07.03.2019.

577 Veljko Đurić Miniša, Interview, Belgrad, 11.03.2019; Vl. Božović, Interview, 09.03.2019.

oder die als Beobachter beteiligten ausländischen Staaten.⁵⁷⁸ Es entsteht angesichts solcher Unklarheit der Eindruck, das Thema diene möglicherweise eher als rhetorische Folie für die außenpolitische Profilierung.

Ein Blick auf Entstehung und Wortlaut des Gesetzentwurfs zeigt zudem, wie weit sich die Vision für ein Gedenken vor Ort von international ausgehandelten Vorstellungen gelöst hat: Die vorgeschlagene Dreiteilung der künftigen Gedenkstätte in drei „möglichst autonome“⁵⁷⁹ Museen, die räumlich getrennt in verschiedenen Pavillons eingerichtet werden sollen, illustriert die unvereinbaren Narrative der serbischen und jüdischen Opfergruppen sowie der Romnija und Roma.

Dass lange kein Konsens über die Inhalte und Ausrichtungen des Gedenkens an und in Sajmište erzielt wird, mag gerade für Serbien wenig erstaunen, für das die Annahme *einer* Erinnerungs- oder Gedenkkultur überhaupt fraglich ist.⁵⁸⁰ Man mag in dem Kompromiss vielleicht auch eine Konzeption im Sinne eines *palimpsestic memory*⁵⁸¹ erkennen, das der palimpsesthaften Geschichte des Ortes durchaus entsprechen könnte. Ein „dialogisches“ Gedenken aber, das sich von politischer Instrumentalisierung und Opferkonkurrenzen losmacht,⁵⁸² ist hier ebenso wenig intendiert wie Habermas' Idee von der widerspenstigen Funktion der Erinnerung⁵⁸³ oder der Anspruch einer „europäischen Erinnerungspolitik“, die eine post-nationalistische Norm etablieren⁵⁸⁴ und vielstimmig angelegt sein soll. Auch der Streit um die gewünschte Benennung des künftigen Gedenkortes zeigt nicht nur die divergierenden Vorstellungen der Beteiligten; er offenbart, dass wir es hier nicht mit Vielstimmigkeit als konzeptuellem Anliegen im Sinne von gesellschaftlichen Pluralismus zu tun haben, sondern eher mit einer notgedrungenen Vielstimmigkeit, bei der die Lautesten sich durchsetzen: Besonders laut sind diejenigen, die den Ort pauschal als „Museum der Opfer“ etablieren wollen – und nicht, wie von den jüdischen Gemeinden und den Mit-

578 M. Koljanin, Interview, 08.03.2019. Die deutsche Botschaft sieht hingegen lediglich die Möglichkeit, durch Expertise und Fortbildungen das didaktische Konzept zu fördern: M. Schikorski, Interview, 07.03.2019.

579 R. Sabadoš, Interview, 12.03.2019.

580 Zum fragmentierten Erinnern und Gedenken in Serbien vgl. FRIDMAN, *Alternative calendars*, 214.

581 VERVAET, *Between Local and Global Politics of Memory*.

582 Vgl. Aleida ASSMANN, *Europe: A Community of Memory? Twentieth Annual Lecture of the GHI*, Washington, 16.11.2006, *GHI Bulletin* 40 (2007), 11–25.

583 Habermas sieht die Funktion der Erinnerung in der Widerlegung einer „fugendichten Normalität dessen, was sich nun einmal durchgesetzt hat“ – also als Gegengewicht gegen die Einbebnung historischer Brüche: Jürgen HABERMAS, *Eine Art Schadensabwicklung*, zit. nach JUREIT, *Olympioniken der Betroffenheit*, 117.

584 MÜLLER, *Europäische Erinnerungspolitik Revisited*.

gliedern der vorherigen Kommission gefordert, als „Museum der Opfer von Sajmište“.⁵⁸⁵

Die kritischeren Stimmen können vielleicht am ehesten als Mittler zwischen formellem und informellem, nationalistischem und „EU-konformem“ Gedenken gelten.⁵⁸⁶ Angesichts ihrer Randposition in der Kommission bleibt für sie die internationale Öffentlichkeit ein wichtiger Resonanzraum. Veran Maticić etwa klagt im Sommer 2018 offen über die opferzentrierte, nationalistische Ausrichtung der geplanten Gedenkstätte und die stark gelenkte Arbeit der Kommission. Dass der Artikel auch in englischer Sprache erscheint, zielt auf eine internationale Leserschaft ab, bei der solche Töne Anklang finden mögen. Dem Text ist ein Zitat aus George Orwells *1984* vorangestellt:

Who controls the past controls the future.
Who controls the present controls the past.⁵⁸⁷

Auch Haris Dajč von der Jüdischen Gemeinde stellt die Arbeit der Kommission infrage; er „leakt“ 2017 den Gesetzentwurf und kritisiert offen, dass in die Arbeitsgruppe zur Ausformulierung des Gesetzes niemand von den Jüdischen Gemeinden des Landes einbezogen ist. Immer wieder verortet sich auch Dajč in einem europäischen Kontext: Das von ihm miterstrittene Gesetz zur Restitution jüdischen Eigentums (2016) beschreibt er als „eines der fortschrittlichsten europäischen Restitutionsgesetze“, das „als Modell für EU-Mitgliedsstaaten“ dienen könne, die diese Frage noch nicht geklärt hätten. Aus Furcht vor einer erneuten Marginalisierung der Shoah und einer Rehabilitierung der Nedić-Regierung ruft Dajč die „europäischen antifaschistischen Prinzipien“ an, auf denen das demokratische Nachkriegseuropa gründe.⁵⁸⁸

Aber auch wenn die Gesetzesvorlage nach heftigen Debatten um die konkrete Ortsangabe ergänzt wird und in diesem Punkt die „proeuropäischen“ Stimmen sich durchsetzen, lebt in ihr doch manches nationalistische Muster auf. Allein die Tatsache, dass das *Muzej žrtava genocida* die Institution ist, die das Kulturministerium für die Erarbeitung der Ausstellung zum serbischen Leiden in Sajmište vorsieht,⁵⁸⁹ lässt die Aufrechterhaltung des Jasenovac-Bezugs in

⁵⁸⁵ R. Sabadoš und M. Koljanin, Interview, 12.03.2019.

⁵⁸⁶ So ist Maticićs Anwesenheit für das Kulturministerium der Beleg für eine Einbeziehung von NGOs: Igor Jovičić, Asja Dračan Muntean, Interview, Belgrad (Kulturministerium), 11.03.2019.

⁵⁸⁷ Veran MATIĆ, Kada će Srbija dobiti Memorijalni centar Staro Sajmište?, *B92*, 19.07.2018.

⁵⁸⁸ Haris Dajč za Newsweek: Staro sajmište u trouglu zaborava, nepoštovanja i birokratskih sporenja [Haris Dajč gegenüber Newsweek: Staro sajmište im Dreieck aus Vergessen, Respektlosigkeit und bürokratischem Zwist], *Newsweek*, 11.03.2017. Dajč gründet im Februar 2017 eine eigene Arbeitsgruppe zu Sajmište innerhalb des SJOS.

⁵⁸⁹ I. Jovičić, A. Dračan Muntean, M. Gajić, Interview, 11.03.2019.

einem künftigen Gedenkmuseum erwarten. Denn auch wenn seit der Ära Bulajić die Arbeit jenes Museums sich versachlicht hat, blieb eine antikroatische Stoßrichtung auch nach dessen Amtsausscheiden 2002 bestehen.⁵⁹⁰ Der derzeitige Direktor sieht bezüglich Sajmište zwar Auschwitz, Yad Vashem oder das USHMM als wichtigste Partner;⁵⁹¹ er nutzt aber die Bühne des 27. Januar zur Wiederbelebung des Mythos vom „albanischen Golgatha“ der serbischen Armee im Weltkriegsjahr 1915⁵⁹² und deutet an, dass Jasenovac in einer Ausstellung, wie er sie sich in Sajmište vorstellt, einen zentralen Platz einnehmen soll. Es sei wichtig, über die Deportationen zwischen beiden Lagern zu berichten sowie darüber, dass in Jasenovac Kroaten, in Sajmište jedoch nicht Serben, sondern Deutsche die Täter gewesen seien.⁵⁹³ In seinem Büro lehnt eine gerahmte Zeichnung des Messeturms neben der Kopie einer Neo-Ikone, die die Opfer von Jasenovac religiös überhöht:



Abb. 189: Im Büro des Direktors des *Muzej žrtava genocida*, Belgrad. Fotografie M. S., 2019. Das Original der Ikone befindet sich in Jasenovac.

⁵⁹⁰ Beispielsweise spricht Vasilije Krestić noch 2003 bei Veranstaltungen des *Muzej*.

⁵⁹¹ V. Đurić Miniša, Interview, 11.03.2019.

⁵⁹² Von ihm stammt hierzu ein Beitrag in der Abstract-Sammlung zur Konferenz des *Muzej* und der Hochschule *Union – Nikola Tesla* 2018: Veljko ĐURIĆ MINIŠA, Sto godina od završetka prvog svetskog rata kroz prizmu stradanja srpskog naroda, in: *Stradanje Srba Jevreja, Roma i ostalih. Zbornik apstrakata* (2018), 61–74; als „Albanisches Golgatha“ wird der Rückzug der serbischen Armee aus Albanien während des Ersten Weltkriegs bezeichnet.

⁵⁹³ V. Đurić Miniša, Interview, 11.03.2019.

Laut Gesetzentwurf von 2017 soll in Sajmište denn auch das Gedenken daran wachgehalten werden, dass Serbien „zu den Nationen mit den größten Opfern in der jüngeren Geschichte, besonders in den beiden Weltkriegen gehört, was das Albanische Golgotha und Jasenovac symbolisieren“. Ein solches Narrativ steht ganz in der nationalistischen Tradition der 1980er und 1990er Jahre, die Sajmište unmittelbar im Kontext etablierter serbischer Opfermythen verorten lässt. Betont werden die Lage im NDH und die Viktimisierung des serbischen Volkes; die Kollaboration in Serbien bleibt unerwähnt.⁵⁹⁴

Damit ähnelt die Stoßrichtung des Entwurfs einem Vorstoß nationalistisch gesinnter Akademikerinnen und Künstler und der Tageszeitung *Večernjih novosti*, die 2013 einen Initiativausschuss gründen, um „Pietät für die Opfer des Genozids“⁵⁹⁵ zu fordern, und das Sajmište-Denkmal verstehen als „Erinnerung an das Golgotha, durch das das serbische Volk gegangen“ sei.⁵⁹⁶ Das entspricht einer Rhetorik, wie sie sonst am 22. April angeschlagen wird: 2018 wird an diesem Tag im April, dem „Tag der Opfer des Holocaust“, des „Genozids am serbischen Volk“ gedacht,⁵⁹⁷ in Videos untermalt durch Bildern aus Jasenovac.⁵⁹⁸ Mit ähnlichen Bezügen bleibt auch der Gesetzentwurf der Tradition des 22. April und der 1990er Jahre treu. Dazu passt, dass Vučić gegenüber seinem israelischen Amtskollegen Rivlin versichert, man werde die Verbrechen an Serben und Juden *im NDH* nicht vergessen,⁵⁹⁹ und dass die Sajmište-Kommission auch über eine Deklaration zum Genozid in Jasenovac diskutiert.⁶⁰⁰

594 Diese Tatsache schlägt einem als Diskrepanz zu den wiederholten Behauptungen entgegen, man wolle mit dem Gesetz gegen Relativierung und Revisionismus vorgehen, vgl. u. a. V. Božović, Interview, 09.03.2019.

595 V. TALOVIĆ, Obeležje žrtvama ustaša na Starom sajmištu [Denkmal für die Ustaša-Opfer in Staro sajmište], *Večernje novosti*, 01.03.2013. Unter den Beteiligten befinden sich bekannte Vertreter der nationalistischen Wende der 1980er Jahre wie Matija Bečković oder Vasilije Krestić.

596 Ebd. Das Denkmal verkörpere „die moralische Schuld gegenüber den Opfern in NDH und die Verpflichtung, dass sich eine so massive Unterdrückung des serbischen Volkes nicht wiederholt“, so Milivoje Ivanišević. Ivanišević ist Mitbegründer des *Instituts zur Erforschung serbischer Leiden im 20. Jahrhundert* sowie seit 1996 Senator der Republika Srpska und arbeitet an der juristische Verteidigung Radovan Karadžićs mit.

597 Rede von Arbeits- und Sozialminister Zoran Đorđević. 2011 wurde der Gedenktag abgewandelt und gilt nun nicht mehr den Genozidopfern des Zweiten Weltkriegs, sondern allen Opfern, vgl. DAVID, *Impression management*, 480.

598 Jelena D. PETROVIĆ, Na starom sajmištu obeleženi sećanja na žrtve Holokausta [Auf dem alten Messegelände wird der Opfer des Holocaust gedacht], *N1*, 22.04.2018.

599 Vučić: Oluja najveće etničko čišćenje [Die Operation Oluja, die größte ethnische Säuberung], *B92*, 26.07.2018; Rivlin hatte am Tag zuvor Jasenovac besucht.

600 Fonet, Zurof na sednici o Starom sajmištu [Zuroff auf der Sitzung zu Staro sajmište], *Danas*, 08.09.2016.

Auch der Kommissionsvorsitzende Jovan Čulibrk verkörpert das Wachhalten der Phantomgrenze zum NDH und des Bezugs zu Jasenovac. Zwar setzt er sich inzwischen kritisch mit dem Phänomen einer „Holocaust inflation“ und einer „für Nationalisten brauchbaren Vergangenheit“ auseinander und kritisiert Tendenzen zu Leugnung und Geschichtsrevisionismus.⁶⁰¹ Durch seine Arbeit im Jasenovac-Komitee und seine Publikationen muss Čulibrk aber selbst als Vertreter dieser „Inflation“ gelten. Immer wieder tut er die Überzeugung kund, dass „unsere Geschichte des Holocaust in Jasenovac beginnt“, ehe er auf das Denkmal in Sajmište zu sprechen kommt.⁶⁰²

Termin des betreffenden Interviews, das in der *Politika* erscheint, ist der 27. Januar. An diesem Tag zeigt sich die „Doppelgesichtigkeit“⁶⁰³ der serbischen Gedenkpolitik besonders deutlich: Der Dialog über die Vergangenheit richtet sich nach innen und nach außen, wobei nationale Opfermythen mit einem „negativen Gedächtnis“ mit transnationalen Zügen kollidieren und sich amalgamieren. So findet eine mehrfache Überblendung statt, und es geraten zwei Fehl-Verortungen – Mauthausen und Jasenovac – miteinander in Reibung und trüben den Blick auf den umfassenden Ereigniskontext. Aus solchen diskursiven Verknüpfungen ergeben sich Kurzschlüsse wie der folgende:

In der Gedenkstätte wird sich, neben dem Museum des Holocaust und des Porajmos (dem Leiden der Roma) auch ein Museum des serbischen Leidens befinden und hier unter anderem schriftliche Zeugnisse, Fotografien, Bücher, Namen und Vornamen der Frauen, Kinder und Alten, die auf die schrecklichste Weise *im NDH* gefoltert und getötet wurden.⁶⁰⁴

Die „Frauen, Kinder und Alten“ – womit eigentlich die Mehrheit der jüdischen Opfer beschrieben ist – werden hier zu serbischen Opfern im NDH. Und der Künstler Raša Todosiljević, der jahrelang in einem Atelier im Turm arbeitete, stellt Sajmište vor als „Vorkriegs-Messe und dann NDH-LAGER“.⁶⁰⁵ In der Rede von Präsident Tomislav Nikolić zum 27. Januar 2017 kommt Sajmište in der Aufzählung „*Aušvic, Jasenovac, Sajmište*“ in der Verlängerung der Linie von Auschwitz nach Jasenovac zu liegen, und die bekannte Triade von „Serben, Juden und

⁶⁰¹ Jovan ČULIBRK, *Historiography of the Holocaust in Yugoslavia*, Belgrade 2014, 24ff.

⁶⁰² Svaka naša priča o Holokaustu počinje u Jasenovcu [Jede unserer Geschichten beginnt in Jasenovac], *Politika*, 28.01.2019.

⁶⁰³ MILOŠEVIĆ/TOQUET, *Unintended consequences*, 390.

⁶⁰⁴ CRNJANSKI SPASOJEVIĆ, *Staro sajmište još čeka zakon* (→ hier oben, Anm. 566) (Hervorh. M. S.).

⁶⁰⁵ Facebook-Eintrag Rasa Todosiljević, 06.02.2019: „*Staro Sajmište. Predratni sajam a potom NDH LOGOR*“, URL: <www.facebook.com/rasa.todosiljevic> (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 12.02.2019).

Roma“ wird zu „heldenhaften Opfern“ nicht nur im Zweiten, sondern auch im Ersten Weltkrieg stilisiert.⁶⁰⁶

Der 10. Mai

Die Tatsache, dass der 27. Januar in Serbien auch noch der Tag des Nationalheiligen Sveti Sava ist, *der* Identifikationsfigur des nationalistischen Serbismus,⁶⁰⁷ stellt eine weitere Verquickung dar und macht das Datum für eine jüdische Gedenkgemeinschaft „nicht kompatibel“ mit den eigenen Inhalten: Die jüdische Gemeinde lege zwar, wie auch am 22. April, Kränze nieder, messe dem Tag aber geringe Bedeutung bei und halte inzwischen den 10. Mai, also das Ende der Ermordungen im Jahr 1942, für den wichtigeren Gedenktag.⁶⁰⁸

Danilo Trbojević beantwortet die Frage, warum in Serbien der Tag der Shoah, Jom haScho'a, seit 2008 zwar am 27. Januar, aber nicht in Sajmište, sondern in Topovske Šupe begangen wird, damit, dass Sajmište zu sehr mit dem Nationalismus der 1990er Jahre verknüpft sei. Um dessen Inhalten auszuweichen und stattdessen „universale“ Werte ins Zentrum zu stellen, bedürfe es eines weniger besetzten Ortes.⁶⁰⁹



Abb. 190: „Porträts und Erinnerungen“: Vom SJOS initiierte Ausstellung mit Fotos aus dem jüdischen Gemeindeleben vor 1941, eröffnet am 10. Mai 2015 im Deutschen Pavillon. Quelle: Andrea PALAŠTI, Portraits and Memories, URL: <https://andreapalasti.com/Portraits-and-Memories> (25.08.2022).

606 Obradnja predsednika republike Tomislava Nikolića, 27.01.2017, URL: <www.predsednik.rs/en/press-center/news/we-must-not-consent-rewriting-history> (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 27.02.2019).

607 Aleksandar PAVKOVIĆ, From Yugoslavism to Serbism: the Serb national idea 1986–1996, *Nations and Nationalism* 4/4 (1998), 511–528, hier 516.

608 R. Sabadoš, Interview, 12.03.2019.

609 TRBOJEVIĆ, Sećanje na zlo, 91.



Abb. 191: „Von der Stadt und der Republik Serbien erwarten wir, dass sie endlich ein Gesetz erlassen, wir warten schon 75 Jahre“; Rede des Vorsitzenden der Belgrader Jüdischen Gemeinde am 10.05.2019.
Quelle: Jevrejski pregled, Juni/Juli 2019, 5.

Nun ist offensichtlich, warum Sajmište für das jüdische Gedenken zentral bleibt. Will man also räumlich nicht ausweichen, bleibt das Ausweichen auf ein anderes, enger mit der lokalen Geschichte der Shoah verbundenes Datum. Das Ziel, die Geschichte „nach unserem eigenen Narrativ“ zu erzählen, „dem Narrativ des jüdischen Volkes“,⁶¹⁰ ist an einem 10. Mai von weniger verzerrenden Diskurskontexten gerahmt. Denn die Befürchtung, in Sajmište „eines Tages [...] auch Milan Nedić und Dimitrije Ljotić und wer weiß wen noch alles“⁶¹¹ neben den jüdischen Opfern zu finden, ist real und lässt die jüdische Gemeinde eigene Rahmen des Gedenkens und Erinnerens suchen.

Der 10. Mai, der 2014 zum städtischen Holocaust-Gedenktag erklärt wurde,⁶¹² wird aber wiederum auch von SNS-Funktionären der Stadtregierung vereinnahmt. Gerade *Gradski menadžer* Goran Vesić, der kundtut, man könne Sajmište nicht ohne Jasenovac verstehen,⁶¹³ erkennt in öffentlichen Auftritten am 10. Mai Profilierungspotential. Der wiederholt als Kandidat für das Bürgermeisteramt gehandelte Jurist war Ende der 1990er Jahre – in der geschichtspolitisch heißen Phase des Stockholm-Prozesses – Praktikant bei der *Stiftung Robert Schuman* und im Europaparlament; sein politisches Vorbild sei Winston Churchill. In den 1990er Jahren zunächst ein enger Berater Zoran Đinđićs (DS),

⁶¹⁰ R. Sabadoš, Interview, 12.03.2019.

⁶¹¹ Haris Dajč za Newsweek (→ hier oben, Anm. 588).

⁶¹² Laut Robert Sabadoš ging der Vorschlag von der Jüdischen Gemeinde aus: R. S., Interview, 12.03.2019.

⁶¹³ Vesić: Izraden Nacrt zakona o Starom Sajmištu [Vesić: Gesetzentwurf zu Staro Sajmište ausgearbeitet], *Danas*. 23.09.2018.

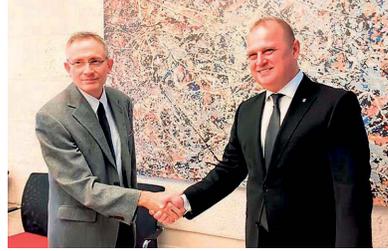


Abb. 192: Goran Vesić bei der Gedenkfeier am 10. Mai 2018. Quelle: *telegraf.rs/Beoinfo*, 11.05.2018;
Abb. 193 (rechts): Yossi Gevir und Goran Vesić in Yad Vashem, *Politika/Beoinfo*, 24.12.2017.

wechselte Vesić aber 2016 zur *Serbischen Fortschrittspartei SNS* und unterstützt seitdem offen Aleksandar Vučić.⁶¹⁴ Ende 2017 wird er von Yossi Gevir, Yad Vashems *Director of External and Governmental Affairs*, empfangen und kehrt mit staatsmanntauglichem Bildmaterial und der Zusage der Unterstützung für sein Projekt zurück (Abb. 193).⁶¹⁵ Beim Besuch der IHRA-Delegation, die 2016 an der Feier zum 10. Mai teilnimmt, gehen IHRA-Vorsitzender Mihnea Constantinescu und die Generalsekretärin Kathrin Meyer begleitet von Jovan Ćulibrk, Goran Vesić und Vladimir Božović über die Messe (Abb. 194), ehe der Moment für ein Pressefoto im Präsidentensessel genutzt wird (Abb. 195). Nicht im Bild: eine Vertretung der Rom:nija und der Jüdischen Gemeinde.



Abb. 194: Die IHRA-Delegation vor dem Messturm (mittig): J. Ćulibrk, M. Constantinescu, G. Vesić, im Hintergrund u. a.: K. Meyer, Vl. Božović;
Abb. 195 (rechts): Mihnea Constantinescu und Vladimir Božović. Quelle: IHRA.

⁶¹⁴ <www.biografija.org/biznis/goran-vesic/>; <www.istinomer.rs/akter/451/Goran-Vesic> (17.08.2022).

⁶¹⁵ D. ALEKSIĆ, „Jad Vašem“ pomaže na projektu Staro sajmište [„Yad Vashem“ hilft beim Projekt Staro sajmište], *Politika*, 24.12.2017.

Die Kulturwissenschaftlerinnen Milena Dragićević Šešić und Ljiljana Rogač Mijatović charakterisieren das Gedenken in Bezug auf Sajmište gerade angesichts einer fehlenden Kohärenz der städtischen Politik nicht von ungefähr als abgerissen und disruptiv.⁶¹⁶ Die Zusammenschau der verschiedenen gegenwärtig begangenen Gedenktage zeigt die Brüche, aber auch die Langlebigkeit mancher tradierter Muster. Frappierend ist die geringe Unterscheidbarkeit der einzelnen Gedenktage. Zum Ritual geworden, lässt sich manche Form mit Inhalten füllen, die weit entfernt sind von ihrem Ursprung. Es entstehen einander ähnelnde, hybride Mischformen, in denen gegenläufige Gedächtnisse verstaubt werden; das Ritual, das verschiedene Traditionen aufsaugt und konserviert, verdeckt die Reibungsstellen zwischen Inhalt und Form. So bleibt der 9. Mai auch an einem 22. April im Zeremoniell präsent, mischen sich Muster nationalistischen Gedenkens – einschließlich des 1995 realisierten Denkmals als Raumbild und als Symbol – in das nach Europa gewendete Gedenken am 27. Januar, finden sich alle Traditionen vermischt im als letztes etablierten Gedenken am 10. Mai. Als stabil erweist sich auch die Tradition der „weißen Stelle“, denn „es ist leicht, in Belgrad über die Ustaše zu sprechen“,⁶¹⁷ so Raul Teitelbaum, gerade weil es das Sprechen über Themen wie die Rolle der Nedić-Regierung vermeiden hilft. „Das Projizieren“, so zeigt sich auch hier, „ist immer günstiger als das Erinnern.“⁶¹⁸



Abb. 196: Feierlichkeiten am 22.04.2015.

Quelle: Verteidigungsministerium der Republik Serbien.

616 Milena DRAGIĆEVIĆ ŠEŠIĆ/Ljiljana ROGAČ MIJATOVIĆ, From the contested past to the neglected present: The cultural politics of memory of Belgrade's Staro Sajmište (The Old Fairground), in: DAKOVIĆ (Hg.): Representation of the Holocaust, 35–8.

617 MITROVIĆ, Lako je u Beogradu govoriti o ustašama (→ hier oben, Anm. 453).

618 SAUL, Boulevard Ring, 48.



Abb. 197: Gedenkfeierlichkeiten am 27. Januar 2022. Quelle: SJOS.

Das Holocaustgedenken wird im Zuge dessen zum Rahmen und Sajmište zur Folie für ein *Screen Memory*, das weniger dazu dient, die Rolle historischer Handelnder und Institutionen kritisch zu befragen, als vielmehr dazu, strittige Themen so neu aufzuspannen, dass ein möglichst widerspruchsfreies Bild entsteht, das aktuelle nationale Interessen stützt.⁶¹⁹ Dabei wird gerade das öffentliche, staatlich gelenkte Gedenken zum teils waghalsigen Navigieren zwischen verschiedenen Traditionen. Paradoxerweise gerät das Holocaustgedenken zum Instrument, um Serbiens Zugehörigkeit zur europäischen Erinnerungskultur zu unterstreichen und zugleich ein Opfernarrativ zu transportieren, wie es auch die orthodoxe Kirche pflegt. Dieser Spagat, der den serbischen Holocaustdiskurs insgesamt prägt, spiegelt sich im Gedenken in und an Sajmište und lässt es „rastlos“ werden, mäandern.⁶²⁰ In der Verschmelzung von global-europäisch-deutscher Holocaust-Gedenknorm mit nationalistischen Geschichtsbildern wird es möglich, dass das Muster der nationalistischen Wende um 1990 – „playing up the nationalist image at home and the democratic image abroad“⁶²¹ – sich unter neuen Vorzeichen fortsetzt. Nicht ohne Reibung balanciert Serbien die widersprüchlichen Interessen, die das Gedenken auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene befriedigen soll. Es ließe sich angesichts solcher Spannun-

⁶¹⁹ DAVID, Holocaust Discourse as a Screen Memory; DAVID, Between Human Rights and Nationalism. Zum Screen Memory vgl. HIRSCH, The Generation of Postmemory, 120.

⁶²⁰ ORESHINA, The restless memory of Staro Sajmište.

⁶²¹ GORDIEJEW, Voices of Yugoslav Jewry, 357.

gen von einem „multidirektionalen“ Gedenken sprechen – allerdings weniger in dem Sinne, dass das Shoah-Gedenken andere Leiderfahrungen zur Sprache bringen helfen würde, wie Rothberg postuliert;⁶²² vielmehr überformen etablierte Gedenkphrasen und -ikonen die Ausrichtung des historischen Erzählens und der Wahrnehmung von Staro Sajmište. Die semantische Bedeutungsdiffusion⁶²³ lässt auch die räumliche Verortung diffus werden; der Gedenkort gerät ins Schlingern.

622 ROTHBERG, *Multidirectional Memory*.

623 Vgl. Helsinki Committee for Human Rights in Serbia, *Hate Speech*, 23.

6 Insel, Dschungel, Tabula rasa: Der zersplitternde Raum



Abb. 198: „Mensch, was ist dir das Leben in der Hood? Das Leben im Ghetto ist was vom Schönsten auf der Welt.“ Wandinschrift auf einem Barackengebäude.
Quelle: Materialsammlung des URBEL.

6.0 Vorbemerkung: Quellenbasis

Die Thematik dieses Kapitels, das sich den Nachkriegsentwicklungen *vor Ort* widmet, also der „ersten“ Geschichte, die die „zweite“, die Erinnerungsgeschichte, begleitet, grundriert, konterkariert, macht die wohl breiteste Streuung von Quellen erforderlich:

Das Belgrader Amt für Denkmalschutz (*Zavod za zaštitu spomenike i kulture*, ZZSK) hat im Rahmen mehrerer Restaurierungsinitiativen Dokumente zur Nachkriegsgeschichte der Messe archiviert.

Im Bereich der Presse sind es vor allem die Zeitschrift *Novi Beograd*, die in sozialistischen Zeiten über stadtbezogene Themen berichtet; daneben bietet die *Politika* Einblick in die (sporadische) landesweite Berichterstattung in der Tagespresse, ergänzt um einzelne andere Dokumente, etwa aus der *Borba*.

Weil aber das inzwischen „brachliegende“ Gelände nur selten Gegenstand der Presse ist und deren Blickwinkel die Innensicht der Privat- und Geschäftsleute kaum abzudecken vermag, sollen eigens geführte Interviews mit Anwohnerinnen, Kunstschaffenden, Gewerbetreibenden und „Gedenkfunktionären“ diese Lücke schließen. Diese Interviews sind zwischen 2010 und 2019 überwie-

gend vor Ort – in Privatwohnungen und Ateliers – und in serbischer Sprache geführt und aufgenommen worden; in Einzelfällen war zu Beginn meiner Forschungen eine Dolmetscherin anwesend, in wenigen Fällen konnten Gespräche auf Englisch geführt werden. Die Perspektive der Romnija und Roma, von denen einige multiple Migrationshintergründe mitbringen, kann oftmals nur angedeutet werden, weil hier die gemeinsame Sprachbasis oft überschaubar war und nicht immer eine Dolmetschhilfe zur Verfügung stand.

Der Inhalt der Interviews wurde illustriert und ergänzt durch zur Verfügung gestelltes privates Material von Gesprächspartner:innen. Weil diesem Kapitel am ehesten der Charakter einer Feldforschung eignet, werden auch dichte Beschreibungen – der Gestalt des Ortes und der Bewegungen durch den Raum – eingeflochten.

Durch Kunstkataloge, Publikationen zur jugoslawischen Theater- und Kunstgeschichte sowie die Erinnerungen des Regisseurs Pavle Ugrinov lassen sich Entwicklungen während der frühen 1950er Jahre und das Selbstverständnis der „Künstlerkolonie“ nachvollziehen. Pressemeldungen zur Premiere von „Warten auf Godot“ im *Atelje 212* hat das Museum für Darstellende Künste (*Muzej pozorišne umetnosti Srbije*) gesammelt.

Den Gewerbebereich machen der Fond 333 (*Glavna državna arbitraža*, fasc. 9, 12, 20: Schiedsverfahren gegen das Unternehmen *Rade Končar*) im AJ und Archivmaterial des Unternehmens *Autotransport Beograd* im IAB (1165-AI007, inv. br. 13) sichtbar.

Im selben Archiv ist der persönliche Bestand des Architekten Milutin Glavički verwahrt, der als Stadtentwickler unter anderem für den geplanten Opernbau und die Gestaltung der Uferanlage in den frühen 1970er Jahren zuständig war und eine Vielzahl von Dokumenten zur Stadtentwicklung gesammelt hat.

Die Fachzeitschriften *Arhitektura – Urbanizam* und *Urbanizam Beograda* werfen ein Licht auf weitere Bauvorhaben und stadtplanerische Visionen.

Seitens der Forschung waren die Werke Vladimir Kulić, Ljiljana Blagojević, Brigitte Le Normands und Nicole Münnichs hilfreich, die die spezifischen Dynamiken der Stadtentwicklung Neu-Belgrads mit ihren Ungleichzeitigkeiten und den ihr eigenen Modernismen im Land des „in-between“ (Kulić) nachzeichnen.

6.1 Das zerbrochene Riesenrad

Die Nachkriegsgeschichte von Staro Sajmište muss als eine Geschichte des Vergessens erzählt werden. Bis heute. Dirk AUER, *Das vergessene KZ, Jüdische Allgemeine*, 03.09.2009.

Das Stück Land am Ufer der Save, das auch seiner zentralen Position wegen immer wieder Gegenstand machtpolitischer Einflussnahme und symbolisch in Szene gesetzt wird, gerät nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend aus dem Fokus von Stadtplanung und Politik, und auch die erinnerungspolitische Thematisierung und Instrumentalisierung des Ortes bleibt räumlich punktuell und zeitlich auf einzelne Gedenktage beschränkt. Während die großen Feierlichkeiten das Messegelände an ausgewählten Stätten zur Bühne für den Blick auf die Vergangenheit machen und es so als besonderen Ort ins geschichtspolitische Rampenlicht stellen, ist der Komplex längst zur städtischen Brache geworden. Verschiedene Gruppen haben sie sich angeeignet, und sie dient diversen Zwecken. Die quasi-sakralen Momente gedenkpolitischer Exponierung finden in profaner Umgebung statt, und das selektive, kurzzeitige Erinnern ändert wenig an dem Vergessen, in dem Staro Sajmište mehr und mehr ausbleicht.

Diese Entwicklung bedeutet, dass auch der Raum, indem er seine monolithische Form und seine homogene Nutzungsfunktion verliert, in verschiedene Richtungen driftet: Von der Brankov Most aus gesehen gleiche der Ort einem „zerschmetterten, vom Himmel gefallenem Riesenrad“,¹ so beschreibt es der Theaterregisseur Pavle Ugrinov. In diesem Bild steckt die in Stücke zersprungene Form des ursprünglichen Raumbildes ebenso wie die fraglich gewordene Funktion des Ortes und seine deplatzierte Lokalisierung – die Wahrnehmung als Fremdkörper, der nicht recht einzuordnen ist –, aber auch die Tatsache, dass das zuvor weithin sichtbare und zur Aussicht (in die Welt, in die Zukunft) einladende Objekt inzwischen schwer erkennbar geworden ist und seine weiten Horizonte eingebüßt hat.

Das Kapitel verfolgt den Ansatz, verschiedene innere Grenzziehungen durch den Raum der Alten Messe herauszuarbeiten – zwischen einer „Dorfwelt“, den Angehörigen der „Künstlerkolonie“ und, von beiden Gruppen abgesondert, den hier Zuflucht findenden Roma und Romnija –, um so die disparate Raumgestaltung und die auseinander driftenden Verortungen sichtbar zu machen.

1 Pavle UGRINOV, *Staro Sajmište. Skulpture, slike, crteži – dokumentarna proza*. Beograd 2004, 5.

6.2 *Amazônia*: Oase der Kultiviertheit

Das sind verschiedene Welten: die eine ist die Welt der Arbeiter – einige von ihnen sehr primitiv –, das sind urbane Wilde, wie man sie auch mitten in London am Flussufer findet. Die andere Seite ist der Kosmos der Kunstwelt. Hier lesen wir die *Politika* – die da drüben lesen *Blic* –, wir gehen ins Theater, hören Musik, lesen Philosophie ...²

Hier ist die größte und wichtigste Künstlerkolonie. Die Autohausbetreiber wissen davon nichts, das sind alles Gypsies.³

Die Ortsbeschreibungen der beiden Künstler, die beide in Sajmište Arbeits-, im Fall von Dušan Đokić auch Wohnräume nutzen, konstruieren eine Geografie, in der sich eine Insel der Kultur und Kultiviertheit von ihrer Umgebung abhebt.

„Exzentrischer Geschmack“

Schon die räumliche Umgebung der Interviews unterstreicht dieses Selbstverständnis: Auf dem Treppenabsatz vor dem Tschechoslowakischen Pavillon, wo der Bildhauer Tomislav Todorović arbeitet (Abb. 199), läuft der Kultursender von *Radio Beograd* – Operngesang wechselt mit Kulturnachrichten und einem philosophischen Disput auf Französisch. Ringsum stehen halbfertige Skulpturen, ein Bücherstapel vereint Bildbände über afrikanische Plastiken und Jackson Pollock mit eigenen Skizzen und Ausstellungskatalogen.

Im Innern des Holzanbaus, den der Maler Dušan Đokić an der Rückseite desselben Pavillons errichtet hat (Abb. 200, 201), stapeln sich zwischen deutschsprachigen Literaturlexika und russischen Romanen Schallplatten klassischer Musik; Gästen wird das Album *Águas da Amazônia* von Philip Glass/Uakti auf Kassette vorgespielt, und es ist wichtig zu betonen, dass man hier „nicht irgendwelchen Schwarztee“ trinke, sondern „den echten englischen“.⁴ Eingebaute Waschbecken, Nasszellen, Hochbetten, Öfen oder Kochzeilen sowie verlegte Stromleitungen und eingerissene oder neu hochgezogene Wände sprechen von pragmatischer Adaption des Vorgefundenen an die Bedürfnisse der Kunstschaffenden (Abb. 202, 203).

Zwar stellte ein Besucher 1965 fest, es gehe den Kunstschaffenden wie anderen Anwohnern: Sie seien von Wohnungsnot betroffen und arrangierten

² Tomislav Todorović, Interview, Belgrad, 08.08.2018.

³ Dušan Đokić, Interview, Belgrad, 30.07.2018. Der Begriff „Gypsies“ wurde auf Englisch verwendet.

⁴ Vgl. D. Đokić, Interview, 07.08.2018. Đokić ist ein Neffe des Messearchitekten Rajko Tatić und selbst Architekt.



Abb. 199: Arbeitsplatz des Bildhauers Tomislav Todorović (Fotografie M. S., 2017).



Abb. 200, 201: Regale im Atelier- und Wohnraum des Malers Dušan Đokić (Fotografien M. S., 2018).



Abb. 202 (links): Küchenzeile und Bad im Atelier von Jelena Milošević im ehemaligen Italienischen Pavillon. Fotografie M. S., 2016;



Abb. 203 (rechts): Kachelofen im Atelier von Dušan Mikonjić im ehemaligen Italienischen Pavillon. Fotografie M. S., 2019.

sich notgedrungen mit der Nutzung der Ateliers als Wohnraum – so dass man ihre Präsenz kaum wahrnehme.⁵ Ugrinov hingegen ist es schon wichtig, bei der Beschreibung einer Künstlerwohnung hervorzuheben, dass sie „exzentrisch eingerichtet“ sei und „einen untrüglichen Geschmack“ aufweise, der sich bis in die ausgesuchte Gestaltung der Küche aus violetten und schwarzen italienischen Fliesen erstrecke.⁶ Schwarz-Weiß-Fotografien von Pariser Künstlerateliers des frühen 20. Jahrhunderts an den Wänden des Malateliers von Ratko Lalić im Tschechoslowakischen Pavillon zeigen eine Orientierung an gängigen Vorstellungen von der Lebensweise einer westlichen urbanen Bohème.

Ein mächtiger Fürsprecher

Die inzwischen schon Jahrzehnte währende Tradition künstlerischen Schaffens auf dem Messegelände geht zurück auf eine Entscheidung der frühen 1950er Jahre: Nachdem der Belgrader *Narodni odbor* die Vergabe dreier noch erhaltener, leerstehender Pavillons als Atelierflächen beschlossen hatte – es geht um den Tschechoslowakischen und den Italienischen Pavillon sowie den Turm –,⁷ zogen 1952 die ersten Kunstschaffenden ein.

Initiator dieser „für das totalitäre System überraschenden“⁸ Entscheidung ist Moše Pijade, der als Jude im engen Umfeld Titos eine machtpolitische Ausnahmefigur im sozialistischen Jugoslawien darstellt. Pijade, der selbst Ambitionen als Maler pflegt,⁹ wird zum mächtigen Fürsprecher der Idee, dass der Verband der bildenden Künstler Serbiens ULUS (*Udruženje likovnih umetnika Srbije*) seinen Mitgliedern hier Räume zur Verfügung stellen können soll – durchaus mit dem Gedanken, man könne die traumatische Vergangenheit „amortisieren“, indem man hier einen Raum der Schönen Künste schafft.¹⁰ Milena Dragičević

5 Pavle PAVLOVIĆ, *Sajam problema na Sajmištu* [Probleme auf dem Messegelände], *Novi Beograd* 43 (November 1965), 6.

6 UGRINOV, *Staro Sajmište*, 82f.

7 IAB, ZbN, kut. 3: GK SSRN Beograda, *Spomen-obeležje* (→ Kap. 5, Anm. 55), 11.

8 Aussage Marta Vukotić-Lazar in: SKROVAN, *O starom sajmištu*, 134.

9 Zum zehnten Todestag Pijades, der Malerei in München und Paris studiert hat, organisiert der ULUS eine Ausstellung mit seinen Kunstwerken: IAB, GK SKS Beograd, br. 551: *Program obeležavnja desetgodišnjice smrti Moše Pijade* [Programm zur Feier des zehnten Todestages Moše Pijades].

10 MANOJLOVIĆ PINTAR/IGNJATOVIĆ, *Prostori selektovanih memorija*, 108; vgl. Bericht über das Kulturdenkmal, 58: „Nach dem Krieg machte die neue Staatsspitze das alte Messegelände unmittelbar zum Instrument der Errichtung einer neuen Stadt, um danach den Raum mit kreativer Energie anzusiedeln, welche versuchen sollte, die unlängst geschehene Tragödie zu mildern.“

Šešić sieht darin eine für die „sozialistische Ordnung“ typische Auslagerung des kollektiven Gedächtnisses in den Bereich der Kunst.¹¹

Was als Provisorium von „zwei bis drei Jahren“¹² gedacht war, erweist sich angesichts der stockenden Bauentwicklung der sozialistischen Hauptstadt als bis heute andauernde „Zwischenlösung“. Ursprünglich als Ateliers geplante Dachgeschosse im Neu-Belgrader Block 1 etwa werden in Wohnraum umgewidmet, um die Wohnungszahl zu maximieren.¹³ Auch weitere Ankündigungen, die Stadt werde alternative Atelierräume zur Verfügung stellen und den Turm abreißen, bleiben folgenlos – nicht zuletzt weil die Künstlerinnen und Künstler von Sajmište, die so oft über den schlechten Zustand der Gebäude klagen,¹⁴ sich dem Umzug widersetzen: Zwar seien die angebotenen Ateliers in der Studentska ulica in Novi Beograd auf den ersten Blick komfortabler durch fließendes (auch warmes) Wasser und Terrassen zur Arbeit im Freien; sie seien aber deutlich kleiner als die ehemaligen Messerräume.¹⁵

Inzwischen sind die ersten rund fünfzig Kunstschaffenden, die diese neue Nutzung begründet haben,¹⁶ bereits von Generationen weiterer abgelöst worden. Nach wie vor erfolgt die Vergabe über eine Bewerbung beim ULUS, der nach Auszügen oder Todesfällen die Weiternutzung koordiniert.¹⁷

11 Milena DRAGIČEVIĆ ŠEŠIĆ, U lavirintu nadležnosti, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 269f., hier 269.

12 P. N. B., Umetnici ostaju na Sajmištu? [Bleiben die Künstler auf dem Messegelände?], *Novi Beograd* br. 131, 15.06.1970, 5.

13 IAB, Aneks uz investicioni program izgradnje I stambenog rejona na Novom Beogradu, 22.04.1958, Investicioni program izgradnje i eksperimentalnog stambenog naselja – Tošin Bunar, Blok 1 i 2, kut. 1.

14 Nada ZLOKOVIĆ, Bez mašte, hladno i sivo [Ohne Phantasie, kalt und grau], *Novi Beograd*, br. 149, 17.05.1971; Bogdan JOVANOVIĆ, Umetnička svakodnevnica, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 224–227.

15 S. LILER, Umetnici ne žure u nov atelje [Künstler eilen nicht ins neue Atelier], *Novi Beograd*, br. 77, 01.11.1967, 5.

16 Milun MITROVIĆ, Likovni krugovi. Umetnost i umetnici 1943–2003. Beograd 2004, 10. In den 1980er Jahren leben und arbeiten etwa 80 Künstler:innen in Sajmište: IAB, ZbN, kut. 1: Izveštaj o radu organa i tela sekcije logora Sajmište u periodu od 27. marta 1987. do 27. marta 1989. godine [Bericht über die Arbeit der Organe der Sektion des Lagers Sajmište in der Zeit vom 27. März 1987 zum 27. März 1989], 12.

17 D. Đokić, Interview, 30.07.2018; Dragoljub Todosiljević, Interview, Belgrad, 11.03.2019.

„Wir Jungen“ und „Olga“

Der Duft verbotener Früchte

Bis heute gibt es für die Gruppe der Kunstschaffenden eine zentrale, offenbar identitätsstiftende historische Referenz: die Aufführung von Becketts *Warten auf Godot* am 31. Mai 1954. An einem regnerisch-stürmischen Abend, so erinnert sich Regisseur Vasilije Popović (Pseudonym: Pavle Ugrinov), der selbst in Sajmište lebt,¹⁸ entsteht im Obergeschoss des Italienischen Pavillons, im Atelier des Künstlerpaares Mića Popović und Vera Božičković, eine „seltsame Theaterbühne“. In dem knapp 100 m² großen Raum, in dem sich sonst Malutensilien stapeln, markiert jetzt das Licht einer großen Lampe eine Bühne; eine Kreidelinie trennt diese vom Publikumsraum, wo 30–40 Stühle stehen, zusammengetragen aus umliegenden Ateliers und Wohnungen. Als „Künstlergarderobe“ und „Büffet“ dienen zwei kleine Räume des Künstlers Mihailo Berendija.¹⁹

Das Bühnenbild stammt von den ebenfalls in Sajmište arbeitenden Künstlern Stojan Ćelić und Mario Maskareli:²⁰

eine graugrüne Landschaft mit morschem Holz in der Ferne und weißem Stein an der Straße. Eine streunende, farblose Wolke (aus sauberer Jute) schwebte in der Höhe: als ob aus ihr Herr Godot selbst erscheinen müsste.²¹

Hier treten die Schauspieler Ljuba Tadić und Mihajlo Paskaljević mit clownesken Pantomimen als Vladimir und Estragon auf und verwandeln den Ort in „sumpfigen Beckettschen Boden“ – eine Wirkung, die noch verstärkt wird, als der Strom ausfällt und die Aufführung im Kerzenlicht zu Ende geht.²²

Es ist die jugoslawische Erstaufführung des im Vorjahr in Paris uraufgeführten Werkes,²³ und die Erzählung, wie es zur Aufführung in Sajmište gekommen

18 UGRINOV, Staro Sajmište, 9, 49: Ugrinov wohnt im Erdgeschoss des Tschechoslowakischen Pavillons – den er konsequent falsch als „Rumänischen“ bezeichnet, obwohl dieser bereits vor 1946 abgerissen wurde: ZZSK SK 204, br. 226: Staro Sajmište 1946 god. Situacija [Lageplan von Staro Sajmište im Jahr 1946].

19 Pavle UGRINOV, Tople pedesete, in: Premladi za pedesete – Too young for fifties. 50 godina Atelje 212, Beograd 2006, 12–39, hier 29f. Das Paar nutzt zudem einen Raum im Erdgeschoss als Wohnraum.

20 Ebd., 31. Offenbar führt Maskareli den Entwurf Ćelićs aus, da dieser abwesend ist.

21 UGRINOV, Staro Sajmište, 28. Todorović erwähnt zudem ein Bäumchen in der Mitte der Bühne: Predrag TODOROVIĆ, Beckett in Belgrade, in: GONTARSKI (Hg.), *The Edinburgh Companion to Samuel Beckett and the Arts*. Edinburgh 2014, 453–464, hier 455.

22 UGRINOV, Tople pedesete, 31.

23 1953 hat Andreja Milićević das Stück ins Serbische übersetzt: TODOROVIĆ, Beckett in Belgrade, 455.



Abb. 204: Szenenbild der Aufführung im *Atelje 212* im Dezember 1956. Von der Aufführung im Italienischen Pavillon sind keine Fotografien erhalten. Quelle: *Atelje 212*.

sei, sagt viel aus über die lebensweltliche und ideelle Ausrichtung derjenigen, die hinter der Inszenierung stehen – und die inzwischen den Raum der Alten Messe prägen.

Aufmerksam geworden auf das Stück sei Ugrinov durch seinen Akademiekollegen, den Schriftsteller Dušan Matic, der in Genf die Ur-Inszenierung des *Théâtre de Babylone* unter Roger Blin erlebte. Nachdem Ugrinov den Direktor des Belgrader Theaters (*Beogradsko dramsko pozorište*) zumindest überreden konnte, einer kleinen Gruppe von Theatermitgliedern freiwillige Proben an dem Stück zu erlauben, und diese ihre Feierabende unbezahlt und voller Enthusiasmus der Erarbeitung gewidmet haben, folgt kurz vor der Premiere die Enttäuschung: Der kroatische Schriftsteller Miroslav Krleža, der als Kulturfunktionär in Jugoslawien eine gewichtige Stimme hat, bekundet Interesse an dem „Experiment“ – und kündigt einen Besuch der Generalprobe an.²⁴ Kurz zuvor hat Krleža sich öffentlich zu Beckett geäußert und dessen Werk als „pseudomystische, pseudabstrakte Kunst“ mit „vollkommen unklaren rhetorischen Pseudofantasien“ und Hang zur „Dekadenz“ verurteilt.²⁵ Krleža genügt der erste Teil der Probe, um bereits in der Pause sein Urteil zu fällen: „Was fällt euch ein! Solcher Nihilismus!“²⁶ Die Hoffnung, der mächtige Dichter könne nachsichtig „durch die Finger sehen“,²⁷ zerschlägt sich in diesem Moment, und die Angst, des „Pessimismus“ und eines „zu großen Westeinflusses“ bezichtigt zu werden, lässt

²⁴ UGRINOV, *Tople pedesete*, 13ff., 20f.

²⁵ Zit nach Sveta LUKIĆ, Građa za portret, in: Muzej pozorišne umetnosti SR Srbije (Hg.), Ljuba Tadić. *Teatron 27–29* (1981), 70–83, hier 75, 78. Der Redebeitrag aus dem Plenum des Jugoslawischen Schriftstellerverbandes erschien in der Zeitschrift *Nova misao*.

²⁶ UGRINOV, *Tople pedesete*, 21.

²⁷ Ebd., 21.

den Theaterdirektor mehrfach zu Aspirin und Wasser greifen.²⁸ Die Erfahrung, dass zuvor bereits ein Stück von Jean Anouilh untersagt wurde, schürt Angst vor einem Aus für das gesamte Haus, sollte man ein weiteres Verbot riskieren. Um einem solchen zuvorzukommen, beschließt daher der Künstlerische Beirat des Theaters, das Stück abzusetzen, was Ugrinov als Akt der „Selbstzensur“ und „Triumph der Kulturbürokratie“ kritisiert.²⁹

Weil die Gruppe die begonnene Arbeit nicht aufgeben will, schlägt Ugrinov, einem spontanen Einfall folgend, vor, nach Sajmište, wo das Stück im Atelier Stojan Čelićs bereits gelesen wurde, auszuweichen.³⁰

Die Inspiration bei einem „Treffen europäischer Intellektueller“ in Genf, die Erwähnung, dass der Text „in der neuesten Ausgabe der Theaterzeitschrift *„Avant-scène“* [sic] gedruckt wurde,³¹ sowie die Idee, Blins Inszenierung weiterentwickeln zu wollen, machen das Ereignis für die Beteiligten zum avantgardistischen Projekt. So wird schon die Generalprobe verglichen mit der Belgrader Henry-Moore-Ausstellung – einem der jener Kunstereignisse der frühen 1950er Jahre, die als Signale der Öffnung gelten.³² Für diese Öffnung steht auch der „Hausherr“ des improvisierten Theaters, Mića Popović. Eine Ausstellung seiner Werke im Oktober 1950 gilt als bahnbrechend, weil sich hier erstmals ein Künstler der Nachkriegsgeneration offen gegen die rigide Linie der Akademie wendet und die größere Freiheit ausnutzt, die sich nach der Abkehr vom Stalinismus auftut: Das staatliche Kulturmonopol weicht nach dem Bruch mit Stalin (1948) einem gewissen Pluralismus, und das Regime favorisiert offen die moderne Malerei – auch um sich im Ausland als humane, alternative sozialistische Demokratie zu präsentieren.³³

Das *Godot*-Ensemble selbst entwickelt nicht zuletzt durch den Konflikt um das Stück eine Gruppenidentität als „Träger der künstlerischen Freiheit“³⁴. Dieses Selbstverständnis überträgt sich auf die übrigen Anwesenden – neben in Sajmište arbeitenden Kunstschaffenden sind das vor allem Studierende, einzelne Professoren der Theaterakademie, Kritiker und Journalisten. Einige waren bereits bei einer letzten, nach der Absetzung noch genehmigten Generalprobe in Crveni Krst zugegen; schon diese deutet Ugrinov als Protestkundgebung gegen-

28 Ebd., 13, 19.

29 Ebd., 12, 22f.

30 Ebd., 29; DERS., Staro Sajmište, 28.

31 UGRINOV, Tople pedesete, 13.

32 Ebd., 23f. Popovićs Text im Ausstellungskatalog misst Marković programmatischen Charakter bei: Predrag MARKOVIĆ, Beograd između istoka i zapada 1948–1965. Beograd 1996, 425.

33 SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 357; MARKOVIĆ, Beograd između istoka i zapada, 421ff.

34 UGRINOV, Tople pedesete, 27.

über der regimetreuen Direktion, sei doch sogar das nicht-künstlerische Theaterpersonal allen Drohungen zum Trotz gekommen.³⁵

Diesmal werden die Gäste über das einzige im Italienischen Pavillon installierte Telefon vorab informiert und erhalten eine Beschreibung, „wie man Sajmište findet, dieses verwinkelte Nest“.³⁶ (Viele finden dennoch zunächst den Weg nicht.) Wer von der Aufführung erfährt, weiß sich zu einer künstlerischen Avantgarde gehörig und genießt den Kitzel, einer illegalen Veranstaltung beizuwohnen, bei der Neues gewagt wird. Um das zu unterstreichen, wird das Bühnenbild als eine „so kühne Stilisierung“ beschrieben, wie sie „bis dahin noch niemand auf die Bühne zu bringen gewagt“ habe.³⁷ Und selbst die ausgiebige Schilderung des Wetters verstärkt die Bedeutung des Ereignisses: Ein Gewitter habe an den Fenstern gerüttelt, „als wollten die Himmel gegen unsere Vermessenheit oder gegen Becketts spirituelle oder theatralische Blasphemie protestieren“.³⁸ Wenn unter derart widrigen, ja bedrohlichen Umständen – der schwarze Himmel ist unschwer als Metapher für das kulturpolitische Klima zu erkennen – so viele zu dem schwer auffindbaren Aufführungsort finden, dass manche schon um die Statik des Gebäudes fürchten, dann wird der Gang hierher zum Akt des künstlerischen Aufbruchs und des Widerstandes gegen eine Umwelt, die das Neue bekämpft. (Zur Frage nach der Statik verweist einer der Maler lakonisch auf die Entstehung des Gebäudes als massentauglicher Ausstellungsbau.)³⁹

Obwohl es keine öffentliche Berichterstattung gibt, ist die Aufführung in der Kunstwelt „*talk of the town*“.⁴⁰ Der Theatergeschichte Jugoslawiens gilt die „legendäre“⁴¹ Godot-Inszenierung als einer der entscheidenden Momente für die Öffnung des Theaters und seinen Anschluss an avantgardistische Kunstströmungen.⁴² Sie wird 1956 dann doch noch öffentlich gezeigt und gilt, obwohl bereits das dritte Stück des Spielplans, als eigentliche Gründungsinszenierung des *Atelje 212*.⁴³ Die Aufführung gastiert anschließend mehrfach im Ausland und begründet so auch das internationale Renommee der Bühne als Forum für eine

35 Ebd., 25f. Im Belgrader Stadtteil Crveni Krst befindet sich die Spielstätte des Theaters.

36 Ebd., 30.

37 Ebd., 30f.

38 Aussage Gordan Mihić, zit. nach TODORVIĆ, Beckett in Belgrade, 457.

39 UGRINOV, Tople pedesete, 31.

40 TODORVIĆ, Beckett in Belgrade, 458.

41 Dejan ČAVIĆ, Urbana glumačka moderna Ateljea 212. 1956–1981. Beograd 2016, 101.

42 Radina VUČETIĆ, Coca-Cola Socialism. Americanization of Yugoslav Culture in the 1960ies. Budapest 2018, 168.

43 Ognjenka MILIĆEVIĆ, Režija na scenama Ateljea 212, in: Premjadi za pedesete, 138–151, hier 138f. Milićević sieht einen Zusammenhang mit der Öffnung nach dem Tod Stalins und dem XX. Parteitag.

mutige, experimentelle Theaterkunst in Jugoslawien.⁴⁴ So erscheint die *Godot*-Inszenierung als Auftakt zu den relativ liberalen 1960er Jahren: Befand sich die Kunst nach 1945 noch im Kampf zwischen einer Ausrichtung am sozialistischen Realismus einerseits und „formalistischen“ Einflüssen des französischen Kubismus andererseits – ein Kampf, der in Jugoslawien von Anfang an weniger heftig war als in anderen „volksdemokratischen“ Ländern –, ist nach dem Bruch zwischen Tito und Stalin mit einiger Verzögerung eine kulturpolitische Lockerung spürbar. Ab Mitte der 1950er Jahre zeigt sich die neue Liberalisierung nirgends so deutlich wie in der gewandelten, offeneren Atmosphäre in der Hauptstadt, und ein „gewisser Pluralismus“ (Calic) zeigt sich zuerst in der Literatur und den Künsten.⁴⁵

Interessanterweise wird die Erzählung rund um *Godot* auch von jenen kolportiert, die erst viel später nach Sajmište kamen. Den Kunstschaffenden späterer Jahrzehnte dient der Mythos von den im Halbdunkel des Subversiven zusammenkommenden jungen Kulturdissident:innen dazu, sich selbst zu einer stürmischen, zukunftsweisenden „Szene“ zu zählen, die sich als Teil eines „kultivierten Raums“⁴⁶ und einer intellektuellen europäischen Avantgarde versteht.

Ugrinov selbst trägt zur Mythenbildung bei: In seiner Monografie über Sajmište (2004) wird Popovičs Atelier zum „Schiffsbug“, von dem aus das symbolische „Ablegen ins Unbekannte“ erfolgt sei; so habe man „das eingeschlafene Kunstleben“ neu belebt.⁴⁷ In seinen Erinnerungen bündelt er die rund fünfzig Maler, Bildhauerinnen, Literatur- und Kunstkritiker und Theaterschaffenden in einem kollektiven „Wir“ und spricht von „unseren Pavillons“. Das zur (Selbst-)Beschreibung dieser Gruppe meistverwendete Attribut ist das Adjektiv *jung*: Ugrinov betont, er sei vom Theaterdirektor als „junger Mann“ angesprochen und zu Mäßigung aufgefordert worden,⁴⁸ und ungeachtet der von Beginn an altersdurchmischten, inzwischen in die Jahre gekommenen oder bereits verstorbenen Angehörigen der „Künstlerkolonie“ werden diese auch Jahrzehnte später als „junge Künstler“ präsentiert, deren „Neugier auf das Unge wohnte“ hier die „Wurzeln des Wandels“ angelegt habe.⁴⁹ „Der Duft verbote ner Früchte“,⁵⁰ der Beckett umgeben habe, wird so im Raum gehalten. Dem

44 M. GRGIČEVIĆ, Trenutak beskrajja [Ein endloser Moment], *Večernji list*, 28.12.1962. Auf Initiative des *Atelje 212* findet 1967 das erste BITEF (Belgrade International Theater Festival) statt.

45 MÜNNICH, Belgrad, 25, 374, 394; MARKOVIĆ, Beograd između istoka i zapada, 415ff; CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 193.

46 IAB, ZbN, kut. 3: GK SSRN Beograda: Spomen-obeležje (→ Kap. 5, Anm. 55), 11: „*kultivisani prostor*“.

47 UGRINOV, Staro Sajmište, 13, 38.

48 UGRINOV, Tople pedesete, 12: „*Polako, mladiću!*“; ebd, 16: „*mi mladi*“.

49 UGRINOV, Staro Sajmište, 6, 39.

50 TODOROVIĆ, Beckett in Belgrade, 457.

steht die Tatsache, dass viele der hier Tätigen als Mitglieder der Akademie der Künste oder Hochschulprofessoren zum Kunstestablishment gehören, offenbar nicht entgegen.⁵¹ Auch dass der interne Zusammenhalt Risse zeigt, dass etwa im Italienischen Pavillon Streit über gekappte Telefonkabel und unbeglichene Rechnungen für die gemeinsame Stromleitung den Alltag bestimmen⁵² und nicht alle, die hier arbeiten, vom Rang eines „serbischen Picasso“⁵³ sind, wird ausgeblendet und stattdessen das Bild eines „Belgrader Montmartre“ gepflegt, dessen Protagonist:innen durch gemeinsame und individuelle Kunstprojekte dem düsteren Ort „eine Seele einhauchen“.⁵⁴ Indem wieder und wieder auf die *Godot*-Inszenierung verwiesen wird, lebt der Geist der „heißen Fünziger“ („*tope pedesete*“) fort, auch in Zeiten, in denen von Sajmište kaum noch zukunftsweisende Impulse ausgehen und der „Quell avantgardistischer, intellektueller Gedanken“⁵⁵ anderswo zu suchen ist.

„In einer empirisch-historischen, deskriptiven Sichtweise genügt es für Künstler, sich selbst als Avantgarde zu beschreiben, um sie zu sein“, so beschreibt Susan Buck-Morss diese (bei ihr als westlich verstandene) Strategie künstlerischer Selbstverortung und -vermarktung.⁵⁶ Als 1996 Mario Maskareli stirbt, kommen auf dem Grünstreifen zwischen dem Tschechoslowakischen und dem Italienischen Pavillon Künstlerinnen und Künstler zusammen, um des verstorbenen Kollegen, aber auch der ersten Jahre auf der Messe zu gedenken, als alle hier kleine Terrassen einrichteten, um sich im Freien zu treffen, auch zu nächtlichen Aufführungen mit Masken und Kostümen.⁵⁷ Eine solche Zusammenkunft stärkt die Identifikation mit einem „Wir“, das die dissidenten jungen Vorgänger:innen posthum mit einschließt, und bewirkt nach außen eine klare Abgrenzung, wie sie auch der Begriff der „Kolonie“ erzeugt: Als unterscheidbarer Raum mit einem Personenverband, der von Fremden umgeben ist und sich der „Kultivierung“ unerschlossener Gebiete widmet. Räumlich wird die „Künstlerkolonie“⁵⁸ in den

51 Beispielsweise sind Olga Jevrić, Mladen Srbinović und Mića Popović Mitglieder der Akademie der Wissenschaft und Künste; Slobodan Roksandić, als Vertreter einer späteren Generation, ist Dekan der Fakultät für Bildende Künste.

52 Dušan Mikonjić, Interview, Belgrad, 15.07.2019; Dr. Todosiljević, Interview, 11.03.2019.

53 So die im Italienischen Pavillon lebende Maja Berendija, Tochter des Künstlerpaares Mihajlo Berendija und Vera Josifović, über Mića Popović: M. Berendija, Interview, Belgrad, 25.07.2018.

54 UGRINOV, Staro Sajmište, 7.

55 Bericht über das Kulturdenkmal, 52. Als Referenz dient die *Godot*-Inszenierung.

56 BUCK-MORSS, *Dreamworld*, 62.

57 UGRINOV, Staro Sajmište, 270ff.

58 1987 widmet der Maler Vladimir Stojanović der „Künstlerkolonie Staro Sajmište“ ein Ölgemälde: JIM k. 24-2: Ausstellung anlässlich des Tags des Sieges über den Faschismus und des Tags des Lagers ‚Sajmište‘.

drei Atelier-Pavillons lokalisiert, in denen sich „alles, was in der Kunst Rang und Namen hat, ein Stelldichein gegeben“⁵⁹ habe.

1964 stellt die *Novi Beograd* ihrer Leserschaft das „Montmartre von Neu-Belgrad“ vor:

Wahrscheinlich gibt es nur wenige Leute, die nicht vom Pariser Viertel Montmartre gehört haben, aber dass auch Belgrad sein „Künstlerviertel“ hat und dass es sich gar in unserer nächsten Nähe befindet – das weiß wahrscheinlich kaum einer der Neu-Belgrader. Wir haben beschlossen, uns in dieser Künstlerkolonie umzusehen, die durch eine Reihe von Ateliers von Kunstmalern, die hier arbeiten und wohnen, an eine richtige Miniaturstadt erinnert, ganz außergewöhnlich und interessant.⁶⁰

Der Artikel pflegt gängige Klischees über das Künstlertum: Man blicke in einen beliebigen Raum, und schon schlage einem der kreative Eifer, aber auch der „menschliche Adel“ eines bescheidenen Malers entgegen. Dessen Kunst hätten „einige unserer wichtigsten Kritiker“ „europäisches Niveau“ attestiert, und er vertrete Jugoslawien bei internationalen Ausstellungen. Gäste verwickle er in Gespräche über verschiedenste interessante Themen, etwa seinen jüngsten Parisaufenthalt. Während es aber in Paris nur noch um „Effekte“ gehe und man dort „richtige Künstler“ vergeblich suche, schildert der Autor, wie ihn beim Betreten der Messe eine Atmosphäre der Stille und des Friedens empfangen habe.⁶¹

Im Unterschied zum Pariser Montmartre, wo man in den Straßen über die Beine von Staffeleien stolpert, über einen Hut mit Kleingeld, neben dem ein „inspiriertes Genie“ auf dem Trottoir malt, während seine Verlobte zur Gitarre Chansons singt, wo man für wenig Geld das „perfekt gezeichnete“ Porträt erhalten kann – das alles gibt es hier nicht.⁶²

Das Raummuster einer „Oase des Schöpferischen“⁶³ hat sich stabil bis heute erhalten. Von einer solchen „Oase“, „Kolonie“ oder „Insel“ aus erscheint die Umgebung von „Barbaren“ bevölkert: Zu den „Gypsies“ zählt der Maler Đokić alle, die nichts mit der Kunst zu tun haben: die Betreiber und die Kundschaft der Autohäuser ebenso wie die serbischen Familien und die Roma und Romnija, die auf dem Gelände leben; die wüssten alle nichts von der Geschichte des Ortes. Die ansässigen Romafamilien kennt er nicht persönlich – stattdessen reproduziert

⁵⁹ Slobodan Roksandić, Interview, Juli 2010, URL: <www.starosajmiste.info/de/#/map/zentraler_turm> (18.08.2022).

⁶⁰ Božidar B. ZDRAVKOVIĆ, „Monmartr“ Novog Beograda [Das „Montmartre“ von Neu-Belgrad], *Novi Beograd*, br. 25, April 1964, 6.

⁶¹ Ebd.

⁶² Ebd.

⁶³ JOVANOVIĆ, „Umetnička“ svakodnevnica, 224: „oaza stvaralaštva“.

er Stereotype von einer diebischen Veranlagung.⁶⁴ In den Menschen der Umgebung sehen die Künstler „Leute vom Schlag der Unterstüztzer Trumps“. ⁶⁵ Berührungspunkte gibt es kaum, was sich auch daran zeigt, dass der Wegzug einer Romafamilie aus dem Turm von den Künstlern im benachbarten Pavillon über Wochen gar nicht bemerkt wird.⁶⁶ Hier scheint sich Goffmans Beobachtung zu bestätigen, dass räumliche Nähe Verachtung nicht reduzieren muss: „Zum Beispiel bringen es Normale, die angrenzend an Siedlungen von stammesmäßig Stigmatisierten leben, oft ganz bequem fertig ihre Vorurteile aufrechtzuerhalten.“⁶⁷

Ein im Italienischen Pavillon geborener Anwohner macht deutlich, dass die „Insellage“ der Kunstwelt nicht durch die Gebäude, sondern durch die Lebenswelten der Beteiligten definiert ist. Denn obwohl er selbst sein Leben lang im Italienischen Pavillon lebt, räumlich also mitten in der „Zone“ der Kunstschaffenden, beschreibt er sich selbst als Außenstehenden, der als ungelernter Arbeiter in einem Warenlager nichts mit den Künstlern gemein habe: Die lebten „in ihrer eigenen Welt“, hätten ihre eigene Weltanschauung und bräuchten zudem nicht zu arbeiten.⁶⁸ Die Grenze, die hier gezeichnet wird, hält sich nicht an Grundstücksgrenzen, sondern verläuft mitten durch den Italienischen Pavillon.

„Olga, Beckett, Ben Shahn“

Näher als die „barbarische“ Nachbarschaft liegt für jene, die sich zur Kunstwelt zählen, die Londoner *Tate Gallery*, wo die Bildhauerin Olga Jevrić einen eigenen Raum habe.⁶⁹ Die Betonung eines engen Verhältnisses zu Jevrić ist die zweite wiederkehrende Referenz der Selbstverortung vieler Kunstschaffender auf dem Messegelände.

Die 2014 verstorbene Bildhauerin zählt zu jenen Figuren der jugoslawischen Nachkriegskunst, deren Werk das *Muzej savremene umetnosti* eine eigene Retrospektive widmet (1981) und die weltweit ausgestellt werden, wenn es um zeitgenössische Kunst aus Jugoslawien geht, etwa 1961 in der Ausstellung *Contemporary Yugoslav Painting and Sculpture* in der *Tate*. Seit den 1950er Jahren bis zur Räumung des gesamten Messeturms durch die Stadtbehörden im Jahr 2013 nutzt Jevrić einen Atelierraum im Erdgeschoss des Gebäudes. Ein Großteil ihres Werkes entsteht hier.

64 D. Đokić, Interview, 30.07.2018. Aus dem gleichen Grund hat der Maler Dušan Mikonjić Gitter am Fenster des Italienischen Pavillons installiert: Interview D. Mikonjić, 15.07.2019.

65 Tomislav Todorović, Interview, Belgrad, 08.08.2018.

66 T. Todorović, Interview, 13.07.2019.

67 GOFFMAN, *Stigma*, 70.

68 Igor Arizanović, Interview, Belgrad, 08.07.2019.

69 T. Todorović, Interview, 13.07.2019.



Abb. 205: Retrospektive für Olga Jevrić in der PEER Gallery, London 2019. Quelle: Stephen White/PEER, London.

In ihren Skulpturen, oft Kombinationen aus Zement und Metallstäben, erkundet Jevrić das Verhältnis abstrakter Körper zueinander und zum leeren Raum, kontrastiert unterschiedliche Oberflächenstrukturen und lotet die Spannung aus zwischen Volumen und Leere, Destruktion und Wachstum, Licht und Dunkel. Ihre Werke nennt sie „Artikulation des Raums“ (*Artikulacija prostora*, 1957–58), „Dislokation“ (*Dislokacija*, 1962–69), „Konstellation“ (*Konstelacija*, 1959), „Aggressive“ oder „Komplementäre Formen“ (*Agresivne forme*, 1959, *Komplementarne forme*, 1956–59). Dabei sieht sie den Raum immer auch auf die Zeit bezogen und ihre Werke in einer historischen Dimension: „Meine Skulpturen konnten nur hier entstehen“, äußert sie sich in einem Interview, in dem sie sich als Angehörige einer Generation beschreibt, die von Krieg, Zerstörung und Tod tief geprägt sei und soziale Umwälzungen und die Sprengung ethischer Normen erlebe.⁷⁰ Erschüttert vom „Kataklysmus der Zeit“ in einer „Zeit kollektiver Tragödien“⁷¹ wie der weltweiten Kriegszerstörung ähneln viele Skulpturen Jevrićs zerklüfteten Ruinen. Mit ihren „Vorschlägen für Denkmäler“ (*Predlozi za spomenike*) beteiligt sich Jevrić auch an nationalen Wettbewerben, etwa für Jajinci und Avala, und damit an der Suche nach skulpturalen Formen für das Gedenken an den „Volksbefreiungskrieg“. Jevrić entwirft Denkmäler als „säkulare Tempel – Orte der Sammlung – der Meditation – der Läuterung – Orte, in denen sich vergangene, gegenwärtige und zukünftige Momente treffen“.⁷² In

⁷⁰ Olga JEVRIĆ, Nema instinktog stvaralaštva bez identifikacije [Es gibt kein wahres Schaffen ohne Identifikation]. Interview, *Književni list*, 01.02.2005, zit. nach Jaša DENEGRİ, Olga Jevrić. Beograd 2005, 97.

⁷¹ Olga JEVRIĆ, Interview, *Radio Jugoslavija*, 04.12.1991, zit. nach DENEGRİ, Olga Jevrić, 81.

⁷² Olga JEVRIĆ, Interview, *Savremena srpska skulptura*, 27.08.2002, zit. nach DENEGRİ, Olga Jevrić, 93.



Abb. 206: Olga Jevrić in ihrem Atelier in Sajmište. Fotografie, 1957. Quelle: Kuća Legata/Heritage House Belgrad.

den 1950er und 1960er Jahren tragen ihre Skulpturen die Titel *Memento I–IV* (1956–58), *Auschwitz* (1956/58), *Jajinci* (1958) *Hiroshima* (1959), *Bubanj* (1959)⁷³ oder *Avala* (1963).⁷⁴ Eine Skulptur mit dem Titel *Sajmište*, dem Entstehungsort dieser Werke, findet sich nicht;⁷⁵ aber bei einer der Ausstellungen zum 9. Mai werden Skulpturen aus der Serie der „Vorschläge“ und „Artikulation des Raums“ ausgestellt.

Ugrinov nennt „Olga“ grundsätzlich beim Vornamen, und die demonstrative Vertraulichkeit findet sich auch im wiederkehrenden Narrativ wieder, man sei mit ihr sehr eng gewesen und habe sich oft bei ihr zu Kaffee oder Bier eingefunden.⁷⁶ Die Information, mit „Olga“ befreundet gewesen zu sein, drückt das gleiche Selbstverständnis aus wie die Erwähnung der Freundschaft mit Joseph Beuys, Günther Uecker oder Katharina Sievering, das Erinnern daran, dass „nur ich und Marina Abramović“ eine Auszeichnung auf der Biennale erhalten hätten,⁷⁷ oder die Bemerkung, dass man Abramović und Yoko Ono „gut kenne“ und ihnen, wenn man nur wolle, Briefe schreiben könne, um gegen die Vertrei-

⁷³ Im Dorf Bubanj wurden im Zweiten Weltkrieg etwa 10.000 Menschen aus Niš und Umgebung ermordet; 1963 wurde hier ein Gedenkpark eingeweiht.

⁷⁴ DENEGRI, Olga Jevrić, 20.

⁷⁵ Andere Kunschtchaffende der ersten, vom Krieg geprägten Generation machen die Geschichte des Ortes zum Gegenstand der Kunst. Der Maler Miloš Bajić hält etwa in seinem Zyklus „Maut-hausen“, entstanden aus Skizzen seiner eigenen Lagerhaft, Kriegserfahrungen wach und engagiert sich im mit Sajmište befassten SUBNOR-Ausschuss: Miloš BAJIĆ, *Tema nasilje nije me ostavljala*, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 217f., hier 217. Lazar Vozarević signiert seine Bilder mit der Ortsangabe „Staro Sajmište – das Lager“: Dirk AUER, *Ateliers im ehemaligen Konzentrationslager*, *Deutschlandfunk* 17.08.2009.

⁷⁶ UGRINOV, *Staro Sajmište*, 49ff.; Dr. Todosiljević, Interviews, 11.03.2019, 18.07.2019.

⁷⁷ Dr. Todosiljević, Interview, 11.03.2019.

bung aus dem Turm zu protestieren.⁷⁸ Es sind Verweise auf Anerkennung im internationalen Kunstbetrieb, die einen Abglanz auf die Sprechenden werfen sollen. Das Register eines Kataloges von Predrag Vukičević erfüllt die gleiche Funktion: Hier wird das Werk des Malers eingeordnet in ein Bezugsnetz, das von Leibniz, Goethe, Heidegger und Bergson bis zu Bosch, Breughel, Courbet, Dix, Magritte, Beuys, Baselitz, Kiefer, Lüpertz, Jorn und Abramović reicht.⁷⁹

Selbst Jahre nachdem der Turm von der Stadt geräumt wurde,⁸⁰ bleibt das Gebäude für die „Kolonisten“ der Ort, an dem Olga Jevrić ihre Skulpturen schuf. Eine solche Raumorganisation ignoriert die Leere und den Verfall des Gebäudes, dessen Eingänge vermauert und dessen Innenräume baufällig und vermüllt sind (Abb. 207, 208). Der nostalgische Blick überblendet den gegenwärtigen Raum und hält eine Phase präsent, die im Rückblick besonderen Glanz erhält,



Abb. 207, 208: Außen- und Innenansicht des ehemaligen Ateliers von Olga Jevrić im Turm. Fotografien M. S., 2019.



Abb. 209: Romafamilie, die im Turm lebt. Fotografie M. S., 2018.

⁷⁸ Kommentar Raša Todosiljevićs unter der Biografie Goran Vesićs, der für die Räumung des Turms verantwortlich gemacht wird: <www.istinomer.rs/akter/451/Goran-Vesic> (18.08.2022).

⁷⁹ Index, in: Nikola Buki BULATOVIĆ (Hg.), Predrag Vukičević. Katalog. Belgrad, Zürich 2013, 192.

⁸⁰ Die Räumung erfolgt 2013 mit Verweis auf die geplante Gedenkstätte. Als Ersatz werden (deutlich kleinere) Ateliers im Block 64 in Novi Beograd angeboten: MUČIBABIĆ, Staro sajmište (→ hier oben, Anm. 54); Dr. Todosiljević, Interview, 11.03.2019.

so dass die Roma-familie, die dort für einige Zeit unterkommt, gar nicht wahrgenommen wird; sie passt nicht ins Bild.⁸¹

Dass die Freundschaft zu Jevrić und die Beckett-Inszenierung eine ähnliche Verortung fixieren, zeigt sich, wenn Ugrinov betont, er sei gerade in der Zeit der Godot-Aufführung häufig „bei Olga“ gewesen, und dann eine Gemeinsamkeit zwischen ihren Skulpturen und dem Werk Becketts feststellt: Ihm sei es so vorgekommen, als müsse Jevrićs nächste Ausstellung *Endspiel* heißen.⁸² In der Kapitelüberschrift *Olga, Beckett, Ben Shahn*⁸³ belegt schließlich der Bezug zu dem US-amerikanischen Maler und Grafiker, dessen Amerikanischer Realismus denkbar weit entfernt ist von Jevrićs Formsprache, dass „die Generation von Künstlern, welche am alten Messegelände arbeiteten, [...] zu einem Teil der Kunstszene und Ästhetik Europas und der ganzen Welt [wurde]“, so dass viele „für alle Zeiten in die Kulturgeschichte Serbiens eingingen“.⁸⁴

Der aus dem öffentlichen Fokus verschwundene Raum ist zum Freiraum für das Neue geworden – und dieses wiederum zur Referenz für jene, die sich diesem „Raum der Kultur“ zugehörig erklären. Manchen wird später der Einzug der Kunstschaffenden zur „neuen Seite in der Erzählung über die Alte Messe“⁸⁵ – zur Zäsur also, zum Schlussstrich unter die düstere Geschichte des Ortes.

Die „Malerkolonie“ als Schandfleck

Während Einzelne sich zu der Annahme versteigen, „kreative Energie“ habe „die tragischen Erinnerungen ersetzt“, und den Messeturm zum „Tempel“ oder „Altar der Kunst“ erheben,⁸⁶ malt ein 1966 in der *Novi Beograd* erscheinender Artikel über „Sajmište in neuem Gewand“ ein anderes Bild: Zunächst wird gelobt, mit welchem Eifer viele dort Lebende im Rahmen einer städtischen Aufräumaktion Berge von Konserven, Metallabfällen und Flaschen beseitigt hätten, so dass man endlich ohne festes Schuhwerk und psychologische Vorkehrungen das Gelände durchqueren könne. Doch

entgegen dem allgemeinen Eindruck von der Sauberkeit des Alten Messegeländes stehen vor dem Gebäude Nr. 4 eine Reihe schön aufgereihter Mülleimer. Fast alle sind leer. Und

⁸¹ Vgl. T. Todorović, Interview, 18.07.2019.

⁸² UGRINOV, *Staro Sajmište*, 49ff.

⁸³ Ebd., 53.

⁸⁴ Bericht über das Kulturdenkmal, 52.

⁸⁵ TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 205.

⁸⁶ Nadja KURTOVIĆ-FOLIĆ, *The Old Fairground in Belgrade*, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 292–297, hier 29; Dragana MILOVANOVIĆ, *Simbolizam mesta*, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 115–116, hier 116.

Müll? Auch der ist da. Nur nicht in den Eimern, sondern daneben. Schade um die Eimer. Und für die Leute von der Alten Messe, denen diese Mieter Kopfschmerzen bereiten.⁸⁷

Denn es sei leider ein „Paradox der Kunst“, dass die Angehörigen der „Malerkolonie“, die doch die Kunst als „Lebensberufung“ hätten, deren „schönstes Attribut – den Sinn für das Schöne“ nur auf der Leinwand pflegten; „jedoch vor dem Gebäude keine Spur ihrer Bemühung.“⁸⁸ Illustriert von einer Fotografie aufgehäuften Unrats vor den Fenstern eines Pavillons wird hier, nur zwei Jahre nach der Euphorie über das Eintauchen in die schöpferische Stille, im selben Blatt das Imaginarium umgedreht und die Künstlerkolonie zum Inbegriff einer schmutzelig-rücksichtslosen Bohème, die den Lebensraum einfacher, um Sauberkeit und Ordnung bemühter Pensionäre zum Schandfleck verkommen lasse.

So konträr dieses negative Klischee den zuvor skizzierten positiven Annahmen über die Lebensweise von Künstlergestalten auch gegenüberstehen mag: Beide Schilderungen des Raums stabilisieren die gleiche innere Grenze, die Sajmište durchzieht, die „Kolonie“ umrandet und sich an symbolisch ausgedeuteten Lebenswelten und -praktiken orientiert, nicht an Gebäuden. Denn der Eifer, manchmal auch Stolz, über eingebaute Wasserrohre, Kochnischen oder Duschwannen eint alle, die sich auf der Messe einzurichten versuchen. Den Unterschied bewirken allein die Zuschreibungen, die aus einer Anhäufung leerer Flaschen mal ein Nebenprodukt künstlerischer Produktivität machen, mal einen Beweis für die ordnungsresistente, selbstbezogene Haltung einer exklusiven Gruppe, die gemeinschaftlichen Werten fernstehe.

6.3 Der „Dschungel“ als „No-go-area“

„*Drugo mesto*“: der ferne Raum

Eine von Boško Novaković archivierte, undatierte Sammlung mit Fotografien zeigt, dass der Zaun, der die Messe ebenso wie das Lager als Ganzes abtrennte und auch räumlich zum *Anderen Ort* machte, nach dem Krieg abgebaut wird. Menschen bewegen sich durch das offenstehende Tor und binden den Ort in ihre Alltagsbewegungen ein – wobei ein Schild das Befahren mit motorisierten Fahrzeugen noch verbietet (Abb. 210). Das Fenster des Torhäuschens wurde

⁸⁷ P. Kostić, Sajmište u novom ruhu [Sajmište in neuem Gewand], *Novi Beograd*, br. 60, 16.11.1966, 7.

⁸⁸ Ebd.



Abb. 210, 211: Das ehemalige Torgebäude der Messe in der Nachkriegszeit. Undatierte Fotografien. Quelle: IAB, Zbirka Novaković, kut. 2.

zugemauert; die Zeit von Einlasskontrollen an dieser ehemaligen Schwelle ist vorbei.

Jetzt führt hier der Schulweg von Kindern entlang, die in den ersten in Novi Beograd errichteten Wohnblöcken leben und in Sajmište zur Grundschule gehen, untergebracht in einer großen Baracke auf dem Grundstück des Jugoslawischen Pavillons Nr. 3.⁸⁹ Gebäude auf dem ehemaligen Messegelände werden als Werkstätten und Lagerschuppen genutzt, und wer hier Wohnraum findet, bewegt sich von hier aus zur Arbeit oder bricht zu Besorgungen auf. Die Schwelle hat sich gelockert.

Abb. 212: Bild der *Osnovna Škola „Staro sajmište“*. Quelle: M. NEDELJKOVIĆ, *U osnovoj školi „Staro Sajmište“* [In der Grundschule „Staro Sajmište“], *Novi Beograd*, br. 52, 14.06.1966, 4. Der Artikel nennt die Schulräume als „Problem Nummer eins“; etwa 900 Kinder seien in neun Klassenzimmern untergebracht.



⁸⁹ M. NEDELJKOVIĆ, *U osnovoj školi „Staro Sajmište“* [In der Grundschule „Staro Sajmište“], *Novi Beograd* br. 52, 14.06.1966, 4; M. P., *Škola bez učila* [Schule ohne Unterricht], *Novi Beograd*, br. 58, 11.10.1966, 6; heute befindet sich in dem Gebäude eine Fachschule für Lederhandwerk.



Abb. 213: Blick zum Denkmal.
Undatierte Fotografie. Quelle: URBEL.

Und dennoch bleibt im Bewusstsein der Stadtbevölkerung die Messe ein klar definierter eigener Raum mit einer Aura des Verrufenen, Bedrohlichen: Den in den 1980er Jahren in der unmittelbaren Nachbarschaft, in den Wohnhochhäusern des Blocks 21 in Neu-Belgrad, aufwachsenden Kindern bläuen die Eltern ein, von dort käme man nicht wieder zurück, es handele sich um „völlige Wildnis“,⁹⁰ um „Zigeunergebiet“, und der Ort wird zum Spielen daher verboten. Schon als Schuljunge Mitte der 1960er Jahre, so beschreibt es ein Interviewpartner, sei ihm in seiner kindlichen Wahrnehmung bewusst gewesen, dass sein Schulweg an einen „anderen Ort“ („*drugo mesto*“) führe.⁹¹ Er begründet das nicht etwa mit Kenntnissen oder Gerüchten über die Vergangenheit des Ortes – hier habe der Name *Staro Sajmište* ja höchstens Fragen zur Messe, nicht zum Lager nahegelegt⁹² –, sondern mit Schilderungen über die Art der Belebung: Während die ersten Hochhäuser in Novi Beograd vorwiegend an Menschen in privilegierten Positionen vergeben worden seien, insbesondere Armeeingehörige, sei man in Sajmište an den provisorischen Behausungen einfacher Leute, darunter vieler Romafamilien, vorbeigekommen. Und auch die Mechanikerwerkstätten und Kfz-Dienste entlang der Tramlinie, schnell hochgezogene Hütten zur Bedienung der Bedürfnisse einer Ausfallstraße, hätten nicht zu Anspruch und Ästhetik der neuen Hauptstadt gepasst.⁹³

⁹⁰ Interview Vladan Priča, Neu-Belgrad, 10.03.2019.

⁹¹ Interview Željko Priča, Neu-Belgrad, 10.03.2019.

⁹² Die Benennung als „Alte“ Messe, Staro Sajmište, taucht schon 1948 in Dokumenten auf – also Jahre vor dem Bau der neuen Messe: AJ, fond 61: Isplatne Liste – Državno omladinsko građevinsko preduzeće „Autoput“.

⁹³ Ž. Priča, Interview, 10.03.2019.

In solchen Beschreibungen offenbart sich auch eine Verortung: Es ist der Blick des Stadtkindes auf eine Gegend, die weit draußen, jenseits des für sicher befundenen urbanen Raumes liegt, ein suspektes „No-go-area“, das zu meiden ist, erst recht für Kinder oder Frauen, erst recht nachts.

Expedition zu den „Wilden“

Ein unbeleuchteter Ort in der Ferne lockt schließlich die Forschung auf den Plan. Die Anthropologin Vesna Vučinić publiziert 1995 – im Jahr der Denkmalerrichtung an der Save – einen Artikel, der den Weg nach Sajmište als Expedition stilisiert:

Dieser Text stellt das imaginäre Abenteuer eines Anthropologen im Land der urbanen „Wilden“ dar, in einem Land, das sich dieses Mal nicht hinter sieben Meeren befindet, sondern seit einem halben Jahrhundert unbemerkt direkt in unserer Stadt existiert, [...]. Wenn die [...] Gefahr Sie fasziniert, wenn Sie professionelle Neugier und Einfallsreichtum genug besitzen, um im Nahen und Gewöhnlichen das Exotische zu entdecken, werden Sie bald die Grenze des „Gefährlichen“ überschreiten und sich in der Siedlung Staro Sajmište wiederfinden.⁹⁴

Ausgangspunkt (und Kontrasttopos) für das Abenteuer ist ein Symbolort städtischer Eleganz, das Geschäft einer italienischen Bekleidungsmarke in Terazije:

Sollten Sie in Eile sein und Schuhe kaufen gehen, in die Sie sich im Geschäft *Rifle* in Terazije unsterblich verliebt haben, und sollten Sie, mit einer schnellen Rückkehr rechnend, Ihr Auto gegenüber parken, entdecken Sie nur fünf Minuten später, dass Ihr Wagen nicht mehr am selben Platz steht.⁹⁵

Der Gang über die Eisenbahnbrücke zum Parkplatz mit den abgeschleppten Autos wird für die Forscherin zur Entdeckungsreise – und zur Begegnung mit den *divljaci*, den „Wilden“ („mit oder ohne Anführungszeichen“, fragt sich Vučinić), vor denen sie schon an der Tramstation von Umstehenden gewarnt wird: Die auch als „Korea“ bezeichnete Siedlung sei ein „Zigeunerdorf“, das man besser nicht betrete.⁹⁶ Im Kopf der Gewarnten formt sich das Bild einer Horde „gefähr-

⁹⁴ Vesna Vučinić, Antropologija u „divljim“ naseljima: pogled na Staro Sajmište u Beogradu, *Glasnik Etnografskog instituta SANU*, 44 (1995), 168–184, hier 168f.

⁹⁵ Ebd., 168.

⁹⁶ Ebd. Der Text bezieht sich nicht allein auf das historische Messegelände, sondern auch auf das Gebiet zwischen den Hotels *Hyatt* und *InterContinental*, dem Sava-Centar und der Gazela-Brücke, auf das der Name Staro Sajmište ausgeweitet wurde.

licher Wilder“,⁹⁷ die hier leben und die unter dem Begriff *Sajmištari* („Messler“) zur Entität zusammengefasst werden. Hier könne die Anthropologie einmal die verloren gegangene Verbindung zu ihrer eigenen Tradition aufnehmen – zur Beschäftigung „mit dem Anderen, mit ‚wilden Gesellschaften‘ ohne Schrift und Geschichte“. Denn „ähnlich wie die Indianerstämme der Neuen Welt oder die Eingeborenen der Gewürzinseln“ zur Zeit der europäischen Entdeckungsreisen besäßen die *Sajmištari* keine eigene Geschichte; ihre Geschichte werde von Anderen geschrieben.⁹⁸ Damit repräsentieren der Raum und seine Bewohnerchaft das „Andere“ der Stadt, den Gegentopos, aufzufinden nur für diejenigen, die das Wagnis auf sich nehmen, absichtlich die Rückseite des Urbanen aufzusuchen. Hier findet statt, was Waldenfels für eine „besonders radikale Form“ der Fernreise hält:

Die Zeit- und Ortsverschiebung beschränkt sich jedoch nicht auf Fernreisen, bei denen wir geographische Zeit- und Raumzonen durchmessen. Im Gegenteil, eine besonders radikale Form erreicht sie gerade dann, wenn die Reise ins „innere Ausland“ führt und die Fremde in der nächsten Nähe aufbricht.⁹⁹

Der Begriff der „wilden Siedlung“ (*divlje naselje*), mit dem Sajmište nicht nur in diesem anthropologischen Experiment beschrieben wird, ist ein fester Topos der Belgrader Stadtentwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg: Ein anhaltender Wohnungsmangel und die Überforderung der Staats- und Stadtverwaltung, den propagierten Anspruch vom Wohnraum für alle zu erfüllen, führen dazu, dass Flächen unreguliert bebaut werden. Der Begriff *Favela* in diesem Kontext deutet an, dass die Stadtverwaltung die „wilden“ Siedlungen nicht in das urbane System zu integrieren vermag. Anders als in brasilianischen Städten sind die Belgrader „Favelas“ jedoch nicht gänzlich aus dem Zugriff der Stadtverwaltung gelöst; und auch wenn einzelne Roma-Siedlungen wie Gazela oder Deponija sich mit der Zeit zu weitgehend abgeschotteten Mikrokosmen entwickeln – den illegalen Wohnungsbauern der 1960er Jahre geht es nicht darum, Parallelstrukturen zu schaffen.¹⁰⁰ Nicole Münnich hält den Vergleich mit den *Gecekondu*- („Über-Nacht-gebaut“-)Siedlungen in türkischen Metropolen für treffender. Denn angesichts einer ab Ende der 1950er Jahre wachsenden Kluft zwischen legalen Wohnungsangeboten und Zuwanderung in die Städte nutzen viele Familien den fragmentierten Staatsaufbau, um in Eigeninitiative für ihre

97 Ebd., 169.

98 Ebd.

99 Vgl. WALDENFELS, Topographie der Lebenswelt, 82.

100 MÜNNICH, Belgrad, 223f., 252ff.

Bedürfnisse zu sorgen.¹⁰¹ Münnich zeigt, dass solche „indirekte Aushandlung“ die Stadtentwicklung Belgrads nach 1945 entscheidend prägt, weil, anders als in demokratisch verfassten Gesellschaften mit der Möglichkeit offener Debatten und bürgerschaftlicher Initiativen, im sozialistischen Jugoslawien Protest gegenüber städteplanerischen Entscheidungen nur durch „gesellschaftlichen Eigensinn“ – durch Wäsche im öffentlichen Raum oder das Halten von Nutztieren in Hinterhöfen – geäußert werden kann.¹⁰² Brigitte Le Normand kritisiert die Charakterisierung als „illegal“ oder „wild“, die Spontaneität, aber auch Unzivilisiertheit und einen absichtsvollen Gesetzesbruch suggeriert, während sich viele Beteiligte ihres Vergehens nicht bewusst gewesen seien. Weniger tendenziös wäre es, von „*rogue construction*“ zu sprechen, wenn es um Bauprojekte jenseits staatlicher Kontrolle geht.¹⁰³

Einige der frühen, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg unreguliert entstandenen Siedlungen erinnern an Slums: niedrige, aus Blech, Holz und Pappe gezimmerte Behausungen auf städtischen Brachen. Wird auch Sajmište als „Stadtslum“ („*gradski slam*“) oder „Favela“¹⁰⁴ beschrieben, dann entweder in den wenigen Forschungsprojekten, die sich für die Lebensbedingungen der Romnija und Roma in Serbien interessieren;¹⁰⁵ oder aber die windschiefen Holzschuppen, die die Pfade zwischen den größeren Gebäuden säumen, sollen verdeutlichen, dass „ein solcher Slum“ dem Status des Kulturdenkmals entge-



Abb. 214, 215: Auf dem Messegelände. Fotografien M. S., 2017 (links), 2015 (rechts).

¹⁰¹ Ebd., 223; vgl. LE NORMAND, *Designing Tito's Capital*, 245.

¹⁰² MÜNNICH, *Belgrad*, 370.

¹⁰³ LE NORMAND, *Designing Tito's Capital*, 148.

¹⁰⁴ Žaklina GLIGORIJEVIĆ, *Urbana reciklaža*, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 77–81, hier 79.

¹⁰⁵ 2005 taucht Sajmište als eine von neun Roma-Siedlungen mit mindestens 15 Familien (100 Personen) auf dem Gebiet Neu-Belgrads auf: Božidar JAKŠIĆ/Goran BAŠIĆ, *Umetnost preživljanja: gde i kako žive Romi u Srbiji*. Beograd 2005, 77.

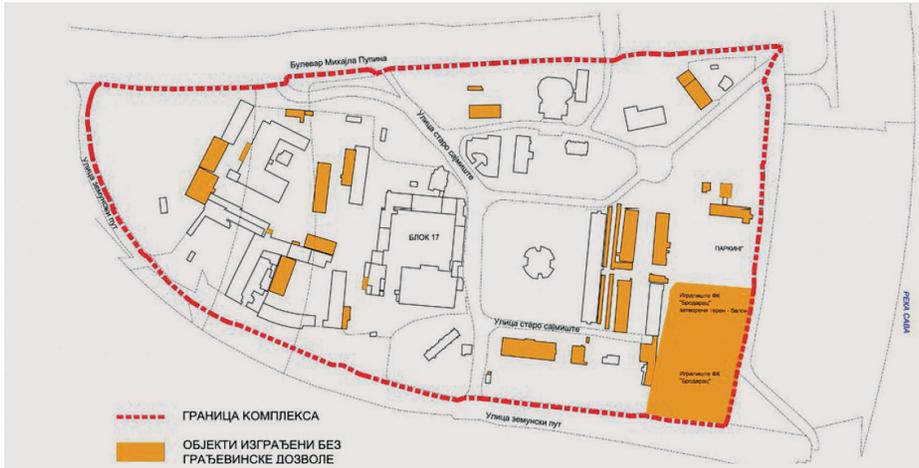


Abb. 216: Lageplan mit den illegal errichteten Gebäuden, aus: ZZSK: KU-662: Informiranja o spomeniku kulture “Staro sajmište-Logor Gestapo-a”, Beograd 2010.

genstehe.¹⁰⁶ Dann dient der Begriff als Stigmasymbol (Goffman) und damit als Argument für eine dringliche Stuserhöhung.

Auch der von der Stadtverwaltung gebrauchte Begriff des „illegalen Bauens“ umfasst ein breites Spektrum nicht-konformer Wohn-Eigeninitiativen, darunter nicht nur privat errichtete Wohnobjekte, sondern auch Adaptionen und Umbauten, die nicht den Stadtentwicklungsplänen entsprechen.¹⁰⁷ Auch in Sajmište entstehen über die Jahrzehnte gemauerte und verglaste Anbauten neben krummen Bretterverschlägen und solide Metalltore neben improvisierten Stückwerken aus Draht. Rechtsstreitigkeiten zeigen schon in den 1960er Jahren, dass neben legal zugewiesenem auch illegal Wohnraum angeeignet wird; und die Frage nach den Eigentumsverhältnissen zieht sich seitdem als ein Hindernis durch die Debatte um die Zukunft des Ortes.¹⁰⁸

Im Diskurs über die Bewohnerschaft und den Charakter der „illegalen Siedlungen“ wird meist nicht weiter differenziert: Rasch verknüpft sich mit dem Adjektiv „illegal“ ein weiteres: „Unhygienische Siedlungen“ (*nehigijenska naselja*) seien es, die im Stadtbild schmutzige, beschämende Stellen abgäben.

¹⁰⁶ ZZSK SK 204, br. 226: Informacija o predlogu nacrtu DUP-a (→ Kap. 5, Anm. 281): „*takav slam*“.

¹⁰⁷ MÜNNICH, Belgrad, 230.

¹⁰⁸ Radmila STANJEVIĆ, Ništavnost ugovora, Belgrad, 18.04.2006, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 237–239; besonders nach 1990 sind zahlreiche Flächen und Gebäude in Privatbesitz übergegangen, vgl.: Bericht über das Kulturdenkmal, 77.

Eine Initiative des stellvertretenden Belgrader Bürgermeisters hat 1984 zum Ziel, mit Sajmište „eine der größten unhygienischen Siedlungen zu beseitigen, die sich im Zentrum befinden, in Reichweite moderner Gebäude und direkt am Fluss, zu dem sie den Zugang blockiert“.¹⁰⁹

Der Sprachgebrauch, die slumähnlichen Siedlungen als „unhygienisch“ zu beschreiben, ist Ergebnis des politischen Diskurses im sozialistischen Jugoslawien, der „Sauberkeit“ mit dem Anspruch verknüpft, eine moderne Gesellschaft zu werden. Wie schon in der Zwischenkriegszeit dient die Kategorie der „Hygiene“ dazu, den urbanen Raum vom rückständig-bäuerlichen Land abzugrenzen.¹¹⁰

Und noch ein weiteres Attribut mischt sich in die Wahrnehmung der „wilden“ Siedlungen: Zwar wird manchmal auch von offizieller Seite der Problemlösungscharakter eigeninitiativer Bauprojekte anerkannt, und in den Medien werden Betroffene mitunter auch als Opfer der wohnungspolitischen Notlage und staatlichen Versagens präsentiert. Weiter verbreitet ist aber die Zuschreibung des Kriminellen: Wer gesetzeswidrig handelt, gilt als „instabiles“ Element mit Hang zur Bedrohung der öffentlichen Ordnung, und entsprechend werden die Siedlungen als Quellen von Verbrechen und gar Aufruhr imaginiert. Zahlreiche Stereotype prägen den Diskurs: Ungebildete, primitive Bauern und eine verarmte urbane Unterschicht werden vereint zu einer bedrohlichen Masse ungeschliffener, unberechenbarer, kurz: „unzivilisierter“ Subjekte, die gar die Autorität des Staates angreifen könnten.¹¹¹ In der Warnung vor den *Sajmištari* sind solche Zuschreibungen verinnerlicht: Die zitierte Anthropologin sieht sich – durchaus mit einiger (Selbst-)Ironie – an der Schwelle zu einer Gefahrenzone, zum Lebensraum eines „wilden“, schwer beherrschbaren, kaum erforschten Volkes mit möglicherweise verbrecherischen Praktiken.

Solche Zonen einer „undurchsichtigen Verstädterung“ (*conurbation*)¹¹² sind kulturgeographisch klar verortet: Die Auffassung Aleksandar Đorđević, Leiter des Stadtplanungsinstituts während der 1960er und frühen 1970er Jahre, die „deformierten“, aus dem Plan fallenden Bauten seien Brutstätten für „verschiedene soziale Deformationen“, führt ihn zu der Schlussfolgerung, man müsse die

109 Stevan STOJANOVIĆ, Inicijativa sa predlogom za izgradnju poslovnog kompleksa na Starom Sajmištu – „Grada Prijateljstva“ [Initiative für den Vorschlag zum Bau eines Geschäftskomplexes auf dem Alten Messegelände – „Stadt der Freundschaft“], *Novi Beograd*, September 1984.

110 MÜNNICH, Belgrad, 224f. Schon zeitgenössische Stimmen kritisieren den Beamtegeist dieser Sprachregelung, die die Versäumnisse der Stadtregierung verschleierte (ebd).

111 LE NORMAND, *Designing Tito's Capital*, 165f., 157f.

112 Paul VIRILIO, Die Auflösung des Stadtbildes, in: *Raumtheorie. Grundlagentexte*, 261–273, hier 262.

„Bauern“ aus der Innenstadt verdrängen und am Stadtrand ansiedeln.¹¹³ So will man der *Rurbanisierung* – der bäuerlichen Überformung urbaner Lebensweisen durch den Massenzug vom Land – entgegenwirken.¹¹⁴ Pläne der 1980er Jahre zeigen, dass sich derartige Siedlungen oft in urbanen Randgebieten befinden.¹¹⁵ Das ist für die Frage nach der Verortung der „wilden Siedlung“ Sajmište bedeutsam: Denn obwohl das aufgegebene Messegelände zentral an der Verbindungslinie zwischen Alt- und Neu-Belgrad liegt, rückt es auf den mentalen Landkarten der Stadtbevölkerung an den Rand. Als „unhygienische“ Siedlung findet es sich neben Vergleichsorten wie Marinkova bara oder Gazela wieder – und wird damit lokalisiert im „Dschungel“ der unkontrolliert wuchernden, vom Licht der Zivilisation kaum beleuchteten Gebiete.

Wenn das BITEF-Theaterfestival 2006 den Club *Poseydon* im Spasić-Pavillon bespielt,¹¹⁶ wird das Potential genutzt, einen aufgegebenen, in der öffentlichen Wahrnehmung der urbanen Kultur fernen und verruchten Ort kulturell wiederzubeleben. Und dem 1989 geborenen Rapper Marlon Brutal alias Vukašin Jasnić, der im Block 21 in Novi Beograd aufgewachsen ist und einen Titel über Sajmište herausbringt, bietet der Ort genügend einschlägige Zuschreibungen, um zur „Ghetto“-Kulisse für die Selbststilisierung zum harten *Underdog* zu werden, der sich in einer gefährlichen Unterwelt aus Clanstrukturen, Drogen, sexistischem Dominanzgebaren und schnellem, heißem Geld bewegt:

Wenn du über die Brücke gegangen bist,
ist es besser, du gehst gleich wieder heim,
denn [Block] 21 ist nahe,
und noch näher ist Sajmište. [...]

Refrain: Wir nehmen Koks und rauchen Haschisch,
unsere Eier sind größer als eure,
Drogenabhängige, Dealer und Fans,
Sajmište und [Block] 21 musst du fürchten.¹¹⁷

113 LE NORMAND, *Designing Tito's Capital*, 165.

114 MÜNNICH, *Belgrad*, 370; vgl. SIMIĆ, *The Peasant Urbanites*. Die Rurbanisierung ist ein Phänomen, das Belgrad mit vielen südosteuropäischen Metropolen teilt, vgl. Klaus ROTH, *Großstädtische Kultur und dörfliche Lebensweise*. *Bulgarische Großstädte im 19. und 20. Jahrhundert*, in: KOHLMANN/H. BAUSINGER (Hgg.), *Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung*. Berlin 1985, 363–376.

115 MÜNNICH, *Belgrad*, 227f.

116 <<http://digitalniarhivbitefa.unilib.rs/arhiva/bitef-40/>> (18.08.2022). Die Schreibweise des Clubs ist mal als *Poseidon*, mal als *Poseydon* zu finden.

117 MARLON BRUTAL, *Blok 21 i Sajmište*, URL: <<https://tekstovi.net/2,3352,41621.html>> (18.08.2022).

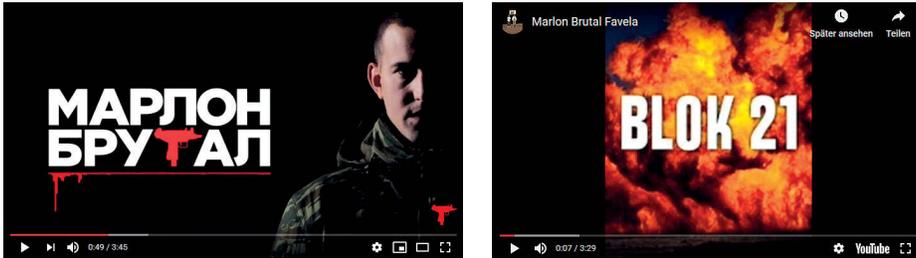


Abb. 217, 218: Hintergrundvisualisierung zu *Blok Sajmište* (rechts) und *Favela* (links),
Quelle: Youtube (10.09.2019).

In der Eingangssequenz des 2017 in Frankreich produzierten Dokumentarfilms „*Staro Sajmište. Life and Death and Life*“ (Regie: Michel Ionascu) filmt die Kamera aus einem fahrenden Auto heraus, Passant:innen und Fassaden erscheinen verwischt im Bild – es ist die Perspektive der *Favela Tours* hinter verriegelten Autotüren. Die von einer Handkamera begleiteten Schritte im Treppenaufgang des Turms und durch undurchsichtiges Grün rufen die Kriminalfilm-Ästhetik unheimlicher Orte wach.¹¹⁸

Die Botschaft: Wir sind weit draußen unterwegs, die Expedition dauert an.

6.4 „Dorfleben“ und „Zigeunerleben“

Extra muros: „Wie auf dem Dorf“

Die Verortung in einem weit draußen liegenden Irgendwo wird gestützt durch Lebenspraktiken und Raumelemente, die einen dörflichen Kontext vermitteln: Vesna Vučinić beschreibt, wie ihr zwischen den Gebäuden ein Kalb entgegenkommt, so dass sie ihren Ausflug zur ethnologischen Stadt-Land-Erkundung erklärt; sie beobachtet Genreszenen einer „ländlichen Lebensart“ mit Gemüsegärten, freilaufenden Hühnern und Ziegen, getragen von einem langsameren Lebensrhythmus.¹¹⁹

Nach wie vor wird auf den Grünflächen mit einfachen Sensen Gras gemäht und Heu geerntet, und eine Ansammlung von Stühlen und Kisten unter einem Baum fungiert als eine Art „Dorfplatz“, wo sich Anwohner:innen tagsüber und

¹¹⁸ Zur Tradition des Slumming vgl. Judith R. WALKOWITZ, *City of Dreadful Delight. Narratives of Sexual Danger in Late-Victorian London*. London 1992; vgl. Joachim SCHLÖR, *Nachts in der großen Stadt. Paris, Berlin, London 1840 bis 1930*. München 1994.

¹¹⁹ VUČINIĆ, *Antropologija u „divljim“ naseljima*, 169.



Abb. 219: Fotografie M. S., August 2017.



Abb. 220: Fotografie M. S., August 2015.

abends zum Gespräch zusammenfinden (Abb. 220). Wie in den kleinräumlichen Strukturen eines Dorfes erkundigt man sich hier, ob ein kranker Nachbar inzwischen verstorben sei.¹²⁰

Die Beobachtungen eines dörflich geprägten Lebens entsprechen durchaus der Wahrnehmung der hier Lebenden: „Wir lieben diesen Ort, wir leben hier wie eine große Familie, wir wollen hier nicht weg“,¹²¹ so eine Anwohnerin über die enge Bindung an den Ort und die familiäre Verbundenheit der Menschen untereinander. Es gebe große, elegante Wohngebäude in Belgrad, „in denen die Nachbarschaft Tür an Tür wohnt und sich nicht kennt – und hier kennen wir uns alle.“¹²²

Und die Tochter eines der ersten Anwohner, die selbst hier geboren wurde, ergänzt: „Mitten im Stadtzentrum haben wir uns so eingerichtet, dass es wie auf dem Dorf ist.“¹²³

Ein anderer Nachbar, ebenfalls hier geboren, setzt hinzu:

Trotzdem ist es im Sommer immer noch schön, nur die Mücken sind ärgerlich, aber wir stellen aufblasbare Pools auf und genießen es mit den Kindern. Im Frühling haben wir viele Früchte, es gibt Kirschen, Pfirsiche, Himbeeren und sogar Tomaten, viele Menschen bauen für sich selbst an.¹²⁴

Immer wieder wird, allen Klagen über die Lebensumstände zum Trotz, diese Besonderheit positiv herausgestellt: Hier habe man die Mischung aus beidem,

¹²⁰ Interview Mirjana Novitović und zwei Nachbarinnen, Belgrad, 14.03.2019.

¹²¹ <www.starosajmiste.info/de/#/map/wohnblock> (18.08.2022).

¹²² Aussage Dragan Gosarić, zit. nach Ana RISTOVIĆ, *Život Starog Sajmišta* [Das Leben von Staro Sajmište], *Blic*, 15.02.2018.

¹²³ <www.starosajmiste.info/de/#/map/baracken> (18.08.2022). Ihr Vater habe hier 1948 eine Notunterkunft erhalten.

¹²⁴ Zit. nach RISTOVIĆ, *Život Starog Sajmišta* (→ hier oben, Anm. 122).

die nahe Stadt und das gemüthafere Landleben. Wieder erscheint Sajmište dann als eine Insel – diesmal als ländliche Enklave inmitten der hektischen Metropole.

In zahlreichen Aussagen offenbart sich ein Bewusstsein der Diskrepanz zwischen der Position des Ortes und seinem wenig urbanen Erscheinungsbild: Mitten im Stadtzentrum liegt eine schwer zugängliche, städtebaulich vernachlässigte Zone. Ein von der lokalen Wählerversammlung nach Sajmište gebetener Journalist, der Mitte der 1960er Jahre etwas gegen die Unsichtbarkeit des Ortes und seiner Probleme tun soll, beschreibt einen kaum erreichbaren Ort, dessen nicht asphaltierte Wege bei Regen im Schlamm und bei Trockenheit unter Staubwolken versinken.¹²⁵ Solche Ortsbeschreibungen entsprechen eher einer „Zwischenwelt, die man Weichbild, Bannmeile, ‚wartendes Land‘ nennt“¹²⁶ – so beschreibt Franz Hessel den Übergang des städtischen Raums in den Raum der Dörfer und Felder am Ende der Tramlinien. Dass im Serbischen der türkische Begriff „*kaldırma*“ für ungeteerte Straßen verwendet wird, verknüpft erneut das Rückständige mit dem osmanischen Erbe, dem das Westlich-Fortschrittliche gegenübersteht. Dem Architekten Sohn Tatić treten jedenfalls Tränen in die Augen, als er die stolze urbane Vorkriegsarchitektur entfremdet sieht, die jetzt zu einem einzigen „Hühnerstall“ verkommen sei.¹²⁷

In der Bewegung von außen auf die Messe wird, ebenso wie im vergleichenden Blick vom Innen- auf den umgebenden Außenraum, der Stadt-Land-Kontrast betont – was angesichts eines wenig geschlossenen, in Belgrad seit jeher von Merkmalen des Ländlichen durchzogenen Stadtbildes eine kulturelle Konstruktion in der Tradition der Opposition *intra muros/extra muros* darstellt.¹²⁸ Dabei wird der Raum als *Umgebung* ebenso homogenisiert wie die Gruppe (das Milieu) derer, die ihn nutzen und beleben.¹²⁹ Tatsächlich aber gehört auch das Fortleben als „dörflich“ bewerteter Lebensweisen inmitten der Metropole zur urbanen Wirklichkeit vieler Großstädte, und für Nicole Münnich ist gerade der „kleine Urbanismus“ („*mali urbanizam*“), das hybride Nebeneinander von „fliegenden Händlern in bäuerlicher Tracht und italienischen Modeboutiquen“, ein Indiz dafür, dass Belgrad eine offene, moderne Metropole ist.¹³⁰

125 PAVLOVIĆ, *Sajam problema*, (→ hier oben, Anm. 5), 6.

126 HESSEL, *Ein Flaneur in Berlin*, 231.

127 TATIĆ, Interview, *Radio Beograd 2*.

128 VIRILIO, *Die Auflösung des Stadtbildes*, 261.

129 Dies entspricht dem Konzept der „Umgebung“ bei Gerhard Schulze, der ein Territorium beschreibt, das Menschen als gemeinsamen Lebensraum betrachten und das ihren Handlungsradius umfasst; diese Umgebung ist zugleich Resultat und Konstituente eines Milieus: Löw, *Raumsoziologie*, 255.

130 MÜNNICH, *Belgrad*, 369f.

Innere Grenzen

Die Aussage einer 80-jährigen Anwohnerin, jemand von außen habe „kein Recht darüber [über Sajmište] zu sprechen“, während sie selbst „zu jedem sagen könne, was sie wolle“,¹³¹ unterscheidet klar zwischen Regeln für Menschen von außerhalb und jenen, die den Raum von innen kennen und ihn sich zu eigen gemacht haben.

Es soll hier aber nicht der Fehler begangen werden, durch den Blick auf den begrenzten Raum alle dort Lebenden¹³² zu einer Gruppe zusammenzufassen. Nachbarschaften als „Container“ mit einer homogenen gemeinsamen Identität zu denken, birgt die Gefahr essentialistisch vereinfachter, deterministischer Vorannahmen, die den individuellen Lebensverläufen und -entwürfen nicht gerecht werden. Angesichts der Vielfalt sozialer Identitäten erfassen derartige Gruppenbeschreibungen immer nur Teilidentitäten und -identifikationen. Ist „die Welt des Individuums räumlich aufgeteilt durch seine soziale Identität“,¹³³ so sieht diese Aufteilung für jedes Individuum und die Teilgruppen, denen es sich zugehörig sieht, anders aus.

Dass es auch in Bezug auf die räumliche und soziale Struktur von Staro Sajmište deutliche innere Differenzierungen gibt, zeigt sich, wenn man berücksichtigt, dass in einer Innenperspektive der Raum zwischen den beiden Savebrücken sehr klar zониert ist:

Schon die Welt der Kunst wird bei den „Dorfbeschreibungen“ nicht erwähnt; sie gehört nicht zu dieser Sphäre und wird nicht nur (wie schon gezeigt) von den Kunstschaffenden, sondern auch von ihrem Umfeld in ihrem Inselstatus bestätigt.

Aber auch jenseits dieser Insel durchlaufen Trennlinien den Raum der Alten Messe:

Der Schuljunge Željko knüpft seine Wahrnehmung, einen „anderen Ort“ zu betreten, an Feste der Roma und Romnija, die einer anderen Kultur angehörten: Das Messegelände sei ein Ort gewesen, an dem Bajram und der Ramadan gefeiert worden seien.¹³⁴

Aus der Provinz stammende „Sajmištari“, die aus der hauptstädtischen Perspektive als „unzivilisierte Subjekte“ wahrgenommen werden, weisen diese Rolle von sich – und stattdessen den Rom:nija zu: Die bekämen Kinder, nur um

¹³¹ Zlata, Interview, in IONASCU, Staro Sajmište.

¹³² 2019 gibt der Sender RTS an, es lebten fast 5000 Menschen auf der Alten Messe: Jelena POPOVIĆ, Kako je na mestu logora nikao vrtić [Wie auf dem Lagergelände ein Kindergarten entstand], RTS, 12.04.2019.

¹³³ GOFFMAN, Stigma, 106; vgl. dazu auch Löw, Raumsoziologie, 50f.

¹³⁴ Ž. Priča, Interview, 10.03.2019.

an Geld zu kommen, schickten diese aber nicht in öffentliche Einrichtungen, hätten keinen Willen zu lernen oder zu arbeiten¹³⁵ und seien der Grund für die Vermüllung und dafür, dass „wir die Wäsche nachts nicht draußen und die Kinder nicht alleine lassen“.¹³⁶ Hier offenbart sich die Strategie einer sich in der Defensive fühlenden Gruppe in marginaler gesellschaftlicher Position, der Unzivilisiertheit und Kulturferne zugeschrieben werden – und die diese Zuschreibungen und die implizierte Lokalisierung „weit draußen“ lieber auf eine andere Gruppe überträgt. Das „Management sozialer und persönlicher Identität“ führt zur Aufteilung der räumlichen Welt.¹³⁷ Für die Rom:nija zeigt sich einmal mehr, dass ihre Identität oftmals von außen definiert wird und ihr Hauptproblem ihr Platz in der Sozialstruktur ist.

Geschichten vom Ankommen, Anpacken, Einrichten

Auch Armut oder der desolate Zustand der Wohngebäude werden unterschiedlich gedeutet: Im Falle der Romnija und Roma werden improvisierte bauliche Konstruktionen zum Marker für einen kulturellen Makel und die Eigenheiten des „Zigeunerlebens“.¹³⁸ Dem steht ein Narrativ der Selbstbeschreibung gegenüber, das Ankunfts geschichten ausschmückt und vor allem den Stolz über Geleistetes als Leitmotiv kennt: Zwar ist die Klage über die teils als beschämend erlebte Armut und das geringe politische Gewicht ein Leitmotiv der Selbstbeschreibung dieses Teils der „Sajmištari“. Oft gehören Fluchterfahrungen zu den Familiengeschichten derjenigen, die sich hier einrichten: Praktisch jede Fluchtwelle der Nachkriegsjahrzehnte hat Menschen hierher geführt, etwa die bewaffneten Konflikte im Kosovo während der 1990er Jahre und zuletzt, durch eine seit 2015 verschärfte Zuwanderungspolitik, mehrere aus Deutschland abgeschobene Romafamilien.

Zentral in den Familiengedächtnissen verankert sind Erzählungen davon, wie man in einer Notlage – etwa nachdem die Familie durch ein Hochwasser obdachlos geworden war¹³⁹ – das Beste aus der mangelhaften Wohnlage gemacht und nach und nach durch Umbauten für die sanitäre und technische Ausstattung der Gebäude gesorgt habe.¹⁴⁰

135 M. Novitović, Interview, Belgrad, 13.03.2019; Tanja N., Interview, Belgrad, 10.08.2018.

136 Aussage eines Anwohners, zit. nach RISTOVIĆ, *Život Starog Sajmišta* (→ hier oben, Anm. 122).

137 GOFFMAN, *Stigma*, 107.

138 M. Novitović, Interview, 13.03.2019.

139 So der Fall der Familie Novitović, die 1952 staatlicherseits „übergangsweise“ im Ungarischen Pavillon untergebracht wird: M. Novitović, Interviews, 25.07.2018, 06.04.2019.

140 Dass provisorische Notunterkünfte langfristig bewohnt werden, ist kein Einzelfall, sondern hängt damit zusammen, dass die Wohnungsfrage trotz des enormen Zuzugs nach Belgrad

Schon 1965 heißt es, das, woran Andere gar nicht dächten, sei für die Einheimischen „Luxus“: Sie hätten selbst für Wasser- und Stromzufuhr in ihre Häuser gesorgt, nachdem sie lange Zeit vergeblich auf eine Verbesserung seitens der Behörden gewartet hätten.¹⁴¹ Die Finanzierung von Umbauten wird oft durch Privatkredite organisiert.

2010 schildert die Bewohnerin des größten Barackenbaus aus der Nachkriegsära:

Stellt euch vor: Nirgendwo in der Wohnung gibt es ein Bad, eine Küche oder einen Eingang, auch kein Vorzimmer. Man kommt direkt von draußen in das einzige Zimmer. Wir haben uns selbst an die Wasserversorgung angeschlossen. Einfach da, wo wir einen Wasseranschluss gefunden haben. Wie Bürger dritter Klasse leben wir hier. Ich habe keine Worte dafür, wie wir hier leben.¹⁴²



Abb. 221 (links): Aus der Zeit der Arbeitsbrigaden stammende Toiletten und Waschbecken zur gemeinsamen Nutzung im Ungarischen Pavillon. Fotografie M. S., 2018;

Abb. 222 (rechts): Schimmel an der Decke einer Küche im Ungarischen Pavillon. Fotografie M. S., 2019.

Erzählungen vom Anpacken und Aufbau deuten das eigenmächtige, illegale Bauen und Umbauen positiv um und tragen zu einem Selbstbild bei, das Pragmatismus, aber auch Würde und Handlungsfähigkeit ins Zentrum stellt: Die Tatkraft der Eigeninitiative schafft Raum für das Aufwachsen der Kinder, für kleine Freuden des Alltags und dem Alltag entthobene Familienfeiern, die auch fotografisch festgehalten werden (Abb. 223). Auch beruflicher Fleiß und bescheidener Erfolg sind konstitutiv für solche Narrative, etwa der Stolz auf das eigene Taxi, das eine Familie im Ungarischen Pavillon ernährt (Abb. 224). Das Stigma

seit den 1950er Jahren politisch nachrangig behandelt wird: MÜNNICH, Belgrad, 115; LE NORMAND, *Designing Tito's Capital*, 75.

¹⁴¹ PAVLOVIĆ, *Sajam problema* (→ hier oben, Anm. 5).

¹⁴² Interview, Juli 2010, Quelle: <www.starosajmiste.info/de/#/map/wohnblock> (18.08.2022).



Abb. 223, 224: Aus einem privaten Fotoalbum: Aufnahmen aus den frühen 1980er Jahren. Fotografien M. S., 2019.

der finanziellen Not und des Lebens an einem „inadäquaten“¹⁴³ Ort wird so bewältigt. Was von anderer Seite als „Ruiniierung“ der Bauten kritisiert wird – der „häufige Anbau, Einbau von Trennwänden, Anwendung ungeeigneten Baumaterials und inadäquate Tausch von Fassadenelementen (Türen und Fenster, Schlösser) etc.“¹⁴⁴ –, wird mit Stolz präsentiert.

Derartige Strategien der Identitätskonstruktion mögen umso notwendiger sein, als tatsächlich sowohl der soziale Status als auch die bauliche und infrastrukturelle Situation die gesamte Nachkriegsgeschichte hindurch prekär bleiben. Ein Dokument von 1984 beschreibt „unhaltbare Wohnverhältnisse“, geprägt von ungelösten Problemen in der Stromversorgung und von Schwierigkeiten mit Ab- und Grundwasser: Eine um bis zu 150 Volt schwankende Stromspannung gefährde das Funktionieren technischer Geräte und Anlagen. Der Wasserdruck sei schwach und der Zufluss so oft unterbrochen, dass „die Aufrechterhaltung der grundlegenden Hygiene verhindert“ sei und die Gefahr von Epidemien bestehe. Und auch die schulische Versorgung der Kinder, die einen

¹⁴³ Bericht über das Kulturdenkmal, 81: „Die meisten Objekte und Flächen im Rahmen des Kulturguts werden heute inadäquat genutzt. Vor allem die Nutzung der Gebäude als Gasthäuser und Freizeit- oder auch Sportanlagen stehen in Konflikt zum Wert von Staro Sajmiste als Gedenkstätte. Nicht weniger unangemessen ist auch das Wohnen mit niedrigem Standard [...]“

¹⁴⁴ Ebd.

weiten Weg zur Grundschule zurücklegen müssten, wird als Benachteiligung benannt. Entsprechend sei, wer die Möglichkeit habe, weggezogen, und zurückgeblieben seien mehrheitlich Arbeiterfamilien, zudem zahlreiche ungelernete Arbeiter, Arbeitslose sowie „ältere Haushalte ohne Ernährer“ und einige Angehörige von Veteranen.¹⁴⁵ Auch Mitte der 1990er Jahre wird der Wunsch nach einer Verbesserung der Lebensbedingungen laut: nach Häusern ohne Feuchtigkeit und mit Anschluss an das städtische Kanalisations- und Stromnetz. Diese Bedürfnisse stehen noch vor den Klagen über unbefestigte Wege, das Fehlen von Fleischereien, Schustern oder Friseuren, von Bildungs- und Kultureinrichtungen und Gemeinschaftsräumen.¹⁴⁶

Hier offenbart sich eine bis heute andauernde konsequente Nichteinbindung von Vierteln wie Sajmište in Stadtentwicklungsprogramme und die Versorgungsinfrastruktur der Stadt, aber auch in die politische Debatte. Wenn sich lokale Initiativen an die politischen Organe auf Gemeinde- und Stadtebene wenden, um auf die Missstände hinzuweisen, erleben sie vor allem ihre Machtlosigkeit: Zwar zeige sich die Gemeinde „besorgt“, heißt es 1965; der Wille zu handeln wird aber als äußerst gering beschrieben. Die „überwiegend aus Hausfrauen und Rentnern“ bestehende *Osnovna organizacija Saveza komunista* (Basisorganisation des Bundes der Kommunisten) findet niemanden, der sich für die Probleme auf dem Messegelände zuständig fühlen würde. Und so bleibt der Damm unbeleuchtet, bleiben die Straßen staubig und verursachen „Schmerzen beim Gehen“, fehlt die Anbindung an den städtischen Verkehr.¹⁴⁷

An dieser Position als „Bürger:innen dritter Klasse“ im „toten Winkel“ der Gesellschaft ändert sich bis ins 21. Jahrhundert nichts, als Ljiljana Blagojević feststellt, dass die dortigen Menschen unbeachtet von der politisch einflussreichen Kaste ein ghettoisiertes Leben am Rande der Gesellschaft führen.¹⁴⁸

Die Eigeninitiative zu ergreifen, wird angesichts solcher Ohnmachtserfahrungen zur einzigen Möglichkeit, an der Gestaltung des „degradierten“¹⁴⁹ Raums teilzuhaben und die Rahmenbedingungen für ein „normales“ Leben zu schaffen – das illegale Bauen wird zur Form des *empowerment*. Mit der kreativen Veränderung der gebauten Umwelt wird ein „eigener Ort“ geschaffen – der Raum der Messe wird jetzt *bewohnt*: Denn Wohnen bedeutet mehr als die bloße Aus-

145 IAB, ZbN, kut. 3: STOJANOVIĆ, Inicijativa sa predlogom (→ hier oben, Anm. 109).

146 VUČINIĆ, Antropologija u „divljim“ naseljima, 180.

147 PAVLOVIĆ, Sajam problema (→ hier oben, Anm. 5).

148 Ljiljana BLAGOJEVIĆ, Grad kolektiva koji sanja i „konačno rešenje“, zit. nach TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 332–335, hier 335.

149 Bericht über das Kulturdenkmal, 75: „Mit den 1944 entstandenen Schäden und dem Bau der Baracken von 1950, womit der Komplex zur Sozialwohnsiedlung umgestaltet wurde, war sein Ansehen umso mehr degradiert.“ Die Formulierung findet sich in zahlreichen Beiträgen.



Abb. 225: Anbau an einem Ende der 1940er Jahre entstandenen Gebäude. Fotografie M. S., 2015.



Abb. 226: Detail am Italienischen Pavillon. Fotografie M. S., 2017.

stattung mit dem „elementaren Minimum an Raum, Luft, Licht, Wärme, die der Mensch braucht, um bei der Vollentwicklung seiner Lebensfunktionen durch die Behausung keine Hemmungen zu erfahren“.¹⁵⁰ Es bedeutet die Aneignung, das Zueigen- und Wohnlichmachen des Vorgefundenen,¹⁵¹ mitsamt dem eigen- tümlich bunten Stilmix, der sich dabei ergibt.



Abb. 227: In einem Fenster des Tschechoslowakischen Pavillons. Fotografie M. S., 2019.



Abb. 228: Briefkästen am Eingang zum Italienischen Pavillon. Fotografie M. S., 2019.

So entstehen in einem Raum, der sich mit den heterotropischen Zügen sowohl der Messe als auch des Lagers aller Privatheit entzieht, Innenräume des Familiären, Interieurs des Profanen, in denen Fußmatten, Waschmaschinen, Kochzeilen und Wachstuchdecken einen Alltagsraum rahmen und „Innenhorizonte“¹⁵² eröffnen.

¹⁵⁰ Walter GROPIUS, Die soziologischen Grundlagen der Minimalwohnung für die städtische Industriebevölkerung [1929], zit. nach STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 229.

¹⁵¹ STEETS, Der sinnhafte Aufbau, 229f.

¹⁵² WALDENFELS, Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen, 58.



Abb. 229: Auf der Wiese neben dem Messturm. Fotografie M. S., 2010.

Das deutlichste räumliche Signal, das den öffentlichen Raum mit einer Note des Häuslichen versieht und öffentliche und private Sphäre überlappend ineinander übergehen lässt, ist die zwischen den Gebäuden im Freien aufgehängte Wäsche.

Im Aushandlungsprozess, der die Urbanisierung Belgrads und Neu-Belgrads begleitet, stellt schon seit den 1960er Jahren das Wäscheaufhängen einen wichtigen Topos dar: Entgegen geltender Verbote nutzen Menschen Nischen zwischen



Abb. 230–232: Fotografien M. S., 2015–2019; links unten: „Kaufe Wohnung auf dem Messegelände“ (Juli 2019).



Abb. 233–235: Fotografien M. S., 2015–2017.

Neubauten oder in verlassenen Strukturen und „privatisieren“ den öffentlichen Raum, indem sie ihn bewohnen. Die im Straßenraum sichtbare Wäsche wird zum *Statement* im Kampf um den Zugriff auf den Raum.¹⁵³ Die Intimität öffentlich exponierter Leibwäsche erinnert an Aufnahmen aus Flüchtlingscamps und charakterisiert den Raum in einem Status zwischen provisorischer Zwischenlösung und dauerhafter Aneignung.

Im Außenbereich der bewohnten Gebäude wirken Blumentöpfe, Hundehütten, ein Planschbecken, Keramiklöwen, Gartenzwerge oder Hollywoodschaukeln als Schwellensignale des Wohnlichen, Annehmlichen. Zäune, Hecken, Sichtblenden und Fenstergitter markieren Sesshaftigkeit und zeigen, dass hier Privatbesitz zu schützen ist – auch wenn es den in einem denkmalgeschützten Areal nicht geben dürfte.

Im Inneren verwirklichen Couchgarnituren, Fernsehgeräte, Bücherregale, Gardinen und Wandteppiche die räumliche Struktur des Wohnzimmers, und Gäste betreten einen Raum, in dem ihnen eine Atmosphäre der Intimität entgegenschlägt: Schon Ugrinov schildert den Blick auf Familienbilder des Künstlerpaares Popović-Božičković im Treppenhaus des Italienischen Pavillons sowie

¹⁵³ MÜNNICH, Belgrad, 216f; vgl. auch ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 19.

eine Aktzeichnung von Vera Božičković über dem Bett des Paares.¹⁵⁴ Auch manches Interview für diese Arbeit findet in intimen Situationen statt: Unter Leinen mit trocknender Unterwäsche, an Küchentischen, mit Blick durch offene Badezimmertüren oder auf die nackten Beine des kranken Sohnes einer Interviewpartnerin, der im Nebenzimmer auf dem Sofa unter einer gerahmten Berglandschaft schläft. Fotografien von Hochzeiten und größer werdenden Kindern und Enkeln verweisen auf eine „biografische Zeit“,¹⁵⁵ die in diesen Räumen abläuft. Diese Zeit und die Raumgestaltung durch die Bewohner:innen sind geprägt von repetitiven Alltagsroutinen, und die Orientierung im Raum folgt einem „praktischen Bewusstsein“, das von unbewusst ablaufenden Prozessen bestimmt wird.¹⁵⁶

Wabernde Grenzen, Verbindungslinien, Kontaktzonen

Im Engagement für die Erhöhung des „extrem niedrigen“¹⁵⁷ Lebensstandards, in den Erzählungen von bescheidenen, aber mit Stolz erfüllenden Verbesserungen und in der Selbstbeschreibung als „Dorfleute“ inmitten der Großstadt zeigt sich eine territoriale Identität,¹⁵⁸ die durch gruppenspezifische Strategien der Statusbalancierung und Anläufe zur längerfristigen Erschließung des Raumes charakterisiert ist. Erstmals zeigt sich Sajmište in seiner Zeit als belebte „Brache“ als *locality*: als dauerhafte, sozial und räumlich stabilisierte Siedlung mit einer territorialen Gemeinschaft.¹⁵⁹ Konstitutiv sind dabei nicht zuletzt interne Strategien der Abgrenzung – hin zur „Insel“ der Künstlerinnen und Künstler sowie zur Lebenswelt der Romnija und Roma. Diese Grenzen verblassen, sobald das Bezugssystem verändert und der vergleichende Blick auf den umgebenden Stadtraum eingenommen wird, aber auch wenn der Lebensraum bedroht erscheint: Wird etwa die Rekonstruktion der Alten Messe diskutiert, sind die Kunstschaffenden und die übrigen Anwohner:innen vereint in der Angst vor dem Entzug ihres Lebensumfelds und stehen als Interessengemeinschaft zusammen.¹⁶⁰

Zudem gibt es, allen gruppenspezifischen Abgrenzungen zum Trotz, einzelne Handelnde, die innere Trennlinien überschreiten und soziale Räume verbinden, etwa eine seit 1972 im Ungarischen Pavillon lebende Serbin, die enge

154 UGRINOV, Staro Sajmište, 14.

155 BACHTIN, Chronotopos, 187.

156 LÖW, Raumsoziologie, 161f.; vgl. GIDDENS, Die Konstitution der Gesellschaft.

157 Bericht über das Kulturdenkmal, 73.

158 AUGÉ, Tagebuch eines Obdachlosen, 49.

159 SOJA, Postmodern Geographies, 151.

160 Vgl. etwa JOVANOVIĆ, Umetnička svakodnevnica, 227.

Kontakte auch zu den nur kurzfristig hier lebenden Romafamilien unterhält und mit zahlreichen Kunstschaffenden gut bekannt ist. Ihr unbekümmertes Überschreiten der sozialen Gruppengrenzen wird als durchaus ungewöhnlich beschrieben.¹⁶¹

Kontaktzonen für derartigen Austausch sind die Pfade zwischen den Gebäuden, die Kiosks an der Durchfahrtsstraße und die Bushaltestellen, wo sich beim Einkauf oder gemeinsamen Warten Gelegenheit zum Gespräch ergibt. Eine weitere Kontaktzone zeigt eine Serie privater Fotografien, auf denen die Söhne einer serbischen Familie aus dem Ungarischen Pavillon gemeinsam mit einigen jungen Roma auf dem Gelände am Fluss auf einen Baum klettern und sich zum Musizieren treffen (Abb. 236); es seien oft gerade die Kinder und Jugendlichen – und die Katzen –, die in Kontakt träten, wo dies für die Erwachsenen nicht in Betracht komme.¹⁶²

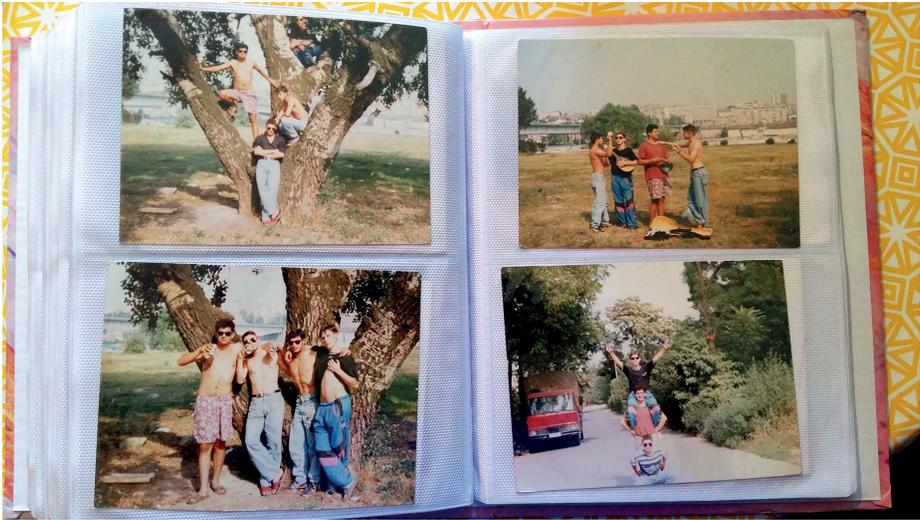


Abb. 236: Aus einem privaten Fotoalbum. Fotografie M. S., 2019.

¹⁶¹ Interviews: Drita Sadri, 14.03.2019, Gabriela Šabanović, 25.07.2018, 07.08.2018, 10.08.2018, Mirjana Šabanović, 07.08.2018, T. Todorović, 27.07.2018, 30.07.2018, M. Novitović, 25.07.2018, 10.08.2018.

¹⁶² Mirjana Novitović, Interview, Belgrad, 13.07.2019.

6.5 Sajmište als Gewerberaum

Am Tor

Der erste Versuch, für die Recherche zu dieser Arbeit den ehemaligen Deutschen Pavillon am Rand des Messegeländes aufzusuchen, endet außer Atem: Ein älterer Herr in Uniform macht Gebrauch von seinem Hausrecht und verscheucht die beiden jungen Frauen mit ihren Kameras, laut schimpfend und in Richtung der Schilder gestikulierend, die an einem Tor angebracht sind. Späteren Versuchen ist größerer Erfolg beschert: Ein anderer Pförtner lässt gelangweilt gewähren, ein dritter führt sogar selbst durch die Gebäude und gibt bereitwillig Auskunft zur eigenen Berufsbiografie im hier über Jahrzehnte ansässigen Transportunternehmen *Rade Končar*.¹⁶³

Hier, wo 1939 das ursprüngliche Messeareal mit dem Bau des Deutschen Pavillons erweitert wurde, ist inzwischen ein eigener Raum abgetrennt. Der Hof ist abgeriegelt durch eine Umzäunung, am abschließbaren Tor informieren Schilder über die dahinter geltenden Regeln: Es ist Schrittgeschwindigkeit einzuhalten, Waffen und alkoholische Getränke sind verboten. Die Zutritts-erlaubnis hängt von der Gunst des bei einem Privatunternehmen beschäftigten Pförtners ab, der gegebenenfalls das Verbot verfügen kann, das Areal überhaupt zu betreten.



Abb. 237, 238: Tor zum Gewerbehof. Fotografien M. S., 2019.

Hier am Tor manifestiert sich besonders deutlich ein weiterer Raum, der die Nachkriegsgeschichte der Messe prägt: Schon bald nach Kriegsende werden noch erhaltene Gebäude für gewerbliche Zwecke umgenutzt und durch entsprechende Zweckbauten ergänzt. Während es in anderen Bereichen enge Nachbarschaften und Überlappungen zwischen gewerblichen und Zonen des Privaten

¹⁶³ Mitarbeiter von Rade Končar, Interview, Belgrad, 08.07.2019.

gibt, hat das Areal um den Deutschen und die Fundamente des Sechsten Jugoslawischen Pavillons schon früh eine ausschließliche Nutzung zu wirtschaftlichen Zwecken erfahren:

Der westliche Teil ist in puncto Nutzung ausgesprochen homogen und für Handel und Service sowie Industrie- und Einzeltransport eingerichtet. In dieser „Zone“ befinden sich zahlreiche Autowerkstätten und -häuser, Niederlassungen von Fahrzeugherstellern usw. Die Fläche wird zu Dienstzeiten stark genutzt, danach kommt es zur Ruhepause.¹⁶⁴

Nachkriegswirtschaft: *Autoremont*

Der Schwerpunkt auf Logistik, Autoreparatur und Baudienstleistungen reicht zurück bis in die 1940er Jahre: Gleich 1945 bringt das Belgrader Versorgungsunternehmen *Granap* seinen Fuhrpark übergangsweise im Deutschen Pavillon unter – und klagt über den enormen Renovierungsbedarf insbesondere des Daches.¹⁶⁵ Seit 1948 nutzt das besagte Unternehmen *Rade Končar*, spezialisiert auf die Reparatur von Baumaschinen und Kraftfahrzeugen, Teile des Hofes und vermietet Lagerräume als Magazine für Baumaterial.¹⁶⁶ Die Transport- und Reparaturfirmen *Autotransport Beograd*, *Taksišped* und *Autoremont* sind in Sajmište registriert,¹⁶⁷ ebenso das Unternehmen *Elan*, das Elektrotechnik und -installationen anbietet, und das Bauunternehmen *Novi Beograd*.¹⁶⁸

Die gewerbliche Nutzung zieht bauliche Anpassungen an die Bedürfnisse der jeweiligen Branche nach sich: Freiflächen werden zu Parkplätzen, wo „reparierte Fahrzeuge auf ihre Besitzer warten“.¹⁶⁹ Und die Firma *Elan* renoviert

¹⁶⁴ Bericht über das Kulturdenkmal, 77.

¹⁶⁵ IAB, Br. Arh. Knj. 249, blok 17, kut. 2: Schreiben des Unternehmens Gradsko narodno preduzeće za snabdevanje Beograda Granap an den Gradski narodni odbor, Zemun, 26.11.1945.

¹⁶⁶ Portraits and Memories, Video-Dokumentation zur Ausstellung, 2015, URL: <<https://vimeo.com/129824379>> (18.08.2022); AJ-333-9, GS 455/52-3: Rechtsstreit (1952–1953) der Firma *Ibar*, die Baumaterialien vertreibt, gegen *Rade Končar*. Auch in Topovske Šupe siedelt sich ein Fuhrunternehmen an; Nenad ŽARKOVIĆ, Prolazni logor Topovske Šupe, *Nasleđe*, 2009, H. 10, 103–112, hier 104.

¹⁶⁷ M. KRSMANOVIĆ, U „Autoremontu“ prosek zarada 90.000 [Bei „Autoremont“ beträgt das durchschnittliche Gehalt 90.000], *Novi Beograd* br. 52, 14.06.1966, 3; vgl. PAVLOVIĆ, Sajem problema (→ hier oben, Anm. 5); P. KIKOŠ, U „Autoremontu“ novi sistem obračuna [Bei „Autoremont“ neues Abrechnungssystem], *Novi Beograd* br. 56, 05.09.1966, 3.

¹⁶⁸ *Elan*: Optimizam i pored nelikvidnosti [*Elan*: Optimismus trotz Zahlungsunfähigkeit], *Novi Beograd*, br. 117, 01.11.1969, 5; AJ-333-20, GS 935/54: Rechtsstreit eines Keramikherstellers gegen *Gradjevinsko preduzeće Novi Beograd*, 09/1954.

¹⁶⁹ KIKOŠ, U „Autoremontu“ novi sistem obračuna (→ hier oben, Anm. 167).



Abb. 239: Schriftzug der Firma *Rade Končar* auf dem Deutschen Pavillon.
Fotografie M. S., 2019.



Abb. 240: Die Firma *Autoremont* im Deutschen Pavillon, *Novi Beograd*, 14.06.1966, 3.

einige zum Abriss vorgesehene Baracken und harret des ungewissen Zeitpunkts ihrer Umsiedlung.¹⁷⁰

Vor dem Portal des Deutschen Pavillons ermöglicht eine Rinne die Unterbodenreparatur defekter Fahrzeuge; ein Anbau erweitert die Nutzfläche des Gebäudes; und die blaue Blechverkleidung des Daches entstammt dem typischen Materialrepertoire kostengünstiger Industriezweckbauten.



Abb. 241, 242: Vor dem Portal des Deutschen Pavillons. Fotografien M. S., 2015.

¹⁷⁰ Elan: Optimizam (→ hier oben, Anm. 168). Auch *Autoremont* fürchtet Mitte der 1960er Jahre die Verlegung des Betriebs: KRSMANOVIĆ, U „Autoremontu“ (→ hier oben, Anm. 167).

Abb. 243: „Warenlager“:
Tor zum Deutschen Pavillon.
Fotografie M. S., 2015.



Abb. 244, 245: Innenraum des Deutschen Pavillons. Fotografie M. S., 2015 (links), 2019 (rechts).

Inzwischen fungiert der Deutsche Pavillon als „Güterhalle“, in der mal Autos, mal Schulbücher vor Schuljahresbeginn auf ihre Auslieferung warten (Abb. 244, 245).

In der Umnutzung und Adaption drückt sich die für die Nachkriegsjahrzehnte typische Praxis aus, Bestehendes für neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedarfe zu nutzen. So wird 1957 in einem der Pavillons eine Poliklinik eingerichtet – dem bekanntermaßen ungeeigneten Zustand des Gebäudes zum Trotz.¹⁷¹

Das Betriebsbüro von *Autotransport Beograd* nutzt das ehemalige Verwaltungsgebäude der Messe. Die erste Seite eines im Historischen Archiv der Stadt Belgrad archivierten (undatierten) Fotoalbums zeigt die Firmenbelegschaft: rund 40 überwiegend junge Männer und Frauen, die sich vor dem Gebäude zum Gruppenbild zusammengefunden haben; im Hintergrund ragt der Messeturm

171 IAB, Fond 949: Školska Poliklinika, Schreiben vom 12.10.1957; ebd.: Izveštaj o radu upravnog odbora školskog dipanzera NOO Novi Beograd za 1957 god. [Bericht über die Arbeit des Ausschusses für Schulabsolventen des NOO Novi Beograd für das Jahr 1957], 10.07.1958.

auf (Abb. 246). In den Innenräumen dokumentiert das Album den Tribut an den politischen Zeitgeist und die Gesetze unternehmerischer Zweckmäßigkeit: Über einem Schreibtisch hängt das gerahmte Porträt eines politischen Führers zwischen Garderobenständer und Schrank; das für unpraktisch befundene Halbrund der Erkerfenster ist von Aktenregalen verstellt. Schreibmaschinen und im Moment des Ablichtens gezückte Stifte präsentieren Engagement und Fleiß, während eine gewisse Behaglichkeit von gemusterten Tapeten und Gardinen ausgeht, die den Blick nach draußen verschleiern (Abb. 247).



Abb. 246, 247: IAB 1165-AI007, inv. br. 13: Album preduzeća „Autotransport Beograd“.

24/7: Cheops-Pyramiden der post-kommunistischen Wirtschaft

Es ist jedoch vor allem die post-kommunistische Ära, in der das Alte Messegelände zum „heißen“ Wirtschaftsraum wird: Bereits in den 1980er Jahren werden angesichts einer dramatischen Verlangsamung des Wachstums, einer hohen Inflation und Arbeitslosigkeit verstärkt kapitalistische Prinzipien in die jugoslawische Wirtschaft integriert; sie führen hinsichtlich Konsum, Produktion und Freizeit zu „zwei Temporalitäten“ (Živković), die konkurrieren, kollidieren und auseinanderdriften.¹⁷² Es bereitet sich die ökonomische Kultur der post-sozialistischen Ära vor, in der die Mehrzahl der heutigen Wirtschaftsaktivitäten auf der Messe ihren Ursprung hat:

Die größte Zahl dieser Gebäude [entlang der Durchfahrt und im Industriebhof] entstand spontan im Laufe der 90-er Jahre. Es handelt sich vorwiegend um provisorisch eingerichtete Objekte für unterschiedliche kaufmännische oder Servicetätigkeiten, von Autowasch-

172 SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 379; ŽIVKOVIĆ, Serbian Dreambook, 252ff.

salons und Werkstätten bis hin zu Autohäusern, Lebensmittelgeschäften, Kiosken und Handelsniederlassungen. Bei vielen dieser Objekte handelt es sich um Montagehäuser.¹⁷³

Das Symptom der neuen ökonomischen Spielräume des Post-Sozialismus sind, neben Plakatwänden mit Werbung, die Kioske, die bunt das Stadtbild mustern. Zwar haben bereits zu sozialistischen Zeiten Kioske die mangelhafte Konsuminfrastruktur Novi Beograds aufzufangen begonnen,¹⁷⁴ und auch in Sajmište fanden die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Möglichkeiten, sich vor Ort zu versorgen. Zur „wichtigsten architektonischen Form“ aber wird der Kiosk erst in der Miloševićära, und „wie die Cheops-Pyramide oder eine Kathedrale“ trägt er deren Bedeutung in spätere Zeiten: Hochgezogen von jenen, die die Bedrohung durch Invasionen, Flut, Wirbelstürme oder Vulkanausbrüche erlebt haben und vorausahnen, soll ihr wild gemischtes, unberechenbares Sortiment rasch für „ein paar Mäuse“ sorgen, bevor es gilt, sich andernorts wieder einzurichten.¹⁷⁵ Auch die 24/7-Grills prägen den Stadtraum der Milošević-Zeit. Für Marko Živković verkörpert der Geruch nach gebratenem Fleisch und Zwiebeln, der einen an den unpassendsten Stellen in der Stadt anweht, die „unverdauliche“ Inkongruenz dieser Ära.¹⁷⁶



Abb. 248: Durchfahrtsstraße mit Bushaltestelle, der Bäckerei *Tea & Ogi*, Kiosks, Taverne und Autohändlern. Fotografie M. S., 2017.

¹⁷³ Bericht über das Kulturdenkmal, 74.

¹⁷⁴ MÜNNICH, Belgrad, 367f. Dies geschieht teils als Ordnungsmaßnahme seitens der Stadtverwaltung, häufig aber unkontrolliert.

¹⁷⁵ Mileta PRODANOVIĆ, *Stariji i lepši Beograd*. Beograd 2002, 109f., zit. nach ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 28.

¹⁷⁶ ŽIVKOVIĆ, *Serbian Dreambook*, 35.

Die „totale und wilde Liberalisierung des Marktes“¹⁷⁷ der 1990er Jahre führt zur Verpachtung und zum Verkauf von Grundstücken und Gebäuden an private Firmen auf dem gesamten ehemaligen Messeareal; aus dieser Zeit stammen etwa die Autohäuser entlang der Durchfahrtsstraße.¹⁷⁸ Bunte Werbeschilder an den verkehrsreichen Verbindungsachsen zwischen Neu- und Alt-Belgrad ziehen die Blicke der Vorbeifahrenden auf sich und verweisen darauf, dass man nur hier abzubiegen braucht, um in Sajmište (in einem Anbau am Ungarischen Pavillon) neue Autoreifen und -felgen erwerben zu können oder an einen frischen Burek, einen Gebrauchtwagen, eine Autowäsche, einen Ölwechsel oder einen Haarschnitt ohne Wartezeit zu kommen. Die Schilder zielen auf den Zulauf einer Kundschaft, die sich hier ebenso wenig aufhalten oder umsehen wird wie an den Tankstellen, Kfz-Werkstätten und Imbissbuden irgendwelcher Ausfallstraßen. Staro Sajmište ist in diesem Raum eine bedeutungslose Adresse, ein Nicht-Ort an der Auffahrt zu den Savebrücken, an dem „alles noch im Fluss [ist], alles noch provisorisch, alles noch Bewegung oder in Bewegung“.¹⁷⁹ Die Lage des Ortes bedient die Logik einer „Ökonomie der kurzen Wege der Effizienz und des Wettbewerbs“.¹⁸⁰ So entsteht der gesichtslose Typus eines transitorischen Ortes, von dem man hinterher nicht sagen könnte, wo er eigentlich gelegen hat, außer: irgendwo an der Strecke, zweckmäßig nah, aber eigentlich doch weit draußen.

Als „Gipfel“ des neuen Unternehmertums, wie es sich in den 1990er Jahren des städtischen Raums bemächtigte, kann der Fall der Firma *Poseydon* gelten, die 1998 den Spasić-Pavillon übernimmt. Mit der Aktivität dieser Firma öffnet sich ein eigener Wirtschafts- und Handlungsraum, der in Sajmište eine Spaß- und Freizeitzone entstehen lässt. Deren Koexistenz und Reibung mit den Gedenk- und Erinnerungsräumen Gegenstand wird eines späteren Kapitelteils sein.

177 VUKOTIĆ LAZAR/TOKIĆ, *Complex History as a Source of Planning Problems*, 23.

178 Bericht über das Kulturdenkmal, 78: Die Geschäftsräume von *Renault* entstehen 1992 auf den Fundamenten der Jugoslawischen Pavillons Nr. 4 und Nr. 5; vgl.: *Urbanistički Zavod Beograda* (Hg.), *Staro beogradsko sajmište*, 29.

179 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 293.

180 Ebd., 408.

6.6 Trennlinie zwischen Gegenwart und Vergangenheit

*“The soil is sacred”, he said.
“But I wish it grew more potatoes.”*
Ernest Hemingway, *A Farewell to Arms*



Abb. 249: Wäsche auf der Wiese vor der Gedenkstele von 1984. Fotografie M. S., 2015.

Der unsichtbare Pavillon

„Die Gedenkstätte Staro Sajmište ist durch die Staro-Sajmište-Straße in zwei in Hinsicht auf Zweck und Nutzung unterschiedliche Teile gespalten“,¹⁸¹ heißt es 2010 in einem Bericht des Denkmalschutzamtes, was auf die Abtrennung des rein gewerblich genutzten Hofes von jenen Bereichen verweist, die in erster Linie dem historischen Gedenken gewidmet sein sollen. Berücksichtigt man allerdings, dass sich spätestens seit den 1990er Jahren das wirtschaftliche Treiben auf das gesamte ehemalige Messeareal ausgeweitet hat und mit den anderen Räumen verwoben ist, lässt sich fragen, ob in der Betonung der klaren Zonierung nicht noch andere Motive liegen. Denn auffallend ist, dass selbst von jenen, die dem Denkmalschutz verpflichtet sind, ein Gebäude unerwähnt bleibt: der Deutsche Pavillon. Als etwa 2006 „Ziele und Kriterien der Rekonstruktion“ der Alten Messe formuliert werden, nennt die Aufzählung der erhaltenen und erhaltenswerten Pavillons alle – bis auf den Deutschen.¹⁸²

¹⁸¹ Bericht über das Kulturdenkmal, 77.

¹⁸² VUKOTIĆ LAZAR/TOKIĆ, Ciljevi i kriterijumi rekonstrukcije, 15; unerwähnt bleiben auch die zwei kleinen Pavillons privater Unternehmen an der Achse zur Brankov Most. Interessant ist, dass Beate Niemann bei ihrem Besuch 2001 „zwei ehemalige Ausstellungspavillons [...], darunter auch de[n] deutsche[n]“ erwähnt, die erhalten seien, dabei aber offenbar den Spasić-

Es ist unwahrscheinlich, dass die Trennlinie zwischen gewerblich genutztem und „historischem“ Raum so sehr verinnerlicht ist, dass Fachleute für Denkmalschutz und Städtebau nichts mehr von der Existenz des Pavillons wissen.¹⁸³ Die räumliche Struktur, die den Gewerbehof samt Deutschem Pavillon auslagert, zeichnet mitten durch das Messeareal eine Grenze, die die Gegenwart von der Vergangenheit abtrennt. Diese Grenzziehung findet sich schon im Detailurbanisierungsplan von 1992:

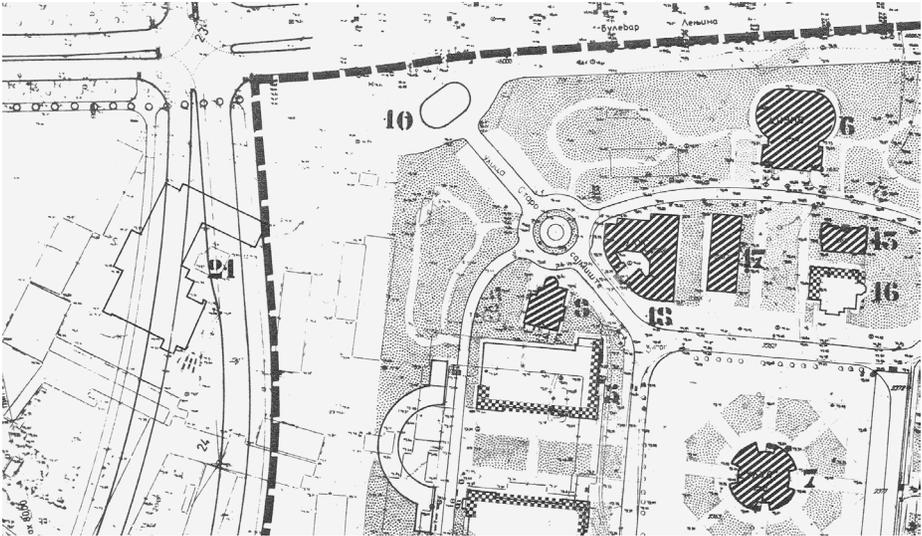


Abb. 250: Karte aus dem Detailurbanisierungsplan von 1992 (Ausschnitt); die gestrichelte Linie markiert die Grenze des Denkmalschutzareals. Der Deutsche Pavillon (Ziffer 21) liegt jenseits dieses Gebiets.

Es scheint, als würde der Raum leichter handhabbar, wenn man das faktische Ineinander der Zonen – wie im Falle des Ungarischen Pavillons, der Wohnraum und Gewerbe am historisch bedeutsamen Ort vereint – negiert und eine homogene Funktionstrennung annimmt. Aus städtebaulicher Perspektive eröffnen sich so Möglichkeiten, nach Erhalt des historischen „Kerns“ mit den anderen Teilen des Geländes freier verfahren zu können. Der Bau einer großen

Pavillon für den Deutschen hält: NIEMANN, Mein guter Vater, 91. In ihrer Fokussierung auf die Kriegsgeschichte nimmt Niemann die Geschäfts- und Freizeitwelt insgesamt kaum wahr.

¹⁸³ Das Ausblenden des Deutschen Pavillons mag zurückgehen auf den Detailurbanisierungsplan von 1992, der nur 5,5ha in Ufernähe zum Erhalt für das Gedenken vorsieht und behauptet, der Deutsche Pavillon sei beim Bau des Boulevards Jurij Gagarin zusammen mit dem Jugoslawischen Pavillon Nr. 6 zerstört worden: MATIČEVIĆ, Detaljni urbanistički plan, 11f.

Straßenkreuzung jedenfalls sieht für die kommenden Jahre den Abriss des Deutschen Pavillons vor (Abb. 251).



Abb. 251: Geplanter Straßenverlauf über das Areal des Deutschen Pavillons. Plan von 2015. Quelle: ZZSK.

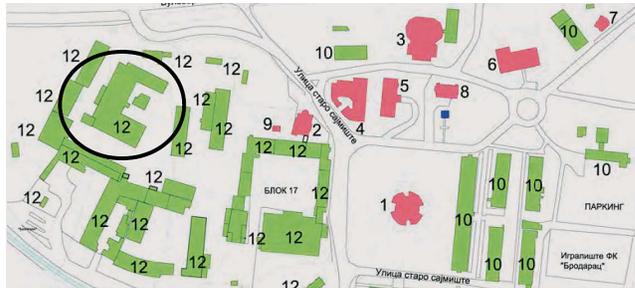


Abb. 252: Lageplan (Ausschnitt) des Denkmalschutzamtes von 2010 (Quelle: Bericht über das Kulturdenkmal, 55); der Deutsche Pavillon ist wie andere Gewerbe- und Privatgebäude grün markiert, während sogar der winzige Pavillon unweit der Brankov Most rot, also als historisch und schützenswert, markiert ist.

Der Protest der Jüdischen Gemeinde, die zeitweilig das Ziel verfolgte, den Pavillon zu versetzen und neben dem Turm wieder aufzubauen, ist ohne Konsequenz geblieben. Es wäre das Vorhaben, das Gebäude aus der Zone der ortlosen, gesichtslosen Gegenwart herauszulösen und in die schützenswerte Vergangenheit zu integrieren. Der Pavillon soll in dieser Vision die Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart überqueren, um den Status eines Denkmals zu erhalten, der ihm nur aufgrund seiner Position, nicht aufgrund seines Alters oder seiner Geschichte abgeht.¹⁸⁴

¹⁸⁴ ZZSK SK 204, br. 226: Schriftverkehr des ZZSK mit der *Direkcija za građevinsko zemljište i*

„*Naše svakodnevnice*“: Psychologische Schutzzäune

Grenzlینien zwischen Vergangenheit und Gegenwart treten einem in Sajmište immer wieder entgegen. Sie sind von besonderer Bedeutung für diejenigen, die hier leben.

Zwar hat, wer hier in einer Notlage oder aus Pragmatismus unterkommt, zunächst kein Bewusstsein von der Geschichte des Ortes und der erinnerungskulturellen Bedeutung, die er für Andere hat. Das zeigt sich, wenn die junge Romni, die mit ihren Kindern nach ihrer Abschiebung aus Bremen hier untergekommen ist, verständnislos und misstrauisch beobachtet, wie ein jüdisches Touristenpaar aus Genf, das über die Website *starosajmiste.info* von dem Ort erfahren hat, mit ernststen Mienen um ihren Wohnraum im Messeturm herumschleicht.¹⁸⁵

Für diejenigen aber, die länger hier leben, wird die Abgrenzung von der Vergangenheit zur psychologischen Notwendigkeit. Eine seit über vierzig Jahren im Ungarischen Pavillon lebende Anwohnerin, die sich nach ihrer Ankunft eine Zeitlang intensiv in die Geschichte des Ortes eingelesen hat, geht im Interview ausführlich auf die Gräueltaten im Lager ein. Abschließend ergänzt sie, die wie 22 andere Familien zwischen den Mauern des „Todespavillons“ wohnt: „Grauenhaft. Und das alles war dort drüben. Beim Turm.“¹⁸⁶

Auch die Knochenfunde, von denen man immer wieder höre, verortet sie in einer anderen Richtung, „dort drüben“. Eine Nachbarin aber, die in einem der nach dem Krieg errichteten Flachbauten wohnt, gebraucht die distanzierende Ortsangabe „dort“ gerade umgekehrt, bezogen auf den Ungarischen Pavillon: „Das Gebäude an der Brücke [der Ungarische Pavillon] – dort, so sagt man, haben die grausamsten Ermordungen stattgefunden.“¹⁸⁷

Der Maler Dušan Đokić geht ebenfalls auf die Geschichte des Ortes als Lager ein, mildert sie aber ab, indem er mitteilt, es habe sich in Sajmište um ein Konzentrations-, und Arbeitslager, nicht aber ein Vernichtungslager gehandelt; die jüdischen Internierten seien „alle in Bergen-Belsen ermordet“ worden.¹⁸⁸

Was sich an diesen Beispielen beobachten lässt, ist die Konstruktion einer Grenzlinie zwischen dem eigenen Privat- und Alltagsraum des gegenwärtigen Lebens („*naše svakodnevnice*“)¹⁸⁹ von der verstörenden Vergangenheit. In den zitierten Gesprächen werden die Gewalttaten offen thematisiert – sie werden

izgradnju Beograda, Frühjahr 2015; ebd., Schriftverkehr mit Ruben Fuks, März 2015; R. Fuks, Interview, 16.08.2016.

185 Interview, Juli 2018.

186 M. Novitović, Interview, 25.07.2018.

187 Interview, Juli 2010, URL: <www.starosajmiste.info/de/#/map/baracken> (18.08.2022).

188 D. Đokić, Interview, 30.07.2018.

189 M. Novitović, Interview, 25.07.2018.

aber, und wenn es sich nur um die wenigen Meter bis zum Turm handelt, räumlich so weit verschoben, dass sie einen unmittelbaren Umgebungsraum ausparen, der als von der Vergangenheit unberührt imaginiert wird. Der eigene Wohn- und Familienraum wird außerhalb der Schrecken verortet.

Eine andere Strategie ist die Verschiebung des Vergangenen in die Sphäre des Unwahrscheinlichen, des Gerüchts: Viele, die hier lebten, hielten die Geschichten vom Lager für unwahr und glaubten nicht daran: „Dann gibt es diese Geschichten der Leute hier, dass sie bei Bauarbeiten im Boden Knochen gefunden haben. *Das kann man glauben oder nicht.*“¹⁹⁰

Die Namensgebung, die nach dem Krieg eben nicht von einem Lager, sondern vom „Alten Messegelände“ spricht, vermeidet, indem sie das dunkle Kapitel „überspringt“ und an die Vorkriegsfunktion anknüpft, das Bewussthalten des Wissens. Man habe, so ein Neu-Belgrader Nachbar, zwar vage von der Vergangenheit des Ortes gewusst, von der Messe wie vom Lager, aber jetzt habe man sich eben neu einrichten wollen¹⁹¹ – in einer Stadt, die von „dunklen“ Orten derart durchzogen ist wie Belgrad, vielleicht eine notwendige Strategie, um weiterleben zu können. Max Bergholz beschreibt das Einrichten in unmittelbarer Nähe traumatischer Orte als allgegenwärtiges Phänomen in Jugoslawien: Schweine, angebundene Pferde und Gemüsebeete seien dort zu finden, wo Massaker verübt und Massengräber vermutet wurden.¹⁹²

Dass Gewerbetreibende sich von der Vergangenheit des Ortes ausgebremst sehen und diese daher gerne ausblenden, erstaunt wenig. Der Betreiber des Sportclubs samt Bar sagt, er wisse, dass hier viele Menschen ums Leben gekommen seien; tatsächlich aber denke er darüber nicht nach, er wolle keine Erinnerungen an das, was hier geschehen sei. Er sehe hier seinen Arbeitsplatz, aber keine Leichen („*bodies, deads, anything*“).¹⁹³ Aber auch im Aussprechen dessen, was einer *nicht* sieht, sind „*bodies, deads, anything*“ sehr präsent.

Überhaupt verwischt die Trennlinie zwischen Gegenwart und Vergangenheit immer wieder, und die Vergangenheit bricht sich Bahn. Obwohl sich doch das Dunkle „drüben beim Turm“ ereignet haben soll, werden die Alpträume der Kinder im Ungarischen Pavillon auf die Vorgeschichte des Ortes zurückgeführt, und es wird dann doch von Knochenfunden beim Ausheben von Fundamenten berichtet.¹⁹⁴

¹⁹⁰ <www.starosajmiste.info/de/#/map/baracken> (18.08.2022); vgl. M. Novitović, Interview, 10.07.2019.

¹⁹¹ Ž. Priča, Interview, 10.03.2019.

¹⁹² BERGHOLZ, Među rodoljubima.

¹⁹³ Interview, Juli 2010, URL: <www.starosajmiste.info/de/#/map/sportclub> (18.08.2022).

¹⁹⁴ M. Novitović, Interview, 25.07.2018, 10.07.2019: man sei im Boden zwischen dem Grundstück des Philips-Pavillons und dem Savedamm auf Knochen gestoßen.

Alle wissen es – und es ist ihnen schon ein wenig unbehaglich, dass sie wohnen, wo das Lager war. Wir leben buchstäblich hier, wo das Blut geflossen ist. Das ist wirklich eine unangenehme Situation. Hier leben gute Leute, von den Ärmsten zu den Reichsten. Gebildete und Ungebildete, Musiker, Ärzte, Wissenschaftler und Maler. Die Kinder sind gesund, sie sind viel draußen. Und da ist der Fluss, die Save. Wir lieben diesen Ort, wir leben hier wie eine große Familie, wir wollen hier nicht weg. Es heißt, dass wir auf den Knochen der Toten leben. Das ist nicht schön, das ist traurig.¹⁹⁵

Wenn Ansässige nach ihrem Verhältnis zu dem Raum, den sie bewohnen, befragt werden, zeigt sich oft, dass neben das praktische Alltagsbewusstsein durchaus ein reflexives, diskursives Bewusstsein treten kann.¹⁹⁶ So greift die soeben zitierte Anwohnerin sowohl die Außenwahrnehmung mit ihren Vorurteilen und moralischen Bewertungen auf, um dann auf die Spannung zwischen der Bindung an den Ort einerseits und dem Bewusstsein der Verbrechen andererseits einzugehen. In ihrem Fall besteht das „Traurige“ darin, dass die Auslagerung der dunklen Vergangenheit nicht gelingt: Wer *auf* den Knochen der Toten lebt, kann sich ihnen schwerer entziehen als jemand, dem oder der es gelingt, die Verbrechen weit in die Vergangenheit und ein räumliches „Drüben“ zu bannen. Die Aussage der Frau offenbart die Anstrengung, die es kostet, die Trennlinie zu dem, was sich einst hier ereignet hat, aufrechtzuerhalten.

6.7 „Tabula rasa“: Novi Beograd als Stadt ohne Geschichte

Die Geste der Revitalisierung soll das freie Leben feiern, für das eine Vielzahl von Bürgern unserer Gemeinschaft gekämpft und gelitten hat.
Svetislav Vučenović, *Vision der Erneuerung* (2008)

Eine ganz eigene Tradition der Grenzziehung, die Sajmište und seine komplexe Geschichte auf Abstand hält, liegt in der Konstruktion einer „Tabula rasa“: Die Imagination einer weißen, „unbeschriebenen“ Fläche bietet Raum für teils großformatige Visionen neuer Bau- und Stadtplanungsprojekte – von denen die meisten als „Papierarchitektur“¹⁹⁷ nie zur Ausführung gekommen sind. Die wiederholte Rede von einer „Revitalisierung“ von Staro Sajmište suggeriert, man habe es mit einem „unvitalen“ Ort zu tun; und tatsächlich erwarten viele, die von einem vernachlässigten Konzentrationslager gehört haben, die Friedhofsstille eines kargen, unbelebten Raums vorzufinden, und sind angesichts der lär-

195 Interview, Juli 2010, URL: <www.starosajmiste.info/de/#/map/wohnblock> (18.08.2022).

196 Löw, Raumsoziologie, 161.

197 VIRILIO, Die Auflösung des Stadtbildes, 271.

menden, bunten Belebung frappiert.¹⁹⁸ Die Behauptung, eine „Wiederbelebung“ sei notwendig, offenbart den Versuch, eine wegwischende Linie „oberhalb“ des Palimpsests der historischen Schichten und des chaotischen Ineinanders gegenwärtiger Funktionen und Räume zu ziehen.

„Das einzige existierende Objekt“

Die Annahme einer „weißen Fläche“ am linken Saveufer ist keineswegs neu. Sie findet sich bereits Ende der 1940er Jahre, als der verlassene und nur teilweise beschädigte Messekomplex eine neue Funktion für den Wiederaufbau und den Bau Neu-Belgrads erhält: In den Messeturm zieht die Generaldirektion der Jugendbrigaden ein, die aus ganz Jugoslawien zum Bau der neuen Hauptstadt nach Belgrad gebracht werden, und nutzt den Italienischen Pavillon als Projektbüro. Die Kommission für den Wiederaufbau Belgrads sitzt im Verwaltungsgebäude, und der Spasić-Pavillon wird zum Gewerkschaftshaus umgebaut – samt Veranstaltungssaal, Bühne und Bibliothek.¹⁹⁹

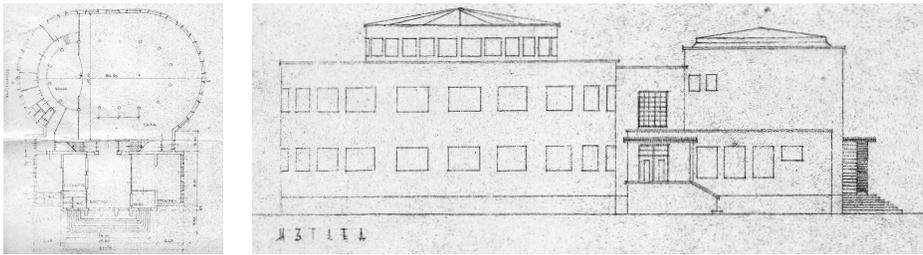


Abb. 253, 254: Pläne für den Umbau des Spasić-Pavillons in ein Gewerkschaftshaus (1948).
Quelle: IAB: 249, Blok 17, kut. 2.

Der Tschechoslowakische, der Ungarische und der Türkische Pavillon werden an die Versorgungsbedürfnisse großer Menschengruppen angepasst, etwa durch ein Lebensmittelgeschäft (*Granap i Grateks*) im Türkischen und

¹⁹⁸ Linda Paganelli/Florian Grundmüller, Präsentation des Kurzilmprojekts „*Imprinted*“ im Rahmen der Konferenz *Ruptures in Memoryscapes*, Belgrad, April 2019.

¹⁹⁹ IAB, 249, blok 17, kut. 2: Projekat zgrade sindikalnog doma o. g. p. „Izgradnja“ na Novom Beogradu [Projekt des Gewerkschaftsgebäudes „Izgradnja“ in Neu-Belgrad], 1948. Aus diesem Umbau stammen die Fenster im Obergeschoss (→ Abb. 254). Später nutzt zeitweilig eine Berufsschule für Bauwesen das Gebäude, und der Saal wird zur Turnhalle: Bericht über das Kulturdenkmal, 71.

die Einrichtung einer Großküche im Ungarischen Pavillon, dessen durch Bombentreffer beschädigter Vorbau entfernt wird.²⁰⁰ Auch für Stromversorgung, Lebensmittel- und Kohlelagerung, Maschinenreparatur, Parkplätze für Baufahrzeuge, Feuerrettung, eine Ambulanz und Kantinen werden teils bestehende Gebäude adaptiert, teils neue errichtet. Gebäude, die nicht mehr erhaltenswert erscheinen, etwa der Rumänische, der *Philips*- und der *Ribarski*-Pavillon, werden abgerissen. Die meisten Neubauten – einfache, einstöckige Baracken, teils auf den Fundamenten der von Kriegsschäden stark betroffenen und nun ebenfalls abgerissenen Jugoslawischen Pavillons Nr. 1–3 – dienen der Unterbringung der Brigaden.

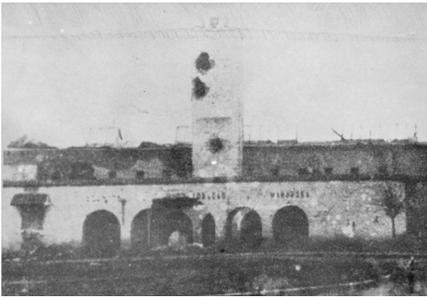


Abb. 255 (links): Der beschädigte Vorbau des Ungarischen Pavillons. Quelle: JIM k. 24-2-3/3-X;

Abb. 256 (rechts): Einer der Jugoslawischen Pavillons im Jahr 1945. Quelle: JIM k. 24-2-3/6-II.

Im stark zerstörten Belgrad – Ende 1944 sind 80% des Schienennetzes, fast alle Trambahnen und Busse, rund ein Fünftel der Wasser- und Abwasserleitungen sowie die Hälfte der Gebäude entweder beschädigt oder zerstört²⁰¹ – ist die pragmatische Weiternutzung erhaltener Strukturen ein notwendiges Gebot des Wiederaufbaus und Weiterlebens: In der ganzen Stadt nutzt man im privaten wie im öffentlichen Bereich, was noch einigermaßen nutzbar ist, um Wohnraum zu schaffen und Lagerhallen, Werkstätten oder Schulen einzurichten. Sajmište aber wird als einziger ausgebauter Komplex am linken Saveufer buchstäblich *zentral* für das Vorhaben, eine neue Hauptstadt zwischen Alt-Belgrad und Zemun

²⁰⁰ ZZSK SK 204, br. 226: MIHAILOV, Istorijat.

²⁰¹ Miloš SOMBORSKI, Razvoj Beograda između dva rata, in: O. MINIĆ (Hg.), Beograd: Generalni urbanistički plan 1950. Beograd 1951, 40–51, zit. nach LE NORMAND, Designing Tito's Capital, xi. 33 Prozent der Wohnungen sind zerstört: MÜNNICH, Belgrad, 105. Die Tramlinie zwischen Sajmište und Zemun ist seit Dezember 1944 wieder in Betrieb: Branko PETRANOVIĆ, Obnova u Beogradu 1944–1945. godine, *Godišnjak grada Beograda* 17 (1970), 165–199, hier 170f.

zu errichten. Die Alte Messe wird „Zentrum des Baus der neuen Stadt“.²⁰² Damit, so sei im Folgenden gezeigt, ist die Voraussetzung für ihr Verschwinden gelegt.

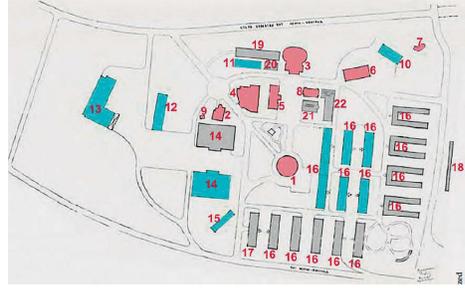


Abb. 257 (links): Die Messe im Jahr 1945. Quelle: URBEL, Sammlung Miloš Jurišić;

Abb. 258 (rechts): Lageplan der Messe 1948. Quelle: Bericht über das Kulturdenkmal, 50.

Die Gebäude mit der Ziffer 16 sind neu entstandene Unterbringungen für die Jugendlichen.

„Mi gradimo Novi Beograd“²⁰³

Das linke Saveufer bevölkert sich zwischen 1947 und 1950 mit jungen Menschen aus allen Teilen der neu gegründeten Föderation: Auf den Baustellen Neu-Belgrads sind ab Oktober 1947 über drei Jahre insgesamt mehr als 142.000 Jugendliche in 904 Brigaden tätig.²⁰⁴ Der Großteil ist zwischen 17 und 23 Jahre alt und ungelernt.²⁰⁵ Ein Teil von ihnen wird direkt auf dem Messegelände untergebracht, arbeitet als Elektriker, Automechaniker, Dreher, Schlosser oder Werkzeugmacher in den Werkstätten von *Autoput*,²⁰⁶ steht vor der Essensausgabe im Ungarischen Pavillon an, lernt notgedrungen mit einem sanitären „Minimum“²⁰⁷ und einer mangelhaften Ernährung auszukommen und nutzt in der Freizeit das

²⁰² ZZSK SK 204, br. 226: MIHAILOV, Istorijat.

²⁰³ Mi gradimo Novi Beograd [Wir bauen Neu-Belgrad], *Politika*, 20.11.1947.

²⁰⁴ Ljubica RADOJKOVIĆ, Omladinske radne brigade na izgradnji Beograda 1947–1950 godine, *Godišnjak grada Beograda* 5 (1958), 363–417. Nach ersten vorbereitenden Arbeiten im Herbst 1947 befinden sich 1948 knapp 50.000 Jugendliche in Novi Beograd, 1949 rund 58.000: Slobodan SELINIĆ, Počeci socijalističkog Novog Beograda. Prva faza izgradnje Novog Beograda 1947–1950, *Tokovi istorije* 4/2007, 75–96, hier 77f. Mit Abschluss der Arbeiten an der Studentenstadt endet 1950 die Zeit der Jugendbrigaden in Sajmište: ZZSK SK 204, br. 226: MIHAILOV, Istorijat.

²⁰⁵ SELINIĆ, Počeci socijalističkog Novog Beograda. 85.

²⁰⁶ AJ 61-11-117, AJ 61-117-123: Auszahlungslisten mit der Auflistung geleisteter Arbeitsstunden (1948, 1950). Das Bauunternehmen hat in Sajmište seinen Sitz und weitere Standorte in Nova Gradišta und Zemun.

²⁰⁷ AJ-114-152: Savezna Akcija Novi Beograd: Rad omladinskih radnih brigada na izgradnju

Sportfeld im südlichen Teil des Areals, das bis heute als Fußballfeld besteht, oder das Saveufer als Strandbad. Wer auf den Baustellen für die Straße von Belgrad nach Zemun, das Regierungspräsidium oder die Siedlung Tošin Bunar eingesetzt ist, arbeitet zwölf Stunden und mehr mit primitiven Arbeitsmitteln, mit Schaufel und Schubkarre.²⁰⁸ Die jungen Menschen in einheitlicher Arbeitskluft werden als tatkräftiges Kollektiv eingegliedert in die Propaganda vom Neuanfang: Die „freiwillige Arbeit“ wird dann, so ist 1963 in einer „psychosozialen“ Studie im Verlag *Mladost* („Jugend“) zu lesen, zur „Arbeit, die befreit“ und zur „Schule zwischenmenschlicher Verbindungen“.²⁰⁹ Gemeinsame Gymnastik und der im Reigen getanzte *Kolo* stiften kollektive Identität, und für Erfolge im Wettmauern und anderweitige besondere Tüchtigkeit warten Orden und Medaillen.²¹⁰

Ein Vorbild ist die Modernisierung der Sowjetunion, und so wird, wer

nach Orten sucht, an denen sich Zentrum und Peripherie begegneten und Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander in Kontakt kamen, [...] sich den Großbaustellen zuwenden müssen. Als bedeutende Macht- und Konflikträume waren sie Schnittstellen der Kulturen, Projektionsflächen für die kühnsten Hoffnungen und die radikalsten Formen der Ablehnung. Hier verlief die Frontlinie zwischen lichter Zukunft und düsterer Vergangenheit, zwischen Zivilisation und Barbarei, zwischen Wirklichkeit und Utopie.²¹¹

Eine massive Propagandaaktivität begleitet den Arbeitseinsatz, dem das Motto des ersten Fünfjahresplans (1947–1951) „Für Tito, für die Partei, für das Volk, für die Wahrheit, für den Sozialismus“, vorangestellt wird.²¹² Die aus dem Krieg bekannte Mobilisierungsparole „*Sve na frontu!*“ („Alle an die Front!“) wird umgemünzt in den Aufruf „Alle für den Aufbau und die Erneuerung des Landes“.²¹³ Parolen wie „*Mi smo Tito*“ („Wir sind Tito“) befeuern die Verschmelzung mit der neuen politischen Identifikationsfigur, und der Elan der Jugendlichen wird zum Kitt für alle Probleme: „Man kann sagen, dass die Jugendbrigaden die Hauptkraft der Parteiorganisation und der Verbreitung der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Zwecke waren,“²¹⁴ heißt es 1949, und ein Artikel von 1958

Beograda 1949 godine [Gemeinsame Aktion Novi Beograd: Die Arbeit der Jugendarbeitsbrigaden beim Bau Belgrads im Jahr 1949], 6.

208 ZZSK SK 204, br. 226: MIHAILOV, *Istorijat*; MÜNNICH, *Belgrad*, 132.

209 Rudi SUPEK, *Omladina na putu bratstva. Psiho-sociologija radne akcije*. Beograd 1963, 15, 22.

210 *Politika*, 09.09.1949, 4; AJ-114-152: *Savezna Akcija Novi Beograd: Listen aus dem Jahr 1949*.

211 GESTWA, *Technologische Kolonisation*, 76f.

212 SELINIĆ, *Počeci socijalističkog Novog Beograda*, 81.

213 Slobodan V. RISTANOVIĆ, *To su naših ruku dela. Herojska i slavna epopeja omladinskih radnih akcija 1941–1991*. Beograd 2014, 359: „*Sve za obnovu i izgradnju zemlje!*“

214 AJ-114-152: *Savezna Akcija Novi Beograd: Rad omladinskih radnih brigada* (→ hier oben, Anm. 207), 3.

betont rückblickend die Bedeutung der Jugendlichen im schwierigen Jahr 1949, nach dem Bruch mit der Sowjetunion.²¹⁵

Bis dahin ist die Orientierung an der Sowjetunion (nicht nur) im Städtebau offensichtlich: Tito übernimmt anfänglich Stalins Vorstellung von einer „Revolution von oben“ ebenso wie Machtstrukturen, die auf Zentralplanung und Kollektivierung beruhen.²¹⁶ Ausstellungen der Jahre 1947 und 1948 präsentieren Moskau und die Architektur Bulgariens,²¹⁷ die Presse berichtet über den Wiederaufbau von Minsk.²¹⁸

Nach dem Tito-Stalin-Bruch wird ein eigenes, jugoslawisches „symbolisches Feld“ (Lacan) konstruiert – immer noch mit teilweise durchaus sowjetischen Strategien. Gerade die Baustelle wird zum emblematischen Ort des Zusammenhalts der im Aufbruch befindlichen Nation: Auf weiten, sandigen Flächen werden Fundamente gelegt, ragen Bohranlagen, Baugerüste und noch undefinierte Gebäudeteile verheißend in den Himmel, errichtet von der vereinten Kraft jugendlicher Körper, die eine Baumaschine und damit das ganze Land in Richtung Zukunft bewegen wie im ikonischen Monumentalgemälde „Sondiranje terena na Novom Beogradu“ von Boža Ilić:



Abb. 259: Boža Ilić, *Sondiranje terena na Novom Beogradu*, 1948, Öl auf Leinwand, 249,5 × 441,5 cm. Quelle: Narodni Muzej u Beogradu.



Abb. 260: Aus der Neujahrsausgabe der *Politika*, 01.01.1948, 5.

²¹⁵ RADOJKOVIĆ, *Omladinske radne brigade*, 418.

²¹⁶ Stalinistische Methoden, etwa die Abrechnung mit Kriegsgegnern oder Säuberungen der Partei, erreichen aber nie dieselbe Brutalität und Totalität wie bei Stalin: CALIC, *Geschichte Jugoslawiens*, 195.

²¹⁷ *Realizam sovjetske arhitekture* [Der Realismus der sowjetischen Architektur]. Werbeanzeige, *Politika*, 16.10.1947, 7; U Beogradu je otvorena izložba Bugarske arhitekture [In Belgrad ist die Ausstellung bulgarischer Architektur eröffnet], *Politika*, 12.01.1948, 3. Zur Ausrichtung am sowjetischen Modell (nicht nur) im Städtebau vgl. MRDULJAŠ/KULIĆ (Hgg.), *Unfinished Modernisations*, 37ff., MÜNNICH, Belgrad, 106f.

²¹⁸ *Obnova razorenih sovjetskih gradove* [Wiederaufbau zerstörter sowjetischer Städte], *Politika*, 25.02.1948, 5.

In sozialistischer Ästhetik propagiert es einen „neuen Humanismus“²¹⁹ und „den Rhythmus und das Glück des Schaffens beim Aufbau der sozialistischen Heimat“.²²⁰ Das städtebauliche Großprojekt wird als „unserer Hände Werk“²²¹ zur politischen Manifestation. Auch Fotografien von Aufmärschen, Tänzen und kollektiver Gymnastik leben von der Fläche, von der Formation des freien Feldes, das die Körper zum Raum machen, der allem Kommenden offensteht. Damit steht die physisch-bauliche Raumproduktion im Dienst der kulturellen Vergesellschaftung, „Aufbau“ wird zur Metapher.²²²

Dass die Vorstellungen davon, wie ein spezifisch „jugoslawischer“ Sozialismus aussehen soll und was „Modernisierung“ (nicht nur) im Städtebau bedeutet, nach dem Bruch mit der Sowjetunion vielgestaltig und nicht-monolithisch sind, dass weder über die Position Jugoslawiens in der Weltgemeinschaft, noch über die Position Neu-Belgrads in der Stadt und im Land Konsens besteht,²²³ dafür ist in solcher Bildsprache kein Raum; auch nicht dafür, dass hinter der angeblichen „Freiwilligkeit“ eine umfassende Mobilisierung, auch durch Zwangsverpflichtung, steht.²²⁴

Der Horizont, die Grenze des sichtbaren Raums, wird vom Topos zur Trope: „The open horizon stands for the open future.“²²⁵

In der Weite dieses Horizonts, der, angeordnet um das neue Zentrum, das ganze Land umschließt und eine helle Zukunftsvision eröffnet, geht nun auch das Messegelände auf. Die verschwitzte, verdreckte Arbeitskleidung vor den Gebäuden, die Wimpel an Festtagen und die zur Parade aufgereihten Körper der Jugendlichen verweisen darauf, dass der Ort jetzt als Nutzbau am Rand einer neuen Großbaustelle liegt und auf diese hin ausgerichtet ist wie unzählige weitere im ganzen Land. Innerhalb Neu-Belgrads gibt es Mitte 1949 zwölf Baustellen, die „von Sajmište bis Zemun und von Zemun bis Bežanija“²²⁶ die Ausdehnung der neuen Hauptstadt umreißen.

219 Grgo GAMULIN, *Zapisi iz 1948* [Schriften von 1948], 834, zit. nach MANOJLOVIĆ PINTAR/IGNJATOVIĆ, *Prostori selektovanih memorija*, 106.

220 Oto BIHALJI-MERIN, *Povodom slike Bože Ilića 'Sondiranje terena na Novom Beogradu'* [Anlässlich des Gemäldes „Sondierung des Geländes von Neu-Belgrad“ von Boža Ilić], *Borba*, 09.01.1949, zit. nach MANOJLOVIĆ PINTAR/IGNJATOVIĆ, *Prostori selektovanih memorija*, 106.

221 RISTANOVIĆ, *To su naših ruku dela*.

222 SCHLÖGEL, *Chronotop St. Petersburg*, 36.

223 Vladimir KULIĆ, *Introduction*, in: DERS. u. a. (Hg.), *Sanctioning Modernism*, 8–10, hier 9; LE NORMAND, *Designing Tito's Capital*, 74, 111.

224 SELINIĆ, *Počeci socijalističkog Novog Beograda*, 81; MÜNNICH, *Belgrad*, 131.

225 TUAN, *Space and Place*, 144.

226 SELINIĆ, *Počeci socijalističkog Novog Beograda*, 78.

Am Weg zur Macht

Allerdings sticht die Messe insofern aus der Vielzahl der Baustellen heraus, als von hier aus die gesamte Bautätigkeit koordiniert wird und sich also ein neues Macht- und Verwaltungszentrum etabliert: Die Legende des Generalplans für Neu-Belgrad von 1950 kennzeichnet das Gelände mit dem Vermerk „Verwaltung“;²²⁷ die Ehrenabzeichen für tüchtige Jugendliche werden hierher geliefert.²²⁸

Im Arhiv Jugoslavije finden sich Listen mit Vorschlägen für die Posten im Direktorium, die neben der Leitung und ihrer Vertretung Verantwortliche für Kaderorganisation, Agitprop oder Körperkultur vorsehen.²²⁹ Fast alle, die für ein solches Amt in Betracht kommen, sind in den 1920er Jahren geboren, also jünger als 30, und tauchen als Teilnehmende am Partisanenkampf in den Listen auf – ein Hinweis auf den Wert dieser biografischen Stationen für die gesellschaftliche Anerkennung. Ein weiterer karrieredienlicher Faktor ist die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei.²³⁰

Die Fäden für die Koordination sämtlicher Abläufe auf der Baustelle laufen im Turm beim Generalstab zusammen; der erarbeitet Ausführungspläne und verwaltet alle Belange rund um die Arbeit der Jugendbrigaden „ordnungsgemäß und konsequent in der vom CK NOJ [Zentralkomitee der Staatlichen Jugend Jugoslawiens] vorgegebenen Linie“.²³¹ Wer ein Problem beim Bau melden oder eine ideologische Frage klären will, wendet sich hierher (auch wenn die Reaktion oftmals „nicht sehr konkret“ erfolgt;²³² selbst der offizielle Bericht für das Jahr 1949 lässt die Klagen über die Zögerlichkeit des Generalstabs etwa beim Arbeitsschutz nicht unerwähnt.²³³)

Oftmals steht der politische Wille, um jeden Preis die Erfüllung des Plans melden zu können, über der konkreten Problembewältigung. Kommandant Slobodan Bosijčić etwa entwirft mit Reden, in denen er von „uns, den Erbauern Neu-Belgrads“ spricht, ein Kollektiv, das auch gegen Verleumdungen fest

²²⁷ LE NORMAND, *Designing Tito's Capital*, 54. Andere Pläne der Zeit markieren das Areal als Grünfläche.

²²⁸ AJ-114-152: Savezna Akcija Novi Beograd: Schreiben von Rodoljub Stanic, 18.09.1951.

²²⁹ AJ-114-152: Savezna akcija Novi Beograd: Spisak omladinskog rukovodjstva na izgradnju Beograda [Liste der Jugendleiter beim Aufbau Belgrads].

²³⁰ AJ-114-152: Podaci omladinskih rukovodilaca sa N. Beograd [Daten von Jugendleitern für N.-Belgrad].

²³¹ AJ-114-152: Savezna Akcija Novi Beograd: Rad omladinskih radnih brigada (→ hier oben, Anm. 207), 15.

²³² Ebd., 36.

²³³ Ebd., 16.

zusammensteht,²³⁴ und Batrić Jovanović schwört sein Publikum auf die Einhaltung des Fünfjahresplans ein.²³⁵ In einem Telegramm an Tito und die übrige Staatsführung berichtet die Baudirektion im Sommer 1948 stolz, man habe das Plansoll mit 127,4% übertroffen, außerdem liebe man den Genossen Tito und werde mit aller Kraft daran arbeiten, „das Neue, Titos, Belgrad“ zu errichten; der möge lange leben, heißt es, ehe Baudirektion und Generalstab „im Namen von 200.000 Erbauern Neu-Belgrads“ unterzeichnen.²³⁶

Das Gewerkschaftshaus „*Izgradnja*“ („Aufbau“) im Spasić-Pavillon steht unter einem *der* zentralen Schlagworte des Neuanfangs, und die Zeitschrift *Novi Beograd*, deren Redaktion ab 1948 im Messeturm untergebracht ist,²³⁷ begleitet den Aufbau der Stadt von hier aus medial und streut Optimismus und Lebensfreude – die „oberste Maxime des Agitprop“.²³⁸

Dabei blendet die Propagandarede vom „ständig wachsenden Elan im Kampf für unser sozialistisches Land“²³⁹ die Vielzahl der Klagen aus: über die hygienischen Zustände in den Unterkünften, die mangelhafte Verpflegung – laut Gesundheitsministerium verlieren die Jugendlichen in nur zwei Monaten zwei bis drei Kilogramm an Gewicht –, ausufernde Arbeitszeiten, Krankheiten und Unfälle auf unzureichend gesicherten Baustellen; allein in Novi Beograd ereignen sich zwischen 1948 und 1950 elf tödliche Unfälle.²⁴⁰ In einem Schreiben an das Sozialministerium klagt der Vater des verstorbenen Smajil Hamidović, der Generalstab, der seinen Sohn nach Novi Beograd beordert habe, habe diesen drei Monate nicht bezahlt, eine unzutreffende Todesursache dokumentiert und die Bitten des Vaters unbeantwortet gelassen, ihm Einsicht in die Krankenhausunterlagen zu gewähren und die Familie finanziell zu unterstützen.²⁴¹ Solche Missstände wollen nicht ins Bild einer strotzenden, sorgenden, fröhlichen Nation passen. Um die Zweifel und Beschwerden zu überblenden, werden von

234 *Politika*, 28.08.1948, 2. Anlass der zitierten Rede sind „Protestmärsche“ als Reaktion auf „Verleumdungen“ aus dem Ausland.

235 Govor Batrića Jovanovića [Rede Batrić Jovanovićs], in: *Politika*, 06.04.1949, 1.

236 „Graditelji Novog Beograda izveštavaju druga Tita da su premašili zadatke postavljene u čast Kongresa KPJ“ [„Die Erbauer Neu-Belgrads berichten dem Genossen Tito, dass sie zu Ehren des KPJ-Kongresses die festgelegten Aufgaben übertroffen haben“], *Politika*, 04.08.1948, 3.

237 ZZSK SK 204, br. 226: MIHAJLOV, Istorijat.

238 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 187.

239 Elan u borbi za socijalističku izgradnju naše zemlje neprestano raste kod naše omladine [Die Begeisterung im Kampf für den sozialistischen Aufbau unseres Landes wächst unaufhaltsam bei unserer Jugend], *Politika*, 05.09.1949, S. 2.

240 AJ-114-152: Savezna akcija Novi Beograd: 1948–1950 godina. Materijali sa radne akcije N. Beograd. Nesretni slučajevi [Gemeinsame Aktion Novi Beograd: 1948–1950. Materialien zur Arbeitsaktion N.-Belgrad. Unglücksfälle].

241 AJ-114-152: Savezna akcija Novi Beograd: Schreiben Agan Hamidović, 08.05.1950.

Sajmište nur solche Bildaufnahmen gemacht, die vorzeigbar sind: von tüchtigen Leitungsgruppen, lachenden, körperlich ertüchtigten Jugendlichen und geschmückten Brachflächen, die in Festwiesen verwandelt wurden:



Abb. 261: Das Lager für die Jugendarbeitsbrigaden mit dem Messeturm im Hintergrund. Quelle: Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda (Hg.), *Informiranja o spomeniku*, 12.

Dass aus ideologischen oder karrieredienlichen Gründen das glatte Bild einer modellhaften Vorzeigebaustelle gezeichnet wird, ist sicherlich kein Spezifikum von Sajmište. Auch dass die Priorität beim Wiederaufbau der zerstörten Stadt auf Infrastruktur und Wohnraum liegt und der Erhalt eines (beschädigten) historischen Gebäudekomplexes nicht an erster Stelle steht, erstaunt kaum. Was aber zudem entscheidend zum Verschwinden der Messe beiträgt, ist der Mythos einer „Tabula rasa“, der machtpolitisch noch sehr viel weiter reicht und viel über den Umgang der neuen kommunistischen Eliten mit der Vergangenheit erkennen lässt.

Nach der Sowjetunion und Polen hat kein europäisches Land durch den Krieg derart große materielle und menschliche Verluste erlitten wie Jugoslawien.²⁴² Insofern gehört das Überwinden dieser Verluste und die Entwicklung

²⁴² PAVLOWITCH, *Hitler's New Disorder*, 281. Die offiziell propagierte Zahl von 1,7 Millionen Kriegstoten (was 11% der Bevölkerung entspräche) ist deutlich überhöht; es ist aber davon auszugehen, dass jede vierte Person in Jugoslawien am eigenen Leib unmenschliche Kriegserfahrungen gemacht hat: CALIC, *Geschichte Jugoslawiens*, 169.

hellerer Zukunftsperspektiven zu den elementaren individuellen wie kollektiven Bedürfnissen der Nachkriegsgesellschaft. Angesichts der Wunden, die Besatzung, Kollaboration, Widerstand, aber auch der innerjugoslawische Bürgerkrieg hinterlassen haben, droht die Gesellschaft in „Täter“ und „Opfer“, „Helden“ und „Verräter“ zu zerfallen, und auch nationale und religiöse Gräben klaffen tief. Die Zerstörung aller Fundamente der traditionellen Gesellschaftsordnung ist einerseits die Basis für die „stürmische Umgestaltung“ (Sundhaussen) von Gesellschaft und Staat, die ohne die Kriegszerstörung – so die These Marie-Janine Calics – gar nicht möglich gewesen wäre. Zugleich fordern die Spuren des Krieges die neuen Machthaber dazu auf, eine einigende, stabilisierende Zukunftsvision für die geschundene, tief gesplante Nation zu schaffen.²⁴³

Dies scheint in der gegebenen Situation nur möglich, indem man die Gräben negiert und die sozialen Probleme der Arbeiter- und Bauernschaft zu lösen verspricht. Ein integraler Jugoslawismus verheißt Versöhnung, Ausgleich und Stabilisierung nach den traumatischen Kriegserfahrungen, deren ethnische Dimensionen im Sinne eines „konstruktiven Vergessens“²⁴⁴ ausgeblendet werden, so dass „sich Angehörige aller Völker auf der richtigen Seite wiedererkennen“.²⁴⁵

Eine „Entwicklungsdiktatur“ mit einigen sowjetischen Instrumenten und Methoden, wie sie die kommunistische Führung zur Umstrukturierung der Gesellschaft etabliert, bedarf der Narrative und Bilder, in denen die neu zu erfindende Nation sich erkennt und einen jugoslawisch-sozialistischen Patriotismus erlernt.²⁴⁶ Neben Tito als „Personifizierung des neuen Jugoslawien“, der als charismatischer „Übervater“ zur kollektiven Projektionsfläche aller Zukunftshoffnungen wurde,²⁴⁷ dient gerade der Bau der Hauptstadt der Propagierung des neuen Diktums von „Brüderlichkeit und Einheit“ und zur Schaffung eines neuen kollektiven Imaginariums.²⁴⁸ In der Zuordnung als „*Titov*“, also Titos Stadt wird die „herrliche Stadt mit den geraden und breiten Straßen und Boule-

243 SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 339; CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 168f.

244 ASSMANN, Formen des Vergessens, 57ff. Paul Connerton spricht von einem „Vergessen, das konstitutiv ist für die Bildung einer neuen Identität“: CONNERTON, Seven Types of Forgetting, 62.

245 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 204. Dieser Jugoslawismus ist nicht ethnisch, sondern staatsbürgerlich definiert und kombiniert mit „ethnonationalem Pluralismus“: SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 340.

246 CALIC, Geschichte Jugoslawiens, 183; 1945 schränkt das *Gesetz über Straftaten gegen Volk und Staat* die Bürgerrechte (Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Vereinsfreiheit) ein; eine Geheimpolizei und massive Propagandatätigkeit überblenden etwa die zahlreichen Enteignungen (ebd. 175f., 183f., 194).

247 Marie-Janine CALIC, Kleine Geschichte Jugoslawiens, *APuZ* 40/41 (2017), 16–23, hier 20.

248 Charles TAYLOR, *Modern Social Imaginaries*. Durham 2003.

vards und wunderschönen Quais²⁴⁹ zum Attribut des Landesherrn. Die „neue Monumentalität“²⁵⁰ von Plänen wie jenen Edvard Ravnikars knüpft dabei an die Affinität der Zwischenkriegsarchitektur zu großen Gesten ebenso an wie an den Internationalen Stil.²⁵¹ Die Sowjetunion hat vorgemacht, dass technologische Großprojekte – und ein solches stellen die Entwässerung der Zemuner Sümpfe und das „Hochziehen“ einer ganzen neuen Stadt dar – eine „raumüberwindende Macht“ darstellen, die nicht nur eine neue Raum- und Zeitdynamik freisetzen und sozialwirtschaftliche Beschleunigungsschübe in Gang bringen, sondern als offensive „Medien des Politischen“ der Machtsicherung in Zeiten des Umbruchs dienen.²⁵² So wird im Nachkriegsbelgrad der dringenden städtebaulichen Notwendigkeit ein „symbolisch-ideologischer Mehrwert“²⁵³ abgerungen. In einer Phase, in der Jugoslawien sich im Prozess der Neuausrichtung befindet, wird auch die Architektur zum Mittel der geopolitischen Umorientierung – und bewegt sich dabei auf eine Position im Dazwischen zu, jenseits der Blöcke, zwischen den verschiedenen Modernismen in „Ost“ und „West“.²⁵⁴

Verortung: Im Strahlenkranz, am Rand der Mitte

WE MUST BUILD ON A CLEAR SITE!
Le Corbusier, *The City of Tomorrow and its Planning*

Neben der intensiven Presseberichterstattung zeigen unzählige Lieder und Gedichte: Die „jugoslawische“ Hauptstadt wird inszeniert als Herzstück der neuen, sozialistischen Nation. Mit der Orientierung der städtebaulichen Matrix an der *Charta von Athen* ist die Errichtung Neu-Belgrads eng verknüpft mit der Hoffnung, mit dem Stadtbild auch die Mentalität der Bevölkerung zu modernisieren.²⁵⁵

²⁴⁹ SELINIĆ, Počeci socijalističkog Novog Beograda, 82. Das Zitat stammt von Batrić Jovanović.

²⁵⁰ So der Titel des Kapitels über die Pläne für Neu-Belgrad bei Ljiljana BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 84ff.

²⁵¹ MÜNNICH, Belgrad, 134.

²⁵² GESTWA, Technologische Kolonisation, 77.

²⁵³ MÜNNICH, Belgrad, 18.

²⁵⁴ KULIĆ, Land of the in-between. Die Fragwürdigkeit einer Unterscheidung zwischen einem „westlichen“ und einem „sozialistischen“ Modernismus offenbart gerade die *In-between-ness* des jugoslawischen Modernismus.

²⁵⁵ LE NORMAND, Designing Tito's Capital, 185.

Im Prozess der Arbeit wandelte sich, gemeinsam mit dem Gesicht dieses Raums, auch das Gesicht, das Bewusstsein der Erbauer. Klar, schnell, revolutionär ... So ist der Charakter des jungen sozialistischen Bürgers gewachsen.²⁵⁶

Gerade die Architektur wird zum Instrument von Repräsentation und Modernisierung – eine Rolle, die ihr „von Brasilien bis Chandigarh, von Neu-Belgrad bis Albany“²⁵⁷ zukommt. Als Schaufenster präsentiert die neue Stadt nicht nur die Möglichkeiten sozialistischer Stadtentwicklung, sondern dient zugleich der neuen Machtelite dazu, zentrale Steuerung, einigende Stärke und Zukunftsfähigkeit unter Beweis zu stellen – in einer Zeit, in der sich das Land auf der „Suche nach seiner Mitte“²⁵⁸ befindet. Neu-Belgrad wird zum „Modell für Neu-Jugoslawien“,²⁵⁹ und auch nach außen wird der Städtebau zum Demonstrationsobjekt, um den modernen Charakter des jugoslawischen „Sonderwegs“ vorzuführen und Akzeptanz zu erlangen: Als „administratives und politisches Zentrum“ der Republik soll die Stadt „uns der Welt repräsentieren.“²⁶⁰

Diese Funktionsbeschreibung klingt in Bezug auf die Belgrader Messe erstaunlich vertraut, war doch ihr Neubau 1937 ein Prestigeprojekt, das die Zentralität der Hauptstadt in einem fragilen Nationenkonstrukt behaupten, die Macht der Regierenden festigen und einen lichten Ausblick in die Zukunft eröffnen sollte. Dennoch liegen die Dinge – und liegt das Messegelände – nach 1944 anders, und ein Ereignis vom Frühjahr 1948 offenbart die neue Verortung: Die Stafette der Jugend, jenes symbolisch überhöhte Objekt jugoslawischen „Eventmanagements“,²⁶¹ das das Land durchquert und zusammenhält, weil es, nachdem es durch unzählige Hände junger Jugoslaw:innen gegangen ist, in der Hauptstadt Tito überreicht wird, macht in Sajmište Station – allerdings nicht etwa, weil dieser Ort von historischer Bedeutung wäre, er wird als Ort nament-

256 RADOJKOVIĆ, Omladinske radne brigade, 411.

257 KULIĆ, Introduction, 8f. Brasilia und Chandigarh nutzen ebenso wie Zagreb und Grbavica – und eben Neu-Belgrad – ein *Ex nihilo*-Narrativ.

258 MÜNNICH, Belgrad, 133. Die Tendenz, durch eine ökonomische und politische Dezentralisierung Spannungen im Vielvölkerstaat zu reduzieren, setzt erst Anfang der 1950er Jahre ein: Sabrina P. RAMET, Nationalism and Federalism in Yugoslavia, 1962–1991. Bloomington 1992, 71.

259 Ljubo ILIĆ, Uz izgradnju Novog Beograda [Über den Bau Neu-Belgrads], *Arhitektura* 8–10, Bd. 2 (1948), 9, zit. nach KULIĆ, Land of the in-between, 135.

260 Vido VRBANIĆ, Urbanistički plan Novog Beograda, in: MINIĆ (Hg.), Beograd, 118–134, hier 118, zit. nach LE NORMAND, Designing Tito's Capital, 63. Der Schwerpunkt der ersten Jahre nach dem Weltkrieg liegt daher auf repräsentativen Bauten, nicht auf Wohnungsbau und Industrie.

261 Saša STANIŠIĆ, Herkunft. Roman. Frankfurt am Main, Zürich, Wien 2019, 232. Bogdanović bewertet die Stafette als „einfältiges stalinistisches Ritual“: BOGDANOVIĆ, Der verdammte Baumeister, 208.

lich auch gar nicht erwähnt; Station ist die *Baudirektion*, deren Relevanz innerhalb der politischen Geografie des jungen Jugoslawien damit unterstrichen wird.



Abb. 262: Stafettenlauf, Frühjahr 1948.
Quelle: Ristanović, Novi Beograd, 56.

Zu Titos Geburtstag erreichen Stafetten aus fünf Richtungen die Hauptstadt; diejenigen aus Kroatien, Slowenien und Bosnien und der Herzegowina erreichen Belgrad über Zemun. Die letzte Station vor dem Überqueren der Save ist die Baudirektion, von wo aus das letzte Wegstück zur Haupttribüne auf dem Platz der Republik, dem Trg Republike, angetreten wird.²⁶² Das Messengelände als solches ist in diesem Zusammenhang bedeutungslos, es liegt mit neuer, auf die neue Landesmitte bezogener Funktion, *am Weg*: in unmittelbar räumlichem Sinne – aber auch in einem weiteren, weil hier die neue Hauptstadt und die neue Gesellschaft auf den Weg gebracht werden. Der Turm hat offensichtlich seinen Charakter als *icon* verloren: Er wird in den Augen der Festchoreographen zur Trägerfläche, die gute Sichtbarkeit für das Konterfei Titos bietet, zum Instrument also, um auf das Machtzentrum zu verweisen (Abb. 262). Der Ort wird nach Kriterien der Zweckmäßigkeit beurteilt und pragmatisch angepasst, sein eigenes Bild spielt keine Rolle mehr. Der einst zentrale Ort dient nun einem anderen: dem Ort des Herrschers, der in der neuen Hauptstadt lokalisiert wird. Als Zentrale der Baukoordination wird er zwar eines Halts der Stafette für würdig befunden und damit als bedeutsam markiert; dann kommt auch der Turm ins Bild, als Teil jener „Kulissen, vor denen das System seine Vorstellungen [gibt]“.²⁶³ Unter den Orten am Rande der Baustelle sticht die Messe also hervor, offenbart aber zugleich,

²⁶² Pravci kretanja Titove štafete kroz Beograd [Bewegungsrichtungen der Tito-Stafette durch Belgrad], *Politika*, 23.05.1948, 3. Ein Jahr später wiederholt sich das Spektakel: Danas u Beograd stiže Titova štafeta iz svih krajeva Jugoslavije [Heute erreicht Titos Stafette Belgrad aus allen Teilen Jugoslawiens], *Politika*, 25.05.1949, 3.

²⁶³ David ALBAHARI, Mutterland [1996]. Roman. Frankfurt am Main 2002, 118.

dass der Ort dienend auf die neue Zukunftsstadt hin ausgerichtet ist, auf „Titos“ Neu-Belgrad. Die Messe, einst Großprojekt im medialen und machtpolitischen Fokus, liegt jetzt am Rand, eingebettet in eine neu ausgerichtete Stadtlandschaft; „repräsentativ“ sind darin jetzt Orte wie das *Hotel Jugoslavija*.²⁶⁴

Entsprechend wird die Messe nach Abschluss des Events auch nicht mehr gebraucht: Das Tito-Plakat wird nach dem Stafettenlauf zusammengerollt, die Objektive der Kameras bewegen sich weiter. Und auch Sajmište als Ganzes wird mit dem Abschluss des Arbeitseinsatzes der Jugendbrigaden überflüssig und dem Verfall und Überwuchern überantwortet. Anfang der 1950er Jahre weist der Turm bereits erhebliche Bauschäden auf, die Fenster sind gebrochen, die Fassade bröckelt:

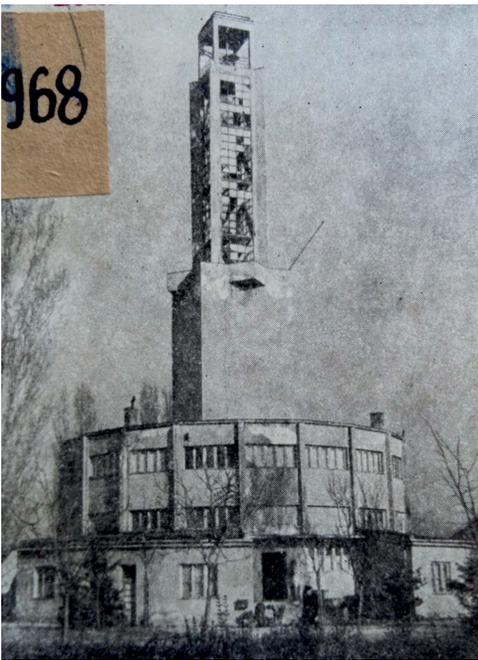


Abb. 263: Der Messeturm zu Beginn der 1950er Jahre, Cover von POPOVIĆ, Niš – Sajmište – Trepča (1954).

Als in den 1950er Jahren eine neue Messe entstehen soll, fällt die Wahl auf einen neuen Standort: Buch- und Automessen finden ab 1952 am rechten Saveufer statt, und Sajmište ist endgültig *Staro*, das *Alte* Messegelände. Einer Erzählung von der weißen Stadt im hellen, unbelasteten Raum ohne Vorgeschichte

²⁶⁴ Radovi na temeljima reprezentativnog hotela [Arbeiten an den Fundamenten eines repräsentativen Hotels], *Politika*, 20.09.1948, 3.

wäre der Ort nur störend. Denn kaum ist die temporäre Nutzfunktion obsolet, wird die „doppelte Frustration“²⁶⁵ spürbar, die dieser Ort für eine antifaschistisch-kommunistische Gesellschaftsordnung bereithält, ragt er doch mit seinem „Überschuss an Erinnerung“²⁶⁶ wie eine „Kriegsinsel“ (Lewin) in den mit aller Macht neu instrumentierten Raum hinein – und verkörpert zudem die kapitalistisch-monarchistische Vorkriegsgeschichte und die serbische Dominanz innerhalb des fragilen Nationenkonstrukts. Insofern erinnert auch die „leuchtende“ Seite der Geschichte des Ortes – die „architektonische Errungenschaft“ der Messe – an Erfolge des falschen wirtschaftlichen und politischen Systems. Das Bemühen, Diskontinuität in Bezug auf das ehemalige Königreich zu demonstrieren, ist groß. Denn eine teleologisch aufgebaute, auf die Errichtung des sozialistischen Jugoslawien abzielende Geschichtspropaganda tut sich mit der nationalistisch belasteten Vorgeschichte schwer und lässt die Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts, die Balkankriege von 1912/13, den Ersten Weltkrieg, die Gründung des ersten Jugoslawien und die Zwischenkriegszeit verblassen.²⁶⁷ Dass die hauptstädtische Kontinuität neben manchem Vorteil zur Hypothek für den Neuanfang und die symbolische Neujustierung Belgrads wird,²⁶⁸ zeigt sich wohl nirgends so deutlich wie in Sajmište: Gerade *weil* der „sozialistische Modernismus“ manche Anleihe bei den Entwicklungen der Zwischenkriegsmodernisierung macht,²⁶⁹ deren Aushängeschild die Messe war, dabei aber den Anspruch des traditionslos Neuen erhebt und den Weltkrieg ebenso wie aktuelle Probleme als Folgen des Kapitalismus darstellt, gibt es wenig Interesse, die Messe im Stadtbild zu erhalten. (Sie würde zudem die Behauptung infrage stellen, dass eine Einbeziehung des linken Saveufers in die Stadtplanung eine originäre Idee erst des sozialistischen Jugoslawien sei.)

Ausgerechnet in der Neuauflage eines Lagers – der kurzfristigen Unterbringung tausender junger Menschen in einfachen Baracken – besteht die Kontinuität der räumlichen Funktion der Messe, die so das biopolitische Organisationsmodell weiterträgt. Urbanismusforscherinnen wie Blagojević und Gašić sehen hier ein Muster für die „Schlafstadt“ Neu-Belgrad, die einem Massenschlafsaal (Gašić) gleiche.²⁷⁰

²⁶⁵ VUKOTIĆ LAZAR/TOKIĆ, *Complex History as a Source of Planning Problems*, 18.

²⁶⁶ BLAGOJEVIĆ, *Grad kolektiva koji sanja*, 333.

²⁶⁷ SUNDHAUSSEN, *Geschichte Serbiens*, 345; SUNDHAUSSEN, *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten*, 377; MANOJLOVIĆ PINTAR/IGNJATOVIĆ, *Prostori selektovanih memorija*, 107.

²⁶⁸ MÜNNICH, *Belgrad*, 93.

²⁶⁹ MRDULJAŠ/KULIĆ (Hgg.), *Unfinished Modernisations*, 9f.; MÜNNICH, *Belgrad*, 113f.; KULIĆ, *The Scope of Socialist Modernism*, 39.

²⁷⁰ BLAGOJEVIĆ, *Grad kolektiva koji sanja*, 333; DIES., *Novi Beograd*, 262; GAŠIĆ, *The Old Belgrade Fairground*, 141.

Allen Charakterisierungen der Messe als „Nukleus“²⁷¹ oder „Embryo“²⁷² der neuen Stadt zum Trotz negiert also die entstehende neue Hauptstadt die Existenz einer zerrissenen Vorgeschichte, wie sie ihr die Überreste des Messegeländes vorhalten könnten:

[...] dann aber begriff ich, Belgrad und Zemun, das waren zwei Teile eines Ganzen, die nur scheinbar getrennt waren und die eines Tages eins werden mussten. Aber nie konnte ich, ja wollte ich vergessen, dass die beiden durch das alte Messegelände miteinander verbunden waren, das sich, wie man aus dem Trolleybus oder aus dem Autobus beobachten konnte, langsam zum Mittelpunkt dieser neuen Stadt entwickelte. Ich dachte natürlich nicht mehr an die, die einst dort im Lager gesessen hatten und zum Erschießen abtransportiert oder in die Gasautos gesteckt worden waren, denn sie konnte ohnehin nichts mehr zurückbringen. Aber ich wurde den Verdacht nicht los, dass diese neue Stadt, indem sie es ablehnte, von deren Abwesenheit Notiz zu nehmen, sie eigentlich demütigte.²⁷³

Obwohl auch die „Verklammerung“ von Okzident und Orient durch die neue Stadt als machtvolle Symbolik genutzt wird,²⁷⁴ wird an der Nahtstelle zwischen Neu- und Alt-Belgrad, einst geschichtsträchtige Grenz- und Konfliktzone zwischen Habsburger und Osmanischem Reich, jetzt Leere imaginiert. Für Sajmište, das auf dieser Grenze liegt, entsteht eine (immer weiter sich aufhellende) „Grauzone“, eine paradoxe Verbindung aus zentraler urbaner Position und symbolischer Marginalisierung.²⁷⁵ Die *Errichtung* Neu-Belgrads bedeutet die *Demolierung* des Vergangenen im Dienst einer „Ideologie des Vergessens“²⁷⁶ und die Konstruktion einer terra incognita, dort, wo Wissen über den Ort Risse in den neuen Bau von Stadt, Staat und Nation treiben könnte. Es ist also nicht *trotz*, sondern gerade *wegen* des Mahnens an eine „keineswegs jungfräuliche Vergangenheit des Landes“, das die Messe verkörpert, dass eine Aufarbeitung nicht stattfindet.²⁷⁷ Das Vergessen zeigt sich hier als kulturelle Strategie, die Erneuerung und Neubeginn erst ermöglicht.²⁷⁸

271 Bericht über das Kulturdenkmal, 68; Marta VUKOTIĆ-LAZAR, Multimedijalni projekat: Staro beogradsko sajmište kao staro jezgro Novog Beograda, in: DIES. (Hg.), Multimedijalni projekat, 14.

272 Miladin LUKIĆ, Prepoznavanje vrednosti, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 119.

273 ALBAHARI, Mutterland, 89.

274 MÜNNICH, Belgrad, 117; MRDULJAŠ, KULIĆ (Hgg.), Unfinished Modernisations, 39.

275 Srđan RADOVIĆ, Memory Culture and Urban Reconstruction: The Case of Staro Sajmište in Belgrade, in: BRANTS/HOL/SIEGEL (Hgg.), Transitional Justice. Images and Memories. Surrey, Burlington 2013, 87–103, hier 93.

276 MANOJLOVIĆ PINTAR/IGNJATOVIĆ, Prostori selektovanih memorija, 107.

277 MÜNNICH, Belgrad, 129: „Auch wenn die Ruinen des Messegeländes am Übertritt von der Belgrader Innenstadt auf das linke Ufer der Save stets an die keineswegs jungfräuliche Vergangenheit des Landes gemahnten – eine Aufarbeitung fand nicht statt.“ (Hervorhebung M. S.)

278 ASSMANN, Formen des Vergessens, 33.

Das Konstrukt des leeren Raums erzeugt eine Form der Heterotopie, die dem abstrakten Raum, den sie projiziert, alles Eigene, womöglich Wertvolle, Bewahrenswerte nimmt und also gefüllt und überschrieben werden darf.²⁷⁹ Das Nichts aber, die terra incognita, ist elementares Inventar kolonialen Raumdennens und Handelns:

[...] dort war genau der Ort, den es möglichst effektiv in Besitz zu nehmen galt [...] Die imaginierte Leere zeigt sich hier sowohl als visuelle wie auch als intellektuelle Anstrengung, die im Subtext einen Aufforderungscharakter mit sich führte, dem ein vorsätzlicher Akt des Vergessens vorausging.²⁸⁰

Es gibt tatsächlich keinen städtebaulichen Entwurf der Nachkriegszeit, der die Messe als gebauten Komplex mit einbezüge. Die Stadtentwicklungspläne Nikola Dobrovićs und Edvard Ravnikars, auf denen die Messe eingeebnet ist zugunsten neuer Achsen, die dem neuen Machtzentrum zustreben, entstehen auf weißem Papier – in der Annahme dieser Leere auch für den realen Raum, als sei hier wirklich nicht mehr vorzufinden als „spärliches Gras und einige verkümmerte Büsche im Sand“.²⁸¹ Diese Prämisse bietet als ideologisches Konstrukt des Neubeginns die Möglichkeit, auch die neue politische Ordnung des Sozialismus in einer „überhistorischen zeitlichen Konstellation“ zu verankern; damit wird das Bauprojekt nicht nur zur Intervention im Raum, sondern auch zur Intervention in der Geschichte, aus der alle traumatischen Elementen von Spaltung und Krieg beseitigt werden, um nun ein neues, „sauberes“ Kapitel aufzuschlagen.²⁸² Die Gründungsmythen des neuen Jugoslawien – der Topos einer Tabula rasa und derjenige der Erschaffung der neuen Hauptstadt und Gesellschaft durch die gemeinsame Arbeit der Jugendlichen aus allen Landesteilen – negieren den tatsächlichen Charakter Neu-Belgrads als *Palimpsest* genau in dem Moment, in dem sie diesem Palimpsest eine weitere Schicht hinzufügen. Es gibt wohl keinen Ort, der davon stärker betroffen wäre als Sajmište.

Selten wird die Hoffnung auf Ausheilung vergangener Spaltung auch so explizit wie in einem Manifest der Jugendbrigaden aus den frühen 1950er Jahren:

Dieser Raum und diese Flüsse, die einst entzweit waren, werden beginnen, sich zu vereinen. Die Tage des Krieges, die Schrecken des Messengeländes werden in Vergessenheit geraten [...] und es wird auf sumpfigem, sandigem und leerem Raum gebaut.²⁸³

279 SCHNELL, *Semantische Verarmung*, 29.

280 JUREIT, *Raum und Gewalt*, 19.

281 RADOJKOVIĆ, *Omladinske radne brigade*, 418.

282 BLAGOJEVIĆ, *Novi Beograd*, 246f.

283 RADOJKOVIĆ, *Omladinske radne brigade*, 363.

Auf diese Weise soll die Raumproduktion die Vergangenheit auf Abstand halten, um der Neugestaltung Raum zu schaffen – eine Neuauflage des revolutionären Meta-Narrativs von der Zerstörung des Alten im Sinne des Neuen.²⁸⁴ Ein Zukunftsentwurf, der auf solcher Raumkonzeption basiert, steht im Spannungsfeld zwischen Erinnern und Vergessen.²⁸⁵ Das neue, zweite Jugoslawien, das buchstäblich *auf den Trümmern* des ersten entsteht,²⁸⁶ will diese Trümmer unsichtbar machen. Als „Sonnenstadt“ (so der Name von Block 45) strahlt die neue Ville Radieuse mit ihren dem Licht, der Jugend und dem Fortschritt geweihten Straßen und Boulevards²⁸⁷ räumlich und symbolisch über die Trümmer hinweg.²⁸⁸

Ein zu besichtigendes Modell der „Modellstadt“ steht (wieder einmal) in Sajmište.²⁸⁹ Der Ort selbst aber, an dem die beiden zentralen Gründungsmythen, jener des Kriegserinnerns und jener von der Errichtung einer neuen Stadt und Gesellschaft, aufeinanderprallen, gerät bei dieser Kollision in den „toten Winkel“ und aus dem Blickfeld.

6.8 Die Freiheit des „Nirgendwo“

In der Charakterisierung als „jugoslawisches Washington D. C.“²⁹⁰ offenbart sich Novi Beograd als eines von zahlreichen Beispielen politisch motivierter Stadtneugründungen, die von Sankt Petersburg bis Tel Aviv eine Rhetorik vom Entstehen einer Planstadt „aus dem Nichts“ bemühen.²⁹¹ In der imaginierten Leere ist die Freiheit für ein Entwerfen ohne Rücksicht auf Bestehendes maximal, und es lässt sich ungebrochen optimistisch der Zukunft entgegenblicken. Sajmište aber

²⁸⁴ Vgl. RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt, 502f. Die Tendenz, im Blick nach vorn mit zerstörerischer Energie historische Reste zu eliminieren, teilt Neu-Belgrad mit anderen Projekten einer forcierten Modernisierung, vgl. ASSMANN, Formen des Vergessens, 123.

²⁸⁵ Vgl. DAMIR-GEILSDORF/HENDRICH, Orientierungsleistung, 43f.

²⁸⁶ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 339. Wiederholt wird der Neuanfang Jugoslawiens auch mit dem Bild vom „Phönix aus der Asche“ charakterisiert.

²⁸⁷ IAB: Fond SGB: Gradski sekretarijat, Inv. br. 32: Predlog za naziv ulica u Novom Beogradu [Vorschlag für Straßennamen in Neu-Belgrad], 09/1962: „Boulevard der Jugend“, „Straße des Lichts“, „Straße des Fortschritts“.

²⁸⁸ Zur Anlehnung an Le Corbusier und einer „Repolitisierung der Charta von Athen“ durch den GUP von 1950 vgl. LE NORMAND, Designing Tito's Capital, xi, 74. Vgl. auch KULIĆ, The Scope of Socialist Modernism, 40.

²⁸⁹ Branko B. BOJOVIĆ, Između privrede i memorije, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 83–91, hier 86. Das Modell befindet sich – wieder einmal – im Spasić-Pavillon.

²⁹⁰ Bogdan BOGDANOVIĆ, Vom Glück in den Städten. Wien 2002, 10.

²⁹¹ LE NORMAND, Designing Tito's Capital, 62; MÜNNICH, Belgrad, 120.

wird Ende der 1940er weder zum ersten noch zum letzten Mal für ein solches räumliches und semantisches Display des Aufbruchs herangezogen:



Abb. 264: Regierungschef Milan Stojadinović und Bürgermeister Vlada Ilić bei der Besichtigung des Terrains, auf dem die Messe errichtet wird, *BON*, Januar – März 1937, 160.

„Machen, was man will“: Die Messebaustelle im Nirgends

Die ersten Fotografien, auf denen Männer in Anzug und Uniform im Ufersand staksen und unter Hutkrepfen hervor in Baugruben blicken, stammen bereits aus der Zeit, als die Messe gebaut wird. Wird das städtische Publikum zur Grundsteinlegung geladen, empfängt es die Botschaft, dass die feuchten Felder am Rand der Gemeinde Zemun nicht länger zum ländlichen Raum zählen und hier ein neuer Hotspot entsteht, ein Ort, der in den Fokus der Entscheidungsträger gerückt ist, der rasch Gestalt annimmt, sich von seiner Umgebung abhebt und eine *Stelle* wird, die künftig unverkennbar sein soll. – Auch die Messe erfüllt die wesentlichen Merkmale einer Planstadt.

Zuvor, da spricht das Kartenmaterial der Vor- und Zwischenkriegszeit eine deutliche Sprache, kam das Gebiet westlich der Save auf den Stadtplänen entweder überhaupt nicht vor – dann markiert der Fluss die Grenze der Stadt wie auch der kartographischen Visualisierung (Abb. 265). Oder aber das Gebiet erscheint als weiße Fläche „dazwischen“, die aller Anhaltspunkte entbehrt und lediglich dadurch gekennzeichnet ist, dass sie an der Verbindungslinie Belgrad – Zemun liegt, so auf den Plänen für einen Belgrader Eisenbahnknotenpunkt in den frühen 1930er Jahren (Abb. 266).

Räumlich gesprochen liegt so die Stelle, an der sich im Sommer und Herbst 1936 die Honoratioren zur Baustellenbesichtigung verabreden, im Undefinier-

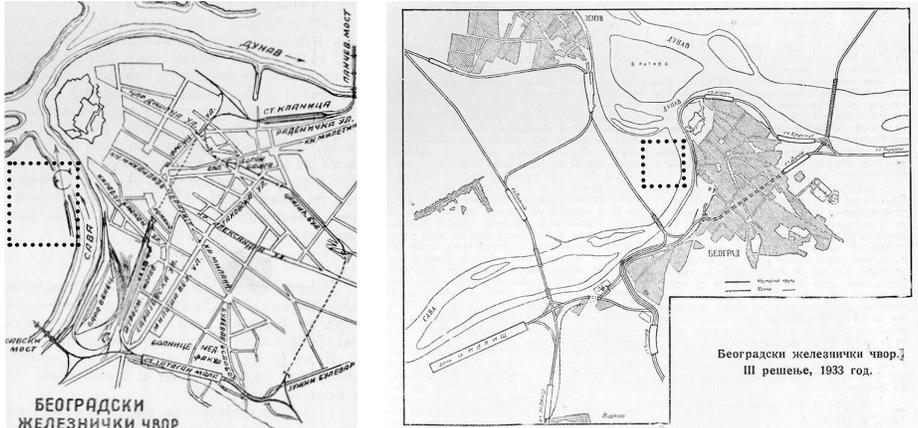


Abb. 265, 266: Belgrader Eisenbahnknotenpunkt (Plan von 1933), *BON*, März 1935, 161.

ten, sie könnte überall liegen und liegt damit *nirgends*,²⁹² in einem erst noch zu gestaltenden Niemandsland, für das es noch gar keinen Regulierungsplan gibt:²⁹³ “A modern city was built on the ‘no man’s land’, on a flooded field between two old cities [...] where no human settlement had ever existed.”²⁹⁴

Die hier verwendete Niemandsland-Rhetorik entwirft sprachlich ein „weißes Gebiet“. Zwar mag dieses Bild für die 1930er Jahre noch eher zutreffen als Ende der 1940er. Dennoch blendete diese Darstellung auch damals schon aus, dass die König-Alexander-Brücke die Stadt bereits 1934 auf das andere Ufer ausgreifen ließ. Und dass die Belebung des städtischen Umlandes durchaus ihre Einprägungen in den Raum aufweist: Das sumpfige Brachland „zwischen der Save, den privaten Landwirtschaftsflächen von Bežanija und der Straße nach Zemun“²⁹⁵ – so die Ortsbeschreibung der geplanten Messe – ist nur den Kartographen eine Leerstelle; in Wirklichkeit bietet es Raum für einen regen, zu keiner Zeit ganz abreißenden Austausch von Menschen und Waren. Zwar ist die Bebauung am Fluss, auch wegen der von Überflutung bedrohten Wiesen, auf einfache Holzschuppen und kleinere Steinbauten beschränkt geblieben, und man muss sich ein überwiegend bäuerliches Publikum vorstellen, das sich auf den unbefestigten, pflanzendurchsetzten Wegen zwischen den Parzel-

292 Hannah ARENDT, *Wo sind wir, wenn wir denken?*, in: *DIES., Denken ohne Geländer. Texte und Briefe*. Bonn 2006, 14–18, hier 16.

293 Goran ANTONIĆ, *Beogradska uprava i razvoj prostora leve obale Save* [Die Belgrader Verwaltung in der Entwicklung des Raums am linken Ufer der Save], *princip.info*, 10.06.2016.

294 Gašić, *The Old Belgrade Fairground*, 141.

295 Popović, *Beogradsko Sajmište* (→ Kap. 3, Anm. 137), 661.

len und Entwässerungsgräben bewegt.²⁹⁶ Dennoch ist die Vorstellung, die Save trennte bis in die 1930er Jahre moderne Stadtwelt und vormodern-bäuerliche Landwelt voneinander, so nicht haltbar. Der Schriftverkehr zur Vorbereitung der Geländeerschließung im Frühjahr 1936 offenbart, wie sehr sich ländliche Strukturen mit den Ausläufern städtischen Lebens vermischen, so dass Stadt- und Landraum sich am Fluss berühren: Das Terrain in Gemeindebesitz, das für die Messe vorgesehen ist, ist zwar zum Teil landwirtschaftlich verpachtet – die Belgrader Märkte beziehen frische Ware von dort –, darüber hinaus aber ist hier vor den Toren der Stadt eine Art Naherholungszone entstanden mit der Badeanstalt *Nizza*, einem Sportverein und mehreren Schifffahrtsunternehmen, die Ausflügler:innen ins nahe Zemun bringen.²⁹⁷ Der spätere Bürgermeister Bogdan Bogdanović (1922–2010) schildert in seinen Memoiren diesen „kleinen Grenzverkehr“: die Dampferfahrten seiner Kindheit, die Visiten der Tanten bei Semliner Hutmacherinnen und die Einkehr in Pavillons am Donaukai, wo Wiener Mehlspeisen serviert wurden.²⁹⁸

Aber nicht nur weil sie den Blick verstellt auf das bestehende Kontaktnetzwerk zwischen Stadt und Umland und weil die Save, wie jeder Fluss, nicht nur eine Grenze, sondern auch einen belebten Verkehrsweg und damit eine Kontaktzone darstellt, ist die Annahme einer klaren Trennung zwischen Land und Stadt irreführend. Sie ist es vor allem, weil Stadtbild und Lebensweisen im Belgrad der Zwischenkriegszeit selbst nur mit Einschränkungen als „städtisch“ beschrieben werden können, wie in Kapitel 3 gezeigt: Das Königreich Jugoslawien gehört allen Modernisierungsbemühungen zum Trotz zu den am wenigsten urbanisierten Ländern Europas, und der starke Zuzug in die Städte trägt zu einer „Verbäuerlichung“ derselben bei, die stark agrarisch geprägt und teils vorkapitalistisch organisiert bleiben. Die Rede vom Stadt-Land-Gegensatz offenbart sich damit einmal mehr als Konstruktion zweier idealtypischer Pole, zwischen denen sich fließende Übergänge und hybride Mischformen ergeben, wie sie jeden Urbanisierungsprozess kennzeichnen.²⁹⁹

Offenbar wird die Herausstellung des Kontrasts von Stadt und Land Mitte der 1930er Jahre einer politischen Rhetorik dienlich, die sich in der Rolle gefällt, zivilisatorische Errungenschaften in eine Zone notorischer Rückständigkeit zu tragen. Gerade die Urbarmachung der Sümpfe birgt das Material für einen Gründungsmythos: Weil „der Zwiespalt des Geländes in dem Umstand liegt, dass umfassende vorbereitende Erdarbeiten notwendig sein werden, weil es sumpfig

²⁹⁶ MÜNNICH, Belgrad, 127; SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 183f.

²⁹⁷ IAB 561 (8), 1911–1940 god., br. arh. knj. 245, „Sajam“: Schriftverkehr des *Gradsko Poglavarstvo Odjeljak u Zemunu*, Januar–Juli 1936.

²⁹⁸ BOGDANOVIĆ, Der verdammte Baumeister, 33ff.

²⁹⁹ SUNDHAUSSEN, Geschichte Serbiens, 148, 167, 186ff.; HÖPKEN, Schrittmacher der Moderne?.

ist“,³⁰⁰ muss das Gebiet vor dem angestrebten Entwicklungsschub entwässert und durch Aufschüttung bebaubar gemacht werden. Die Messebaustelle bildet den Auftakt einer großangelegten Uferbefestigung und Trockenlegung und gewinnt so etwas vom Glanz jener Großprojekte, wie sie etwa in Russland in der „Dimension von Schöpfungsgeschichten“ aus unwirtlichen Sümpfen Kulturmetropolen entstehen lassen³⁰¹ und die Befestigung der Erde als „Unterbau [...] jeder höheren Kultur“ überhöhen.³⁰² Jene „höhere Kultur“ schlägt sich in Befestigungsmauern und Entwässerungsgräben nieder, bevor metertief versenkte Betonpfeiler den Bau größerer Gebäude erlauben und mit dem Bau von Transformatoren- und Pumpenstationen die Segnungen der Wasser- und Stromversorgung das jenseitige Saveufer erreichen.³⁰³



Abb. 267 (links): Die Urbarmachung des Geländes für den Bau der Messe.

Quelle: IAB-ZF-AL-13-004;

Abb. 268 (rechts): „Ein Beispiel der heutigen jungen Generation: Jugendarbeitsbrigaden aus allen Teilen unseres Landes beim Aufbau von Neu-Belgrad im Jahr 1948“, *Novi Beograd*, 15.12.1967, 5.

Wenn beim Bau Novi Begrads das Bezwingen der Natur als zivilisatorisches Projekt vermarktet wird, wird als Neuheit verkauft, was zehn Jahre zuvor bereits im Bildgedächtnis der Stadt verankert wurde: Die Bildsprache des Aufbruchs, die sich über ausgehobene Gräben und weggekarnte Erdhügel transportiert, hat hier längst Tradition. Ein narratives Muster, das sich von Sankt Petersburg bis Washington erstreckt, zeigt sich als ebenso stabil wie anpassungsfähig an neue geografische und politische Kontexte.

³⁰⁰ POPOVIĆ, Beogradsko Sajmište (→ Kap. 3, Anm. 137), 660.

³⁰¹ Vgl. RÜTHERS, Moskau als imperiale Stadt, 485.

³⁰² SCHLÖGEL, Moskau lesen, 270.

³⁰³ IAB 249, blok 17 k. 1, 2: Anträge und Beschlüsse des *Gradsko Poglavarstvo Beograda Odeljak u Zemunu*, Sommer 1937.

Große Würfe ins Leere

Mit dem Zusammentreffen der Kommission in den sumpfigen Wiesen vor der Stadt im Sommer 1936 ist die seit 1923 mit Eifer agierende Belgrader Messegesellschaft räumlich am Ziel angekommen: Von jetzt an wird sie größte Anstrengungen darauf richten, hier – wo „nichts“ besteht, inmitten der „weißen Fläche“, die bislang einem rückständigen, „anderen Serbien“ (Sundhaussen) angehörte – einen Ort zu generieren, der unter den bis dahin spärlichen Merkzeichen der jugoslawischen Modernisierung als Leuchtturm hervorstechen soll. Dass die Fläche, auf der nun die Vorbereitungen des Messebaus einsetzen, einen „weißen Fleck“ am Rand des Stadtbildes darstellt, erkennt die Messegesellschaft durchaus als Chance. Denn die dreizehnjährige Geschichte der Suche nach einer geeigneten Örtlichkeit liest sich wie das fortwährende Anlegen einer „Raumschablone“ an unterschiedliche örtliche Gegebenheiten. Vorschläge reichten von der „Großen Kriegsinsel“, deren Umgestaltung sich als zu teuer erweist, über die Umnutzung der Festung Kalemegdan, die jedoch von der Armee beansprucht wird, über den Topčider-Hügel, der aber bereits als Park vorgesehen ist, bis hin zur Pferderennbahn südwestlich des Stadtzentrums, das die Betreiber aber nicht zur Verfügung stellen. Auch die Umnutzung des Städtischen Schlachthofes wird als Idee wieder verworfen.³⁰⁴ Man sei auf dieser Suche „genügend herumgewandert“;³⁰⁵ doch jetzt, zumal nach der erfolgten verkehrstechnischen Anbindung durch die Alexanderbrücke, erscheint das Gelände am linken Saveufer auf einmal nicht als abseitig gelegene, behelfsmäßige Möglichkeit nach langem, vergeblichem Bemühen – sondern eröffnet gerade wegen seiner Abseitigkeit, der kaum vorhandenen Bebauung und der fehlenden Begrenzung Perspektiven für eine Architektur, die das Neue wagt, weil sie sich an altem Bestand nicht abarbeiten muss: Belgrad müsse, so verlauten im September 1935 die Gemeindenachrichten, „eine bessere und schönere Messe als die anderen Städte Jugoslawiens haben, *umso mehr, als es auf dem Gelände machen kann, was es will, weil es nicht bebaut ist*“; es könne „als sauberes, unbebautes Terrain schön bearbeitet werden, so dass es genau den Zwecken genügt.“³⁰⁶

Die Freiheit, im „leeren Raum“ zu planen, „wie man will“ verbindet das Jahr 1936 mit den späten 1940er Jahren, auch wenn der behaupteten „Leere“ dann deutlich mehr – nämlich die Messe selbst – entgegensteht. Doch hält dies auch in späteren Jahren nicht davon ab, die „Tabula rasa“ zur Basis für besonders ungehinderte raumgreifende Planungen zu machen.

³⁰⁴ IAB, 564/II, Br. arh. knj. 249: Dokument XXVII. Broj 7608-1931: Uredjenje sajmišta uz Klanicu [Einrichtung eines Messengeländes beim Schlachthof].

³⁰⁵ Popović, Beogradsko Sajmište (→ Kap. 3, Anm. 137), 568.

³⁰⁶ Ebd., 661 [Hervorhebung M. S.].

Am Bild einer Stadt zählt nicht bloß, was gebaut wurde, sondern häufig ist aufschlussreicher das, was nicht gebaut wurde. Was von den Plänen realisiert wird, bildet nur das nackte Resultat, an dem die Konflikte seines Zustandekommens meist gelöscht sind.³⁰⁷

Es ist ein frappierendes Charakteristikum des Alten Messegeländes, wie viel hier schon *nicht* gebaut worden ist. Davon sei jetzt die Rede.

Zukunftsmusik: Ein Opernbau in Sajmište

Als Belgrad 1971 zum 100-jährigen Jubiläum des Staatstheaters einen Opernneubau erhalten soll, verwirft der zuständige Ausschuss auf der Suche nach einem geeigneten Ort nacheinander die Gegend um das Hotel *Bristol*, den Platz der Republik, den Slavija-Platz und das Plateau, auf dem 1935 mit dem Bau des Doms des Heiligen Sava begonnen worden war.³⁰⁸ Für den „wertvollsten Teil des künftigen Belgrad als Ballungsgebiet mit zwei Millionen Einwohnern“³⁰⁹ hält man schließlich den Block der Alten Messe, „vorgesehen für die Errichtung kultureller und öffentlicher Objekte am linken Saveufer“.³¹⁰

Nachdem im November 1968 die Wahl auf Block 17 gefallen ist,³¹¹ entwerfen die Zuständigen in Stadtplanung und Politik eine Geografie, die in erster Linie symbolisch zu nennen ist: Der Bau am Ufer solle Zemun und Belgrad zusammenbringen, „wie zwei endlich vereinte Brüder“, so der Architekt und Städteplaner Milutin Glavički vom städtischen Büro für Stadtentwicklung. Er sieht in der geplanten Oper einen „Pionierbau“, wie ihn jede Stadt zur „Selbsterforschung“ benötige. In einer fast mythischen Ausdeutung der lokalen Geografie wird, gerade durch die Oper, Neu-Belgrad als „dritter Bruder“ aus der Save geboren, die „nicht länger Grenzfluss, Hindernisfluss“ ist, sondern zum neuen Herzstück der entzweiten Stadt wird.³¹²

307 SCHLÖGEL, Moskau lesen, 84.

308 Tatjana JOVANOVIĆ, Beogradska Opera, *Arhitektura – Urbanizam* 67 (1971), 14f, hier 14.

309 Direkcija za izgradnju zgrade opere Narodnog pozorišta (Hg.), Opšti međunarodni anonimni konkurs za izbor arhitektonskog projekta za zgradu opere u Beogradu. Beograd 1970, 3ff., zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 104.

310 JOVANOVIĆ, Beogradska Opera, 14.

311 Ebd.; die Entscheidung trifft die Skupština. Die Vorbereitung des Wettbewerbs finanzieren der Belgrader und der republikweite Kulturbund, eine Kommission für die Vorbereitung eines Opernbaus organisiert gemeinsam mit nationalen und internationalen Architektenverbänden den Wettbewerb: IAB LF MG, kut. 7: Pregled priprema za izgradnju Beogradske opere [Überblick über die Vorbereitungen zum Bau der Belgrader Oper].

312 IAB, LF MG, kut. 5/III, 26: Milutin GLAVIČKI, Staro Sajmište ustupa mesto umetnosti. O loka-

Die vernachlässigte Randlage wird hier (wieder einmal) zum neuen Kern der Stadt erklärt – und da „entspricht das Messegelände nicht mehr den Ambitionen Belgrads“, so Glavički, der hofft, hier möge anstelle der „heutigen Unansehnlichkeit“ der „Stolz von morgen“ entstehen.³¹³ Mehr ist über die Vergangenheit des Ortes im Rahmen dieses Projekts nicht zu erfahren; in der Ausschreibung des Wettbewerbs fällt dazu kein Wort.³¹⁴ Die Architektin Tatjana Jovanović, die für die Direktion des Opernbaus arbeitet, nennt nicht einmal den Ortsnamen, sondern verortet den anonymen „Block“ zwischen Brankov most, Lenin-Boulevard, Gagarin-Boulevard und Saveufer³¹⁵ – eine Stadtgeografie, die sich auf den Generalentwicklungsplan für Novi Beograd von 1950 bezieht und über die Vorgeschichte des Ortes ebenso hinweggeht wie über gegenwärtige Nutzungsformen. „Block 17“ erscheint dann lediglich als

Segment mit einer besonderen geografischen Einheit, welche der Savestrom mit den jeweiligen Uferzonen in der Stadtmitte bildet und welcher mit entsprechender Einrichtung zum wertvollsten Teil Belgrads werden könnte.³¹⁶

Schon die Dimensionen des „Pionierprojekts“ dürften eine Positionierung in der Altstadt schwierig gemacht haben: Auf 24 Hektar – 4 für die Oper, 8 für weitere Objekte, 12 für Freiflächen – sind ein großer Saal mit 1.400 und ein kleiner mit 400 Plätzen geplant, dazu ein „kleines Repertoiretheater“ mit weiteren 400 und ein Kammermusiksaal mit 300–400 Plätzen. Zudem sollen eine Musik- und eine Ballettschule, ein Filminstitut (*kinoteka*) samt Kinosaal, ein Museum für angewandte Kunst, Kunstateliers, ein Hotel, ein Restaurant, Cafés „und anderes“ Platz finden; mit „allen modernen technischen Möglichkeiten“, versteht sich.³¹⁷

Einem Projekt dieser Größe soll möglichst wenig im Weg stehen, es bedarf für den gewünschten großen (Ent-)Wurf der freien Fläche; die Linie, die in Kolonialherrengestus die bestehende Bausubstanz durchkreuzt (Abb. 270), verrät den Blick des Planenden, der die Grundrisse der vorhandenen Gebäude bereits für Schatten hält.

Den internationalen Wettbewerb, bei dem 141 Beiträge aus 26 Ländern eingehen, gewinnt das dänische Büro von Hans Dall und Torben Lindhardtzen.³¹⁸

cije nove Beogradske opere [Staro Sajmište macht den Künsten Platz. Über die Örtlichkeit der neuen Belgrader Oper], 19.12.1969.

313 Ebd.

314 IAB LF MG, kut. 7: Pregled priprema za izgradnju Beogradske opere (→ hier oben, Anm. 311).

315 JOVANOVIĆ, Beogradska Opera, 14.

316 Bericht über das Kulturdenkmal, 62.

317 JOVANOVIĆ, Beogradska Opera, 14f.

318 Die internationale Jury von Architekten aus Jugoslawien, Dänemark, Großbritannien, Frankreich, Italien und Polen gibt die Entscheidung nach zwanzig Sitzungen im Juni 1971

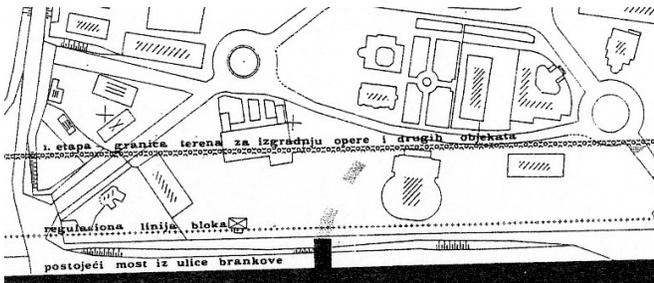
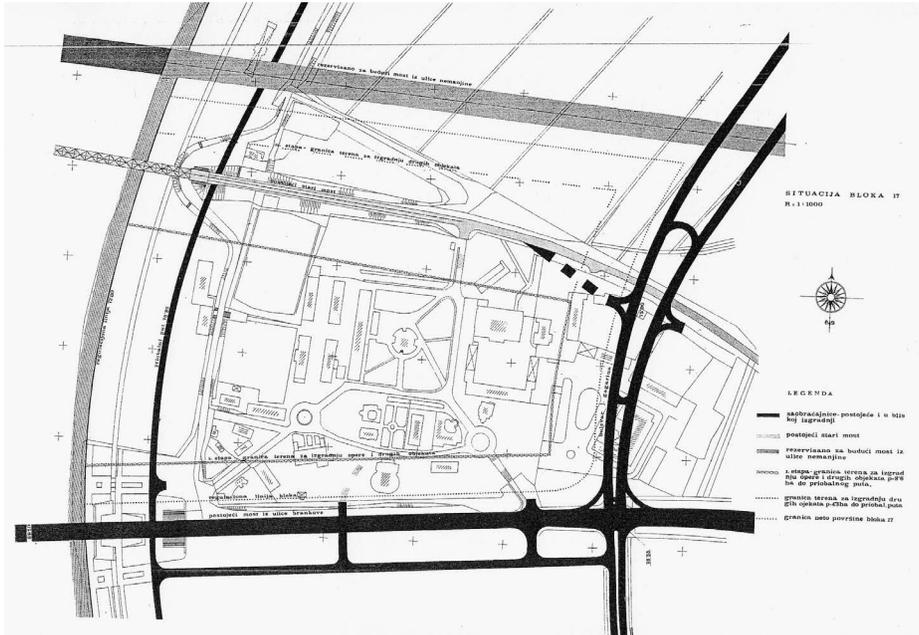


Abb. 269, 270 (Ausschnitt): Lageplan von Block 17; die gestrichelte Linie skizziert die für den Opernkomplex vorgesehene Fläche. Quelle: GLAVIČKI, *Nova zgrada opere*, 3.

Der Entwurf sieht zwei miteinander verbundene Kuben vor, wobei der „gläserne Prisma“³¹⁹ des Hauptsaaes das Ensemble dominiert. Die Architekten wollen „ein Stück Kristall“ schaffen, „in dem sich tags Licht und Wasser spiegeln und das nachts von dem Leuchten in seinem Innern funkelt“.³²⁰ Dazu verleihen sie dem

bekannt, danach werden die Gewinnerentwürfe im Nationaltheater Zemun, im Nationaltheater Belgrad und der Galerie des Kulturzentrums gezeigt: JOVANOVIĆ, *Beogradska Opera*, 15; Nikola ŠERCER, *Međunarodni konkurs za idejno arhitektonsko rešenje zgrade opere u Beogradu, Urbanizam Beograda* 16 (1972), 6–17, hier 7f.

³¹⁹ ŠERCER, *Međunarodni konkurs*, 9.

³²⁰ JOVANOVIĆ, *Beogradska Opera*, 15.

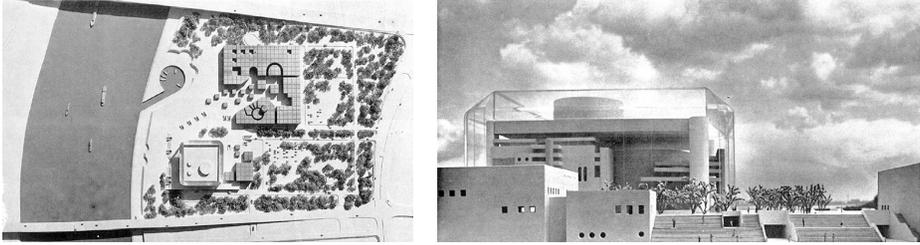


Abb. 271, 272: Der Siegerentwurf von Dall/Lindhardtsen. Quelle: ŠERCER, Međunarodni konkurs, 6–9.

wichtigen Bau eine transparente Glasfassade. Die Wettbewerbsjury hebt besonders die Einbindung der Uferzone lobend hervor, zu der Treppen und Terrassen führen und zum Spazieren einladen.³²¹

Zwar bittet die Direktion für den Opernbau die Architekten um eine Abwandlung des Entwurfs wegen einiger technischer Komponenten,³²² und die Umsetzung bleibt, obwohl sie bereits auf der Investitionsliste für die Jahre 1971–75 steht, wohl aus finanziellen Gründen aus.³²³ Dennoch beflügelt der Entwurf die Verantwortlichen in der Stadt zu Visionen metropolitaner Szenen. Denn neben einem Impuls für das Kulturleben der Stadt wird das Projekt als „Großereignis der Architektur und Stadtentwicklung“ präsentiert.³²⁴ Tatjana Jovanović sieht in dem Bau einen Belgrader „Crystal Palace“ und knüpft so an das Prestige einer Weltstadt wie London und eines wegweisenden Wunderwerks des Zusammenspiels von Architektur und Technik an.³²⁵ Neben solchen Traditionsreferenzen richtet sich der Blick vor allem weit nach vorn: Ein Jurymitglied ist überzeugt, das Gebäude sei „das einzige Projekt“, mit dem Belgrad dem Jahr 2000 gewachsen sein werde – das im Jahr 1971 wohl maximale Attest der Zukunftsfähigkeit. Es werden bereits Inszenierungen der „bekanntesten Regisseure aus London, Peter Brook oder Peter Hall“, erträumt, die „sehr glücklich wären, in diesem modernen Theater eine traditionelle Oper zu zeigen“, ja sogar „genauso glücklich, in den Foyers des Gebäudes zu spielen.“³²⁶ Und Glavički sieht schon Pri-

³²¹ ŠERCER, Međunarodni konkurs, 9.

³²² JOVANOVIĆ, Beogradska Opera, 15.

³²³ Društveno ekonomski razvoj [Sozioökonomische Entwicklung], *Novi Beograd*, 15.09.1970, 7, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 105. Zur Finanzierung war eine Aufteilung zwischen Stadt und Republik geplant (ebd).

³²⁴ Milutin GLAVIČKI, Nova zgrada opere i baleta narodnog pozorišta, *Urbanizam Beograda* 8–9 (1970), 1–3, hier 1.

³²⁵ JOVANOVIĆ, Beogradska Opera, 15.

³²⁶ Aussage des britischen Architekten Denys Lasdun, zit. nach JOVANOVIĆ, Beogradska Opera, 15.

madonnen „in letzter Minute mit dem Flugzeug auf dem Flughafen von Surčin landen“, die „ein Helikopter schnell direkt vor das Gebäude bringt.“³²⁷

Für verkehrstechnische Sorglosigkeit soll das Projekt überhaupt stehen, und es fügt sich damit in eine Zeit, in der sich Stadterneuerung europaweit vor allem auf den Verkehrsbereich konzentriert: Durch die zentrale Lage und die Nähe zu den Savebrücken werde das Operngebäude „ausgezeichnet mit dem ganzen Territorium der Stadt und der Region verbunden“ sein.³²⁸ Als Bindeglied zwischen alter und neuer Stadt soll die Oper einen verkehrstechnischen Entwicklungsschub bewirken und die „ungenügende Verbindung zwischen beiden Stadtteilen“³²⁹ verbessern. Das Pochen auf genügend Parkplätzen für private und öffentliche Fahrzeuge ruft Visionen einer „autogerechten“ Stadt wach, wie sie europaweit den städtebaulichen Diskurs seit den 1960er Jahren prägten.³³⁰ Und schließlich wird *das* verkehrspolitische Phantasma Belgrads aufgerufen: Das hohe Publikumsaufkommen mache es erforderlich, dass „im Belgrad der Zukunft“ eine Metrolinie hier entlang führe.³³¹ Damit gerät die Oper in die Sphäre jener nie verwirklichten städtebaulichen Fata Morgana, aus denen sich bis heute die Zukunftsträume der Stadt speisen und die über Gegenwartswidrigkeiten hinwegretten. Das Projekt erscheint als Auftakt für den Generalentwicklungsplan von 1972, dessen monumentale Visionen mit Blick auf das futuristisch anmutende Jahr 2000 gleichfalls eine U-Bahn vorsehen.³³²

Während die städtebauliche und politische Vorgeschichte von Sajmište unerwähnt bleibt, kommt wie jedes Modernisierungsprojekt auch dasjenige der Oper nicht aus ohne das Herausstellen des zivilisatorischen Effekts, den es mit sich bringe: Ehe hier, unweit des 1960 ein kleines Stück flussabwärts direkt an der Mündung der Save in die Donau entstandenen Museums für Zeitgenössische Kunst, im neuen Kristallpalast „Mozart, Verdi und Prokofiew“ erklingen könnten, sei „endlich einer der vernachlässigten Teile [der Stadt] in Ordnung zu bringen“.³³³ Die Ausschreibung skizziert einen „verwahrlosten Ort“ und spricht von „Säuberung“ und „Abriss“ als Grundlage dafür, dass Neu-Belgrad eine neue, hochmoderne Örtlichkeit erhalte.³³⁴ Mit dem Projekt habe Belgrad, „sich selbst

327 GLAVIČKI, Nova zgrada opere, 2.

328 Ebd.

329 JOVANOVIĆ, Beogradska Opera, 15.

330 GLAVIČKI, Nova zgrada opere, 2. Laut Byford sind 600 Parkplätze vorgesehen: BYFORD, Staro Sajmište, 104.

331 GLAVIČKI, Nova zgrada opere, 2.

332 Vesna MATIČEVIĆ, Mesto starog sajmišta u razvoju Novog Beograda, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 97–101, hier 100.

333 GLAVIČKI, Nova zgrada opere, 2f.

334 Direkcija za izgradnju zgrade opere (Hg.), Opšti međunarodni anonimni konkurs, 3ff., zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 105.

erforschend, beschlossen, noch einen Schritt zum Aufbau seiner Zukunft zu unternehmen“; und die liege, wo sich offenbar weiter nichts Nennenswertes findet: „am Ufer seiner Flüsse“.³³⁵

Angesichts solcher Informationskontrolle³³⁶ dürften die dänischen Architekten in dem Bewusstsein geplant haben, für einen unerschlossenen, gesichts- und geschichtslosen Raum zu planen, der jetzt erst Teil des urbanen Gefüges werden soll.

Landmarke auf dem Weg ins dritte Millennium: Das „Savski amfiteatar“

Dass der Uferbereich mit „großen Parks und Ensembles bedeutsamer öffentlicher Objekte“ wie Hotels, Opern, Museen und Galerien³³⁷ die hohe Kultur zwischen Alt- und Neu-Belgrad verankern soll, tauchte als Idee in Einzelprojekten schon Ende der 1940er Jahre sowie im Generalentwicklungsplan von 1950 auf. Wettbewerbe für eine moderne Galerie (1948) und ein Kriegsmuseum (1950) brachten modernistische Entwürfe hervor, deren Wirkung paradigmatisch zu nennen ist, auch wenn sie „Papierarchitektur“ blieben; die gestalterischen Elemente, die Edvard Ravnikar, Branko Kauzlarić und Branko Petričić 1948 für Block 17 vorschlugen, erkennt Ljiljana Blagojević später im Museum für moderne Kunst (1960) und im Revolutionsmuseum (1961) wieder.³³⁸ Als 1962 das Gebiet am Fluss wieder einmal dazu dienen soll, die Stadt „ganz neu“ („sav nov“) zu gestalten, ist für das Messegelände eine Schwimmhalle geplant.³³⁹

Mit dem näher rückenden Millennium, als auch Belgrad sich als Stadt der Zukunft profilieren will, gerät erneut Sajmište in den Fokus der Stadtplanung – ist es doch spätestens seit dem Opernwettbewerb als „einer der potenziell wertvollsten Teile“³⁴⁰ der Stadt im Gespräch. Mitte der 1980er Jahre befeuert ein Projekt namens Savski amfiteatar („Save-Amphitheater“) Visionen einer zukunftstauglichen Stadt, die den Raum am Fluss besser ausnutzen und hier verkehrstechnische Impulse setzen soll. Auch wenn der Schwerpunkt des anvisierten Zentrums rechts der Save liegt, ist auch das linke Flussufer in die Planungen einbezogen, wo mit dem Museum für moderne Kunst, dem Hotel Inter-

335 IAB: LF MG, kut. 5/III, 26: GLAVIČKI, Staro Sajmište ustupa mesto (→ hier oben, Anm. 312).

336 Mit dem Begriff beschreibt Erving Goffman das Verdecken von Stigmasymbolen: GOFFMAN, Stigma, 116f.

337 IAB, LF MG, kut. 5/III, 26, Milutin Glavički: Informacija o urbanističkom planiranju Novog Beograda [Information zur städtebaulichen Planung Neu-Beograds], 05.06.1964.

338 BLAGOJEVIĆ, Novi Beograd, 220ff.

339 MATIČEVIĆ, Mesto starog sajmišta, 98ff.

340 GLAVIČKI, Nova zgrada opere, 1.

Continental (1979, heute Crown Plaza) und dem Kongresszentrum Sava Centar (1976/77) bereits urbane Bezugspunkte entstanden sind.

Die Verantwortlichen – von der SANU, aus der Stadtplanung und Stadtpolitik – erträumen ein „Mammutgebäude“, das es mit dem Centre Pompidou, dem Londoner Barbican und dem New Yorker Lincoln Center aufnehmen soll.³⁴¹ Der Architekt Miloš Perović, der einen Entwurf für das Uferareal erarbeitet, spinnt die räumlichen und kulturellen Bezüge noch weiter: Er nennt den Petersplatz in Rom, den Markusplatz in Venedig und die Pariser Place Vendôme als Vorbilder, die nichts anderes seien als „städtebauliche Äquivalente zu Leonardos Mona Lisa, Michelangelos Moses und Rembrandts Nachtwache“.³⁴² Dann fallen Namen wie Bellini und Carpaccio, Schinkel, Vasari und Semper; die Straßen werden zu „Boulevards“, die Perović mit der Regent Street, der Via del Corso, der Rue du Faubourg Saint-Honoré oder Unter den Linden vergleicht. So findet sich die gesamte Baukunst- und Kulturgeschichte Europas hier, am Saveufer, gebündelt. Mit derart symbolbeladenen, traditionsbewussten Verweisen wird das „Amphitheater“ direkt „vor den Toren des dritten Millenniums“³⁴³ verortet; bis zum Zukunftsjahr 2000 soll der Bau abgeschlossen und Belgrad für das dritte Jahrtausend gewappnet sein. Wieder wird ein Bauprojekt zum Zukunftsversprechen; wieder ist, wer ein Modell davon ansehen will, in den Spasić-Pavillon eingeladen,³⁴⁴ der nichts weiter ist als ein Rahmen, der selbst keine Beachtung verdient; wieder hält also das Gelände am Fluss für ein städtebauliches Mega-projekt her; und wieder vermittelt sich in der Vision des Architekten, mit einem solchen Projekt sei dort endlich 24 Stunden Leben möglich,³⁴⁵ das Bild eines wiederzubelebenden (also toten, leeren) Raums.

Und doch ragen jetzt, Mitte der 1980er Jahre, aus der „weißen Fläche“ des Baulandes hier und da Spuren seiner Vorgeschichte hervor. So verweist der Architekt Mihajlo Mitrović explizit auf die Vergangenheit von Sajmište und kritisiert den nachlässigen Umgang der Stadtplanungsstellen mit dem baulichen Erbe.³⁴⁶ Den Messeturm bezieht Mitrović in seinen Entwurf ein: Er soll eine visuelle Verbindung zum Museum für Zeitgenössische Kunst herstellen. Ansonsten will Mitrović immerhin den Italienischen Pavillon erhalten und schafft, etwa durch Skulpturen am Flussufer, auch Raum für ein Gedenken an „jene Zeit, als

341 BYFORD, Staro Sajmište, 129f.

342 Miloš PEROVIĆ, Središte kulture III milenijum u Beogradu. Generalni urbanistički plan Beograda. Beograd 1989, 4.

343 *Politika*-Artikel von 2006, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 133.

344 MANOJLOVIĆ-DIK, Stranci su svhatili, 103.

345 PEROVIĆ, Središte kulture III milenijum, 3.

346 Mihajlo MITROVIĆ, Savska građevina – „Staro sajmište“, in: PEROVIĆ, Središte kulture III milenijum, 165, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 130.

hier ein Besatzungslager war“.³⁴⁷ Auch andere Stadtplaner und Architekten, die sich im Rahmen des Millennium-Projekts Sajmište widmen, berücksichtigen die bestehende Baustruktur. Der Architekt Miloš Perović sieht im Messeturm eine wichtige „Landmarke“ („prelomna tačka“)³⁴⁸ am linken Saveufer; sein Entwurf sieht nur den Abriss der Nachkriegsbauten vor.

Die Berücksichtigung der Vorgeschichte mag, im Gegensatz zum internationalen Zuschnitt des Opernwettbewerbs, nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass diesmal lokale Planer sich einbringen, denen „Staro sajmište“ kein unverständlicher Eigenname aus schwer auszusprechenden Silben, sondern ein *Begriff* ist; das lässt die Imagination einer gänzlich weißen, planen Fläche nicht länger zu.

Allerdings nimmt sich das Gedenken randständig aus: Bei Mitrović soll der Turm ein „Denkmal des Vorkriegs-Konstruktivismus“ und eine Hommage an die Kunstschaffenden verkörpern,³⁴⁹ nicht aber an die Zeit des Lagers erinnern. Dominiert wird der Entwurf von einem fünfstöckigen Wohnblock in Hufeisenform, das um den Turm herum angeordnet ist. Während damit die Hauptfunktion als Wohngebiet definiert ist, ist der umgebende Raum von Infrastruktur zur Versorgung sowie zur „Zerstreuung und Erholung“³⁵⁰ geprägt: Sport- und Spielplätze, Werkstätten, Cafés, Restaurants und Galerien. Inspiration bezieht Mitrović dabei vom mexikanischen Pueblo bonito, dessen kollektiven Geist er in ein „savski pueblo“ überführt.³⁵¹ Auch Perović will als Teil einer „kleinen Gruppe von Enthusiasten, Stadtplanern und Architekten“ moralische Werte gesellschaftlich verankern. Die „heute noch undenk바ren Kommunikationsmöglichkeiten mit der ganzen Welt“, die sich durch ein neues Zentrum mit Museen, Instituten und Informationszentren, Konzertsälen, Cafés, Bistros etc. ergäben, könnten „das ‚fehlende Glied‘ zur spontaneren Aufnahme von Innovation sein sowie zur Überbrückung der immer besorgniserregenderen Kluft zwischen Kultur und Technologie“ und die „in hohem Maße xenophobe Gesellschaft“ zu mehr Offenheit führen.³⁵²

Ein Eindämmen von Fremdenhass durch einen Tempel der Kultur? Dem Geist einer Zeit, in der Jugoslawien politisch auseinanderzubrechen beginnt

347 MITROVIĆ, Savska građevina – „Staro sajmište“, 166, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 131.

348 Miloš PEROVIĆ, Iskustva prošlosti. Beograd 2008, 216, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 132.

349 MITROVIĆ, Savska građevina – „Staro sajmište“, 166, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 131.

350 Mihajlo MITROVIĆ, „Zašto bi bila utopija?“ [„Warum soll es eine Utopie sein?“], *Politika*, 06.06.2006, 7: „distrakciji i rekreaciji“, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 131.

351 Bericht über das Kulturdenkmal, 63f. Die nach außen hin abgesonderte, nach innen offene Form solle die Menschen „vor Isolation und vor den Unsicherheiten einer neuen Super-Zivilisation schützen“ (ebd).

352 PEROVIĆ, Središte kulture III milenijum, 1.

und Nationalismen aller Seiten das Land in eine tiefe Krise stürzen, entspricht diese Vision nicht – und vermutlich soll sich die fremdenfreundliche Haltung auch weniger an die innerjugoslawischen „Fremden“ als an Menschen aus dem Ausland richten. Das Projekt jedenfalls ist, wie manches vor und nach ihm, nie realisiert worden. Aber es hat doch Maßstäbe gesetzt für den Umgang mit dem Gelände: In der Einreihung des Gedenkens als eine von vielen Funktionen des Komplexes wird die Nachrangigkeit eines Gedenkortes besiegelt. Fast alle später diskutierten Entwürfe negieren die Vergangenheit zwar nicht mehr vollkommen, gehen aber von einer Mischnutzung aus, die das Gedenken immer *unter anderem* vorsieht und stadtplanerischen und anderen praktischen Bedarfen den Vorrang gibt. Eine internationale Ausschreibung zur „Einrichtung städtebaulicher Strukturen in Neu-Belgrad“ führt 1986 zu Entwürfen, die aus Sajmište eine „zentrale Urbanregion“ mit Wohnobjekten und Geschäften sowie Restaurants, Klubs, Hotels, einer Bühne am Wasser und Grünflächen machen wollen und die mal einen „Belgrader Prater“ mit Vergnügungs- und Sportstätten, mal ein „Montmartre“ mit Ateliers präsentieren. Auch der Begriff „Gedenkpark“ taucht als Option auf – sofern hier nicht ein ständiges Zentrum der Blockfreien Staaten entstehe. In der Beschreibung als „Kunst-, Handwerks-, Ausstellungs- und Gedenkstätte“ spiegelt sich der funktionelle Mix wider, den das „Amphitheater“ etabliert hat.³⁵³

„Weltmarketing“: *Europolis, Varoš na vodi*

Das in die Luft gebaute „Amphitheater“ bedeutet zudem eine Öffnung gegenüber ökonomischen Argumenten, wie sie für die 1990er Jahre bestimmend werden. Immer offener wird der Ort beschrieben als „Goldmine, mit der sich die Hauptstadt Serbiens vergolden lässt“.³⁵⁴ Das Bewusstsein, dass hier mitten im Zentrum ein städtebauliches Filetstück auf seine „Vergoldung“ wartet, weckt neue Begehrlichkeiten in der postkommunistischen Um- und Aufbruchsstimmung.³⁵⁵

353 Bericht über das Kulturdenkmal, 64f. Dieser „Mix“ kommt auch in der „kombinierten Nutzung“ von Erhalt und „urbaner Erneuerung“ im Generalplan Belgrad 2021 zum Ausdruck: Daliborka MUČIBABIĆ, Dogodine u memorijalnom centru Staro sajmište [Jahrestag in der Gedenkstätte Staro sajmište], *Politika*, 03.06.2012.

354 Aussage Mitrović, zit. nach BYFORD, Staro Sajmište, 133.

355 Der Ingenieur Alexander Petritz vom österreichischen *Institute for Structured Real Estate Development* spricht 2010 noch immer von einer anhaltenden „Goldgräberstimmung“, vgl. Interview, 21.07.2010, *sajmiste.info*.

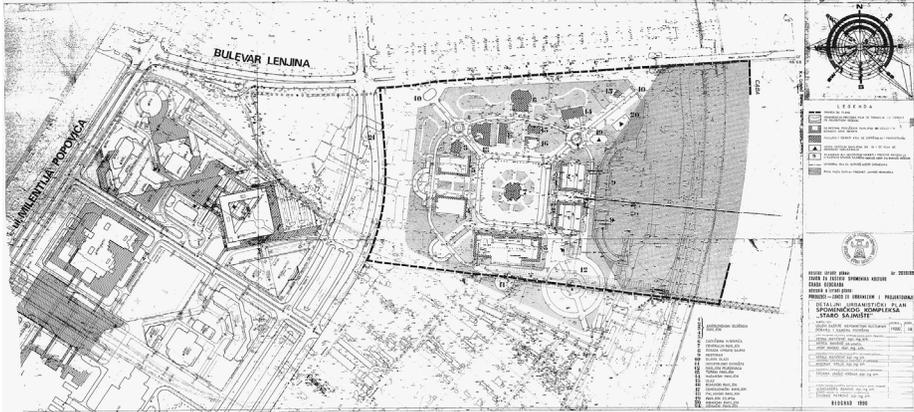


Abb. 273: Karte zum Detailurbanisierungsplan von 1992.

Der Detailurbanisierungsplan für Sajmište von 1992 betont zwar den architektonischen Wert des Komplexes (allerdings ohne das westliche Areal um den Deutschen Pavillon) und strebt eine Gedenkstätte an – sieht aber gleichzeitig kommerzielle Nutzungsformen vor, die von Handel und Tourismus bis hin zum Abhalten von Messen für Elektronik und Informatik reichen. Insgesamt stellt der Plan den „polyfunktionalen Charakter“ des Areals heraus und sieht eine Verbindung zum Hotel InterContinental ebenso vor wie eine Einbeziehung der Kunst. Ziel des Plans ist es auch, die Basis für einen „normalen Verkehr von Fahrzeugen und Lieferwagen“ zu schaffen; dazu sind 590 Parkplätze vorgesehen. Zwar wird unter anderem der Spasić-Pavillon dem Gedenken an das Lager gewidmet, und auf dem ganzen Gelände soll „stellenweise und in angemessener Art“ an dieses Kapitel der Vergangenheit erinnert werden; den (wohl nicht nur ästhetischen) Wert des Geländes soll das aber nicht schmälern:

Wichtig ist, besonders zu bedenken, dass diese Inhalte in ihrer Umsetzung und Funktion das Gedenken an menschliches Leiden nicht rügen, sondern dazu beitragen, den ästhetischen Wert des gesamten Raumes zu erhöhen, und nicht umgekehrt.³⁵⁶

Jovan Byford sieht mit diesem Dokument den Weg zur Kommerzialisierung vollends geebnet.³⁵⁷ Dies zeigt das Projekt Varoš na vodi („Stadt am Wasser“)

³⁵⁶ Detaljni urbanistički plan spomeničkog kompleksa Starog Sajmišta (DUP 1992), *Službeni list grada Beograda* br. 2, 14.02.1992, 79–88. Übersetzung zit. nach Bericht über das Kulturdenkmal, 65.

³⁵⁷ BYFORD, Staro Sajmište, 160. Gleichzeitig erkennt er an, dass den Urhebern des Plans

von 1991, dessen Fokus, der geplanten Restaurierung von Sajmište zum Trotz,³⁵⁸ auf der finanziellen Lukrativität liegt: Man wolle, so die Projektverfasser, ein Stadtzentrum „europäischen Typs“ schaffen – eine Art „Museum im Freien“, das die „kulturell-historisch-geographische Identität Belgrads“ ausdrücke. Der Profit ergebe sich dann „indirekt“ durch die touristische Anziehungskraft und „Weltmarketing“: Wenn die Stadt nur bekannt genug sei und dem „traditionellen europäischen Stadtbild“ entspreche, so die Überzeugung, könne die „Gewinnkapazität sogar Kilometer entfernt liegen (z. B. La Défense in Paris).“ Wie bei der Transformation Tokios oder in King’s Cross sollen Kanäle das Wasser in die Stadtlandschaft integrieren. Als „Mehrzweckraum“ soll die „Stadt am Wasser“ „Generator kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung“ sein: Die Strategie der „Raumeroberung“ bestehe darin, erst einige öffentliche Einrichtungen (etwa eine Oper) zu installieren, die dann die weitere Erschließung stimulieren, also den Wert erhöhen und private Investoren anziehen sollen.³⁵⁹

Auch als Mitte der 1990er Jahre das Projekt Beograd na Savi – Europolis („Belgrad an der Save – Europolis“) lanciert wird, werden die handfesten kommerziellen Interessen nicht länger versteckt: Als „neues Manhattan“ mal gefeiert, mal kritisiert, nimmt der Plan das Gebiet rechts und links der Save in den Blick, mit der (altbekannten) Idee, das Zentrum „wiederzubeleben“ und Belgrad für das 21. Jahrhundert zu rüsten; dabei soll auch Sajmište rekonstruiert werden.³⁶⁰ Gedenkfunktionäre wie Darko Tatić üben Kritik, die Alte Messe sei in die künftige *Europolis* nicht „adäquat“ eingebunden.³⁶¹ Im Verweis auf das touristische Potential von Museen oder Galerien offenbaren aber selbst die kritischen Stimmen die Erkenntnis, dass ohne ökonomische Perspektiven eine Aussicht auf Erfolg nicht zu erwarten ist³⁶² – eine Haltung gegenüber Stadtentwicklungsprozessen, die die Architektin und Aktivistin Ljubica Slavković als für Belgrad typischen „better than nothing approach“ beschreibt.³⁶³

bewusst gewesen sein muss, dass für ehrgeizigeres Projekt eines Gedenkortes keine Mittel zur Verfügung stünden (ebd. 160f).

358 GRUPA AUTORA, „Varoš na vodi“, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 105–109, hier 109: Punkt 5 der konzeptionellen Aufgaben.

359 Ebd., 107f.

360 TATIĆ, *Restauracija urbanističkog kompleksa*, 85.

361 TATIĆ, Interview, *Radio Beograd 2*, 05.04.2006, 308; ZZSK SK 204, br. 226: Darko TATIĆ, *Razlozi za restauraciju urbanističkog kompleksa Staro sajmište u okviru projekta Europolis – Beograd na Savi* [Gründe für die Restauration des städtebaulichen Komplexes Staro sajmište im Rahmen des Projekts Europolis – Belgrad an der Save], o. D.

362 ZZSK SK 204, br. 226: Schreiben der *Društvo istoričarka umetnosti Srbije*, 11.12.1995.

363 Ljubica SLAVKOVIĆ, *On false premises*, *CZKD*, 13.10.2014, URL: <www.czkd.org/en/stance/on-false-premises/> (18.08.2022).

Die Hoffnung, der Kommerz möge das Gedenken mitfinanzieren, wird immer wieder geäußert, etwa wenn die Stadtplanerin Žaklina Gligorijević den Einbezug „kommerziellen Inhalts“ beim „urbanen Recycling“ empfiehlt, weil die „harmonische Kombination“ die notwendige Aufmerksamkeit für das Gedenken wecke.³⁶⁴ Und auch Špiro Solomun vom städtischen Kulturamt, der in einer Gedenkstätte in Sajmište eine Angelegenheit „von nationalem Interesse“ sieht, hält eine kombinierte Finanzierung kommerzieller und gedenkkultureller Inhalte für eine „reale Möglichkeit“.³⁶⁵ In diesen Visionen wird die *Dark History* zur „urbanen Ressource“, weil es längst zu einer Strategie des *City Branding* gehört, auf der Suche nach „Authentizität“ im globalisierten Einerlei der Stadtbilder auch die Schreckensorte zu vermarkten:

Even more, city's history is nowadays one of most utilized urban resources. Branding cities and searching for authenticity in a globalized world rely on history of the particular city, or even city area. In search for tourists and investments, the city governments and urban professionals all over the world, especially in Europe, use history as a resource in competition with other cities. Every small difference, anything that makes a city 'special' comparing to others, similar in size, economic and human potentials, is being used for better position in the world cities market.³⁶⁶

James Young hat bereits in den 1990er Jahren festgestellt, dass „in Deutschland, Holland, Frankreich, Polen, Israel und Amerika [...] inzwischen so viele Menschen Holocaust-Denkmäler besuchen wie durch den Holocaust starben“.³⁶⁷ Die Formulierung ist zynisch – aber sie offenbart in ihrem Zynismus ein touristisches Potential der *memorial industry*, das nun auch in Belgrad ausgeschöpft werden soll:

Es gibt Holocaust-Museen auf der Welt, und die sind Touristenorte. Eine große Zahl von Menschen kommt dorthin, um diese Museen zu sehen. Wenn Sie nach Berlin gehen, werden Sie sich auf jeden Fall Zeit nehmen, die Werke von Daniel Libeskind und Peter Eisenman anzusehen. Also denke ich, dass Staro sajmište ein touristisches Potential für Belgrad, für Serbien darstellt. Wir können nicht alles verkaufen, das ist meine Meinung.³⁶⁸

Hinter dem Verweis auf Libeskind und Eisenman steckt die Vision, sich als Stadt mit einem Prestigebau schmücken zu können, der mit dem Markennamen eines „Weltstars der Architekturbranche [...]“: Norman Foster, Richard Meier, Peter

³⁶⁴ GLIGORIJEVIĆ, Urbana reciklaža, 80.

³⁶⁵ Špiro SOLOMUN, Memorijal „Sajmište“ je od nacionalnog interesa.

³⁶⁶ VUKOTIĆ LAZAR/TOKIĆ, Complex History as a Source of Planning Problems, 18.

³⁶⁷ YOUNG, The Texture of Memory, x.

³⁶⁸ Aussage Ivana Milenković, in: STUDIO B, Ausschnitt aus der Sendung *Gradologija* vom 05.04.2006.

Eisenman, David Childs³⁶⁹ die Stadt selbst zur Marke macht. Gerade Libeskind gilt wegen seiner Entwürfe für das Jüdische Museum Berlin, das Imperial War Museum in Manchester und den *Ground Zero* in New York als Spezialist für die ausdrucksstarke Übersetzung gewaltsamer Verlusterfahrungen in Architektur. Paul Jones kritisiert, dass der architektonischen Rhetorik Libeskinds ein Trend innewohne, wie kapitalistisch organisierte Gesellschaften Gebäuden Sinn zu- und eine bestimmte Deutung festschrieben: Seine Bauten leisteten den Brückenschlag, aus Orten mit einer traumatischen Vergangenheit Signalstellen prosperierender, zukunftsfähiger Metropolen zu machen.³⁷⁰

Dass aber aus einer an ökonomischen Interessen ausgerichteten Perspektive eine zu große Präsenz von Anhaltspunkten, die auf eine dunkle Vergangenheit verweisen, weniger als „harmonische Kombination“ denn als Störfaktor wahrgenommen wird, zeigt sich, wenn das Areal doch wieder zur Tabula rasa gerät, wie im folgenden Abschnitt behandelt wird.

„Belgrade is not a flat surface“: Die Waterfront

Seit 2014 liegt Sajmište erneut am Rande einer Großbaustelle, die diesmal in großem Tempo umgesetzt wird: Für die *Belgrade Waterfront*, ein Public private partnership-Projekt des serbischen Staates und des Investors Eagle Hills (Emaar Properties) aus den Vereinigten Arabischen Emiraten,³⁷¹ der 68% der Anteile hält, werden weite Teile des rechten Saveufers umgestaltet, darunter das Viertel Savamala, die Gegend um den (hierfür stillgelegten) Bahnhof und das Uferareal gegenüber der Alten Messe, insgesamt eine Fläche von rund 180 Hektar. Wolkenkratzer, Luxuswohnungen als Investitionsobjekte und die größte Shopping Mall des Balkans entstehen hier. Die „Kula Beograd“ („Belgrad-Turm“) soll zum Wahrzeichen der Stadt werden wie der Eiffelturm oder das Empire State Building.³⁷² Neben Projekten in Marokko, Jordanien, Äthiopien und den Golfstaaten soll das

369 Marc PITZKE, Der geprügelte Triumphator, *Spiegel*, 10.09.2011.

370 JONES, *The Sociology of Architecture and the Politics of Building*; vgl. STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 202f.

371 Lucy BARNAR, Emaar boss uses Eagle Hills property firm to revive push into Africa, *The National*, 13.01.2015.

372 Aussage Marko Cadez, Chef der serbischen Wirtschaftskammer, zit nach Ralf BORCHARD, Der umstrittene Turmbau zu Belgrad, *Deutschlandfunk*, 13.08.2016; Telefonat M. S. mit Sales-Mitarbeiterin von *Eagle Hills*, 26.04.2016. Der Vergleich mit dem Empire State Building wird auch von Vučić im Wahlkampf öffentlich kommuniziert, um die nationale Relevanz des Projekts zu betonen und Kritik am Verfahren abzuwehren: Ljubica SLAVKOVIĆ, *Belgrade Waterfront: An Investor's Vision of National Significance*, 15.05.2015, URL: <<https://failedarchitecture.com/belgrade-waterfront/>> (18.08.2022).



Abb. 274: „Global Presence: International Expertise“. Weltkarte mit den Projekten von Eagle Hills. Quelle: www.eaglehillsmorocco.com/en/about-us (01.09.2022).

erste Projekt von Eagle Hills auf dem europäischen Kontinent dazu beitragen, das Unternehmen zum „global provider of quality lifestyle communities and leading iconic destinations in emerging countries, providing sustainable economic growth“, und zur „world’s most admired real estate company“³⁷³ zu machen. „Es ist mir eine Ehre, dass ich die Welt nach Serbien bringen kann und Serbien in die Welt“,³⁷⁴ so Mohamed Alabbar von Eagle Hills, womit ein kolonialer Gestus ebenso deutlich wird wie die globale Reichweite des unternehmerischen Agierens.

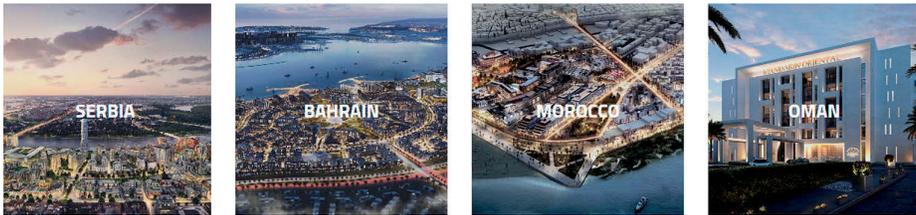


Abb. 275: Projektpräsentation auf der Website von Eagle Hills. Quelle: www.eaglehills.com/projects/ (01.09.2022).

373 <www.eaglehillsmorocco.com/en/about-us> (18.08.2022).

374 Zit. nach Nadia PANTEL, Turm und Drang, *Süddeutsche Zeitung*, 19.04.2016. *Arabian Business* listet Alabbar unter die Top 5 der „Business Leader der Vereinigten Arabischen Emirate“ (ebd).

Vergleichende Bezüge zur Beschreibung der *Belgrade Waterfront* reichen denn auch von einem „Mini-Dubai“³⁷⁵ über die Hamburger HafenCity³⁷⁶ bis zum „Manhattan an der Save“,³⁷⁷ was Bilder städtebaulicher „Superlative aus Glas und Beton“³⁷⁸ aufruft, in seiner Willkürlichkeit aber zugleich zeigt, wie mit der gewachsenen urbanen Umgebung umgegangen wird: Schon der Eigenname *Waterfront* trägt nicht zur Unterscheidung bei – nicht allein weil die Formel „Belgrad am Wasser“ (Beograd na vodi) seit den 1980er Jahren praktisch jede städtebauliche Vision begleitet hat und den uralten Traum der Stadt „of getting down to its rivers“³⁷⁹ seit den städtebaulichen Visionen von 1923 aufgreift; sondern vor allem, weil dieser Beinamen auch die Luxusressorts in Kalba, Rabat oder Tanger („Tanja Waterfront“) desselben Investors adeln soll.³⁸⁰ Entsprechend übertragbar ist die Architektur: Eine jeglichen Kontext ignorierende, global kompatible Formsprache implantiert eine „Copy/paste-Architektur“³⁸¹ ohne Bezug zur umgebenden Stadtstruktur. Dafür wurden nicht nur rund 230 in prekären Verhältnissen auf dem Terrain lebende Familien enteignet und ehemalige Bahnarbeiterbaracken ohne Vorankündigung abgerissen.³⁸² Zur „iconic destination“ werden die omnikompatiblen Räume nur durch den Glanz der Oberflächen, die Höhe der Türme und französisch-mondän klingende Geschäftsnamen in den Simulationen der Malls. Die *Waterfront* verlässt sich also auch mitten in der serbischen Hauptstadt auf ihre Kontrastwirkung als „Stadt in der Wüste“.

Simulierte Panoramen der erleuchteten Stadt der Zukunft – verbunden mit dem Slogan Slavimo Beograd! („Feiern wir Belgrad!“)³⁸³ – werden öffentlich präsentiert und als Raumbilder implementiert, sei es im Internet, als Hintergrundbild des Morgenprogramms des regierungsnahen, boulevardesken Pink TV, auf Werbetafeln im ganzen Land und auf häuserblockgroßen Transparenten an zentralen Belgrader Gebäuden, etwa dem Hauptbahnhof. Sie liefern ebenso wie die computergenerierten Ausblicke aus geplanten Lofts im Hochglanzprospekt unfreiwillig den Beweis, wie ortlos die klingenden Projektamen wie

375 Andrej IVANJI, Ein Luxusviertel in Belgrad sorgt für Unmut, MDR, 22.02.2017.

376 Cornelia JESKE, Warum sich ein Besuch in Belgrad absolut lohnt, travelbook.de, 07.06.2017.

377 Belgrad soll „Manhattan an der Save“ werden, *Tagesspiegel*, 10.04.2015.

378 PANTEL, Turm und Drang, (→ hier oben, Anm. 374).

379 SLAVKOVIĆ, Belgrade Waterfront: An Investor's Vision.

380 <www.eaglehillsmorocco.com/en> (18.08.2022).

381 SLAVKOVIĆ, Belgrade Waterfront. In einem anderen Artikel weist die Autorin darauf hin, dass auch hinsichtlich Gesetzgebung, Ökologie, Infrastruktur und sozialer Gerechtigkeit keine Rücksicht genommen werde: SLAVKOVIĆ, On false premises.

382 Linda LACKNER, Belgrads radikale Ränder: Vergangenheitspolitik und die postpolitische Stadt. Hamburg 2020, 155–173.

383 Proteste in Südserbien zeigen, dass der zentralistische Machtimpetus voll erkannt wird: SLAVKOVIĆ, Belgrade Waterfront.

Terra, Arcadia, Simfonija, Magnolija oder *Vista* sind: Denn auf einigen dieser Ansichten erscheint das Areal der Alten Messe als schattig-grüne Uferzone mit dichtem Baumbestand und ohne markante Bebauung und vermittelt so, dass das neue Stadtviertel viel *Parkview* (so der Name eines Wohnblocks) bereithalte. Auf einer anderen Gesamtansicht ist das Denkmal auf dem Savedamm wegretouchiert, also regelrecht „ausradiert“; lediglich die umgebenden Pfade deuten einen auffällig strukturierten Raum an, werden aber ohne ihr Zentrum zu richtungslos mäandernden Spazierwegen im Grünen (Abb. 277).



Abb. 276, 277 (Ausschnitt, links): Visualisierung der *Waterfront*. Quelle: www.belgradewaterfront.com/en/overview (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.01.2020).

Die Parkwege münden auf dem im ehemaligen Zollgebäude in Savamala ausgestellten 3D-Modell in einem Uferareal mit Sonnensegel, Bootsanleger und einem Bar-Pavillon auf dem Wasser, vergleichbar den Freizeitanlagen gegenüber:



Abb. 278: Das Modell im *Instagram*-Account *#BelgradeWaterfront*. Quelle: *Instagram*, URL: www.instagram.com/p/8u7Lx5rweL/?taken-by=waterfront (01.09.2022).

In ihren Spielarten offenbaren diese Modellansichten einen planerischen Freistil im Umgang mit dem Raum, der sich die Umgebung so zuschneidet, dass sie den passenden Rahmen für die neue City ergibt.

Wer Zielgruppe dieser Perspektiven ist, illustrieren die Hintergrundbilder im Online-Auftritt der *Waterfront*: Die Paare – weiß, jung, erfolgreich, elegant –

in den *Residences* blicken *nach vorn*, ihr Blick fällt durch große Fensterflächen und von Dachterrassen und Balkonen über den Fluss und auf den Turm – „the tallest between Vienna and Istanbul“;³⁸⁴ der wiederum vermittelt in der Verbindung von phallischer Kraft und landschaftlicher Weite das Gefühl: „Alles ist möglich“.³⁸⁵ Dann, so lehrt das nächste Bild, binden sich die „*Home heroes*“ eine Fliege um und brechen von hier aus mit gestärktem Hemd und Manschettenknöpfen auf in die Welt des Erfolgs.



Abb. 279, 280: Hintergrundbilder der *Waterfront*-Website mit den Dateinamen „*Aqua Key Visual*“ und „*Home Hero 1*“, URL: www.belgradewaterfront.com/wp-content/uploads/2019/ (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.01.2020).

Das ganze Projekt, zugeschnitten auf diese imaginierte Zielgruppe und einen versprochenen Modernisierungs- und Wohlstandsschub, ist räumlich gerahmt von einer Neuauflage der *Tabula rasa* „in Grün“: Das umgebende Ufer wird als Landschaft geformt und überschrieben nach den Erfordernissen einer postmodernen, kapitalistischen Stadtentwicklung, wie sie David Harvey beschrieben hat:

Capitalist development must negotiate a knife-edge between preserving the values of past commitments made at a particular place and time, or devaluing them to open up fresh room for accumulation. Capitalism perpetually strives, therefore, to create a social and physical landscape in its own image and requisite to its own needs at a particular point in time, only just as certainly to undermine, disrupt and even destroy that landscape at a

³⁸⁴ Herbert WRIGHT, *Belgrade Waterfront: an unlikely place for Gulf petrodollars to settle*, *The Guardian*, 10.12.2015.

³⁸⁵ So die Überschrift zur *Waterfront* bei JESKE, Warum sich ein Besuch in Belgrad absolut lohnt (→ hier oben, Anm. 376).

later point in time. The inner contradictions of capitalism are expressed through the restless formation and re-formation of geographical landscapes.³⁸⁶

Fredric Jameson macht eine neue, seichte „Tiefenlosigkeit“ als wesentliches Merkmal der postmodernen Stadt aus – auch im Verhältnis zur Geschichte, das durch einen massiven Verlust an Historizität geprägt ist.³⁸⁷ Wo Städte aufhören, „Bestandteil der Stadt sein [zu wollen], sondern ihr Äquivalent, ihr Substitut, ihr Ansta(d)t“³⁸⁸ und ohne Bezug auf ein Original nurmehr als Imitation und Kopie ihrer selbst entworfen werden, da erfüllt sich auch eine neue Form der Räumlichkeit – mit massiven Rückwirkungen auf das Wahrnehmen und Denken:

Meine Hauptthese ist, daß es [...] dem postmodernen Hyperraum gelungen ist, die Fähigkeit des individuellen menschlichen Körpers zu überschreiten, sich selbst zu lokalisieren, seine unmittelbare Umgebung durch die Wahrnehmung zu strukturieren und kognitiv seine Position in einer vermeßbaren äußeren Welt durch Wahrnehmung und Erkenntnis zu bestimmen. [...] Nun war aber festzustellen – und darauf kommt es an –, daß im neuen ‚Raum‘ der Postmoderne die Distanz ganz allgemein (und die ‚kritische Distanz‘ im besonderen) abgeschafft worden ist. Wir sind ab sofort in diese aufgefüllten, diffusen Räumlichkeiten so weit eingetaucht, daß unsere nunmehr postmodernen Körper der räumlichen Koordinaten beraubt sind: praktisch und auch theoretisch unfähig, Distanz herzustellen.³⁸⁹

Eingeebnet wird nicht nur die kulturelle, sondern auch die physische Landschaft: Ljubica Slavković sieht die rücksichtslose Haltung des *Waterfront*-Projekts allein durch die Tatsache bewiesen, dass das Modell auf flachem Land geplant ist und die Hügel der Stadt ignoriert.³⁹⁰

Das eine Prozent des Projektvolumens, das auf „*Culture and Fun*“ entfällt, mündet in dekorativen Aquarell- und Fotoausstellungen, „*Sports Days*“ und sonntäglichen Clowns-Auftritten auf der Uferpromenade.³⁹¹ Es ist ein Verständnis von Kultur, das besser mit *Entertainment* beschrieben wäre und eine Atmo-

386 Zit. nach SOJA, *Postmodern Geographies*, 157. Anzumerken ist allerdings, dass auch in kommunistischen Regimen ähnliche Mechanismen griffen und etwa Städte wie Moskau mehrfach neue Leitbilder und Geographien erhielten.

387 JAMESON, *Postmoderne*, 49, 57.

388 Ebd., 85.

389 Ebd., 88, 93. Jameson bezieht sich u. a. auf die „entfremdete Stadt“, die Kevin Lynch in *The Image of the City* beschreibt als „Raum, in dem die Menschen nicht in der Lage sind, den eigenen Standort oder die städtische Totalität, der sie ausgeliefert sind, bewusstseinsmäßig zu verarbeiten und zu lokalisieren“ (ebd., 95).

390 SLAVKOVIĆ, On false premises: „*Belgrade is not a flat surface.*“

391 SLAVKOVIĆ, *Belgrade Waterfront*; vgl. <www.belgradewaterfront.com/en/events/> (18.08.2022).

sphäre von Luxus und weltenthobener Sorglosigkeit erschafft. Die Heterotopie einer infantilen,³⁹² disneylandartigen Vergnügungszone im schicken „Mini-Dubai“ – direkt am von Anglern und aus dem Irak geflüchteten Jugendlichen gesäumten, brackigen Saveufer – generiert den Wunsch und die Anstrengung, sich individuell durch entsprechenden Konsum und Lifestyle von der sozialen und räumlichen Umgebung abzuheben. So dient der Raum als Kulisse der Selbstdarstellung und zur Abschottung gegen unangenehme Erinnerungen an eine stockende Urbanisierung, ein von Ungleichzeitigkeiten und Brüchen geprägtes Stadtbild und an eine verstörende Vergangenheit. Gerade in der Abgrenzung zum weit hinter sich zurückgelassenen, als rückständig diffamierten Stadtbild zeigt sich der heterotopische Charakter des Projekts: Als „Ausdruck des Imaginären einer Gesellschaft“ verweist es die „normalen Orte“ in die Sphäre des Irrealen und demonstriert Wandel.³⁹³ Als unbelebter Ort, der „keinerlei organische Gesellschaft beherbergt“, zeigt sich die *Waterfront* als Nicht-Ort; und obwohl der Nicht-Ort das „Gegenteil der Utopie“ ist – schon allein, weil er existiert –,³⁹⁴ ist dieser Ort buchstäblich *u-topisch*, ortlos, geschichtslos, er könnte ebenso in Bahrain (ent-)stehen wie in Belgrad.

Die Plattform Instagram liefert ein Anschauungsbeispiel für hier ablaufende Wahrnehmungsprozesse: Viele der unter Hashtags wie #savapromenade oder #mybelgradewaterfront publizierten Selfies oder Erinnerungsfotos sind zum Ufer hin aufgenommen und weisen eine Gemeinsamkeit auf: Im Hintergrund ragt das Gerüst des Messeturms auf (Abb. 281, 282).

Die Verknüpfungen, die die zugeordneten Hashtags herstellen, reichen von #fun, #savaplay und #acrobatic über #foodlover und #goodmood bis hin zu #skylovers, #sunsetlovers oder #nofilterneeded und machen offenkundig, dass der



Abb. 281, 282: Quelle: www.instagram.com (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.08.2017).

³⁹² Zum Widerspruch von Erwachsenenheit und Unterhaltung in der spätkapitalistischen Stadt vgl. Thomas RAYMEN, *Parkour, Deviance and Leisure in the Late-Capitalist City: An Ethnography*. Bingley 2019.

³⁹³ Marcus SANDL, *Geschichtswissenschaft*, in: Günzel (Hg.), *Raumwissenschaften*, 159–174, hier 167.

³⁹⁴ AUGÉ, *Nicht-Orte*, 111.

abgebildete Raum einer Zone urbanen Freizeitvergnügens zugeordnet wird, in dem der im Hintergrund sichtbare Turm nicht vorkommt, ja, nicht einmal sichtbar ist. Der Fokus der Bilder ist woanders, der Turm ist ein ignoriertes, ein vergessenes Objekt.³⁹⁵ In diesen Dokumenten tritt zutage, dass die Sichtbarkeit eines Gegenstandes oder eines Gebäudes nicht allein von dessen materieller Existenz abhängig ist, noch nicht einmal von seiner Anwesenheit im Bildraum. Psychopathologisch gesprochen trifft den Messturm das Schicksal kollektiver visueller Agnosie.³⁹⁶

Es zeigt sich, was Waldenfels über „Raumbildung“ bemerkt: Das Ereignis, dass mir etwas *auffällt*, muss dem umgekehrten Akt begegnen, dass ich *aufmerke*; damit ist das Phänomen der Aufmerksamkeit selbst „auf besondere Weise raumbildend“.³⁹⁷ Wie die Wahrnehmungs- und Kognitionspsychologie – insbesondere die Gestaltpsychologie – gezeigt hat, ist das menschliche Wahrnehmen kein einfaches objektabbildendes Aufnehmen äußerer Reizvorlagen, sondern ein aktiver, mehrschichtiger Prozess, in dem sich die Aufnahme von außen einwirkender Reize (bottom-up) mit subjektiven, kognitiv-emotionalen Verarbeitungsprozessen (top-down) verschränkt.³⁹⁸ Das sichtbare Feld ist demnach nicht neutral, sondern abhängig von „Strukturen kultureller Wertschätzung“³⁹⁹ und „vorgeformt durch historische Raster, in denen auch nur bemerkt oder registriert wird, was diesem Raster entspricht“.⁴⁰⁰ Das gilt auch für den Raum:

Die Wahrnehmung des Raumes, in dem wir leben [...], bedeutet also nicht einfach die Aufnahme von Sinnesdaten, sondern deren Organisation zu gestalthaften Strukturen und ihrer begrifflichen Denotation.⁴⁰¹

Von der *Waterfront* aus ist der Messturm quasi unsichtbar, er verschwimmt mit dem Hintergrund und kommt in den Sinnstrukturen dieses Raums, in der

395 Zum Ignorieren als Technik des Vergessens vgl. ASSMANN, Formen des Vergessens, 24.

396 *Agnosie*: „Störung des Erkennens trotz intakter Wahrnehmung. Man sieht z. B. einen Hund als sich bewegendes Objekt, kann aber nicht sagen, dass es sich um einen Hund handelt, weil man ihn nicht an seiner Gestalt als solchen identifizieren kann.“ (MARKOWITSCH, Dem Gedächtnis auf der Spur).

397 WALDENFELS, Topographie der Lebenswelt, 83.

398 Vgl. Gerhard SCHNEIDER, Psychoanalytisches Sehen – psychoanalytischer Prozess, in: WEIDENFELLER (Hg.), Das Ich – eine vernachlässigte Instanz? Arbeitstagung der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung in München vom 1. bis 4. Juni 2000, 141–151, hier 146; vgl. HARTMANN, Konzepte und Transformationen, 4.

399 ASSMANN, Formen des Vergessens, 24.

400 Carolin EMCKE, Gegen den Hass. Frankfurt am Main 2016, 88.

401 HARTMANN, Konzepte und Transformationen, 4.

Logik der von Google Maps vorgeschlagenen „photo opportunities“, nicht vor; er existiert nicht.

War 2008 der Direktor des Architekturalons noch überzeugt, Sajmište könne in einer Welt, in der alle Architektur sich zu gleichen beginne, ein Ort sein, der Belgrad einen unverwechselbaren Charakter gebe,⁴⁰² wird ein solcher Charakter im Raumtypus der *Waterfront* ausgeblendet und untergraben. Es ist der einheitliche Typus der „spätkapitalistischen“ Stadt, bei der global agierende Architekturbüros routiniert fern des eigenen Kulturkreises planen und die Relevanzstrukturen architektonischen Handelns zunehmend global ausrichten.⁴⁰³ Es sind dann nicht länger Städte oder Nationen, die die funktionale und gestalterische Entwicklung von Städten bestimmen, sondern es findet „ein neuer Quantensprung“ statt, bei dem die Bedürfnisse des Kapitals im Zentrum stehen und Stadt und Nation als „ruinierte und archaische Überbleibsel früherer Stadien in der Entwicklung der Produktionsweise“ von Raum zurückbleiben.⁴⁰⁴ Die Stadt der Zukunft erscheint als einziger Innenraum, smart, glatt, das Paradebeispiel einer Raumplanung unter den Vorzeichen von Globalisierung und entgrenzten Finanzströmen, hier realisiert im „leeren Raum“ des wüstenartigen Balkans. Es ist die Stadt des 21. Jahrhunderts, die nicht nur Prozessen der Privatisierung, räumlichen Befestigung und Hyperregulierung unterliegt, sondern zudem der *sanitisation*: dem „Löschen von Daten auf temporär belegten Speichermedien“.⁴⁰⁵ Tabula rasa.

Abrisspläne und städtebaulicher Abfall

Immer wieder sah es auch in der Planungsentwicklung zu Alten Messe so aus, als bliebe es nicht bei einer imaginierten, diskursiv hergestellten Freifläche; denn jedes der angekündigten Projekte sah die tatsächliche Verwirklichung einer Tabula rasa vor: Pläne, den Komplex abzureißen, tauchen bereits im Generalentwicklungsplan von 1950 auf, ebenso im Regulierungsplan von 1962; auch als der Opernneubau geplant wird, ist ein Abriss geplant, der für 1973 angekündigt

⁴⁰² URBEL: Antonije ANTIĆ, Staro beogradsko sajmište, 2008.

⁴⁰³ Donald MCNEILL, *The Global Architect: Firms, Fame and Urban Forms*. New York 2009, 160, zit. nach: STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 159f.

⁴⁰⁴ JAMESON, *Cognitive Mapping*, 350. Der Abriss von Gebäuden über Nacht und ohne Polizeieingriff sowie die unter Umgehung geltender Gesetze und Stadtentwicklungspläne erfolgte Ingangsetzung des *Waterfront*-Projekts zeigen dies auch politisch.

⁴⁰⁵ RAYMEN, *Parkour, Deviance and Leisure*, 10. Dass die Privatisierung des öffentlichen Raums grundsätzlich, nicht nur in Belgrad, das Gedenken an verstörende Ereignisse unterbindet, zeigt die Debatte um das Hamburger Stadthaus, vgl. *Das Stadthaus in Hamburg. Zentrum von Terror und Unterdrückung 1933 bis 1945*. Hamburg 2019.

und dann auf unbestimmte Zeit verschoben wird.⁴⁰⁶ Es handelt sich um Versuche, die Dynamik des Vergessens zu beschleunigen, indem der Ort materiell entsorgt, „gelöscht“ wird.⁴⁰⁷

Dass jedoch bis heute die Messebauten nicht abgerissen worden sind, hat wenig mit der Auffassung zu tun, der Komplex sei erhaltenswert; diese Sicht setzte sich erst Jahrzehnte nach Kriegsende und nur zögerlich durch. Vielmehr ist schon die Vergabe der Atelierflächen ein Kompromiss, nachdem mit dem Bruch von 1948 die finanzielle Unterstützung seitens der Sowjetunion weggefallen und der gesamte Bauprozess Neu-Belgrads ins Stocken geraten ist. Die Arbeitsbrigaden verlassen die Baustelle, und anstelle eines Abbruchs erfolgt die Umnutzung der Messe – und damit ihre Umdeutung und die Distanzierung von der traumatischen Vergangenheit – durch die Kunstschaffenden. Finanzielle Engpässe der öffentlichen Hand und der unzureichende Wohnungsbau machen die anfangs provisorische Wohnunterbringung zur dauerhaften Institution, und auch einer Nutzung für wirtschaftliche Zwecke will sich im schleppend anlaufenden Modernisierungsprozess niemand entgegenstellen. Über Jahrzehnte wächst so ein „Labyrinth der Zuständigkeiten“:⁴⁰⁸ ein kaum auflösbares Gewirr aus Eigentumsverhältnissen, gewerblichen Lizenzen, gewohnheitsmäßig eingespielten Gebrauchsformen und Einzelinteressen. Das Labyrinth ist derart vertrackt und undurchschaubar, dass der Ort zum „heißen Eisen“ für die Stadtverwaltung wird: Ein Gebiet, das zu den ärmlichsten, am meisten vernachlässigten der Stadt gehört und zudem mit einer widersprüchlichen, traumatischen Geschichte beladen ist, lassen die Stadtplaner lieber unangetastet – es bleibt physisch und funktional isoliert. Lange Zeit haben andere Projekte Priorität, und als schließlich Sajmište die Aufmerksamkeit auch internationaler Gedenkfunktionär:innen und -institutionen erregt, ist es längst ein „irgendwie durch das Raster der Stadtplaner gefallener Ort“,⁴⁰⁹ der auch deshalb schambehaftet ist, weil er zeigt, wie schwer es der Stadtpolitik gelingt, Disziplinierungsmaßnahmen durchzusetzen: Die Verwahrlosung des Raums wird als Zeichen fehlenden politischen Machtzugriffs zur Quelle des Unbehagens.⁴¹⁰

Die Tatenlosigkeit der Behörden befördert zahlreiche Techniken des Vergessens: Es ermöglicht das *Überschreiben* durch den Weitergebrauch des Geländes,

406 Bericht über das Kulturdenkmal, 61. 1950 ist das Gelände erstmals als Grüngürtel („*zeleni pojasi*“) zur Erholung vorgesehen: TRBOJEVIĆ, Sećanje na zlo, 85; BYFORD, Staro Sajmište, 106.

407 ASSMANN, Formen des Vergessens, 20, 32.

408 DRAGIČEVIĆ ŠEŠIĆ, U lavirintu nadležnosti.

409 AUER, Ateliers im ehemaligen Konzentrationslager (→ hier oben, Anm. 75).

410 Vgl. RÜTHERS, Öffentlicher Raum, 88: „Dann mußte der Markt einer ordentlichen Grünanlage weichen: Ein schönes Beispiel dafür, wie eine städtebauliche Maßnahme disziplinierend wirkt.“

das schamhafte *Verbergen* und das *Schweigen*, also den Ausschluss aus der Kommunikation, vor allem aber das *Ignorieren*, das Personen und Dinge aus dem Radius der Aufmerksamkeit ausschließt.⁴¹¹

Das Denkmalschutzamt attestiert 2010 einen „Mangel an Instandhaltung“ und die „unzureichende Pflege“ öffentlicher Flächen, die sich in wucherndem Grün, angesammeltem Abfall und nicht abfließendem Stehwasser äußere.⁴¹² So sei der „fast bis auf das bloße Konstrukt [sic!] abgestreift[e]“ Turm durch Baumbestand und das „planlos und wild gewachsene Dickicht“ verdeckt.⁴¹³ Auch wenn sie weniger als bewusste Strategie denn aus einer Vermeidungshaltung und dem Fokus auf andere Zonen und Projekte zustande kommen mag: Eine Zerstörung findet doch statt. Nur wird nicht die Messe als Baukörper zerstört, sondern ihre *Position* – ähnlich wie es Karl Schlögel für den Moskauer Ring formuliert hat:

Nicht der Boulevard wurde zerstört, sondern die Stellung des Boulevards. Er schirmt heute nicht mehr die Weiße gegen die Vorstadt ab, er ist einfach zu einem der Ringe degradiert, ohne dessen Existenz der Körper der Stadt nicht funktionsfähig geblieben wäre. Die magische Grenze, die das Zentrum von der Vorstadt trennte, hat ihre Bedeutung verloren. Ein ganzes städtisches Gefäßsystem, ein kompletter Kosmos städtischer Kultur wanderte ins Museum – zu groß, um in Einzelstücke zerkleinert und ins Museum verfrachtet zu werden, zu solide gebaut, um verzichtbar zu sein in der allgemeinen Wohnungsnot.⁴¹⁴

Im fortwährenden Weiternutzen und in der allmählichen Transformation in einen „Dschungel“, in eine undefinierte, verwahrloste Grünzone wird die Alte Messe deplatziert, degradiert und unsichtbar, obwohl die Bauten zum Teil noch stehen.

Mit jeder neuen Planung aber, mit jedem Jahr, in dem Überwuchern und individuelle Interessenlagen die Konturen des Raums verändern, verzweigt sich das Labyrinth weiter – und wächst die Entfernung von der traumatischen Vergangenheit, wird die Messe „auf die mentale Landkarte und in die Erinnerung verbannt“.⁴¹⁵

Dazu trug zweifellos das Grün bei, das üppige Grün, das das Messegelände von allen Seiten umgab, so daß es aus der Entfernung schien, als nähere man sich einem Wäldchen, und wenn man dann in dieses Geflecht von Schatten eintrat, konnte man meinen, es sei eine zwar vernachlässigte Parkanlage, aber immerhin eine Parkanlage.⁴¹⁶

411 ASSMANN, Formen des Vergessens, 21ff.

412 Bericht über das Kulturdenkmal, 81.

413 Ebd., 76.

414 SCHLÖGEL, Moskau lesen, 146f.

415 RÜTHERS, Öffentlicher Raum, 88 (über die Moskauer Sucharevka).

416 ALBAHARI, Götze und Meyer, 139.

Die Verwechslung mit einem Park zeigt nicht nur, wie sehr die Dominanz der Farbe Grün eine bestimmte Erwartung und Raumerfahrung bedingt, sondern auch den Ruinencharakter der Anlage:

Im Zustand der Ruine nähert sich die Kultur der Natur an. Damit die Ruinen als Index einer spezifischen Vergangenheit gelesen werden können, bedarf es keines ästhetischen, sondern eines neugierig antiquarischen Blicks.⁴¹⁷

Mit dem „vorzeigbaren“, gestalteten Grün des nahen „Parks der Freundschaft“ (park prijateljstva), der Erholungsraum und sozialistischer Gedenkort zugleich sein will,⁴¹⁸ hat das Grün von Sajmište wenig gemein; es ist ein Ruinengrün.

Eine in einem Online-Forum publizierte Fotografie, die auf 1946 datiert ist, lässt erkennen, wie früh die Natur in den urbanen Raum einfällt und Trampelpfade, ungepflegte Flächen und neuer Bewuchs die Konturen der Achsen und Rotunden aufzulösen beginnen; das markante „Relief“ des Urbanen wird verschliffen:



Abb. 283: Angeblich 1946 aufgenommenes Bild des Messegeländes, aus: Onlineforum *beobuild.rs*, Quelle unklar.

Nur wer „antiquarisch“ zu sehen versteht, erkennt, welche Kultur sich hier unter der „Natur“ verbirgt. Der Ort ist zu einem jener Gegenstände geworden, von denen die Gesellschaft ihr Interesse abgezogen hat – für Aleida Assmann die Definition für „Abfall“, für das also, was „abfällt“, beiseite rückt, entsorgt wird.⁴¹⁹

⁴¹⁷ ASSMANN, Erinnerungsräume, 316.

⁴¹⁸ MÜNNICH, Belgrad, 137f.; IAB LF MG, kut. 7: Konkursni program za park prijateljstva [Wettbewerbsprogramm für den Park der Freundschaft], Februar 1964.

⁴¹⁹ ASSMANN, Erinnerungsräume, 383f.

Die ausgreifende Natur wird hier, in einem Marxschen Verständnis, zur gesellschaftlichen Kategorie: zum „nicht nur zwischen Mensch und Natur, sondern zugleich zwischen Mensch und Mensch vorgehenden Prozess der materiellen Produktion“ und damit zur „gesellschaftlichen Materie“. ⁴²⁰ In der Aussage, die Vernachlässigung werde von Überlebenden und den Angehörigen von Opfern als „Missbrauch des Geländes“ aufgefasst, ⁴²¹ verrät sich eine Wahrnehmung, die das Nichthandeln, das Überlassen des Ortes an die Kräfte von Natur, Zeit und Witterung, aber auch des eigenmächtigen „Wurschtelns“, als aggressive Tat erkennt. Im Mechanismus des Vergessens nimmt die Natur eine aktive Rolle ein:

I am the grass; I cover all.

[...]

What place is this?

Where are we now?

I am the grass. Let me work. ⁴²²

6.9 Raumkollisionen

Leerer Raum vs. „Yad Vashem“

Weil es kein absolutes, sondern ein partielles Vergessen ist, ⁴²³ von dem Sajmište betroffen ist, wird der Ort nie ganz überblendet oder unsichtbar, und es spren-gen sich Risse ins allzu glatte Bild des leeren Raums.

Spätestens wenn der Stadtplaner Milutin Folić im Frühjahr 2018 ankündigt, man wolle auch das linke Saveufer, einschließlich der Messe, endlich modernisieren, und eine „Zwillingsschwester“ der *Waterfront* anvisiert, ⁴²⁴ wird klar, dass die spätkapitalistische Form der Raumproduktion nicht am Flussufer Halt macht; ein neuer Entwicklungsplan soll hierfür die Grundlagen schaffen. Zeichneten sich schon beim *Waterfront*-Projekt gewisse Implikationen für das Messengelände ab, wird im Bild der „Zwillingsschwester“ offenkundig, wie die „Wüste“

⁴²⁰ Korsch Ic III, 3 – zit. nach BENJAMIN, Das Passagen-Werk, Bd. 1, 605.

⁴²¹ AUER, Ateliers im ehemaligen Konzentrationslager (→ hier oben, Anm. 75).

⁴²² Carl SANDBURG, *Grass*, zit. nach ASSMANN, Formen des Vergessens, 35.

⁴²³ Vgl. AUGUSTIN, *Bekanntnisse*: „Noch nicht völlig also haben wir vergessen, wovon wir uns wenigstens erinnern können, dass wir es vergessen haben. Darum: was wir ganz vergessen hätten, könnten wir auch gar nicht als Verlorenes suchen.“ Zit. nach ASSMANN, Formen des Vergessens, 18.

⁴²⁴ M. T. KOVAČEVIĆ, *Grade novo naselje uz levu obalu Save* [Gebäude der neuen Siedlung am linken Ufer der Save], *Novosti*, 07.02.2018.

des für stadtplanerische Luftschlösser frei verfügbaren Raums nun auf die linke Saveseite ausgreift. Diese Vision aber kollidiert mit einem anderen „Luftschloss“, das zur gleichen Zeit ebenfalls auf höchster politischer Ebene gezeichnet wird: Derselbe Präsident, der Mohamed Alabbar von Eagle Hills empfängt, der Staatsgästen wie Alexis Tsipras die *Waterfront* präsentiert und sich brüstet, in einer Gegend, in der man vorher „nur Mäuse, Ratten und die ein oder andere Schlange finden“ konnte, ein „gesäubertes Gebiet“ von singulärer „Schönheit und Großartigkeit“ entstehen zu lassen, das „Belgrad zu einem Zentrum für Handel und Tourismus und Serbien zum Mittelpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung und des Fortschritts in der ganzen Region“ mache,⁴²⁵ bekundet gegenüber dem israelischen Staatspräsidenten, aus Sajmište ein „Yad Vashem“ machen zu wollen, den Ort also in die Riege der großen Holocaust-Gedenkstätten einzureihen.

Einerseits ähneln sich beide Visionen in der Dimension ihres Formats: Manhattan oder Dubai sind für wirtschaftlichen Erfolg ebenso Maximalreferenzen wie Yad Vashem für die internationale Gedenk- und Forschungslandschaft. Entsprechend streben beide Visionen nach internationalem Prestige, das den als beschämend erlebten Aufholbedarf (in ökonomischer wie in gedenkpolitischer Hinsicht) überwinden und Belgrad im Ranking der zur Marke gewordenen Städte nach vorne bringen soll.

Dazu greifen die Planungen auf eine ähnliche Raumlogik und -ästhetik zurück: Eine vorzeigbare, „sauber und ordentlich“ hergerichtete Architektur soll der Stadt neuen Glanz verleihen. Das zeigen die Entwürfe von Studierenden der Belgrader Architekturfakultät aus dem Jahr 2008: In der Unbegrenztheit der Modelle und Computerprogramme entstehen riesige Baukörper. Sie sind konzipiert als „Info Park“ oder „Information Mall“ und sehen die Messe als Vorbild für „the polygon interchange and transfer of ideas and achievements, between domestic and foreign participants“, was die Verbindung herstellen soll zu einer Gesellschaft, in der „information“ als „essential symbol of today’s society“ alle Lebensbereiche beeinflusse. Wie zur Zeit der Messe soll der Bau als „message transfer“ fungieren und durch die architektonische Gestaltung ebenso wie über die gezeigten Objekte sein Publikum beeindrucken.⁴²⁶ Andere Entwürfe, für ein Filminstitut, ein Kulturzentrum, ein Architekturmuseum oder ein „Museum der Geschichte von Staro Sajmište“, zitieren teils die zerklüfteten Formen etwa von Libeskinds Jüdischem Museum in Berlin. Im Innern der „Zeitmaschine“ („Vremeplov Staro Sajmište“) bewegt man sich über Rolltreppen durch gläserne

⁴²⁵ Aleksandar Vučić über die *Waterfront*, zit. nach BORCHARD, Der umstrittene Turmbau (→ hier oben, Anm. 372).

⁴²⁶ Mustafa MUSIĆ/Ela NEŠIĆ, Radionica 1: Tema: Info Park/Centar – Transfer Ideja, in: VUKOTIĆ-LAZAR (Hg.), Multimedijalni projekat, 22–33, hier 25f. Das Projekt findet im Rahmen des Architektursalons 2008 statt.

Fluchten, die eher an Kongresszentren oder die Transiträume von Flughäfen erinnern (Abb. 285–287).⁴²⁷ „Die Rückkehr in die Zukunft“ (so der Titel einer 2017 gezeigten Ausstellung über Sajmište im Stadtmuseum)⁴²⁸ versöhnt in der Gestalt des hochmodernen Museums den Widerspruch zwischen Messe und Lager, zwischen Prosperität und Trauma; eine *Waterfront*-kompatible Ästhetik ist mit „Yad Vashem-tauglichen“ Inhalten gefüllt.

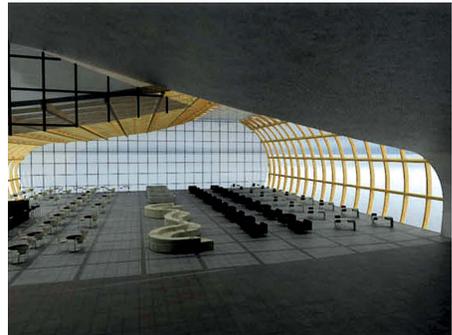


Abb. 284–287: Ausstellung beim Architektursalon 2008. Quelle: URBEL, Materialsammlung Vukotić-Lazar.

Und doch: Bei aller Ähnlichkeit im Umgang mit dem Raum ereignet sich hier eine Kollision der Raumvisionen und Verortungen. Die Strategie, *Impression Management* mittels Anbiederung zu betreiben, führt in unvereinbare Richtungen: Denn wo in der Raumlogik der *Waterfront* nichts existiert als eine

⁴²⁷ Ebd., 24–32.

⁴²⁸ Biljana ŠIVAKOVIĆ, Beogradsko sajmište – povratak u budućnost [Das Belgrader Messegelände – Rückkehr zur Zukunft], *Televizija Hram*, 03.07.2017. Die Ausstellung wird von Studierenden der Architekturfakultät erarbeitet – samt einer 3D-Animation des gesamten Messeareals und einem Modell im Maßstab 1:100.

frei verfügbare weiße, geschichtslose Fläche, die die Ausrichtung an globalen Finanz- und Konsumparadiesen ermöglicht, trägt die Vision eines Museums- oder Forschungskomplexes per se den Verweis auf eine historische Schicht in sich, die demonstrativ aus ihrer Unsichtbarkeit und Vergessenheit gehoben werden soll – zwar ebenfalls mit dem Ziel, vom Prestige einer Metropole zu profitieren, allerdings von deren kultureller Bedeutung und der Spezifik eines ganz bestimmten Ortes.

Beim Gedenken zum Internationalen Holocaust-Gedenktag wird diese Kollision sichtbar, wenn im Hintergrund der Feierlichkeiten die Türme des neuen „Mini-Dubai“ aufragen – und wenn aus umgekehrter Perspektive die diffuse „grüne Wüste“ sich mit einer Menschenansammlung belebt, deren auffällig rituelle Anordnung nicht dem üblichen Treiben in einer Grünzone entsprechen will:



Abb. 288: Der 27. Januar 2020. Fotografie: Roi Kleinman.

Möglicherweise stellt der neue Gesetzentwurf zur Einrichtung einer Gedenkstätte, beschlossen vom Nationalparlament im Februar 2020,⁴²⁹ mit seinem deutlich kleineren Format einen Kompromiss dar, um dem städtebaulichen Stillstand zu entkommen, der aus der Blockade gegensätzlicher Raumvisionen erwächst: Gänzlich „ausradieren“ und zur Tabula rasa erklären lässt sich der Ort seiner historischen Schichten und seiner Position in der Erinnerungslandschaft wegen

⁴²⁹ Zakon o Memorijalnom centru „Staro sajmište“, 26.02.2020, URL: <www.propisi.net/zakon-o-memorijalnom-centru-staro-sajmiste/> (18.08.2022).

nicht mehr – der Plan aber, ein „Yad Vashem“ zu errichten, verhindert durch sein enormes symbolisches und finanzielles Format sowohl die rasche Umsetzung als auch die freie Verfügung über den umgebenden Raum, den sich manche in der Stadtplanung wünschen. Wenn nun ein Museumskonzept kleineren Zuschnitts – ein Museum für das *Juden-*, eines für das *Anhaltelager* – den Druck seitens der IHRA abfedert,⁴³⁰ kann ringsum die „Zwillingschwester“ der *Waterfront* in Planung gehen.

Folgt man Nicolas Entrikin in der Analyse, dass Ortlosigkeit (*placelessness*) in modernen Gesellschaften von standardisierten Landschaften und der reduzierten Unterscheidbarkeit von Orten – und damit des Verlusts von Bedeutung – herrührt, tragen weder die *Waterfront*-Schwester noch die „Yad Vashem“-Entwürfe zu einer Wieder-Verortung der verlorenen gegangenen Bedeutung bei.⁴³¹

„Serbia’s Nazi Rock Venue“: Freizeitzone vs. Erinnerungsort

Die zu Beginn dieses Buches beschriebene Trennwand, die die Restaurantterrasse umgibt, markiert eine Linie, die einen Raum des Freizeitvergnügens und einen Erinnerungsraum voneinander abtrennt. In bestimmten Situationen werden diese Linien zu Konfliktlinien: wenn widerstreitende Interessen aufeinandertreffen, Verhaltensweisen als Störung erlebt und Deutungsroutrinen angegriffen werden. In diesen Momenten der Reibung offenbart sich, wie unvereinbar die Verortungen sind und wie verschieden gestimmt die Räume, die sich in Sajmište überlagern – und die doch über weite Zeiträume recht unbehelligt nebeneinander, räumlich gesprochen sogar ineinander liegen. Die Bandbreite öffentlicher, privater und zivilgesellschaftlicher Individuen, Akteursgruppen und Institutionen, die Sajmište zu ihrem Interessengebiet erklären, lassen immer wieder Aushandlungskonflikte aufkommen, die sich im Raum äußern und ihren Kern in der Frage nach räumlichen Gestaltungshoheiten haben.

Diese Momente, wenn ein Raum in den anderen einbricht und ihn infrage stellt, sind für die Frage nach räumlichen Ausrichtungen und Verortungen überaus aufschlussreich, fördern sie doch die Reichweite der Konflikte zutage, aber auch die Bandbreite der Handelnden und der Argumente, die einander gegenüberstehen, sowie die Vielfalt an Synthetisierungsleistungen. Das sei an einem Beispiel gezeigt:

⁴³⁰ Die IHRA lobt den Gesetzentwurf als wichtigen Schritt: Vesić: Staro sajmište – memorijalni kompleks sa obrazovnim karakterom [Vesić: Staro sajmište – Gedenkkomplex mit pädagogischem Charakter], *Blic*, 17.10.2019.

⁴³¹ ENTRIKIN, *The Betweenness of Places*, 57, verweisend auf Edward RELPH, *Place and Placelessness*. London 1976.

Für den 3. November 2007 kündigt die Konzertagentur *Long Play* im Belgrader Club *Poseydon Hall* ein Konzert der Glasgower Band *Kosheen* an; anschließend ist eine Party mit dem DJ *Kinetic Vibe* (spezialisiert auf Progressive House) geplant.⁴³² Das Konzert ist Teil der europaweiten Tournee mit dem neuen Album *Damage* und nicht das erste, das die Band in Belgrad gibt; auch für den Club ist es nur einer unter vielen Konzert- und Clubabenden. Und doch wird aus der Veranstaltung ein Skandal, der damit endet, dass die Band das Konzert absagt und sich auf medialen Druck hin öffentlich entschuldigt.⁴³³



Abb. 289: Plakat mit Konzertwerbung auf der Fassade des Spasić-Pavillons. Fotografie: Srđan Ilić.

Dass solcher Druck aufgebaut wird, liegt daran, dass der Club *Poseydon* sich im ehemaligen Spasić-Pavillon auf der Alten Messe befindet – und dass dieser Umstand nun zum Gegenstand einer internationalen Debatte wird. Der Leiter des *Simon Wiesenthal Center* in Jerusalem, Efraim Zuroff, wendet sich an serbische Behörden mit der Bitte, das Konzert abzusagen.⁴³⁴ Sein Auftreten als Fürsprecher lokaler „Jewish groups“⁴³⁵ erzeugt Resonanz in der internationalen Presse: Weil Nachrichtenagenturen (AP, APA und AFP) die Meldung verbreiten, werden Stimmen wie die von Aleksandar Mosić weltweit wahrgenommen, der sich als Shoah-Überlebender und „Jewish activist“ empört, es sei, als halte man

⁴³² PRERADOVIĆ, Dostojanstven počinak stradalnika [Würdige Ruhe für die Opfer], *Beograd-ske Novine*, 08.02.2008; N. Dž., „Kosheen“ u Beogradu [„Kosheen“ in Belgrad], *Blic*, 09.10.2007; vgl. <https://djrankings.org/DJ-KINETIC_VIBE> (17.03.2020).

⁴³³ UK band cancels concert (→ Kap. 5, Anm. 442).

⁴³⁴ Otkazan koncert na Starom sajmištu [Konzert auf dem Alten Messegelände abgesagt], *B92*, 03.11.2007.

⁴³⁵ Death Camp Concert Is Canceled, *New York Times*, 05.11.2007.

„eine Hochzeit auf einem Friedhof“ ab.⁴³⁶ So wird Sajmište von der internationalen Presse als Thema entdeckt, etwa vom österreichischen *Standard* und der *New York Times*.⁴³⁷ Die internationale Öffentlichkeit erfährt durch die *Jewish Telegraphic Agency* von „Smajiste“ [sic], das mit Dachau oder „Sachenhosen“ (*The Oklahoman*) verglichen wird, und ein antifaschistischer Blog greift das Thema ebenso auf wie das englischsprachige Forum *Balkaninsight*.⁴³⁸ So erhalten lokale Medien wie *B92*, die jüdische Gemeinde und einzelne Akteure wie der Neu-Belgrader Bürgermeister Željko Ožegović Unterstützung, für die Sajmište längst ein Thema ist und die auch das Abhalten von Popkonzerten dort kritisieren. (Interessanterweise bekundet Ožegović, die Stadtverwaltung habe keine Handhabe, das Konzert zu untersagen, und auch das Denkmalschutzamt äußert sich entsetzt, aber machtlos.⁴³⁹ Die Absage des Konzerts und eine öffentliche Entschuldigung erfolgen denn auch nicht aufgrund eines Verbots, sondern als Entscheidung der Band, die sich von dem medialen Aufruhr und ihrer Verortung in einem „negative and incorrect context“⁴⁴⁰ zu distanzieren versucht.)

Es fragt sich, wie die Medien auf den Fall aufmerksam werden. Denkbar ist, dass der in der Sache engagierte Sender *B92* seine Kontakte zum *Simon Wiesenthal Center* nutzte, um breitere Resonanz zu erlangen; die Häufung des Themas in der US-amerikanischen und israelischen Presse legt dies nahe. Jedenfalls bewirkte erst eine internationale „Empörungsöffentlichkeit“ eine Veränderung vor Ort. Ohne sie bleiben die lokalen Stimmen ungehört, die 2007 weder zum ersten noch zum letzten Mal Kritik äußern.

Die Auseinandersetzung ist weit mehr als ein Flächennutzungskonflikt; hier kollidieren zwei Räume mit all ihren symbolischen, ökonomischen und lebensweltlichen Attributen. Dass Sajmište in der internationalen Musik-Fachpresse (von Foren wie *gigwise.com* und *drownedinsound.com* bis zum *Hongkong Night-*

⁴³⁶ BIRN, Anger over Serbia's Nazi Rock Venue, *Balkaninsight*, 02.11.2007, URL: <<https://balkaninsight.com/2007/11/02/anger-over-serbia-s-nazi-rock-venue/>> (18.08.2022).

⁴³⁷ Insgesamt zeigt sich ein Schwerpunkt in der internationalen jüdischen Presse sowie in israelischen und US-amerikanischen Medien: Umstrittener Kosheen-Auftritt abgesagt, *Der Standard*, 09.11.2007; vgl. Death Camp Concert (→ hier oben, Anm. 435); Proteste: Ehemaliges KZ-Lager für Pop-Konzert genutzt, *Die Presse*, 02.11.2007; Concert planned at Belgrade WWII camp cancelled, *YNetNews*, 04.11.2007; Kosheen concert at Belgrade WWII camp cancelled, *European Jewish Press*, 04.11.2007; Serbs cancel concert at death camp, *Jewish Telegraphic Agency*, 04.11.2007; Dusan STOJANOVIC, Concert at Serbia Death Camp Stirs Anger, *The Oklahoman*, 03.11.2007.

⁴³⁸ Rock-Konzert im KZ erschüttert Belgrad, DOKMZ, 02.11.2007, URL: <www.dokmz.com/2007/11/02/rock-konzert-im-kz-erschutert-belgrad/> (17.03.2020); vgl. BIRN, Anger over Serbia's Nazi Rock Venue (→ hier oben, Anm. 436).

⁴³⁹ Ebd.

⁴⁴⁰ Vgl. UK band cancels concert (→ Kap. 5, Anm. 442).

life Guide)⁴⁴¹ auftaucht, zeigt, dass hier ein Raum entstanden ist, der sich unter lokale und internationale party locations einreihet und für den die Großzügigkeit der Architektur spricht, die an die Bedürfnisse eines Nachtclubs angepasst wurde: In der Mitte der Ausstellungshalle hängt ein Leuchter, der an eine Diskokugel erinnert, die Decke ist teils mit Spiegeln verkleidet und die Fenster sind mit roter Folie beklebt; an den Brüstungen der Galerie wirbt Heineken.



Abb. 290: Innenaufnahme aus dem Club *Poseydon*. Fotografie M. S., 2010.

Auch die Angehörigen dieses Raums sind ungehalten, allerdings bezieht sich ihre Empörung auf die Absage des Konzerts.

„Okay, was hat der II. Weltkrieg mit dem Konzert von Kosheen zu tun, das 2–3 Stunden dauern würde [...]? Ich kapiere den Punkt des Problems nicht“,⁴⁴² ist auf den Kommentarseiten von *B92* zu lesen; und ein anderer Beitrag bekräftigt:

Das stimmt! Was hat Kosheen mit etwas zu tun, das man 60 Jahre früher hätte aufräumen und markieren müssen? Es ist nicht gestern passiert, und es verliert sicherlich nicht seine Bedeutung. Aber vielleicht lassen Sie diesen Ort so, wie er ist, *ein Ort, an dem junge Leute zusammenkommen, um Kontakte, Spaß und ein bisschen Liebe zu finden*. Ich habe mich sehr auf diese Band gefreut und hoffe, sie wieder zu sehen, aber ich glaube nicht, dass sie wieder nach Serbien kommen werden. Und das ist ein Spiegelbild unseres chaotischen Zustands.⁴⁴³

⁴⁴¹ Jason Gregory, Kosheen apologise for booking gig at ex-nazi death camp, 05.11.2007, URL: <www.gigwise.com/news/38323/>; Kosheen caught up in Nazi death camp storm, 05.11.2007, URL: <<http://drownedinsound.com/news/2563544-kosheen-caught-up-in-nazi-death-camp-storm>>; Jonty SKRUFF, Kosheen Cancel Concentration Camp Concert, *Hongkong Clubbing*, 10.11.2007, URL: <www.hkclubbing.com/articles/international-news/kosheen-cancel-concentration-camp-concert.html> (alle abgerufen am 18.08.2022).

⁴⁴² Kommentar *Nindza*, 03.11.2007, URL: <www.b92.net/info/komentari.php?nav_id=270682> (18.08.2022).

⁴⁴³ Ebd., Kommentar *Irena*, 03.11.2007 (Hervorhebung M. S.).

Der Kommentar charakterisiert den Ort als Anlaufstelle für ein junges Publikum, das hier einen Raum subkultureller Sozialisation findet und diesen durch seine Präsenz mit konstituiert.⁴⁴⁴ Wer dem Konzert entgegenfiebert, zeigt sich als Teil einer Szene, die sich in gemeinsamen musikalischen Vorlieben wiedererkennt, die sich untereinander vernetzt und nun fürchtet, das ganze, „chaotische“ Land könne durch einen Zwischenfall wie diesen bei internationalen Konzerttourneen ausgeschlossen bleiben. Der Raum, den das Konzertpublikum aufspannt, ist sozial und diskursiv stabil abgetrennt von jenem Erinnerungsraum, der Sajmište durch die Linse der hier begangenen Verbrechen betrachtet. Das „soziale Vergessen“ im „Biorhythmus der Generationen“ hat gegriffen.⁴⁴⁵ Für jene, die hierherkommen, sind die 1940er Jahre keine relevante Referenz und stören nur das gegenwärtige Vergnügen: „Wie lange werden wir rückwärts blicken?“,⁴⁴⁶ fragt eine Kommentatorin.

Der Appell, nach vorne zu blicken und die Vergangenheit endlich ruhen zu lassen, ist sicherlich im „good business sense“⁴⁴⁷ des Clubbetreibers, der gerade im Abhalten von Konzerten ein profitables Geschäft sieht. In der Debatte stützt sich das Unternehmen *Poseydon* auf die rechtlichen Gegebenheiten, insbesondere einen Kaufvertrag, den die Firma 1998 mit dem Belgrader Städtischen Bauamt (Zavod za izgradnju Beograda) abgeschlossen hat.⁴⁴⁸ Man habe das marode Gebäude renoviert, es gebe einen Grundbucheintrag, seit 15 Jahren bezahle man Steuern; zudem hätten die Betreiber wiederholt vergeblich bei der Stadt und der Gemeinde um Richtlinien angefragt.⁴⁴⁹ Auch der Betreiber also ist: empört. Die klaren Fronten versucht er zu verwischen, indem er betont, dass der Verein ehemaliger Lagergefangenen im selben Pavillon sein Büro habe.⁴⁵⁰ (Allerdings hat eine anfängliche Koexistenz mit der *Udruženje Memorijal Sajmište* in der Hoffnung, beide Seiten könnten voneinander profitieren, schon bald zum Bruch geführt: der Vereinigung wurde 2004 gekündigt, und sie

444 Zum Raumhandeln von Jugendsubkulturen vgl. Löw, Raumsoziologie, 102ff.

445 ASSMANN, Formen des Vergessens, 32.

446 Kommentar *kaja*, 03.11.2007, URL: <www.b92.net/info/komentari.php?nav_id=270682> (18.08.2022).

447 Aussage Nenad Kršmanović, zit. nach: BIRN, Anger over Serbia's Nazi Rock Venue (→ hier oben, Anm. 436).

448 Aneks zum Vertrag br. 694/3, 31.07.1998, in: TATIĆ (Hg.), Beogradsko staro sajmište, 242f; STANJEVIĆ, Ništavnost ugovora, 238.

449 Concert on former concentration camp site, B92, 26.10.2007; vgl. Aussage Miodrag Kršmanović in: S. ŠULOVIĆ, Kafana u krematorijumu nekadašnjeg nacističkog logora [Kafana im Krematorium eines ehemaligen Nazi-Lagers], *Blic*, 06.09.2013.

450 Concert on former concentration camp site (→ hier oben, Anm. 449).

musste das Gebäude verlassen.)⁴⁵¹ Mit dem Versuch seitens des Clubbetreibers und der Konzertagentur, den Auftritt als Beitrag zum Erhalt und zu einer Sichtbarmachung der Alten Messe darzustellen,⁴⁵² bemühen sich die Organisatoren, der moralischen Verurteilung einen Kompromiss entgegenzusetzen und das Bild skrupelloser „buzinesmeni“ zu korrigieren.⁴⁵³

Denn während sie ihr Handeln durch den Verweis auf rechtliche Vorgaben und Verträge rechtfertigen, werden ihre ökonomisch-juristischen Argumente im öffentlichen Diskurs mit einer moralischen Ebene konfrontiert:

“They clearly do not care about dancing over the bones of victims”,⁴⁵⁴ äußert sich ein Bürger in der Presse, und auch Bürgermeister Ožegović möchte „den Fokus auf den moralischen Aspekt richten“.⁴⁵⁵ Von den Verträgen distanziert sich die Stadt schnellstmöglich und hält deren Zustandekommen für „unerklärlich“. Die Rechtmäßigkeit des Kaufverfahrens hinterfragt schon 2003 die Staatsanwaltschaft.⁴⁵⁶

Der Betreiber jedoch beharrt auf dem Standpunkt: Wenn dem Staat das Objekt so wichtig sei, solle er es eben zurückkaufen.⁴⁵⁷

Die an der Debatte um das Konzert Beteiligten nehmen in der Dynamik des kulturellen Gedächtnisses und kollektiven Vergessens verschiedene Rollen ein: Mosić strebt mit seiner Kritik an einer „unangebrachten Veränderung“⁴⁵⁸ des Geländes ein *aktives Erinnern* an, das den Ort in den musealisierten Kanon iden-

451 Der Vertrag wird am 13.05.2002 zwischen Miodrag Kršmanović, Direktor der Firma *Poseydon*, und der *Udruženje* geschlossen, aber 2004 ohne Vorankündigung seitens Poseydon gekündigt: PAMK: MAKSMOVIĆ, *Zapisnik sa sednice* (→ Kap. 5, Anm. 162); PAMK: Molba za podršku (→ Kap. 5, Anm. 432).

452 Concert at Serbia death camp cancelled, *CTV News*, 03.11.2007.

453 Immer wieder wurde schon zuvor in öffentlichen Medien der Handel als „schändlich“ beschrieben: RTS, *Preci i potomci* [Vorfahren und Nachkommen], November 2003, zit. nach TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 7.

454 Aussage Vojislav Novaković, zit. nach BIRN, *Anger over Serbia's Nazi Rock Venue* (→ hier oben, Anm. 436).

455 Concert on former concentration camp site (→ hier oben, Anm. 449).

456 Die Staatsanwaltschaft betrachtet den Vertrag als nichtig, weil es sich um die Privatisierung staatlicher Immobilien – noch dazu von Kulturgütern – handelt und das Amt daher gar nicht über das Gebäude verfügen könne: STANJEVIĆ, *Ništavnost ugovora*, 238f.; *Anklageschrift*, 07.08.2003, in: TATIĆ (Hg.), *Beogradsko staro sajmište*, 240f. Gegen das 2019 bestätigte Urteil zugunsten der Staatsanwaltschaft will Nenad Kršmanović Berufung beim Verfassungsgericht einlegen und notfalls sogar bis zum Europäischen Gerichtshof nach Straßburg gehen: Daliborka MUČIBABIĆ/Ana VUKOVIĆ, *Da li je obdaništu mesto u bivšem logoru smrti* [Ist der Platz für einen Kindergarten im ehemaligen Todeslager], *Politika*, 13.04.2019.

457 ŠULOVIĆ, *Kafana u krematorijumu* (→ hier oben, Anm. 449).

458 „Also es ändert sich etwas. Aber nicht in einem Sinne, der angebracht wäre“. Zit. nach: DIRK AUER, *Das vergessene KZ, Jüdische Allgemeine*, 03.09.2009.

titätsstiftender Referenzen aufnimmt; Krsmanović hingegen treibt ein *aktives Vergessen* voran, das die latente Bedeutung des Ortes veralten und sie aus dem Bewusstsein der Gesellschaft verschwinden lässt, um neue Nutzungsmöglichkeiten zuzulassen.⁴⁵⁹ Bestimmt von unvereinbaren sozialen, kulturellen und politischen Rahmen sehen sie gegenseitig mit einiger Fassungslosigkeit die eigene Raumauffassung unterminiert.

#goodday: Staro sajmište als Freizeitraum

Die Wellen des Kosheen-Skandals jedoch schlagen nur für den Moment der internationalen Aufmerksamkeit hoch. Denn es ist kein untypisches Phänomen für die postsozialistische Wirtschaft in Serbien, dass privatwirtschaftliche Akteure, oft unter Umgehung von Regularien, Bauprojekte lancieren und sich ökonomische Vorteile erschließen, auch auf Kosten der Allgemeinheit – ein Phänomen, das Belgrad bis heute prägt.⁴⁶⁰ Durch die blutige Geschichte der verschiedenen Kriege sind traumatische Schauplätze im Stadtraum omnipräsent, und eine Gewöhnung an den stillschweigenden Umgang mit diesen Orten ist längst Normalität. Insofern ist das *Poseydon* kein Ausnahmefall, und man darf den Beteiligten glauben, dass sie über die öffentlichen Reaktionen erstaunt sind und sich fragen, „ob für alle das gleiche Gesetz gilt“.⁴⁶¹ Weitere Konsequenzen bleiben jedoch aus: Vor Kosheen konnte man im Spasić-Pavillon, „ohne dass jemand sich beschwert hat“,⁴⁶² Modenschauen, Ausstellungen, Tanzwettbewerbe und Hochzeiten,⁴⁶³ auch ein Konzert von Boy George erleben (2006) und mit Sonique auf einer *Loud & Clear Party* ein „spektakuläres Silvester“ verbringen:

Um allen Besuchern diese Nacht in Erinnerung zu halten, wird das Team von Tuborg sicherstellen, dass das Ambiente des Raums attraktiv ist. Sie halten viele visuelle Überraschungen bereit. Die Veranstaltung findet nahe dem Belgrader Zentrum – im *Poseidon* (Alte Messe) statt. Das Programm beginnt gegen 21 Uhr und dauert bis 6 Uhr morgens. Danach wird eine Afterparty im Untergrund organisiert.⁴⁶⁴

459 ASSMANN, Formen des Vergessens, 20.

460 SLAVKOVIĆ, On false premises.

461 Aussage Miodrag Krsmanović, zit. nach ŠULOVIĆ, Kafana u krematorijumu (→ hier oben, Anm. 449).

462 Kommentar *Fan*, 03.11.2007, URL: <www.b92.net/info/komentari.php?nav_id=270682> (18.08.2022).

463 Proteste: Ehemaliges KZ-Lager für Pop-Konzert genutzt, *Die Presse*, 02.11.2007.

464 Novogodišnji Party uz Tuborg Loud & Clear [Neujahrsparty mit Tuborg Loud & Clear], 15.12.2005, URL: <www.klubskascena.hr/aktualno/vijesti/novogodisnji-party-uz-tuborg-loud-clear-15122006> (18.08.2022).

Schon einen Monat nach der medialen Empörungswelle wird ein Boxkampf veranstaltet,⁴⁶⁵ und im *Posejdon* herrscht „business as usual“.⁴⁶⁶ Der Spasić-Pavillon ist für die einen wieder das Lagerkrankenhaus und für die anderen ein angesagter Nachtclub; die unsichtbare Trennwand zwischen den Räumen wird stillschweigend wieder aufgerichtet.



Abb. 291, 292: Aus dem Inneren des Spasić-Pavillons. Quelle: <http://medakovic.teretana-fitness.com/teretana-novi-beograd/> (16.09.2022, links), RTS (19.04.2019, rechts).

Zwar ist der Charakter eines Erinnerungsraums längst nicht mehr grundsätzlich hinterfragbar und auch in den serbischen Medien Dauerthema. Aber das verhindert weder 2012 den Einzug einer Freimaurerloge in einen Raum des Spasić-Pavillons,⁴⁶⁷ noch die spätere Umwandlung des Nachtclubs in ein Fitnessstudio mit Indoor-Fußball, die Eröffnung eines Restaurants („Taraba“) im vorderen Gebäudeteil⁴⁶⁸ oder 2019 die Einrichtung einer Kindertagesstätte.

Bei all diesen Neuerungen bleiben die „gewachsenen“ Strukturen erhalten, leben weiterhin serbische und Romafamilien ihr „Dorfleben“ in der direkten Nachbarschaft, pflegen die Kunstschaffenden ihr Werk und Selbstbild. Das ehemalige Lager ist „teilprivatisiert“ und integriert verschiedene, ja divergente soziale Teilräume, denen ebenso divergente zeitliche Ordnungen entsprechen. Und nur hin und wieder reibt sich jemand irritiert die Augen und stellt den Widerspruch fest zwischen dem Wissen, dass hier Menschen interniert waren, und der Werbung auf der Pavillonfassade, dass hier der Ort sei, an dem sich „Ihr Kind sicher und geliebt“ fühlen soll. Immerhin, so sehen es die Behörden, erfülle die Einrichtung die Standards an Fläche, Ausstattung und Betreuungs-

465 S. TASIĆ, Koncert ne može, a boks meč može [Konzert geht nicht, aber ein Boxkampf geht], *Blic*, 14.12.2007.

466 RADOVIĆ, *Memory Culture and Urban Reconstruction*, 101.

467 Radovan Ž. MARKOVIĆ, Tajni obred u hramu „Posejdon“. Veliko masonsko bratimljenje u Beogradu [Geheimritual im Tempel „Poseidon“: Große Freimaurer-Bruderschaft in Belgrad], 27.05.2012, URL: <<http://beobuild.rs/forum/viewtopic.php?f=3&t=269&start=375>> (18.08.2022).

468 <<https://www.kudaveceras.rs/restorani-beograd/restoran-taraba>> (18.08.2022).

personal, also erteilt das Bildungsministerium die Genehmigung, zumal solche Objekte „vorzugsweise nach Süden oder Osten ausgerichtet sein und sich in einer ruhigen Gegend, fern von Lärm oder schädlichen Substanzen befinden sollten“.⁴⁶⁹

Es gibt also offenbar bis in die Behörden hinein eine Wahrnehmung, die Sajmište als lebenswerte Grün- und Freizeitzone einstuft; dieser Raum findet weitere Anhaltspunkte in der Terrasse des Fußballclubs Brodarac, der hier trainiert, oder den Empfehlungen von Plattformen wie *feelserbia.com*, die das zum Eingang dieses Buches schon einmal präsentierte Restaurant *So i biber* im ehemaligen Türkischen Pavillon loben, wo zu Lagerzeiten die Leichen von Gefangenen vor ihrem Abtransport aufbewahrt wurden:

Nimmt man das Preis-Leistungs-Verhältnis als Maßstab, dann ist *So i Biber* eines jener traditionellen Restaurants, die auf jeden Fall einen Besuch lohnen. Für die, die keine Fleischliebhaber sind, gibt es auch köstlich zubereitete Fischspezialitäten und Salate. Es liegt im Grünen auf dem alten Messegelände und verfügt über einen schönen Garten und ein gemütliches Interieur, die Speisekarte enthält alle unverzichtbaren Elemente der serbischen Küche. Bei Instrumentenklängen und gut zubereiteten Gerichten genießen die Gäste bei uns den Alltag.⁴⁷⁰

Seit die Firma Pink, der eines der großen Taxiunternehmen der Stadt gehört, das Lokal 2008 eröffnet hat, steht Sajmište Nr. 19 „auf der gastronomischen Karte Belgrads in Großbuchstaben“.⁴⁷¹ Hier finden Verlobungsfeiern, Geburtstage oder Betriebsausflüge statt – etwa wenn die Belegschaft eines Schönheitssalons aus der *ulica Makencijeva* hier ihre Weihnachtsfeier veranstaltet und Selfies hinter Weingläsern und Gruppenbilder hinter vollen Tellern postet. Tripadvisor verbindet den Ort mit den Kategorien *pljeskavica*, *soup*, *chicken*, *usce shopping*, *portions are huge*, *serbian food*, *service was excellent* und *nice place*,⁴⁷² auf Instagram ergänzt um Hashtags wie *#foodporn* und *#goodday*.

Da se ne zaboravi. 🍷🍷🍷⁴⁷³ – der Appell, „nicht zu vergessen“, bezieht sich in diesem Raum auf „unvergessliche“ gesellige Weinrunden nach Feierabend.

Für den findigen Blick mit „good business sense“ ist Sajmište ein ungewöhnlich günstiges Terrain: Die Nähe zum Zentrum und zur Grünzone am Fluss, die direkte Zufahrt von der *Brankov Most*, wo täglich der Hauptverkehr zwischen

469 MUČIBABIĆ/VUKOVIĆ, Da li je obdaništu mesto (→ hier oben, Anm. 456).

470 <<https://feelserbia.com/restaurant-so-i-biber/?lang=sr>> (18.08.2022).

471 <<http://soibiber.rs/o-nama/>> (18.08.2022).

472 <www.tripadvisor.com/Restaurant_Review-g294472-d7297422-Reviews-Restoran_So_Biber-Belgrade.html> (18.08.2022).

473 „Um es nicht zu vergessen.“ Eintrag auf der Facebook-Seite des *So i Biber* vom 15.01.2017, abgerufen 08.03.2017.



Abb. 293: Foto auf der Facebook-Seite des *So i biber*, November 2019.

Neu- und Alt-Belgrad entlangrauscht, aber auch die Unentschlossenheit der Behörden machen es zum lukrativen Investitionsort. Hier und wird für die Gäste eine familiäre Atmosphäre von Freizeiterholung und erschwinglichem Genuss geschaffen.

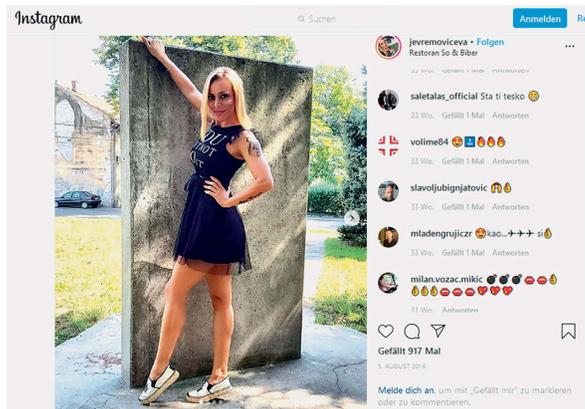


Abb. 294: „Jedan tako opušten dan...“ [Ein so entspannter Tag]. Quelle: Instagram, August 2019, URL: <https://www.instagram.com/p/B0ylkVh1uEV/> (01.09.2022).

Von diesem Raum aus ist eine freistehende Betonwand ein willkommener Hintergrund für fotogenes Räkeln auf dem Weg zum Auto (917 Likes) – nicht die Rückwand des 1984 errichteten Denkmals.⁴⁷⁴ Das Denkmal, das den Ort

⁴⁷⁴ Man mag hier an die Debatten um die Profanisierung von Gedenkorten wie Auschwitz oder dem Berliner Holocaust-Mahnmal durch turnende oder picknickende Tourist:innen den-

für unantastbar erklären, ihn gleichsam heiligen soll, wird vom profanisierten Raum des Gastrobetriebs als solches nicht erkannt. Lautlos stoßen die Räume aneinander.

6.10 Fazit: Disparate Verortungen

Ein Beitrag zum „Einreißen“ der Wände findet sich an der Zufahrtsstraße, die von Neu-Belgrad und dem Ušće-Einkaufszentrum herführt: Hier hat der in Sajmište arbeitende Bildhauer Tomislav Todorović 2011 aus den Ruinen des ehemaligen Messe- (also auch Lager-)Tors eine Skulptur als „bildhauerische Intervention“⁴⁷⁵



Abb. 295: „Köpfe 1941–1945“. Plakette und Skulptur von Tomislav Todorović.
Fotografie M. S., 2016.

im Raum geschaffen (Abb. 295) und 2019 ergänzt um eine von ihm gestaltete, im Boden verlegte Steintafel.

Das Objekt „durchstößt“ mehrere Grenzen, die Sajmište durchziehen: temporale Grenzen, indem es die unerkannt am Straßenrand liegenden baulichen Überreste der Messe zur Basis für das künstlerische Spiel macht und im

ken; allerdings besteht ein gravierender Unterschied darin, dass man den meisten Gästen des *So i biber* wohl glauben kann, den „anderen Raum“ mit seiner historischen und moralischen Dimension nicht wahrzunehmen, also nicht mehr zu sehen als eine graue Betonfläche.

475 Inschrift auf der Plakette: „*vajarska intervencija*“.

Text auf das Konzentrationslager und die Künstlerkolonie hinweist. Aber auch lebensweltliche Grenzen werden überschritten: Der Angehörige der Künstlerkolonie zeigt sich im Bunde mit Gedenkaktivist:innen – und verwischt damit die Grenze zwischen Nutznießenden und Kritiker:innen, die meist von außen kommen und den hier Lebenden Ahnungslosigkeit und Ignoranz unterstellen. Zugleich irritiert er zufällig Vorbeikommende auf dem Weg zum Reifenwechsel oder Feierabendbier mit einer nicht ins Bild passenden Botschaft: Dieser abseitige Dschungel ist Teil der Stadt, ihrer Gewalt- und ihrer Kulturgeschichte. Die Skulptur offenbart somit ein klares Bewusstsein für die temporalen, symbolischen und lebensweltlichen Ausschlussräume und Trennlinien – ein Bewusstsein, das gerade jene eint, die den Raum von innen er- und beleben. Für diejenigen, die es sehen wollen, macht das Werk die Wahrnehmungsdissoziation sichtbar – das Auseinanderdriften der Räume entsprechend den unterschiedlichen Nutzungsformen, Lebenswelten, auch den zugehörigen Verortungen. Diese Räume, so unvereinbar sie sind, stoßen eher in Ausnahmementen so hörbar und konflikthaft zusammen wie im Falle des Kosheen-Skandals von 2007. Ansonsten herrscht eine von Duldung, Gleichgültigkeit, Gewöhnung und Resignation geprägte Koexistenz. Das gestaltende „Zuschneiden“ des Raums – seiner baulichen Elemente, des raumbezogenen Handelns und der Wahrnehmungsmuster, die den Raum synthetisieren – unternimmt jede Gruppe anders, den gegenwärtigen Interessen entsprechend und weitgehend unbehelligt von den anderen Räumen. Hierin liegt, falls es dafür noch eines Beweises bedarf, ein Beweis für die soziale Produktion von Raum: Aus ein und demselben Gebäude oder Gebäudekomplex kann ein Rahmen für die aus Raum und Zeit gelöste Diskonacht mit der Freundeskoorte werden – eine Goldgrube für unternehmerische Visionen – und ein Mahnmal an die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Ein und dasselbe Objekt wie etwa die Betonstele unterliegt unterschiedlichen Wahrnehmungsassoziationen, die dem sinnlich erlebten Raum abweichende Verortungen zuweisen.

Durch die beschriebene Mischnutzung ist das Messegelände während seiner Nachkriegsgeschichte immer weniger ein klar definierter, homogener Gesamt- raum. Es driftet in verschiedene Teilräume, die lebensweltlich, ökonomisch, symbolisch und auch baulich in verschiedene Bezugssysteme hineinwachsen; und es verwahrlost, abseits des machtpolitischen Fokus.

Offenbar kann ein Raum am ehesten in Phasen der großangelegten Stadtentwicklung auf nur *eine* Funktion und Zielgruppe zugeschnitten werden, weil der mach- und finanzpolitische Zugriff eine bestimmte Raumgestaltung „erzwingen“ und das Entstehen anderer Räume behindern kann. Je geringer hingegen dieser Zugriff ist, desto größer ist die Diskrepanz zwischen dem am Reißbrett entworfenen Modell und der gelebten Wirklichkeit und desto weniger „euklidisch“-containerartig (auch in der architektonischen Gestalt) entwickelt

sich der Raum durch den Eigensinn⁴⁷⁶ jener Handelnden, die die „Chance der Branche“ für sich entdecken und nutzen:

Das unabweisliche Gefühl des Fehlens jeder stilistischen Einheitlichkeit hängt mit dem Verschwinden des Kontextes zusammen, in dem und für den diese Architektur, diese Plastiken, dieser Dekor und diese Springbrunnen einst geschaffen worden waren. [...] Zerfallen ist das kollektive Subjekt, auf dessen Rezeption diese und andere [...] „Räume des Jubels“ berechnet waren.⁴⁷⁷

Es ist den Autoritäten nicht gelungen, auf dem Areal auf Dauer einen homogenen Raum zu installieren und zu kontrollieren. Die Betrachtung der inneren räumlichen, lebensweltlichen, temporalen und symbolischen Grenzlinien zeigt das vormalige Messegelände nicht länger als „Territorium“, sondern als zerklüftete „Inselandschaft“:

Wird Raum als verinselt und damit als einheitlich und gleichzeitig uneinheitlich erfahren, entsteht neben der Vorstellung, „im Raum“ zu leben, auch die Erfahrung, auf viele, stets unterschiedliche Räume Bezug zu nehmen.⁴⁷⁸

Damit zeigt sich das Gelände als postmoderner Raum, dessen Merkmal die Zerstückelung ist:

Das Kunstwerk ist nicht länger einheitlich oder organisch, sondern praktisch eine Wundertüte oder Rumpelkammer voller zerstückelter Subsysteme, zusammengewürfeltem Rohmaterial und Impulse aller Art.⁴⁷⁹

Ein Marker für das räumliche Auseinanderfallen, für die Entzogenheit aus dem politischen Blickfeld, aber auch Zugriff sind, neben der Eigenmächtigkeit des wuchernden Grüns und der im juristischen Halbschatten entstandenen Um- und Neubauten, die das Gelände überziehenden Graffiti. Diese sind soziologisch beschrieben, „weniger Ornament als Machtgeste, die nicht mit sich spaßen lässt.“⁴⁸⁰

Graffiti sind Signale einer unspektakulären Zerstörung, der Unzuständigkeit und Gleichgültigkeit, der fehlenden kollektiven Pflege und öffentlichen Fürsorge in Bezug auf einen Raum, der allen und niemandem gehört, der von allen ausgebeutet wird, die hier Potential sehen, für den aber niemand Verant-

476 Vgl. Alf LÜDTKE, *Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus*. Münster 2015.

477 RYKLIN, *Räume des Jubels*, 142, bezogen auf Moskau.

478 LÖW, *Raumsoziologie*, 88.

479 JAMESON, *Postmoderne*, 74.

480 SCHLÖGEL, *Im Raume*, 499.



Abb. 296: *Staro Sajmište – Beogradski Graffiti.* Video (2010). Quelle: Youtube, URL: www.youtube.com/watch?v=czjaY8RDaUc (02.09.2022).

wortung trägt; sie sind damit aber auch Signale einer fernen Staatsmacht, deren Kontrolle hier nicht greift.⁴⁸¹

Die Verwahrlosung, die Vandalismus einen abgeschirmten Raum bietet, greift auch in den Erinnerungsraum ein: Um den untragbaren Zustand des Ortes zu demonstrieren, zeigt der TV-Sender B92 2016 neben Wäscheleinen und baufälligen Fassaden die angeschlagene Denkmalplakette, die in dieser Bildsprache als vernachlässigt und schutzlos in unsicherer Gegend verortet wird (Abb. 297). Die Botschaft der Bilder, die ein Treffen zwischen Zuroff und Čulibrk rahmen, ist die vom vergessenen Ort, mitten in der Stadt und doch in einer nach Kritik verlangenden Randlage, im verwilderten „Dschungel“.



Abb. 297: *Vandalismus am Denkmal, aus: B92, Da li će Sajmište postati memorijalni centar?, 08.09.2016,* URL: www.youtube.com/watch?v=pYORviqYMXM (02.09.2022).

Es lässt sich umgekehrt aber auch feststellen: Gerade *weil* die Mischung so „unsauber“, der „Dschungel“ so undurchdringlich und die Verwahrlosung so groß sind, dass der Ort schambesetzt und sich selbst überlassen bleibt, wird er bewahrt und eben nicht ganz gelöscht. Im „Nirgends“, am Rand liegend, ist das

⁴⁸¹ Ebd., 399f.

Alte Messegelände lange nicht im Fokus der Stadtplanungen und wird weder in die bestehende Altstadt noch in die andere, neue Stadt integriert, es bleibt ausgeklammert, in der per se unbestimmten Position des „Dazwischen“ – und so auch vor der Abrissbirne oder den Aktivitäten eines „unternehmungslustigen städtischen Wundarztes“⁴⁸² verschont. Der juristische Wirrwarr um die Besitzverhältnisse tut ein übriges. Auf die „Rückseite“ der Stadt geraten, bietet der Ort eine Nische für gewerbliche Projekte und prekäre Wohnprovisorien, um die sich die meiste Zeit niemand schert. Diese Positionierung auf der Rückseite hat einen unübersehbar konservatorischen Effekt: Gerade im „Dschungel“ bleibt der Turm kaum bemerkt stehen. Das Weiternutzen, Überschreiben und „Recyclen“ des Bestehenden bedeutet auch ein Bewahren; es verlangsamt den Strom des materiellen und damit auch des kulturellen Vergessens. Unter dem Deckel des gedenkpolitischen Tabus überlebt so der Ort – und kann aus der Latenz auch wieder geweckt werden.⁴⁸³

Einem geschulten, „antiquarisch“ gewordenen Blick kann dann der im Hintergrund des Flussufers fast verschwundene Turm wieder zum mahnenden „Finger“ werden: „The tower to me is like a finger pointing to the area.“⁴⁸⁴

Gerade die Diskrepanz zwischen historischer Bedeutung und baulichem Zustand zieht inzwischen selbsternannte urban explorers an, die an hidden oder lost places den morbiden Reiz von Ruinen suchen und fotografisch in Szene setzen (Abb. 298, 299). Auf tripadvisor empfohlen neuseeländische Touristinnen Fototouren, die zwischen der Sava-Kirche und dem Genex-Turm durch das ehemalige KZ führen und so die „authentische“ Berührung mit der dunklen europäischen Geschichte ermöglichen (Abb. 300).

Wer im Diskurs um die Zukunft des Ortes welche Trennlinie verwischt oder markiert (zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen Lebenswelten, zwischen Stadt und weißer Fläche) oder eine Phantomgrenze (etwa zwischen Kroatien und Serbien) aufruft, sagt viel darüber aus, welche Raumwahrnehmung und Intention seinem oder ihrem Handeln zugrunde liegt. Abhängig von sozialen, kulturellen und politischen Rahmen entstehen so Räume, die den Ort in verschiedene Richtungen zerren. Im Zustand der Brache löst sich der Raum – als einheitlich gestalteter, für eine bestimmte Nutzungsfunktion und -gruppe vorgesehener – auf; das einst einheitliche Territorium wird kaum noch zusammengehalten und unterliegt neuen Untergliederungen und räumlichen Ausrichtungen. Dieser Entwicklung wird durch die Visionen einer homogenen Nutzung – sei es

482 BOGUNOVIĆ, Dva lica Starog Sajmišta, 319.

483 ASSMANN, Formen des Vergessens, 34; vgl., ebd. 124 [über Palmyra]: „Während dieser Zeit erwies sich das Desinteresse [...], der passive Vandalismus, tatsächlich als Form der Konservierung.“

484 Aussage einer Teilnehmerin an der Geschichtswerkstatt 2010.



Abb. 298, 299: Fotografien (Aleksandra Dejanović) des verlassenen Turms auf der Facebook-Seite von *Urbano Istraživanje Srbija/Urban Exploration Serbia*. Quelle: Facebook, URL: www.facebook.com/pg/urbexserbia/photos/?tab=album&album_id=1599223213422351 (02.09.2022).

Abb. 300: Produkt der *Grand Belgrade Photo Tour*. Quelle: Tripadvisor, URL: www.tripadvisor.co.nz/Attraction_Review-g294472-d12618693-Reviews-Photo_Tour_Belgrade-Belgrade.html#photos;aggregationId=&albumid=&filter=2&ff=285722028 (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 31.03.2020).



durch ein Museum, eine Oper oder eine wirtschaftlich lukrative Investition, in allen Fällen aber zuallererst: durch den Abriss – Gewalt angetan.

Gerade die lange Zeit der „Brache“ zeigt, wie unterschiedliche Subjekte und Subjektgruppen die Heterogenität und den Fragmentcharakter des Realen in einen homogenen symbolischen Raum integrieren⁴⁸⁵ – und dadurch Widersprü-

⁴⁸⁵ Vgl. DOETSCH, Einleitung, 201.

che glätten und Risse, aber auch andersartig homogenisierte Räume unsichtbar werden lassen.

Der übersehene Turm ist Ergebnis „sedimentierter“ Raum- und Bewegungsroutinen,⁴⁸⁶ die im Überqueren der Brücke und den Routinen des Wegsehens ihre Wahrnehmungsinstrumente eingebüßt haben für das, was dasselbe Gebäude anderen zum „mahnenden Finger“ werden lässt; die andersartigen „Erfahrungsablagerungen“⁴⁸⁷ eines Mitglieds von *Teretana Fitness* und eines Bildhauers, der täglich aus dem Tschechoslowakischen Pavillon für die günstige Mittagssuppe herüber auf die Restaurantterrasse kommt, erzeugen andersartige Körpergedächtnisse, die den Habitus und die Orientierung im Raum prägen – auch wenn sie im Restaurant an benachbarten Tischen sitzen.

Die Rhetorik von der „Wiederbelebung“ seitens mancher Stadtplanerin meint weniger eine „Belebung“ im Wortsinne – denn die ist in diesem *Living Death Camp* hoch –, sondern die Absicht, mit genau jenem labyrinthischen Gemisch aus Provisorien, Lebensweisen, Baustilen, Körpergedächtnissen, Narrativen, Selbstverortungen aufzuräumen.

Seinen gegenwärtigen Charakter als Freilichtmuseum des Vergessens, in dem sämtliche Formen des Vergessens, von der Löschung, der Überschreibung bis hin zum Gegenstück, dem aktivsten Modus affirmativen Erinnerns, betrachtet werden können, wird das Gelände wohl einbüßen. Dabei böte es gerade als solches eine einzigartige Erkenntnisdichte und lehrte den „antiquarischen“ Blick schulen.

486 STEETS, *Der sinnhafte Aufbau*, 84.

487 Ebd.

7 Zurück zum Ausgangspunkt. Schlüsse

*We shall not cease from exploration
And the end of all our exploring
Will be to arrive where we started
And know the place for the first time.*
T. S. Eliot, *The Four Quartets*

Zurück am Ausgangspunkt



Abb. 301: Gedenkstele und Restaurantterrasse. Fotografie M. S., 2017.

Kehren wir zurück zur Trennwand. Auf der Terrasse des *So i biber* sitzt der Historiker Milan Koljanin und berichtet bei einem Getränk ein weiteres Mal von der Geschichte des Konzentrationslagers.¹ Er ist umgeben von jungen Paaren und lärmenden Männerrunden, die sich hier zum Mittagessen verabredet haben. Vor der Terrasse des Nebengebäudes – nur wer die Fassade genau studiert, erkennt Spuren der Ausstellungsarchitektur des ehemaligen Tschechoslowakischen Pavillons – stellt der Bildhauer Tomislav Todorović große Terrakotta-Köpfe auf. Ein junger Rom fährt mit einem behelfsmäßigen Transportfahrrad vorbei, auf dem Weg ins Stadtzentrum, wo er verwertbare Rohstoffe sammelt.

¹ IONASCU, Staro Sajmište, 00:19:55.

Gegenüber betritt ein Mann mit umgehängter Sporttasche das ovale Gebäude, in dem sich *Teretana Fitness* befindet. Vor der Steinstele liegt ein vertrocknetes Blumengesteck, die Schrift auf der Schleife ist schon verblichen.

Szenen wie diese ereignen sich täglich, und sie sind ebenso alltagsgewöhnlich wie aufschlussreich.

Aleida Assmann hat einmal postuliert: „Denkmäler sind Immobilien und somit orts-fest.“²

Allein die Wanderung des tonnenschweren Monuments von 1995, das sich als erstaunlich beweglich erwiesen hat und mal in Richtung Berlin, mal in Richtung Auschwitz, mal in Richtung Jasenovac, selten aber über die kleine Distanz zum historischen Ort hinbewegt wird, beweist im Kleinen, was für die Messe als Ganze gilt: Die vermeintliche *Im-mobilie* ist sehr wenig ortsfest, sie *wandert*.

Sie wird in diesem Prozess manchmal von jenen, die das Machtpotential besitzen, in eine bestimmte Richtung geschoben – dann wird der Raum als gestalt- und füllbarer „Container“ imaginiert und in großformatigem *Spacing* nicht selten in Richtung Europa geschickt, sei es einst als Beweis der jugoslawischen Moderne Ende der 1930er Jahre oder Jahrzehnte später als Beweis für eine europakonforme Gedenkpolitik im beginnenden 21. Jahrhundert. Insgesamt aber zeigen sich die Wanderungsbewegungen als so disparat und zerfranst, wie die Lebenswelten der Nutzerinnen und Nutzer plural sind.

Sajmište ist damit, wie jeder Ort, multilokal. Und zudem: in ständiger Bewegung.

Die in diesem Buch angewandten raumsoziologischen Modelle konnten Teilbewegungen dieser unaufhaltsamen Wanderung beschreibbar machen. Diese ist in unserem Fallbeispiel besonders weitläufig und vielfältig, stellt aber dennoch ein Charakteristikum von Orten im Allgemeinen dar. Oft weisen Teilbewegungen in widerstrebende Richtungen, oft kommt es zur Überkreuzung von Räumen und zur Überlappung von Koordinatensystemen. Die Koexistenz der baulichen, symbolischen, machtpolitischen und lebensweltlichen Referenzsysteme zeigt, wie sehr Räume ein Phänomen des Ineinander und Nebeneinander sind, die auch Unvereinbares vereinbaren. In bestimmten Konstellationen jedoch kommt es zur offenen Reibung zwischen den ineinander verschachtelten Räumen. Diese Momente sind aus analytischer Perspektive besonders interessant, zeigt sich doch hier am klarsten, wie divers die Bezugssysteme sein können.

Die Heftigkeit der Auseinandersetzungen und räumlichen Divergenzen zeigen gerade Staro sajmište als *schizophrenen*, schwer lesbaren Ort: Für die einen handelt es sich um einen gesichtslosen, bedeutungslosen Nicht-Ort, an dem man kurz zum Reifenwechsel oder zum Kauf einer Limonade an der Strecke

2 ASSMANN, Formen des Vergessens, 75.

in die Stadt anhält – für die anderen ist Staro sajmište ein *Begriff* und ein hochgradig symbolisch beladener Ort, dessen Bedeutungskette bis nach Auschwitz reicht und der die Figuren der Vergangenheit geisterhaft gegenwärtig macht:

Und dann bin ich reingekommen, und das ist interessant: Ich habe diese Leute gesehen, die es nicht gibt. Ich habe, was weiß ich – ich habe die Stimmen gehört, habe die Kinder gesehen, eigentlich nicht wirklich, die es nicht gibt. Und dann bin ich – wollte ich zum Krankenhaus gehen, und da habe ich die Kranken gesehen und Betten und habe die Stimmen gehört von diesen Ärzten, von allen. Und dann bin ich nach Hause gegangen – ich weiß nicht, wie ich nach Hause gegangen bin.³

Die Verschlingung der Zeitebenen und das damit einhergehende Auseinanderbrechen in sich geschlossener Bedeutungsketten, die eine Aussage oder einen Sinn aufbauen, sind für den Psychoanalytiker Jacques Lacan Merkmale der Schizophrenie.⁴

Den Angehörigen des „Gedenkraums“ Sajmište sind die Schnitzelteller auf der Terrasse des Restaurants eine Ursache von Abscheu, weil sie eine unangenehme Präsenz darstellen und die unverdauliche Fragmentierung der Zeichenordnung offenbar werden lassen. Wenn, wie vom Semiotiker Umberto Eco definiert, ein Zeichencode ein „Signifikationssystem“ ist, das zwischen gegenwärtigen und abwesenden Entitäten eine Korrelation herstellt,⁵ dann sind in Sajmište solche Korrelationsverbindungen unentwirrbar verknotet – und zugleich, aus der Perspektive der einzelnen Räume, durchtrennt. Ist Interpretation eine Form der „Anteilnahme“, weil die in den Bann gezogene Leserschaft sich ansprechen, treffen, alarmieren lässt und einen „imaginativen Einsatz“ erbringt, um eine in der Schrift (auch in der „Schrift“ der Architektur) verstummte Stimme wiederzuerwecken, dann liegt hier eine Form der Nichtinterpretation, vielleicht gar der Interpretationsverweigerung vor, und die „Hermeneutik der Wiederbelebung“, das „aktive Evidentmachen“ (Husserl) verborgener Inhalte, versagt.⁶ Dieser Wiederbelebung geht es damit ähnlich wie der Photographie, die laut Kracauer nicht kraft ihres Affektes, sondern kraft ihrer Materialität überdauert und so zu einem Gespenst wird, das wie ein Untoter „durch die Welt geistert“.⁷

3 Die Lagerüberlebende Ljiljana Đorđević über ihren ersten Besuch in Sajmište seit 1942, in: TATARI, *Der gute Vater*.

4 ASSMANN, *Im Dickicht der Zeichen*, 19.

5 Vgl. Umberto Eco, *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen*. München 1987, 20.

6 ASSMANN, *Im Dickicht der Zeichen*, 320f; vgl. Edmund HUSSERL, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie* [1936], in: BIEMEL (Hg.), *Husserliana*. Edmund Husserl. Gesammelte Werke, Bd. VI. Den Haag 1962, 1–516, hier 372.

7 ASSMANN, *Im Dickicht der Zeichen*, 266; vgl. Siegfried KRACAUER, *Das Ornament der Masse* [1927]. Frankfurt am Main 1963, 31.

Gerade weil die Alte Messe ein Ort ist, der einst große öffentliche Sichtbarkeit besaß und ein visuelles Display des Fortschritts darstellte – als Lager aber schließlich auch eines der Gewalt –, ist sie jetzt eine schmerzhafteste Stelle, die im Stadtfeld unterbelichtet und gedenkpolitisch heikel bleibt:

What used to be unease because of the overt visual display of the concentration camp to citizens during wartime might find its equivalent in potential ‘overt representation’ of remembrance of the camp’s history during peacetime in the, now centrally positioned, urban area with its massive fluctuation of citizens. Indeed, not only in this specific case but in general, a trend of eviction of representations of death (especially tragic deaths) from evident public displays in urban areas could be assumed.⁸

Die Fragmentierung der Räume, Zeitebenen und Bedeutungsketten und die Gespensterhaftigkeit der baulichen Überreste, die für den „antiquarischen“ Blick das unsichtbar Gemachte zutage treten lassen, machen den Ort so schwer „verdaulich“ und „unleserlich“, machen auch den Umgang mit ihm so schwierig, weil sie sich der Darstellbarkeit und Sinnstiftung entziehen. Sie lassen damit seitens der Politik das Nicht-Handeln lange Zeit zur einzigen Option werden, um sich in dem Gewirr nicht zu verstricken – auch wenn sich dabei immer wieder die tragische Geschichte als Farce wiederholt, wie in der abstrusen Idee aus der Zeit um die Jahrtausendwende, einen Unternehmer im Spasić-Pavillon ein Hotel einrichten zu lassen, in dem die Gäste „am authentischen Ort“, auf Wunsch sogar in Häftlingskleidung, übernachten könnten.⁹

Ausblick

„History is messed up. Staro sajmište (The old Fairground) is something that should be a reminder of that“,¹⁰ resümiert ein Belgrader auf der Plattform *Spotted by locals*.

Nicht nur als Mahnzeichen an die „Unordnung“ (the “mess”) der Geschichte könnte aber Staro sajmište eine interessante und wichtige Funktion innerhalb

⁸ RADOVIĆ, *Memory Culture and Urban Reconstruction*, 95; vgl. Aleksandra PAVIĆEVIĆ, *Spomenici i/ili grobnici. Sećanje na smrt ili dekoracija*, in: DIES. (Hg.) *Spomen – mesta – istorija*. Beograd 2009, 47–62.

⁹ E-Mail Viktor Lazić, 28.04.2020. Vgl. Karl MARX, *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte [1852]*: „Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“

¹⁰ Djordje VIDOJEVIC, *Staro Sajmište – Once a fairground*, 12.05.2020, URL: <www.spottedbylocals.com/belgrade/staro-sajmiste> (18.08.2022).

der Stadttopographie erfüllen. Nicht von ungefähr plädiert Aleida Assmann für eine reflexive, kritische Darbietungsform des Vergangenen im Stadtraum, die nur dann ein historisches Bewusstsein für Brüche und Kontinuitäten schärfen kann, wenn die Vergangenheit in ihren heterogenen Schichten erhalten und sichtbar bleibt.¹¹

Sämtliche Ansätze zu einer Institutionalisierung des örtlichen Gedenkens weisen in eine andere Richtung, wollen den Ort „bereinigen“ und *die* Geschichte im Singular in gut verdaulichem Format präsentieren.

Als Museum des Vergessens aber – als Anschauungsobjekt einer *ars obli-vionalis* als „neuer paradoxer Kunst, die das Vergessen erinnert“¹² – böten die Überreste und Neubelebungen der Alten Messe hinreichend Denkanstöße und Diskussionsanlässe über Maßstäbe für die Stadtentwicklung und über vergan-gene wie künftige gedenkpolitische und gesamtgesellschaftliche Ausrichtungen. Die Faszination des Ortes – das Ver-Rückte, Unglaubwürdige, Unheimliche, das ihm zu eigen ist – liegt gerade in seiner Verrückung, seiner Deplatziierung, seiner Bewegtheit. Eine neue Kartographie, wie Fredric Jameson sie für die ortlos gewordenen postmodernen Großstädte fordert, könnte zur Aufhebung der Ent-fremdung beitragen – indem ein Gefühl für den Standort zurückerobert wird, indem Individuen durch zeitliche und räumliche Anhaltspunkte in die Lage ver-setzt werden, sich in der Zeit und im Raum wieder neu und eigenständig zu verorten.¹³ Dieser Prozess könnte *vor Ort* beginnen. Er förderte das Ideal einer wachen Ortskenntnis, die vor Brüchen nicht zurückschreckt, Vielfalt aushält und Widersprüche im Sinne einer Erkenntnis in den Blick nimmt, anstatt sie glatt- und auszubügeln.

Nicht zuletzt diesem Ansinnen ist dieses Buch gewidmet.

¹¹ ASSMANN, Formen des Vergessens, 84ff. [hier zum Umgang mit dem widersprüchlichen Erbe Karl Luegers in Wien].

¹² ASSMANN, Erinnerungsräume, 397.

¹³ JAMESON, Postmoderne, 95.

Anhang

Verzeichnis der Abbildungen

Cover:

Blick vom Messeturm. Fotografie M. S., 2010.

Kapitel 1:

Abb. 1: Trennwand um die Terrasse des Restaurants *So i biber* auf dem Alten Messegelände. Fotografie M. S., 2015.

Abb. 2: Trennwand um die Terrasse des Restaurants *So i biber*. Fotografie M. S., 2017.

Abb. 3: Die Inschrift auf dem Denkmal von 1984. Fotografie M. S., 2016.

Abb. 4: Lageplan des Restaurants *So i biber* und des Denkmals von 1984. Quelle: Google Maps.

Kapitel 2:

Abb. 5: Sportlerinnen am Fuß des Denkmals von 1995 auf dem Savedamm. Fotografie M. S., 2015.

Kapitel 3:

Abb. 6: Postkarte mit der Ansicht der Messe. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

Abb. 7: Der Messeturm. Postkarte. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

Abb. 8: „Der zentrale Turm auf dem Belgrader Messegelände“, *Vreme*, 17.03.1940, 16.

Abb. 9: Innenraum des Deutschen Pavillons, *BON*, 1940, H. 9, 729.

Abb. 10: Milan Zloković, Hotel *Žiža* (1931/32). Quelle: Fondacija Milan Zloković.

Abb. 11: Entwurf des Verwaltungsgebäudes auf dem Belgrader Messegelände im Maßstab 1:100. Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2.

Abb. 12: Dragiša Brašovan, Pavillon des Königreichs Jugoslawien auf der Internationalen Messe in Mailand. Abb. Fotografie von 1938. Archivio Storico Fondazione Fiera Milano.

Abb. 13: Modell des Belgrader Messegelände beim Belgrader Salon der Architektur 1938, *BON*, 1938, H. 2, 123.

Abb. 14: Fotomontage aus Belgrader Gebäudefassaden. Titelseite der *BON*, 1934, H. 3/4.

Abb. 15: Milan Zloković, Villa Šterić, Belgrad, Generala Šturma 4, 1933. Quelle: Fondacija Milan Zloković.

Abb. 16: Milivoje Tričković, Entwurf eines Schulbaus in Dunavski Kraj, *Vreme*, 27.06.1940, 8.

Abb. 17: Milan Zloković, Entwurf für die Belgrader Messe aus dem Jahr 1936. Quelle: Fondacija Milan Zloković.

Abb. 18: Milan Zloković, Entwurf für die Belgrader Messe aus dem Jahr 1936. Quelle: Fondacija Milan Zloković.

Abb. 19: Milorad Pantović, Entwurf für ein Jugoslawisches Messegelände. Modell. Fotografie (Svetozar Grdijan) 1936. Quelle: MGB SGI2/1-5416.

Abb. 20: Ansicht des Jugoslawischen Pavillons Nr. 2, *BON*, 1937, H. 9, 548.

Abb. 21: Ansicht des Rumänischen Pavillon auf der Belgrader Messe, *Vreme*, 13.09.1937, 1.

Abb. 22: Die Baustelle von der König-Alexander-Brücke aus. Fotografie (1937). Quelle: IAB, ZF-AL-13-010.

Abb. 23: Auf der Baustelle der Messe. Fotografie (1937), Quelle: IAB, ZF-AL-13-007.

Abb. 24: Gesamtansicht der Belgrader Messe. Fotografie von 1937. Quelle: Materialsammlung des URBEL.

Abb. 25: Werbeanzeige für die Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf, *Politika*, 16.06.1937, 22.

Abb. 26: Entwurf einer Trinkhalle für die Brauerei K. Vajfert A. D. auf dem Belgrader Messegelände (Ausschnitt). Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 1.

- Abb. 27: Blick vom Turm auf das Belgrader Messegelände (Ausschnitt), *BON*, 1938, H. 9, 593.
- Abb. 28: „Belgrader Kontraste“. Fotografie, *Vreme*, 15.05.1937, 11.
- Abb. 29: Entwurf für ein öffentliches Toilettengebäude auf der Belgrader Messe. Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2.
- Abb. 30: Werbeanzeige für das Putzmittel *VIM*, *Vreme*, 29.04.1937, 3.
- Abb. 31: Werbeanzeige der Firma *Shellgas*, *Vreme*, 15.06.1937, 15.
- Abb. 32: Reklame des Farbenproduzenten Savić am Eingang zur Messe. Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.
- Abb. 33: Jo Klek, *Advertisements*, 1923. Quelle: Serbische Nationalbibliothek CC BY-NC-SA.
- Abb. 34: Illustration zur Berichterstattung über die Belgrader Messe, *Vreme*, 12.09.1937, Sonderbeilage.
- Abb. 35: Werbeanzeige des Autoproduzenten *Škoda*, *Vreme*, 27.06.1937, 12.
- Abb. 36: „Erprobung der neuen Illumination des Eiffelturms“, *Vreme*, 6.–9.1.1937, 5.
- Abb. 37: „Interessanter Blick auf den zentralen Pavillon“, *Vreme*, 22.09.1937, 16.
- Abb. 38: Der beleuchtete Messeturm, *BON*, 1937, H. 9, Titelseite.
- Abb. 39: „Die Alexanderbrücke zum Geburtstag Seiner Majestät König Peters, nachts“, *BON*, 1940, H. 9, 757.
- Abb. 40: „Der zentrale Pavillon“. Ansicht des Messeturms, *Vreme*, 11.09.1937, 5.
- Abb. 41: Werbung auf dem Terazije-Areal während der Herbstmesse 1939, *BON*, 1939, H. 10, 594.
- Abb. 42: „Die Belgrader Messe“. Werbeanzeige für die erste Belgrader Messe, *Vreme*, 25.08.1937, 15.
- Abb. 43: „Ein völlig anderer Blick auf einige Teile der Pariser Neubauten für die Internationale Ausstellung“, *Vreme*, 11.04.1937, 20.
- Abb. 44: „Die Arbeiten auf dem Messegelände gehen zu Ende und die Gerüste werden von einzelnen Pavillons entfernt“, *Vreme*, 08.09.1937, 5.
- Abb. 45: Der Tramverkehr in verschiedenen europäischen Städten im Vergleich, *Vreme*, 02.01.1937, 9.
- Abb. 46: Bogdan Stojkov, Ansicht des Belgrader Messegeländes. Zeichnung in einer Broschüre zur Internationalen Messe in Bulgarien 1937. Quelle: Materialsammlung des URBEL.
- Abb. 47: Entwurf für den Ausstellungspavillon des Schuhproduzenten „Arambašić“ auf dem Belgrader Messegelände. Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2.
- Abb. 48: Pavillon der Brauerei Vajfert. Fotografie. Quelle: Materialsammlung des URBEL.
- Abb. 49: Werbeanzeige der Firma *Philips*, *Vreme*, 04.09.1937, 13.
- Abb. 50: Stand mit Java-Kaffee aus Niederländisch-Indien. Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.
- Abb. 51: Ansicht des Messegeländes im Jahr 1938 mit dem Sprungturm, *BON*, 1938, H. 9, 594.
- Abb. 52: Probe für die bevorstehende TV-Übertragung am 9. September 1938, *Politika*, 10.08.1938, 7.
- Abb. 53: Messestand des Spiegelherstellers *Spectrum*, *Vreme*, 21.09.1937, 11.
- Abb. 54: Werbeanzeige für die erste Belgrader Messe, *Vreme*, 19.09.1937, 12.
- Abb. 55: Messepublikum auf der Treppe der König-Alexander-Brücke, *Vreme*, 21.09.1937, Sonderbeilage, 1.
- Abb. 56: Blick von der König-Alexander-Brücke auf die neu eröffnete Messe, *Vreme*, 19.09.1937, Sonderbeilage, 1.
- Abb. 57: „11. September 1937/Eröffnung der Belgrader Messe“. Postkarte. Privatbesitz.
- Abb. 58: Das Belgrader Messegelände im Winter 1940/41. Quelle: NIKOLIĆ/RADONJIĆ, *Tajna Novog Beograda*, 155.
- Abb. 59: Messegäste vor dem Ungarischen Deutschen Pavillon. Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.
- Abb. 60: Messegäste vor dem Deutschen Pavillon. Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.
- Abb. 61: Werbung für einen Besuch der Weltausstellung in Paris, *Vreme*, 29.04.1937, 7.

- Abb. 62: „Frühlingsfreude“. Werbeanzeige des Kaufhauses *Meteor* zur Frühjahrsmesse 1940, *Vreme*, 14.04.1940, 24.
- Abb. 63: Messepublikum. Fotografie von 1937. Quelle IAB, 2147-AL-13-012.
- Abb. 64: Messepublikum: „Dorfleute auf der Messe“, *Vreme*, 16.09.1937, Sonderbeilage, 1.
- Abb. 65: Präsentation von Landmaschinen auf der Belgrader Messe, *Vreme*, 17.09.1937, Sonderbeilage, 1.
- Abb. 66: Messepublikum. Fotografie von 1937. Quelle: IAB, 2147-AL-13-017.
- Abb. 67: „Ich beneide dich um deinen Teint!“, Werbeanzeige für *Elida Ideal Krem*, *Vreme*, 14.11.1937, 5.
- Abb. 68: „Restaurant im Rahmen der Belgrader Messe“, 1937. Postkarte. Privat.
- Abb. 69: Schülerinnen aus Zagreb mit dem Belgrader Bürgermeister Vlada Ilić beim Besuch der Messe, *BON*, 1938 H. 5/6, 412.
- Abb. 70: Premierminister Milan Stojadinović auf der Baustelle des Belgrader Messegeländes, *Vreme*, 10.06.1937, 6.
- Abb. 71: Der Vorsitzende der Messegesellschaft Milan Stojanović bei der Eröffnung der Herbstmesse 1938, *BON*, 1938, H. 9, 596.
- Abb. 72-74: „Feierliche Eröffnung der Belgrader Frühjahrsmesse“. Film (1938). Quelle: AJK.
- Abb. 75: Blaskapelle vor Pavillon Nr. 2. Undatierte Fotografie. Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.
- Abb. 76: Die politische Führung bei der Eröffnung der ersten Messe, Fotografie (1937). Quelle: IAB, ZF-AL-13-022.
- Abb. 77: Der Messebesuch der Königinmutter Maria am 20.09.1937. Fotografie. Quelle IAB, 2147-AL-13-040.
- Abb. 78: Symbolische Überhöhung Belgrads. Titelseite der *BON*, 1940, H. 6.
- Abb. 79: Werbeanzeige für Näh-, Strick- und Schreibmaschinen zur ersten Messe, *Vreme*, 10.09.1937, 11.
- Abb. 80: Bericht über den Besuch der Königinmutter und der Kronprinzen über den Messebesuch am 22. September 1937, *Vreme*, 23.09.1937, 5.

Kapitel 4:

- Abb. 81: Messe und Lager im Comic. Quelle: Aleksandar ZOGRAF, *The Letters of Hilda Deitch*, Beograd 2014, 1.
- Abb. 82: Thronfolger Peter II. Beim Besuch der Luftfahrtausstellung, *BON*, 1938, H. 5/6, 18.
- Abb. 83: Ausstellungsstand der Firma „Gotha“ im Pavillon Nr. 2, *Vreme*, 29.05.1938, 8.
- Abb. 84: „Rettung eines Belgraders, Opfer des Bombardements“, *Vreme*, 22.04.1940, 16.
- Abb. 85: „Beim gestrigen Probeangriff aus der Luft auf der Belgrader Messe“, *Vreme*, 16.09.1940, 14.
- Abb. 86: Dante Petroni, Italienischer Pavillon auf der Belgrader Messe. Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.
- Abb. 87: Dante Petroni, *Monumento ai caduti* in Montecarlo in Toscana. Quelle: Wikimedia.
- Abb. 88: Aleksandar Sekulić, Eingang zum Jugoslawischen Pavillons Nr. 6. Fotografie. Quelle: Materialsammlung des URBEL.
- Abb. 89: Eröffnung der Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“ am 05.10.1940 im Deutschen Pavillon, *Vreme*, 06.10.1940, 1.
- Abb. 90: Kongresshalle in Nürnberg. Aus einem Bericht über die Baukunst-Ausstellung, *Vreme*, 13.10.1940, 5.
- Abb. 91: Ruhmeshalle für die nationalsozialistischen Opfer von 1923 auf dem Königsplatz in München. Aus einem Bericht über die Baukunst-Ausstellung, *Vreme*, 13.10.1940, 5.
- Abb. 92: Werner March, Sportfeld und Wiederaufbau der Burg Kalemegdan in Belgrad (Entwurf, Ansicht, 1940). Quelle: Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Kunstbibliothek, Bestand Willy Kreuer.

- Abb. 93: Aleksandar Sekulić, Entwurf für eine Erweiterung des Messegeländes, *Vreme*, 13.01.1941, 5.
- Abb. 94: Lageplan der Messe mit der Erweiterung für den 6. Jugoslawischen und den Deutschen Pavillon. Quelle: Aleksandar SEKULIĆ, Prvi beogradski sajam između prvog i drugog svetskog rata [Die erste Belgrader Messe zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg], *Godišnjak grada Beograda IV* (1959), 587–596, hier 588.
- Abb. 95: Der Deutsche Pavillon. Fotografie P. Mitić, Quelle: IAB, Sammlung B. Plasinić.
- Abb. 96: Innenraum des Deutschen Pavillons, *BON*, 1940, H. 9, 731.
- Abb. 97: Der vom Deutschen Reich gemietete und umgestaltete Pavillon Nr. 2. Fotografie (vor 1939). Quelle: URBEL.
- Abb. 98: Der Deutsche Pavillon mit Deutschlandkarte im Portal. Fotografie. Quelle: URBEL, Sammlung Miloš Jurišić.
- Abb. 99: Auf Ebay angebotene Fotografie sich ausruhender deutscher Soldaten vor dem Philips-Pavillon, vermutlich 1941. Quelle: Ebay/privat.
- Abb. 100: Franz Neuhausen bei der Eröffnung der Ausstellung „Neue Deutsche Baukunst“, *Vreme*, 06.10.1940, 1.
- Abb. 101: „Neuhausen, genannt Franz der Dicke“, *Der Spiegel*, 47 (1949), 20.
- Abb. 102: Messebesuch der Königinmutter Maria. Fotografie, 20.09.1937. Quelle: IAB, 2147-AL-13-040.
- Abb. 103: „Feierliche Eröffnung der Belgrader Frühjahrsmesse“. Film (1938). Quelle: AJK.
- Abb. 104: Franz Neuhausen neben Heinrich Danckelmann und anderen in Jugoslawien zum Tode verurteilten Nationalsozialisten, *Politika*, 01.11.1947, 4.
- Abb. 105: Reiseleiter-Ausweis Herbert Andorfers im Dienst der Firma Scharnow-Reisen, Hannover (1964). Vorderseite. Kopie. Quelle: JIM, kut. 24.
- Abb. 106: Reiseleiter-Ausweis Herbert Andorfers im Dienst der Firma Scharnow-Reisen, Hannover (1964). Rückseite. Kopie. Quelle: JIM, kut. 24.
- Abb. 107: Handschriftlicher Brief Herbert Andorfers an seinen Anwalt Max Rabe, München, 11.02.1969. Quelle: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4165.
- Abb. 108: Briefumschlag mit Unterschrift Herbert Andorfers, München 11.02.1969. Quelle: LAV NRW W, Q 234, 45 Js 41/65, Nr. 4165.
- Abb. 109: Radivoj Kisić im Kreis der Lagerverwaltung des *Anhaltelagers*. Quelle: Open University, URL: www.open.ac.uk/socialsciences/semlin/a/images/semlin-anhaltelager/sajmiste-uprava.jpg (23.08.2022).
- Abb. 110: Stolperstein für Gerda Hammerstein, Lessingstraße 8, Berlin-Moabit. Quelle: Wikimedia.
- Abb. 111: „Ein Gaswagen wird nach Riga beordert, 9. Juni 1942“. Quelle: Martin GILBERT, Endlösung, 104.
- Abb. 112: Hilda Dajč. Fotografie (vor 1941). Quelle: JIM k. 24-2-1/4, 3666.
- Abb. 113: Hilda Dajč mit einer Freundin. Fotografie (vor 1941). Quelle: JIM k. 24-2-1/4, 6411.
- Abb. 114: Hilda Dajč mit zwei Freundinnen. Fotografie (vor 1941). Quelle: JIM k. 24-2-1/4, 6411.
- Abb. 115: Von Olga Jovanović besticktes Taschentuch aus der Zeit ihrer Lagerhaft im KZ Banjica. Quelle: MIJ, 2-26-175.
- Abb. 116: Die Familie Demajo vor dem Deutschen Pavillon im Jahr 1940. Quelle: Privat/Milan Radanović.
- Abb. 117: Szene aus der Graphic Novel *The Family Photo*. Quelle: STANIŠIĆ/VUJOVIĆ (Ill.), *The Family Photo*. Terraforming/ester.rs 2016, URL: <https://ester.rs/beogradski-sajam/> (23.08.2022).
- Abb. 118: Szene aus der Graphic Novel *The Family Photo*. Quelle: STANIŠIĆ/VUJOVIĆ (Ill.), *The Family Photo*. Terraforming/ester.rs 2016, URL: <https://ester.rs/beogradski-sajam/> (23.08.2022).
- Abb. 119: „Namensliste der Häftlinge welche am 17.04.1943 aus Zenica in das Anhaltelager Semlin eingeliefert wurden“. Quelle: BArchB R 70 Jugoslawien, Sig. 5 (Ausschnitt).

- Abb. 120: Die zerstörte Pontonbrücke über die Save mit dem Messegelände im Hintergrund. Fotografie (Ausschnitt). Quelle IAB-1165-AL-014-20.
- Abb. 121: Fotografie des Messeareals während der Bauzeit, *Vreme*, 01.09.1937, 10.
- Abb. 122: *Uređenje Ograde oko Parka i Samišta*. Ausschnitt. Quelle: IAB, 564/II, Skupština Opštine Zemun, 1911–1940 god., Br. Arh. Knj. 249, „Sajmište“.
- Abb. 123: Blick vom Messeturm in Richtung Zemun. Quelle: Materialsammlung des URBEL.
- Abb. 124: Struktur und Nutzung des Messegeländes im Jahr 1941. Zeichnung. Quelle: JIM, k. 24 (Original: IAB, Fond Novaković, kut. 3).
- Abb. 125: Der Eingang zur Messe. Fotografie. Quelle: Materialsammlung des URBEL.
- Abb. 126: Das Messe- als Lagertor. Fotografie. Quelle: JIM 3400, k.24-3-3, 3-II.
- Abb. 127: Internierte im Lager auf dem Belgrader Messegelände. Fotografie. Quelle: JIM.
- Abb. 128: Marija Janković, „Konzentrationslager ‚Sajmište‘“. Fotoserie. Quelle: Marija Janković 2007, URL: www.marijajankovic.com/--staro-sajmiste---reciklirana-rekonstrukcija/ (23.08.2022).
- Abb. 129: Handzeichnung des US-Piloten Richard W. Bridges. Quelle: NARA/privat.
- Abb. 130: Luftbild Belgrads, aufgenommen aus einem US-amerikanischen Bomber, 17.04.1944. Quelle: NARA 342-FH-3A27338-58679AC.
- Abb. 131: Luftbild Belgrads, aufgenommen aus einem US-amerikanischen Bomber, 17.04.1944. Quelle: NARA 342-FH-3A27325-3A27325.
- Abb. 132: Lageplan der Belgrader Messe. Faltblatt für Messebesucher (1937). Quelle: IAB, 249, blok 17, kut. 2.
- Abb. 133: Plan für die elektrischen Installationen der Belgrader Messe. Quelle: IAB, 565 (4), Skupština Opštine Zemun, Br. arh. knj. 249, 1913–1941 god.
- Abb. 134: Luftaufnahme des Astronomischen Observatoriums von Jan Dubový (1932). Quelle: Zavod za zaštitu spomenika i kulture (Hg.), Astronomska opservatorija, 8.
- Abb. 135: Luftaufnahme des Messegeländes. Postkarte. Quelle: URBEL, Sammlung M. Jurišić.
- Abb. 136: Boško Novaković, Zeichnung des Messeturms. Buchcover. Quelle: DERS./DMITRAŠINOVIĆ, *Iskre u tami*. Zemun 1963.
- Abb. 137: N. HAROU-ROMAIN, Plan für eine Strafanstalt (1840). Quelle: FOUCAULT, *Überwachen und Strafen*, Abb. 18.
- Abb. 138: Lageplan der Belgrader Messe. Ausschnitt aus Bild Nr. 132.
- Abb. 139: Blick zum Messeturm. Quelle: URBEL, Sammlung Miloš Jurišić.
- Abb. 140: Renate Niemann und Ljiljana Đorđević auf dem Belgrader Messegelände. Quelle: Yoash TATARI, *Der gute Vater – eine Tochter klagt an*, Film (WDR) 2003.
- Kapitel 5:
- Abb. 141: Einweihung des Denkmals auf dem Savedamm am 21.04.1995, *Borba*, 22./23.04.1995, 1.
- Abb. 142: Beleuchtungsstrahler am Fuß des Denkmals von 1995. Quelle: *Godišnjak grada Beograda* XLII (1995), Cover (Ausschnitt).
- Abb. 143: Miodrag Miša Popović, *Predlog mesta za Spomen-obeležje Logora Staro Sajmište*, 11.11.1987. Quelle: Archiv des Architekturbüros Mitrović/Milunović.
- Abb. 144: Branislav Mitrović, Skizze der Denkmalanlage von 1995, Belgrad, August 2016.
- Abb. 145: Branislav Mitrović, Skizze der Denkmalanlage von 1995, Belgrad, August 2016.
- Abb. 146: Die „Spuren“ rund um das Denkmal. Fotografie. Quelle: Archiv des Architekturbüros Mitrović/Milunović, URL: www.mitarh.rs/index.php?p=project&project_id=218 (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 03.08.2021).
- Abb. 147: Der englischsprachige Teil der Widmungstafel am Denkmal von 1995. Fotografie M. S., 2016.
- Abb. 148: Bogdan Bogdanović, Denkmal für das Lager Jasenovac (1965). Quelle: Wikimedia.
- Abb. 149: Miodrag Miša Popović, Denkmal für Staro Sajmište (1995), Fotografie M. S., 2017.

- Abb. 150: Flyer für das *Muzej Źrtava Genocida*. Quelle: Muzej Źrtava Genocida (Ausschnitt).
- Abb. 151: Dragoljub Acković und Milan Bulajić bei einer Podiumsveranstaltung. Quelle: Muzej Źrtava Genocida.
- Abb. 152: Zoran Lilić bei der Enthüllung des Denkmals, *Politika*, 22.04.1995, 11.
- Abb. 153: Denkmal von 1974 auf dem Alten Messegelände. Quelle: BYFORD, Staro sajmište, 107.
- Abb. 154: Inschrift auf dem Denkmal von 1984. Fotografie M. S., 2016.
- Abb. 155: Einladung zur Gedenkfeier am 9. Mai 1989. Quelle: JIM k.24-2;
- Abb. 156: Gedenkfeier auf der Alten Messe am 9. Mai 1990, *Politika*, 10.05.1990, 7.
- Abb. 157: Ehemalige Gefangene des Lagers Sajmište bei ihrem ersten Treffen 1946. Quelle: IAB ZbN, kut. 3.
- Abb. 158: Schreiben der *Sekcija logora Sajmište*, 10.06.1985 an die Stadt Belgrad, den lokalen und republikweiten SUBNOR, den SSRN und den *Koordinationsausschuss für die Pflege der revolutionären Tradition* Neu-Belgrad. Quelle: ZZSK SK 204, br. 26.
- Abb. 159: Aleksandar Deroko, *Ruke u lancima* [„Arme in Ketten“]. Tuschezeichnung 1941. Plakat der „Ausstellung anlässlich des Tags des Sieges über den Faschismus und des Tags des Lagers ‚Sajmište‘“ (Ausschnitt), o. J. Quelle: JIM k. 24-2.
- Abb. 160: Illustration zu Boško NOVAKOVIĆ, Crni dani u logoru „Sajmište“, *Novi Beograd* Nr. 34, Januar 1965, 9.
- Abb. 161: Bürgermeister Aleksandar Bakočević bei seiner Rede im Rahmen der Gedenkfeier am 9. Mai 1989 in Sajmište, *Politika*, 10.05.1989, 12.
- Abb. 162: Josip Tito beim Besuch der Baustelle für das Denkmal in Sutjeska, späte 1960er Jahre. Quelle: MIJ 1970/443/028.
- Abb. 163: Gedenkfeier in Tjentište/Sutjeska, 1970er Jahre. Quelle: MIJ 1970/469/008.
- Abb. 164: Gedenkfeierlichkeiten am 27.01.2021. Quelle: Belgische Botschaft Belgrad.
- Abb. 165: Profilbild des Facebook-Auftritts der IHRA im Jahr 2019. Quelle: Facebook, URL: www.facebook.com/TheIHRA/?__tn__=k*F&tn-str=k*F (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 06.03.2019).
- Abb. 166: Briefkopf aus dem Statut der *Udruženje Memorijal Sajmište*. Quelle: PAMK.
- Abb. 167: Fotografien aus dem KZ Mauthausen in einem Band über die Belgrader Alte Messe. Quelle: TAŃIĆ (Hg.), *Staro beogradsko sajmište* 3+1, 172.
- Abb. 168: Collage von „Ikonen“ der Holocaust-Rezeption als Illustration der Konferenzbeiträge der *Dani starog sajmišta* 2006. Quelle: TAŃIĆ (Hg.), *Staro beogradski sajmište* 3+1, 285.
- Abb. 169: Milton Glaser, Mirko Ilić, Entwurf eines Logos für ein *Memorijalni Centar Sajmište*. Flyer, um 2008. Quelle: Archiv B92.
- Abb. 170–173: Staro sajmište, eingereiht unter Aufnahmen aus Washington, Berlin, Auschwitz-Birkenau. Bildergalerie zum 27. Januar 2016. Quelle: *The Baltimore Sun*, 27.01.2016.
- Abb. 174: „Background on the event on 27 January 2015“. Weltkarte. Quelle: protivzaborava.com/background-on-the-event-planned-to-be-held-on-27-january-2015/ (24.08.2022).
- Abb. 175: Gedenkmarsch am 08.12.2016. Quelle: CIEH/CHRE, Projekti i aktivnosti 2015–2017. Powerpoint-Präsentation. Dank an Nikola Radić Lucati für die Bereitstellung der Präsentation.
- Abb. 176: Gedenkmarsch am 08.12.2016. Quelle: CIEH/CHRE, Projekti i aktivnosti 2015–2017. Powerpoint-Präsentation.
- Abb. 177: Szene aus der Graphic Novel *The Archivists and the Forgotten Boxes*. Quelle: Miško STANIŠIĆ/Gabriel Kousbroek (Ill.), *The Archivists and the Forgotten Boxes*. Graphic Novel, 2016, URL: <https://ester.rs/en/archivists-lost-boxes/> (12.09.2022).
- Abb. 178: Dokumentation eines Studierendenprojekts im März 2019. Fotografie: Sanja Petrović Todosijević.
- Abb. 179: Dokumentation eines Studierendenprojekts im März 2019. Fotografie: Sanja Petrović Todosijević.

- Abb. 180: Dokumentation eines Studierendenprojekts im März 2019. Fotografie: Sanja Petrović Todosijević.
- Abb. 181: Plan des Messegeländes, entstanden im Rahmen des Projekts *Living Death Camp* von *Forensic Architecture* (2012). Quelle: Forensic Architecture, ScanLab und Caroline Sturdy Colls.
- Abb. 182: Das Foto der Familie Demajo von 1940 auf der Bühne des Theaters Bečej, Quelle: Facebook, URL: www.facebook.com/NevidljiviSpomenici/photos/ (25.08.2022).
- Abb. 183: Einladung zur Aufführung des Stückes „Unsichtbare Denkmäler“ am 27.01.2016. Quelle: Facebook, URL: www.facebook.com/NevidljiviSpomenici/photos/ (25.08.2022).
- Abb. 184: Interaktive Karte auf *starosajmiste.info*. Quelle: www.starosajmiste.info/de/index.html (25.08.2022).
- Abb. 185: Gedenkfeierlichkeiten zum 27. Januar in Staro Sajmište. Quelle: Dekada Roma u AP Vojvodini, 31.
- Abb. 186: Vertretung der Rom:nija bei der Kranzniederlegung vor dem Sajmište-Denkmal am 27.01.2016. Quelle: IHRA, URL: www.holocaustremembrance.com/index.php/image-galleries/international-holocaust-remembrance-day-2016-commemorations-serbia (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 06.02.2019).
- Abb. 187: Facebook-Auftritt von *Terraforming* im Jahr 2019. Quelle: Facebook, URL: www.facebook.com/terraforming.org/ (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 22.04.2019).
- Abb. 188: Reuven Rivlin und Aleksandar Vučić im Juli 2018 in Belgrad. Quelle: Wikimedia.
- Abb. 189: Jasenovac-Ikone im Büro des Direktors des *Muzej Žrtava Genocida*, Belgrad. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 190: „Porträts und Erinnerungen“: Ausstellung im Deutschen Pavillon, Mai 2015. Quelle: Andrea PALAŠTI, Portraits and Memories, URL: <https://andreapalasti.com/Portraits-and-Memories> (25.08.2022).
- Abb. 191: Mitglieder der Belgrader Jüdischen Gemeinde am 10.05.2019 in Staro sajmište. Quelle: Jevrejski pregled, Juni/Juli 2019, 5.
- Abb. 192: Goran Vesić bei der Gedenkfeier am 10. Mai 2018. Quelle: *telegraf.rs/Beoinfo*, 11.05.2018, URL: www.telegraf.rs/vesti/beograd/2957652-da-se-trajno-secamo-komsija-jevreja-obezezen-dan-secanja-na-zrtve-holokausta-u-beogradu-foto (17.08.2022).
- Abb. 193: Yossi Gevir und Goran Vesić in Yad Vashem, *Politika/Beoinfo*, 24.12.2017.
- Abb. 194: Die IHRA-Delegation am 10. Mai 2015 vor dem Messeturm. Quelle: IHRA/Ketchum, URL: <https://2015.holocaustremembrance.com/> (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 12.07.2019).
- Abb. 195: IHRA-Chair Mihnea Constantinescu und Vladimir Božovič. Quelle: IHRA/Ketchum, URL: <https://2015.holocaustremembrance.com/> (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 12.07.2019).
- Abb. 196: Feierlichkeiten am 22.04.2015. Quelle: Verteidigungsministerium der Republik Serbien.
- Abb. 197: Gedenkfeierlichkeiten am 27.01.2022. Quelle: SJOS, URL: www.savezjos.org/admin/upload/images/20190422120812-img-6837.jpg (18.08.2022).

Kapitel 6:

- Abb. 198: Wandinschrift auf einem Barackengebäude auf dem Messegelände. Quelle: Materialsammlung des URBEL.
- Abb. 199: Arbeitsplatz des Bildhauers Tomislav Todorović vor dem ehemaligen Tschechoslowakischen Pavillon. Fotografie M. S., 2017.
- Abb. 200: Regal im Atelier- und Wohnraum des Malers Dušan Đokić im ehemaligen Tschechoslowakischen Pavillon. Fotografie M. S., 2018.
- Abb. 201: Regal im Atelier- und Wohnraum des Malers Dušan Đokić im ehemaligen Tschechoslowakischen Pavillon. Fotografie M. S., 2018.

- Abb. 202: Küchenzeile und Bad im Atelier der Künstlerin Jelena Milošević im ehemaligen Italienischen Pavillon. Fotografie M. S., 2016.
- Abb. 203: Kachelofen im Atelier des Malers Dušan Mikonjić im ehemaligen Italienischen Pavillon. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 204: Szenenbild der Aufführung von „Warten auf Godot“ im *Atelje 212* im Dezember 1956. Quelle: *Atelje 212*.
- Abb. 205: Retrospektive für Olga Jevrić in der PEER Gallery, London 2019. Quelle: Stephen White/ PEER, London.
- Abb. 206: Olga Jevrić in ihrem Atelier in Sajmište. Fotografie, 1957. Quelle: Kuća Legata/Heritage House Belgrad.
- Abb. 207: Außenansicht des ehemaligen Ateliers von Olga Jevrić im Turm. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 208: Innenansicht des ehemaligen Ateliers von Olga Jevrić im Turm. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 209: Romafamilie, die im ehemaligen Messeturm lebt. Fotografie M. S., 2018.
- Abb. 210: Das ehemalige Torgebäude der Messe in der Nachkriegszeit. Undatierte Fotografie. Quelle: IAB, Zbirka Novaković, kut. 2.
- Abb. 211: Das ehemalige Torgebäude der Messe in der Nachkriegszeit. Undatierte Fotografie. Quelle: IAB, Zbirka Novaković, kut. 2.
- Abb. 212: Bild der *Osnovna škola „Staro sajmište“*, *Novi Beograd*, br. 52, 14.06.1966, 4.
- Abb. 213: Blick zum Denkmal von 1995 auf dem Savedamm. Undatierte Fotografie (Kopie). Quelle: URBEL.
- Abb. 214: Container und Anbauten an einem ehemaligen Firmenpavillon. Fotografie M. S., 2017.
- Abb. 215: Lagerschuppen auf dem Alten Messegelände. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 216: Lageplan der Alten Messe mit illegal errichteten Gebäuden. Quelle: ZZSK, KU-662: Informiranja o spomeniku kulture „Staro sajmište-Logor Gestapo-a“, Beograd 2010.
- Abb. 217: Marlon Brutal, Hintergrundvisualisierung zu *Blok Sajmište*. Quelle: Youtube, URL: www.youtube.com/watch?v=yy7Oly2P4dk (01.09.2022).
- Abb. 218: Marlon Brutal, Hintergrundvisualisierung zu *Favela*. Quelle: Youtube, URL: www.youtube.com/watch?v=y3Txe621OWk (01.09.2022).
- Abb. 219: „Dorfszene“ auf dem Alten Messegelände. Fotografie M. S., 2017.
- Abb. 220: „Dorfszene“ auf dem Alten Messegelände. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 221: Aus der Zeit der Arbeitsbrigaden stammende Toiletten und Waschbecken zur gemeinsamen Nutzung im Ungarischen Pavillon. Fotografie M. S., 2018.
- Abb. 222: Schimmel an der Decke einer Küche im Ungarischen Pavillon. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 223: Aufnahmen aus den frühen 1980er Jahren aus einem privaten Fotoalbum. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 224: Aufnahme aus den frühen 1980er Jahren aus einem privaten Fotoalbum. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 225: Anbau an einem Ende der 1940er Jahre entstandenen Gebäude. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 226: Detail am Italienischen Pavillon. Fotografie M. S., 2017.
- Abb. 227: Detailaufnahme eines Fensterbretts am Tschechoslowakischen Pavillons. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 228: Briefkästen am Eingang zum Italienischen Pavillon. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 229: Trocknende Wäsche unweit des Messeturms. Fotografie M. S., 2010.
- Abb. 230: Wohngebäude auf dem Alten Messegelände. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 231: Hundehütte vor einem Wohngebäude auf dem Alten Messegelände. Fotografie M. S., 2017.
- Abb. 232: Wohnungskaufgesuch auf dem Alten Messegelände. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 233: Holzzaun um ein privat genutztes Grundstück. Fotografie M. S., 2017.
- Abb. 234: Maschendrahtzaun um ein privat genutztes Grundstück. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 235: Verriegeltes Holzgatter an einem privat genutzten Schuppen. Fotografie M. S., 2015.

- Abb. 236: Jugendliche am Saveufer. Aus einem privaten Fotoalbum. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 237: Tor zum Gewerbehof. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 238: Tor zum Gewerbehof. Detailaufnahme. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 239: Schriftzug der Firma *Rade Končar* auf dem Deutschen Pavillon. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 240: Ansicht der Firma *Autoremont* im Deutschen Pavillon, *Novi Beograd*, 14.06.1966, 3.
- Abb. 241: Rinne zur Unterbodenreparatur vor dem Portal des Deutschen Pavillons. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 242: Parkende Busse vor dem Portal des Deutschen Pavillons. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 243: Tor zum Deutschen Pavillon mit der Aufschrift „Warenlager“. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 244: Innenraum des Deutschen Pavillons als Magazin für Schulbücher. Fotografie M. S., 2015
- Abb. 245: Innenraum des Deutschen Pavillons als Lager für Neuwagen. Fotografie M. S., 2019.
- Abb. 246: Die Belegschaft der Firma „Autotransport Beograd“ vor dem Verwaltungsgebäude der Messe. Quelle: „Album preduzeća *Autotransport Beograd*“, IAB 1165-AI007, inv. br. 13.
- Abb. 247: Büroraum der Firma „Autotransport Beograd“ im ehemaligen Messeverwaltungsgebäude. Quelle: „Album preduzeća *Autotransport Beograd*“, IAB 1165-AI007, inv. br. 13.
- Abb. 248: Durchfahrtsstraße durch Staro Sajmište. Fotografie M. S., 2017.
- Abb. 249: Wäscheleinen auf der Wiese vor der Gedenkstele von 1984. Fotografie M. S., 2015.
- Abb. 250: Lageplan des Alten Messegeländes aus dem Detailurbanisierungsplan von 1992 (Ausschnitt). Quelle: Detaljni urbanistički plan spomeničkog kompleksa Starog Sajmišta, Beograd 1992.
- Abb. 251: Geplanter Straßenverlauf über das Areal des Deutschen Pavillons. Plan von 2015. Quelle: ZZSK.
- Abb. 252: Lageplan des Denkmalschutzamtes von 2010 (Ausschnitt). Quelle: Bericht über das Kulturdenkmal, 55.
- Abb. 253: Plan für den Umbau des Spasić-Pavillons in ein Gewerkschaftshaus (1948). Grundriss. Quelle: IAB 249, Blok 17, kut. 2.
- Abb. 254: Plan für den Umbau des Spasić-Pavillons in ein Gewerkschaftshaus (1948). Aufriss. Quelle: IAB 249, Blok 17, kut. 2.
- Abb. 255: Der beschädigte Vorbau des Ungarischen Pavillons. Fotografie. Quelle: JIM k. 24-2-3/3-X.
- Abb. 256: Einer der Jugoslawischen Pavillons im Jahr 1945. Fotografie. Quelle: JIM k. 24-2-3/6-II.
- Abb. 257: Die Alte Messe im Jahr 1945. Quelle: URBEL, Sammlung Miloš Jurišić.
- Abb. 258: Lageplan des Alten Messegeländes im Jahr 1948. Quelle: Bericht über das Kulturdenkmal, 50.
- Abb. 259: Boža Ilić, Sondiranje terena na Novom Beogradu. Gemälde: Öl auf Leinwand, 249,5 × 441,5cm, 1948. Quelle: Narodni Muzej u Beogradu.
- Abb. 260: Illustration der Neujahrsausgabe der *Politika*: 01.01.1948, 5.
- Abb. 261: Das Lager für die Jugendarbeitsbrigaden mit dem Messeturm im Hintergrund. Quelle: Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda (Hg.), Informiranja o spomeniku, 12.
- Abb. 262: Stafettenlauf über die Alte Messe. Fotografie, Frühjahr 1948. Quelle: RISTANOVIĆ, Novi Beograd, 56.
- Abb. 263: Der Messeturm zu Beginn der 1950er Jahre. Quelle: POPOVIĆ, Niš – Sajmište – Trepča. Beograd 1954 (Buchcover).
- Abb. 264: Regierungschef Milan Stojadinović und Bürgermeister Vlada Ilić im Frühjahr 1937 bei der Besichtigung des Terrains, auf dem die Messe errichtet wird, *BON*, 1937, H. 1–3, 160.
- Abb. 265: Belgrader Eisenbahn-Knotenpunkt. Plan von 1933, *BON*, 1935, H. 3, 161.
- Abb. 266: Belgrader Eisenbahn-Knotenpunkt. Plan von 1933, *BON*, 1935, H. 3, 161.
- Abb. 267: Die Urbarmachung des Geländes für den Bau der Messe. Quelle: IAB-ZF-AL-13-004.
- Abb. 268: Jugendarbeitsbrigaden beim Aufbau Neu-Belgrads im Jahr 1948, *Novi Beograd*, 15.12.1967, 5.

- Abb. 269: Lageplan von Block 17. Quelle: GLAVIČKI, Nova zgrada opere, 3.
- Abb. 270: Lageplan von Block 17 (Ausschnitt). Quelle: GLAVIČKI, Nova zgrada opere, 3.
- Abb. 271: Hans Dall/Torben Lindhardtzen, Entwurf für ein Operngelände in Belgrad. Quelle: ŠERCER, Međunarodni konkurs, 6.
- Abb. 272: Hans Dall/Torben Lindhardtzen, Entwurf für ein Operngelände in Belgrad. Quelle: ŠERCER, Međunarodni konkurs, 9.
- Abb. 273: Lageplan des Alten Messegeländes aus dem Detailurbanisierungsplan von 1992. Quelle: Detaljni urbanistički plan spomeničkog kompleksa Starog Sajmišta, Beograd 1992.
- Abb. 274: Weltkarte mit den Projekten von *Eagle Hills*. Quelle: www.eaglehillsmorocco.com/en/about-us (01.09.2022).
- Abb. 275: Projektpräsentation auf der Website von *Eagle Hills*. Quelle: www.eaglehills.com/projects/ (01.09.2022).
- Abb. 276: Visualisierung der *Waterfront*. Quelle: www.belgradewaterfront.com/en/overview (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.01.2020).
- Abb. 277: Visualisierung der *Waterfront* (Ausschnitt). Quelle: www.belgradewaterfront.com/en/overview (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.01.2020).
- Abb. 278: Modell der *Waterfront* auf *Instagram*. Quelle: *Instagram*, URL: www.instagram.com/p/8u7Lx5rweL/?taken-by=waterfront (01.09.2022).
- Abb. 279: Hintergrundbild der *Waterfront-Website* mit dem Dateinamen „*Aqua Key Visual*“. URL: www.belgradewaterfront.com/wp-content/uploads/2019/ (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.01.2020).
- Abb. 280: Hintergrundbild der *Waterfront-Website* mit dem „*Home Hero 1*“. URL: www.belgradewaterfront.com/wp-content/uploads/2019/ (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.01.2020).
- Abb. 281: Selfie auf der Uferpromenade der *Waterfront*. Quelle: www.instagram.com (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.08.2017).
- Abb. 282: Selfie auf der Uferpromenade der *Waterfront*. Quelle: www.instagram.com (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.08.2017).
- Abb. 283: Angeblich 1946 aufgenommenes Bild des Messegeländes. Quelle unklar (*Onlineforum beobuild.rs*).
- Abb. 284: Ausstellungstafeln beim Belgrader Architektursalon 2008. Quelle: URBEL, Materialsammlung Vukotić-Lazar.
- Abb. 285: Visualisierung eines Studierendenentwurfs von Jelena Jovanović beim Belgrader Architektursalon 2008. Quelle: URBEL, Materialsammlung Vukotić-Lazar.
- Abb. 286: Visualisierung eines Studierendenentwurfs von Jelena Jovanović beim Belgrader Architektursalon 2008. Quelle: URBEL, Materialsammlung Vukotić-Lazar.
- Abb. 287: Visualisierung eines Studierendenentwurfs von Miloš Bjelobrč beim Belgrader Architektursalon 2008. Quelle: URBEL, Materialsammlung Vukotić-Lazar.
- Abb. 288: Gedenkfeier auf dem Savedamm am 27. Januar 2020. Fotografie Roi Kleinman.
- Abb. 289: Plakat mit Konzertwerbung auf der Fassade des Spasić-Pavillons. Fotografie Srđan Ilić, 2007.
- Abb. 290: Innenaufnahme aus dem Club *Poseidon*. Fotografie M. S., 2010.
- Abb. 291: Fitness-Studio *Teretana Fitness* im Spasić-Pavillon. Quelle: <http://medakovic.teretana-fitness.com/teretana-novi-beograd/> (16.09.2022).
- Abb. 292: Aufgang zur Kindertagesstätte im Spasić-Pavillon. Quelle: RTS, 2019.
- Abb. 293: Post auf der *Facebook*-Seite des *So i biber*. Quelle: *Facebook*, November 2019.
- Abb. 294: Junge Frau hinter der Denkmalstele von 1984. Quelle: *Instagram*, August 2019, URL: <https://www.instagram.com/p/B0ykVhIuEV/> (02.09.2022).
- Abb. 295: „Köpfe 1941–1945“. Plakette und Skulptur von Tomislav Todorović. Fotografie M. S., 2016.

- Abb. 296: „Staro Sajmište – Beogradski Grafiti“. Video (2010). Quelle: Youtube, URL: www.youtube.com/watch?v=czjaY8RDaUc (02.09.2022).
- Abb. 297: Vandalismus am Denkmal von 1984. Quelle: B92, Da li će Sajmište postati memorijalni centar?, 08.09.2016, URL: www.youtube.com/watch?v=pYORviqYMXM (02.09.2022).
- Abb. 298: Aufnahme des verlassenen Turms auf der Facebook-Seite von *Urbano Istraživanje Srbija/Urban Exploration Serbia*. Fotografie Aleksandra Dejanović. Quelle: Facebook, URL: <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.1599223213422351&type=3> (02.09.2022).
- Abb. 299: Aufnahme des verlassenen Turms auf der Facebook-Seite von *Urbano Istraživanje Srbija/Urban Exploration Serbia*. Fotografie Aleksandra Dejanović. Quelle: Facebook, URL: <https://www.facebook.com/media/set/?set=a.1599223213422351&type=3> (02.09.2022).
- Abb. 300: Produkt der auf der neuseeländischen Seite von Tripadvisor beworbenen *Grand Belgrade Photo Tour*. Quelle: Tripadvisor, URL: www.tripadvisor.co.nz/Attraction_Review-g294472-d12618693-Reviews-Photo_Tour_Belgrade-Belgrade.html#photos;aggregationId=&albumid=&filter=2&ff=285722028 (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 31.03.2020).

Kapitel 7:

- Abb. 301: Gedenkstele und Restaurantterrasse. Fotografie M. S., 2017.

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AJ	<i>Arhiv Jugoslavije</i> Archiv Jugoslawiens
AJK	<i>Arhiv Jugoslovenske kinoteke</i> Archiv der Jugoslawischen Kinothek
AOK	Armeeoberkommando
APuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte
BArchB	Bundesarchiv Berlin
BdS	Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
BON	<i>Beogradske opštinske novine</i> Belgrader Gemeindezeitung
CIEH/CHRE	<i>Centar za istraživanje i edukacije o Holokaustu/</i> <i>Centre for Holocaust Research and Education</i> Zentrum für Holocaust-Forschung und -Bildung
CK	<i>Centralni komite</i> Zentralkomitee
CPI	<i>Centar za primenjenu istoriju</i> Zentrum für angewandte Geschichte
CZKD	<i>Centar za kulturnu dekontaminaciju</i> Zentrum für kulturelle Dekontamination
DS	<i>Demokratska stranka</i> Demokratische Partei
DUP	<i>Detaljni urbanistički plan</i> Detailentwicklungsplan
GK	<i>Gradska konferencija/Gradski komitet</i> Städtische Konferenz/Stadtkomitee
GO	<i>Gradski odbor</i> Städtischer Ausschuss
GUP	<i>Generalni urbanistički plan</i> Generalentwicklungsplan
GStA	Generalstaatsanwaltschaft
H.	Heft [zur Nummernangabe bei Zeitschriften]
HCS	<i>Helsinki Committee for Human Rights in Serbia (Helsinki odbor za ljudska prava u Srbiji)</i>
IAB	<i>Istorijski arhiv Grada Beograda</i> Historisches Archiv der Stadt Belgrad
ICTY	<i>International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia</i> Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien
JIM	<i>Jevrejski istorijski muzej Beograd</i> Jüdisches Historisches Museum Belgrad
LAV NRW W	Landesarchiv Nordrhein Westfalen, Abteilung Westfalen
LF	<i>Lični fond</i> Personennachlass
LF MG	<i>Lični fond Milutin Glavički</i> Personennachlass Milutin Glavičkis
LG	Landgericht/Landesgericht
MGB	<i>Muzej Grada Beograda</i> Stadtmuseum Belgrad

M. S.	Magdalena Saiger
MPUS	<i>Muzej pozorišne umetnosti Srbije</i> Museum für darstellende Künste Serbien
NOB	<i>Narodnooslobodilačka borba</i> Volksbefreiungskampf
NOJ	<i>Narodna omladina Jugoslavije</i> Volksjugend Jugoslawiens
NOO	<i>Narodnooslobodilački odbor</i> Volksbefreiungskomitee
NOR	<i>Narodnooslobodilački rat</i> Volksbefreiungskrieg
OT	Organisation Todt
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PAMK	Privatarchiv Milan Koljanin
RTS	<i>Radio Televizija Srbije</i> Radio und Fernsehen Serbiens
SBNOR	<i>Savez boraca Narodnooslobodilačkog rata</i> Verband der Kämpfer des Volksbefreiungskrieges
SD	Sicherheitsdienst
SGB	<i>Skupština grada Beograda</i> Versammlung der Stadt Belgrad
SJOJ	<i>Savez jevrejske opštine Jugoslavije</i> Bund der Jüdischen Gemeinden in Jugoslawien
SJOS	<i>Savez jevrejske opštine Srbije</i> Bund der Jüdischen Gemeinden in Serbien
SKS	<i>Savez komunista Srbije</i> Bund der Kommunisten in Serbien
SNS	<i>Srpska napredna stranka</i> Serbische Fortschrittspartei
SPS	<i>Socijalistička partija Srbije</i> Sozialistische Partei Serbiens
SSOJ	<i>Savez socijalističke omladine Jugoslavije</i> Bund der sozialistischen Jugend Jugoslawiens
SSRN	<i>Socijalistički savez radnog naroda</i> Sozialistischer Bund des Arbeitervolkes
StA	Staatsanwaltschaft
SUBNOR	<i>Savez udruženja boraca Narodnooslobodilačkog rata</i> Union der Verbände der Kämpfer des Volksbefreiungskrieges
URBEL	<i>Urbanistički zavod Beograda</i> Büro für Stadtentwicklung Belgrad
WDNCh	<i>Wystawka dostiszeni narodnogo chosjajstwa</i> Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft
WSChW	<i>Vsesoyuznaya Sel'skokhozyaystvennaya Vystavka</i> All-Unions-Landwirtschaftsausstellung
ZbN	<i>Zbirka Boško Novaković</i> Sammlung Boško Novaković
ZStL	Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg
ZZSK	<i>Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda</i> Amt für Denkmalschutz der Stadt Belgrad

Quellen- und Literaturverzeichnis

1 Ungedruckte Quellen

Archivbestände:

AJ (Arhiv Jugoslavije)

- Fond 37: Fond Milan Stojadinović: Privredne manifestacije – međunarodni sajmovi [Wirtschaftliche Veranstaltungen – internationale Messen].
- Fond 38: Centralni presburo Predsedništva Ministarskog saveta Kraljevine Jugoslavije [Zentrales Gremium der Präsidentschaft des Ministerrats des Königreichs Jugoslawien]: fasc. 562: Privreda. Izložbe i sajmovi u Zemlji, 1929–1931 [Wirtschaft. Ausstellungen und Messen im Inland, 1929–1931].
- Fond 61: Isplatne Liste – Državno omladinsko građevinsko preduzeće „Autoput“ [Auszahlungslisten – Staatliches Jugend-Bauunternehmen „Autoput“]: fasc. 111 (1948), fasc. 117 (1950), fasc. 118 (1950).
- Fond 110: Državna komisija za utrdjivanje zločina okupatora i njihovi pomagača [Staatliche Kommission zur Aufdeckung der Verbrechen der Besatzer und ihrer Helfer]: fasc. 28: Zločini Austrijanaca, Italijanaca, Mađara, Nemaca i domaćinskih zločinara [Verbrechen österreichischer, italienischer, ungarischer, deutscher und einheimischer Verbrecher]. fasc. 31: Propagandni rad DK, Saopštenja DK [Propagandaarbeit der Staatlichen Kommission, Veröffentlichungen der Staatlichen Kommission]. fasc. 273: Srez Vračar, fasc. 687: VII Grupa „Logori“ (Sajmište, Kustadija, Jasenovac) [VII. Gruppe „Lager“ (Sajmište, Kustadija, Jasenovac)].
- Fond 114: Savez socijalističke omladine Jugoslavije (SSOJ), fasc.152: Radne akcije [Arbeitsaktionen] (1948–1955).
- Fond 333: Glavna državna arbitraža [Staatliche Hauptschlichtungsstelle], fasc. 9 (1952), fasc. 12 (1953), fasc. 20 (1954).
- Fond 495: Stalna konferencija gradova i opština Jugoslavije [Ständige Konferenz der Städte und Gemeinden Jugoslawiens]: fasc. 27: Materijali sa sednicama [Materialien der Sitzungen] (1967). fasc. 56: Zaštita spomenika kulture u gradovima [Schutz von Kulturdenkmälern in den Städten], Ohrid, 13.–14.06.1967; Individualna stambena izgradnja u gradovima, Novi Sad, 22.–23.6.1967; Bespravna stambena izgradnja, Split, 13.–14.12.1967. fasc. 157: Sekcija za zaštitu spomenika kulture [Sektion für den Schutz von Kulturdenkmälern] (1968–74).

AJK: Arhiv Jugoslovenske kinoteke (Archiv der Jugoslawischen Kinothek)

- Beogradsko sajmište – vazduhoplovna izložba i salon automobila [Das Belgrader Messegelände – Luftfahrtausstellung und Automobilsalon], Film (1938).
- Jesenji međunarodni sajam [Internationale Herbstmesse], Film (1939).
- Kralj Petar II. na vazduhoplovnoj izložbi [König Peter II. auf der Luftfahrtausstellung], Film (1940).
- Otvaranje Beogradskog sajma [Die Eröffnung der Belgrader Messe], Film (1938).
- Svečano otvaranje beogradskog prolećnjeg sajma [Feierliche Eröffnung der Belgrader Frühjahrsmesse], Film (1938).
- Žurnal Mišković Film (1940).

Archiv B92 (Archiv des Radiosenders B92)

Veran MATIĆ, Inicijativa za izgradnju Memorijalno-edukativnog centra po ugledu na Muzej holokausta u Vašingtonu, Muzej tolerancije u Los Angelesu i Muzeju Jad Vašem u Jerusalimu [Initiative für den Bau eines Gedenk- und Bildungszentrums mit Blick auf das Holocaustmuseum in Washington, das Museum der Toleranz in Los Angeles und das Museum Yad Vashem in Jerusalem], o. D. [um 2008/09].

Izveštaj o radu prehodne komisije za utvrđivanje koncepcije programskog sadržaja i davanja predloga modela upravljanja memorijalnim kompleksom na „Starom beogradskom sajmištu“ [Bericht über die Arbeit der Kommission für die Festlegung eines Konzepts des Programminhalts und zur Einreichung von Vorschlägen für ein Modell der Verwaltung des Gedenkkomplexes auf dem „Alten Belgrader Messegelände“], 2013.

Nacrt zakona o ustanovi spomen žrtve na sajmištu [Entwurf eines Gesetzes für die Errichtung eines Denkmals auf dem Messegelände]. Bericht der Sajmište-Kommission, August 2018.

Sinopsis za dokumentarni film iz dva dela [Zusammenfassung des zweiteiligen Dokumentarfilms], o. D.

BArch (Bundesarchiv Berlin)

R 70: Jugoslawien:

Bd. 3, 6: Deportationslisten etc.

Bd. 32, 33: Vernehmungsprotokolle, Anklageschrift und Urteil gegen Emmanuel Schäfer.

IAB (Istorijski arhiv Grada Beograda)

2147-AL-13: Album fotografija Konstantina Stankovića „Beogradski sajam“ [Fotoalbum von Konstantin Stanković „Die Belgrader Messe“] (1937–1940).

4487, MG-886, Sećanje Blagoja Kuburovića [Erinnerung von Blagoj Kuburović], 30.05.1985.

4487, MG-886, Dopuna sećanja Blagoja Kuburovića [Ergänzung der Erinnerung Blagoj Kuburovićs], 06.12.1985.

Br. Arh. Knj. 245, Skupština Opštine Zemun, 1911–1940 god.: „Sajam“: Schriftverkehr des Gradsko Poglavarstvo Odeljak u Zemunu, Januar–Juli 1936.

Br. Arh. Knj. 249: Skupština-opštine Novi Beograd Tehnička dokumentacija sa dozvolama 1937–39 god. [Gemeinde Novi Beograd, Technische Dokumentation von Genehmigungen 1937–39], Sig. Blok 17 kut. 1, kut. 2.

Br. 564/II: Skupština Opštine Zemun, 1911–1940 god.: „Sajmište“.

Fond 949: Školska Poliklinika NOO Novi Beograd – Beograd [Lehr-Poliklinik des NOO Neu-Belgrad – Belgrad].

Fond 2155: Lični fond Jovana Ćirilova [Personennachlass Jovan Ćirilov].

Fond SGB (Skupština Grada Beograda): Gradski sekretarijat za obrazovanje i kulturu [Städtisches Sekretariat für Bildung und Kultur]:

Inv. br. 32 (1959–1971).

GK SKS Beograd: Savez komunista Srbije Organizacija SK Beograda Gradski komitet Beograd 1944–1972 [Bund der Kommunisten Serbiens Organisation SK Belgrad Städtisches Komitee Belgrad 1944–1972]:

Br. 537 (1950–1968).

Br. 551 (1953–1969).

Br. 601 (1945–1963).

GO SUBNOR-a Beograda: Fond Gradskog odbora Saveza boraca NOR-a Beograda [Bestand des Städtischen Ausschusses des SUBNOR]:

Inv. br. 65.

Inv. br. 95 (1949–1959).

Inv. br. 96 (1959–1969).

LF MG: Lični fond Milutin Glavički [Personennachlass Milutin Glavički, kut. 5, III/26 (1960–1987), kut. 7, III/19 (1958–1975).

ZbN: Zbirka Boško Novaković [Sammlung Boško Novaković], kut. 1–3.

ZF: Zbirka Fotografija [Sammlung von Fotografien], Fond 1165.

JIM (Jevrejski istorijski muzej Beograd)

k-24-2: Sajmište:

Protokolle von Zeugenaussagen vor der Jugoslawischen Enquetekommission für die Untersuchung der Verbrechen der Besatzer und ihrer Helfer:

161/2 k. 24-2-2/16: Zeugenaussage Ljudevit Kovač, 24.08.1945.

390/2 k. 24-1-2/16: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 21.11.1952.

2322 k. 24-1-1/12: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 22.05.1947.

2323 k. 24-2-2/6: Zeugenaussage Hedwig Schönfein, 19.04.1947.

2325 k. 24-2-2/8: Zeugenaussage Šarlote Rot, geb. Frid, 19.05.1947.

2326 k. 24-2-2/9: Zeugenaussage Šarlota Ćosić, 14.05.1947.

2327 k. 24-2-2/10: Zeugenaussage Silvera Marković, 22.05.1947.

2328 k. 24-2-2/7: Zeugenaussage Lenka Anđelković, 19.04.1947.

2328 k. 24-2-2/11: Zeugenaussage Olga Antić, 13.05.1947.

2329 k. 24-2-2/12: Zeugenaussage Radisav Pavlović, 28.04.1947.

2599 k. 24-1-2/100: Zeugenaussage Suzana Schönfein, 16.05.1945.

2232 k. 24-2-2/42: Protokoll der Enquetekommission für Feststellung von Verbrechen im Lager „Sajmište“ in Zemun, Aussage Dr. Brandeis Lav, 26.08.1945.

Hapšenje Andorfera – bivšeg komandanta logora na Sajmištu [Gefangennahme Andorfers – des ehemaligen Lagerkommandanten auf dem Messegelände] o. J.

Briefe Hilda Dajčs:

1876 k. 24-2-1/1-2: 1. Brief Hilda Dajčs, 7.12.1941.

1877 k. 24-2-1/2: 2. Brief Hilda Dajčs, 9.12.1941.

1878 k. 24-2-1/2: 3. Brief Hilda Dajčs, 11.12.1941.

2229 k. 24-2-1/3-1: 4. Brief Hilda Dajčs, 07.02.1942 (Abschrift, Original im IAB).

LAV NRW W (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen)

Justizverwaltung des Landes Nordrhein-Westfalen, Akten der Staatsanwaltschaft. Bd. I, II.

Nr. 4150: Hauptakte. Bd. 3: Verhandlungsniederschriften des Schwurgerichts: Vernehmung Herbert Andorfer, 03.01.1969, Nr. 4152: Handakten. Bd. 1, Nr. 4153: Handakten Bd. 2.

Nr. 4151: Hauptakte. Bd. 4.

Nr. 4152: Handakte. Bd. 1.

Nr. 4153: Handakte. Bd. 2.

Nr. 4154–4155: Berichtsheft. Bd. 1, 2.

Nr. 4156–4158: Strafsache gegen Andorfer. Bd. I–III (Kopie: Akte des Landesgerichtes für Strafsachen Wien, AZ: 27 e Vr 2260/67).

Nr. 4159: Arbeitsunterlagen des Staatsanwaltes Stahlschmidt.

Nr. 4160: Sonderheft DC-Unterlagen Andorfer wegen Beihilfe zum Mord.

Nr. 4161: DC-Unterlagen.

- Nr. 4165: Haftheft Andorfer.
- Nr. 4166: Bewährungsheft Andorfer.
- Nr. 4167: Vollstreckungsheft Andorfer.
- Nr. 4168: Urteil und Revisionsdokumente 1969.
- Nr. 16367: Materialien der Oberstaatsanwaltschaft Dortmund.

MGB (Muzej grada Beograda)

SGI2: Fotodokumentation zum Messewettbewerb 1936.

MPUS (Muzej pozorišne umetnosti Srbije)

Pressemeldungen zur Premiere von „Warten auf Godot“ im *Atelje 212* (Dezember 1956).

PA AA (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes)

Inland I – Partei R 98951-1–9.

Inland II A/B: Juden in Serbien.

Inland II g:

- Nr. 17e: Geheime Reichssachen.
- Nr. 64: Polizei: Abkommen mit Argentinien, Estland, Jugoslawien, Österreich, u. Portugal.
- Nr. 99: Serbien: Tätigkeit des SD, d. Abwehr, d. Agenden und Polizeiattachés.
- Nr. 194: Judenfrage in Jugoslawien, Kroatien und Serbien.
- Nr. 401–405: Berichte und Meldungen zur Lage in Jugoslawien.
- Nr. 406, R32/193: SD-Berichte und Meldungen zur Lage in und über Jugoslawien.

RAV Belgrad 64/11: Bombardierung Belgrads.

URBEL (Urbanistički zavod Beograda)

Materialsammlung zur Vorbereitung der Publikation: Marta VUKOVIĆ-LAZAR (Hg.): Multimedijalni projekat (siehe Literaturverzeichnis).

Sammlung Miloš Jurišić (digitale Version).

ANTIĆ, Antonije: Staro beogradsko sajmište [Das alte Belgrader Messegelände], 2008.

PAVLOVIĆ, Antica: Istorijat Sajmišta [Geschichte des Messegeländes], Material zur Vorbereitung des Detailurbanisierungsplans.

STANKOVIĆ, Snežana: Istorijat [Darstellung der Geschichte].

Katalog Objekata Sajmišta i Logora Sajmište [Katalog der Objekte des Messegeländes und des Lagers Sajmište].

Savski amfiteatar – novi deo grada u centru gradske teritorije – u svetlu dosadašnjih planerskih istraživanja i planskih opredeljenja [Save-Amphitheater – neuer Stadtteil im Zentrum des Stadtgebiets – im Licht bisheriger Planungsuntersuchungen und -konzepten], 2008.

ZZSK (Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda)

Fond SK 204, br. 226: Staro sajmište – logor Gestapo-a [Staro sajmište – Gestapo-Lager].

KU-662: Informiranja o spomeniku kulture – „Staro sajmište-Logor Gestapo-a“ [Information zum Kulturdenkmal „Staro Sajmište – Gestapo-Lager“], Beograd 2010.

Schriftverkehr mit der Direkcija za građevinsko zemljište i izgradnju Beograda (Frühjahr 2015).

Schriftverkehr mit Ruben Fuks, Frühjahr 2015.

MIHAILOV, Saša: Istorijat [Darstellung der Geschichte], o. D.

Schriftverkehr zwischen dem Savez udruženja Boraca NOR-a Grada Beograda – Sekcija logora Sajmište und der Skupština grada Beograda – Odbor za obeležavanje logora na Starom sajmištu (1985).

MEŠIČEK, Mihailo/MILINKOVIĆ, Stevan M.: Predlog za racionalnije korišćenje i organizaciju prostora Starog sajmišta u Beogradu [Vorschlag für eine rationalere Nutzung und Organisation des Raums von Staro sajmište in Belgrad], 07.04.1989.

Fotoserie Savo Starčević: Messegelände, Juni 1982.

Staro Sajmište: Situacija 1946 g. [Staro sajmište: Lageplan im Jahr 1946].

Darko TATIĆ, Razlozi za restauraciju urbanističkog kompleksa *Staro sajmište* u okviru projekta *Europolis – Beograd na Savi* [Gründe für die Restaurierung des städtebaulichen Komplexes *Staro sajmište* im Rahmen des Projekts *Europolis – Belgrad an der Save*], o. D.

Schreiben der Društvo istoričara umetnosti Srbije, 11.12.1995.

Rundfunk- und Fernsehdokumente:

RTS, Radio Beograd, Jahrgänge 2006–2020.

POPOVIĆ, Marko/MITROVIĆ, Srđan: Staro Sajmište. Istorija jednog logora [Staro Sajmište. Die Geschichte eines Lagers]. TV-Dokumentation (B92). Beograd 2009.

Interviews:

Künstler:innen:

Predrag Vukičević, 30.07.2016, 15.07.2019.

Ratko Lalić, 24.08.2016.

Jelena Milošević, 24.08.2016.

Tomislav Todorović, 27.07.2018, 30.07.2018, 08.08.2018, 10.03.2019, 13.07.2019, 15.07.2019, 18.07.2019.

Maja Berendija, 25.07.2018.

Dušan Đokić, 30.07.2018, 07.08.2018.

Dragoljub („Raša“) Todosiljević, 11.03.2019.

Dušan Minkonjić, 15.07.2019.

Anwohner:innen:

Mirjana Novitović, 25.07.2018, 10.08.2018, 14.03.2019, 06.04.2019, 10.07.2019, 13.07.2019.

Srđan Novitović, 08.07.2019, 10.07.2019.

Gabriela Šabanović, 25.07.2018, 27.07.2018, 07.08.2018, 10.08.2018, 10.03.2019, 14.03.2019, 06.04.2019.

Senad Saitović, 07.08.2018, 10.08.2018, 04.07.2019 (Telefonat).

Mirjana Šabanović, 07.08.2018, 10.08.2018, 10.03.2019, 14.03.2019.

Tanja N., 10.08.2018.

Stana N., 14.03.2019, 04.07.2019.

Sonja N., 13.07.2019.

Drita Sadri, 14.03.2019.

Božana N., 14.03.2019.

Igor Arizanović, 08.07.2019.

Željko Priča, 10.03.2019.

Vladan Priča, 10.03.2019.

Gewerbetreibende:

N. N., zwei Mitarbeiter von Rade Končar, 08.07.2019.

N. N., zwei Betreiber eines Recycling-Dienstes, 13.07.2019.

Investor:innen:

Alexander Petritz, Institute for Structured Real Estate Development, 21.07.2010, Mitschrift hier: www.starosajmiste.info/de/lager-sajmiste/interviews/dipl-inz-alexander-petritz.html (20.03.2020).

N. N., Sales-Managerin von Eagle Hills, Telefonat, 26.04.2016.

Jüdische Gemeinde:

Dr. Ruben Fuks, 16.08.2016.

Robert Sabadoš, 12.03.2019, 17.07.2019.

Haris Dajč, 02.08.2017, 04.08.2018, 08.08.2018, 05.07.2019.

Serbisch-orthodoxe Kirche:

Jovan Ćulibrk, Telefonat 09.03.2019; Interview 11.07.2019.

Roma-Community:

Dragoljub Acković, 10.03.2019.

Branko Đurić, 11.07.2019, 15.07.2019.

Muzej žrtava genocida:

Veljko Đurić Miniša, Direktor, 11.03.2019.

Gedenkaktivist:innen:

Nikola Radić Lucati, CHRE, 15.03.2017, 26.07.2018.

Milovan Pisarri, CHRE/CPI, 12.07.2019.

Sanja Petrović Todosijević, 12.03.2019, 12.07.2019.

Architekt:innen:

Branislav Mitrović, 20.08.2016.

Miodrag Nestorović, Jelena Milošević, 22.08.2016.

URBEL:

Žaklina Gligorijević, 02.08.2017.

B92:

Veran Matic, 06.03.2019.

Politik und diplomatische Vertretungen:

Matthias Schikorski, politischer Referent der Deutschen Botschaft Belgrad, 07.03.2019.

Vladimir Božović, Delegierter Präsident Vučićs in der Sajmište-Kommission, 09.03.2019.

Igor Jovičić, Staatssekretär im Ministerium für Kultur- und Information, 11.03.2019.

Asja Dračan Muntean, Ministerium für Kultur- und Information, 11.03.2019.

Miloš Gajić, Ministerium für Kultur- und Information, 11.03.2019.

Željko Ožegović, ehemaliger Bürgermeister von Novi Beograd, 12.03.2019.

Wissenschaft:

Ljiljana Blagojević, 17.08.2016.

Srđan Radović, 09.03.2017, 27.07.2018.

Nikola Šuica, 15.08.2017.

Milan Koljanin, 08.03.2019, 12.03.2019, 05.07.2019.

Milena Dragičević Šešić, 09.03.2019.

Aleksandra Fulgosi, 12.03.2019.

2 Gedruckte Quellen und Publikationen mit Quellencharakter

Zeitungen, Zeitschriften, Web-Archive:

- B92, Jahrgänge 2009–2019.
 Balkaninsight, Jahrgänge 2006–2020.
 Beogradske opštinske novine [BON]. Časopis za komunalno-socijalni, privredni i kulturni život Beograda [Belgrader Gemeindezeitung. Zeitschrift für das kommunal-soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben Belgrads], Jahrgänge 1932–1941.
 Blic, Jahrgänge 2007–2019.
 Danas, Jahrgänge 2008–2019.
 espreso.rs, Jahrgänge 2015–2019.
 Godišnjak grada Beograda [Jahrbuch der Stadt Belgrad], Jahrgänge 1954–2004.
 kurir.rs, Jahrgänge 2015–2019.
 Novi Beograd, Tribina Socijalističkog saveza radnog naroda [Novi Beograd. Tribüne der Sozialistischen Gemeinschaft des arbeitenden Volkes], Jahrgänge 1949, 1964–1971.
 N1, Jahrgänge 2015–2019.
 Novosti, Jahrgänge 2008–2020.
 Newsweek, Jahrgänge 2015–2019.
 Politika, Jahrgänge 1937–1941, 1947–1951, 1985–2020.
 srbin.info, Jahrgänge 2014–2019.
 Urbanizam Beograda, Jahrgänge 1969–1973.
 vesti.rs, Jahrgänge 2015–2019.
 Vreme, Jahrgänge 1924–1941.

Quellensammlungen:

- TATIĆ, Darko (Hg.): Beogradsko staro sajmište 3+1. Sajmište, stratište, utočište, budućnost [Das alte Belgrader Messegelände 3+1. Messgelände, Hinrichtungsstätte, Zufluchtsort, Zukunft]. Beograd 2008.

Weitere:

- Acković, Dragoljub: Roma Genocide in Jasenovac Camp. Belgrade 1997.
 Ako ne sada, kada... ? Budućnost prostora Sajmišta u Beogradu [Wenn nicht jetzt, wann dann? Die Zukunft des Messegeländes in Belgrad]. Programmskizze für die Internationale Konferenz [veranstaltet von der Heinrich Böll Stiftung] vom 10.–12. Mai 2012, 25.04.2012, URL: <https://pescanik.net/wp-content/PDF/PROGRAM.pdf> (12.09.2022).
 ALFANDARI PARDO, Reli: Leben, um zu überleben. Aus dem Französischen von Nicola Denis. Hg. Brigitte VAN KANN. Nachwort Magdalena SAIGER. Wuppertal 2018.
 DIES.: Zuckerschlecken. Belgrad 2015.
 BAJIĆ, Miloš: Tema nasilje nije me ostavljala [Das Thema der Gewalt hat mich nie losgelassen], in: Tatić (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 217f.
 BEHNE, Adolf: Bundesschule in Bernau bei Berlin, *Zentralblatt der Bauverwaltung* 51/14 (1931), 212–222.
 BGH vom 27.07.1971, 1 StR 107/69: Urteil in der Strafsache gegen Franz Rad. [Rademacher], in: Justiz- und NS-Verbrechen. Bd. XXVIII, 156–165.
 Bojović, Branko B.: Između privrede i memorije [Zwischen Wirtschaft und Erinnerung], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 83–91.

- DERS.: Urbanizam estetike ili urbanizam nužde [Urbanismus der Ästhetik oder Urbanismus der Not], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 111f.
- BULAJIĆ, Milan: Srbi u Muzeju holokausta [Serben im Holocaustmuseum], *Intervju*, 14.04.1989, 46–49.
- DERS.: „Jasenovački“ mit Franje Tuđmana [Der Jasenovac-Mythos Franjo Tuđmans]. Beograd 1994.
- DERS.: Jasenovac: system of croatian nazi-ustasha genocide camps for Serbs, Jews and Gypsies: „Balkan Auschwitz“: for the International Commission of Experts for the truth about Jasenovac. Beograd 2001.
- DERS.: Deset godina Muzeja žrtava genocida nad Srbima, Jevrejima i Romima (Beograd, 1992–2002) [Zehn Jahre Museum der Opfer des Genozids an Serben, Juden und Roma (Belgrad 1992–2002)]. Beograd 2003.
- DERS./MILETIĆ, Antun/LUKIĆ, Dragoje: Never Again: Ustashi Genocide in the Independent State of Croatia (NDH) from 1941–1945. Belgrade 1995.
- BULATOVIĆ, Nikola Buki (Hg.): Predrag Vukičević. Katalog. Belgrad, Zürich 2013.
- Bundesgesetzblatt, Jahrgang 1977 Teil I. Nr. 64: Verzeichnis der Konzentrationslager und ihrer Außenlager. Bonn 1977.
- Büros Südosteuropa in Belgrad und Sarajevo, URL: www.boell.de/de/2013/11/20/bueros-in-suedosteuropa (16.08.2022).
- CIEH/CHRE: Projekti i aktivnosti 2015–2017 [Projekte und Aktivitäten], Präsentation.
- ĆULIBRK, Jovan: The Jasenovac Committee of the Serbian Orthodox Church: The Remembrance of the Common Suffering As the Path to the Future, o. D. [2003–2006], URL: <http://www.jasenovac-info.com/clanci/?lang=en&s=a1> (12.09.2022).
- DERS.: Historiography of the Holocaust in Yugoslavia. Belgrade 2014.
- Dekada Roma u AP Vojvodini. Mesečnik Kancelarije za inkluziju Roma [Dekade der Roma in der Autonomen Provinz Vojvodina. Monatsheft des Büros für die Inklusion der Roma]. Nr. 45 (Januar/Februar 2015). Novi Sad 2015.
- Detaljni urbanistički plan spomeničkog kompleksa Starog Sajmišta [Detailurbanisierungsplan für den Denkmalskomplex Staro Sajmište] (DUP 1992), *Službeni list grada Beograda*. Br. 2, 14.02.1992, 79–88.
- Direkcija za izgradnju zgrade opere narodnog pozorišta (Hg.): Opšti međunarodni anonimni konkurs za izbor arhitektonskog projekta za zgradu opere u Beogradu [Allgemeiner internationaler anonymer Wettbewerb zur Ausarbeitung eines Architekturprojekts für den Bau eines Operngebäudes in Belgrad]. Beograd 1970.
- DOBROVIĆ, Nikola: Obnova i izgradnja Beograda [Erneuerung und Bau Belgrads]. Beograd 1946.
- DRAGIČEVIĆ ŠEŠIĆ, Milena/ROGAČ MIJATOVIĆ, Ljiljana: From the contested past to the neglected present: The cultural politics of memory of Belgrade's Staro Sajmište (The Old Fairground), in: ĐAKOVIĆ (Hg.): Representation of the Holocaust, 35–48.
- Državne komisije za utvrđivanje zločina okupatora i njihovih pomagača [Staatliche Kommissionen zur Untersuchung der Verbrechen der Besatzer und ihrer Helfer], Saopštenje br. 87 [Veröffentlichung Nr. 87], in: Saopštenja br. 66–93 o zločinama okupatora i njihovih pomagača [Veröffentlichungen Nr. 66–93 über die Verbrechen der Besatzer und ihrer Helfer]. Beograd 1946, 787–802.
- ĐURIĆ MINIŠA, Veljko: A Few Words About Revisionism in Interpreting the Past, in: Stradanje Srba, Jevreja, Roma i ostalih. Zbornik apstrakata (2019), 16f.
- DERS.: Sto godina od završetka prvog svetskog rata kroz prizmu stradanja srpskog naroda [Hundert Jahre seit Beginn des Ersten Weltkriegs durch das Prisma des Leidens des serbischen Volkes], in: Stradanje Srba, Jevreja, Roma i ostalih. Zbornik apstrakata (2018), 61–74.
- European Parliament resolution on remembrance of the Holocaust, anti-semitism and racism, 27.01.2005, URL: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//>

- TEXT+TA+P6-TA-2005-0018+0+DOC+XML+V0//EN (12.09.2022);
deutsche Version: Entschließung des Europäischen Parlaments zum Gedenken an den Holocaust sowie zu Antisemitismus und Rassismus, 27.01.2005, URL: www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P6-TA-2005-0018+0+DOC+XML+V0//DE (12.09.2022).
- FLEISCHER, Eduard: Šumski i pilanski radnici [Forst- und Sägewerksarbeiter]. Zagreb 1936.
- GABO, Naum: „gestaltung?“, *bauhaus* 2, 1928, H. 4, 2–6.
- GAON, Aleksandar (Hg.): Mi smo preživeli. Jevreji o holokaustu [Wir haben überlebt. Juden über den Holocaust]. Bd. I. Beograd 2001.
- GLIGORIJEVIĆ, Žaklina: Urbana reciklaža [Urbanes Recycling], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 77–81.
- GROPIUS, Walter: Die soziologischen Grundlagen der Minimalwohnung für die städtische Industriebevölkerung [1929], in: DERS. (Hg.): Architektur. Wege zu einer optischen Kultur. Frankfurt am Main 1956, 84–93.
- GLAVIČKI, Milutin: Nova zgrada opere i baleta narodnog pozorišta [Das neue Opern- und Ballettgebäude des Nationaltheaters], *Urbanizam Beograda* 8–9 (1970), 1–3.
- GRUPA AUTORA: „Varoš na vodi“ [Stadt am Wasser], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 105–109.
- HAUSLEITNER, Mariana: Die Donauschwaben 1868–1948: ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat. Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde. Quellen und Forschungen. Bd. 2. Stuttgart 2014.
- If not now, when ...? International Conference [veranstaltet von der Heinrich Böll Stiftung]: The Future of the Site of the Old Fairground Staro sajmište in Belgrade. 10th to 12th of May 2012. An introductory Conference-Reader.
- IVANOVIĆ, Lazar/VUKOMANOVIĆ, Mladen: Sajmište, in: *Otpor u žicama*. Bd. 2, 7–16.
- JAKŠIĆ, Milica: Slojevi [Schichten], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 93–95.
- JANKOVA-GRUJIĆ, Mare: Obnovimo Staro sajmište [Erneuern wir das Alte Messegelände], *Beogradske opštinske novine*, 19.04.2006, 10, abgedruckt in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 312.
- JOVANOVIĆ, Bogdan: „Umetnička“ svakodnevnica [„Künstler“-Alltag], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 224–227.
- JOVANOVIĆ, Jovan/VUKOMANOVIĆ, Mladen: Dani smrti na Sajmištu. Logor na Sajmištu 1941–1944. godine [Tage des Todes in Sajmište. Das Lager auf dem Messegelände in den Jahren 1941–1944]. Novi Sad 1969.
- JOVANOVIĆ, Miodrag: Obala muzeja [Museumsufer], Rede, 11.04.2006, in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 65–68.
- JOVANOVIĆ, Tatjana: Beogradska Opera [Die Belgrader Oper], *Arhitektura – Urbanizam*. Br. 67 (1971), 14f.
- Jović, Stojan: Četrdeset godina SUBNOR-a Srbije [Vierzig Jahre SUBNOR Serbien]. Beograd 1989. Justiz- und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1999. Amsterdam 1968–2012.
- KIMBALL, Fiske: Alte und neue Baukunst in Amerika. Der Sieg des jungen Klassizismus über den Funktionalismus der neunziger Jahre, *Wasmuths Monatshefte* 9 (1925), 225–239.
- KUMOVIĆ, Mladenko: Izložba Jasenovac: sistem ustaških logora smrti [Jasenovac-Ausstellung: Das System der Ustaša-Todeslager]. Novi Sad 1994.
- KURTOVIĆ-FOLIĆ, Nadja: The Old Fairground in Belgrade [Powerpoint-Präsentation anlässlich eines Treffens mit einer Delegation von Europa Nostra], November 2005, in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 292–297.

- LANDGERICHT (LG) DORTMUND vom 16.01.1969, 45 Ks 2/68, Urteil in der Strafsache gegen Herbert And. [Andorfer], in: Justiz- und NS-Verbrechen. Bd. XXXI, 675–691.
- LANDGERICHT (LG) STUTTGART vom 11.06.1968, 4 Ks 1/67, Urteil in der Strafsache gegen Edgar Eng. [Enge], in: Justiz- und NS-Verbrechen. Bd. XXIX, 411–419.
- LANDESGERICHT (LG) WIEN, 27e, Vr 2260/67, Verfahren gegen Herbert Andorfer, zitiert nach: Manoschek, *Serbien ist judenfrei*, 169–184.
- LE CORBUSIER: *Journey to the East*. Ed. and annotated by I. Žaknić, transl. by I. Žaknić in collab. with N. Pertuiset. Cambridge, Mass. 1989.
- DEBS.: *The City of Tomorrow and its Planning*. With 215 Illustrations [1929]. Mineola 2000.
- Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Verfaßt vom Arbeitskreis Dokumentation im Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien, Sindelfingen, und in der Donauschwäbischen Kulturstiftung, München. Bd. I: Ortsberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944–1948. München, Sindelfingen 1991. Bd. II: Erlebnisberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944–1948. München, Sindelfingen 1993.
- LEVENTAL/LÖWENTHAL, Zdenko (Hg.): *Zločini fašističkih okupatora i njihovih pomagača protiv Jevreja u Jugoslaviji* [Die Verbrechen der faschistischen Okkupatoren und ihrer Helfer an den Juden in Jugoslawien]. Beograd 1952.
- LUKIĆ, Miladin: *Povratak embrionu* [Die Rückkehr zum Embryo]. Rede zur Eröffnung der Dani starog sajmišta, 05.04.2006, in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 40f.
- DEBS.: *Prepoznavanje vrednosti* [Das Erkennen des Wertes], in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 119.
- MANOJLOVIĆ-DIK, Dragomir: *Stranci su svhatili* [Die Ausländer haben begriffen]. Rede vom 11.04.2006, in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 103.
- MARLON BRUTAL: *Blok 21 i Sajmište* [Block 21 und Sajmište], URL: <https://tekstovi.net/2,3352,41621.html>, <https://www.youtube.com/watch?v=yy7Oly2P4dk> (12.09.2022).
- MATIĆ, Veran: *Kada će Srbija dobiti Memorijalni centar Staro Sajmište?* [Wann wird Serbien ein Gedenkzentrum Staro Sajmište erhalten?], 19.07.2018, URL: www.b92.net/info/moj_ugao/index.php?yyyy=2018&mm=07&dd=19&nav_category=166&nav_id=1421000 (12.09.2022). Englische Version: *When will Serbia get Staro Sajmište Memorial Center?*, B92, 20.07.2018, URL: www.b92.net/eng/insight/opinions.php?nav_id=104683 (12.09.2022).
- MILOVANOVIĆ, Dragana: *Simbolizam mesta* [Der Symbolismus des Ortes], in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 115–116.
- MINIĆ, Oliver (Hg.): *Beograd: Generalni urbanistički plan 1950*. Beograd 1951.
- MITROVIĆ, Mihajlo: *Savska građevina – „Staro sajmište“* [Die Save-Siedlung – „Staro Sajmište“], in: PEROVIĆ, *Središte kultura III milenijum*.
- MUSIĆ, Mustafa/NEŠIĆ, Ela: *Radionica 1: Tema: Info Park/Centar – Transfer Ideja* [Workshop 1: Thema: Info-Park/Zentrum – Ideentransfer], in: VUKOTIĆ-LAZAR (Hg.): *Multimedijalni projekat*, 22–33.
- NOVAKOVIĆ, Boško: *Crni dani u logoru ‚Sajmište‘* [Die schwarzen Tage im Lager ‚Sajmište‘], *Novi Beograd*. Nr. 34, Januar 1965, 9, und Nr. 36, März 1965, 6.
- DEBS.: *Egzercir*, *Novi Beograd*. Nr. 37, April 1965, 6.
- DEBS.: *Egzercir*, in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 169–172.
- DEBS.: *Ratne priče i sećanja* [Kriegserzählungen und -erinnerungen], Beograd 1995.
- DEBS.: *Logorska svakodnevnica* [Lageralltag]. [Auszug aus:] DEBS., *Ratne priče i sećanja*, abgedruckt in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 167.
- DEBS.: *Na jarbolu se ponosno vila jugoslovenska zastava* [Am Mast wehte stolz die jugoslawische Flagge]. Auszug aus: DEBS.: *Ratne priče i sećanja*, abgedruckt in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 221f.

- DERS.: Sećanja za budućnost. Koncentracioni logor Sajmište [Erinnerung für die Zukunft. Das Konzentrationslager Sajmište], *Godišnjak grada Beograda* XLII (1995), 157–163.
- DERS./DMITRAŠINOVIĆ, Radivoje: Iskre u tami [Funken im Dunkeln]. Zemun 1963.
- Obraćanje predsednika republike Tomislava Nikolića [Ansprache des Präsidenten der Republik Tomislav Nikolić], *Staro Sajmište*, 27.01.2017, URL: www.predsednik.rs/en/press-center/news/we-must-not-consent-rewriting-history (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 27.02.2019).
- Otpor u žicama. Sećanja zatočenika [Widerstand hinter Stacheldraht. Erinnerungen von Gefangenen]. Bd. 2. Beograd 1969.
- PALAŠTI, Andrea: Portraits and Memories, URL: <https://andreapalasti.com/Portraits-and-Memories> (01.12.2021); Video-Dokumentation zur Ausstellung verfügbar unter: <https://vimeo.com/129824379> (12.09.2022).
- PEROVIĆ, Miloš: Središte kulture III milenijum u Beogradu. Generalni urbanistički plan Beograda [Kulturhauptstadt des III. Millenniums in Belgrad. Generalentwicklungsplan Belgrads]. Beograd 1989.
- DERS.: Iskustva prošlosti [Die Erfahrungen der Vergangenheit]. Beograd 2008.
- Pobesneli Konrad [Der rasende Konrad], in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 179f.
- POPOVIĆ, Vlastimir: Niš – Sajmište – Trepča. Beograd 1954.
- Prague Declaration, Prague, 03.06.2008, URL: www.praguedeclaration.eu/ (12.09.2022).
- RADOSAVLJEVIĆ, Milan: Foreword, in: *Stradanje Srba, Jevreja, Roma i ostalih. Zbornik apstrakata* (2019), 8–11.
- Report on the crimes of Austria and the Austrians against Yugoslavia and her peoples. Hg. von der Yugoslav War Crimes Commission. Belgrade 1947.
- Report of the Special Rapporteur in the field of cultural rights, Farida Shaheed: Memorialization processes, A/HRC/25/49, United Nations General Assembly, 23.01.2014, URL: www.ohchr.org/EN/HRBodies/HRC/RegularSessions/Session25/Documents/A_HRC_25_49_ENG.DOC (27.03.2020).
- Republic of Serbia: State Program for the Observance of the International Holocaust Victims' Remembrance Day (2011), Belgrade 2011, URL: www.holocausttaskforce.org/images/itf_data/Serbia-activities27january.pdf (12.09.2022).
- Saopštenje za javnost sa sjednice Odbora za Jasenovac Svetog arhijerejskog Sinoda Srpske Pravoslavne Crkve, Information Service of the Serbian Orthodox Church, 19.07.2005.
- SEKULIĆ, Aleksandar: Jedan osvrt na problem izgradnje Beogradskog sajmišta [Eine Betrachtung zum Problem des Baus des Belgrader Messegeländes], *Pregled arhitekture (Beograd)*. God. 3, br. 4–5 (1955/1956), 115–119.
- DERS.: Prvi beogradski sajam ismeđu prvog i drugog svetskog rata [Die erste Belgrader Messe zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg], *Godišnjak grada Beograda* IV (1959), 587–596.
- STEVANOVIĆ, Dagomir S.: Sura grobnica. „Prihvatni logor Zemun“ 1942–44. London 1969.
- DERS.: Nemci, antifašisti [Deutsche, Antifaschisten]. Auszug aus: DERS.: Sura grobnica, abgedruckt in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 182.
- SEKULIĆ, Jovan: Obeležavanje istorijskih mesta iz NOB-a u Beogradu [Die Kennzeichnung historischer Orte des Volksbefreiungskampfes in Belgrad], *Urbanizam Beograda* 3 (1969), 18f.
- Serbia Nostra: Razlozi za integralnu obnovu Staroga Sajmišta [Gründe für die vollständige Erneuerung des Alten Messegeländes], 1997, in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 276f.
- ŠERCER, Nikola: Međunarodni konkurs za idejno arhitektonsko rešenje zgrade opere u Beogradu [Internationaler Wettbewerb für einen Architekturentwurf eines Operngebäudes in Belgrad], *Urbanizam Beograda*. Br. 16 (1972), 6–17.
- SKROVAN, Maja: O Starom sajmištu [Über das Alte Messegelände]. Sendung „Trezor“, RTS, 09.05.2006, abgedruckt in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 127–135.

- SOLOMUN, Špiro: Memorijal „Sajmište“ je od nacionalnog interesa [Die Gedenkstätte „Sajmište“ ist von nationalem Interesse], URL: www.protivzaborava.com/document/memorijal-sajmiste-je-od-nacionalnog-interesa/ (12.09.2022).
- SOMBORSKI, Miloš: Razvoj Beograda između dva rata [Die Entwicklung Belgrads zwischen den beiden Kriegen], in: MINIĆ (Hg.): Beograd, 40–51.
- Staatskanzlei Thüringen: Medieninformation 18/2019: Ministerpräsident Bodo Ramelow reist nach Belgrad und verleiht Ivan Ivanji den Thüringer Verdienstorden, 24.01.2019, URL: www.staatskanzlei-thueringen.de/medienservice/medieninformationen/detailseite/18-2019/ (30.04.2019).
- STANIŠIĆ, Miško: Ester: Teaching Material and Graphic Novels about Life in Pre-War Serbia and the Holocaust Victims of the Sajmište Concentration Camp, in: *Eskalacija u holokaust*, 29–37.
- DERS./VUJOVIĆ, Silva (Ill.): The Family Photo. Graphic Novel, 2016, URL: <https://ester.rs/en/family-photo-overview/#download> (12.09.2022).
- DERS./KOUSBROEK, Gabriel (Ill.): The Archivists and the Forgotten Boxes. Graphic Novel, 2016, URL: <https://ester.rs/en/archivists-lost-boxes/> (12.09.2022).
- Stockholm Declaration, Stockholm 2000, URL: www.holocaustremembrance.com/de/node/17?usergroup=1 (12.09.2022).
- Stradanje Srba, Jevreja, Roma i ostalih na teritoriji bivše Jugoslavije. Zbornik apstrakata [Das Leiden von Serben, Juden, Roma und anderen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien. Sammlung der Abstracts]. Hg. Fakultet za poslovne studije i pravo, Fakultet za informacione tehnologije i inženjerstvo Univerziteta „Union-Nikola Tesla“ u Beogradu, Muzej žrtava genocida. Beograd 2018.
- Stradanje Srba, Jevreja, Roma i ostalih na teritoriji bivše Jugoslavije. Opasnost istorijskog revizionizma. Zbornik apstrakata [Das Leiden von Serben, Juden, Roma und anderen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien. Die Gefahr des historischen Revisionismus. Sammlung der Abstracts]. Hg. Fakultet za poslovne studije i pravo, Fakultet za informacione tehnologije i inženjerstvo Univerziteta „Union-Nikola Tesla“ u Beogradu, Muzej žrtava genocida. Beograd 2019.
- Studio B: Ausschnitt aus der Sendung *Gradologija* vom 05.04.2006, Mitschrift abgedruckt in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 195–201.
- SUPEK, Rudi: Omladina na putu bratstva. Psiho-sociologija radne akcije [Jugend auf dem Weg zur Brüderlichkeit. Psycho-Soziologie der Arbeitsaktion]. Beograd 1963.
- TASIĆ, Miroslav: Staro sajmište u svetlu pravne zaštite kulturnog nasleđa [Staro Sajmište im Licht des richtigen Schutzes kulturellen Erbes], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 233–236.
- TATIĆ, Darko: Interview, Radio Beograd 2, 05.04.2006, in: DERS. (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 302–309.
- The Crimes of the Fascist Occupants and Their Collaborators Against Jews in Jugoslawia, hg. von der Federation of Jewish Communities of the Federative People's Republic of Yugoslavia 1957. Englische Version von LEVENTAL (Hg.): *Zločini fašističkih okupatora*. Beograd 2005 (Ndr.).
- They took me out of the camp as a baby, in a shoe box. Interview mit Ester Bayer, telegraf.rs, 05.08.2015, URL: www.telegraf.rs/english/1690789-they-took-me-out-of-the-camp-as-a-baby-in-a-shoe-box-the-story-of-this-belgrader-will-leave-you-speechless-photo (12.09.2022).
- TIŠMA, Smilja: Sajmište ispunjava sve uslove [Sajmište erfüllt alle Voraussetzungen], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 193.
- UGRINOV, Pavle: Staro Sajmište. Skulpture, slike, crteži – dokumentarna proza [Staro Sajmište. Skulpturen, Bilder, Zeichnungen – dokumentarische Prosa]. Beograd 2004.
- DERS.: Tople pedesete [Die heißen Fünfziger], in: *Premladi za pedesete*, 12–39.
- United Nations: Resolution adopted by the General Assembly on the Holocaust Remembrance (A/RES/60/7, 01.11.2005), URL: <https://documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/>

- N05/487/96/PDF/N0548796.pdf?OpenElement (12.09.2022).VELMAR JANKOVIĆ, Svetlana: Prekretnica [Wendepunkt]. Rede zur Eröffnung der Dani Starog Sajmišta, 05.04.2006, in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 17–19.
- VLAJIĆ, Božidar: Predgovor [Vorwort], in: STEVANOVIĆ: Sura grobnica, 7–9.
- VRBANIĆ, Vido: Urbanistički plan Novog Beograda [Urbanistischer Plan Neu-Belgrads], in: MINIĆ (Hg.): Beograd, 118–134.
- VUČENOVIĆ, Svetislav: Inicijativni program revitalizacije starog sajmišta [Initiativprogramm zur Revitalisierung des alten Messegeländes], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 59–63.
- DERS.: Vizija obnove [Vision der Erneuerung], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 271–274.
- VUČINIĆ, Vesna: Antropologija u „divljim“ naseljima: pogled na Staro Sajmište u Beogradu [Anthropologie in „wilden“ Siedlungen: Ein Blick auf Staro Sajmište in Belgrad], *Glasnik Etnografskog instituta SANU*, 44 (1995), 168–184.
- WIESENTHAL, Simon: Jeder Tag ein Gedenktag. Chronik jüdischen Leidens. Frankfurt am Main, Berlin [West] 1988.
- WOLTERS, Rudolf: Reiseberichte zur Vorbereitung und zur Eröffnung der Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“, Bundesarchiv Koblenz, Nachlass R. Wolters (N 1318). Bd. 73 (1940)–79 (1944), abgedruckt in: DÜWEL, GUTSCHOW: *Baukunst* und Nationalsozialismus, Anhang, 403–463.
- DERS.: Die Bauten des Dritten Reiches, *Deutscher Wille*. Jahrbuch 1937, 138–148.
- WÜSCHT, Johann: Das Deutschtum in der Wojwodina; in: PA-AA, Inland IIg, 406, R 101097: Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt, 13.08.1940.
- Zakon o osnivanju Muzeja žrtava genocida [Gesetz über die Einrichtung eines Museums der Opfer des Genozids], *Službeni glasnik*. Br. 49 (21.06.1992), URL: www.pravno-informacioni-sistem.rs/SlGlasnikPortal/reg/viewAct/48857035-abc6-4a96-8b9f-5fe992874f6b (12.09.2022).
- Zakon o Memorijalnom centru „Staro sajmište“ [Gesetz über die Gedenkstätte „Staro sajmište“], 26.02.2020, URL: www.propisi.net/zakon-o-memorijalnom-centru-staro-sajmiste/ (12.09.2022).
- Zakon o memorijalnom centru „Staro Sajmište“. Predlog [Gesetz über die Gedenkstätte „Staro sajmište“. Entwurf], URL: www.parlament.rs/upload/archive/files/lat/pdf/predlozi_zakona/2020/154-20%20-%20Lat..pdf (12.09.2022).
- ŽIVKOVIĆ, Dušan: Trens muzika – posmrtni marš? [Trance-Musik – ein posthumer Marsch?] Rede im Rahmen der „Dani starog sajmišta“, 18.04.2006, in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 229f.

3 Literaturverzeichnis

- ACKERMANN, Volker: Homo Barackensis. Westdeutsche Flüchtlingslager in den 1950er Jahren, in: DERS./RUSINEK, Bernd-A./WIESEMANN, Falk (Hgg.): Anknüpfungen. Kulturgeschichte – Landesgeschichte – Zeitgeschichte. Gedenkschrift für Peter Hüttenberger. Essen 1995, 302–319.
- ACKOVIĆ, Dragoljub: Romi u Beogradu. Istorija, kultura i tradicija Roma u Beogradu od naseljavanja do kraja XX veka [Die Roma in Belgrad. Geschichte, Kultur und Tradition der Roma in Belgrad von der Ansiedlung bis zum Ende des 20 Jh.s]. Beograd 2009.
- AGAMBen, Giorgio: Ausnahmezustand (Homo sacer II.1). Aus dem Italienischen von Ulrich MÜLLER-SCHÖLL. Frankfurt am Main 2004.
- DERS.: Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben. Aus dem Italienischen Hubert THÜRING. Frankfurt am Main 2002.
- ALBAHARI, David: Götz und Meyer. Roman. Aus dem Serbischen Mirjana und Klaus WITTMANN. Frankfurt am Main 2003.
- DERS.: Mutterland [1996]. Roman. Aus dem Serbischen Mirjana und Klaus WITTMANN. Frankfurt am Main 2002.
- ALEKSIĆ, Vesna: The Political Role of Financial Institution: Bankverein AG and Aryanization of Jewish property in Serbia, *Limes+*, XII (2025), H. 2, 51–63.
- ALEKSOV, Bojan: Jewish Refugees in the Balkans: A Transnational Historic Puzzle. Vortrag im Rahmen der Konferenz 'The Second World War in Southeastern Europe', Berlin, 4.–6.10.2017.
- ANDERL, Gabriele/MANOSCHEK, Walter: Gescheiterte Flucht. Der jüdische „Kladovo-Transport“ auf dem Weg nach Palästina 1939–1942. Wien 1993.
- ANDERSON, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London 1983.
- ANTONIĆ, Goran: Beogradska uprava i razvoj prostora leve obale Save 1934–1941 [Die Belgrader Verwaltung und die Entwicklung des Raums am linken Saveufer 1934–1941], 10.06.2016, URL: www.princip.info/2016/06/10/beogradska-uprava-razvoj-prostora-leve-obale-save-1934-1941/ (12.09.2022).
- ARENDET, Hannah: Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten [1958], in: Raumtheorie. Grundlagentexte, 420–433.
- DIES.: Eichmann in Jerusalem. A Report on the Banality of Evil [1963/64]. New York 2006.
- DIES.: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus [1951]. München 2005.
- DIES.: Social Science Techniques and the Study of Concentration Camps, *Jewish Social Studies* 12 (1950), H. 1, 49–64.
- DIES.: Vita activa oder Vom tätigen Leben [1958/1967]. München 2013.
- DIES.: Wahrheit und Politik, in: Hannah Arendt und Patrizia Nanz über Wahrheit und Politik [1967]. Berlin 2006, 9–62.
- DIES.: Wo sind wir, wenn wir denken?, in: DIES., Denken ohne Geländer. Texte und Briefe. Hgg. Heidi BOHNET/Klaus STADLER. Bonn 2006, 14–18.
- ASSMANN, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999.
- DIES.: Europe: A Community of Memory? Twentieth Annual Lecture of the GHI, Washington, 16.11.2006, *GHI Bulletin*. Nr. 40 (2007), 11–25.
- DIES.: Formen des Vergessens. Bonn 2018.
- DIES.: Im Dickicht der Zeichen. Frankfurt am Main 2015.
- ASSMANN, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: DERS./HÖLSCHER, Tonio (Hgg.): Kultur und Gedächtnis. Frankfurt am Main 1988, 9–19.
- AUGÉ, Marc: Nicht-Orte [1992]. Aus dem Französischen Michael BISCHOFF. München 2010.

- DERS.: Tagebuch eines Obdachlosen. Ethnofiktion. Aus dem Französischen Michael BISCHOFF. München 2012.
- AUGSTEIN, Franziska: Deutschland, in: KNIGGE, Volkhard/FREI, Norbert (Hgg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. München 2002, 221–232.
- BABEROWSKI, Jörg: Räume der Gewalt. Frankfurt am Main 2015.
- BACHELARD, Gaston: Die Philosophie des Nein. Versuch einer Philosophie des neuen wissenschaftlichen Geistes [1940]. Frankfurt am Main 1984.
- DERS.: Poetik des Raumes [1957]. Aus dem Französischen Kurt LEONHARD. Frankfurt am Main ⁶2001.
- BACHMANN-MEDICK, Doris: Spatial Turn, in: DIES.: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek bei Hamburg 2006, 284–328.
- BACHTIN, Michail M.: Chronotopos [1975]. Aus dem Russischen Michael DEWEY. Frankfurt am Main 2008.
- BANHAM, Reyner: Theory and Design in the First Machine Age. Cambridge, Mass. ²1960.
- BAUMAN, Zygmunt: Das Jahrhundert der Lager, *Die Neue Gesellschaft* 1/1994, 28–37.
- DERS.: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust [1989/1992]. Aus dem Englischen Uwe AHRENS. Hamburg 2002.
- DERS.: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit [1991]. Aus dem Englischen Martin SUHR. Frankfurt am Main 1995.
- DERS.: Symptome auf der Suche nach ihrem Namen und Ursprung, in: Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Hg, Heinrich GEISELBERGER. Frankfurt am Main 2017, 37–56.
- BAURIEDL, Sybille/SCHIER, Michaela/STRÜVER, Anke: Räume sind nicht geschlechtsneutral. Perspektiven der geographischen Geschlechterforschung, in: DIES. (Hgg.): Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt im *spatial turn*. Münster 2010, 10–25.
- BEER, Mathias: Die deutsche Nachkriegszeit als Lagergeschichte – Zur Funktion von Flüchtlingslagern im Prozess der Eingliederung, in: BISPINCK, Henrik/HOCHMUTH Katharina (Hgg.): Flüchtlingslager im Nachkriegsdeutschland. Migration, Politik, Erinnerung. Berlin 2014, 47–71.
- DERS.: Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 35 (1987), 403–417.
- DERS.: ‚Flucht und Vertreibung‘ aus Jugoslawien in vergleichender Perspektive. Zehn Thesen, in: Vom ‚Verschwinden‘ der deutschsprachigen Minderheiten, 137–149.
- DERS.: Gaswagen. Von der ‚Euthanasie‘ zum Genozid, in: MORSCH/PERZ (Hg.): Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen, 53–164.
- BÉKA, Ila/LEMOINE, Louise: Koolhaas Houselife, Dokumentarfilm. Frankreich 2008.
- BENJAMIN, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit [1936], in: DERS.: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt am Main 1963, 7–63.
- DERS.: Das Passagen-Werk. Hg. Rolf TIEDEMANN. Frankfurt am Main 1982.
- DERS.: Die Wiederkehr des Flaneurs. Nachwort, in: HESSEL, Ein Flaneur, 277–281.
- DERS.: Über den Begriff der Geschichte [1940]. Hg. Gérard RAULET. Frankfurt am Main 2010.
- BENZ, Wolfgang/DISTEL, Barbara/KÖNIGSEDER, Angelika: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager in neun Bänden, *Die Zukunft der Erinnerung, Dachauer Hefte* 25 (2009), 301–309.
- BERGER, Peter: Facing Up to Modernity. Excursions in Society, Politics and Religion. New York 1977.
- BERGER, Peter L./LUCKMANN, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie [1966]. Frankfurt am Main ³1972.

- BERGHOLZ, Max: Među rodoljubima, kupusom, svinjama i varvarima: spomenici i grobovi NOR-a 1947–1965. godine [Zwischen Patrioten, Kohl, Schweinen und Barbaren: Denkmäler und Gräber des Volksbefreiungskrieges 1945–1965], in: KAMBEROVIĆ, Husnija (Hg.): 60 godina od završetka drugog svjetskog rata – kako se sjećati 1945. godine [60 Jahre seit Ende des Zweiten Weltkriegs – wie soll man sich an das Jahr 1945 erinnern]. Sarajevo 2006, 75–100.
- Bericht über das Kulturdenkmal „Gestapolager Staro Sajmište“, Belgrad 2010 [Bericht des Amtes für Denkmalschutz der Stadt Belgrad], in: If not now, when ...?, 40–87.
- BERKING, Helmuth: „Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen“ – Skizzen zur Erforschung der Stadt und der Städte, in: DERS./LÖW, Martina (Hgg.): Die Eigenlogik der Städte: Neue Wege für die Stadtforschung. Frankfurt am Main, New York 2008, 15–31.
- BERMAN, Marshall: All That Is Solid Melts Into Air: The Experience of Modernity. New York 1982.
- BHABHA, Homi K.: Die Verortung der Kultur [1994]. Aus dem Amerikanischen Michael SCHIFFMANN/Jürgen FREUDL. Tübingen 2000.
- BIEBER, Florian: Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević. Berlin u. a. 2005.
- BIELEFELD, Ulrich: Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Deutschland und Frankreich. Hamburg 2003.
- BINNENKADE, Alexandra: Einleitung: Vertraut und fremd zugleich, in: DIES./EMELIANTSEVA/PACHOLKIV (Hgg.): Vertraut und fremd zugleich, 1–19.
- BINNENKADE, Alexandra, Kontaktnahmen. Jüdisch-christliche Kontaktzonen im Surbtal (Schweiz), in: DIES./EMELIANTSEVA/PACHOLKIV (Hgg.): Vertraut und fremd zugleich, 95–154.
- BINNENKADE, Alexandra/EMELIANTSEVA, Ekaterina/PACHOLKIV, Svjatoslav (Hgg.): Vertraut und fremd zugleich. Jüdisch-christliche Nachbarschaften in Warschau – Legnau – Lemberg. Geleitwort Heiko HAUMANN. Köln, Weimar, Wien 2009.
- BLAGOJEVIĆ, Ljiljana: Grad kolektiva koji sanja i „konačno rešenje“ [Die Stadt des Kollektivs, das träumt, und die „Endlösung“], *Balkan Currents*. Uppsala, 2004, in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 332–335.
- DIES.: Moderna arhitektura Beograda u osvit Drugog svjetskog rata: Sajam, stadion, logor [Moderne Architektur Belgrads am Beginn des Zweiten Weltkriegs: Messe, Stadion, Lager], in: ŠUVAKOVIĆ, Miško u. a. (Hgg.): Istorija umetnosti u Srbiji XX vek, tom 2: Realizmi i modernizmi oko hladnog rata [Kunstgeschichte in Serbien im 20. Jahrhundert. Bd. 2: Realismus und Modernismus in der Zeit des Kalten Krieges]. Beograd 2012, 113–128.
- DIES.: Modernism in Serbia. The Elusive Margins of Belgrade Architecture 1919–1941, Cambridge, London 2003.
- DIES.: Novi Beograd: Osporeni modernizam [Novi Beograd: Umstrittener Modernismus]. Beograd 2007.
- BLOCH, Ernst: The Utopian Function of Art and Literature. Selected Essays. Übers. Jack ZIPES/Frank MECKLENBERG. London, Cambridge 1989.
- BLOCH, Marc: Für eine vergleichende Geschichtsbetrachtung der europäischen Gesellschaften, in: Matthias MIDDELL/Steffen SAMMLER (Hgg.): Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der ANNALES in ihren Texten 1929–1992. Leipzig 1994, 121–167.
- BLUME, Hermann: Frau ohne Schatten? Inszenierung als Kategorie kulturwissenschaftlicher Analyse, in: DERS. u. a. (Hgg.): Inszenierung und Gedächtnis, 15–41.
- BLUME, Hermann/GROSSEGGGER, Elisabeth: Einleitung. Die Rolle der Inszenierung für die Formung eines kulturellen Gedächtnisses, in: DIESS. u. a. (Hgg.): Inszenierung und Gedächtnis, 9–12.
- BLUME, Hermann/GROSSEGGGER, Elisabeth/SOMMER-MATHIS, Andrea/RÖSSNER, Michael (Hgg.): Inszenierung und Gedächtnis. Soziokulturelle und ästhetische Praxis. Bielefeld 2014.
- BODROŽIĆ, Marica: Mein weißer Frieden. München 2014.

- BOGDANOVIĆ, Bogdan: Der verdammte Baumeister. Erinnerungen. Aus dem Serbischen Milo DOR. München 2000.
- DERS.: Vom Glück in den Städten. Wien 2002.
- BOGDANOVIĆ, Jelena/FILIPOVIĆ ROBINSON Lilien/MARJANOVIĆ, Igor (Hgg.): On The Very Edge: Modernism and Modernity in the Arts and Architecture of Interwar Serbia (1918–1941). Leuven 2014.
- BOGUNOVIĆ, Slobodan Giša: Arhitektonska enciklopedija Beograda XIX i XX veka. Bd. 1: Arhitektura. Bd. 2: Arhitekti [Enzyklopädie der Belgrader Architektur im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 1: Architektur. Bd. 2: Architekten]. Beograd 2005.
- DERS.: Dva lica Starog Sajmišta [Die zwei Gesichter von Staro Sajmište], *New Review Jat Airways*, Februar 2006, abgedruckt in: TATIĆ (Hg.): Staro beogradsko sajmište, 317–319.
- BOHM, Michael: Architektur und Stadtkörper. Zur Kontinuität des Urbanen in Raum und Zeit. Berlin 1998.
- BÖHME, Gernot: Atmosphäre. Berlin 2013.
- BÖHME, Hartmut: Kulturwissenschaft, in: GÜNZEL (Hg.): Raumwissenschaften, 191–207.
- BOHRA, Stephanie: Tatort Sachsenhausen. Strafverfolgung von KZ-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 2019.
- BONDY, Ruth: Frauen in Theresienstadt und im Familienlager in Auschwitz-Birkenau, in: DISTEL (Hg.): Frauen im Holocaust, 117–141.
- BÖSCH, Frank: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Das 20. Jahrhundert als Zeitalter der Medialisierung, in: FREI (Hg.): Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?, 212–217.
- BOURDIEU, Pierre: Ortseffekte [1992], in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.): Raum und Ort, 115–122.
- BOURDIEU, Pierre: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. Aus dem Französischen B. SCHWIBS, in: WENTZ, Martin (Hg.): Stadt-Räume. Frankfurt am Main, New York 1991, 25–34.
- DERS.: Sozialer Raum und „Klassen“. *Leçon sur la leçon*. Zwei Vorlesungen. Aus dem Französischen B. SCHWIBS. Frankfurt am Main 1984.
- DERS.: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main 1993.
- BOZDOGAN, Sibel: Modernism and Nation Building: Turkish Architectural Culture in the Early Republic. *Studies in Modernity and National Identity*. Seattle 2001.
- Božović, Branislav: Specijalna Policija i stradanje Jevreja u okupiranom Beogradu 1941–1944 [Die Sonderpolizei und das Leiden der Juden im besetzten Belgrad 1941–1944], *Zbornik Jevrejskog istorijskog muzeja* 8 (2003), 77–173.
- DERS.: Stradanje Jevreja u okupiranom Beogradu 1941–1944 [Das Leiden der Juden im besetzten Belgrad 1941–1944]. Beograd 2012.
- BRECHT, Bertolt: Die Dreigroschenoper [1928]. Frankfurt am Main 2005.
- BROWNING, Christopher R.: *Fateful Months. Essays on the Emergence of the Final Solution*. New York, London 1985.
- DERS.: Konačno rešenje u Srbiji – Judenlager na Sajmištu. *Studia slučaja* [Die Endlösung in Serbien – Judenlager auf dem Messegelände. Fallstudie], *Zbornik Jevrejskog istorijskog muzeja Beograd* 6 (1992), 407–428.
- BUCK-MORSS, Susan: *Dreamworld and Catastrophe. The Passing of Mass Utopia in East and West*. Cambridge Mass., London 2000.
- DIES.: *The Dialectics of Seeing. Walter Benjamin and the Arcades Project*. Cambridge Mass. 1999.
- BYFORD, Jovan: Remembering Semlin 1945–2008, URL: [www.open.ac.uk/socialsciences/semlin/en/remembering-semlin.php](http://www.open.ac.uk/socialsciences/semelin/en/remembering-semlin.php) (12.09.2022).
- DERS.: Staro Sajmište. Mesto sećanja, zaborava i sporenja [Staro Sajmište. Ort des Erinnerns, des Vergessens und der Kontroverse]. Beograd 2011.

- DERS.: When I say "the Holocaust", I mean "Jasenovac". Remembrance of the Holocaust in contemporary Serbia, *East European Jewish Affairs* 37 (2007), H. 1 (2007), 51–74.
- CALIC, Marie-Janine: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. Bonn 2010.
- DIES.: Kleine Geschichte Jugoslawiens, *APuZ* 40/41 (2017), H. 40–41, 16–23.
- DIES.: Sozialgeschichte Serbiens 1815–1941. Der aufhaltsame Fortschritt während der Industrialisierung. München 1994.
- CALVINO, Italo: Die unsichtbaren Städte [1972]. Roman. Übers. Heinz RIEDT. München 1985.
- CANCIK-LINDEMAIER, Hildegard: Opfer – Lohn der Gewalt, in: ORYWAL, Erwin u. a. (Hgg.): Krieg und Kampf. Die Gewalt in unseren Köpfen. Berlin 1996, 183–193.
- CASAGRANDE, Thomas: Die „volksdeutsche“ SS-Division „Prinz Eugen“ und die nationalsozialistische Aufstandsbekämpfung in Jugoslawien (1941–1944), in: Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten, 58–72.
- CASTELLS, Manuel: Das Informationszeitalter [1966]. Aus dem Amerikanischen R. KÖSSLER. Opladen 2001.
- DERS.: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter. Wirtschaft. Gesellschaft. Kultur. Bd. 1 [1989]. Wiesbaden ²2017.
- ČAVIĆ, Dejan: Urbana glumačka moderna Ateljea 212. 1956–1981 [Das städtische moderne Schauspiel des Atelje 212. 1956–1981]. Beograd 2016.
- CHAKRABARTY, Dipesh: Europa provinzialisieren. Postkolonialität und die Kritik der Geschichte, in: CONRAD/RANDERIA (Hgg.): Jenseits des Eurozentrismus, 283–312.
- CHAMBERS, Ross: Narrative and the Imaginery. A Review of Gilbert Durand's *The Anthropological Structures of the Imaginery*, *Narrative* 9/1 (2001), 100–109.
- CHEREPINSKY, Jacqueline: The Absence of the Babi Yar Massacre from Popular Memory, in: KHITERER, Viktoria/BARRICK, Ryan/MISAL, David (Hgg.): The Holocaust: Memories and History. Newcastle upon Tyne 2014, 143–175.
- COLE, Teju: Open City. Roman. Aus dem amerikanischen Englisch Christine RICHTER-NILSSON. Frankfurt am Main 2013.
- ČOLOVIĆ, Ivan: Die Erneuerung des Vergangenen. Zeit und Raum in der zeitgenössischen politischen Mythologie, in: STEFANOV, Nenad/WERZ, Michael (Hgg.): Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft. Frankfurt am Main 1994, 90–103.
- CONNERTON, Paul: Seven Types of Forgetting, *Memory Studies* 1 (2008), 59–71.
- CONRAD, Sebastian/RANDERIA, Shalini: Einleitung, in: DIES. (Hgg.): Jenseits des Eurozentrismus, 9–49.
- CONRAD, Sebastian/RANDERIA, Shalini (Hgg.): Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main, New York 2002.
- CORNELISSEN, Christoph: Europas Gedächtnislandkarte. Gibt es eine Universalisierung des Erinnerns?, in: FREI (Hg.): Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?, 42–49.
- DERS.: „Vergangenheitsbewältigung“ – ein deutscher Sonderweg?, in: HAMMERSTEIN u. a. (Hgg.): Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?, 21–36.
- COOPERSMITH, Jonathan: The Electrification of Russia, 1880–1926. Ithaca, London 1992.
- COSGROVE, Denis: Social Formation and Symbolic Landscape. Totowa, N.J., 1985.
- CRANG, Mike/THRIFT, Nigel (Hgg.): Thinking space. London 2000.
- ČUKIĆ, Milorad L./KOKOTOVIĆ, Slobodan P.: Novi Beograd. Prošlost – Revolucija – izgradnja [Neu-Belgrad. Vergangenheit – Revolution – Aufbau]. Beograd 1981.
- CÜPPERS, Martin/GERHARDT, Annett/GRAF, Karin/HÄNSCHEN, Steffen/KAHRS, Andreas/LEPPER, Anne/Ross, Florian (Hgg.): Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus. Berlin 2020.

- DAKOVIĆ, Nevena (Hg.): Representation of the Holocaust in the Balkans in Arts and Media. Belgrade 2014.
- DAMIR-GEILSDORF, Sabine/HENDRICH, Béatrice: Orientierungsleistung räumlicher Strukturen und Erinnerung. Heuristische Potenziale einer Verknüpfung der Konzepte Raum, *mental maps* und Erinnerung, in: DAMIR-GEILSDORF/HARTMANN (Hgg.): Mental Maps – Raum – Erinnerung, 25–50.
- DAMIR-GEILSDORF, Sabine/HARTMANN, Angelika (Hgg.): Mental Maps – Raum – Erinnerung. Kulturwissenschaftliche Zugänge zum Verhältnis von Raum und Erinnerung. Münster u. a. 2005.
- DAVID, Filip: Kuća sećanja i zaborava [Haus des Erinnerns und Vergessens]. Roman. Beograd 2014.
- DAVID, Lea: A difficult past in Serbia: the state-sponsored project of remembering and forgetting, ASN annual conference, Columbia University, New York, 19.–21.04.2012, URL: www.academia.edu/5003324/A_Difficult_Past_in_Serbia_The_State-sponsored_Project_of_Remembering_and_Forgetting_-_ASN_2012 (12.09.2022).
- DIES.: Against Standardization of Memory, *Human Rights Quarterly* 39 (2017), 296–318.
- DIES.: Between Human Rights and Nationalism: Silencing as a Mechanism of Memory in the Post-Yugoslav Wars' Serbia, *Journal of Regional Security* 10 (2015), H. 1, 37–52.
- DIES.: Holocaust Discourse as a Screen Memory: The Serbian Case, in: JOVANOVIĆ, Srđan M./STANČEVIĆ, Veran (Hgg.): History and Politics in the Western Balkan. Changes at the Turn of the Millennium, OPAL 1–2 (10/2013), 64–88.
- DIES.: Impression management of a contested past: Serbia's evolving national calendar, *Memory Studies* 7 (2014), H. 4, 472–483.
- DIES.: Moral Remembrance and New Inequalities, *Global Perspectives* 1/1 (2020), 1–15.
- DEBORD, Guy: Theory of *Dérive*, in: DERS. (Hg.): Situationist International Anthology. Berkeley 1981.
- DE CERTEAU, Michel: Die Kunst des Handelns [1980]. Berlin 1988.
- DEFERT, Daniel: Raum zum Hören. Nachwort, in: FOUCAULT: Die Heterotopien, 67–92.
- DE LA BROUSSE, Renaud: Political propaganda and the plan to create a 'State for all Serbs'. Consequences of Using the Media for Ultra-Nationalist Ends. Report compiled at the request of the Office of Prosecutor of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia, URL: http://hague.bard.edu/reports/de_la_brosse_pt1.pdf, http://hague.bard.edu/reports/de_la_brosse_pt2.pdf, http://hague.bard.edu/reports/de_la_brosse_pt3.pdf (21.09.2018).
- DELITZ, Heike: Architekturosoziologie. Bielefeld 2009.
- DIES.: Gebaute Gesellschaft. Architektur als Medium des Sozialen. Frankfurt am Main, New York 2010.
- DENEGRI, Jaša: Olga Jevrić. Beograd 2005.
- DESCARTES, René: Über die Prinzipien der materiellen Dinge [1644], in: Raumtheorie. Grundlagentexte, 44–57.
- DEVIĆ, Sara/NEŠIĆ, Stefan/STJIVOVIĆ, Nenad/DIMITROVSKA, Lina/NIKOLOVSKA, Marijana: Staro Sajmište. Old Fairground. Case Study. Belgrade Spaces Lab, URL: https://issuu.com/centar.arhitekture/docs/w4_final_fairground_s (25.02.2020).
- DE WAAL, Alex: Hunger als Kriegswaffe, *le monde diplomatique*, August 2017, 4f.
- DIKOVITSKAYA, Margaret: Visual Culture. The Study of the Visual after the Cultural Turn. Cambridge Mass. 2005.
- DILCHER, Gerhard: Einheit und Vielheit in Geschichte und Begriff der europäischen Stadt, in: JOHANEK, Peter/POST, Franz-Joseph (Hgg.): Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff. Köln 2004, 13–30.
- DIN-Norm oder neuer deutscher Sonderweg: Aufarbeitung *made in Germany* als Modell?. Auszüge der Podiumsdiskussion vom 21.09.2007. Teilnehmende: Bernd Faulenbach, Rüdiger Sielaff, Stefan Troebst, Harald Welzer, Moderation: Edgar Wolfrum, in: HAMMERSTEIN u. a. (Hgg.): Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?, 297–303.
- DINER, Dan: Den Zivilisationsbruch erinnern. Über Entstehung und Geltung eines Begriffs, in: UHL (Hg.): Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur, 17–34.

- DERS.: Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocaust. Göttingen 2007.
- DERS. (Hg.): Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz. Frankfurt am Main 1998.
- DISTEL, Barbara: Frauen im Holocaust, in: DIES. (Hg.): Frauen im Holocaust, 11–22.
- DIES. (Hg.): Frauen im Holocaust. Gerlingen 2001.
- DO MAR CASTRO VARELA, María/DHAWAN, Nikita/RANDERIA, Shalini: Postkoloniale Theorie, in: GÜNZEL (Hg.): Raumwissenschaften, 308–323.
- DOETSCH, Hermann: Einleitung, in: Raumtheorie, 95–209.
- ĐOKIĆ, Dejan: 'Leader' or 'Devil'? Milan Stojadinović, Prime Minister of Yugoslavia (1935–39), and His Ideology, in: HAYNES, Rebecca/RADY, Martyn (Hgg.): In the Shadow of Hitler: Personalities of the Right in Central and Eastern Europe. London 2011, 153–168.
- DOSSMANN, Axel/WENZEL, Jan/WENZEL, Kai: Barackenlager. Zur Nutzung einer Architektur der Moderne, in: SCHWARTE (Hg.): Auszug aus dem Lager, 220–245.
- DRAGIČEVIĆ ŠEŠIĆ, Milena: U lavirintu nadležnosti [Im Labyrinth der Zuständigkeiten], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 269f.
- DRAKULIĆ, Slavenka: How We Survived Communism and Even Laughed. New York 1993.
- DROESSER, Gerhard: Stadterzählungen. Auf der Suche nach Verstehens-kategorien für eine kompakte Wirklichkeit, 2002, URL: www.medienheft.ch/dossier/bibliothek/d17_Droesser-Gerhard.html (06.09.2022).
- DÜNNE, Jörg/GÜNZEL, Stephan: Vorwort, in: Raumtheorie. Grundlagentexte, 9–15.
- ĐUREINOVIĆ, Jelena: The Politics of Memory of the Second World War in Contemporary Serbia. Collaboration, Resistance and Retribution. Abingdon 2020.
- DURKHEIM, Émile: Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Aus dem Französischen Ludwig SCHMIDTS. Nachwort Bryan S. TURNER. Frankfurt am Main 2007.
- DERS.: Die Regeln der soziologischen Methode [1895]. Frankfurt am Main 1984.
- DÜWEL, Jörn/GUTSCHOW, Niels: *Baukunst* und Nationalsozialismus. Demonstration von Macht in Europa 1940–1943. Die Ausstellung *Neue Deutsche Baukunst* von Rudolf Wolters. Berlin 2015.
- ECKEL, Jan/MOISEL, Claudia: Einleitung, in: DIESS. (Hgg.): Universalisierung des Holocaust?, 9–25.
- DIESS. (Hgg.): Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive. Göttingen 2008.
- Eco, Umberto: Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen. München 1987.
- EHGARTNER-JOVINAC, Eugenia: Zagreb um die Jahrhundertwende: Ein Ort der Moderne?, in: UHL (Hg.): Kultur – Urbanität – Moderne, 83–137.
- ELIAS, Norbert: Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie [1969]. Frankfurt am Main 2002.
- ELKIN, Lauren: Flâneuse. Frauen erobern die Stadt – in Paris, New York, Tokio, Venedig und London [2016]. Aus dem Englischen Cornelia RÖSER. München 2018.
- ELWERT, Georg: Gewalt als inszenierte Plötzlichkeit. Vorwort, in: HEYER, Sonja/KOEHLER, Jan (Hgg.): Anthropologie der Gewalt. Chancen und Grenzen der sozialwissenschaftlichen Forschung. Berlin 1998, 1–7.
- EMCKE, Carolin: Gegen den Hass. Frankfurt am Main 2016.
- ENTRIKIN, J. Nicholas: The Betweenness of Places. Towards a Geography of Modernity. Basingstoke 1991.
- ERIBON, Didier: Rückkehr nach Reims. Aus dem Französischen Tobias HABERKORN. Frankfurt am Main 2016.
- ERLL, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart, Weimar 2005.
- DIES.: Travelling Memories, *parallax* 17 (2011), H. 4, 4–18.
- ERNST, Andreas: Echoraum, nicht Pulverfass, in: Jugoslawien, *APuZ* 40/41 (2017), 4–9.
- ESCHER, Anton/PETERMANN, Sandra (Hgg.): Raum und Ort. Stuttgart 2016.

- Eskalacija u Holokaust. Od streljačkih vodova do gasnog kamiona koncentracionog logora na Sajmištu: Dve odlučujuće faze Holokausta u Srbiji. Zbornik radova. Escalating into Holocaust. From the execution squads to the gas van of the concentration camp at Sajmište: Two defining phases of the Holocaust in Serbia. Selected works. Hg. vom Istorijski arhiv Beograda. Beograd 2017.
- Europa erinnert an den Holocaust. Dan Diner und Katja Petrowskaja im Gespräch, Körber-Stiftung Hamburg, 28.01.2019.
- FINKE, Peter: Misteln, Wälder und Frösche: Über Metaphern in der Wissenschaft, *Metaphorik.de* 2003/04, 45–65.
- FINKELSTEIN, Norman G.: *The Holocaust Industry: Reflections on the Exploitation of Jewish Suffering*. New York 2000.
- FINGS, Karola: Völkermord, Holocaust, Porajmo, Samudaripen, URL: www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/genocide-holocaust-porajmos-samudaripen/ (12.09.2022).
- FISCHER-LICHTE, Erika: Theatralität und Inszenierung, in: DIES./HORN, Christian/PFLUG, Isabel/WARSTATT, Matthias (Hgg.): *Inszenierung von Authentizität*. Tübingen, Basel 2007, 9–43.
- FLACKE, Monika (Hg.): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*. Berlin 2004.
- FOGEL, Nenad/FOGEL, Milan/KOLJANIN, Milan: *Jevrejski logor Zemun. Holokaust i kolaboracija u Srbiji* [Das Judenlager Zemun. Holocaust und Kollaboration in Serbien]. Ausstellungskatalog. Beograd 2012.
- Forensic Architecture/Grupa Spomenik: *Living Death Camps. Inverted Horizon*. Film 2014, URL: <https://forensic-architecture.org/investigation/living-death-camp-staro-sajmiste> (12.09.2022).
- FOUCAULT, Michel: *Andere Räume* [1967], in: BARCK, Karlheinz/GENTE, Peter/PARIS, Heidi (Hgg.): *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Leipzig 1992, 34–46.
- DERS.: *Andere Räume* [1967], in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.): *Raum und Ort*, 123–130.
- DERS.: *Archäologie des Wissens* [1973]. Aus dem Französischen U. KÖPPEN. Frankfurt am Main 1981.
- DERS.: *Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge* [1966]. Zweisprachige Ausgabe. Übersetzt Michael BISCHOFF. Nachwort Daniel DEFERT. Frankfurt am Main 2005.
- DERS.: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* [1966]. Übersetzt Ulrich KÖPPEN. Frankfurt am Main 1974.
- DERS.: *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin 1978.
- DERS.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* [1974]. Aus dem Französischen übersetzt Walter SEITTER. Frankfurt am Main 1994.
- FRANÇOIS, Étienne: *Europäische lieux de mémoire*, in: BUDDE, Gunilla/CONRAD, Sebastian/JANZ, Oliver (Hgg.): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*. Göttingen 2006, 290–303.
- FRANK, Michael C./MAHLKE, Kirsten: Nachwort, in: BACHTIN: *Chronotopos*, 201–242.
- FREI, Norbert (Hg.): *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?*. Göttingen 2006.
- FRIDMAN, Orli: *Alternative calendars and memory work in Serbia: Anti-war activism after Milošević*, *Memory Studies* 8 (2015), 212–226.
- FÜHR, Eduard: *Architektur/Städtebau*, in: GÜNZEL (Hg.): *Raumwissenschaften*, 46–60.
- GAŠIĆ, Ranka: *Prodor nemačkog kapitala u beogradska rudarska akcionarska društva tridesetih godina 20. veka* [Das Eindringen deutschen Kapitals in die Belgrader Bergbau-Aktionärsge-sellschaft in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts], *Istorija 20. veka* 2013, H. 1, 9–22.
- DIES.: *The Old Belgrade Fairground – Judenlager Semlin. A Place of Intentional Oblivion?*, *Istorija 20. veka* 2011, H. 2, 133–142.
- GEERTZ, Clifford: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt am Main 1987.
- DERS.: *The Interpretation of Cultures*. London 1993.

- GELLNER, Ernest: Nationalismus und Moderne. Berlin 1991.
- GEPPERT, Alexander C. T./JENSEN, Uffa/WEINHOLD, Jörn (Hgg.): Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Bielefeld 2005.
- DIESS.: Verräumlichung. Kommunikative Praktiken in historischer Perspektive, 1840–1930, in: DIESS. (Hgg.): Ortsgespräche, 15–49.
- GESTWA, Klaus: Technologische Kolonisation und die Konstruktion des Sowjetvolkes. Die Schau- und Bauplätze der stalinistischen Moderne als Zukunftsräume, Erinnerungsorte und Handlungsfelder, in: DAMIR-GEILSDORF/HARTMANN (Hgg.): Mental Maps – Raum – Erinnerung, 73–115.
- GIDDENS, Anthony: Central Problems in Social Theory. Berkeley, Los Angeles 1979.
- DERS.: Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung [1984]. Frankfurt am Main, New York 1988.
- GIERGIEL, Sabina/TACZYŃSKA, Katarzyna: *When Night Passes and When Day Breaks – Between the Past and the Present. Borderlines of Holocaust in Filip David's Works, Colloquia Humanistica* 6 (2017), 75–96.
- GILBERT, Martin: Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas. Aus dem Englischen von Nikolaus Hansen. Reinbek bei Hamburg 1982.
- GLUCK, Carol: Operations of Memory: “Comfort Women” and the World, in: JAGER, Sheila Miyoshi (Hg.): Ruptured Histories: War, Memory, and the Post-Cold War in Asia. Cambridge, Mass. 2007, 47–77.
- GLÜCK, Judith/VITOUCH, Oliver: Psychologie, in: GÜNZEL (Hg.): Raumwissenschaften, 324–337.
- GOFFMAN, Erving: Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt am Main 1977.
- DERS.: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität [1963]. Frankfurt am Main 1975.
- GORDIEJEV, Paul Benjamin: *Voices of Yugoslav Jewry*. Albany 1999.
- GOSCHLER, Constantin: Katzenjammer der Moderne. Blick auf ein Jahrhundert der Gewalt und auf seine Opfer, in: FREI (Hg.): Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?, 234–239.
- GRANDITS, Hannes: Gewandelte Wissensordnungen, neu gefasste Nostalgien: Zur Aneignung „vergangener“ Raummuster in Ostmittel- und Südosteuropa nach 1989, in: VON HIRSCHHAUSEN u. a. (Hgg.): Phantomgrenzen, 134–165.
- DERS.: Über den Gebrauch der Toten der Vergangenheit als Mittel zur Deutung der Gegenwart. Betrachtungen zum Krajina-Konflikt 1991–1995, in: HEYER, Sonja/KOEHLER, Jan (Hgg.): Anthropologie der Gewalt. Chancen und Grenzen der sozialwissenschaftlichen Forschung. Berlin 1998, 179–186.
- GREENBLATT, Stephen: Resonanz und Staunen, in: DERS., Schmutzige Riten. Betrachtungen zwischen Weltbildern. Aus dem Amerikanischen Jeremy GAINES/Robin CACKETT. Berlin 1991, 7–29.
- GREENHALGH, Paul: *Ephemeral vistas. The Expositions Universelles, Great Exhibitions and World's Fairs. 1851–1939*. Manchester 1998.
- GREINER, Bettina/KRAMER, Alan (Hgg.): *Welt der Lager. Zur „Erfolgsgeschichte“ einer Institution*. Hamburg 2013.
- GUMBRECHT, Hans Ulrich: Modern, Modernität, Moderne, in: BRUNNER, Otto/CONZE, Werner/KOSELLECK, Reinhart (Hgg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 4. Stuttgart 1978, 93–131.
- GÜNZEL, Stephan: Einleitung, in: *Raumtheorie. Grundlagentexte*, 105–128.
- DERS.: Raum – Topographie – Topologie, in: DERS. (Hg.): *Topologie*, 13–32.
- DERS. (Hg.): *Raumwissenschaften*. Frankfurt am Main 2009.

- DERS. (Hg.): Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften. Bielefeld 2007.
- HABERMAS, Jürgen: Die Moderne – ein unvollendetes Projekt, in: DERS.: Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze. Leipzig 1994, 32–54.
- DERS.: Eine Art Schadensabwicklung. Kleine politische Schriften. Bd. VI. Frankfurt am Main 1987.
- HADLER, Simon/FEICHTINGER, Johannes: Feinde zu Gegnern und Gegner zu Feinden. Feindbilder als Gedächtnis stabilisierende Kategorie in Zentraleuropa, in: RADONIC/UHL (Hgg.): Gedächtnis im 21. Jahrhundert, 263–280.
- HALBWACHS, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt am Main 1985.
- DERS.: Soziale Morphologie. Ausgewählte Schriften. Konstanz 2002.
- HALL, Peter: Cities of Tomorrow. An Intellectual History of Urban Planning and Design in the Twentieth Century. Oxford, Cambridge 1988.
- HAMMERSTEIN, Katrin/TRAPPE, Julie: Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung? Einleitung, in: DIESS. u. a. (Hgg.): Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?, 9–18.
- HAMMERSTEIN, Katrin/MÄHLERT, Ulrich/TRAPPE, Julie/WOLFRUM, Edgar (Hgg.): Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung? Normierungsprozesse beim Umgang mit diktatorischer Vergangenheit. Göttingen 2009.
- HANSEN, Imke: „Nie wieder Auschwitz!“. Die Entstehung eines Symbols und der Alltag einer Gedenkstätte. Göttingen 2015.
- HARTMANN, Angelika: Konzepte und Transformationen der Trias „Mental maps, Raum und Erinnerung“. Einführende Gedanken zum Kolloquium, in: DAMIR-GEILSDORF/HARTMANN (Hgg.): Mental Maps – Raum – Erinnerung, 3–21.
- HARTUNG, Gerald: Das Lager als Matrix der Moderne? Kritische Reflexionen zum biopolitischen Paradigma, in: SCHWARTE (Hg.): Auszug aus dem Lager, 96–109.
- HARVEY, David: Between Space and Time: Reflections on Geographical Imagination [1990], in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.): Raum und Ort, 167–190.
- HARVEY, David: Social Justice and the City. London 1973.
- DERS.: The Condition of Postmodernity. An Inquiry into the Origins of Cultural Change [1989]. Oxford 2000.
- HASSENPLUG, Dieter: Die europäische Stadt. Mythos und Wirklichkeit. Münster 2002.
- HAUMANN, Heiko: Lebensweltlich orientierte Geschichtsschreibung in den Jüdischen Studien. Das Basler Beispiel, in: HÖDL, Klaus (Hg.): Jüdische Studien. Reflexionen zu Theorie und Praxis eines wissenschaftlichen Feldes. Innsbruck 2003, 105–122.
- HEIDEGGER, Martin: Bauen – Wohnen – Denken, in: DERS.: Bauen – Wohnen – Denken. Vorträge und Aufsätze. Stuttgart 2022, 167–188.
- DERS.: Die Räumlichkeit des Daseins [1927], in: Raumtheorie. Grundagentexte, 141–152.
- HEIM, Susanne: The Holocaust in Serbia in the European Context: Using Experiences From Other Countries for the Persecution of Jews in Serbia, in: Eskalacija u Holokaust, 98–105.
- HELD, Monika: Der Schrecken verliert sich vor Ort. Roman. Frankfurt am Main, Zürich, Wien 2012.
- Helsinki Committee for Human Rights in Serbia: Hate Speech as Freedom of Speech. Belgrade 1995.
- HERBERT, Ulrich: Das „Jahrhundert der Lager“. Ursachen, Erscheinungsformen, Auswirkungen, in: RITSCHLER, Bodo/REIF-SPIREK, Peter (Hgg.): Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“. Berlin 1999, 11–27.
- HERTZBERGER, Herman: Lessons for Students in Architecture. Rotterdam 1991.
- HERZFELD, Michael: Anthropology through the Looking Glass. Critical Ethnography in the Margins of Europe. Cambridge 1987.
- HEPPNER, Harald (Hg.): Hauptstadt in Südosteuropa. Geschichte – Funktion – Nationale Symbolkraft. Wien, Köln, Weimar 1994.

- DERS.: „Hauptstadt“ in Südosteuropa. Werdegang und Probleme, in: DERS. (Hg.): Hauptstadt in Südosteuropa, 9–28.
- HESSEL, Franz: Ein Flaneur in Berlin [1929]. Berlin 1984.
- HEYNEN, Hilde: Architecture and Modernity. A Critique. Cambridge Mass. 1999.
- HILBERG, Raul: Täter, Opfer, Zuschauer. Frankfurt am Main 1997.
- DERS.: The Destruction of European Jews [1961]. London 1985.
- HIRSCH, Marianne: Family Frames: Photography, Narrative and Postmemory, Cambridge. London 2012.
- DIES.: The Generation of Postmemory, *Poetics Today* 29 (2008), H. 1, 103–128.
- VON HIRSCHHAUSEN, Béatrice: Phantomgrenzen zwischen Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten. Konzeptionelle Reflexionen an einem empirischen Beispiel, in: DIES. u. a. (Hgg.): Phantomgrenzen, 84–106.
- VON HIRSCHHAUSEN, Béatrice/GRANDITS, Hannes/KRAFT, Claudia/MÜLLER, Dietmar/SERRIER, Thomas (Hgg.): Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken. Göttingen 2015.
- VON HIRSCHHAUSEN, Béatrice/GRANDITS, Hannes/KRAFT, Claudia/MÜLLER, Dietmar/SERRIER, Thomas: Phantomgrenzen im östlichen Europa. Eine wissenschaftliche Positionierung, in: DIES. (Hgg.): Phantomgrenzen, 13–56.
- HIRSCHMAN, Albert: National Power and the Structures of Foreign Trade [1945]. Berkeley, Los Angeles 1969.
- HOBSBAWM, Eric/RANGER, Terence (Hgg.): The Invention of Tradition [1983]. Cambridge 1992.
- HOFFMANN, Georg: Fliegerlynchjustiz. Gewalt gegen abgeschossene alliierte Flugzeugbesatzungen 1943–1945. Paderborn 2015.
- HOLERT, Tom: Kulturwissenschaft/Visual Culture, in: SACHS-HOMBACH, Klaus (Hg.): Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main 2005, 226–235.
- HÖPKEN, Wolfgang: Die „fehlende Klasse“? Bürgertum in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert, in: BRUNNBAUER, Ulf/HÖPKEN, Wolfgang (Hgg.): Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und ethnologische Perspektiven. München 2007, 33–70.
- DERS.: Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog: Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien, in: RICHTER/BEYER (Hgg.): Geschichte (ge-)brauchen, 401–432.
- DERS.: Schrittmacher der Moderne? Urbanisierung und städtische Lebenswelten in den Metropolen Südosteuropas im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: LINGER, Friedrich/TENFELDE, Klaus (Hgg.): Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung – Entwicklung – Erosion. Köln, Weimar, Wien 2006, 61–104.
- DERS.: Vergangenheitspolitik im sozialistischen Vielvölkerstaat Jugoslawien 1944 bis 1991, in: Bock, Petra/WOLFRUM, Edgar (Hgg.): Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich. Göttingen 1999, 210–246.
- HOXHAJ, Enver: Das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste und die Funktion politischer Mythologie im kosovarischen Konflikt, *Südosteuropa* 51 (2002), H. 10/12, 494–526.
- HUBER, Dorothee: Moderne Architektur erkennen: Funktionalismus als formbildende Kraft, *Heimatschutz/Patrimoine*, 90 (1995), H. 4, 2–4.
- HUSSERL, Edmund: Die Kopernikanische Umwendung der Kopernikanischen Umwendung [1934], in: Raumtheorie. Grundlagentexte, 153–165.
- DERS.: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie [1936], in: BIEMEL, Walter (Hg.): Husserliana. Edmund Husserl. Gesammelte Werke. Bd. VI. Den Haag 1962, 1–516.
- IGNJATOVIĆ, Aleksandar: Negotiating National Prospects by Capturing the Medieval Past: Byzantium in Serbian Architectural History at the Turn of the 20th Century, in: ALSHANSKAYA, Alena/

- GIETZEN, Andreas/HADJIAFKENTI, Christina (Hgg.): *Imagining Byzantium: Perceptions, Patterns, Problems*. Mainz 2018, 109–120.
- IPSEN, Detlev: *Raubbilder. Kultur und Ökonomie räumlicher Entwicklung*. Pfaffenweiler 1997.
- IONASCU, Michel: *Staro Sajmište. Life and Death and Life*, Film. Frankreich 2017.
- Istorijski arhiv grada Beograda (Hg.): *Automobili u Beogradu 1918–1941. The Automobile in Belgrade 1918–1941*. Beograd 2002.
- DASS. (Hg.): *Logor Sajmište. Žrtve Jevrejskog logora Zemun [Das Lager Sajmište. Die Opfer des Judenlagers Zemun]*. Beograd 2018.
- IVANJI, Ivan: *Schlussstrich*. Roman. Wien 2017.
- IVANOVIĆ, Lazar: *Teror nad Jevrejima u okupiranom Beogradu 1941–1942. [Terror gegen die Juden im besetzten Belgrad 1941–1942]*, *Godišnjak grada Beograda* 13 (1966), 289–318.
- IVKIĆ, Snježana: *Flucht, Evakuierung und Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Kroatien nach dem Zweiten Weltkrieg*. Diplomarbeit. Wien 2013.
- JÄGER, Jens: *Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die historische Bildforschung*. Tübingen 2000.
- JAH, Akim: *Sajmište and the Archival Holdings of the International Tracing Service*, in: *Eskalacija u Holokaust*, 59–65.
- JAKOVLEVA, Galina: *Moskva – gorod-sad 1936 goda [Moskau – Die Gartenstadt von 1936]*, *Arhitektura i stroitel'stvo Moskvy*. 7 (1989), 10–14.
- JAKŠIĆ, Božidar/BAŠIĆ, Goran: *Umetnost preživljanja: gde i kako žive Romi u Srbiji [Die Kunst zu überleben: wo und wie leben Roma in Serbien]*. Beograd 2005.
- JAMESON, Fredric: *Cognitive Mapping*, in: NELSON, Cary/GROSSBERG, Lawrence (Hgg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Urbana, Chicago 1998, 347–360.
- DERS.: *Postmoderne – Zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus*, in: HUYSEN, Andreas/SCHERPE, Klaus R. (Hgg.): *Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels*. Reinbek bei Hamburg 1986, 45–102.
- JANJETOVIĆ, Zoran: *Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans*. Belgrade 2005.
- DERS.: *Die Politik gegenüber der deutschen Minderheit Jugoslawiens im Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: *Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion*. Hg. von Walter ENGEL im Auftrag der Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus, Deutsch-Osteuropäisches Forum“, Düsseldorf. Essen 2007, 167–176.
- JEREMIĆ RÄDLE, Rena: *Practices of Remembrance – Memorial Project starosajmiste.info*. Manuskript für ein Internationales Symposium, Memorial de la Shoah, Paris, 18.03.2014.
- VON JOEDEN-FORGEY, Elisa: *Genocidal Masculinity*, in: JONES (Hg.): *New Directions in Genocide Research*, 76–95.
- JONES, Adam (Hg.): *New Directions in Genocide Research*. London, New York 2012.
- JONES, Paul: *The Sociology of Architecture: Constructing Identities*. Liverpool 2011.
- DERS.: *The Sociology of Architecture and the Politics of Building: The Discursive Construction of Ground Zero*, *Sociology* 40 (2006), 549–565.
- JOVANOVIĆ, Dragoljub: *Socijalna struktura Srbije [Die soziale Struktur Serbiens]*, in: DERS.: *Sloboda od straha. Izabrane političke rasprave [Freiheit von der Angst. Ausgewählte politische Abhandlungen]*. Beograd 1991.
- JOVANOVIĆ, Jelena/Kovčič, Tijana/MIJATOVIĆ, Vladimir/NIKOLIĆ, Jelena, *Database of the Sajmište Camp Victims*, in: *Eskalacija u Holokaust*, 21–27.
- JOVANOVIĆ, Lazar: *Representation of the Holocaust in Comics and Graphic Novels*, in: DAKOVIĆ (Hg.): *Representation of the Holocaust in the Balkans in Arts and Media*, 103–113.

- JOVANOVIĆ, Mara: „Wir packen, wir auspacken ...“. Tragična sudbina Jevreja izbeglica u Šapcu 1941 [Das tragische Schicksal der jüdischen Geflüchteten in Šabac 1941], *Zbornik Jevrejskog istorijskog muzeja* 4 (1979), 245–279.
- JUDT, Tony: Postwar. A History of Europe since 1945. New York 2005 [deutsche Ausgabe: Geschichte Europas. Von 1945 bis zur Gegenwart. München 2006].
- DERS.: The Past is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe, *Daedalus* 1 (1992), 83–118.
- JUREIT, Ulrike: Olympioniken der Betroffenheit. Normierungstendenzen einer opferidentifizierten Erinnerungskultur, in: HAMMERSTEIN u. a. (Hgg.): Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?, 108–119.
- DIES.: Raum und Gewalt: Eine Einleitung, in: DIES. (Hg.): Umkämpfte Räume, 9–25.
- DIES. (Hg.): Umkämpfte Räume. Raumbilder, Ordnungswille und Gewaltmobilisierung. Göttingen 2016.
- KANSTEINER, Wulf: Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies, *History and Theory* 41 (May 2002), 179–197.
- KARGE, Heike: Offizielle Narration trifft lokale Praktiken. Kriegsgedenken und Denkmalsbau in Jugoslawien, in: RICHTER, BEYER (Hgg.): Geschichte (ge-)brauchen, 91–111.
- DIES.: Sajmište, Jasenovac, and the social frames of remembering and forgetting, *Filozofija i društvo* 23 (2012), H. 4, 106–118.
- DIES.: Steinerner Erinnerung – versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken in Jugoslawien (1947–1970). Wiesbaden 2010.
- KASCHUBA, Wolfgang: Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Vergleich, in: BINDER, Beate/KASCHUBA, Wolfgang/NIEDERMÜLLER, Peter (Hgg.): Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts. Köln u. a. 2001, 19–42.
- KASER, Karl: Hollywood auf dem Balkan. Die visuelle Moderne an der europäischen Peripherie (1900–1970). Wien 2017.
- KÄSTNER, Erich: Büchner-Preisrede 1957, URL: www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/erich-kaestner/dankrede (12.09.2022).
- KELLER, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden 2004.
- KERN, Stephen: The Culture of Time and Space 1880–1918. Cambridge 1983.
- KLEE, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2003.
- KLEIN, Bernhard/MACKENTHUN, Gesa: Das Meer als kulturelle Kontaktzone. Räume, Reisende, Repräsentationen. Konstanz 2003.
- KLEMPERER, Victor: LTI. Notizbuch eines Philologen. Leipzig 1975.
- KLÜGER, Ruth: Weiter leben. Eine Jugend. München 1994.
- KNALLER, Susanne/MÜLLER, Harro: Einleitung. Authentizität und kein Ende, in: DIES. (Hgg.): Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs. München 2006, 7–16.
- KNIGGE, Volkhard: Europäische Erinnerungskultur. Identitätspolitik oder kritisch-kommunikative historische Selbstvergewisserung, in: Kulturpolitische Gesellschaft e. V. (Hg.): kultur.macht.europa – europa.macht.kultur. Begründungen und Perspektiven europäischer Kulturpolitik. Bonn 2008, 69–82.
- KNOCH, Habbo: „Alles sauber und ordentlich“. Gedenkstätten und die deutsche Erinnerungskultur nach 1945. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung des Graduiertenkollegs „Vergewärtigungen: Repräsentationen der Shoah in komparatistischer Perspektive“, Universität Hamburg, 07.12.2016.

- DERS.: Schwellenräume und Übergangsmenschen. Öffentliche Kommunikation in der modernen Großstadt, 1880–1930, in: GEPPERT u. a. (Hgg.): Ortsgespräche, 257–284.
- KNORR CETINA, Karin: Sozialität mit Objekten: Soziale Beziehungen in post-traditionalen Wissensgesellschaften, in: TÄNZLER, Dirk/KNOBLAUCH, Hubert/SOEFNER, Hans-Georg (Hgg.): Zur Kritik der Wissensgesellschaft. Konstanz 2006, 101–138.
- KOGON, Eugen/LANGBEIN, Hermann/RÜCKERL, Adalbert (Hgg.): Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Frankfurt am Main ³1995 [Erstaufgabe 1983].
- KOJIĆ, Branislav: Društveni uslovi razvitka arhitektonske struke u Beogradu 1920–1940. godine [Soziale Bedingungen der Entwicklung des Architekturfachs in Belgrad in den Jahren 1920–1940]. Beograd 1979.
- KOLJANIN, Milan: Istorijska pozadina holokausta u Srbiji i koncentracionog logora na Beogradskom sajmištu [Historischer Hintergrund des Holocaust in Serbien und des Konzentrationslagers auf dem Belgrader Messegelände], in: Eskalacija u Holokaust, 89–97.
- DERS.: Logori na beogradskom sajmištu 1941–1944 [Die Lager auf dem Belgrader Messegelände 1941–1944]. Vortrag im Rahmen der Dani Starog Sajmišta, 13.04.2006, in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 141–143.
- DERS.: Nemački logor na Beogradskom Sajmištu 1941–1944 [Das deutsche Lager auf dem Belgrader Messegelände 1941–1944]. Beograd 1992.
- KÖNIG, Reinhard: Strukturalismus, Generative Planungsmethoden aus strukturalistischer Perspektive. Weimar 2010.
- KOSCHORKE, Albrecht: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt am Main 2012.
- KOSSELCK, Reinhart: Der 8. Mai zwischen Erinnerung und Geschichte, in: VON THADDEN, Rudolf/KAUDELKA, Steffen (Hgg.): Erinnerung und Geschichte. 60 Jahre nach dem 8. Mai 1945. Göttingen 2006, 13–22.
- DERS.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt am Main 2000.
- DERS.: Zeitschichten. Studien zur Historik. Mit einem Beitrag von Hans-Georg GADAMER. Frankfurt am Main 2000.
- KOTEK, Joël/RIGOULOT, Pierre, Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung. Berlin, München 2001.
- KOVAČ, Teodor: Kontakti zatočenih Jevreja u koncentracionim logorima u Beograda sa spoljnim svetom tokom Drugog svetskog rata [Kontakte jüdischer Gefangener in den Konzentrationslagern in Belgrad mit der Außenwelt während des Zweiten Weltkriegs], *Zbornik Jevrejskog istorijskog muzeja* 10/2015, 363–392.
- KOVÁCS, Éva: Das Gedächtnis der Shoah als mémoire croisée der verschiedenen politischen Systeme, *Eurozine*, 18.04.2007, URL: www.eurozine.com/the-memoire-croisee-of-the-shoah-2/ (12.09.2022).
- KRACAUER, Siegfried: Das Ornament der Masse. Frankfurt am Main 1963 [Erstaufgabe 1927].
- KRAMER, Alan: Dynamic of Destruction. Culture and Mass Killing in the First World War. Oxford 2007.
- KRECKEL, Reinhard: Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt am Main, New York 1992.
- KRESO, Muharem: Njemačka okupaciona uprava u Beograda 1941–1944 [Die deutsche Besatzungsverwaltung in Belgrad 1941–1944]. Beograd 1979.
- KROH, Jens: Erinnerungskultureller Akteur und geschichtspolitisches Netzwerk. Die „Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research“, in: ECKEL/MOISEL (Hgg.): Universalisierung des Holocaust?, 156–173.
- DERS.: Europäische Innenpolitik? Die Stockholmer „Holocaust-Konferenz“ und die diplomatischen Maßnahmen der „EU der 14“ gegen Österreich, in: HAMMERSTEIN u. a. (Hgg.): Aufarbeitung der Diktatur – Diktat der Aufarbeitung?, 204–214.

- KUBE, Alfred: Pour le mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich. München ²1987.
- KULIĆ, Vladimir: Introduction, in: KULIĆ/PARKER/PENICK (Hg.): *Sanctioning Modernism*, 8–10.
- DERS.: *Land of the In-between. Modern Architecture and the State in Socialist Yugoslavia 1945–65*. Austin, Texas 2009.
- DERS.: *The Scope of Socialist Modernism. Architecture and State Representation in Postwar Yugoslavia*, in: DERS./PARKER/PENICK (Hgg.): *Sanctioning Modernism*, 37–62.
- KULIĆ, Vladimir/PARKER, Timothy/PENICK, Monica (Hgg.): *Sanctioning Modernism. Architecture and the Making of Postwar Identities*. Austin, Texas 2014.
- KULJIĆ, Todor: *Post Yugoslav Memory Culture – Fascism, Socialism and Revisionism in the New Memory of West Balcan*. Beau Bassin 2017.
- DERS.: *Remembering crimes – proposal and reactions*, in: VUJADINOVIĆ, Dragica/GOATI, Vladimir (Hgg.): *Between Authoritarianism and Democracy*. Bd. 3: *Serbia at the Political Crossroads*. Belgrade 2009, 197–212.
- DERS.: *Umkämpfte Vergangenheiten. Die Kultur der Erinnerung im postjugoslawischen Raum*. Essay. Vorwort Ulf BRUNNBAUER. Hg. Sonja VOGEL. Übersetzung Margit Jugo, Mitarbeit Sonja VOGEL. Bonn 2010.
- Kulturni Centar Beograda (Hg.): *Beogradski Sajam. 1937 – 1957 – 1987 [Die Belgrader Messe. 1937 – 1957 – 1987]*. Beograd o. J. [1987].
- LACAN, Jacques: *Die Topik des Imaginären [1954]*, in: *Raumtheorie. Grundlagentexte*, 212–227.
- LACHMANN, Renate: *Bogdan Bogdanović und seine Zerstörungsphilosophie*, in: BEGANOVIĆ, Davor/BRAUN, Peter (Hgg.): *Krieg Sichten. Zur medialen Darstellung der Kriege in Jugoslawien*. München 2007, 105–127.
- LACKNER, Linda: *Belgrads radikale Ränder. Vergangenheitspolitik und die postpolitische Stadt*. Hamburg 2020, 155–173.
- LAMPE, John R.: *Yugoslavia as History. Twice There Was a Country*. Cambridge ²2000.
- LAMPUGNANI, Vittorio Magnago: *Bedeutsame Belanglosigkeiten. Kleine Dinge im Stadtraum*. Berlin 2019.
- LANGENHOHL, Andreas: *Mental maps, Raum und Erinnerung. Zur kultursoziologischen Erschließung eines transdisziplinären Projekts*, in: DAMIR-GEILSDORF/HARTMANN (Hgg.): *Mental Maps – Raum – Erinnerung*, 51–69.
- LÄPPLÉ, Dieter: *Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept*, in: HÄUSSERMANN, Hartmut/IPSEN, Detlev/KRÄMER-BADONI, Thomas (Hgg.): *Stadt und Raum. Soziologische Analysen*. Pfaffenweiler 1991, 157–207.
- LAQUEUR, Walter: *Generation Exodus: The Fate of Young Jewish Refugees from Nazi Germany*. Hannover u. a. 2001.
- LATINČIĆ, Olga: *Valerij Vladimirović Staševski (1882–?) u Beogradu. Podaci iz arhivske građe Istorijskog arhiva Beograda [Valerij Vladimirović Staševski (1882–?) in Belgrad. Daten aus den Beständen des Historischen Archivs Belgrad]*, *Spomeničko nasleđe*, URL: <http://beogradskonasledje.rs/wp-content/uploads/2012/06/09-olga-laticinc.pdf> (12.09.2022).
- LATOUR, Bruno: *„Give Me a Gun and I Will Make All Buildings Move“: An Ant’s View of Architecture*, in: GEISER, Reto (Hg.): *Explorations in Architecture, Teaching, Design, Research*. Basel 2008, 80–89.
- LAZIĆ, Snežana: *Razvoj turizma u Beogradu između dva svetska rata [Die Entwicklung des Tourismus in Belgrad zwischen den beiden Weltkriegen]*. Beograd 2017.
- LE NORMAND, Brigitte: *Designing Tito’s Capital. Urban Planning, Modernism and Socialism*. Pittsburgh 2014.
- LEBEL, Jennie: *Until the ‘Final Solution’. The Jews in Belgrade 1521–1942*. Übersetzung Paul MÜNCH. Bergenfield, NJ 2007.
- LEFEBVRE, Henri: *Das Recht auf Stadt [1968]*. Aus dem Französischen Birgit ALTHALER. Hamburg 2016.

- DERS.: Die Produktion des Raums [1974] (Auszug). Aus dem Französischen von J. Dünne, in: Raumtheorie. Grundlagentexte, 330–342.
- DERS.: La Révolution urbaine. Paris 1970.
- LEGGEWIE, Claus: Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt. München 2011.
- LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: Briefwechsel mit Samuel Clarke [1715/16] (Auswahl), in: Raumtheorie. Grundlagentexte, 58–73.
- DERS.: Monadologie [1720]. Stuttgart 1994.
- LEVY, Daniel/SZNAIDER, Natan: Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust. Frankfurt am Main 2007.
- LEWIN, Kurt: Kriegslandschaft [1917], in: Raumtheorie. Grundlagentexte, 129–140.
- LIS, Jan: Tagungsbericht: Täter_innen und Opfer im Nationalsozialismus und die Bedeutung von Geschlecht, 22.02.2019 – 23.02.2019 Krefeld, *H-Soz-Kult*, 11.05.2019, URL: www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8264 (12.09.2022).
- LIVINGSTONE, David: The Spaces of Knowledge. Contributions towards a History of Geography and Science, *Environment and Planning D: Society and Space* 13 (1995), 5–43.
- LOSSAU, Julia: ‚Mind the gap‘: Bemerkungen zur gegenwärtigen Raumkonjunktur aus kulturgeographischer Sicht, in: GÜNZEL (Hg.): Topologie, 53–68.
- LOTMAN, Jurij M.: Die Struktur literarischer Texte. Übersetzung Rolf-Dietrich KEIL. München 1972.
- LÖW, Martina: Raumsoziologie. Frankfurt am Main 2001.
- DIES.: Soziologie der Städte. Frankfurt am Main 2008.
- LÜDTKE, Alf: Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus. Münster 2015.
- DERS.: Geschichte und Eigensinn, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte. Münster 1994, 139–153.
- LUKIĆ, Sveta: Građa za portret [Material für ein Porträt], in: Muzej pozorišne umetnosti SR Srbije (Hg.): Ljuba Tadić, *Teatron*. 27–29 (1981), 70–83.
- LUHMANN, Niklas: Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt am Main 1998.
- DERS.: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main 1984.
- LYNCH, Kevin: Das Bild der Stadt [1960]. Berlin, Frankfurt am Main, Wien 1965.
- MANEVIĆ, Zoran: Beogradski arhitektonski modernizam 1929–1931 [Der Belgrader architektonische Modernismus 1929–1931], *Godišnjak grada Beograda* 26 (1979), 209–226.
- MANOJLOVIĆ PINTAR, Olga/IGNJATOVIĆ, Aleksandar: Prostori selektovanih memorija: Staro sajmište u Beogradu i sećanje na Drugi svetski rat [Orte selektiver Erinnerung: Staro Sajmište in Belgrad und die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg], in: BOSTO, Sulejman/CIPEK, Tihomir/MILOSAVLJEVIĆ, Olivera (Hgg.): Kultura sećanja: 1941. Povijesni lomovi i svladavanje prošlosti [Erinnerungskultur: 1941. Historische Brüche und die Überwindung der Vergangenheit]. Zagreb 2008, 95–112.
- MANOSCHEK, Walter: Serbien ist judenfrei. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42. München 1993.
- MARGALIT, Avishai: The Ethics of Memory. Harvard 2002.
- MARKOVIĆ, Predrag: Beograd između istoka i zapada 1948–1965 [Belgrad zwischen Ost und West 1948–1965]. Beograd 1996.
- DERS.: Evropski uticaj na proces modernizacije Beograda od 1918–1941 [Der europäische Einfluss auf den Prozess der Modernisierung Belgrads von 1918–1941]. Beograd 1990.
- DERS.: The society in Belgrade between the two world wars: a transitional city, in: Istorijski arhiv grada Beograda (Hg.): Automobili u Beogradu, 197.
- MARKOWITSCH, Hans-Joachim: Dem Gedächtnis auf der Spur. Vom Erinnern und Vergessen. Darmstadt 2002.

- MARRUS, Michael R. (Hg.): The victims of the Holocaust. Bd. 2: The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews. Bd. 6. Westport, London 1989.
- MARX, Karl: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte [1852]. Frankfurt am Main 42016.
- MASSEY, Doreen: A Global Sense of Place, in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.): Raum und Ort, 191–199.
- MATARIĆ, Marjana: A Note on Ženi Lebl, *Serbian Studies: Journal of the North American Society for Serbian Studies* 28 (2017), H. 1, 115–116.
- MATIČEVIĆ, Vesna: Detaljni urbanistički plan spomeničkog kompleksa „Staro Sajmište“ [Detailurbanisierungsplan des Denkmalkomplexes „Staro Sajmište“], in: VUKOTIĆ-LAZAR (Hg.): Multimedijalni projekat, 7–13.
- DIES.: Mesto starog sajmišta u razvoju Novog Beograda [Der Ort des alten Messegeländes in der Entwicklung Neu-Belgrads], in: TATIĆ (Hg.): Beogradsko staro sajmište, 97–101.
- MAUS, Gunnar: Erinnerungslandschaften: Praktiken ortsbezogenen Erinnerns am Beispiel des Kalten Krieges. Kiel 2015.
- MACDONALD, David: From Jasenovac to Srebrenica. Subaltern Genocide and the Serbs, in: ROBINS, Nicholas/JONES, Adam (Hgg.): Genocides by the Oppressed. Subaltern Movements and Retributive Genocide. Bloomington 2009, 103–121.
- DERS.: Globalizing the Holocaust: A Jewish 'useable past' in Serbian Nationalism, *Portal Journal of Multidisciplinary International Studies* 2 (2005).
- MCNEILL, Donald: The Global Architect: Firms, Fame and Urban Forms. New York 2009.
- MECKEL, Christoph: Sieben Blätter für Monsieur Bernstein, in: DERS.: Eine Tür aus Glas, weit offen. Gesammelte Prosa. München 2020, 75–94.
- MEDAKOVIĆ, Dejan: Der Aufstieg Belgrads zur Residenz- und Hauptstadt, in: HEPPNER (Hg.): Hauptstadt in Südosteuropa, 185–194.
- MEJSTRIK, Alexander: Raumvorstellungen in den Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Epistemologische Profile, in: GEPPERT u. a. (Hgg.): Ortsgespräche, 53–77.
- MELTERS, Monika: Der Entwurf: Überlegungen zur visuellen Kommunikation von Architektur im historischen, theoretischen und mediengeschichtlichen Kontext, in: BOSCHUNG, Dietrich/JACHMANN, Julian (Hgg.): Diagrammatik der Architektur. München 2013, 68–92.
- MENASSE, Robert: Die Hauptstadt. Roman. Frankfurt am Main 2017.
- MICHEL, Klaus M.: Die Magie des Ortes. Über den Wunsch nach authentischen Gedenkstätten und die Liebe zu Ruinen, *Die ZEIT* 1987, H. 38.
- MIGGELBRINK, Judith: Die (Un-)Ordnung des Raumes. Bemerkungen zum Wandel geographischer Raumkonzepte im ausgehenden 20. Jahrhundert, in: GEPPERT u. a. (Hgg.): Ortsgespräche, 79–105.
- MIHAILOVIĆ, Milica (Hg.): Kladovo transport. Zbornik radova sa okruglog stola [Der Kladovo-Transport. Gesammelte Arbeiten vom Runden Tisch]. Beograd 2006.
- MILČEVIĆ, Ognjenka: Režija na scenama Ateljea 212 [Die Regie auf den Bühnen des Atelier 212], in: Premladi za pedesete, 138–151.
- MILOSAVLJEVIĆ, Olivera: Potisnuta Istina. Kolaboracija u Srbiji 1941–1944 [Unterdrückte Wahrheit. Kollaboration in Serbien 1941–1944]. Beograd 2006.
- MILOŠEVIĆ, Anna/TOQUET, Hellen: Unintended consequences: the EU memory framework and the politics of memory in Serbia and Croatia, *Southeast European and Black Sea Studies* 18/3 (2018), 381–399.
- MITCHELL, Timothy: Die Welt als Ausstellung, in: CONRAD/RANDERIA (Hgg.): Jenseits des Eurozentrismus, 148–176.
- MITCHELL, W. J. T.: Bildtheorie. Hg. Gustav FRANK. Frankfurt am Main 2008.
- MITROVIĆ, Milun: Likovni krugovi. Umetnost i umetnici 1943–2003 [Künstlerkreise. Kunst und Künstler 1943–2003]. Beograd 2004.

- MITTAG, Gabriele: „Das Ende sind wir.“ Leben und Tod in Gurs, der „Vorhölle von Auschwitz“, in: DISTEL (Hg.): *Frauen im Holocaust*, 49–69.
- MORRE, Monika: Politische Inszenierung von Konflikten, in: BLUME u. a. (Hg.): *Inszenierung und Gedächtnis*, 51–67.
- MORRIS, Meaghan: Things to do with Shopping Centres, in: DURING, Simon (Hg.): *The Cultural Studies Reader*. London, New York ²2001, 391–409.
- MORSCH, Günter/PERZ, Bertrand (Hgg.): *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*. Hg. unter Mitarbeit von Astrid LEY. Berlin 2001.
- MORTON, Patricia: *Hybrid modernities. Architecture and Representation at the 1931 Colonial Exposition*, Paris. Cambridge Mass. 2000.
- MORUS, Cristina: The SANU Memorandum: Intellectual Authority and the Constitution of an Exclusive Serbian “People”, *Communication and Critical/Cultural Studies* 4 (2007), H. 2, 142–165.
- MRDUJAŠ, Maroje/KULIĆ, Vladimir (Hgg.): *Unfinished Modernisations. Between Utopia and Pragmatism*. Zagreb 2012.
- MÜHLENBERG, Jutta: *Das SS-Helferinnenkorps. Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942–1949*. Hamburg 2011.
- MÜLLER, Jan-Werner: Europäische Erinnerungspolitik Revisited, *Eurozine*, URL: www.eurozine.com/pdf/2007-10-18-jwmuller-de.pdf (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 28.06.2016).
- MÜLLER, Lothar: Die Großstadt als Ort der Moderne. Über Georg Simmel, in: Klaus R. SCHERPE (Hg.): *Die Unwirklichkeit der Städte. Großstadtdarstellungen zwischen Moderne und Postmoderne*. Reinbek bei Hamburg 1988, 14–36.
- Multidirectional Memory and Verwobene Geschichte(n) [Entangled Histories]. A Conversation between Iman Attia and Michael Rothberg, *Transit* 12 (2019), H. 1, 46–54.
- MÜNNICH, Nicole: *Belgrad zwischen sozialistischem Herrschaftsanspruch und gesellschaftlichem Eigensinn. Die jugoslawische Hauptstadt als Entwurf und urbane Erfahrung*. Wiesbaden 2013.
- MUSCHG, Adolf: Kerneuropa, *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 134/2003.
- NEITZEL, Sönke/WELZER, Harald: *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*. Frankfurt am Main 2012.
- NEUMANN, Iver B.: *The Uses of the Other. “The East” in European Identity Formation*. Minneapolis 1999.
- NIEDERMÜLLER, Peter: Der Mythos der Gemeinschaft. Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa, in: CORBEA-HOISIE, Andrei/JAWORSKI, Rudolf/SOMMER, Monika (Hgg.): *Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis*. Innsbruck 2004, 11–26.
- NIELSEN, Christian Axbøe: *Making Yugoslavs. Identity in King Aleksandar’s Yugoslavia*. Toronto, Buffalo, London 2014.
- NIEMANN, Beate: *Mein guter Vater. Leben mit seiner Vergangenheit. Biografie meines Vaters als Täter*. Berlin ³2008.
- NIETHAMMER, Lutz: Einführung, in: DERS./TRAPP, Werner: *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der ‚Oral History‘*. Frankfurt am Main 1980, 7–26.
- NIGRO, Robert: Das Lager als Paradigma der Moderne? Bemerkungen über die moderne biopolitische Regierung, in: SCHWARTE (Hg.): *Auszug aus dem Lager*, 46–58.
- NIKOLIĆ, Zoran Lj./RADONJIĆ, Mirko: *Tajna Novog Beograda [Das Geheimnis von Novi Beograd]*. Beograd 2010; Bd. 2: *Novo Doba [Die neue Epoche]*. Ebd. 2011.
- NORA, Pierre: *Between Memory and History: Les Lieux de Mémoire*. Übers. Marc Roudebush, *Representations* 26 (1989), Special Issue: *Memory and Counter-Memory*, 7–24.
- NOVICK, Peter: *The Holocaust in American Life*. Boston, New York 1999.
- NÜSSLEIN, Timo: *Paul Ludwig Troost (1878–1934)*. Wien u. a. 2012.

- Ó TUATHAIL, Gearóid: *Critical Geopolitics. The Politics of Writing Global Space*. Minneapolis 1996.
- OBERMAIR, Hannes: *Wie eine Befehlsarchitektur symbolisch überschreiben? Historisches Arbeiten am faschistischen Objekt*, Vortrag, 10.06.2016, Österreichischer Zeitgeschichtetag, Graz 2016.
- ODAK, Stipe/BENČIĆ, Andriana: *Jasenovac – A Past That Does Not Pass: The Presence of Jasenovac in Croatian and Serbian Collective Memory of Conflict*, *East European Societies and Cultures* 30 (2016), 805–829.
- ORESHINA, Yulia: *The restless memory of Staro Sajmište*, *New Eastern Europe* 1 (2018), 120–125.
- PAABO, Heiko: *War of Memories: Explaining „Memorials War“ in Estonia*, *Baltic Security & Defense Review* 10 (2008), 5–28.
- PAGANELLI, Linda: *Imprinted*. Kurzfilm 2020, URL: <https://lindapaganelli.com/> (12.09.2022).
- PANIĆ, Vanja: *Načela moderne u arhitekturi javnih objekata u Beogradu, period 1918–1941*. [Die Prinzipien der Moderne in der Architektur öffentlicher Objekte in Belgrad, in der Zeit von 1918–1941.]. Dissertation. Beograd 2013.
- PARSONS, Deborah L.: *Streetwalking the Metropolis. Women, the City and Modernity*. Oxford 2000.
- PAVIČEVIĆ, Aleksandra: *Spomenici i/ili grobnici. Sećanje na smrt ili dekoracija [Denkmäler und/oder Gräber. Gedenken an den Tod oder Dekoration]*, in: DIES. (Hg.): *Spomen – mesta – istorija [Denkmal – Orte – Geschichte]*. Beograd 2009, 47–62.
- PAVKOVIĆ, Aleksandar: *From Yugoslavism to Serbism: the Serb national idea 1986–1996*, *Nations and Nationalism* 4 (1998), 511–528.
- PAVLOWITCH, Stevan K.: *Hitler's New Disorder. The Second World War in Yugoslavia*. New York 2008.
- PECKHAM, Andrew: *The Dichotomies of Rationalism in 20th-Century Italian Architecture*, *Architectural Design* 77 (2007), 10–15.
- PENEVSKI, Zoran: *Manje važni zločini [Weniger wichtige Verbrechen]*. Roman. Beograd 2005.
- PETRANOVIĆ, Branko: *Obnova u Beogradu 1944–1945. godine [Erneuerung in Belgrad 1944–1945]*, *Godišnjak grada Beograda* 17 (1970), 165–199.
- PETROVIĆ, Tanja: *Jugoslawien nach Jugoslawien. Erinnerungen an ein untergegangenes Land*. Essay, *APuZ* 40/41 (2017), 32–37.
- PETROVIĆ TODOSIJEVIĆ, Sanja: *Transports to Auschwitz-Birkenau camp*, in: *Poslednje odredište Aušvic*, 106f.
- PETROWSKAJA, Katja: *Vielleicht Esther. Geschichten*. Frankfurt am Main, Zürich, Wien 2014.
- PETTI, Alessandro: *Spaces of Suspansion. The Camp Experiment and the Contemporary City*, in: HANAFI, Sari (Hg.): *State of Exception and Resistance in the Arab World*. Beirut 2010.
- PINGEL, Falk: *The Concentration Camps as Part of the National-Socialist System of Domination*, in: MARRUS (Hg.): *The victims of the Holocaust*. Bd. 2, 909–923.
- PISARI, Milovan: *Sajmište, simbol stradanja srpskih Jevreja [Sajmište – Symbol für das Leiden der serbischen Juden]*, in: DERS./RADIĆ LUCATI, Oktobar 1941, 84–90.
- DERS.: *The Suffering of the Roma in Serbia during the Holocaust*. Belgrade 2014.
- DERS. [PISARRI, Milovan]: *Izložba o Holokaustu u Srbiji: problem selektivnog sećanja [Ausstellung über den Holocaust in Serbien: Das Problem des selektiven Gedenkens]*, 11.04.2012, URL: http://www.starosajmiste.info/blog/wp-content/uploads/2012/05/pisarri_selektivno_secanje.doc (25.08.2022).
- DERS./RADIĆ LUCATI, Nikola: *Oktobar 1941: 31 dan zločina Holokausta, genocida i terora nacističke i kolaboracionističke vlasti u Srbiji [Oktober 1941: 31 Tage von Verbrechen des Holocaust, des Genozids und des Terrors der nazistischen und Kollaborationskräfte in Serbien]*. Beograd 2016.
- Počeli sajamske delatnosti i otvaranje prvog sajma 1937. godine [Die Anfänge der Messeaktivität und die Eröffnung der ersten Messe im Jahr 1937], in: *Kulturni Centar Beograda* (Hg.): *Beogradski Sajam*, 16–23. Beograd o. J.
- POERSCHKE, Ute: *Funktionen und Formen. Architekturtheorie der Moderne, Architekturen*. Bd. 18. Bielefeld 2014.

- POLLOCK, Griselda: *Vision and Difference. Feminism, Femininity and Histories of Art*. London, New York 1988.
- PORTMANN, Michael: Die donauschwäbische Bevölkerung in der Vojvodina: Flucht, Internierung und Aussiedlungspolitik (1944–1954), in: *Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten*, 96–106.
- Poslednje odredište Aušvic. Final Destination Auschwitz. [Ausstellungskatalog. Hg. Istorijiski muzej Srbije.] Beograd 2015.
- POULANTZAS, Nicos: *State, Power and Socialism*. London 1978.
- PRATT, Mary Louise: Arts of the Contact Zone, *Profession* 91 (1991), 33–40.
- Premladi za pedesete – Too young for fifties. 50 godina Atelje 212. Beograd 2006.
- PRODANOVIĆ, Mileta: Stariji i lepši Beograd [Das ältere und schönere Belgrad]. Beograd 2002.
- PUTNIK PRIČA, Vladana: Baština u kojoj živimo: problem učuvanja stambenih objekata iz međuratnog perioda u Beogradu [Das Erbe, in dem wir leben: Das Problem des Erhalts von Wohnbauten aus der Zwischenkriegszeit in Belgrad], *Zbornik radova konferencije „Kulturno dobro danas – vrednost i značenje“*, 2017, 141–169.
- DIES./LAJBENŠPERGER, Nenad: On the wings of modernity: WWII memorials in Yugoslavia, *Docomomo Journal* 59 (2018), 74–78.
- QUADFLIEG, Dirk: Philosophie, in: GÜNZEL (Hg.): *Raumwissenschaften*, 274–289.
- RADANOVIĆ, Milan: Dida de Majo (1906–1964). Biografija [Biographie], *Zbornik Jevrejskog istorijskog muzeja* 9 (2009), 403–524.
- RADIĆ, Radmila: Transports from Yugoslavia to Auschwitz-Birkenau camp, in: *Poslednje odredište Aušvic*, 107–110.
- RADOJKOVIĆ, Ljubica: Omladinske radne brigade na izgradnji Beograda 1947–1950 godine [Die Jugendarbeitsbrigaden beim Aufbau Belgrads 1947–1950], *Godišnjak grada Beograda* 5 (1958), 363–417.
- RADONIĆ, Ljiljana: Der Zweite Weltkrieg in postsozialistischen Gedenkmuseen. Geschichtspolitik zwischen der ‚Anrufung Europas‘ und dem Fokus auf ‚unser‘ Leid. Berlin, Boston 2021.
- DIES.: Krieg um die Erinnerung. Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards. Frankfurt am Main, New York 2010.
- DIES./UHL, Heidemarie, Zwischen Pathosformel und neuen Erinnerungsk Konkurrenzen. Das Gedächtnis-Paradigma zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Zur Einleitung, in: DIES. (Hgg.): *Gedächtnis im 21. Jahrhundert*, 7–25.
- DIES./UHL, Heidemarie (Hgg.): *Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs*. Bielefeld 2016.
- RADOVIĆ, Srđan: „Gradski prostori od mesta do nemesta, i vice versa: slučaj beogradskog Starog sajmišta“. Spomen mesta, istorija, sećanje [„Städtische Räume vom Ort zum Nicht-Ort und umgekehrt: Der Fall der Belgrader Alten Messe“. Gedenkort, Geschichte Erinnerung]. Beograd 2009, 142–160.
- DERS.: Memory Culture and Urban Reconstruction: The Case of Staro Sajmište in Belgrade, in: BRANTS, Chrisje/HOL, Antoine/SIEGEL, Dina (Hgg.): *Transitional Justice. Images and Memories*. Surrey, Burlington 2013, 87–103.
- RÄDLE, Rena: Das Lager Sajmiste in Belgrad – ein vergessenes KZ?. Zum Verhältnis von Erinnerungspolitik und Antifaschismus am Beispiel des Geländes des ehemaligen Lagers Sajmiste, *Bildpunkt. Zeitschrift der IG Bildende Kunst*. Wien 2011, URL: www.linksnet.de/de/artikel/26603 (nicht mehr verfügbar, zuletzt abgerufen am 19.01.2015).
- DIES./PISARRI, Milovan (Hgg.): Mesta stradanja i antifašističke borbe u Beogradu 1941–44. Priručnik za čitanje grada [Orte des Leids und des antifaschistischen Kampfes in Belgrad 1941–44. Ein Stadtlesehandbuch]. Beograd 2013.
- RAKOČEVIĆ, Branka: The First International Show of Cars and Motor Vehicles, in: *Istorijiski Arhiv Grada Beograda* (Hg.): *Automobili u Beogradu*, 207f.

- RAMET, Sabrina: Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme. Erweiterte Übersetzung Isabel STRÖHLE/Georg SEIDERER/Konrad CLEWING. München 2011.
- DIES.: Nationalism and Federalism in Yugoslavia, 1962–1991. Bloomington 1992.
- Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Hgg. Jörg DÜNNE/Stephan GÜNZEL/Mitarb. Hermann DOETSCH/Roger LÜDEKE. Frankfurt am Main 2006.
- RAYMEN, Thomas: Parkour, Deviance and Leisure in the Late-Capitalist City: An Ethnography. Bingley 2019.
- REEMTSMA, Jan Philipp: Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne. Hamburg 2008.
- REICHEL, Peter/SCHMID, Harald/STEINBACH, Peter (Hgg.): Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung. München 2009.
- RELPH, Edward: Place and Placelessness. London 1976.
- RICHTER, Angela/BEYER, Barbara: Einleitung, in: DIESS. (Hgg.): Geschichte (ge-)brauchen, 11–16.
- DIESS. (Hgg.): Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien. Berlin 2006.
- RISTANOVIĆ, Slobodan V.: Novi Beograd. Graditeljski poduhvat veka [Neu-Belgrad. Ein architektonisches Jahrhundertprojekt]. Beograd 2009.
- DERS.: To su naših ruku dela. Herojska i slavna epopeja omladinskih radnih akcija 1941–1991 [Das sind unserer Hände Werke. Das heldenhafte und ruhmreiche Epos der Jugendarbeitsaktion]. Beograd 2014.
- RISTOVIĆ, Milan: Banjica Concentration Camp, in: Banjica Concentration Camp. Introduction to the Books of Evidence of Detainees. Hg. Istorijski arhiv grada Beograda. Belgrade 2014, 7–33.
- DERS.: Between “the Sacrifice of Blood” and the Most Important “Allied Contributions”: Third Reich and the Issue of Oil in the Southeast Europe in World War II (with special reference to British and American analysis), *Tokovi istorije* 2017, H. 1, 11–46.
- DERS.: Diktatur, Kollaboration und die patriarchale autoritäre Utopie: General Milan Nedić und Serbien 1941–1944, in: OBERLÄNDER, Erwin/Mitarb. Rolf AHMAN/Hans LEMBERG/Holm SUNDHAUSEN (Hgg.): Autoritäre Regime in Ostmitteleuropa 1919–1944. Paderborn 2001, 633–687.
- DERS.: Jews in Serbia during World War II: Between “the final solution to the Jewish question” and “the Righteous among Nations”, in: FOGEL, Milan/RISTOVIĆ, Milan/KOLJANIN, Milan: Serbia. Righteous among Nations. Belgrade 2010.
- DERS.: „Den Raum als Einheit erfassen“. Südosteuropa als Kommunikationsraum in den Zukunftsplänen und Diskussionen über die nationalsozialistische „Neue europäische Ordnung“ 1940–1945, *Thetis. Mannheimer Beiträge zur Klassischen Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns* 20 (2013), 414–424.
- ROLSHOVEN, Johanna: Von der Kulturraum- zur Raumkulturforschung. Theoretische Herausforderungen an eine Kultur- und Sozialwissenschaft des Alltags, *Zeitschrift für Volkskunde* 99 (2003), H. 2, 189–213.
- ROSA, Hartmut/STRECKER, David/KOTTMANN, Andrea: Soziologische Theorien. Konstanz 2007.
- ROTH, Klaus: Großstädtische Kultur und dörfliche Lebensweise. Bulgarische Großstädte im 19. und 20. Jahrhundert, in: KOHLMANN, Theodor/BAUSINGER, Hermann (Hgg.): Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung. Berlin 1985, 363–376.
- ROTHBERG, Michael: Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization. Stanford 2009.
- RÜSEN, Jörn: Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens. Frankfurt am Main 2012.
- RÜTHERS, Monica: The Moscow Gorky Street in late Stalinism. Space, History and *Lebenswelten*, in: FUERST, Juliane (Hg.): Late Stalinist Russia. Society between reconstruction and reinvention. London u. a. 2006, 247–268.

- DIES.: Moskau als imperiale Stadt. Sowjetische Hauptstadtarchitektur als Medium imperialer Selbstbeschreibung in vergleichender Perspektive, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N.F. 56 (2008), 481–506.
- DIES.: Moskau bauen von Lenin bis Chruscev. Öffentliche Räume zwischen Utopie, Terror und Alltag. Wien 2007.
- DIES.: Öffentlicher Raum und gesellschaftliche Utopie. Stadtplanung, Kommunikation und Inszenierung von Macht in der Sowjetunion am Beispiel Moskaus zwischen 1917 und 1964, in: RITTERSPORN, Gábor T./ROLF, Malte/BEHREND, Jan C. (Hgg.): Sphären von Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typs. Zwischen staatlicher Selbstinszenierung und kirchlichen Gegenwelten. Frankfurt am Main u. a. 2003, 65–96.
- RUIZ-SOLER, Javier: Gibt es eine europäische Öffentlichkeit? Forschungsstand, Befunde, Ausblicke, *APuZ* 37 (2017), 35–40.
- RUOFF, Michael: Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge. Paderborn 2007.
- RUTAR, Sabine: Physical Labour and Survival. Supplying Miners in Yugoslavia. Vortrag im Rahmen der Konferenz „The Second World War in Southeastern Europe“, Berlin, 4.–6. Oktober 2017.
- RYDELL, Robert W./GWINN, Nancy (Hgg.): Fair Representations. World's Fairs and the Modern World. Amsterdam 1994.
- RYKLIN, Michail: Räume des Jubels. Totalitarismus und Differenz. Frankfurt am Main 2003.
- SABROW, Martin: Die Aura des Authentischen, in: DERS./SAUPE, Achim (Hgg.): Historische Authentizität. Göttingen 2016, 29–43.
- SAID, Edward: Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht. Frankfurt am Main 1994.
- DERS.: Orientalism. London 2013 [Erstauflage ebd. 1978].
- SANDKÜHLER, Thomas: Rezension zu: CÜPPERS u. a. (Hgg.): Fotos aus Sobibor. Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus. Berlin 2020, *H-Soz-Kult*, 18.03.2020, URL: www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-29548 (12.09.2022).
- SANDL, Marcus: Geschichtswissenschaft, in: GÜNZEL (Hg.): Raumwissenschaften, 159–174.
- DERS.: Historizität der Erinnerung/Reflexivität des Historischen. Die Herausforderung der Geschichtswissenschaft durch die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung, in: OESTERLE, Günter (Hg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Göttingen 2005, 89–119.
- SASSEN, Saskia: Metropolen des Weltmarkts. Frankfurt am Main, New York 1996.
- SATJUKOW, Elisa: Die andere Seite der Intervention. Eine serbische Erfahrungsgeschichte der NATO-Bombardierung 1999. Bielefeld 2020.
- SAUL, Fabian: Boulevard Ring. Berlin 2018.
- SCHACTER, Daniel L.: The Seven Sins of Memory. Insights From Psychology and Cognitive Neuroscience, *American Psychologist* 54 (1999), H. 3, 182–203.
- SCHEFFLER, Thomas: Ethnizität und Gewalt. Hamburg 1991, 221–250.
- SCHENK, Frithjof Benjamin: Mental Maps: Die kognitive Kartierung des Kontinents als Forschungsgegenstand der europäischen Geschichte, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG). Mainz 2013-06-05. URL: <http://www.ieg-ego.eu/>-(08.11.2022).
- DERS.: Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung, in: CONRAD, Christoph (Hg.): Mental Maps, *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), 493–514.
- DERS.: Die Stadt als Monument ihres Erbauers: Orte der symbolischen Topographie, in: SCHLÖGEL/SCHENK/ACKERET (Hg.): Sankt Petersburg, 47–58.
- SCHIVELBUSCH, Wolfgang: Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt am Main ³2004.

- SCHLARP, Karl-Heinz: Wirtschaft und Besatzung in Serbien 1941–1944. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik in Südosteuropa. Stuttgart 1986.
- SCHLÖGEL, Karl: Chronotop St. Petersburg: Zur Rekonstruktion der Geschichte einer europäischen Metropole, in: DERS./SCHENK/ACKERET (Hg.): Sankt Petersburg, 23–44.
- DERS.: Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa, in: DERS.: Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang. Frankfurt am Main 2008, 14–64.
- DERS.: Moskau lesen. Die Stadt als Buch. Berlin ²2000.
- DERS.: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. Frankfurt am Main ³2009.
- DERS.: Terror und Traum. Moskau 1937. München 2008.
- DERS./SCHENK, Frithjof Benjamin/ACKERET, Markus (Hgg.): Sankt Petersburg. Schauplätze einer Stadtgeschichte. Frankfurt am Main, New York 2007.
- SCHLÖR, Joachim: Nachts in der großen Stadt. Paris, Berlin, London 1840 bis 1930. München 1994.
- SCHMID, Harald: Deutungsmacht und kalendarisches Gedächtnis – die politischen Gedenktage, in: REICHEL u. a. (Hgg.): Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte, 175–216.
- DERS.: Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa, in: ECKEL/MOISEL (Hgg.): Universalisierung des Holocaust?, 174–202.
- SCHMIDT, Thomas: Werner March. Architekt des Olympia-Stadions, 1894–1976. Basel, Berlin, Boston 1992.
- SCHNEIDER, Gerhard: Psychoanalytisches Sehen – psychoanalytischer Prozess, in: WEIDENFELLER, Gabriele (Hg.): Das Ich – eine vernachlässigte Instanz? Arbeitstagung der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung in München vom 1. bis 4. Juni 2000, 141–151.
- SCHNELL, Felix: Semantische Verarmung der Kommunikation. Die Leere des Gewaltraums, in: JUREIT (Hg.): Umkämpfte Räume, 29–49.
- SCHODER, Angelika: Die Globalisierung des Holocaust-Gedenkens. Die UN-Resolution 60/7 (2005), *Themenportal Europäische Geschichte*, 2012, URL: www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-3621 (12.09.2022).
- SCHOTT, Dieter: Symbolische Materialität und die elektrische Vernetzung der Stadt, oder: Stadtentwicklung als „Drahtseilakt“, in: UHL (Hg.): Kultur – Urbanität – Moderne, 287–320.
- SCHRÖDER, Hans-Jürgen: Südosteuropa als „Informal Empire“ Deutschlands 1933–1939. Das Beispiel Jugoslawiens, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N. F. 23 (1975), 70–96.
- SCHROER, Markus: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Frankfurt am Main 2006.
- DERS.: Soziologie, in: GÜNZEL (Hg.): Raumwissenschaften, 354–369.
- SCHULZ VON THUN, Friedemann: Miteinander Reden. Bd. 1: Störungen und Klärungen. Reinbek bei Hamburg 1981.
- SCHÜTZ, Alfred/LUCKMANN, Thomas: Strukturen der Lebenswelt. Konstanz 2003.
- SCHWAB-TRAPP, Michael: Diskurs als soziologisches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse, in: KELLER, Reiner u. a. (Hgg.): Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden 2006, 263–286.
- SCHWARTE, Ludger (Hg.): Auszug aus dem Lager. Zur Überwindung des modernen Raumparadigmas in der politischen Philosophie. Bielefeld 2007.
- SCOTT, James C.: Seeing Like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed. New Haven, London 2001.
- SEBALD, W. G.: Austerlitz. Roman. München, Wien 2001.
- SEKELJ, Laslo: Antisemitism and Jewish Identity in Serbia after the 1991 Collapse of the Yugoslav State, The Vidal Sassoon International Center for the Study of Antisemitism. The Hebrew University of Jerusalem Analysis of Current Trends in Antisemitism, *acta* 12 (1997), URL: <https://archive.jpr.org.uk/download?id=1436> (12.09.2022).

- SELINIĆ, Slobodan: Počeci socijalističkog Novog Beograda. Prva faza izgradnje Novog Beograda 1947–1950 [Die Anfänge des sozialistischen Novi Beograd. Die erste Phase des Aufbaus Novi Beograds 1947–1950], *Tokovi istorije* 4 (2007), 75–96.
- SENARCLENS DE GRANCY, Antje: Notunterkunft und Disziplinarraum. Die Wohnbaracken der k. u. k. Flüchtlingslager 1914–1918, Vortrag, 09.06.2016, Graz, Österreichischer Zeitgeschichtetag 2016.
- SERRIER, Thomas: Phantomgrenzen und Erinnerungsräume. Zum Verhältnis von historischen Raumordnungen, sozialen Praktiken und Erinnerungskulturen, in: VON HIRSCHHAUSEN u. a. (Hgg.): *Phantomgrenzen*, 107–133.
- SHAFIR, Michael: *Between Denial and ‘Comparative Trivialisation’: Holocaust Negationism in Post-Communist East Central Europe*. Jerusalem 2002.
- SHELACH, Menachem: Sajmište – An Extermination Camp in Serbia, in: MARRUS (Hg.): *The victims of the Holocaust*. Bd. 2, 1168–1185.
- SHEPHERD, Ben H.: Hitler’s Soldiers in the Balkans. The Wehrmacht, the SS, the Police. Vortrag im Rahmen der Konferenz ‚The Second World War in Southeastern Europe‘, Berlin, 4.–6.10.2017.
- DETS.: *Terror in the Balkans. German Armies and Partisan Warfare*. Cambridge, Mass. 2012.
- SIEBECK, Cornelia: „In ihren kulturellen Überlieferungen wird eine Gesellschaft sichtbar“? Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Assmann’schen Gedächtnisparadigma, in: LEHMANN, René/ÖCHSNER, Florian/SEBALD, Gerd (Hgg.): *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*. Heidelberg 2013, 56–90.
- SIMIĆ, Andrei: *The Peasant Urbanites. A Study of Rural-Urban Mobility in Serbia*. New York, London 1973.
- SIMMEL, Georg: *Die Alpen und andere Essays*. Zürich 2019.
- DETS.: *Die Großstädte und das Geistesleben* [1906], URL: <https://www.projekt-gutenberg.org/simmel/grosstad/grosstad.html> (12.09.2022).
- SINDBÆK, Tea: *Useable History? Representations of Yugoslavia’s difficult past – from 1945 to 2002*. Aarhus 2012.
- SLAVKOVIĆ, Ljubica: *Belgrade Waterfront: An Investor’s Vision of National Significance*, 15.05.2015, URL: <https://failedarchitecture.com/belgrade-waterfront/> (12.09.2022).
- DETS.: *On false premises*, CZKD, 13.10.2014, URL: www.czkd.org/en/stance/on-false-premises/ (12.09.2022).
- SOEFFNER, Hans-Georg: *Symbolische Formung. Eine Soziologie des Symbols und des Rituals*. Weilerswist 2010.
- SOFSKY, Wolfgang: *Ordnung durch Terror: Das Konzentrationslager*. Frankfurt am Main 1997.
- DETS.: *Traktat über die Gewalt*. Frankfurt am Main 1996.
- SOJA, Edward W.: *Postmodern Geographies: The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. London 1989.
- DETS.: *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*. Cambridge 1996.
- SOLNIT, Rebecca: *Wanderlust. A History of Walking*. London 2014.
- SOMBART, Nicolaus: *Nachrichten aus Ascona. Auf dem Wege zu einer kulturwissenschaftlichen Hermeneutik*, in: PRIGGE, Walter (Hg.): *Städtische Intellektuelle. Urbane Milieus im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 1992, 107–117.
- SONTAG, Susan: *Das Leiden anderer betrachten*. Aus dem Englischen Reinhard KAISER. München, Wien 2003.
- Das Stadthaus in Hamburg. Zentrum von Terror und Unterdrückung 1933 bis 1945*. Hg. von der Initiative Gedenkort Stadthaus. Hamburg 2019.
- STANIŠIĆ, Saša: *Herkunft*. Roman. Frankfurt am Main, Zürich, Wien 2019.
- STANJEVIĆ, Radmila: *Ništavnost ugovora* [Die Nichtigkeit der Verträge], Belgrad, 18.04.2006, in: TATIĆ (Hg.): *Beogradsko staro sajmište*, 237–239.

- STEETS, Silke: Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt. Eine Architektursoziologie. Frankfurt am Main 2015.
- STEINBACH, Peter: Die Vergegenwärtigung von Vergangenem. Zum Spannungsverhältnis zwischen individueller Erinnerung und öffentlichem Gedenken, *APuZ* 3/4 (1997), 3–13.
- STEINMANN, Martin: CIAM. Internationale Kongresse für Neues Bauen. Dokumente 1928–1939. Basel, Boston, Stuttgart 1979.
- STEPANOVA, Maria: Nach dem Gedächtnis. Roman. Aus dem Russischen Olga RADETZKAJA. Frankfurt am Main 2018.
- STONE, Dan: History, Memory, and Mass Atrocity. Essays on Holocaust and Genocide. London 2006.
- STREIM, Alfred: Zur Eröffnung des allgemeinen Judenvernichtungsbefehls gegenüber den Einsatzgruppen, in: JÄCKEL, Eberhard/ROHWER, Jürgen (Hgg.): Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. Entscheidungsbildung und Verwirklichung. Frankfurt am Main 1987, 107–119.
- STURM, Gabriele: Wege zum Raum. Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen 2000.
- SUBOTIĆ, Jelena: Genocide Narratives as Narratives-in-Dialogue, *Journal of Regional Security* 10 (2015), 177–198.
- DIES.: Stories States Tell: Identity, Narrative, and Human Rights in the Balkans, *Slavic Review* 72/2 (2013), 306–326.
- DIES.: Yellow Star, Red Star. Holocaust Remembrance after Communism. Ithaca, New York 2019.
- SUNDHAUSSEN, Holm: Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 2007.
- DERS.: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerungen“ und Mythen, in: FLACKE (Hg.): Mythen der Nationen, 373–426.
- DERS.: Serbien, in: BENZ, Wolfgang/DISTEL, Barbara (Hgg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 9. München 2009, 337–353.
- DERS.: Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Raum 1941–1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie. Stuttgart 1983.
- SUPPAN, Arnold: Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Teil 2. Wien 2014.
- TATARI, Yoash: Der gute Vater – eine Tochter klagt an. Film. WDR 2003.
- TATIĆ, Darko: Restauracija urbanističkog kompleksa Staro sajmište u Beogradu [Die Restaurierung des urbanistischen Komplexes Staro sajmište in Belgrad], *Izgradnja* 57/3 (2003), 82–87.
- TAYLOR, Charles: Modern Social Imaginaries. Durham 2003.
- The Anthropocene Project: Forensics. The Architecture of Public Truth. Eyal WEIZMAN im Gespräch mit Bernd M. SCHERER, Videobeitrag der Konferenz vom 15.–16. Mai 2014 im Haus der Kulturen der Welt, Berlin.
- TODOROVA, Maria: Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Aus dem Englischen Uli TWELKER. Darmstadt 1999.
- TODOROVIĆ, Predrag: Beckett in Belgrade, in: GONTARSKI, S. E. (Hg.): The Edinburgh Companion to Samuel Beckett and the Arts. Edinburgh 2014, 453–464.
- TOMŠIĆ, Vida: Žena u razvoju socijalističke samoupravne Jugoslavije [Die Frau in der Entwicklung der sozialistischen Selbstverwaltung Jugoslawiens]. Beograd 1981.
- TOOZE, Adam: The Wages of Destruction. The Making and Breaking of the Nazi Economy. London 2006.
- TRACADA, Eleni: From Modernism and under the Fascist flag of Italian Nation to Post-modernist urban sprawl: the emergence and the power of the Schools of Architecture in Italy, in: QUEK, Raymond (Hg.): Proceedings of the Conference. Theoretical Currents I: Architecture, Design, and the Nation, 13.–15.09.2010, 282–290.
- TRBOJEVIĆ, Danilo: Sećanje na zlo. Politička komemoracije žrtava nacističkih i ustaških logora [Erinnerung an das Böse. Das politische Gedenken an die Opfer von nationalsozialistischen und Ustaša-Lagern]. Beograd 2014.

- TRIFKOVIĆ, Gaj: Carnage in the Land of Three Rivers: The Syrmian Front 1944–1945, *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 75 (2016), 94–122.
- TROEBST, Stefan: Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa, in: FAULENBACH, Bernd/JELICH, Franz-Josef (Hgg.): „Transformation“ der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989. Essen 2006, 23–49.
- TRUNK, Achim: Die todbringenden Gase, in: MORSCH/PERZ (Hg.): Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen, 23–49.
- TUAN, Yi-Fu: Space and Place: Humanistic Perspective [1977], in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.): Raum und Ort, 133–166.
- UHL, Heidemarie: Einleitung, in: DIES. (Hg.): Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur, 7–15.
- DIES. (Hg.): Kultur – Urbanität – Moderne. Differenzierungen der Moderne um 1900. Wien 1999.
- DIES.: Universalisierung versus Relativierung, Holocaust versus GULag. Das gesplattene europäische Gedächtnis am Beginn des 21. Jahrhunderts, in: RADONIĆ/UHL (Hgg.): Gedächtnis im 21. Jahrhundert, 81–108.
- DIES.: Vorwort, in: DIES. (Hg.): Kultur – Urbanität – Moderne, 11–18.
- DIES. (Hg.): Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts. Innsbruck 2003.
- UNTERWURZACHER, Anne: Tagungsbericht: Keine Stunde Null. Lager im 20. Jahrhundert, Universität Salzburg, Dezember 2018, *H-Soz-Kult*, 13.03.2019, URL: www.hsozkult.de/conferencereport/td/tagungsberichte-8163 (12.09.2022).
- Urbanistički zavod Beograda (Hg.): Staro beogradsko sajmište. 70 godina od otvaranja Prvog beogradskog međunarodnog sajma uzoraka, Dani Evropske Baštine, Reke – Tokovi nasleđa. The Old Belgrade Fairground. 70 years from the opening of the First Belgrade International Fair of Samples, European Heritage Days, Rivers – Heritage on the Move. Beograd 2007.
- UYTTENHOVE, Pieter: Die Cité de la Muette. Heroische Moderne, Vorhölle, Banalität, Monument, *Bauwelt* 27–28 (2004), 32–43.
- Vajswerk Recherche Theater Berlin: Blodveger/Krvavi Putevi [Blutige Wege], 2019, URL: <http://vajswerk.de/projekte/blodveger/> (12.09.2022).
- VERVAET, Stijn: Between Local and Global Politics of Memory: Transnational Dimensions of Holocaust Remembrance in Contemporary Serbian Prose Fiction and Film, in: GORDON, Robert S. C./PERRA, Emiliano (Hgg.): Holocaust Intersections in 21st-Century Europe, *Quest. Issues in Contemporary Jewish History. Journal of Fondazione CDEC* 10 (2016), 113–143.
- VIRILIO, Paul: Die Auflösung des Stadtbildes, in: Raumtheorie. Grundagentexte, 261–273.
- VOLMERT, Johannes: Politikerrede als kommunikatives Handlungsspiel- Ein integriertes Modell zur semantisch-pragmatischen Beschreibung öffentlicher Rede. München 1989.
- Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten. Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1945. Hg. von der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und dem Donaueschwäbischen Zentralmuseum Ulm. Berlin 2016.
- VUČEVIĆ, Radina: Coca-Cola Socialism. Americanization of Yugoslav Culture in the 1960ies. Budapest 2018.
- DIES. [VUČEVIĆ-MLADENOVIĆ, Radina]: Evropa na Kalemegdanu. „Cvijeta Zuzorić“ i kulturni život Beograda 1918–1941 [Europa auf dem Kalemegdan. „Cvijeta Zuzorić“ und das kulturelle Leben Belgrads 1918–1941]. Beograd 2003.
- VUJNOVIĆ, Marina: Forging the Bubikopf-nation. Journalism, Gender and Modernity in Interwar Yugoslavia. New York u. a. 2009.
- VUKOVIĆ-LAZAR, Marta: Staro beogradsko sajmište. Osnivanje i izgradnja [Die alte Belgrader Messe. Gründung und Bau], *Godišnjak grada Beograda* 51 (2004), 143–168.
- DIES.: Multimedijalni projekat: Staro beogradsko sajmište kao staro jezgro Novog Beograda, in: DIES. (Hg.): Multimedijalni projekat: Staro beogradsko sajmište kao staro jezgro Novog

- Beograda – prateđa manifestacija Salona arhitekture [Multimediales Projekt: Das alte Belgrader Messegelände als alter Kern Neu-Belgrads – Begleitprogramm zum Salon der Architektur]. Hg. vom Urbanistički zavod Beograd. Beograd 2008, 14.
- DIES./TOKIĆ, Jasmina: Ciljevi i kriterijumi rekonstrukcije starog beogradskog sajmišta [Ziele und Kriterien für die Rekonstruktion des alten Belgrader Messegeländes], in: Rekonstrukcija i revitalizacija grada, DUB [Rekonstruktion und Revitalisierung der Stadt, Detailurbanisierungsplan]. Beograd 2006, 445–459.
- DIESS.: Ciljevi i kriterijumi rekonstrukcije starog beogradskog sajmišta [Ziele und Kriterien für die Rekonstruktion des alten Belgrader Messegeländes], in: Urbanistički zavod Beograda (Hg.): Staro beogradsko sajmište, 10–17.
- DIESS.: Complex History as a Source of Planning Problems: Old Belgrade Fairground, in: Urbanistički zavod Beograda (Hg.): Staro beogradsko sajmište, 18–24.
- WAKEMAN, Rosemary: Modernizing the Provincial City: Toulouse 1945–1975. Cambridge 1997.
- WALDENFELS, Bernhard: Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen. Modi leibhaftiger Erfahrung. Frankfurt am Main ²2016.
- DERS.: Topographie der Lebenswelt, in: GÜNZEL (Hg.): Topologie, 69–84.
- WALKOWITZ, Judith R.: City of Dreadful Delight. Narratives of Sexual Danger in Late-Victorian London. London 1992.
- WALLER, James E.: A Crime Without a Name. Defining Genocide and Mass Atrocity, in: ANDERTON, Charles H./BRAUER, Jurgen (Hgg.): Economic Aspects of Genocides, Other Mass Atrocities, and Their Preventions. New York 2016.
- WEBER, Max: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie [1920/21]. Tübingen 1980.
- WEHLER, Hans-Ulrich: „Reichsfestung Belgrad“. Nationalsozialistische „Raumordnung“ in Südosteuropa, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 11 (1963), 72–84.
- WEHLING, Peter: Die Moderne als Sozialmythos. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Modernisierungstheorien. Frankfurt am Main, New York 1992.
- WEICHHART, Peter: Die Räume zwischen den Welten und die Welt der Räume. Zur Konzeption eines Schlüsselbegriffs der Geographie, in: ESCHER/PETERMANN (Hgg.): Raum und Ort, 63–92.
- WEIGEL, Sigrid: Die Sprache des Unbewussten. Pathosformeln der Gedächtnisgeschichte, in: FREI (Hg.): Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?, 58–66.
- DIES.: Zum ‚topographical turn‘– Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften, *KulturPoetik* 2 (2002), H. 2, 151–165.
- WEINER, Amira: Making Sense of War. The Second World War and the Fate of the Bolshevik Revolution. Princeton 2001.
- WEISSGERBER, Sebastian: Unter Verdacht, *Frankfurter Rundschau*, 25.09.2008, URL: www.fr.de/politik/wehrmachts-verbrehen-unter-verdacht-a-1168581 (12.09.2022).
- WEITKAMP, Niels: It’s All About Inclusion: The Work of The National Committee for 4 and 5 May, in: Eskalacija u holokaust, 67–76.
- WERLEN, Benno: Geographie/Sozialgeographie, in: GÜNZEL (Hg.): Raumwissenschaften, 142–158.
- DERS.: Gesellschaft, Handlung und Raum: Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. Stuttgart 1987.
- DERS.: Sozialgeographie. Eine Einführung. Bern 2000.
- WIDDIS, Emma: To Explore or Conquer? Mobile Perspectives on the Soviet Cultural Revolution, in: DOBRENKO, Evgeny/NAIMAN, Eric (Hgg.): The Landscape of Stalinism. The Art and Ideology of Soviet Space. Seattle, London 2003, 219–240.
- WINTER, Jay/SIVANS, Emmanuel: Setting the framework, in: DIESS. (Hg.): War and remembrance in the Twentieth century. Cambridge 1999, 6–39.

- WISSMANN, Reto: Das Land hinter den Gleisen, in: BÜRGI, Michael/RÜTHERS, Monica/WÜTRICH, Astrid (Hgg.): Kreuzlingen. Kinder, Konsum und Karrieren, 1874–2000. Weinfelden 2001, 136–140.
- WODAK, Ruth/DE CILLIA, Rudolf/REISIGL, Martin/LIEBHART, Karin/HOFSTÄTTER, Klaus/KARGL, Maria: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt am Main 1998.
- WOLFF, Janet: The Invisible Flâneuse. Women and the literature of modernity, *Theory, Culture and Society* 3 (1985), 37–46.
- WRIGHT, Frank Lloyd: Die Zukunft der Architektur. München 1966.
- VON WROCHEM, Oliver (Hg.): Repressalien und Terror. „Vergeltungsaktionen“ im deutsch besetzten Europa 1939–1945. Paderborn 2017.
- YENGOYAN, Aram Y.: Culture, Ideology and World's Fairs. Colonizer and Colonized in Comparative Perspectives, in: RYDELL/GWINN (Hgg.): Fair Representations, 62–83.
- YOUNG, James E.: The Texture of Memory. Holocaust Memorials and Meanings. New Haven, London 1993.
- ZAKIĆ, Mirna: Ethnic Germans and National Socialism in Yugoslavia in World War II. Cambridge 2017.
- ZALIVAKO, Anke: Die Bauten des russischen Konstruktivismus. Moskau 1919–32. Baumaterialien – Baukonstruktion – Erhaltung. Petersberg 2012.
- ŽARKOVIĆ, Nenad: Prolazni logor Topovske Šupe [Das Durchgangslager Topovske Šupe], *Nasleđe [Das Erbe]*, 2009, H. 10, 103–112.
- Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda (Hg.): Astronomska opservatorija [Das Astronomische Observatorium]. Beograd 2010.
- Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda (Hg.): Pariz – Beograd [Paris – Belgrad]. Beograd 1994.
- Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda (Hg.): Staro sajmište – Logor gestapoa [Staro sajmište – Gestapo-Lager]. Beograd 2017.
- Zavod za zaštitu spomenika kulture grada Beograda (Hg.): Zgrada državne štamparije [Das Gebäude der Staatsdruckerei]. Beograd 2016.
- ZEKL, Hans Günter: Topos. Die aristotelische Lehre vom Raum. Hamburg 1990.
- ZERUBAVEL, Eviatar: Calendars and History: A Comparative Study of the Social Organization of National Memory, in: OLICK, Jeffrey K. (Hg.): Memory and the Nation. Durham NC 2000, 315–337.
- DERS.: Time Maps: Collective Memory and the Social Shape of the Past. Chicago 2003.
- ZERUBAVEL, Yael: Recovered Roots. Collective Memory and the Making of Israeli National Tradition. Chicago 1995.
- ZVI, Bruno: Gruppo 7: the rise and fall of Italian rationalism, *Architectural Design* 51 (1981), 41–63.
- ZIMMERER, Jürgen: Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust. Berlin u. a. 2011.
- ZIMMERMANN, Clemens: Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung. Frankfurt am Main 1996.
- ŽIVKOVIĆ, Marko: Serbian Dreambook. National Imaginery in the Time of Milošević. Bloomington 2011.
- DERS.: The Wish to be a Jew: The Power of the Jewish Trope in the Yugoslav Conflict, *Cahiers de l'URMIS* 6 (2000), 69–84.
- ZOGRAF, Aleksandar: The Letters of Hilda Deitch. Beograd 2014.

Orts- und Sachregister

- Abrißpläne (Bauten des Messegeländes) 328, 427, 464, 470f., 502, 505, 518ff., 541
- Achsenmächte 154, 158, 167–169, 184f., 234, 268, 351
- Addis Abeba 59, 101, 104, 148
- Aktion T4 212
- Albanien 191, 232, 412
- Amt für Denkmalschutz 56, 79, 82, 344, 379, 421, 469ff., 520, 528
- Anhaltelager 4, 53, 152f., 200f., 203f., 215, 221, 226, 228, 231, 233, 234–236, 240, 243, 247, 249, 261, 265, 274, 325, 334f., 340, 342, 360, 375f., 383, 400, 526
- Ankara 162, 167
- Anne-Frank-Haus, Amsterdam 405
- Antijüdische Maßnahmen und Verfolgung 176, 179–182, 187, 199, 214–218, 237ff.
- Anwohner:innen (auf dem Messegelände)
s. Wohnen
- Arbeitsgruppe „Die vier Gesichter von Omarska“ (*Radna grupa četiri lica Omarske*) 394
- Architektursalon (Belgrad, 1938) 68
- Architektursalon (Belgrad, 2008) 518, 523f.
- Arhitektura (Zeitschrift) 67, 422
- Astronomisches Observatorium Belgrad 267f.
- Atelje 212, 422, 429, 431f.
- „Autotransport Beograd“ (Unternehmen) 422, 463, 465f.
- Auschwitz 25, 43, 217, 222, 225f., 231, 234, 236, 240, 245, 249, 253, 270, 276–278, 285, 290, 302, 306, 314, 326, 334, 350, 358f., 366, 369, 372, 378, 380f., 387–389, 398f., 412, 414, 437, 535, 544f.
- Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“ (1940) 161–166, 169, 175, 177, 183, 199, 269
- Auswärtiges Amt Berlin (NS-Zeit) 151, 161, 168, 175, 177, 181, 208, 228
- Automobilmesse auf dem Belgrader Messegelände 90, 144, 488
- Avala 214, 345, 350, 436, 437
- B92 (TV-Sender) 283, 376f., 379, 383f., 397, 528f., 539
- Babyn Jar (Kiew) 345
- Bačka 185, 197
- Banat 177, 185, 197–201, 204, 279, 351
- Banjica (Belgrad) 54, 179, 188, 214, 222f., 226–228, 232, 234, 326, 329, 334, 336f., 341–346, 360f., 364, 391
- Banovina/Banschaft Kroatien 109
- Barackengebäude auf dem Messegelände (nach 1944) 281, 409, 421, 451, 454, 457, 473, 475f., 489
- Baranja 185, 197
- Bassano del Grappa (Massaker) 191
- Bau Novi Beograds 4, 51, 441, 474–492, 496
- Bauhaus/Neues Bauen 61, 64, 66ff., 70f., 75f., 81, 87, 158f., 270
- Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Belgrad (BdS) 152, 177, 182, 186, 188, 190, 200
- Bela Crkva 351
- (Belgrade) Waterfront 510, 512–518, 522–524, 526
- Beogradsko dramsko pozorište/Stadttheater Belgrad 429
- Bergen-Belsen 228, 241, 379–381, 472
- Berlin 13, 34, 37, 50, 56, 66, 72, 87, 90, 93, 101, 122, 129, 145, 150–152, 158, 160, 162–166, 168, 171–173, 175, 179, 181, 184f., 188, 197, 208f., 211f., 217, 232, 242, 275, 278f., 308, 346, 358, 377, 379, 380–382, 387f., 395, 405f., 504, 509f., 523, 535, 544
- Besatzungsregime durch die Nationalsozialisten 4, 7, 40, 53ff., 152f., 167, 175–191, 196, 215ff., 226–246, 254ff., 268, 351, 360
- (Groß-)Betschkerek/Bečkerek, Zrenjanin, Petrovgrad 145, 204
- Bežanija 235, 281, 480, 494
- Bežanijska Kosa 299, 330, 340
- BIGZ-Gebäude 82
- Biopolitik 37, 271f., 289f., 489
- BITEF-Theater/-Festival 396, 397, 432, 448
- Bleiburg 302, 354, 355
- Bombardement Belgrads
– 1941 157, 185, 246, 340
– 1944 183, 259, 263, 279, 476
– 1999 394, 409
- Bor (Bergwerk) 172, 176, 184, 234, 280

- Bosnien-Herzegowina 140, 227, 232, 309, 320, 324, 351, 353, 369, 487
- Brache (auf dem Messegelände) 4, 17, 33, 51, 120, 423, 445, 460, 538, 540, 541; s. a. Überwucherung
- Brankov Most 390, 423, 448, 452, 468f., 471, 499, 502, 534, 542
- Bratislava 168, 209, 308; s. a. Slowakei
- „Bratstvo i jedinstvo“/„Brüderlichkeit und Einheit“ 352–355, 385, 484
- Brodarac (Fußballverein) 534
- Brüssel (EU) 371, 376, 385
- Buchenwald 234, 277, 358f., 381, 387, 403
- Budapest 104, 209
- Bulgarien 105, 120, 168, 479
- Bund/Verband der jüdischen Gemeinden
- Königreich Jugoslawien 209
 - Jugoslawien (SJOJ) 308, 311ff., 360–362, 364
 - Serbien (SJOJ) 313, 314, 379, 380, 411, 415
- Centar za kulturnu dekontaminaciju 391
- Četnici/Četniks 187, 232, 302f., 335, 403
- Charta von Athen (1933) 485, 492
- Chełmno 213
- CIAM (Congrès International d'Architecture Moderne) 67f., 70, 73
- CIEH/CHRE (*Centar za istraživanje i edukacije o Holokaustu*/Centre for Holocaust Research and Education) 379, 390–392, 395, 400, 401, 405
- CPI (Center for Public History) 57, 390, 391, 395, 400, 401
- Dachau 245, 350, 382, 528
- Dani starog sajmišta (Konferenz, 2006) 383, 384
- Deutsche Demokratische Republik / DDR 346, 359
- Denkmal (Sajmište) von 1974 328f., 338, 363
- Denkmal (Sajmište) von 1984 1ff., 41, 328f., 363, 469, 535–539
- Denkmal (Sajmište) von 1995 41f., 291–302, 306, 326f., 400, 403, 413, 418, 442f., 513, 544
- Detailurbanisierungsplan (DUP, 1992) 344, 470, 507
- Deutsche Botschaft Belgrad 365, 371, 279, 403f., 410
- Deutscher Pavillon 66, 121, 158, 161–163, 166f., 170f., 223f., 406, 415, 462–465, 469–471, 507
- Deutschland 151, 154, 157, 161, 163, 165–172, 182, 185f., 205, 211, 226, 245, 261, 282, 346, 359f.
- Donau 79, 81, 104, 139, 198, 209, 216, 226, 234, 299, 313, 495, 502
- Dorćol 29, 214, 223, 312f.
- „Dorfleben“/dorfähnliche Strukturen (auf dem Messegelände) 449–451, 460, 533
- Dortmund (Kriegsverbrecherprozess) 152, 193–196
- Dubai 512, 516, 523, 525
- Durchgangslager für Bessarabiendeutsche, Belgrad 177, 199, 209, 226
- Düsseldorf 77f.
- Eagle Hills (Unternehmen) 510, 511, 523
- Eiffelturm 92, 95, 510
- Elektrifizierung/Illumination 92–96, 101, 149, 249, 293
- Enquetekommission für die Feststellung von Verbrechen im Lager „Sajmište“ 214, 331
- Ethnonationalismus 57, 305ff., 311–314, 319–327, 347–350, 385, 411ff., 415ff.
- Erster Weltkrieg 85, 98, 139, 155, 158, 185, 196, 273, 412, 415, 489
- Europolis* 506, 508
- feministische/gendertheoretische Raumforschung/Geschlechterforschung 13, 36, 55, 127ff., 240–246, 284
- Flugplatz Semlin/Zemun 156
- Flugsport 113f., 155
- Fondacija Holokausta Roma SVG „Sećanje, Pomirenje, Budućnost“* („Erinnerung, Versöhnung, Zukunft“) 398
- Forensic Architecture 17, 394
- Frankreich 123, 128, 166–168, 171, 234, 240, 308, 346, 449, 499, 509
- Französischer Pavillon (geplant) 166
- Frauenlager (auf dem Messegelände) 55, 240, 243–245
- Frauenrolle/Geschlechterrollen 33, 127ff., 218f., 240–246
- Freimaurer 232, 533

- Freizeitkultur 2, 4, 29, 41, 114, 129, 455, 466, 468, 470, 477, 495, 505ff., 513, 515, 517, 526–537, 543
- Fußball 4, 15, 164, 478, 533f.
- GAMP (Grupa arhitekata modernog pravca: Gruppe von Architekten der Modernen Richtung) 68, 70
- Gastronomie 1–4, 66, 106, 121, 127f., 499, 505f., 526, 533–536, 542f., 545
- Gaswagen 53f., 154, 188–191, 194, 202, 208, 211–214, 217, 223f., 226, 228, 231, 236, 240, 262
- Gazela (Belgrad) 38, 443f., 448
- Gedenken, Gedenkkultur/-politik
 - (allgemein) 1–4, 26, 41f., 49, 283–289, 423, 469, 545
 - europäische/internationale 25, 346, 365–401, 403–415, 519, 523, 525
 - jüdische 306, 311–317, 387, 415f.
 - jugoslawische/sozialistische 297, 328–364, 385, 402ff., 406, 426f., 436f., 489, 491f., 504ff.
 - serbische/postsozialistische 291–327, 347–350, 385, 402–420, 507, 536ff., 546
 - US-amerikanische 289f., 366, 383ff., 387, 528
- Geismordpolitik (NS) 187, 228–234, 240
- Geschichtsrevisionismus 406f., 414
- Geschlechterrollen s. Frauenrolle/Geschlechterrollen
- Gestapo (deutsche) 2, 178, 179, 181, 182, 187, 190, 200, 201, 203, 204, 207, 228, 238, 255, 259, 260, 278, 312, 328, 382, 446
- „Gestapo“ (serbische) 179ff., 201, 220;
 - s. a. Sonderpolizei Belgrad
- Gewerbe, Gewerberaum, Gewerbetreibende, Kleingewerbe (auf dem Messegelände) 4, 51, 58, 421, 424, 434, 442, 462, 469–473, 507, 530–537, 540, 545f.
- Goethe-Institut (Zagreb) 396
- Graffiti 421, 538f.
- Griechenland 185, 232, 234, 276
- Großbritannien/England 92, 123, 167f., 172, 178, 276, 346, 369, 499
- „Große Kriegsinsel“ (Veliko ratno ostrvo, Donau) 497
- Großraumwirtschaft (NS) 54, 168–173, 175f.
- Grundschule „Staro sajmište“ 441, 456, 467
- Grupa Spomenik 394
- Gruppo 7 158
- Gurs 276
- Habsburgermonarchie/Österreich-
Ungarn 139f., 148, 179, 490
- Heinrich-Böll-Stiftung 378, 379
- Heterotopie/Heterotopologie 7, 107–109, 115f., 129, 146–148, 157, 246, 253, 457, 491, 516
- Holocaust, Shoah 55, 188, 210, 212, 215, 230f., 235f., 241, 245, 273, 278, 289f., 302, 306, 310–316, 319, 339, 345, 347, 350, 358–362, 364–369, 371, 375, 377–384, 387, 389–391, 394, 396, 398, 401, 405f., 411, 413–416, 419f., 509, 523, 525, 527, 535
- Hotel InterContinental (Crown Plaza) 443, 503, 504, 507
- Hotel Jugoslavija 488
- Hygiene 85–87, 209, 274f., 447, 455, 482
- IHRA (*International Holocaust Remembrance Alliance*) 367f., 372, 377f., 395f., 400, 404f., 417, 526
- Illegales Bauen (auf dem Messegelände) 41, 51, 446, 454, 456
- Innsbruck 186, 192
- Internationale Luftfahrtausstellung (Belgrad 1938) 154, 156, 178
- Internationale Messe Belgrad (1937–1940) 4, 22, 26, 33, 48, 50, 59–173, 177f., 182f., 199, 240, 250, 253, 265f., 277, 468, 486, 489, 493–496, 544
- Internationale Messe Mailand (1931) 67
- Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien* (ICTY) 394
- Israel 53, 262, 308, 311–313, 360, 379f., 387, 407, 413, 509, 523, 528
- Israelische Botschaft Belgrad 371, 379, 385, 403
- Istanbul 104, 514
- ITF (*Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research*) 367f., 372, 377f., 394
- Italien 90, 128, 154f., 158, 167f., 171, 192, 260
- Italienischer Pavillon 90, 113, 144, 154, 159, 166f., 328, 425f., 428–435, 457, 459, 475, 504
- Jabuka 299
- Jadovno 307

- Jajinci 214, 215, 228, 297, 299, 336f., 344–346, 356, 378, 436f.
- Jasenovac 57, 203, 232, 236, 279, 290, 298–307, 309f., 314–316, 318f., 325–327, 341f., 349, 351, 353–357, 364, 376, 385, 411–414, 416, 544
- Jatagan-Mala 180, 237
- „Judenlager“ (auf dem Messegelände) 4, 56, 152, 187f., 204, 207, 210f., 214, 217f., 227f., 236f., 240, 242, 244, 251, 255, 261, 277, 313, 361, 400, 405
- Jüdisches Museum Belgrad (JIM) 56, 152, 218, 246, 379
- Jüdische Gemeinde Belgrad/Belgrader Kultusgemeinde 204, 206, 209, 218, 259, 312f., 317, 336, 338, 350, 357, 360–363, 376, 400, 404, 411, 415–417, 471, 528
- Jugendarbeitsbrigaden/Jugendbrigaden 51, 281, 454, 475–489, 491, 496, 519
- Jugoslawiendeutsche/„Volksdeutsche“ 151, 197–200, 202, 204, 208, 226, 230, 256, 280f.
- Jugoslawischer Pavillon Nr. 1 74, 141, 155, 167, 244, 247, 265, 476
- Jugoslawischer Pavillon Nr. 2 74–76, 137, 141, 155, 167, 171, 237, 247, 259, 476
- Jugoslawischer Pavillon Nr. 3 98, 141, 143, 167, 247, 259, 263, 441, 476
- Jugoslawischer Pavillon Nr. 4 141, 167, 247, 268, 468
- Jugoslawischer Pavillon Nr. 5 141, 167, 242, 468
- Jugoslawischer Pavillon Nr. 6 156f., 160f., 463, 470
- Juristische Aufarbeitung/Kriegsverbrecherprozesse 50, 152, 175, 183f., 186–197, 200f., 204f., 207, 212–215, 228ff., 233, 257, 269, 331
- Kalemegdan 104, 124, 163, 345, 497
- Kioske 14, 461, 467
- Kindertagesstätte Sajmište 532ff.
- Kladovo-Transport 208–212
- Kočevski rog (Massaker) 354, 355
- Kolonialismus, Kolonialprodukte 39f., 79, 154, 271f., 327, 371, 491, 511
- Kollaboration (im besetzten Serbien) 54, 152, 155, 178–184, 197–202, 238, 261, 325f., 333, 351, 358, 378, 386, 401, 413, 484
- (König-)Alexander-Brücke 76, 81, 93, 97, 105, 156, 246, 257, 494, 497
- Königreich Jugoslawien 4, 35, 52, 67, 87, 96–99, 102, 104, 118, 130, 135f., 139–143, 148f., 154ff., 167f., 185, 197, 209, 267, 489, 495
- Konstruktivismus/Strukturalismus/
Funktionalismus (Architektur) 61f., 65f., 68, 76, 83, 86, 88, 160, 215, 235, 505
- Konzentrationslager/KZ 2, 4, 38, 40, 46, 50, 53, 153, 172, 177–181, 187, 196, 200, 204, 206, 213f., 222f., 228–230, 232, 234–236, 241f., 246, 248–250, 256f., 270–272, 276f., 279f., 282, 296, 298f., 306f., 340, 345, 351, 354f., 357–359, 381f., 392, 394, 401, 437, 474, 534, 537, 540, 543, 546
- Kosheen (Band) 527, 529, 532, 537
- Kosovo 172, 185, 290, 304, 349, 453
- Kragujevac 187, 240, 310, 353, 356
- Kraljevo 187
- Kriegsindustrie auf der Messe 154–158
- Kriegsverbrecherprozesse s. juristische
Aufarbeitung/Kriegsverbrecherprozesse
Künstlerkolonie/Kunstschaffende 4, 56, 421–440, 452, 460f., 505, 507, 519, 533, 537, 542f.
- Kroatien 54, 109, 139, 181, 185, 302, 307, 309, 322, 324f., 349, 407, 487, 540; s. a. NDH
- Ledine 331, 341, 347, 362
- Leipzig 78
- Linz 185
- Lissabon 78, 162
- Litauen 370
- Ljubljana 102, 120, 132, 142f., 149
- London 36, 72, 93, 104, 158, 424, 435f., 501, 504, 508
- Mailand 67, 78, 90, 122, 144
- Majdanek 217
- Maribor 186
- Marinkova Bara 180, 237, 448
- Massengräber 158, 188, 214, 215, 239, 331, 344, 355, 362, 393, 473
- Mauthausen 226, 234, 326, 346, 358, 381, 383, 387, 414, 437
- Mémorial de la Shoah* (Paris) 378, 396
- Messegesellschaft 48, 61, 71, 74, 84, 98, 100, 106, 120, 130–136, 178, 188, 389, 497

- Messturm 21, 27, 61, 65, 75, 79f., 93–95, 113, 149, 205, 224, 251f., 265, 267ff., 275, 279f., 360, 375, 385, 414, 417, 426f., 434f., 438f., 458, 469, 471–473, 475, 481–483, 487f., 504f., 510, 514, 517, 520, 540, 542
- MIAR (*Movimento italiano per l'architettura razionale*) 158
- Milišičeva ciglana (Belgrad) 227, 391
- Minsk 212, 479
- Mittelbau-Dora 350
- Mode 121–129, 144, 532
- Moderne 59, 60, 62–64, 67, 71, 73, 76, 78, 81, 95, 100, 106, 109, 122, 126–130, 145, 148f., 153, 158f., 218, 231, 233, 246, 257, 264, 269–277, 281
- Modernisierung/Technisierung 3, 26, 53, 62f., 86, 97, 101, 107, 122, 126f., 134f., 143–145, 147f., 153, 155ff., 273, 478, 480, 486, 489, 492, 495, 497, 502, 514, 519, 544
- Mogilew 212
- Moskau 87, 93, 100, 108f., 112, 114, 141, 146, 160, 479, 515, 520
- Motorisierung 76, 143–145, 177f.
- München (Architektur) 150, 162
- Museum der Geschichte Jugoslawiens* (*Muzej Jugoslavije*) 378
- Museum der Opfer des Genozids (*Muzej žrtava genocida*) 54, 308–310, 312, 315, 318, 385, 406f., 411f.
- Museum für zeitgenössische Kunst (*Muzej savremene umetnosti*) 435, 502, 504
- Nationenbildung/Nation-building 99, 100, 107, 139–143, 147, 386, 479, 483–487, 489
- NDH (*Nezavisna Država Hrvatska, Unabhängiger Staat Kroatien*) 54, 181, 185, 189, 232, 234, 276, 279, 307, 309f., 314f., 321, 325f., 355, 413f.; s. a. Ustaše
- Neretva 351
- Neu Belgrad s. Novi Beograd
- Neuengamme 381
- New York/Manhattan 2, 81, 93, 140, 241, 384, 504, 508, 510, 512, 523, 528
- Niederlande 90, 154, 166f., 406, 509
- Niš 203, 232
- Norwegen 206, 232, 234
- Novi Beograd/Neu-Belgrad 4, 51, 56, 59, 281, 336, 338, 347, 375, 422, 427, 434f., 441f., 446, 448, 458, 467, 473–482, 485–492, 496, 498–510, 519, 528, 536; s. a. Bau Novi Beograds
- Novi Beograd* (Zeitschrift) 283, 342f., 421, 434, 439, 464, 482
- Novi Sad 68, 73, 198, 200, 378, 385, 405
- Nürnberg 162, 358
- Opernbau (Planungen für das Messegelände 1970/71) 4, 422, 498–503, 508, 518, 541
- Opfermythen 303, 305–309, 324f., 347–350, 413ff.
- Opferzahlen
- Sajmište 54, 214f., 293, 324f., 340, 344, 362
- national 303, 306, 323ff., 356, 363
- Organisation Todt 191, 199, 226, 228, 234, 246, 264
- Organisation Zbor 177, 248
- Osmanisches Reich 139
- Österreich 53, 171, 176, 186, 191–196, 198, 208, 210, 215f., 225, 232, 256, 262, 266, 278, 361, 406, 506, 528
- Österreich-Ungarn s. Habsburgermonarchie
- Ostrovačka ada (Insel, Belgrad) 227, 299
- OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) 374, 379, 405
- Palästina 209f.
- Pančevo 200, 227
- Panoptikum 37f., 265–270
- Paris 13, 59, 66, 68, 72, 78, 87, 92f., 95f., 101, 114, 122–124, 129, 143, 150, 158, 160, 162f., 167, 216, 267, 378, 380, 388, 426, 428, 434, 504, 508, 510
- Partisanen, Partisanenkampf, kommunistischer Widerstand, Partisanenbekämpfung (deutsche) 186f., 190, 203, 229, 230–234, 263, 280, 300, 332, 334, 339f., 342–344, 346, 351–355, 360, 364, 403, 481
- Pavillon Arambašić 110
- Pavillon Vajfert 80, 110
- Philips-Pavillon (auf dem Messegelände) 90, 166f., 173, 473, 476
- PINK (Medienunternehmen) 512, 534
- Polen 154, 206, 209f., 216, 261f., 303, 346, 370, 372, 483, 499, 509
- Politika* (Zeitung) 59, 283, 307, 313, 317, 322, 323, 340, 360, 403, 414, 421, 424

- Poliklinik Sajmište 465
 Polizeibataillon Nr. 64 188, 249
 Poltawa 213
Poseydon/Poseidon (Nachclub/
 Unternehmen) 29, 41, 376, 448, 468, 527,
 530–533
 Postmoderne/spätkapitalistische Stadt 515f.,
 518
 Prag 68, 101, 158, 209, 277, 370
 Privatisierung 376, 459, 468, 518, 527–533
 Protiv zaborava (Centar za kulturnu
 dekontaminaciju) 388, 391, 396
- Rade Končar* (Unternehmen) 422, 462–464
 Ravensbrück 234, 240, 241, 334
 Reichssicherheitshauptamt/RSHA 208, 212,
 213, 235
 Reklame 87–91, 130, 147, 148
 Restaurant/Restaurantbetrieb auf der Alten
 Messe 1–4, 66, 121, 127f., 499, 505f., 526,
 533–536, 542f., 545
 Rex (Kulturzentrum, Belgrad) 397
 Ribarski-Pavillon 247, 476
 Riga 211–213, 217
 Rom 158f.
 Roma/Rom:nija: Verfolgung, Samudaripen
 (auch: Gedenken an den Samudaripen)
 55, 153, 180f., 187, 199, 213, 227, 229,
 237–240, 290, 298, 307ff., 314–319,
 326, 336, 345, 355, 364, 376, 379, 391f.,
 397–401, 406f., 410, 414f., 417;
 s. a. Samudaripen
 Rom:nija in Sajmište 32, 51, 227, 237–240,
 422ff., 434f., 438f., 442, 444f., 452f., 460f.,
 472, 533, 544
 Rosa-Luxemburg-Stiftung 378, 396f.
 Ruma 210
 Rumänien 167f., 206, 209
 Rumänischer Pavillon 75, 77, 166f., 328, 428, 476
 Russland (post-sowjetisch) 403
- Šabac 187f., 209f., 230
 Sachsenhausen 213, 381, 528
 Sajmište-Kommissionen (städtische) 3, 58, 283,
 337, 361, 377, 388, 397f., 403f., 408–411,
 413f.
 Salzburg 186, 191f., 195
 Samudaripen 290, 318, 350, 391, 400;
 s. a. Roma/Rom:nija: Verfolgung
- Savamala (Belgrad, Stadtviertel) 510, 513
 Save/Saveufer/Savedamm 1, 4, 41, 54, 79, 81,
 97, 104f., 131, 133, 156f., 181, 185, 199, 209,
 215, 222, 228, 239, 248, 257, 263, 266,
 291f., 296, 301, 309, 325ff., 336f., 365, 403,
 423, 443, 452, 456, 461, 468, 473–478,
 487ff., 491, 493–499, 502–505, 508, 510,
 512f., 516, 522f., 534f.
Savski amfiteatar (Save-Amphitheater) 503–506
 SANU (Serbische Akademie der Wissenschaften
 und Künste) 303, 308, 314, 504
 Semlin s. Zemun
 Serbia Nostra (NGO) 79, 341, 373, 374, 376
 Serbisch-jüdischer Freundschaftsverband 311,
 313, 349, 376
 Serbisch-orthodoxe Kirche 66, 232, 235, 306,
 314, 317, 320, 385f., 408f., 414, 417, 419,
 539
 Shoah s. Holocaust/Shoah
 Sicherheitspolizei (serbisch) s. Gestapo
 (serbisch)
 Sicherheitspolizei und SD Belgrad s. Befehls-
 haber der Sicherheitspolizei und
 des SD Belgrad
 Simon-Wiesenthal-Zentrum 308, 313, 378, 380,
 408, 527f.
 „Singidunum novissimum“ (Bauprojekt,
 1923) 266
 Slowakei 168
 Slowenien 324, 487
 SNS (Srpska napredna stranka) 408, 409, 416,
 417
 So i biber (Restaurant) 534–536, 543
 Social Media (diverse Plattformen) 2, 372, 378,
 396, 401, 414, 513, 516, 521, 528f., 534f.,
 541, 546
 Sofia 162
 Sonderpolizei Belgrad („serbische Gestapo“,
 „Judenpolizei“) 54, 179–182, 201, 220,
 238, 329
 Sowjetunion/UdSSR 100, 141, 172, 185, 198,
 226, 229f., 240, 276, 280, 289, 303, 332,
 345, 359, 430, 478–480, 483, 485, 496, 519
 Spasić-Pavillon 115, 135–137, 156, 166, 201, 260,
 338, 349, 376, 448, 468f., 475, 482, 492,
 504, 507, 527, 532f., 546
 Sport (auf dem Messegelände) 4, 15, 41, 114,
 128, 155, 163f., 455, 473, 478, 495, 505f.,
 515, 533f., 542, 544; s. a. Fußball

- Srebrenica 25, 320, 376, 394
 Sremska Mitrovica 248, 250, 281
 Staatliche Kommission für Kriegsverbrechen,
 Jugoslawien (Državna komisija za ratne
 zločine) 152, 196, 237, 243, 254, 261, 340,
 362
 Stadtarchiv Belgrad (IAB) 50, 55, 391f., 405
 Stadtentwicklung s. Urbanisierung
 Stadtplanung/Stadtentwicklungspläne 267,
 344, 446, 470, 491, 507, 518
 Stadtverwaltung Belgrad (und
 Neu-Belgrad) 71, 84f., 114, 133, 152,
 178–181f., 238, 252, 312, 326, 336f., 348,
 375, 444, 446, 467, 519f., 530, 535
 – Städtisches Bauamt 530
 Stafettenlauf (Titokult) 487f.
 Stalinismus 430, 479, 484, 487
 Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft
 (Berlin) 379, 396
 Stockholm International Forum on the
 Holocaust/Stockholmer Konferenz/
 Stockholmer Erklärung (2000) 367–373,
 394, 404–406, 416
 SUBNOR/SBNOR s. Veteranenbund
 Sutjeska/Tjentište 234, 300, 351, 353f., 356f.,
 364
 Sirmische Front (Zweiter Weltkrieg) 353f.
- Tabula Rasa (Narrativ) 40, 421, 474ff., 483, 491,
 497, 510, 514, 518, 522–525
 Tašmajdan (Belgrad) 68f.
 Technisierung s. Modernisierung
 Terazije (Belgrad) 68, 94, 119, 180, 337, 443
 Terraforming (NGO) 391, 400f., 404–406
 Theateraufführungen (auf dem Gelände/mit
 Bezug auf Sajmište) 232, 348, 395–397,
 422, 428–433, 448; s. a. „Warten auf
 Godot“-Inszenierung
 Theresienstadt/Terezín 241f., 244, 270, 272, 277
 Tito-Stalin-Bruch (1948) 339, 430, 432, 479f.,
 519
 Toilettengebäude (Messegelände) 84–87
 Tokio 508
 Topčider (Belgrad) 497
 Topovske Šupe (Belgrad) 180f., 187, 204, 206,
 226f., 238, 242, 246, 259, 312, 326, 391,
 399–401, 415, 463
 Torgebäude/Messetor/Lagertor 178, 220, 223,
 249, 253f., 261f., 342, 388, 441, 536
- Tourismus 2, 26, 112, 118, 120, 156–158, 358,
 472, 507ff., 523, 536f., 540, 546
 Treblinka 217, 378
 Trepča/Trepča (Bergwerk, Kosovo) 172, 228,
 234
 Trg Republike (Platz der Republik,
 Belgrad) 188, 487, 498
 Tschechien 276, 392
 Tschechoslowakei 155, 167f., 171, 210
 Tschechoslowakischer Pavillon 167, 244f., 424,
 426, 428, 433f., 457, 475, 542f.
 Türkei 167
 Türkischer Pavillon 247, 475, 534
- Überwucherung, Bewuchs, Verwahrlosung
 (des Messegeländes) 4, 17, 25f., 41, 284,
 333, 389, 423, 439ff., 451, 488, 499, 502,
 519–521, 537–540; s. a. Brache
Udruženje Memorijal Sajmište 375, 530
 ULUS (*Udruženje likovnih umetnika Srbije*,
 Verband der Bildenden Künstler
 Serbiens) 426f.
 UN/Vereinte Nationen 320, 324, 366, 373
 Unabhängiger Staat Kroatien s. NDH
 Ungarischer Pavillon 114, 121, 167, 203, 247,
 453f., 460f., 468, 470, 472f., 475–477
 Ungarn 100, 167f., 185, 262, 279, 299, 370
 Urbanisierung/Stadtentwicklung (Belgrads
 und Neu-Belgrads) 3f., 34, 53, 60, 63, 68,
 82, 84f., 94, 101, 106f., 126ff., 147ff., 266f.,
 422, 427, 444–446, 451, 456–459, 474–481,
 484ff., 491, 493, 495f., 498–522, 537, 539f.,
 542, 547
 URBEL (*Urbanistički zavod Beograda*, Büro für
 Stadtentwicklung Belgrad) 60
 USA/Vereinigte Staaten von Amerika 56, 81, 99,
 122–124, 191, 311, 313, 358, 369, 380, 403
 USHMM (United States Holocaust Memorial
 Museum, Washington) 311, 314, 379, 381,
 386, 412
 Ustaše (NDH) 185, 203, 232, 263, 279, 298f.,
 302, 306f., 309, 314, 321f., 326, 351f., 386,
 418
- Varoš na vodi* (Bauprojekt) 506f.
Večernjih novosti (Tageszeitung) 413
 Venezuela 191
 Vergessen (gesellschaftliches) 56, 278, 284f.,
 288f., 312, 318, 339, 355, 358, 391, 401, 411,

- 423, 484, 490–492, 505f., 516–519, 522, 525, 530–532, 540, 542, 547
- Verwaltungsgebäude der Messe 66f., 166, 188, 465, 475
- Veteranenbund/SBNOR/SUBNOR 283, 291, 309, 312, 330–340, 344–346, 349–352, 354, 361–364, 375, 402, 437
- Vojvodina 120, 280, 361, 398
- „Volksdeutsche“ s. Jugoslawiendeutsche
- „Warten auf Godot“-Inszenierung (1954) 422, 428–434, 439
- Wäsche im öffentlichen Raum 1, 25, 41, 445, 458–460, 469, 539
- Washington, D. C. 47, 311, 380, 386–388, 492, 496
- Wehrmacht (deutsche) 187, 200, 210, 213, 216, 228–230, 260, 345, 351, 353
- Weltausstellungen 79, 91, 96, 100, 112, 149, 163
 - Chicago, 1893 70
 - Paris, 1900 66
 - Barcelona, 1929 71, 75
 - Brüssel, 1935 92
 - Paris, 1937 72, 95, 123, 144, 158, 163
- Weltwirtschaftskrise (ab 1929) 98, 167
- Wien 68, 101, 104, 120, 124, 129, 152, 192f., 208f., 217, 233, 267, 308, 406, 495, 504, 514, 547
- Wohnen/Anwohner:innen (auf dem Messegelände) 4, 28ff., 34, 51, 58, 84, 335, 421f., 424f., 428, 434f., 441, 444ff., 449–461, 472ff., 533, 537, 540
- WSChW (Moskauer Allunions-Landwirtschaftsausstellung; später WDNCh: Ausstellung der Volkswirtschaftlichen Errungen-schaften der UdSSR) 100, 112, 141
- Yad Vashem 196, 378, 380, 386f., 394, 405, 412, 417, 522–524, 526
 - Alte Messe als „serbisches Yad Vashem“ 314, 349, 407, 522f., 526
- Zagreb 67, 88, 102, 113, 120, 129, 132, 142f., 149, 181, 186, 320, 396, 486
- Zemun/Semlin 4, 56, 119, 133, 152, 156, 177, 181, 187f., 199f., 207, 210f., 214, 217f., 227f., 231, 233–235, 243, 247, 251, 263f., 276f., 281, 313, 325, 331, 333f., 336, 344, 347, 361f., 476–478, 480, 485, 487, 490, 493–495, 498, 500
- Zenica 233, 243
- Zenit* (Zeitschrift) 88
- Zivilgesellschaft 57, 127, 147, 287, 390–394, 401, 405, 526, 537
- Zürich 101
- Zwangsarbeit 176, 180, 184, 209, 220, 227f., 232, 234f., 242, 246, 254, 261, 276f., 279–281, 357
- Zweiter Weltkrieg (Kriegsereignisse) 152f., 156ff., 160, 170, 172f., 178, 184f., 198, 208, 233ff., 276, 280, 303, 351f., 355, 437

Personenregister

- Acković, Dragoljub 55, 318, 375, 398, 400
Alabbar, Mohamed (Unternehmer) 511, 523
Albahari, David (Schriftsteller) 206, 207, 379
Aleksić, Dragoljub (Sportler) 113
Alexander/Aleksandar I. (König) 132, 133, 140, 166
Alfandari Pardo, Reli (Shoahüberlebende) 220, 386
Alkalaj, Olga (Widerstandskämpferin) 227
Andelković, Lenka (Überlebende des Judenlagers) 204
Andorfer, Herbert (Lagerkommandant) 38, 152, 184–197, 204–208, 212, 215, 225, 227, 232, 250, 256, 262, 269, 278
Antić, Olga (Überlebende des Judenlagers) 199, 205, 242, 260f.
Antolić, Vlado (Architekt) 67
- Babić, Dušan (Architekt) 68
Bajić, Miloš (Künstler) 336, 437
Bakočević, Aleksandar (Politiker) 347f.
Bayer, Esther (Überlebende des Judenlagers) 260
Becker (Vorname unbekannt) (Lagerkommandant) 245, 274
Beckett, Samuel (Schriftsteller) 428f., 431f., 435, 439
Benzler, Felix (Diplomat) 175f., 182, 216f., 228, 248
Berberijan, Mihajlo (Überlebender des Anhaltelagers) 375
Berendija, Mihailo (Künstler) 428, 433
Blin, Roger (Regisseur) 429f.
Bogdanović, Bogdan (Architekt, Politiker, Bürgermeister) 81, 300f., 302, 486, 495
Böhme, Franz (General) 229f., 248
Boy George (Sänger) 532
Bosjičić, Slobodan (Kommandant der Jugendarbeitsbrigaden) 481
Božičković, Vera (Künstlerin) 428, 459f.
Božović, Vladimir (Politiker) 409, 417
Brašovan, Dragiša (Architekt) 67, 71, 72, 82, 142
Bridges, Richard W. (US-Veteran) 262f., 279
Budisavljević, Buda (Überlebender des Anhaltelagers) 274
- Bulajić, Milan (Historiker) 308–311, 313f., 318, 322, 326, 349, 363, 375, 412
- Ćelić, Stojan (Künstler) 428, 430
Cincar-Marković, Aleksandar (Politiker) 168
Clason, Peder (Architekt) 71
Constantinescu, Mihnea (IHRA) 417
Ćosić, Dobrica (Schriftsteller) 314
Čović, Nebojša (Politiker) 323, 350
Ćulibrk, Jovan (Geistlicher) 306, 314, 317, 386, 408f., 414, 417, 539
Cvetković, Dragiša (Politiker) 109, 161, 168, 179, 184
- Dajč, Emil (Jüdische Gemeinde Belgrad) 204
Dajč, Haris (Historiker) 411
Dajč, Hilda (Gefangene im Judenlager) 56, 152, 204f., 217–223, 225, 238, 249, 255, 259, 278, 385f.
Dall, Hans (Architekt) 499, 501
Danckelmann, Heinrich (General) 180f., 183f.
David, Filip (Schriftsteller) 278, 379
de Beer, Karel (IHRA) 377f., 404
Demajo, Isak (Gefangener im Judenlager) 223–225, 243, 395
Demajo, Jelena (Gefangene im Judenlager) 223–225, 243, 395
Demajo, Samuil (Samuilo) (Gefangener im Judenlager) 204, 223–225, 243, 395
Demajo, Solomon (Gefangener im Judenlager) 223–225, 243, 395
Demajo, Ženika (Gefangene im Judenlager) 223–225, 243, 395
Demajo (Familie als Gefangene im Judenlager) 217, 223, 225, 243, 395
Demetrović, Juraj (Politiker) 133
Đilas, Dragan (Politiker) 376, 408
Đinđić, Zoran (Politiker) 416
Dinić, Tanasije (Politiker) 182
Dmitrašinović, Radivoje (Überlebender des Anhaltelagers) 334
Dobrović, Nikola (Architekt) 68, 71, 491
Đokić, Dušan (Künstler) 424f., 434, 472
Đorđević, Aleksandar (Politiker) 447
Đorđević, Ljiljana (Überlebende des Judenlagers) 189, 262, 278, 545

- Đorđević, Zoran (Politiker) 403, 409, 413
 Dragičević Šešić, Milena (Kulturwissenschaftlerin) 377, 408, 418, 426
 Drašković, Vuk (Schriftsteller) 303
 Dubovy (Dubový), Jan (Architekt) 68, 86, 267f.
 Đurić Miniša, Veljko (Historiker) 407, 412
- Ehrlich, Hugo (Architekt) 66
 Eisenman, Peter (Architekt) 509f.
 Enge, Edgar (Lagerkommandant) 152, 187–190, 194, 197, 231f.
 Ertl, Fritz (Architekt) 270
- Folić, Milutin (Stadtplaner) 522
 Foster, Norman (Architekt) 509
 Fuchs, Wilhelm (SS-Einsatzgruppenleiter) 176, 185f., 188, 190, 196
 Fuks, Ruben (Jüdische Gemeinde Belgrad) 377, 379f., 388
- Gerić, Radomir (Überlebender des Anhaltelagers) 334
 Gevir, Yossi (Yad Vashem) 417
 Giedion, Siegfried (Architekturtheoretiker) 67
 Glaser, Milton (Grafikdesigner) 384
 Glavički, Milutin (Architekt) 422, 498–501
 Glid, Nandor (Bildhauer) 313
 Gligorijević, Žaklina (Urbanistin) 509
 Göring, Hermann (Politiker) 169, 176f., 194
 Götz (Vorname unbekannt) (SS-Mann) 212f.
 Gropius, Walter (Architekt) 67
 Guevrekian, Gabriel (Architekt) 67
- Hamidović, Agan (Vater des verunglückten Smajil H.) 482
 Hamidović, Smajil (verunglückter Jugendllicher) 482
 Hammerstein, Fritz (Kladovo-Transport) 210
 Hammerstein, Gerda (Gefangene im Judenlager) 56, 208–210, 277
 von Heeren, Viktor (Diplomat) 161, 165, 175
 Helm, Hans (Gestapo) 179
 Hertlein, Hans (Architekt) 72
 Hettlage, Karl Maria (Amtsleiter beim Bauinspektor für die Reichshauptstadt) 169
 Heydrich, Reinhard (Politiker) 194, 213
 Himmler, Heinrich (Politiker) 177, 179, 190, 194, 200, 279
- Hitler, Adolf (Politiker) 35, 165f., 170, 172, 176, 184, 194, 196, 201, 306, 323
- Ilić, Boža (Künstler) 479f.
 Ilić, Mirko (Grafiker) 384
 Ilić, Vlada (Politiker, Industrieller) 71, 74, 98, 129, 136, 142, 493
 Ionascu, Michel (Filmemacher) 449
 Ivanji, Ivan (Schriftsteller) 403
- Jevrić, Olga (Künstlerin) 56, 433, 435–439
 Jevtić, Bogoljub (Politiker) 131
 Josif, Enriko (Komponist) 314, 317, 349
 Jovanović, Batrić (Politiker) 482, 485
 Jovanović, Bogdan (Künstler) 280f.
 Jovanović, Dragoljub (Politiker) 148
 Jovanović, Dragomir („Dragi“) (Politiker, Polizeichef) 177–184, 208
 Jovanović, Milica (Gefangene des Judenlagers) 238
 Jovanović, Olga (Gefangene des KZ Banjica) 223
 Jovanović, Svetislav (Gefangener im Anhaltelager) 234
 Jovanović, Tatjana (Architektin) 499, 501
 Jovanović, Zorka (Überlebende des Judenlagers) 237–239
- Kadelburg, Laroslav (Jüdische Gemeinde Belgrad) 311, 315
 Karadžić, Radovan (Politiker) 314
 Kauzlarić, Branko (Architekt) 503
 Kisić, Radivoj (Mitglied der Lagerpolizei) 203, 204, 244
 Klek, Jo (Jossip Seissel) (Künstler) 88f.
 Kojić, Branislav (Architekt) 68
 Koljanin, Milan (Historiker) 53, 153, 182, 214f., 226, 236, 279, 375, 543
 Konrad, Franz (Mitglied der Lagerpolizei) 200–202, 204
 Kontić, Radoje (Politiker) 308
 Korošec, Anton (Politiker) 138
 Kraus, Karl (Gestapo) 179f.
 Kreis, Wilhelm (Architekt) 162
 Krestić, Vasilije (Historiker) 303, 412f.
 Krleža, Miroslav (Schriftsteller, Kulturfunktionär) 429
 Krsmanović, Nenad (Unternehmer) 531
 Kuburović, Blagoj (Zeitzeuge) 76, 177, 214, 259

- Lebl, Jennie (Überlebende des Judenlagers) 360
- Le Corbusier (Architekt) 67, 72f., 102, 267, 271, 485, 492
- Levental (Löwenthal), Zdenko (Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens) 361
- Libeskind, Daniel (Architekt) 384, 509f., 523
- Lilić, Zoran (Politiker) 291, 308, 323f., 326
- Lindhardtsen, Torben (Architekt) 499, 501
- Link, Leo (SS-Mann) 188, 194
- El Lissitzky (Künstler) 61, 160
- Ljajić, Rasim (Politiker) 368
- Ljotić, Dimitrije (Politiker) 177f., 248, 416
- Lontschar, Adalbert (Offizier) 182
- Lukić, Đorđe (Architekt) 70, 74, 83
- Maksimović, Branko (Architekt) 68
- Maksimović, Slavko (Überlebender des Anhaltelagers) 375
- Mandić, Klara (Politikerin) 314, 316
- Mandić, Slobodan (IAB) 392
- Mann, Heinrich (Schriftsteller) 140
- March, Werner (Architekt) 163f.
- Marija/Maria (Königinmutter) 138, 144, 178
- Marković, Predrag (Historiker, Politiker) 158, 379, 430
- Marković, Silvera (Gefangene im Judenlager) 207
- Marlon Brutal (Vukašin Jasnić) (Musiker) 448
- Maskareli, Mario (Künstler) 428, 433
- Matić, Dušan (Schriftsteller) 429
- Matić, Veran (Journalist) 376f., 380, 384, 388, 408, 411
- Matanović, Katarina (Sportlerin) 113
- Melters, Franz (Mitglied der Lagerpolizei) 201, 204
- Meyer/Meier (Vorname unbekannt) (SS-Mann) 212
- Meyer, Hannes (Architekt) 64
- Meyer, Kathrin (IHRA) 417
- von Meyszner, August (SS-Mann) 175, 182, 190, 196, 325
- Mies van der Rohe, Ludwig (Architekt) 67, 71, 75, 160
- Mihailović, Dragoljub („Draža“) (Četnikführer) 184, 232
- Milošević, Slobodan (Politiker) 305, 309, 312–314, 316, 319, 320, 322, 349, 375, 467
- Milunović, Vasilije (Architekt) 294f.
- Milutinović, Vladimir (Zeitzeuge) 215, 361
- Mitrović, Branislav (Architekt) 293–295
- Mitrović, Mihajlo (Architekt) 504f.
- Mladić, Ratko (Offizier) 320
- Mondrian, Piet (Künstler) 89
- Mosić, Aleksandar (Lagerüberlebender) 29, 375, 527, 531
- Mussolini, Benito (Politiker) 170, 185, 306
- Nećak, Aleksandar (SJOJ) 379
- Nedić, Milan (Politiker) 155, 161, 175, 234, 316, 323, 390, 411, 415, 418
- Neidhardt, Juraj (Architekt) 68
- Neuhausen, Franz (Politiker) 161, 169, 175–177, 180, 182–184, 196, 199, 208
- Niemann, Beate (Tochter von Bruno Sattler, Historikerin) 278, 469f.
- Nikolić, Tomislav (Politiker) 414
- Novak, Nada (Freundin von Hilda Dajč) 218
- Novaković, Boško (Lagerüberlebender, Aktivist) 191, 221, 233, 262, 268, 283, 333–336, 338, 340, 342f., 346, 349, 383, 440
- Olga (Prinzregentengattin) 136f., 161f., 166
- Ožegović, Željko (Politiker) 375, 528, 531
- Pantović, Milorad (Architekt) 68, 72f.
- Paskaljević, Goran (Regisseur) 384
- Paskaljević, Mihajlo (Schauspieler) 428
- Paul/Pavle (Karađorđević) (Politiker, Prinzregent) 136f., 140, 161f., 165f.
- Paušek, Alojs (Zeitzeuge) 247f.
- Pavelić, Ante (Politiker) 185, 325
- Penevski, Zoran (Schriftsteller) 202
- Perišić, Momčilo (Offizier) 308
- Perović, Miloš (Architekt) 504f.
- Peter/Petar II. (König) 133, 155, 178
- Petković, Vesna (Nichte von Samuilo Demajo) 224
- Petričić, Branko (Architekt) 503
- Petroni, Dante (Architekt) 159
- Petrović, Borivoje (Architekt) 69
- Petrović (Kašanin), Mirjana (Zeitzeugin, Freundin von Hilda Dajč) 218, 221, 223
- Petrović Todosijević, Sanja (Historikerin) 392f.
- Pijade, Moše (Politiker) 344, 426
- Pisari/Pisarri, Milovan (Historiker) 55, 57, 215, 239, 378, 391f., 394, 396f.

- Pixis, Peter (Architekt) 66, 166
 Popović, Dragomir (Stadtplaner) 101, 103, 106
 Popović, Ignjat (Architekt) 72, 74
 Popović, Mića (Künstler) 56, 428, 430, 432f., 459
 Popović, Miodrag Miša (Künstler) 291, 294
 Popović, Stevan (Politiker) 126, 154
 Pops, Friedrich (Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens, Vorsitzender) 360f.
 Putin, Vladimir (Politiker) 403
- Rabe, Max (Jurist) 194f.
 Rademacher, Franz (Diplomat) 152, 228
 Radić Lucati, Nikola (Aktivist) 226, 379, 392
 Rädle, Rena (Künstlerin, Aktivistin) 57, 396f.
 Radulović, Jovan (Schriftsteller) 303
 Ramelow, Bodo (Politiker) 403
 Ravnikar, Edvard (Architekt) 485, 491, 503
 Renner, Otto (Architekt) 66, 166
 Rexeisen, Hans (SS-Offizier) 187–189, 194
 von Ribbentrop, Joachim (Politiker) 199, 216
 Rivlin, Reuven (Politiker) 407, 413, 523
- Sagebiel, Ernst (Architekt) 162
 Santer, George (IHRA) 404
 Šarfaš (Jarfaš/Djarfaš) (Lagergefangene und -aufseherin im Judenlager) 205, 207
 Sattler, Bruno (Gestapo-Chef) 182, 188f., 278
 Schäfer, Emanuel (SS-Offizier, Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes Serbien) 152, 182, 185, 187–190, 194, 196, 200, 215–217, 229, 261, 325
 Schelke, Willi (Architekt) 165
 Schönfein, Hedwig (Überlebende des Judenlagers) 205, 207, 227, 254f., 259f., 262, 278
 Sekulić, Aleksandar (Architekt) 61, 66, 75, 118, 160, 163, 267
 Šener, Josip (Überlebender des Anhaltelagers) 334
 Šešelj, Vojislav (Politiker) 312
 Shahn, Ben (Künstler) 435, 439
 Simović, Dušan (Offizier, Kommandeur der jug. Luftwaffe) 154f., 178
 Slavković, Ljubica (Architektin, Aktivistin) 508, 512, 515
 Solomonun, Špiro (Kulturpolitiker) 224, 297, 348f., 363, 509
- Sondermajer, Tadija (Pilot) 155
 Sonique (Sängerin) 532
 Spasić, Nikola (Unternehmer) 135
 Speer, Albert (Architekt, Politiker) 162–165
 Stalin, Josef (Politiker) 155, 339, 430–432, 479
 Stanišić, Miško (Terraforming) 225, 275, 392, 400, 415
 Stanković, Radenko (Politiker) 138
 Stephan, Hans (Mitarbeiter von Albert Speer) 163
 Stevanović, Dragomir (Lagerarzt, Überlebender des Anhaltelagers) 200–204, 231, 234, 245, 260f., 263
 Stifanić, Milka (Gefangene im Anhaltelager) 234
 Stojadinović, Milan (Politiker) 59, 132f., 138, 140, 166, 168, 172, 177, 493
 Stojanović, Milan (Unternehmer, Mitglied der Messegesellschaft) 71, 100, 134, 136
 Stojkov, Bogdan (Architekt) 105f.
 Stojković, Mita (Überlebender des Anhaltelagers) 235
 Šubašić, Ivan (Politiker) 109
 von Šufflay, Milan (Historiker, Publizist) 140
 Sulzer, Josef (Mitglied der Lagerpolizei) 201, 202, 204, 244f.
- Tadić, Boris (Politiker) 372, 377f.
 Tadić, Ljuba (Schauspieler) 428
 Tadić, Ljubomir (Philosoph) 314
 Tatić, Darko (Gedenkakteur, Sohn von Rajko M. Tatić) 375f., 451, 508
 Tatić, Rajko M. (Architekt) 70, 74, 83, 87
 Tasić, Miroslav (Ethnografisches Museum Belgrad) 299f., 302
 Teitelbaum, Raul (Shoahüberlebender) 379f., 418
 Tepavac-Tepa, Milorad (Künstler) 328
 Tito, Josip Broz (Politiker) 281, 300, 303, 316, 332–334, 339, 346, 356f., 360, 426, 432, 478f., 482, 484, 486–488
 Todorović, Tomislav (Künstler) 424f., 536, 543
 Todosiljević, Raša (Künstler) 414, 437f.
 Tomić, Dragan (Politiker) 308
 Tomović, Rajko (Überlebender des Anhaltelagers) 334
 Tošić, Desimir (Überlebender des Anhaltelagers) 260, 309, 375

- Tričković, Milivoje (Architekt) 70f., 74, 83
 Troost, Paul Ludwig (Architekt) 162
 Tsipras, Aleksis (Politiker) 523
 Tuđman, Franjo (Politiker) 309, 322
 Turner, Harald (SS-Gruppenführer, Chef der
 dt. Militärverwaltung Belgrad) 176, 182f.,
 185, 188, 190, 196, 212, 216, 242, 325
- Ugrinov, Pavle (= Vasilije Popović)
 (Künstler) 422f., 426, 428–430, 432, 437,
 439, 459
 Unković, Milorad (Politiker) 312, 349
- Vajs, Albert (SJOJ) 361
 Vasiljević, Miloslav (Ingenieur) 178
 Veličković, Brane (Mitglied der
 Lagerpolizei) 203f., 244, 248
 Veličković-Nikolić, Olga (Überlebende des
 Anhaltelagers) 334
 Velmar-Janković, Vladimir (Schriftsteller) 125
 Vesić, Goran (Politiker) 408, 416f., 438
 Vranješ, Jelena (Überlebende des
 Anhaltelagers) 244
- Vučić, Aleksandar (Politiker) 407–409, 413,
 417, 523
 Vučinić, Vesna (Anthropologin) 443, 449
 Vulin, Aleksandar (Politiker) 408f.
 Vukićević, Predrag (Künstler) 116, 438
 Vukosavljević, Vladan (Politiker) 409
- Weinstein (Vorname unbekannt) (Gefangener
 im Judenlager) 204f.
 Weissmann, Ernest (Architekt) 67
 Weizman, Eyal (Architekt) 17, 394
 Wetter, Karl (SS-Mann) 188, 194
 Wolters, Rudolf (Architekt) 81, 83, 152, 164–166,
 169, 175, 199, 269
- Žamboki, Josef (Josef BenAvram) (Shoahüber-
 lebender) 312f.
 Žamboki, Pal (Schuster) 312
 Živković, Dušan (Schüler) 372
 Zloković, Milan (Architekt) 66, 68f., 71–73
 Zograf, Aleksandar (Zeichner) 151, 385
 Zuroff, Efraim (Simon-Wiesenthal-Zentrum
 Jerusalem) 378, 407, 527, 539

